


Jürgen Bacia
Cornelia Wenzel

# BEWEGUNG BEWAHREN

Freie Archive und die Geschichte von unten

*Unterstützt von*
Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen
Hamburger Stiftung zur Förderung von Wissenschaft und Kultur
Verband deutscher Archivarinnen und Archivare (VdA)

**Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen**






Originalausgabe

1. Auflage April 2013

Vertrieb für den Buchhandel: Bugrim (www.bugrim.de)
Auslieferung Schweiz: Kaktus (www.kaktus.net)
E-Books, Privatkunden und Mailorder: shop.jugendkulturen.de

Lektorat: Klaus Farin
Umschlaggestaltung und Layout: Conny Agel
unter Verwendung eines Fotos von Jürgen Bacia (Buttons aus der Sammlung des Archivs für alternatives Schrifttum)
Druck: werbeproduktion bucher

ISBN 978-3-943774-18-4 (Druckausgabe)
ISBN 978-3-943774-19-1 (E-Book)
ISBN 978-3-943774-20-7 (PDF)

**Unsere Bücher kann man auch abonnieren: shop.jugendkulturen.de**




Das Berliner Archiv der Jugendkulturen e. V. existiert seit 1998 und sammelt – als einzige Einrichtung dieser Art in Europa – authentische Zeugnisse aus den Jugendkulturen selbst (Fanzines, Flyer, Musik etc.), aber auch wissenschaftliche Arbeiten, Medienberichte etc., und stellt diese der Öffentlichkeit in seiner Präsenzbibliothek kostenfrei zur Verfügung. Darüber hinaus betreibt das Archiv der Jugendkulturen auch eine umfangreiche Jugendforschung, berät Kommunen, Institutionen, Vereine etc., bietet jährlich bundesweit rund 80 Schulprojekttage und Fortbildungen für Erwachsene an und publiziert eine eigene Zeitschrift – das *Journal der Jugendkulturen* – sowie eine Buchreihe mit ca. sechs Titeln jährlich. Das Archiv der Jugendkulturen e. V. legt großen Wert auf eine Kooperation mit Angehörigen der verschiedensten Jugendkulturen und ist daher immer an entsprechenden Reaktionen und Material jeglicher Art interessiert. Die Mehrzahl der Archiv-MitarbeiterInnen arbeitet ehrenamtlich.

Schon mit einem Jahresbeitrag von 48 Euro können Sie die gemeinnützige Arbeit des Archiv der Jugendkulturen unterstützen, Teil eines kreativen Netzwerkes werden und sich zugleich eine umfassende Bibliothek zum Thema Jugendkulturen aufbauen. Denn als Vereinsmitglied erhalten Sie für Ihren Beitrag zwei Bücher Ihrer Wahl aus unserer Jahresproduktion kostenlos zugesandt.

Weitere Infos unter www.jugendkulturen.de

# INHALT

# VORWORT: THE TIMES THEY ARE A-CHANGIN

Freiheit ist ein schillernder Begriff. Man kann frei sein für etwas und frei von etwas. Manchmal meint Freiheit nur eine Banalität wie die Aufhebung von Geschwindigkeitsbegrenzungen („Freie Fahrt für freie Bürger!"), manchmal so etwas Gravierendes wie die Deregulierung der Märkte, manchmal wird damit ein Land beschrieben, in dem Milch und Honig fließen, in dem die Menschen frei und gleich sind, manchmal ist Freiheit „just another word for nothing left to loose" – und über den Wolken zumindest soll sie wohl grenzenlos sein, die Freiheit.

In diesem Buch geht es um „Freie Archive", jene seit den 1970er Jahren aus den verschiedenen Bewegungen und Szenen heraus entstandenen Sammelstätten der papiergewordenen Relikte des linken, autonomen, feministischen, antifaschistischen, alternativen (und und und) Spektrums. Als übergeordneter Begriff für die Archive sozialer und politischer Bewegungen setzt sich seit einigen Jahren in den verschiedenen Milieus und Archivlandschaften die Bezeichnung „Freie Archive" durch. Wir greifen diesen kurzen und prägnanten Arbeitsbegriff auf, ohne damit sagen zu wollen, alle anderen – von uns als etabliert oder konventionell bezeichneten – Archive seien unfrei. Vielmehr orientieren wir uns daran, dass dieser Sprachgebrauch auch in anderen Bereichen durchaus üblich ist, etwa wenn von der Freien Kulturszene, von Freien KünstlerInnen, Freien JournalistInnen oder, neudeutsch, von freelancern gesprochen wird. Die Freiheit, die hier gemeint ist, birgt durchaus Ambivalentes: Einerseits arbeiten Freie Archive häufig ohne Hierarchien, ihre Entscheidungen fallen selbstbestimmt und zumeist kollektiv und sie unterliegen nicht den Zwängen großer Institutionen; andererseits sind die in diesen Projekten arbeitenden Menschen häufig frei von regelmäßigen Einkünften und arbeiten unter ökonomischen Bedingungen, die keine Gewerkschaft akzeptieren würde.

**MitarbeiterInnen von Freien Archiven sind grenzenlos frei – von Hierarchien und regelmäßigen Einkünften.**

Freie Archive stehen zurzeit vor allerlei Herausforderungen; sie sehen sich gleich mit mehreren – mehr oder weniger bedrohlichen – Entwicklungen konfrontiert:

- Die Bewegungen, die sie hervorgebracht haben, verlaufen im Sande, transformieren sich in Institutionen, werden zu Nichtregierungsorganisationen, erübrigen sich oder erfinden sich neu, kurz: Sie sind nicht mehr oder zumindest nicht mehr in der ursprünglichen Gestalt vorhanden – was heißt das für die aus ihnen und für sie entstandenen Archive?
- Die erste Generation von Aktiven, auf deren Initiative auch viele Freie Archive zurückgehen, steht nicht mehr (oder jedenfalls nicht mehr lange) zur Verfügung – können und wollen die NachfolgerInnen das Werk der Altvorderen weiterführen?

## Was macht ein Bewegungsarchiv ohne Bewegung?

- Obwohl es viele Freie Archive seit Jahrzehnten gibt, ist es ihnen nur in wenigen Ausnahmefällen gelungen, eine halbwegs tragfähige finanzielle, personelle und räumliche Absicherung zu erreichen. Der ganz überwiegende Teil lebt mit Projektförderung und/oder privaten Spenden von der Hand in den Mund oder wird gänzlich „ehrenamtlich" betrieben.
- Die Elektronisierung und Digitalisierung des Lebens im 21. Jahrhundert trifft Freie Archive nicht nur in der Notwendigkeit, sich auf den Umgang mit neuen Speichermedien einzustellen. Sie hat auch die Mobilisierungs- und Aktionsformen von Bewegungen in einer Weise verändert, die schon den Zugriff auf Teile des Sammlungsgutes schwer macht. Flugblätter und Plakate, Buttons und Sticker kann man fürs Archiv einsammeln. Bei nur im Internet veröffentlichten Aufrufen und Plakaten, bei der Spontaneität von Flashmobs oder bei der Flüchtigkeit von Blogs aber scheint nichts so fern zu liegen wie der Gedanke an langfristige Sicherung dieser Dokumente – mit weitreichenden Folgen sowohl für die Überlieferung zeitgeschichtlicher Dokumente als auch für die zeitgeschichtliche Forschung.

All diese Herausforderungen treffen die Freien Archive nicht in gutsituierter Behaglichkeit. Fast alle befinden sich in labiler, oft prekärer Situation und haben über die Jahre ihren Laden so gut es ging zusammengehalten. Es sind großartige Sammlungen von hohem kultur- und zeitgeschichtlichem Wert zu den sozialen und politischen Bewegungen des 20. Jahrhunderts entstanden, aufgebaut mit viel Herzblut und wenig Geld. Abgesichert ist hier fast nichts. Es droht nicht nur vielen ArchivarInnen die Altersarmut, sondern auch den Bewegungen der Geschichtsverlust, künftigen HistorikerInnen der Quellenmangel und der Gesellschaft insgesamt könnte jener Teil ihres Gedächtnisses verlorengehen, in dem die Erinnerungen an Aufmüpfiges, Unbequemes und Nichtkonformes gespeichert wären.

Wenn uns daran liegt, dass Freie Archive und ihre Sammlungen eine Zukunft haben, ist es an der Zeit, innezuhalten und einen Blick auf ihre Geschichte und Gegenwart zu werfen – und Schlüsse daraus zu ziehen.

Das ist das Anliegen dieses Buches.

# ANMERKUNGEN UND DANK



Wir arbeiten beide seit etwa 30 Jahren in Freien Archiven und haben dort auch das eine oder andere Netzwerk mit aufgebaut. Bei diesem Buch handelt es sich daher nicht um eine wissenschaftliche Untersuchung, sondern eher um eine Art Praxisbericht, mit dem wir Erkenntnisse und Erfahrungen, die wir im Laufe der Zeit gesammelt haben und aus denen wir unsere Schlüsse ziehen, zur Diskussion stellen. Wir haben außerdem 2011 und 2012 eine Fragebogenaktion durchgeführt, aus der zum einen das elektronische *Verzeichnis Freier Archive* entstanden ist (www.afas-archiv.de/vda.html), zum anderen vieles daraus in dieses Buch eingeflossen ist. Eingebettet in unsere Beschreibungen, Analysen und Schlussfolgerungen präsentieren wir im dritten Kapitel fünfzehn Beiträge, in denen Kolleginnen und Kollegen aus den verschiedensten Freien Archiven „aus dem Innenleben" berichten. Sie schreiben dort von Hoffnungen und Erfolgen, aber auch von Grenzen und Schwierigkeiten; einige beschreiben, warum sie bereits kapitulieren mussten.

Selbstredend ist es uns ein Anliegen, Sprache geschlechtergerecht zu verwenden. Wir benutzen das große Binnen-I, in den Beiträgen anderer AutorInnen werden gelegentlich auch andere Formen verwendet.

Unser Dank gilt dem *Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport* des Landes Nordrhein-Westfalen und der *Hamburger Stiftung zur Förderung von Wissenschaft und Kultur* für die finanzielle Unterstützung des Vorhabens, dem Verlag des *Archiv der Jugendkulturen* für die Bereitschaft, das Buch zu veröffentlichen, und dem *Verband deutscher Archivarinnen und Archivare (VdA)* für die Gewährung eines großzügigen Druckkostenzuschusses. Das *Archiv für alternatives Schrifttum* stellte die Infrastruktur zur Verfügung, dort und im *Archiv der deutschen Frauenbewegung* standen uns bei Bedarf auch die Kolleginnen zur Seite. Gespräche und Diskussionen mit den Menschen in und rund um die Netzwerke der Freien Archive, aber auch im *VdA*, haben viel zur Klärung der Gedanken für dieses Buch beigetragen. Bei der Endfassung des Manuskriptes haben uns Petra Heine, E. Jürgen Krauß, Nina Matuszewski und Jürgen Sickelmann ebenso kritisch wie wohlwollend unterstützt – danke an alle!

Duisburg/Kassel/Berlin, den 25. Februar 2013

Jürgen Bacia / Cornelia Wenzel

# WER, WENN NICHT WIR? ZUR BEDEUTUNG UND BEFINDLICHKEIT FREIER ARCHIVE



Die Archive, von denen in diesem Buch die Rede ist, sind politische Archive. Sie sind in oder am Rande von politischen Gruppen und Bewegungen der Neuen Linken und all der später daraus hervorgegangenen Milieus und Submilieus entstanden. Sie gehen zurück auf die Oppositions- und Protestbewegungen seit den 1960er Jahren, die Missstände aufgedeckt und sich eingemischt haben, die auf die Straße gegangen sind, die Alternativen zu bestehenden, von ihnen als falsch oder ungerecht empfundenen Strukturen entwickelt haben, die mit Flugblättern, selbstverlegten Broschüren, Zeitschriften und Büchern ihre Anliegen in die Öffentlichkeit getragen haben. All diese Bewegungen waren unbequem, störten nicht nur den gewohnten Betriebsablauf der Gesellschaft und ihrer Institutionen, sondern hinterfragten diese Gesellschaft zum Teil sogar grundsätzlich.

Ab Anfang der 1970er Jahre bildete sich ein breites und politisch durchaus disparates Milieu heraus, bestehend aus maoistischen und trotzkistischen Parteiansätzen, antiautoritären, linkssozialistischen, anarchistischen und alternativen Gruppen und Initiativen. Es entstanden marxistisch-leninistische Parteien oder Partei-Aufbauorganisationen, die sich an der Politik der Volksrepublik China orientierten, es gab die Gruppe Internationaler Marxisten, die sich an der trotzkistischen IV. Internationale orientierte, es gab das politisch undogmatische Sozialistische Büro, das den Revivals historischer Kämpfe kritisch gegenüberstand, es formierten sich aber auch die Kräfte neu, die sich an der Politik der Sowjetunion orientierten. Daneben entstand eine breite, dezentral und in sehr verschiedenen Bereichen arbeitende Alternativbewegung, die zentralistische Organisationsformen und traditionelle Politikkonzepte explizit ablehnte und stattdessen Wege zu herrschaftsfreien, selbstbestimmten und selbstorganisierten Arbeits-, Lebens- und Gesellschaftsformen suchte. Man baute selbstverwaltete Zentren auf, setzte sich mit den Problemen in den Stadtteilen auseinander und besetzte leerstehende Häuser, beschäftigte und solidarisierte sich mit den Befreiungsbewegungen, die überall auf der Welt um die Befreiung von kolonialer Abhängigkeit kämpften, kritisierte die Großmächte und Industrieländer, die zur Aufrechterhaltung ihrer Interessen genau diese Unabhängigkeit verhinderten.

Fast alle Gruppen und Initiativen standen in Konflikt mit den Institutionen der Mehrheitsgesellschaft. In diesem Prozess der Auseinandersetzung bildeten sie ein eigenes politisches Selbstverständnis und eine eigene politische Identität heraus. Zu dieser Identität jenseits der Mehrheitsgesellschaft gehörte es auch, die Dokumente der eigenen Arbeit und die Dokumente

der Auseinandersetzung mit dem Staat und seinen Institutionen, mit Politik und Verwaltungen aufzuheben – und genau hier liegen die Keimzellen der Freien Archive, die quasi parallel zur politischen Arbeit entstanden und zunächst besser als Handapparate der Gruppen und Initiativen bezeichnet werden sollten.

Aus zwei Gründen war es also notwendig, Freie Archive als unabhängige Orte der Überlieferung der eigenen Geschichte aufzubauen: Zum einen brauchte man diese Orte, um sich der eigenen Geschichte, der eigenen Aktivitäten, der eigenen politischen Identität vergewissern zu können; zum andern wollte man die Sicherung der Dokumente des eigenen, (system-)oppositionellen Handelns nicht ausgerechnet dem Staat und seinen Archiven überlassen. Nebenbei bemerkt waren die meisten etablierten Archive weder willens noch in der Lage, die Dokumente der Oppositionsgruppen zu sammeln[1]. Ihr Sammelauftrag sah das nicht vor, folglich fehlte ihnen sowohl ein Konzept als auch das erforderliche Personal, und wenn sich vereinzelt MitarbeiterInnen etablierter Archive um die Beschaffung dieser Materialien bemühten, stießen sie bei den Objekten ihrer Begierde zumeist auf Ablehnung.

**Die Sicherung der Dokumente des (system-)oppositionellen Handelns sollte nicht ausgerechnet dem Staat überlassen werden.**

So vielschichtig, uneinheitlich und bunt die Bewegungslandschaft war, so bunt und disparat entwickelte sich auch die Archivlandschaft, die sie hervorgebracht hat. Im Laufe der Jahrzehnte entstanden Archive der Spontis und der Autonomen, der Frauen und der Schwulen, der Friedens- und der Umweltbewegungen, der Internationalismusinitiativen und der Geschichtswerkstätten, um nur die wichtigsten Bereiche und Milieus zu nennen. Die Selbstbezeichnungen bringen die Buntheit und Uneinheitlichkeit auf den Begriff: Sie nennen sich Archiv, Informationsstelle, Dokumentations- oder Bildungszentrum, Anarchiv, Pressearchiv oder Bibliothek, und bei diesen Selbstbezeichnungen scheren sie sich nicht um die historisch entstandenen Definitionen der „klassischen" Einrichtungen.

Im klassischen Archiv- und Bibliothekswesen sind die Zuständigkeiten einigermaßen klar abgegrenzt: Archive sammeln primär Unikate wie Schriftwechsel, Manuskripte, Urkunden und Fotos, aber auch Verwaltungsakten von Behörden und politischen Gremien sowie ausgewählte Nachlässe; Bibliotheken sind primär zuständig für gedruckte und veröffentlichte Materialien, das sind in der Regel Bücher und Zeitschriften. Eine Grauzone im wahrsten Sinne des Wortes bildet die Graue Literatur aus Klein- oder Selbstverlagen, die sowohl in Archiven als auch in Bibliotheken zu finden ist; und natürlich gibt es Spezialbibliotheken, die über Nachlässe von KünstlerInnen oder SchriftstellerInnen verfügen.

Freie Archive halten sich an derlei Vorgaben im Allgemeinen nicht und sind von ihren Beständen her eine Mischform aus Archiv, Bibliothek und Dokumentationsstelle. Entsprechend beherbergen sie die unterschiedlichsten Dokument- und Materialarten. Man findet dort Archiv- und Bibliotheksbestände, Pressedokumentationen, Sammlungen von Objekten oder musealen Gegenständen. Fast alle Einrichtungen besitzen Publikationen aus bürgerlichen Verlagen, wenn diese in ihre Themenbereiche fallen. Die meisten Freien Archive verfügen jedoch über einen großen Anteil an Grauer Literatur, also Flugblätter, Broschüren, Dokumentationen, Samisdat-Publikationen[2], Zeitungen und Zeitschriften aus Selbstverlagen beziehungsweise kleinen alternativen Verlagen, deren Veröffentlichungen

[1] Zu den wenigen Ausnahmen siehe den Punkt „Etablierte Archive sind keine Alternative" in diesem Kapitel.

[2] Bei Samisdat handelt es sich um illegale und an der staatlichen Zensur vorbei vervielfältigte und verbreitete Publikationen.

sich nicht in den etablierten Archiven und Bibliotheken finden. Manche besitzen große Mengen Fotos, Plakate, Tondokumente, Handakten, Protokolle, Filme und Sammlungen mit lebensgeschichtlichen Interviews, andere hüten Personen-, Gruppen- oder Redaktionsnachlässe, in denen sich zeitgeschichtlich hochinteressante Korrespondenzen interner Art befinden, aber auch Schriftwechsel mit Persönlichkeiten der Zeitgeschichte, die Aufrufe zu Demonstrationen oder Kongressen unterschrieben haben oder selbst dort aufgetreten sind. Gelegentlich werden auch Transparente von Demonstrationen gesammelt sowie Sticker, Klebies, Spuckies und allerlei „Devotionalien". Einige Archive besitzen umfangreiche Sammlungen von Presseartikeln. Hier sind es besonders einige Frauenarchive, die über Hunderttausende von Zeitungsartikeln verfügen, die unter thematischen Gesichtspunkten oder zu bestimmten Personen angelegt worden sind. Die inhaltlichen Schwerpunkte anderer Zeitungsausschnittsammlungen liegen vor allem bei den Themen „Ökologie/Umweltschutz", „Linke Bewegungen/Antifaschismus" und „Internationalismus".

Ziel war und ist es also nicht, eine bestimmte Art von Einrichtung zu gründen, sondern die Geschichte einer Gruppe, einer Bewegung, einer Region oder eines thematischen Zusammenhangs mit allen Dokumentarten zu überliefern, die dafür produziert oder gesammelt worden sind. Im Laufe der Jahrzehnte sind so einige hundert Freie Archive, Bibliotheken und Dokumentationsstellen entstanden. Die meisten von ihnen gibt es nicht mehr. Sie waren Teil von politischen oder sozialen Bewegungen und unterlagen damit denselben Umstrukturierungs- und Auflösungsprozessen wie diese Bewegungen oder Gruppen.

Gerade bei politischen Gruppen konnte das auch extreme Züge annehmen. Immer wieder sind dort Archive auseinandergerissen oder gar vernichtet worden, wenn die Gruppen sich gespalten haben. Entweder haben die rausgeschmissenen Gruppenmitglieder die ihnen wichtigen Materialien ihrer bisherigen politischen Arbeit mitgenommen (zum Teil in Nacht- und Nebelaktionen) oder die am alten Ort verbleibenden Gruppenmitglieder haben die Materialien der Abweichler weggeworfen nach dem Motto: Warum soll man Dokumenten einer politischen Richtung, die man ablehnt, eine Heimat bieten? Immer wieder sind auf diese Art zum Beispiel trotzkistische Materialien in alle Winde zerstreut worden, aber auch bei den Maoisten ist bei den diversen Auflösungs- und Umstrukturierungsprozessen viel Material auf Nimmerwiedersehen verschwunden – was nicht weiter verwunderlich ist, wenn man sich daran erinnert, dass eine ihrer politischen Parolen lautete: „Erst Klarheit, dann Einheit". Mit einer solchen Parole waren den diversen Säuberungen dieser Archive praktisch keine Grenzen gesetzt. Dass es um die Überlieferung der Dokumente der klandestin arbeitenden Gruppen, die den Staat, den Kapitalismus oder den Imperialismus mit Gewalt bekämpfen wollten, noch schlechter bestellt ist als bei den legalen Gruppen, liegt auf der Hand.

In der Szene der Autonomen, AntiimperialistInnen, AntifaschistInnen und Antideutschen sieht es nicht viel besser aus. Die Debatten um die richtige politische Linie und die adäquaten Kampfformen gegen den Kapitalismus, die seit den 1980er Jahren in diversen Infoläden zwischen den verschiedenen Fraktionen geführt worden sind, lassen sich heute nur mühsam rekonstruieren. Viele Materialien wurden „aus Sicherheitsgründen" vernichtet, andere wurden

**Recherchen nach dem Verbleib von Sammlungen mussten abgebrochen werden, nachdem mehrere Personen, die einmal für diese zuständig waren, gegenseitig aufeinander verwiesen.**

durch Benutzung verbraucht, wieder andere von den auseinanderlaufenden Fraktionen mitgenommen, überlebten noch eine Weile in Privatwohnungen – und hatten sich irgendwann in Luft aufgelöst. Dieses Problem des Verschwindens von Dokumenten betrifft aber nicht nur die Autonomen. Keiner Bewegung, ob Frauen, Frieden oder Umweltschutz, ist der Hang zu Spaltungen und Fraktionierungen fremd – und diejenigen, die sich um die schriftlichen Hinterlassenschaften kümmern, müssen quasi stellvertretend und eigenständig entscheiden, was ins Töpfchen kommt und was ins Kröpfchen (also ins Archiv oder in den Papiercontainer). Sie übernehmen damit eine Aufgabe, die im klassischen Archivwesen als Dreischritt aus sichten, bewerten und integrieren bzw. „kassieren"[3] besteht. Als Teil der Bewegung sind sie aber ebenso subjektiv involvierte wie objektiv handelnde Wesen. Das hat zwei Seiten: Zum einen ist die erklärte Parteilichkeit für die „Geschichte von unten" Grundlage und Motivation des Engagements, andererseits birgt gerade sie die Gefahr, sich gelegentlich für die eine oder andere Variante dieser nicht immer einhelligen Geschichte zu entscheiden. Und so kann es geschehen, dass wichtige zeitgeschichtliche Dokumente auf dem Müllhaufen der Geschichte landen und für spätere ForscherInnen nicht zur Verfügung stehen. Doch sind derlei Aktionen, auch wenn wir sie hier wegen ihrer bedauerlichen Folgen für die Überlieferung schildern, nicht die Regel. Auch in Freien Archiven wird im Allgemeinen ein Sammelprofil definiert (wenn es auch oft nicht so genannt wird) und verantwortungsbewusst mit den Materialien umgegangen. Und wenn alles gut geht, landeten die Materialien nach Umstrukturierungs- oder Auflösungsprozessen von Gruppen und Bewegungen bei neu entstehenden Gruppen oder in anderen Freien Archiven[4].

Aktuell gibt es etwa 100 Freie Archive[5]Eine genaue Zahl ließ sich trotz großer Bemühungen nicht ermitteln. Viele Archive in selbstverwalteten Zentren, besetzten Häusern, bei politischen Gruppen oder Initiativen, bei Geschichtswerkstätten oder Kulturinitiativen, die wir auf verschiedenen Wegen und über einen längeren Zeitraum immer wieder kontaktiert haben, erwiesen sich als antwortresistent. Im Internet angegebene Öffnungszeiten entpuppten sich als Phantomzeiten, Telefone waren über Wochen zu allen Tages- und Nachtzeiten unbesetzt, E-Mails oder Nachrichten auf Anrufbeantwortern wurden auch beim zehnten Versuch konsequent ignoriert, Recherchen nach dem Verbleib von Sammlungen mussten abgebrochen werden, nachdem mehrere Personen, die einmal für diese Sammlungen zuständig waren, gegenseitig aufeinander verwiesen,. Im Internet finden sich offensichtlich noch massenhaft Homepages von Archivprojekten, die seit Jahren nicht mehr bestehen. Nicht viel besser ist es um die diversen Adresslisten bestellt, die in den verschiedenen Milieus kursieren: Auch hier muss wohl davon ausgegangen werden, dass etliche Archive, die in diesen Listen verzeichnet sind, längst nicht mehr existieren.

Insgesamt sind wir bei unseren Recherchen für das „Verzeichnis Freier Archive" rund 350 Spuren nachgegangen. Die rund 90 Archive, die wir schließlich bewegen konnten, den Fragebogen auszufüllen, haben wir nicht nur nach ihren Sammelgebieten und dem Umfang der Sammlungen gefragt, sondern auch nach ihrer Arbeitsweise. Dabei stellte sich heraus, dass der „professionelle" Standard der Freien Archive bezüglich archiv- und bibliotheksfachlicher Herangehensweise äußerst unterschiedlich ist. Fast alle haben autodidaktisch begonnen und

[3] Mit dem harmlos klingenden Begriff ist im klassischen Archivwesen das Aussondern und Wegwerfen von Materialien gemeint, die als irrelevant bewertet werden.

[4] Manchmal traten auch Partei-, Universitäts- oder Stadtarchive als Retter auf.

[5] Nicht berücksichtigt sind hier die kleinen Präsenzbibliotheken in Infoläden und Umweltbibliotheken sowie die Bestände in diversen Geschichtswerkstätten.

sich mehr oder weniger fachlich weitergebildet. Nicht zufällig sind es eher die größeren Archive, die ihre Bestände professioneller bearbeiten und sachgemäßer lagern als die kleinen. Wenn die sachgemäße Behandlung der Materialien ausbleibt, liegt das nicht nur an Unkenntnis oder Missachtung archivarischer Regeln, sondern häufig auch an fehlenden Ressourcen: Die teuren, säurefreien Archivkartons muss man sich genauso leisten können wie eine gute Archivsoftware und die Teilnahme an Fortbildungen. Wenn der Archivar oder die Archivarin von der Beschaffung über die Erschließung, von der Akquirierung von Fördermitteln bis zu deren Verwendungsnachweisen, von der NutzerInnenbetreuung bis zum Putzen allein zuständig ist, und das womöglich noch unbezahlt, weil es mit dem Förderantrag doch mal wieder nicht geklappt hat, dann müssen Prioritäten gesetzt werden. Mangelverwaltung hat ihren Preis und der besteht oft darin, dass für die archivgerechte Bearbeitung der Dokumente keine oder zu wenig Zeit bleibt. Dadurch gibt es sogar immer noch Einrichtungen mit größeren Beständen, die über keine oder nur sehr rudimentäre Kataloge ihrer Bestände verfügen.

Nichtsdestotrotz findet man inzwischen in vielen Freien Archiven nicht nur Bestandslisten und Karteien vor Ort, sondern auch elektronische Kataloge. Dadurch können sie neben Selbstdarstellungen auch Beständeübersichten ins Netz stellen und ermöglichen so die elektronische Suche in ihren Beständen. Einige haben sogar ihre kompletten Kataloge ins Netz gestellt, so dass von überallher festgestellt werden kann, ob bestimmte Zeitschriften, Broschüren oder auch Archivgut in einer bestimmten Einrichtung vorhanden sind. Am besten organisiert sind hier die Frauenarchive, die schon im Jahr 2000 einen gemeinsamen Internet-Auftritt eingerichtet haben (www.ida-dachverband.de) und zurzeit daran arbeiten, eine Metadatenbank aufzubauen. Einen guten Zugriff auf einen großen Pool von Artikeln ermöglicht auch die gemeinsame Datenbank des *Archiv³-Verbundes* (www.archiv3.org). Interessant ist auch die Datenbank der *Infoläden* (http://ildb.nadir.org), die 1999 eingerichtet wurde. Da die seinerzeit geplante dauerhafte Vernetzung der *Infoläden* nicht verwirklicht werden konnte, wird die Datenbank allerdings nur noch von wenigen Einrichtungen aktualisiert.

In die von der *Staatsbibliothek* zu Berlin betriebene zentrale Zeitschriften-Datenbank (ZDB), in der bundesweit alle wichtigen Periodika nebst ihren Standorten verzeichnet sind, haben es nur wenige Freie Archive geschafft. Die dafür erforderliche Mehrarbeit wie Organisierung eines speziellen Zugangs und Benutzung einer bestimmten Software kann kaum ein Freies Archiv leisten. Ausnahmen bilden das *Archiv Soziale Bewegungen* in Freiburg und das Netzwerk der Frauenarchive; seit 2002 wird dort die ZDB-Eingabe gemeinsam organisiert. Inzwischen sind auf diesem Wege knapp 1.000 vorher nicht vorhandene Titel in die ZDB eingearbeitet worden. Das führt nicht nur zu einer Verbesserung des Zugangs für Forschung und Wissenschaft, sondern auch dazu, dass bei Recherchen nach diesen Titeln auf den Standort in Freien Archiven verwiesen wird. Sowohl für die öffentliche Wahrnehmung als auch für die Nutzung dieser Archive wäre es wünschenswert, wenn mehr Einrichtungen aus allen Milieus ihre Bestände in die Zeitschriften-Datenbank melden könnten.

**Mangelverwaltung hat ihren Preis.**

# UNSERE GESCHICHTE GEHÖRT UNS

Seit einiger Zeit ist es Mode, von Archiven als Gedächtnisorten der Gesellschaft zu sprechen. Sie seien, heißt es auch bei staatlichen oder kommunalen Archiven, unverzichtbar für die Identität und das Selbstverständnis einer Gesellschaft und der in ihr lebenden Gruppen und Gemeinschaften[6]. Ohne sie würden wir die Wurzeln, den historischen Hintergrund, vor dem wir leben, nicht kennen. Wenn dramatische Ereignisse wie der Einsturz des *Historischen Archivs der Stadt Köln* oder der Brand der *Anna-Amalia-Bibliothek* in Weimar die Öffentlichkeit aufschrecken, reden alle unisono von der Bedeutung historischer Dokumente für die Gegenwart und von der Bedeutung, die Archive als Orte, durch die historische Überlieferung gewährleistet wird, haben. Auch wenn Jahrestage bestimmter Ereignisse bevorstehen, besinnt man sich gerne anschaulicher Dokumente, die ansonsten in den Archiven ein eher zurückgezogenes und wenig beachtetes Leben fristen. Seit einiger Zeit gibt es den alle zwei Jahre stattfindenden „Tag der Archive", an dem bundesweit zu einem einheitlichen Thema vor allem die staatlichen und kommunalen Archive zu einem Tag der offenen Archive einladen und ihre Schätze präsentieren. Im Jahr 2012 stand der „Tag der Archive" unter dem Motto: „Feuer, Wasser, Krieg und andere Katastrophen". Vereinzelt beteiligen sich auch Freie Archive an diesem Ereignis.

Das Würdigen historischer Ereignisse oder Jahrestage ist kein Phänomen der Mehrheitsgesellschaft und der etablierten Archive. Auch die Oppositions- und Protestbewegungen haben ihre Jahrestage und historischen Bezüge:

- Im Zehn-Jahres-Rhythmus beschäftigen sich Menschen aus den gerade aktuellen Bewegungen, aber auch ehemalige APO-AktivistInnen mit den inzwischen legendär gewordenen „1968ern", die in der verknöcherten und in den 1950er Jahren steckengebliebenen Bundesrepublik offensichtlich Einiges in Bewegung gesetzt haben.
- Die seit den 1980er Jahren entstandenen *Geschichtswerkstätten* beschäftig(t)en sich mit den historischen Traditionen der Bundesrepublik, zum Beispiel mit dem immer noch sichtbaren bzw. fortlebenden Erbe des Nationalsozialismus in Politik und Wirtschaft, mit der Kommunistenverfolgung in der Weimarer Republik, der Deportation von Juden oder den Konzernen, die im Zweiten Weltkrieg ZwangsarbeiterInnen beschäftigt hatten. Auf den Spuren wichtiger Persönlichkeiten oder historischer Ereignisse organisieren sie Stadtrundgänge und Führungen.
- Im Jahr 2006 trafen sich die Frauen, in deren Umfeld 1976 die *Courage* als erste bundesweit erscheinende Zeitschrift der Neuen Frauenbewegung das Licht der Welt erblickte. Sie feierten ein Fest und veröffentlichten eine Dokumentation, in der die Geschichte der Zeitschrift und der Neuen Frauenbewegung dargestellt und reflektiert wurde.[7]
- Das *Archiv der Robert Havemann-Gesellschaft* hat anlässlich des 20. Jahrestages des Falls der Mauer zwischen den beiden Deutschländern eine spektakuläre Ausstellung auf dem Berliner Alexanderplatz erarbeitet. Auf riesigen Schautafeln wurde die Geschichte der verschiedenen Oppositionsgruppen gezeigt, die sich in der DDR gegen den SED-Staat

[6] Wobei Deutschland gerade erst dabei ist, den Anschluss an die international laufende Debatte herzustellen. Siehe dazu Bastian/Alexander 2009.

[7] Notz 2007.

aufgelehnt hatten und deren Widerstand schließlich im November 1989 zur Kapitulation der Staatsführung und zur Öffnung der Mauer führte.[8]

- Selbst die als unsentimental geltende HausbesetzerInnenbewegung organisierte 2011 eine Ausstellung anlässlich des 30. Jahrestages der Berliner Besetzungswelle Anfang der 1980er Jahre, und das *Georg-von-Rauch-Haus* am Kreuzberger Mariannenplatz, eines der ersten besetzten Häuser in Deutschland, feierte im Dezember 2011 den 40. Jahrestag seiner Besetzung – mit alten Filmen, einer kleinen Ausstellung und einem Veteranentreffen der ErstbesetzerInnen.

Das historische Bewusstsein ist also nicht nur in der Mehrheitsgesellschaft, sondern auch in den politisch-alternativen Milieus und Protestbewegungen recht gut ausgeprägt. Freie Archive gewinnen auch szeneintern immer dann an Bedeutung und Anerkennung, wenn es darum geht, historische Ereignisse in Erinnerung zu rufen, sich der eigenen Geschichte oder derjenigen früherer Protestbewegungen bewusst zu werden. Doch die Rolle, die sie in diesem Prozess der Erinnerung und Selbstvergewisserung spielen, birgt durchaus Konfliktpotential. Denn die Beschäftigung mit der Geschichte dient nicht nur der Befriedigung nostalgischer Bedürfnisse, sondern ebenso der kritischen Auseinandersetzung mit historischen Ereignissen und Dokumenten – und dabei kann es schnell zu sehr verschiedenen Einschätzungen kommen.

## ARCHIVE BERGEN SPRENGSTOFF

Niemals werden zwanzig Foliobände
eine Revolution machen.
Die kleinen Broschüren zu dreißig Sous
sind es, die zu fürchten sind.
Voltaire[9]

Die Ansprüche, die Freie Archive selbst an ihre Arbeit stellen, sind sehr verschieden. Sie reichen vom passiven Aufbewahren der eigenen Geschichte bis hin zum Anspruch, sich in aktuelle Diskussionen und Aktionen einzumischen. Dadurch können die Archive selbst zu Objekten der verschiedensten Begierden werden. Politische Gruppen und AktivistInnen können sich genauso für sie interessieren wie WissenschaftlerInnen, JournalistInnen oder der Verfassungsschutz. Jenseits dieser aktuellen Bedeutung von Quellen wachsen den Materialien, die in den diversen Archiven überlebt haben, im Rahmen des Historisierungsprozesses von Bewegungen neue Aufgaben zu. Von Dokumenten mit aktueller politischer Bedeutung werden sie zu historischen Quellen, die Einblicke vermitteln in frühere Diskussionsprozesse, die frühere Analysen nachvollziehbar oder hinterfragbar machen, die Erkenntnisse stiften, die auch heute noch unbequeme Wahrheiten wachhalten, die politische Identitäten stabilisieren – oder destabilisieren. Gelegentlich hört man sogar davon, dass ehemalige AktivistInnen in Archive gehen, um ihre eigene Geschichte zu bereinigen: Sie klauen die Flugblätter, für die sie verantwortlich gezeichnet haben, oder die Zeitungen, in denen sie Artikel geschrieben haben, die sie heute für politisch

[8] Zur Ausstellung ist ein Katalog erschienen, siehe *Robert-Havemann-Gesellschaft /Kulturprojekte Berlin* 2010.

[9] Handschriftlicher Zettel an einer Pinnwand im Vorraum des Occupy-Camps während der *Berlin Biennale* 2012. Ort: *KunstWerke* Auguststraße.

falsch halten – oder für die sie sich heute schämen, weil sie schlecht geschrieben sind.

Richtig spektakulär wird es, wenn AktivistInnen aus militanten oder linksradikalen Kreisen in ihrem späteren Leben in etablierten Parteien politisch Karriere machen. Erinnert sei hier zum Beispiel an den Grünen-Außenminister Joschka Fischer und die SPD-Gesundheitsministerin Ulla Schmidt. Fischer soll sich in den 1970er Jahren als Mitglied der linksradikalen Frankfurter Szene militante Straßenschlachten mit der Polizei geliefert haben. Ulla Schmidt hat 1976 als Mitglied des *Kommunistischen Bundes Westdeutschland* einen Offenen Brief an den Regierungspräsidenten in Köln publiziert, in dem sie ausführlich begründete, warum sie sich weigerte, für die freiheitlich-demokratische Grundordnung einzutreten.[10] Wenn so etwas ruchbar wird, beginnt sofort die Suche nach Beweisen in den einschlägigen Freien Archiven. In den genannten Fällen von Joschka Fischer und Ulla Schmidt machten sich gleich mehrere Fraktionen auf die Suche nach authentischen Belegen: aus der linken Szene diejenigen, die den Renegaten eins auswischen wollten, aus dem Lager der bürgerlichen Parteien diejenigen, die gerade nicht betroffen waren, und natürlich die bürgerliche Presse, für die derartige Skandale ein gefundenes Fressen sind, um das eigene Blatt ins Rampenlicht zu rücken.

Doch nicht nur historische Dokumente sind die Objekte von Begierden. Vielmehr können auch Materialien aktueller Bewegungen, die in Freien Archiven liegen, für Polizei, Justiz oder Verfassungsschutz von Interesse sein. Freie Archive und ihre Materialien können also auf verschiedenen Ebenen brisant sein, Sprengstoff bergen.

Im Folgenden einige markante Beispiele aus ferner und naher Vergangenheit:

## DIE *ROTE ARMEE FRAKTION (RAF)* RUFT ZUM BEWAFFNETEN KAMPF AUF

Am 14. Mai 1970 wurde der inhaftierte Andreas Baader bei Recherchen in einem Berliner Forschungsinstitut gewaltsam befreit und die erste Generation der *Roten Armee Fraktion (RAF)* ging in den Untergrund. Neben Baader waren dies unter anderen Ulrike Meinhof, Horst Mahler und Gudrun Ensslin. Am 5. Juni 1970 druckte die linksradikale Berliner Underground-Zeitung *Agit 883* den ersten Text der RAF ab, den diese aus dem Untergrund der Redaktion zugestellt hatte. Darin wurde die legale Linke mit wüsten Worten beschimpft: „Die Baader-Befreiungs-Aktion haben wir nicht den intellektuellen Schwätzern, den Hosenscheißern, den Alles-besser-Wissern zu erklären". Die „Genossen von 883" dagegen wurden aufgefordert, die „kleinkarierten Krämerseelen", die „Hosenscheißer", die „Rotkohlfresser, die Sozialarbeiter, die sich doch nur anbiedern, dies Lumpenpack", zu ignorieren und sich um die wirklich revolutionären Gruppen zu kümmern: „kriegt raus, wo die Heime sind und die kinderreichen Familien und das Subproletariat und die proletarischen Frauen, die nur darauf warten, den Richtigen in die Fresse zu schlagen." In diesem Pamphlet wurde aber auch dazu aufgerufen, „mit dem bewaffneten Widerstand"[11] zu beginnen. Die Ausgabe der *Agit 883* wurde, wie etliche spätere Ausgaben auch, sofort beschlagnahmt, nur wenige Exemplare gelangten in Umlauf.

Später, im Prozess der Auseinandersetzung mit Ideologie und Praxis der *RAF*, wurde es wichtig, den Originaltext des ersten *RAF*-Pamphlets zu

**„Kriegt raus, wo die Heime sind und die kinderreichen Familien und die proletarischen Frauen, die nur darauf warten, den Richtigen in die Fresse zu schlagen."**

[10] „Bei genauerer Durchsicht erweist sich also die ‚freiheitliche Demokratie' als das, was sie ist, die Diktatur der Bourgeoisie über die Volksmassen." In: Schmidt 1976, S. 12f.

[11] Die Rote Armee aufbauen. In: *Agit 883* Nr. 62 vom 5.6.1970.

kennen. In einigen Archiven war er vorhanden, konnte mit genügend zeitlichem Abstand sogar in legalen Publikationen nachgedruckt werden und ist heute als zeitgeschichtliches Dokument in mehreren Archiven und sogar in einem Reprint der *Agit 883* einsehbar. Aus einem politischen Pamphlet wurde im Laufe der Zeit ein zeitgeschichtliches Dokument.

## MILITÄRISCH-NUKLEARE ZUSAMMENARBEIT BUNDESREPUBLIK – SÜDAFRIKA

Im September 1975 veröffentlichte die südafrikanische Befreiungsbewegung *African National Congress (ANC)*, zu deren bekanntesten Mitgliedern der seinerzeit inhaftierte Nelson Mandela gehörte, eine Broschüre unter dem Titel „Nukleare Zusammenarbeit zwischen Bundesrepublik und Südafrika". Hintergrund dieser Publikation waren die seit Jahren bekannten Bemühungen Südafrikas, zu einer Nuklearmacht aufzusteigen. Um dieses Ziel zu erreichen, benötigte das Apartheidregime eine Urananreicherungsanlage; die dafür erforderliche Technologie sowie das Know-how mussten aus dem Ausland beschafft werden. Die Bundesregierung hatte bisher stets geleugnet, dem Rassistenregime dabei behilflich gewesen zu sein, doch die *ANC*-Dokumentation belegte das Gegenteil: Die staatliche *Gesellschaft für Kernforschung* und die staatlich kontrollierte *STEAG* waren genauso involviert wie die Firma *MAN*, welche die für die Anreicherungsanlage erforderlichen Kompressoren liefern sollte. Hochrangige Vertreter aus deutschen Ministerien wussten nicht nur von diesen Aktivitäten, sie hatten z.T. selbst das Atomforschungszentrum in Südafrika besucht. Offiziell wollten sie nichts mit dem Projekt zu tun haben, doch inoffiziell wiesen sie die südafrikanischen Partner darauf hin, „dass private deutsche Industriegruppen rechtlich völlig frei sind bei ihren Entscheidungen über Beteiligungen an ausländischen Verfahren einschließlich von Absprachen über die vertrauliche Behandlung dabei erlangter Informationen"[12].

Bald nach dieser *ANC*-Publikation, die in enger Zusammenarbeit zwischen dem *ANC* und der deutschen *Anti-Apartheid-Bewegung (AAB)* entstanden war, lancierten diese Gruppen weitere Briefe in die Öffentlichkeit. So kam heraus, dass im Oktober 1974 Generalleutnant Günther Rall, Inspekteur der Bundesluftwaffe und Vertreter Bonns im Militärausschuss der *NATO*, unter dem falschem Namen Ball einen dreiwöchigen „Urlaub" in Südafrika verbracht und dabei auch das südafrikanische Atomzentrum Pelindaba besucht hatte. *Spiegel* und *Stern* nahmen sich der Sache an, und so erfuhr eine breite Öffentlichkeit, dass es die bisher geleugneten Verbindungen von deutschen Militärs nach Südafrika gab, dass der südafrikanische Botschafter in Bonn, Sole, diese Reise vermittelt und der Apartheidstaat die Flugkosten übernommen hatte – und dass allen Beteiligten klar war, wie heikel diese Mission war. Denn in einem Brief Soles an den südafrikanischen Verteidigungsminister hieß es: „Rall würde dankbar sein, wenn alle Anstrengungen gemacht würden, um sicherzugehen, dass sein Besuch nicht die geringste öffentliche Aufmerksamkeit erregt. Er ist nach außen hin auf Privatbesuch (...). Dem deutschen Minister der Verteidigung, Herrn Leber, ist jedoch klar, dass es sich um mehr handelt als dies."[13]

Um ein Haar hätte diese Veröffentlichung den Verteidigungsminister Georg Leber (SPD) seinen Posten gekostet. Seine Demission konnte nur durch den freiwilligen Rücktritt General Ralls abgewendet werden. Die derart bloßgestellte

[12] Brief von Staatssekretär Haunschild an Dr. Roux vom südafrikanischen Atomic Energy Board v. 12.7.1972. In: *African National Congress*: Nukleare Zusammenarbeit zwischen Bundesrepublik und Südafrika. Bonn 1975, S. VIf.

[13] *Stern* Nr. 41/1975, S. 153.

Politik suchte fieberhaft nach der undichten Stelle, durch die die desavouierenden Dokumente an die Öffentlichkeit gelangten – und kam schnell zur 1974 gegründeten *Anti-Apartheid-Bewegung (AAB)*, die sich zum Ziel gesetzt hatte, die politische, kulturelle, wirtschaftliche und militärische Zusammenarbeit der Bundesrepublik mit dem südafrikanischen Regime öffentlich zu machen. Unter bis heute nicht geklärten Umständen hatte die *AAB* sich in den Besitz solch brisanter Dokumente gebracht.[14]

## „EIN HERZ FÜR SITTENSTROLCHE"

Seit den 1960er Jahren fand in der Bundesrepublik eine umfassende Enttabuisierung des Sexuellen statt. Jugendzeitschriften klärten ihre LeserInnen offen und unverkrampft über das auf, was die ältere Generation bisher nicht auszusprechen wagte, einzelne Kommunen propagierten die freie Liebe, linke Zeitschriften diskutierten nicht nur über Sexualität und Herrschaft, sondern druckten auch Fotos (vorwiegend weiblicher) nackter Schönheiten ab, und selbst das von Hans Magnus Enzensberger herausgegebene *Kursbuch* plädierte in Wort und Bild für einen unverkrampften Umgang zwischen Erwachsenen und Kindern. Tradierte Normen und Verhaltensweisen wurden hinterfragt, „sexuelle Minderheiten", also Schwule und Lesben, traten zunehmend öffentlich in Erscheinung und setzten so ihr Recht aufs Anders-sein durch. In politischen Kampagnen kämpften sie für die Abschaffung des Paragraphen 175 Strafgesetzbuch, der die gleichgeschlechtliche Liebe von Männern unter Strafe stellte.

In den 1970er und 1980er Jahren bildeten sich am Rande der Schwulenbewegung pädophile Gruppen heraus, die das Thema der sexuellen Beziehungen zwischen (vorwiegend männlichen) Erwachsenen und Kindern auf die Tagesordnung setzten. Lange Zeit wurden diese Gruppen sowohl innerhalb der Schwulenszene als auch in den links-alternativen Milieus akzeptiert. Erst Ende der 1990er Jahre, im Zusammenhang mit den Missbrauchsdebatten, kam es zur Trennung zwischen den Schwulen und den Pädophilen.

Innerhalb der Berliner Alternativen Liste für Demokratie und Umweltschutz, dem Vorläufer der heutigen Grünen, hatte eine Schwulengruppe 1983 eine kleine Broschüre mit dem Titel „Ein Herz für Sittenstrolche" veröffentlicht.[15] Darin befinden sich auch einige durchaus heikle Fotos, die, würden sie heute publiziert, möglicherweise Strafanzeigen nach sich ziehen würden. Archive und Bibliotheken, die diese Broschüre besitzen, müssen sich die Frage stellen, wie sie damit umgehen. Darf sie für die allgemeine Nutzung freigegeben werden oder muss wissenschaftliches Interesse nachgewiesen werden? Gibt es eine Definition für Kinderpornographie? Gelten für Jugendpornografie die gleichen Gesetze?

Bei der Beschäftigung mit einem Einzelfall landet man schnell bei grundsätzlichen Fragen des Umgangs mit heiklen Dokumenten. Archive sind ja in der glücklichen Lage, verbotene Materialien besitzen, aber nicht verbreiten zu dürfen. Das Archiv des Schwulen Museums in Berlin hat sich entschlossen, bestimmte „heikle" Materialien unter Verschluss zu nehmen, andere nur für die wissenschaftliche Nutzung freizugeben und JournalistInnen solche Dokumente generell nicht vorzulegen. Fotos, Kopien oder Scans dürfen von ihnen grundsätzlich nicht angefertigt werden. Darüber hinaus hat das Archiv ein Rechtsgutachten zu dieser Problematik in

[14] Das Archiv der *AAB* befindet sich seit dem Jahr 2000 im *Archiv für alternatives Schrifttum (afas)* und ist durch ein elektronisches Findbuch erschlossen.

[15] Die Broschüre ist z. B. im Archiv des *Schwulen Museums* Berlin verzeichnet.

Auftrag gegeben, um künftig größere Sicherheit beim Umgang mit solchen Materialien zu haben.

## FREIE ARCHIVE ALS OBJEKTE STAATLICHER BEGIERDE

Vom 6. – 8. Juni 2007 fand im Seebad Heiligendamm, 15 Kilometer westlich von Rostock gelegen, das 33. Gipfeltreffen der Regierungschefs der Gruppe der acht größten Industriestaaten statt (G8-Gipfel). Das Treffen stand unter dem Motto „Wachstum und Verantwortung", und schon im Vorfeld zeichnete sich ab, dass sowohl wegen der geplanten Inhalte als auch wegen der umfassenden, enorme Summen verschlingenden Sicherheitsvorkehrungen mit umfangreichen Protesten gerechnet werden musste.[16]

Am Morgen des 9. Mai 2007 wurden auf Anweisung der Bundesanwaltschaft bundesweit 40 linke Projekte, Büros, Arbeitsplätze und Wohnungen in Berlin, Hamburg, Bremen, Brandenburg, Niedersachsen und Schleswig-Holstein durchsucht. Beteiligt waren rund 900 Polizeibeamte. Laut Durchsuchungsbeschlüssen ging es um Ermittlungen wegen des Verdachts der Bildung terroristischer Vereinigungen (§ 129a StGB). Angeblich waren Anschläge im Zusammenhang mit den Protesten gegen den G8-Gipfel in Heiligendamm geplant.

Betroffen von den Durchsuchungen waren auch das *Archiv der Sozialen Bewegungen* und das *FotoArchivKollektiv* in der Hamburger *Roten Flora*, das *Umbruch-Bildarchiv* und die *Autofocus-Videowerkstatt* in Berlin sowie der *Verlag Assoziation A* und die Buchhandlung *Schwarze Risse* in Berlin, letztere angeblich wegen strafrechtlich relevanter Aussagen in dem bereits 2004 erschienenen Buch „Autonome in Bewegung". Bei den Durchsuchungen wurden in den Archivräumen der *Roten Flora* sämtliche Computer, Drucker und das Faxgerät beschlagnahmt. Aktenordner und Papiere wurden wahllos aus den Regalen gezogen und durchgeblättert. In einer Pressemitteilung des Archivs vom 10. Mai 2007 hieß es dazu: „Anhand der beschlagnahmten Gegenstände wird überdeutlich, dass versucht wurde, Infrastrukturen zu zerstören und Kommunikation zu behindern"[17].

Das *Umbruch-Bildarchiv* wurde von morgens 8.00 Uhr bis in die Abendstunden gründlich auf den Kopf gestellt. Gesucht wurde offensichtlich nach den Autorennamen des von der *AG Grauwacke* herausgegebenen Geschichts-Buches „Autonome in Bewegung". CDs mit dem Layout des Autonomen-Buches und zwei Telefonadressbücher wurden konfisziert, außerdem wurden Festplatten mit Fotos aus über zwanzig Jahren Bewegungsgeschichte gespiegelt. Damit hat sich die Bundesanwaltschaft in den Besitz eines wesentlichen Teils des *Umbruch*-Fotoarchivs gebracht. Zwar forderte das *Umbruch-Bildarchiv* die Bundesanwaltschaft auf, das duplizierte Material unverzüglich zu löschen, doch ob dies je geschehen wird, lässt sich nicht überprüfen.

**Freie Archive sind oft die einzigen Orte, an denen Einzelexemplare beschlagnahmter oder anderweitig verbotener Materialien „überleben".**

Zu Haftbefehlen kam es im Gefolge der Durchsuchungen nicht, auch scheint es keine gerichtsverwertbaren Funde gegeben zu haben. Vielmehr stellte im Januar 2008 der *Bundesgerichtshof* fest, die Razzien seien rechtswidrig gewesen, weil „nachhaltige Zweifel" daran bestünden, „dass die Beschuldigten eine terroristische Vereinigung gebildet hätten".[18]

Fazit: Freie Archive stehen nicht immer, aber immer mal wieder mitten im politischen Geschehen. Wenn Zeitschriften oder Broschüren,

[16] S. dazu *Komitee für Grundrechte* 2007.

[17] http://www.nadir.org/nadir/initiativ/roteflora/pe/g8_archiv.html, abgerufen am 24.12.2012.

[18] Zitiert nach Wikipedia http://de.wikipedia.org/wiki/G8-Gipfel_in_Heiligendamm_2007, abgerufen am 23.2.2012 (G8-Gipfel in Heiligendamm 2007, Unterkapitel: Durchsuchungen vor dem Gipfeltreffen).

Pamphlete oder Aufrufe direkt nach dem Druck von der Polizei in Druckereien und links-alternativen Zentren, in Buch- und Infoläden beschlagnahmt werden, sind Freie Archive oft die einzigen Orte, an denen Einzelexemplare „überleben". Unter der Hand erfüllen sie damit die wichtige Aufgabe der Überlieferungssicherung inkriminierter Texte – eine für die spätere politische Diskussion, aber auch für die zeitgeschichtliche Forschung ungemein wichtige Aufgabe!

Doch mit all dem bisher beschriebenen sind nur einige Aspekte der komplizierten Existenz, nur einige Facetten der selbstgestellten Aufgaben Freier Archive und ihrer MitarbeiterInnen benannt.

## ARBEITSBEDINGUNGEN UND FINANZIERUNG

Bewegungsarchive sind eigentlich ein Widerspruch in sich: Soziale und politische Bewegungen stellen den Status quo in Frage, rütteln auf, schreiten voran, bringen die Verhältnisse zum Tanzen, sind fast schon ein Synonym für Veränderung. Archive dagegen sichern und bewahren, sorgen durch Verzeichnung und sachgerechte Lagerung dafür, dass das, was heute die Welt bewegt, auch morgen noch nachvollziehbar ist. Bewegungsarchive durchlaufen, wenn sie über längere Zeit bestehen, mehrere Phasen. Kurzfristig dienen sie dazu, die Zeugnisse der eigenen Arbeit für die eigene Nutzung bereitzuhalten, mittelfristig bilden sie die empirische Grundlage für die politische Identität der eigenen Gruppe oder Bewegung, langfristig sind sie Orte, die für die Forschung Dokumente der Zeit- und Bewegungsgeschichte sicherstellen. Hier beginnt allerdings auch ein Problem vieler Freier Archive: Zwar überleben sie häufig die Protestbewegungen, doch der langfristigen Aufgabe der „Überlieferungssicherung" sind nur die wenigsten gewachsen.

In den Bewegungen bilden Archive die papiergewordene Nachhut der Aktivitäten und Diskussionen und werden zumeist von wenigen Leuten in ehrenamtlicher Arbeit betrieben. Doch irgendwann stellt sich die grundsätzliche Frage nach dem Umgang mit der zum Archiv gewordenen eigenen Geschichte. Wer kommt für die Miete der notwendigen Räumlichkeiten auf? Was ist bei der sachgerechten Archivierung zu beachten? Wie werden Kataloge aufgebaut? Sind die Materialien von Papierzerfall bedroht? Wie geht man mit internen Aufzeichnungen um? Sollen die die Archive betreibenden Menschen für ihre Arbeit bezahlt werden? Wenn ja: Woher soll das Geld kommen? „Staatsknete" ist nicht immer gewollt oder schwer zu bekommen. Fundraising für so etwas Unspektakuläres wie Archive ist ein mehr als mühsames und wenig ertragreiches Geschäft, wenn man nicht gerade die Nachlässe berühmter bzw. zeitgeschichtlich bedeutender Personen zu bieten hat – und die sind im Bewegungsalltag eher selten. Selbst die *Bewegungsstiftung*[19] beschränkt ihre Förderung auf die Unterstützung von Aktionen. Für die Sicherung der Überlieferung bleibt in der Regel die semiprofessionelle „Lösung": viel unbezahlte, ehrenamtliche Arbeit und das Angeln nach Projektförderung.

In den 1980er und 1990er Jahren war es relativ leicht, Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen

[19] Die 2002 gegründete *Bewegungsstiftung* fördert Kampagnen und Projekte sozialer und politischer Bewegungen.

bewilligt zu bekommen. Später wurden Mittel bei Sozialfonds („Arbeit statt Sozialhilfe" etc.) beantragt, gelegentlich wurden auch Ein-Euro-Jobs eingerichtet – doch wer solche Jobs bekommen wollte, musste bereits auf der untersten Stufe des sozialen Netzes angekommen sein, hatte bereits keinen Anspruch mehr auf Arbeitslosengeld.

In vielen Freien Archiven schlagen sich die MitarbeiterInnen mit temporären und schlecht bezahlten Jobs durch, und wenn sie woanders einen besser bezahlten und sichereren Arbeitsplatz finden oder vom Arbeitsamt genötigt werden, andere Jobs anzunehmen, verlassen sie die Archive. Diese Fluktuation und Diskontinuität bedeutet auch eine permanente Gefährdung der Bestände. Die Archivarbeit liegt brach, angesammeltes Wissen geht verloren, neue Leute, zumeist auch keine Archiv-Profis, arbeiten sich mühsam in die bisher verwendete Logik der Bestandspflege ein – oder entwickeln ihre eigene Systematik. Es bedarf keiner großen Phantasie, um sich auszumalen, was diese Arbeitsweise für die jeweiligen Sammlungen bedeutet.

Etliche Freie Archive führten (und führen) einen beharrlichen Kampf um staatliche oder kommunale Unterstützung oder bemühen sich bei einschlägigen Stiftungen um Förderung. Wenn sie erfolgreich sind, bekommen sie Projektmittel bewilligt, manchmal für ein paar Monate, manchmal bis zum Jahresende, wenn sie Glück haben, für zwei oder drei Jahre. Oft müssen die Archive zu den bewilligten Geldern einen Eigenanteil aufbringen, den sie in der Regel nicht besitzen. Also spenden die ProjektmitarbeiterInnen dafür einen Teil ihrer Gehälter zurück – was den Stundenlohn drastisch senkt und ihre soziale Lage verschlechtert, aber immerhin die Weiterbeschäftigung sichert.

Im Laufe der Zeit gelang es rund zwei Dutzend der großen Freien Archive, ihre Arbeit zu professionalisieren. Am ehesten glückt dieses Kunststück dann, wenn die Archive Einrichtungen angeschlossen sind, die Öffentlichkeits-, Bildungs- oder Forschungsarbeit betreiben. Im Bereich der Frauenarchive sei hier auf die beiden Berliner Einrichtungen *Spinnboden Frauen- und Lesbenarchiv* und *Frauenforschungs-, -bildungs- und -informationszentrum (FFBIZ)*, das in Kassel ansässige *Archiv der deutschen Frauenbewegung* und das Archiv von *belladonna* in Bremen verwiesen. Es gibt aber auch Beispiele aus anderen Milieus, etwas das Berliner *Antifaschistische Pressearchiv und Bildungszentrum (apabiz)*, das Göttinger *Archiv für Umwelt und Entwicklung* im Bereich der Eine-Welt-Arbeit oder das *Stadtteilarchiv Ottensen* in Hamburg, das ein kleines Museum in einer alten Drahtfabrik betreibt und Materialien zur Entwicklung der Stadtteile Altona und Ottensen sammelt und präsentiert. Auch einige große Umweltbibliotheken arbeiten sehr professionell und verfügen über bezahlte Stellen; meist sind diese Arbeitsplätze aber als Teil einer umfassenderen Öffentlichkeitsarbeit des Trägervereins definiert und dienen zum Beispiel dazu, Schulen bzw. Schulklassen mit Umweltinformationen zu versorgen und sie für Umweltthemen zu sensibilisieren. Fast alle der hier genannten Archive und Bibliotheken halten sich mit Projektmitteln über Wasser; immerhin sind diese aber so weit verstetigt, dass die meisten Stellen durchgängig besetzt werden können.

Beim Berliner *Archiv der Jugendkulturen* sieht das etwas anders aus. Es (über)lebt, wie die zuletzt genannten Einrichtungen auch, durch Bildungs- und Aufklärungsarbeit mit SchülerInnen und Jugendlichen, durch Kampagnen, Tagungen und Seminare. Doch die dafür eingeworbenen

Projektmittel sind zeitlich befristet und es gibt immer wieder Phasen ohne Finanzierung. Da auch die Bibliothekstelle über die Projekte finanziert wird, unterliegt sie den gleichen Schwankungen wie diese – mit der Folge, dass sie immer wieder temporär unbesetzt ist beziehungsweise ehrenamtlich betreut wird. Kontinuität und Nachhaltigkeit sehen anders aus.

Einen ganz eigenen Weg, sich zu finanzieren, haben die wenigen Aufarbeitungsarchive gefunden, die nach 1989 auf dem Gebiet der ehemaligen DDR entstanden sind. Besonders zu nennen sind hier das *Robert-Havemann-Archiv* in Berlin, das *Archiv Bürgerbewegung Leipzig*, das *Thüringer Archiv für Zeitgeschichte* in Jena sowie die *Umweltbibliothek Großhennersdorf*, südlich von Görlitz nahe der polnischen und tschechischen Grenze gelegen. Diese Archive verstehen sich als Gedächtnisorte der Oppositions- und Bürgerbewegungen, die Widerstand gegen den SED-Sozialismus geleistet und damit wesentlich zum Zusammenbruch des DDR-Regimes beigetragen haben. Obwohl große Teile dieser Oppositionsbewegungen politisch ähnliche Vorstellungen hatten wie die undogmatischen, antiautoritären und antikapitalistischen Oppositionsgruppen im Westen, erfuhren die Aufarbeitungsarchive, anders als die Freien Archive im Westen, schon bald Unterstützung durch die neu eingerichtete *Stiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur*, aber auch durch den Bundesbeauftragten oder die Landesbeauftragten für die Stasiunterlagen und ähnliche Institutionen. Während staatliche Einrichtungen der Bundesrepublik für die offiziellen Akten der diversen DDR-Repressions-Institutionen zuständig sind, kümmern sich die unabhängigen Aufarbeitungsarchive um die Materialien derjenigen Gruppen und Menschen, die von den Repressionen betroffen waren – und eine Glaubwürdigkeits- und Vertrauenslücke gibt es auch nicht, weil diese Archive unter Mitarbeit ehemaliger Oppositioneller entstanden sind. Und noch ein Riesenglück hatten diese Archive: Sie wurden (und werden) für echte Archivarbeit bezahlt, also dafür, dass sie Materialien der Oppositionsbewegungen beschaffen, sichten und katalogisieren. Auf der Grundlage dieser Arbeit realisieren sie Ausstellungen und veröffentlichen Aufsätze und Bücher. Die Archive sind das Herzstück der Einrichtungen und müssen nicht als Anhängsel anderer Projekte mit durchgezogen werden. Spannend wird allerdings sein, ob die Aufarbeitungsarchive in Zukunft einen Bedeutungswandel erfahren und wie sie damit umgehen. Wie nutzt man die Sammlungen, wenn alles erschlossen ist? Was kommt nach großen Ausstellungen in Museen oder auf dem Alexanderplatz, nach der Veröffentlichung von Dokumentenbänden und Forschungsergebnissen? Gibt es einen öffentlichen Erwartungsdruck bezüglich der Präsentation der eigenen Sammlungen?

**Einige lehnen Staatsknete explizit ab, andere finden schlicht keinen Weg, um an diese zu gelangen.**

Die wenigen links-alternativen Archive mit größeren Beständen, bei denen die Archivarbeit im eigentlichen Sinne, also das Sammeln, Sichten und Zugänglichmachen von Dokumenten, im Vordergrund steht, sind, was ihre Absicherung und die Kontinuität der Arbeit angeht, vergleichsweise schlecht dran. Sie sind auf eine Szene angewiesen, die ihnen die Räumlichkeiten kostenlos zur Verfügung stellt (die *Archive der sozialen Bewegungen* in der *Roten Flora*, Hamburg und im *Infoladen* Bremen, das *Infoladen-Archiv* im Leipziger *Conne Island*) oder die Miete bezahlt (*Papiertiger*, Berlin). Einige lehnen Staatsknete explizit ab, weil ihnen ihre Unabhängigkeit über alles geht, andere finden schlicht keinen Weg, um an städtische oder

staatliche Förderungen zu gelangen – mit der Folge, dass die Archivarbeit ausschließlich ohne Bezahlung geleistet wird und die Öffnungszeiten sehr eingeschränkt sind. Wieder andere setzen auf Mischformen, bei denen ein Trägerverein die Basisabsicherung (Miete, Bürobedarf, Telefon etc.) gewährleistet und die erforderlichen Personalstellen durch das Einwerben von befristeten Projektmitteln eingerichtet werden – wenn die Staatsknete ausbleibt, ist zumindest das Archiv als Ort und damit die Sammlung nicht gefährdet. Nur dem *Archiv Soziale Bewegungen* in Freiburg und dem *archiv für alternatives schrifttum (afas)* in Duisburg ist es gelungen, mehr oder weniger regelmäßige (Projekt-)Förderung primär für die Erschließung, Ergänzung und Zugänglichmachung ihrer Sammlungen zu bekommen. Während das *afas* ausschließlich von Projektmitteln lebt, die Jahr für Jahr neu bewilligt werden müssen, haben es die Freiburger immerhin geschafft, eine Halbtagsstelle durchgehend finanziert zu bekommen. Das *afas* dagegen musste von den 28 Jahren seines Bestehens rund sieben Jahre ohne jegliche Personalmittel auskommen und hat immer wieder Phasen, in denen es den Archivbetrieb nur mit ehrenamtlicher Arbeit oder, wenn es „gut" läuft, mit Teilzeitstellen aufrechterhalten muss. Beide Archive sind weit von der eigentlich erforderlichen finanziellen Absicherung ihrer Arbeit entfernt.

## DIE SOZIALE LAGE DER MITARBEITERINNEN

Wie viele Menschen arbeiten eigentlich in Freien Archiven, Bibliotheken und Dokumentationsstellen? Wie viele von ihnen werden für ihre Arbeit bezahlt und wie viele arbeiten „ehrenamtlich", also unbezahlt? Wie ist es um die Arbeitsbedingungen in Freien Archiven bestellt? Wird dort der Traum vom selbstbestimmten Arbeiten wahr? Können die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter vielleicht sogar von der Arbeit, die sie dort leisten, ihre Miete bezahlen und ihre Brötchen kaufen? Werden Rentenversicherungsbeiträge entrichtet oder handelt es sich um prekäre Arbeitsbedingungen, die zwar Spaß machen, aber in Altersarmut enden? Wie viele bezahlte Stellen gibt es überhaupt in Freien Archiven, Dokumentationsstellen und Bibliotheken?

Bei einer Befragung, die wir von Anfang 2011 bis Sommer 2012 in der Freien Archivszene durchgeführt haben, haben wir auch nach den jährlich zur Verfügung stehenden Etats, der Anzahl der bezahlten und unbezahlten MitarbeiterInnen, den geleisteten Arbeitsstunden und der Bezahlung gefragt.

Die Auswertung basiert auf den Angaben von 90 Archiven. Wenn man diese 90 Einrichtungen nach Archivsparten aufschlüsselt, ergibt sich folgende Verteilung:

| | |
|---|---|
| Frauen / Lesben: | 24 Einrichtungen |
| Dritte Welt / Eine Welt: | 8 Einrichtungen |
| Umweltzentren und -bibliotheken: | 18 Einrichtungen |
| Geschichtswerkstätten: | 13 Einrichtungen |
| Männer / Schwule: | 2 Einrichtungen |
| Links-alternative Archive: | 15 Einrichtungen |
| Aufarbeitungsarchive (DDR): | 3Einrichtungen |
| Sonstige Archive: | 7 Einrichtungen |
| **Summe:** | **90 Einrichtungen** |

Die Zuordnung der einzelnen Archive zu Sparten war allerdings nicht immer eindeutig möglich. So gibt es zwei *Frauen-Geschichtswerkstätten* und das *Internationale Frauenfriedensarchiv* – alle drei haben wir den Frauenarchiven zugeschlagen. Von den vier relevanten Aufarbeitungsarchiven (für die Bürgerbewegungen der ehemaligen DDR) werden hier nur drei berücksichtigt: die *Robert Havemann-Gesellschaft*, das *Archiv Bürgerbewegung Leipzig* und das *Thüringer Archiv für Zeitgeschichte.* Die vierte Einrichtung in Großhennersdorf bezeichnet sich selbst als Umweltbibliothek und ist deshalb, aber auch, weil die Sammlung weit über den Bereich „Bürgerbewegungen der DDR" hinausgeht, dieser Sparte zugeordnet worden.

Die Sparte „Sonstige Archive" beherbergt, wie das bei Notlösungen so ist, thematische Grenzgänger und Solitäre, die sich den anderen Kategorien nicht zuordnen ließen. Insgesamt finden sich hier sieben der neunzig Archive:

- das *Archiv der Jugendkulturen*;
- das *Archiv und Dokumentationszentrum zur Geschichte und Kultur der Roma*;
- das *Dokumentationszentrum und Museum über die Migration in Deutschland (DOMiD);*
- das *Rudolf-Bahro-Archiv*;
- das *Archiv der Münchener Arbeiterbewegung*;
- das *Globetrotter-Archiv*;
- der *Verein zur Förderung von Forschungen zur politischen Sozialisation und Partizipation (POSOPA).*

## DIE ARCHIVE UND IHRE ARBEITSPLÄTZE

In den 90 befragten Archiven arbeiten insgesamt 449 Menschen. Nicht berücksichtigt ist hier, ob sie für ihre Arbeit bezahlt werden oder unbezahlt in den Einrichtungen arbeiten, ob sie 40 oder vier Stunden pro Woche arbeiten. Ferner sei ausdrücklich darauf hingewiesen, dass hier *alle* Arbeiten in den Einrichtungen gemeint sind, also auch die nicht-archivischen wie Forschungstätigkeiten, Bildungs-, Beratungs- oder Öffentlichkeitsarbeit. Die eigentliche Archivarbeit macht von der Gesamtarbeit oft nur einen Bruchteil aus. Wenn man diese 449 Personen auf die Archivsparten verteilt, ergibt sich folgendes Bild:

| | Summe Personen | bezahlt | unbezahlt |
|---|---|---|---|
| Frauen / Lesben: | 157 | 53 | 104 |
| Dritte Welt / Eine Welt: | 32 | 22 | 10 |
| Umweltzentren und -bibliotheken: | 47 | 24 | 23 |
| Geschichtswerkstätten: | 66 | 6 | 60 |
| Männer / Schwule: | 17 | 5 | 12 |
| Links-alternative Archive: | 56 | 12 | 44 |
| Aufarbeitungsarchive (DDR): | 19 | 19 | 0 |
| Sonstige Archive: | 55 | 28 | 27 |
| **Summe (Personen):** | **449** | **169** | **280** |

Gut ein Drittel aller 449 MitarbeiterInnen, nämlich 157, arbeitet in Frauen- und Lesbenarchiven. Von diesen 157 Frauen wiederum wird nur ein Drittel für ihre Arbeit bezahlt, zwei Drittel arbeiten ehrenamtlich. Die zweitstärkste Sparte sind überraschend die Geschichtswerkstätten. Das liegt daran, dass bei einigen dieser Werkstätten zehn oder gar zwanzig unbezahlte MitarbeiterInnen im Rahmen von Projekten und Recherchen aktiv sind. Ähnlich hohe Zahlen von ehrenamtlichen MitarbeiterInnen finden sich auch bei den links-alternativen Archiven, doch während bei den Geschichtswerkstätten auf zehn unbezahlte MitarbeiterInnen nur ein bezahlter kommt, arbeiten bei den links-alternativen Archiven „nur" rund Dreiviertel der

Menschen unbezahlt (44 unbezahlte gegen 12 bezahlte). Bei den Umweltbibliotheken hält sich die Zahl der bezahlten und der unbezahlten Personen fast die Waage (24 bezahlte gegen 23 unbezahlte). Die hohe Zahl von 55 Personen in der Sparte der sieben „sonstigen Archive" kommt dadurch zustande, dass zum Zeitpunkt der Erhebung allein das *Archiv der Jugendkulturen* 31 MitarbeiterInnen angegeben hat (14 bezahlte und 17 unbezahlte) – ein großer Teil dieser Stellen bestand im Sommer 2012 bereits nicht mehr. Auch das *Dokumentationszentrum und Museum über die Migration in Deutschland* verfügte zum Erhebungszeitpunkt über acht Stellen (sieben bezahlte und eine unbezahlte). Die Zahl von 19 Stellen für die drei berücksichtigten Aufarbeitungsarchive (DDR) ist ein Mittelwert und kommt dadurch zustande, dass die Havemann-Gesellschaft im Rahmen von Projekten stark schwankende Zahlen von MitarbeiterInnen angegeben hat. Auch hier ist unklar, wie sich die Beschäftigungslage künftig entwickeln wird.

Aus der Tabelle geht hervor, dass knapp 40 Prozent der in den Archiven arbeitenden Personen, wie gut oder schlecht auch immer, für ihre Arbeit bezahlt werden; entsprechend arbeiten gut 60 Prozent ohne Bezahlung. Es ist allerdings davon auszugehen, dass die Zahl der unbezahlt arbeitenden Personen de facto höher ist als angegeben. So haben wir bei Rückfragen zum Beispiel erfahren, dass einige Projekte ehrenamtliche Vereinstätigkeiten wie Vorstands-, Buchführungs- oder Verwaltungsarbeiten nicht mitberücksichtigt haben (so ist zu erklären, dass in der oben abgebildeten Tabelle bei den Aufarbeitungsarchiven keine ehrenamtlichen Personen aufgeführt sind). Ferner muss erwähnt werden, dass viele der bezahlt arbeitenden Personen weit über die bezahlten Stunden hinaus unbezahlte Arbeit in die Archive einbringen. Es kommt nicht selten vor, dass Teilzeitstellen bezahlt, aber Vollzeitstellen absolviert werden, und selbst Menschen mit Vollzeitstellen bringen nicht selten zusätzliche unbezahlte Stunden in die Projekte ein. Positiv formuliert lässt sich das so interpretieren, dass in vielen Freien Archiven ÜberzeugungstäterInnen aktiv sind, die sich stark mit ihren Einrichtungen identifizieren und deshalb nicht auf die Uhr schauen; negativ ausgedrückt wird aus der Not eine Tugend gemacht: Da die Finanzmittel für die anstehenden Arbeiten nicht ausreichen, arbeitet man halt ohne Bezahlung.

**In Freien Archiven sind ÜberzeugungstäterInnen aktiv.**

Wie verteilen sich nun die bezahlt und die unbezahlt arbeitenden Personen auf die Archive?

52 Archive verfügen über bezahlte Stellen
36 Archive verfügen ausschließlich über unbezahlte Stellen
2 Archive haben keine Angaben gemacht.

Die 169 bezahlten Stellen sind also auf 52 Einrichtungen verteilt. Allerdings arbeitet in den meisten der Archive, die über bezahlte Stellen verfügen, auch unbezahltes Personal mit, so dass die 280 Personen, die unbezahlte Arbeit leisten, sich auf insgesamt 75 Archive verteilen. 11 der Archive mit bezahlten Stellen verfügen entweder über keine „Ehrenamtlichen" – oder uns liegen keine entsprechenden Informationen vor.

*Die Verteilung der 169 bezahlten Stellen* auf die 52 Archive ergibt folgendes Bild:

| | |
|---|---|
| über 1 Stelle verfügen: | 16 Archive |
| über 2 Stellen verfügen: | 13 Archive |
| über 3 – 4 Stellen verfügen: | 13 Archive |
| über 5 und mehr Stellen verfügen: | 10 Archive |
| **Summe:** | **52 Archive** |

*Die Verteilung der 280 unbezahlten Stellen* auf die 75 Archive ergibt folgendes Bild:

| | |
|---|---|
| über 1 Stelle verfügen: | 28 Archive |
| über 2 Stellen verfügen: | 10 Archive |
| über 3 – 4 Stellen verfügen: | 14 Archive |
| über 5 und mehr Stellen verfügen: | 21 Archive |
| keine Angaben: | 2 Archive |
| **Summe:** | **75 Archive** |

Schauen wir uns als Nächstes an, in welchen Archiven bezahlte Arbeit geleistet wird und welche Archive über keine bezahlten Stellen verfügen, und zwar jeweils nach Archivsparten aufgeschlüsselt.

Die *Archive, die über bezahlte Stellen verfügen*, verteilen sich folgendermaßen auf die Archivsparten:

| | |
|---|---|
| Frauen / Lesben: | 20 Archive (von 24) |
| Dritte Welt / Eine Welt: | 4 Archive (von 8) |
| Umweltzentren und -bibliotheken: | 10 Archive (von 18) |
| Geschichtswerkstätten: | 2 Archive (von 13) |
| Männer / Schwule: | 2 Archive (von 2) |
| Links-alternative Archive: | 5 Archive (von 15) |
| Aufarbeitungsarchive (DDR): | 3 Archive (3) |
| Sonstige Archive: | 6 Archive (von 7) |
| **Summe:** | **52 Archive** |

Die *Archive, die ohne bezahlte Stelle auskommen* (müssen oder wollen), verteilen sich folgendermaßen auf die Archivsparten:

| | |
|---|---|
| Frauen / Lesben: | 4 Archive (von 24) |
| Dritte Welt / Eine Welt: | 3 Archive (von 8) |
| Umweltzentren und -bibliotheken: | 8 Archive (von 18) |
| Geschichtswerkstätten: | 10 Archive (von 13) |
| Männer / Schwule: | 0 Archive (von 2) |
| Links-alternative Archive: | 10 Archive (von 15) |
| Aufarbeitungsarchive (DDR): | 0 Archive (3) |
| Sonstige Archive: | 1 Archiv (von 7) |
| **Summe:** | **36 Archive** |

[Dass die Summe dieser beiden Tabellen nicht 90 ergibt, liegt daran, dass von zwei Archiven keine Angaben vorliegen.]

**DIE GROSSEN UND DIE KLEINEN**

Die oben aufgeführten Zahlen und Tabellen haben deutlich gemacht, dass es in der Szene der Freien Archive, Bibliotheken und Dokumentationsstellen eine Zweiklassengesellschaft gibt. Da sind einerseits die großen Läden mit relativ fester Infrastruktur, andererseits die kleinen Einrichtungen, die sich durchs tägliche Archivleben improvisieren. Doch da „klein" und „groß" relative Begriffe sind, ergibt sich bei differenzierter Betrachtung ein überraschendes Bild: Die finanziell und strukturell großen Läden können in mancher Beziehung ganz klein sein, die kleinen Läden manchmal ganz groß.

So gibt es die *Gruppe der zehn Archive, die über fünf und mehr bezahlte Stellen verfügen*. Insgesamt versammeln sich 84 der 169, also rund 50 Prozent aller bezahlten Stellen, bei diesen zehn Einrichtungen. Verteilt auf Archivsparten gehören zu diesem Zehnerkreis:

3 Frauenarchive
2 Dritte Welt-Archive
2 Sonstige Archive

1 Aufarbeitungsarchiv (Ost)
1 Umweltbibliothek
1 Links-alternatives Archiv
**10 Summe**

Der dargestellte „Stellenreichtum“ der Gruppe der 10 bedarf allerdings einiger relativierender Erläuterungen:

1. Die meisten dieser Stellen sind Teilzeitstellen und befristet.
2. Die Anzahl der Stellen sagt nichts über die Höhe der Bezüge aus. Hinter etlichen Stellen verbergen sich 400-Euro-Jobs, gering bezahlte „freiwillige ökologische Jahre“ oder Bundesfreiwilligendienste, aber auch sehr gering entlohnte, studentische Jobs.
3. Es gibt aber durchaus Archive, bei denen die MitarbeiterInnen halbwegs angemessen bezahlt werden.
4. Unter dem Gesichtspunkt des Bestandsaufbaus und der Überlieferungssicherung besonders wichtig: Nur rund 20 der hier versammelten 84 MitarbeiterInnen (und damit lediglich knapp 25 Prozent) sind mit Archivarbeit im engeren Sinne betraut. Die anderen 75 Prozent sind verantwortlich für Bildungs- oder Öffentlichkeitsarbeit, stecken in Streetwork-Projekten oder arbeiten mit SchülerInnen, schreiben Bücher oder erarbeiten Ausstellungen, sitzen in Beratungsstellen oder Kriseninterventionen.

Auf der anderen Seite gibt es die *Gruppe der 20 Archive, die über fünf und mehr unbezahlte Stellen verfügen.* Einschränkend muss hier erwähnt werden, dass sich keine eindeutige Zahl ermitteln ließ, weil etliche Einrichtungen sehr stark schwankende Zahlen angegeben haben. So nennt eine Geschichtswerkstatt „8-25“ unbezahlt arbeitende Personen, eine andere „10-15“, bei einem links-alternativen Archiv arbeiten „ca. 8 Personen“ mit. Wenn man aus diesen und weiteren ungenauen Angaben einen Mittelwert bildet, kommt man auf die ungefähre Zahl von 175 unbezahlt arbeitenden Personen, die sich bei dieser Gruppe der 20 Archive versammeln. Verteilt auf Archivsparten gehören zu diesem Zwanzigerkreis:

5 Frauenarchive (eines davon versteht sich auch als Geschichtswerkstatt)
5 Geschichtswerkstätten
5 Links-alternative Archive
2 Männer/Schwule Archive
1 Umweltbibliothek
2 Sonstige Archive
**20 Summe**

Im Bereich der unbezahlten Arbeit ist der Anteil der Archivarbeit im engeren Sinne weit höher als im bezahlten Bereich: 92 der 175 Unbezahlten (und damit mehr als die Hälfte) widmen sich der Archivarbeit (bei den Bezahlten waren es nur knapp ein Viertel). Dennoch ist auch hier eine relativierende Bemerkung angebracht: Viele der unbezahlt Tätigen arbeiten nur wenige Stunden in der Woche im Archiv – mit für den systematischen Auf- und Ausbau der Sammlungen ähnlich unbefriedigenden Auswirkungen wie im bezahlten Bereich.

## WER MACHT EIGENTLICH DIE ARBEIT IN DEN ARCHIVEN?

Bisher ist nur die Gesamtheit aller Stellen, die in Freien Archiven, Bibliotheken und Dokumentationsstellen bestehen, betrachtet worden. Auf den

ersten Blick sieht die Zahl von 449 Personen, die dort arbeiten, gar nicht schlecht aus. Doch wenn man danach fragt, wie viele dieser Personen speziell mit Archivarbeit befasst sind, bekommt man ein anderes Bild, denn nur rund 269 Personen, also etwa 60 Prozent aller MitarbeiterInnen, sind mit Archivarbeit im eigentlichen Sinne befasst. Diese Diskrepanz liegt daran, dass viele Einrichtungen zwar ein Archiv betreiben, aber selbst nicht genau sagen können, wie viele ihrer MitarbeiterInnen und in welchem Umfang diese zum Beispiel auch mit Jugend-, Projekt- oder Bildungsarbeit, Umwelt- oder Gesundheitsberatung, der Erarbeitung von Unterrichtsmaterialien, Forschung oder antirassistischer Aufklärungsarbeit, dem Erarbeiten von Ausstellungen oder Stadtrundgängen beschäftigt sind. Nicht selten läuft die Grenze mitten durch die Menschen: Sie arbeiten morgens in einer Beratungsstelle oder einem Forschungsprojekt und nachmittags „oder wenn Zeit ist" widmen sie sich dem Archiv. Um hier noch einmal auf die Gruppe der 10 Archive zurückzukommen, bei der sich 84 bezahlte Stellen versammelt haben: Nur etwa 20 dieser 84 Stellen (und damit knapp 20 Prozent) sind mit Archivarbeit im engeren Sinne befasst. Damit liegen die zehn Großen deutlich unter dem oben genannten Durchschnitt, nach dem rund 60 Prozent aller MitarbeiterInnen Archivarbeit leisten. In kleinen Einrichtungen hat offensichtlich die eigentliche Archivarbeit einen größeren Stellenwert im Verhältnis zu Forschung, Beratung, Bildungsarbeit etc. als in den großen Archiven.

**Nur 60 Prozent aller MitarbeiterInnen sind mit Archivarbeit befasst. Die anderen sind mit Jugend- oder Bildungsarbeit, Gesundheitsberatung, der Erarbeitung von Unterrichtsmaterial oder Stadtrundgängen beschäftigt.**

Dennoch ist es insgesamt schwierig, den Umfang der Archivarbeit einigermaßen genau zu beziffern. Deshalb stellen die im Folgenden genannten Zahlen nur einen Annäherungswert dar. Ihnen liegen Informationen zugrunde, die wir den Fragebögen, den eigenen Veröffentlichungen der Archive und den Selbstdarstellungen auf den Homepages entnommen haben; ergänzend haben wir persönliche oder telefonische Befragungen durchgeführt:

Archivarbeit im engeren Sinn wird verrichtet von:

89 der 169 bezahlt arbeitenden Personen
(gut 50 Prozent)
180 der 280 unbezahlt arbeitenden Personen
(ca. 65 Prozent).

## UMFANG DER ARCHIVARBEIT

Von den 89 Personen, die für ihre Archivarbeit bezahlt werden, setzen nur 22 Personen mehr als 30 Stunden pro Woche dafür an. 53 Personen, also rund 60 Prozent, arbeiten maximal 20 Stunden pro Woche im Archiv. Einige große, vor allem aber etliche kleine Einrichtungen haben sogar nur wenige bezahlte Stunden pro Woche für Archivarbeit angesetzt. Da gibt es zum Beispiel ein studentisches Frauenarchiv, in dem sechs Frauen mit jeweils drei Stunden pro Woche arbeiten, ein Frauenberatungszentrum setzt zwei Stunden Archivarbeit pro Woche an, und ein links-alternatives Archiv wird gerade mal fünf Stunden pro Woche betreut.

Bei den *89 bezahlt arbeitenden Personen*, die ganz oder teilweise mit Archivarbeit betraut waren, ergibt sich folgendes Bild:

| | |
|---|---|
| unter 5 Std. Archivarbeit pro Woche: | 9 Personen |
| 5 – 10 Std. Archivarbeit pro Woche: | 19 Personen |
| 11 – 20 Std. Archivarbeit pro Woche: | 25 Personen |
| 21 – 30 Std. Archivarbeit pro Woche: | 14 Personen |

| | |
|---|---|
| über 30 Std. Archivarbeit pro Woche: | 22 Personen |
| **Summe:** | **89 Personen**[20] |

In Stunden ausgedrückt bedeutet das: Die 89 bezahlt Archivarbeit verrichtenden Personen leisten ca. 2.000 Stunden pro Woche.

Bei den unbezahlt Arbeitenden ist der wöchentliche Stundeneinsatz deutlich geringer als bei den bezahlten Kräften. Was nicht weiter verwundert: müssen sie doch jenseits der Archive das Geld verdienen, das sie für ihren Lebensunterhalt benötigen. Von den 180 „Ehrenamtlichen" arbeiten nur sechs mehr als 20 Stunden pro Woche. 68 Personen stellen wöchentlich bis zu 5 Stunden zur Verfügung, weitere 72 investieren bis zu 10 Stunden pro Woche, 18 Personen arbeiten zwischen 21 und 30 Stunden pro Woche. Im unbezahlten Bereich wird offensichtlich deutlich häufiger nach dem Lustprinzip gearbeitet. So ist gleich aus mehreren Archiven bekannt, dass sich an einem bestimmten Tag der Woche 10 oder mehr „Ehrenamtliche" dort treffen, um die Presseausschnittsammlung auf dem Laufenden zu halten.

Bei den *180 unbezahlt arbeitenden Personen*, die ganz oder teilweise mit Archivarbeit betraut waren, ergibt sich folgendes Bild:

| | |
|---|---|
| unter 5 Std. Archivarbeit pro Woche: | 68 Personen |
| 5 – 10 Std. Archivarbeit pro Woche: | 72 Personen |
| 11 – 20 Std. Archivarbeit pro Woche: | 18 Personen |
| 21 – 30 Std. Archivarbeit pro Woche: | 5 Personen |
| über 30 Std. Archivarbeit pro Woche: | 1 Personen |
| **Summe:** | **165 Personen**[21] |

(für 15 Personen lagen keine Angaben vor.)

In Stunden ausgedrückt bedeutet das: Die 180 unbezahlt Archivarbeit verrichtenden Personen leisten ca. 1.200 Stunden pro Woche.

## VERGÜTUNGEN

Positiv ist zu vermerken, dass es in immer mehr Einrichtungen selbstverständlich geworden ist, sich zumindest darum zu bemühen, die dort arbeitenden Menschen für ihre Arbeit zu bezahlen. Ausnahmen bilden hier die Geschichtswerkstätten, die häufig Feldforschung und Recherchen zu bestimmten Themen betreiben und nur in geringem Umfang originäre Archive anlegen und die meisten links-autonomen Archive, denen ihre Unabhängigkeit von Staatsknete – und damit von einer gewissen Staatskontrolle – wichtiger ist als die materielle Absicherung ihrer MitarbeiterInnen. Sie nehmen dafür in Kauf, dass die unbezahlt arbeitenden ArchivarInnen ihren Lebensunterhalt woanders verdienen müssen, viel Arbeit liegen bleibt und es nur eingeschränkte Öffnungszeiten gibt.

In der Freien Archivszene ist eine gewisse Scheu zu beobachten, über die Höhe der eingeworbenen Projektmittel zu reden. Zwar wird seit vielen Jahren auf den Frauenarchive-Treffen genauso wie auf den Workshops der Archive von unten nicht nur über vieles gefachsimpelt, sondern auch über bewilligte oder beantragte Projekte und die Anzahl der Stellen gesprochen. Doch jenseits dieses allgemeinen Informationsaustauschs wird die Höhe der Projekt- und Fördermittel, besonders wenn sie zur Finanzierung von Arbeitsplätzen dienen, nicht immer gern öffentlich kundgetan, und das aus durchaus verständlichen Gründen: Zum einen sollte niemand gezwungen werden, sich öffentlich über einen prekären Job, dem er/sie nachgeht, zu äußern; zum

[20] Diese Tabelle birgt eine gewisse Ungenauigkeit: Hat ein Archiv z. B. drei Beschäftigte mit 90 Wochenstunden angegeben, haben wir das auf drei Stellen à 30 Stunden umgelegt – es kann aber durchaus sein, dass eine Person Vollzeit (40 Std.) arbeitet und die beiden anderen je 25 Stunden.

[21] Für diese Tabelle gilt die gleiche Ungenauigkeit wie für die Tabelle zu den bezahlt Arbeitenden.

anderen ist es in einer Szene, in der viele sich mit schlecht bezahlten Arbeitsplätzen durchschlagen, leichter, über den eigenen 800-Euro-Job zu sprechen als darüber, dass man, wenn auch nur für ein Jahr, das Gehalt einer wissenschaftlichen Angestellten oder eines Archivars bezieht. Das führt zwar manchmal dazu, dass einige Leute in den die Projektmittel bewilligenden Ministerialbürokratien oder Geschäftsstellen von Stiftungen besser über die soziale Lage der MitarbeiterInnen Freier Archive Bescheid wissen als befreundete Projekte, muss aber gleichwohl akzeptiert werden.

Da uns dennoch daran gelegen war, empirisch abgesicherte Informationen zur sozialen Lage der in Freien Archiven arbeitenden Menschen zu bekommen, haben wir das Raster bei der Befragung bewusst grob gehalten, indem wir nach Nettoeinkünften bis 800,- € / Monat, bis 1.600,- € / Monat und über 1.600,- € / Monat gefragt haben. Trotzdem haben wir von etlichen Archiven nur ungefähre oder gar keine Antworten zu den Verdiensten ihrer MitarbeiterInnen erhalten. Aus der Höhe der Einnahmen, der Anzahl der bezahlten bzw. unbezahlten MitarbeiterInnen und dem Umfang der geleisteten Arbeitsstunden konnten wir trotzdem ein einigermaßen genaues Bild erstellen.

Zum Zeitpunkt unserer Erhebung verfügten 169 Personen in der Freien Archivszene über bezahlte Arbeitsplätze. 89 davon waren auch mit Archivarbeit beschäftigt, der Rest war mit Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit, Tagungsvorbereitungen, Forschungsarbeiten etc. befasst. Da nicht zu klären war, welchen Umfang bei den einzelnen Stellen die Archivarbeit im engeren Sinne einnahm, gelten die folgenden Angaben für alle bezahlt Beschäftigten, egal, welcher Tätigkeit sie in den Einrichtungen nachgehen. Ferner bleibt hier unberücksichtigt, ob es sich um Vollzeit- oder Teilzeitstellen handelt (wobei davon auszugehen ist, dass es sich bei den gering bezahlten Jobs in der Regel um Teilzeitjobs handelt):

| | |
|---|---|
| bis 800,- € netto / Monat verdienen: | 70 Personen |
| bis 1.600,- € netto / Monat verdienen: | 78 Personen |
| über 1.600,- € netto / Monat verdienen: | 13 Personen |
| keine Angaben: | 8 Personen |
| **Summe:** | **169 Personen** |

Abschließend haben wir noch versucht, tabellarisch die Gesamtmenge der bezahlten Stellen in den einzelnen Archivsparten ins Verhältnis zu setzen zu den unbefristeten bezahlten Stellen (so etwas gibt es nämlich auch!) und zur Anzahl derjenigen Stellen, die mit Archivarbeit im engeren Sinne beschäftigt sind (auch hier gilt wieder: In vielen Fällen gibt es keine eindeutige Grenze zwischen allgemeinen Arbeiten für das Projekt und eigentlicher Archivarbeit).

Verteilung der bezahlten Stellen:

| | bezahlte Stellen | davon unbefristet | bez. Archivstellen |
|---|---|---|---|
| Frauen / Lesben: | 53 | 32 | 38 |
| Dritte / Eine Welt: | 22 | 9 | 5 |
| Umweltbibliotheken: | 24 | 5 | 17 |
| Geschichtswerkstätten: | 6 | 0 | 4 |
| Männer / Schwule: | 5 | 2 | 3 |
| Links-alternative Archive: | 12 | 1 | 8 |
| Aufarbeitungs-Archive: | 19 | 0 | 5 |
| Sonstige Archive: | 28 | 2 | 9 |
| **Summe:** | **169** | **51** | **89** |

## FAZIT



Die Frauenarchive verfügen über die bei weitem meisten Mitarbeiterinnen, und zwar sowohl im bezahlten wie auch im unbezahlten Bereich. Auch das Verhältnis zwischen allgemeinen Arbeiten und der eigentlichen Archivarbeit ist, zumindest bei einigen großen Frauenarchiven, so ausbalanciert, dass Auf- und Ausbau der Sammlungen, Erschließung und Katalogisierung der Bestände nicht allzu kurz kommen.

Vergleichsweise viel Zeit in die Archivarbeit stecken außerdem nur noch die Umweltbibliotheken und die links-alternativen Archive – wenn auch mit deutlich weniger MitarbeiterInnen als die Frauenarchive.

Bei den großen Dritte-Welt-/Eine-Welt-Archiven steht dagegen die Forschungs- und Aufklärungsarbeit im Vordergrund, die Archive werden eher nebenbei betreut. Zwar ist es ihnen gemeinsam gelungen, die in der Freien Archivszene einzigartige Datenbank des *Archiv³-Verbundes* aufzubauen, doch werden Projekte mit bezahlten Stellen in der Regel für die Forschungsarbeit akquiriert und nicht für die Archivarbeit.

Die Aufarbeitungsarchive verfügen neben den Frauenarchiven über die am besten erschlossenen Bestände und die am besten aufbereitete Präsentation im Internet. Gleichzeitig zeichnet sich bei ihnen ab, dass die Vermittlungs- und Öffentlichkeitsarbeit im Verhältnis zur Archivarbeit ein immer größeres Gewicht bekommt.

Die Zahl von 169 bezahlten Stellen in den 90 dieser Auswertung zugrunde liegenden Archiven, Bibliotheken und Dokumentationsstellen ist durchaus erfreulich. Auch die Zahl von 51 unbefristeten Stellen macht sich auf den ersten Blick gut. Dennoch ist es um die soziale Lage vieler MitarbeiterInnen in Freien Archiven nicht zum Besten bestellt. Nur rund zehn (bis fünfzehn) Prozent der bezahlten Kräfte verfügen über ein Nettoeinkommen von mehr als 1.600,- Euro/Monat. An das normale Gehalt eines Archivars oder einer Bibliothekarin, eines Studienrates oder einer Wissenschaftlerin reichen nur vereinzelt und zumeist zeitlich befristet einige Projektstellen heran. Auf der anderen Seite verdienen 65 Personen weniger als 800,- Euro netto im Monat; und viele aus der Gruppe der 81 Personen, die weniger als 1.600,- Euro/Monat verdienen, liegen nach unseren Informationen auch eher im unteren Bereich dieser Kategorie, ihnen geht es existenziell also nicht viel besser als denen, die mit 800,- Euro/Monat auskommen müssen. Zwar gibt es auch die Personen, die Zweitjobs[22] nachgehen und nicht nur auf die Einkünfte aus der Archivarbeit angewiesen sind, doch nach unseren Beobachtungen ist die Zahl derjenigen, die ausschließlich von den Archivjobs leben, nicht gering (ganz abgesehen davon, dass zwei Minijobs auch nicht zu Wohlstand führen). Wenn man bedenkt, dass nach offiziellen Verlautbarungen der Weltgesundheitsorganisation die Armutsgrenze in Deutschland bei rund 850,- € / Monat liegt, wird deutlich, wie groß hier der Nachholbedarf ist.

**Über die meisten Mitarbeiterinnen, sowohl im bezahlten wie auch im unbezahlten Bereich, verfügen die Frauenarchive.**

[22] Im Rahmen unserer Befragung haben wir nicht nach Zweitjobs gefragt; hierzu liegen also keine empirisch abgesicherten Informationen vor.

# VIEL ERREICHT MIT WENIG MITTELN

**Durch persönliches Engagement und Selbstausbeutung wird der Archivbetrieb auch in schwierigen Zeiten „irgendwie“ aufrechterhalten.**

Einen Vorteil hat die soeben geschilderte missliche Situation: Die meisten Freien Archive haben Trägervereine, Freundinnenkreise oder Milieus, die sich für sie verantwortlich fühlen. Konkret bedeutet das, dass sie bezüglich Miet-, Büro- und Telefonkosten unabhängig sind von staatlichen oder kommunalen Zuschüssen und nicht „von oben“ abgewickelt oder in ihrer Arbeit beschnitten werden können, wie es bestimmten Sonderabteilungen in etablierten Einrichtungen immer wieder passierte.[23] Zwar sind auch Freie Archive vor Krisen und Zusammenbrüchen nicht gefeit, doch sie haben von Anfang an gelernt, zu improvisieren und auch in prekären Situationen zu überleben. Durch persönliches Engagement und Selbstausbeutung wird der Archivbetrieb auch in schwierigen Zeiten „irgendwie“ aufrechterhalten – mit durchaus bemerkenswerten Ergebnissen und Erfolgen, trotz alledem. Hier einige besonders eindrucksvolle Beispiele (alle Angaben stammen aus den Fragebögen; wenn weitere Quellen benutzt worden sind, finden diese sich in den Fußnoten):

Das räumlich sehr unscheinbare *Umbruch Bildarchiv* hat in den 25 Jahren seines Bestehens eine Sammlung von 70.000 Fotos und Dias aus den verschiedenen politischen und sozialen Bewegungen zusammengetragen und in rund 190 Themenmappen erschlossen. In einer Datenbank im Internet ist eine Auswahl dieser Fotos zugänglich. Auch zu aktuellen politischen Ereignissen wie Castor-Transporten, 1.-Mai-Demonstrationen oder globalisierungskritischen Aktionen findet man Fotos auf der Webseite des Archivs. Dies funktioniert nur durch ein Netz von FotografInnen, die in den verschiedenen Bewegungen zuhause sind und an den Aktionen teilnehmen.

Das *Bremer Frauenarchiv und Dokumentationszentrum*, 1986 als Teil des Kultur- und Bildungszentrums für Frauen, *belladonna*, gegründet, rühmt sich, mit 750.000 Artikeln das größte Frauenpressearchiv in Nordeuropa aufgebaut zu haben. Möglich wurde dies durch einen seit vielen Jahren regelmäßig tagenden Kreis von ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen.[24]

Das *Archiv soziale Bewegungen* in der Hamburger Roten Flora und der Berliner *Papiertiger* dürften über die größten Sammlungen aus dem Bereich der autonomen Bewegungen verfügen. Beide Archive werden rein ehrenamtlich betrieben.

Das 1985 gegründete *Archiv des Schwulen Museums Berlin* gibt an, „eines der größten der Welt“ zu sein. Es hat ca. 50 Nachlässe im Umfang von einer bis fünfzig Kisten übernommen, darunter solche von NS-Opfern, die den Nationalsozialismus überlebt haben. Ferner verfügt es über eine nahezu vollständige Sammlung der Geschichte der Schwulenbewegung seit den 1950er Jahren.[25]

Das *Archiv Aktiv*, 1987 in Hamburg gegründet, hat eine einzigartige Sammlung zur Geschichte der gewaltfreien Bewegungen aufgebaut. Bis Ende der 1960er Jahre ging es vorwiegend um die Materialien der Pazifisten und Kriegsdienstgegner, später kamen die Ökologie-, Friedens- und Menschenrechtsbewegungen hinzu. Durch Dokumente der *War Resisters' International* und des *Internationalen Versöhnungsbundes* sind auch internationale Bewegungen vertreten.

Das *Archiv der deutschen Frauenbewegung* ist mit einem Bestand von 450 Regalmetern das wohl umfangreichste zur historischen Frauenbewegung. Es beherbergt zur Zeit 37 Nachlässe,

[23] Siehe dazu das Kapitel: Etablierte Archive sind keine Alternative.

[24] Siehe dazu den Flyer: Bremer Frauenarchiv und Dokumentationszentrum. Bremen, o. J. [2012].

[25] Angaben aus dem Fragebogen und dem Flyer: Schwules Museum, März – Juni 2012.

27 Aktenbestände sowie Sammlungen ganz unterschiedlicher (frauen-)politischer Richtungen, so zum Beispiel den Nachlass von Elisabeth Selbert (1896 – 1986; „Mutter des Grundgesetzes"), das Gesamtarchiv des *Deutschen Evangelischen Frauenbundes* (von 1899 bis heute) oder auch diverse Bestände zur Frauenfriedensbewegung der 1940er bis 1970er Jahre.

Das *Archiv für alternatives Schrifttum* hat in seiner fast dreißigjährigen Geschichte Hunderte von Sammlungen von Projekten, Initiativen, Zeitungsredaktionen oder Privatpersonen übernommen, darunter umfangreiche Bestände der *BUKO*[26], der *Kirchlichen Arbeitsstelle Südliches Afrika*, des *Mainzer Arbeitskreises Südliches Afrika* oder des *Rheinischen JournalistInnenbüros*. Daneben sind dem *afas* ganze Archive wie das des *Umweltzentrums Münster*, des *Duisburger Friedensforums*, der *Initiative Frauen-Presse-Agentur* oder der *Anti-Apartheid-Bewegung* übereignet worden.

Mit dem *Archiv der Robert Havemann-Gesellschaft*, dem *Archiv Bürgerbewegung Leipzig* und dem *Thüringer Archiv für Zeitgeschichte* in Jena gibt es gleich drei Archive, in denen in großem Umfang authentische Quellen aus dem Widerstand der Bürgerbewegungen der DDR zu finden sind, die man in staatlichen Archiven vergebens sucht.

Das seit 1998 in Berlin bestehende *Archiv der Jugendkulturen* sammelt als einzige Einrichtung dieser Art in Europa in großem Stil authentische Zeugnisse, also Fanzines, Flyer, Musik etc. aus den verschiedenen Jugendszenen (von Punk über Techno, HipHop, Skinheads und Grufties bis zu Emos). Neben der wohl einzigartigen Fanzine-Sammlung gibt es auch Bücher, Zeitschriften, Graue Literatur und wissenschaftliche Arbeiten zum Thema. 2012 wurde ihm der Nachlass der „Love Parade" übereignet.

Das 1973 gegründete und damit wohl älteste Frauenarchiv, der *Spinnboden* in Berlin, gibt an, neben „Herstory" in New York „das größte Lesbenarchiv weltweit" zu sein. Das Archiv sammelt Materialien sowohl zur aktuellen als auch zur historischen Lesbenbewegung. Insgesamt 40 Nachlässe konnte es bisher übernehmen.

Das nur wenige Jahre jüngere *Frauenforschungs-, -bildungs- und -informationszentrum* hat die wohl größte Sammlung zur neuen Frauenbewegung aufgebaut. Es weist nicht nur die Publikationen dieser Bewegung nach, sondern auch viel Graue Literatur, mehrere tausend Plakate und Fotos sowie Flugblätter und Buttons. Seit einiger Zeit wirbt das Archiv gezielt Akten und Nachlässe von Aktivistinnen der neuen Frauenbewegung ein.

Eine bemerkenswerte Aufgabe ist dem Mitte der 1980er Jahre in Berlin gegründeten *Antifaschistischen Pressearchiv und Bildungszentrum* zugewachsen: Als die Freie Universität Berlin sich nicht mehr in der Lage sah, die Verantwortung zu übernehmen für ein umfangreiches Archiv zu rechten Strukturen in der Bundesrepublik, das im Rahmen von Forschungsprojekten entstanden ist, wurde die Sammlung in die Obhut dieses Freien Archivs gegeben.

Das 1990 in Köln gegründete *Dokumentationszentrum und Museum über die Migration in Deutschland (DOMiD)* sammelte zunächst Materialien türkischer MigrantInnen, seit 2007 werden sozial-, kultur- und alltagsgeschichtliche Zeugnisse aller nach Deutschland eingewanderten MigrantInnen gesammelt. Dem Zentrum sind bisher weit über 500 Nachlässe, Vorlässe, Deposita und Splitterbestände übergeben worden.

Das erst seit 2001 bestehende *Gorleben Archiv* sammelt die „Flugblätter, Fotos und Filme, Plakate, Protokolle und Briefe", die „auf Dachböden, in Kellern und Scheunen" lagerten und „in

[26] Dieser 1977 gegründete Dachverband hieß zunächst *Bundeskongress entwicklungspolitischer Aktionsgruppen*, hat sich aber inzwischen umbenannt in *Bundeskoordination Internationalismus*. Das Kürzel *BUKO* wurde beibehalten.

Vergessenheit zu geraten" drohten[27]. Damit sorgt das Archiv dafür, dass die Dokumente einer Bewegung, die seit über 35 Jahren gegen den atomaren Wahnsinn kämpft und von einem breiten Bündnis aus allen Schichten der Bevölkerung getragen wird, eine unabhängige Heimat finden.

Jenseits dieses Aufbaus beeindruckender Sammlungen machen sich einige Freie Archive auch um den langfristigen Erhalt bestimmter Materialien verdient. So hat die Berliner *autofocus videowerkstatt* rund 1.000 Videokassetten, die durch Überalterung in die Gefahr gerieten, nicht mehr benutzbar zu sein, digitalisiert und auf Festplatten gesichert. Das Freiburger *Archiv soziale Bewegungen* hat in mühsamer Kleinarbeit einen kompletten Satz der Freiburger Studentenzeitung zusammengetragen und digitalisiert, aber auch die auf Tonbändern mitgeschnittenen Sendungen des Piratenradios *Verte Fessenheim* durch Digitalisierung vor dem Untergang bewahrt. Das *Archiv für alternatives Schrifttum* hat hunderte von linken und alternativen Zeitschriften fotografiert und Microfiches für die Nutzung (auch in der *Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf*) angefertigt; ein kleiner Teil dieser Microfiches liegt auch an der *University of California at Berkeley (UCB)* für die Nutzung bereit. Und einige links-alternative Archive planen gerade gemeinsam die digitale Herausgabe der Zeitschrift *radikal*.

## ETABLIERTE ARCHIVE SIND KEINE ALTERNATIVE

Die Motivation der Bewegungen, eigene Archive zu gründen, haben wir bereits thematisiert. Aber wie sieht es auf der „anderen Seite" aus? Bemühen sich Staats- und Stadtarchive um diese Dokumente? Die Antwort lautet: im Wesentlichen nicht. Selbst, wenn sie es wollen – und sie wollen beileibe nicht immer –, können sie es kaum. Denn der Staat spart auch bei seinen Archiven: Während zur Rettung des Euro und zur Stabilisierung der Banken und eines aberwitzigen internationalen Finanzsystems die Milliardenschirme gar nicht groß genug sein können, die die Politik aus Steuermitteln aufspannt, müssen Landesarchive sich auf ihre „Kernaufgabe"[28] beschränken und Stadtarchive ihre Öffnungszeiten reduzieren. In vielen Diskussionen und Foren des Deutschen Archivtages 2011 wurde deutlich, dass überall Personal eingespart werden muss – mit der Folge, dass selbst die etablierten Einrichtungen die vom Gesetzgeber festgelegten Aufgaben kaum mehr befriedigend erfüllen können. So wundert es nicht, dass der bei einigen staatlichen und kommunalen Archiven diffus vorhandene Anspruch, „Inoffizielles" und Unbequemes, also die Dokumente der Oppositions- und Protestbewegungen, zu archivieren, von den meisten dieser Einrichtungen in den letzten Jahren und Jahrzehnten deutlich heruntergefahren werden musste.

An Universitäten, bei Forschungseinrichtungen, Parteiarchiven oder Stiftungen sieht es nicht viel besser aus. Es gibt allerdings einige Einrichtungen, die bedeutende Bestände zu den Neuen Sozialen Bewegungen zusammengetragen haben. Im Folgenden soll ein kurzer Blick auf diese Archive geworfen werden.

[27] Aus dem Selbstdarstellungs-Flyer des *Gorleben Archivs*. Lüchow o. J. [2011].

[28] Kernaufgabe von Staats- und Kommunalarchiven ist die Überlieferung des Behördenschriftguts der jeweiligen Verwaltungsebene; alles Weitere ist in den Archivgesetzen der Länder meist als Kann-Aufgabe definiert.

## DAS *APO-ARCHIV* AN DER *FREIEN UNIVERSITÄT BERLIN*



Das erste Archiv, das systematisch die Dokumente der außerparlamentarischen, vorwiegend studentischen Protestbewegungen sammelte, ist Mitte der 1960er Jahre in Berlin im damaligen *Institut für politische Wissenschaft (IfpW)*, dem heutigen *Otto-Suhr-Institut*, an der *Freien Universität* entstanden. Weil seinerzeit einige der an der *FU* lehrenden Professoren sich forschend mit der außerparlamentarischen Opposition auseinandersetzen wollten, wurde beschlossen, im Institut für politische Wissenschaft ein diesbezügliches Archiv anzulegen. So sollte die Möglichkeit geschaffen werden, sich anhand authentischer Dokumente der Oppositionsgruppen mit den Inhalten der Proteste auseinandersetzen zu können. Siegward Lönnendonker, ein Berliner SDSler, wurde mit dem Aufbau des „Studentika-Archivs" beauftragt. Erst sehr viel später erhielt das Archiv seinen heutigen Namen: *Archiv APO und soziale Bewegungen.*

In den 1970er Jahren entwickelte sich dieses Archiv, inzwischen Teil des *Zentralinstituts für sozialwissenschaftliche Forschung*, zu einer wichtigen und lebendigen Sammelstelle. Studentische Gruppen der Berliner Universitäten, die Allgemeinen Studentenausschüsse, aber auch die studentischen Vertretungen und die politischen Hochschulgruppen griffen auf die Materialien des *APO-Archivs* zurück. Redaktionen linker und alternativer Zeitungen recherchierten hier genauso wie kritische WissenschaftlerInnen, und die Menschen, die sich im Dunstkreis des Archivs bewegten, ein bunter Haufen von Leuten aus den verschiedenen politischen Milieus und Generationen, mischten sich in die laufenden Debatten der Linksradikalen und Spontis, Maoisten und Revisionisten ein, arbeiteten in Fachschafts- oder Stadtteilgruppen, besetzten Häusern oder Randgruppeninitiativen mit. Wichtige Artikel der linkssozialistischen Zeitschrift *Der lange Marsch* wurden hier ausgeheckt, Rudi Dutschke schaute gelegentlich herein, Tilman Fichter und Siegward Lönnendonker schrieben hier ihre *Kleine Geschichte des SDS*, und auch die bisher detaillierteste Chronik der studentischen Protestbewegung (Berlins) entstand in diesem Archiv.[29]

Ende der 1970er Jahre stand kurz zur Debatte, das *APO-Archiv* zu einem bundesweit sammelnden Archiv für Protestbewegungen auszubauen, doch diese Pläne ließen sich im Wesentlichen aus drei Gründen nicht realisieren:

- das *Zentralinstitut für sozialwissenschaftliche Forschung* war nicht bereit, die für den Ausbau des Archivs erforderlichen Mittel bereitzustellen; es beschnitt im Gegenteil den Etat für Ankäufe, so dass Zeitschriften abbestellt werden mussten;
- die politische Linke der 1970er Jahre befand sich zu diesem Zeitpunkt in einem massiven Zerfalls- und Umorientierungsprozess, durch den die Kontakte zwischen diesen Gruppen und dem Archiv abbrachen;
- die ArchivmitarbeiterInnen fühlten sich für die ab Ende der 1970er Jahre entstehenden Gruppen und Initiativen nicht mehr wirklich zuständig. Zur Ergänzung der Bestände gelang es ihnen aber, einige wichtige und umfangreiche Sammlungen in den Besitz des Archivs zu bringen. Hier sind besonders die Unterlagen des *SDS-Bundesvorstands* aus Frankfurt und das Archiv der Parteizentrale des *Kommunistischen Bundes Westdeutschland (KBW)* zu nennen (beides Dauerleihgaben),

[29] Lönnendonker u. a. 1973 – 1983.

aber auch etliche Privatarchive von *SDS*- und *APO*-AktivistInnen (Heide Bernd, Sigrid Fronius, Wolfgang Lefevre, Bernd Rabehl oder Jürgen Seifert, um nur einige der bekanntesten Personen zu erwähnen).

Nach dem Fall der Mauer begann ein Umstrukturierungsprozess der *Freien Universität*, dem auch das gesamte *Zentralinstitut für sozialwissenschaftliche Forschung* zum Opfer fiel. Das *APO-Archiv* zog mehrfach um und liegt heute in einem Lankwitzer Außenmagazin. 2004 wurde es als eigenständiger Bereich in das *Archiv der Freien Universität* integriert. Betreut wird es von einer Mitarbeiterin des Uni-Archivs – und ForscherInnen können sich nach Voranmeldung ehrenamtlich vom längst pensionierten Siegward Lönnendonker beraten lassen.

Beim *APO-Archiv* handelt es sich um eine abgeschlossene Sammlung. Aktuell wird sein Umfang mit annähernd 1.300 Regalmetern angegeben. Explizit genannt werden 6.125 Broschüren, 4.286 Ordner, 127 Meter aller relevanten linken Periodika, 250 nicht geordnete Plakate sowie „anderweitig gelagertes und erfasstes Sammlungsgut“.[30]

## DIE *DOKUMENTATIONSSTELLE FÜR UNKONVENTIONELLE LITERATUR*

Die *Dokumentationsstelle für unkonventionelle Literatur* wurde 1972 innerhalb der *Bibliothek für Zeitgeschichte* in Stuttgart gegründet. Diese Bibliothek wiederum wurde 1915 als private Sammlung von dem schwäbischen Industriellen Richard Franck gegründet und war von 1921 bis 1948 unter dem Namen *Weltkriegsbücherei* bekannt. Diese *Weltkriegsbücherei* gehörte zu der Vielzahl von Kriegssammlungen und -museen, die während des Ersten Weltkriegs in nahezu allen kriegführenden Ländern entstanden. 1948 wurde sie in *Bibliothek für Zeitgeschichte* umbenannt und zog ins Gebäude der *Württembergischen Landesbibliothek* um. Sie hatte nun die Aufgabe, rechte, systemoppositionelle Bewegungen zu beobachten und deren Dokumente zu sammeln. 1972 wurde die Sammeltätigkeit auf die Gruppen der Neuen Linken, später auf das gesamte Spektrum der Neuen Sozialen Bewegungen ausgeweitet. In der ersten Zeit wurde die Dokumentationsstelle wegen dieser Beobachtungsfunktion von den links-alternativen Gruppen argwöhnisch beobachtet, doch ab den 1980er Jahren gelang es ihr, sich eine recht große Akzeptanz in den verschiedenen Milieus und Bewegungen dadurch zu verschaffen, dass sie direkte Kontakte knüpfte, Projekte überall in der Republik besuchte und die erworbenen Materialien in Katalogen erschloss. Das ambitionierteste und wegen seines Aufwands ein wenig zweifelhafte Projekt bestand darin, die rund 120.000 Flugblätter Stück für Stück zu katalogisieren und zu verschlagworten.

Zeitweilig arbeiteten zwei MitarbeiterInnen in der Dokumentationsstelle, finanziert vom Land Baden-Württemberg. Im Jahr 2000 wurde die *Bibliothek für Zeitgeschichte* in eine Abteilung der *Württembergischen Landesbibliothek* umgewandelt – und in der Folge geriet auch das Konzept der *Dokumentationsstelle für unkonventionelle Literatur* auf den Prüfstand. Die Personalmittel wurden beschnitten, die Effektivität der Sammeltätigkeit evaluiert – zum Schluss ging es noch um einen Anschaffungsetat von rund 7.000,- Euro pro Jahr, den die *Deutsche Forschungsgemeinschaft* nicht mehr bereitstellen wollte. 2005 musste die Dokumentationsstelle ihre Sammeltätigkeit vollständig einstellen, allerdings konnten die zu diesem Zeitpunkt nicht erschlossenen

[30] http://web.fu-berlin.de/APO-archiv, abgerufen am 18.10.2012.

Bestände an Grauer Literatur noch katalogisiert werden. Heute sind die Bestände der *Dokumentationsstelle für unkonventionelle Literatur* als abgeschlossener Bestand in der *Württembergischen Landesbibliothek* benutzbar.

### ARCHIV UND BIBLIOTHEK DER *FRIEDRICH-EBERT-STIFTUNG*

Die Protest- und Alternativbewegungen, die im Gefolge der 1968er Studentenbewegung entstanden sind, kommen nur rudimentär in der *Bibliothek* und im *Archiv der sozialen Demokratie (AdsD)* der *Friedrich-Ebert-Stiftung* vor. Auf der aktuellen Homepage heißt es lakonisch: „Über den traditionellen Bereich der Arbeiterbewegung hinaus hat das *AdsD* seinen Sammelbereich erweitert auch auf neuere soziale und emanzipatorische Bewegungen wie Friedensbewegung, Umweltbewegung und Frauenbewegung, die auch mit verschiedenen Beständen vertreten sind." An anderer Stelle heißt es: „Überlieferungsschwerpunkte der ausgehenden 60er und beginnenden 70er Jahre sind Flugblätter und -schriften der Studentenbewegung und der außerparlamentarischen Opposition. Zudem ist das *AdsD* im Besitz einiger Privatsammlungen, die sich auf die Friedens-, Ökologie- und Protestbewegungen der 80er Jahre erstrecken. Auch zur Entwicklung in der DDR der Jahre 1989 und 1990 sind Flugblätter und -schriften der politischen Opposition in der Sammlung vorhanden."[31]

Die Bestände der Friedensbewegung dürften dabei den größten Raum einnehmen, dies vor allem deshalb, weil es im Gefolge dieser Bewegung im Umfeld der *SPD* zur Gründung einiger Institute gekommen ist, die ihre Unterlagen irgendwann dem *Archiv der sozialen Demokratie* zur Verfügung gestellt haben. Studentische Aktivitäten sind durch Sammlungen des *Sozialistischen Deutschen Studentenbundes (SDS),* des *Sozialistischen Hochschulbundes* (*SHB*), der *Jungsozialisten* (Jusos) und des *Verbands Deutscher Studentenschaften* (*VDS*) vertreten, allerdings in überschaubarem Umfang: der *SDS* mit 6,3 Metern, der *SHB* mit 3,7, der *VDS* mit 3,6, und die Jusos mit 13,1 Metern.[32]

Trotz dieser ernüchternden Zahlen hat sich die *Friedrich-Ebert-Stiftung* eine Zeit lang um den Ausbau ihrer Bestände zu den Neuen Sozialen Bewegungen bemüht. Den größten Coup landete sie 1985, als sie den kompletten Zeitschriftenbestand der *Arbeitsgemeinschaft für Alternativpresse* (*AgAP*) übernahm. Die *AgAP* wurde 1979 am *Seminar für Politische Wissenschaften* der *Universität Bonn* gegründet und bestand bis 1984. In dieser Zeit sammelte sie rund 500 Titel aus dem weiten Feld der Alternativpresse, aber auch zahlreiche Diplomarbeiten zum Thema Gegenöffentlichkeit. Mit der Übernahme dieser Sammlung in die *Bibliothek der sozialen Demokratie* (BdsD) brach bei der *Friedrich-Ebert-Stiftung*, wenn auch nur für einige Jahre, eine neue Zeit an. Hermann Rösch-Sondermann wurde mit der Erschließung und dem Ausbau der Sammlung beauftragt, und 1988 veröffentlichte er im renommierten Saur-Verlag die *Bibliographie der lokalen Alternativpresse*. In seinem Einleitungsaufsatz schrieb er:

„Die systematische Pflege des Sammelgebietes Alternativpresse wurde in der *BdsD* erst mit der Übernahme des *AgAP*-Bestandes begonnen. So wurden neue Titel abonniert und Lücken ergänzt. Dies geschah durch Anzeigen in der *Tageszeitung*, Tausch und sonstige Kontakte, wobei der Schwerpunkt auf lokale Alternativpresse gelegt wurde. Die nach dem *ID* zweitgrößte Sammlung

**Nach dem Fall der Mauer schwand das Interesse an den Neuen Sozialen Bewegungen des Westens.**

[31] http://www.fes.de/archiv/adsd_neu/inhalt/s_gebiet.htm, abgerufen am 12.3.2012.

[32] http://www.fes.de/archiv/adsd_neu/inhalt/nachlass.htm, abgerufen am 12.3.2012.

inländischer Alternativpresse befindet sich damit in der *Bibliothek der sozialen Demokratie*, deren Periodika seit 1986 an die Zeitschriftendatenbank gemeldet werden. Es handelt sich um den einzigen nennenswerten Bestand an Alternativpresse in der Bundesrepublik, der für die überregionale Literaturversorgung zur Verfügung steht".[33]

Mit der hier von Rösch-Sondermann angesprochenen Alternativpresse waren vor allem diejenigen Blätter gemeint, die von „der Alternativbewegung" seit den 1970er Jahren publiziert wurden. Sie nannten sich Statt- oder Stadtblätter, Volksblätter oder Stadtmagazine, Klüngelkerl oder Knipperdolling, Pflasterstrand oder Emscherbote und verstanden sich als lokale oder regionale Gegenöffentlichkeit gegen die bürgerliche Presse, aber auch gegen die Zeitschriften der politisch-dogmatischen Gruppen, die sich aus den Zerfallsprodukten der *APO* entwickelt hatten.

**„Das Archiv sammelt und erschließt die Quellen zur Geschichte der Neuen Sozialen Bewegungen – aus den Akten der Vorstände und Fraktionen von *Bündnis 90/Die Grünen*."**

Doch die Hoffnung, die Rösch-Sondermann bezüglich der Einzigartigkeit der bei der *Friedrich-Ebert-Stiftung* angelegten Sammlung äußerte, hielt nicht lange vor. Schon 1990, nach dem Fall der Mauer zwischen den beiden Deutschländern, brach die Stiftung zu neuen Ufern auf – und stellte die Sammeltätigkeit bezüglich der Alternativpresse und der Neuen Sozialen Bewegungen ein. Vereinzelt landeten allerdings auch später noch größere Sammlungen bei ihr. Zu nennen ist hier besonders das *eco-Archiv*, das der Trägerverein *Arbeiterkultur und Ökologie* im Jahr 1986 gegründet hatte und das in Hofgeismar ansässig war. Große Teile dieses Archivs, darunter Bestände des *Deutschen Naturschutzrings*, des *Deutschen Umwelttages*, der *Naturfreunde*, der *Naturfreundejugend* und des *Deutschen Verbands für Wandern, Bergsteigen und Orientierungslauf* der DDR befinden sich seit 2009 bei der *Friedrich-Ebert-Stiftung*.

## DAS *ARCHIV GRÜNES GEDÄCHTNIS*

Als einziges Parteiarchiv betont das Archiv der *Grünen* die Bedeutung der Neuen Sozialen Bewegungen auch für die eigene Sammeltätigkeit. Auf der aktuellen Homepage heißt es: „Das Archiv sammelt, erschließt und bewahrt die Quellen zur Geschichte der Neuen Sozialen Bewegungen und der Partei *Bündnis 90/Die Grünen* und macht sie der Öffentlichkeit zugänglich." Dennoch besteht der weit überwiegende Teil der 5.000 Regalmeter umfassenden Sammlung des Archivs aus den „Akten der Vorstände, Geschäftsstellen und Fraktionen" von *Bündnis 90/Die Grünen* sowie „persönlichen Unterlagen der Akteurinnen und Akteure" der Grünen Partei.[34]

Von besonderer Bedeutung für das *Archiv Grünes Gedächtnis* ist die Übernahme des Nachlasses von Petra Kelly. Kelly zeichnete sich dadurch aus, dass sie sowohl im parlamentarischen wie im außerparlamentarischen Bereich aktiv war. Durch ihre außerparlamentarischen Aktivitäten verfügte sie über gute Kontakte zur Anti-AKW- und zur Friedensbewegung, zu Basis- und Protestbewegungen in West- und Ostdeutschland, so dass sich in ihrem Nachlass allerlei Materialien aus und zu diesen Bewegungen finden.

Die Archivbestände von Initiativen, Verbänden und Vereinen der Neuen Sozialen Bewegungen im *Archiv Grünes Gedächtnis* umfassen elf Sammlungen, darunter *Mehr Demokratie entwickeln*, das *Netzwerk Friedenskooperative*, die *Infostellen Guatemala* und *El Salvador*, das *Autonome Frauenhaus Wiesbaden* und das *Atomarchiv des Umweltzentrums Bielefeld*. Für sieben der elf

[33] Rösch-Sondermann 1988, S. 51.

[34] Zit. nach der Homepage des *Archivs Grünes Gedächtnis*, www.boell.de/stiftung/archiv/archiv.html, abgerufen am 12.03.2012.

Bestände liegen vorläufige Findmittel vor, für vier Bestände existieren Findbücher, die Auskunft geben über den Umfang der Sammlungen:

- das *Atomarchiv des Bielefelder Umweltzentrums* umfasst drei Meter,
- der Bestand des *Kuratoriums für einen demokratisch verfassten Bund deutscher Länder* umfasst vier Meter,
- die Initiative *Journalisten warnen vor dem Atomkrieg* umfasst 0,6 Meter,
- der Bestand des *Vereins zur Förderung gesellschaftskritischer Sozialwissenschaft* umfasst ca. 1,5 Meter.[35]

Die 20.000 Einzeltitel umfassende Bibliothek des Archivs sammelt alle Veröffentlichungen der *Grünen*, „angefangen bei den Publikationen des Bundesvorstandes bis hin zu den Rundbriefen der Kreisverbände unter Einschluss der Veröffentlichungen bündnisgrüner Autorinnen und Autoren“. Weitere Schwerpunkte liegen bei Grauer Literatur sowie den „Standardwerken der sozialwissenschaftlichen und der zeitgeschichtlichen Literatur mit Bezug auf die Grünen und die Neuen Sozialen Bewegungen“. Darüber hinaus sind in der Bibliothek ca. 1.500 Zeitschriftentitel vorhanden, die zum überwiegenden Teil aus der Grünen Partei sowie den grün-alternativen Bewegungen stammen.[36]

Von einem systematischen Bestandsaufbau zu den Neuen Sozialen Bewegungen im *Grünen Gedächtnis* kann man also nicht sprechen. Dennoch findet sich in seinem Umfeld Beachtenswertes: Das *Frauenforschungs-, -bildungs- und -informationszentrum* (*FFBIZ*), eines der ältesten und größten Frauenarchive, musste 2003 aus finanziellen Gründen die traditionsreichen eigenen Räumlichkeiten in Berlin-Charlottenburg aufgeben und sitzt seither als Untermieterin im *Archiv Grünes Gedächtnis* – mit der Vereinbarung, dass die Bestände ins Grüne Parteiarchiv übergehen, wenn der Trägerkreis aufgeben muss.

## DAS *INSTITUT FÜR ZEITGESCHICHTE*

Das 1949 gegründete *Institut für Zeitgeschichte (IfZ)* in München ist eine Stiftung öffentlichen Rechts und hat die Aufgabe, die deutsche Zeitgeschichte seit dem Ersten Weltkrieg in ihrer Gesamtheit zu erforschen. Dazu gehören die Geschichte der Weimarer Republik, des Nationalsozialismus, der Bundesrepublik und der DDR. Ein starker Akzent wird dabei auch auf die internationalen Verflechtungen gesetzt. Das *IfZ* versteht sich als Forschungsinstitut, möchte aber auch „Servicefunktionen für die deutsche und internationale Zeitgeschichtsforschung“ erfüllen. Eine seiner Abteilungen befindet sich im *Auswärtigen Amt* und ediert dort die „Akten zur Auswärtigen Politik der Bundesrepublik Deutschland“.

Dem *Institut für Zeitgeschichte* angegliedert sind eine Bibliothek und ein Archiv. Die Bibliothek versteht sich als wissenschaftliche Spezialbibliothek mit dem Sammelgebiet Geschichte des 20. Jahrhunderts; der Schwerpunkt liegt bei der deutschen und europäischen Geschichte seit 1918. Das Archiv sammelt zeitgeschichtliche Quellen, also persönliche Papiere, Zeugenschrifttum, Nachlässe, Akten und Druckschriften von Parteien, politischen Bewegungen, privatrechtlichen Vereinigungen und Institutionen.[37]

Vor dem Hintergrund dieses Selbstverständnisses spielten die im Gefolge der Studentenbewegung der 1960er Jahre entstandenen Protest- und Alternativbewegungen lange Zeit keine große Rolle im Sammelprofil des *IfZ*; gleichwohl

[35] Ebda.

[36] Ebda.

[37] Siehe dazu die Homepage des *Instituts für Zeitgeschichte*: www.ifz-muenchen.de/archiv.html

landeten die Materialien einiger AktivistInnen der Studentenbewegung und der Friedensbewegung im Institut. Seit einigen Jahren gibt es Bemühungen, die Sammlung zu den Neuen Sozialen Bewegungen etwas systematischer auszubauen. Im Zusammenhang mit einem im Jahr 2006 begonnenen Dissertationsprojekt zur Entwicklung der Münchner Frauenbewegung seit den 1970er Jahren stellte das *IfZ* fest: „Für die Studie erweisen sich Quellen als bedeutsam, die ihren Weg selten in staatliche Archive finden. Das Archiv des Instituts für Zeitgeschichte sammelt deshalb gezielt Materialien der (neuen) sozialen Bewegungen".[38]

Inzwischen besitzt das Archiv Bestände zum Nürnberger Kommunikationszentrum *KOMM*, zum Oldenburger Buback-Prozess, zur Rechtshilfe *APO* München, zu den *Münchener Arbeiter-Basisgruppen* und zum *Verband der Kriegsdienstverweigerer.* Besonders im Bereich der Frauenbewegung konnte das Institut einige wichtige Sammlungen einwerben. So übernahm es vor einigen Jahren das *Bayerische Archiv der Frauenbewegung.* Dieses Archiv ist 1988 im Umfeld der Zeitschrift *Der Feminist* entstanden, es enthält aber auch Materialien, die bis weit in die 1970er Jahre zurückreichen. Darüber hinaus finden sich aus der neuen Frauenbewegung nur einige kleinere Sammlungen im *IfZ*, darunter Materialien von Frauenbetriebsgruppen sowie Rechercheunterlagen, die die Filmemacherin Helke Sander für ihren Film *BeFreier und Befreite* zusammengetragen hat. Ansonsten bewegen sich die zum Thema Frauenbewegung aufgeführten Materialien eher im traditionellen Bereich: Es gibt umfangreiche Bestände zum 1894 gegründeten *Verein für Fraueninteressen* in München, zum *Bayerischen Frauenring*, zum *Stadtbund Münchner Frauenverbände* oder zum *Berufsverband der katholischen Arbeitnehmerinnen in der Hauswirtschaft.*[39]

Zu dem bunten und disparaten Milieu der seit den 1980er Jahren entstandenen Protest- und Alternativbewegungen in der Bundesrepublik hat das *Institut für Zeitgeschichte* nur wenige Kontakte; es ist deshalb nicht zu erwarten, dass hier eine für diese Bewegungen repräsentative Sammlung entstehen wird.

## DIE *STIFTUNG BIBLIOTHEK DES RUHRGEBIETS*

Die *Bibliothek des Ruhrgebiets* wurde 1998 mit dem Ziel der „Erforschung der Geschichte und Gegenwart des Ruhrgebiets" gegründet. Zur Stiftung gehörten von Anfang an eine Bibliothek und ein Archiv. Den Grundstock der Bibliothek bildeten drei Spezialbibliotheken: die *Bergbau-Bücherei* aus Essen mit 240.000 Bänden, die Bibliothek der ehemaligen *Industriegewerkschaft Bergbau und Energie* mit 35.000 Bänden und die Bibliothek des *Instituts für soziale Bewegungen* mit 140.000 Bänden. Die letztgenannte Bibliothek war ursprünglich an der *Ruhr-Universität Bochum* angesiedelt und enthielt die Fachbibliothek des 1980 gegründeten *Instituts zur Erforschung der europäischen Arbeiterbewegung* (*IGA*). Über diese Fachbibliothek sind einige Publikationen aus den Neuen Sozialen Bewegungen in die *Bibliothek des Ruhrgebiets* gelangt. Das *Archiv für Soziale Bewegungen* hat vorwiegend Archive von Gewerkschaften übernommen, die sich durch Umstrukturierungen und Zusammenschlüsse aufgelöst haben, etwa von der *Industriegewerkschaft Bergbau und Energie* und der *Industriegewerkschaft Chemie, Papier, Keramik*, aber auch Materialien „von Betriebsräten, Arbeitsdirektoren und Aufsichtsräten". Ferner wurden das Altarchiv des *Kommunalverbands Ruhr* (*KVR*) sowie

[38] Homepage des *IfZ*, abgerufen am 13.3.2012. Wenn man dort nach dem Stichwort „neue soziale Bewegung" sucht, findet man u. a. einen Artikel zum Dissertationsprojekt *Töchter der Revolte?*

[39] Die Informationen zu den Beständen beruhen auf einer Auskunft der zuständigen Mitarbeiterin des *IfZ* (E-Mail an die AutorInnen vom 20.6.2012).

die Materialien der *Internationalen Bauausstellung Emscherpark* übernommen.[40]

Die wesentliche Forschung mit diesen Materialien findet durch das *Institut für soziale Bewegungen* (ISB) statt, eine fächerübergreifende Einrichtung der *Ruhr-Universität Bochum*. Immer mal wieder wurde im Laufe der letzten Jahre erwogen, die Forschungen auf die Neuen Sozialen Bewegungen auszudehnen – und in diesem Zusammenhang wurde auch über den Ausbau der diesbezüglichen Sammlung nachgedacht. 2006/2007 hat es deshalb Gespräche zwischen der *Stiftung Bibliothek des Ruhrgebiets* und dem *Archiv für alternatives Schrifttum* über eine Zusammenlegung der Archive gegeben. Leider hat sich sehr schnell gezeigt, dass die Stiftung Vorstellungen der „Zusammenarbeit" entwickelte, unter denen die erfolgreiche Arbeit des *afas* nicht fortzusetzen gewesen wäre. Die Gespräche wurden deshalb abgebrochen.

Zu dieser Zeit (2006) beobachtete das *Institut für Soziale Bewegungen* die Neuen Sozialen Bewegungen und die von ihnen produzierte Graue Literatur nur am Rande und hatte noch nicht einmal einen genügend großen Anschaffungsetat, um die relevanten Bücher aus den links-alternativen Verlagen zu erwerben. Materialien der freien Szene gelangen nur selten und nach dem Zufallsprinzip ins Institut. Auch Ende 2012 hatte sich an dieser Situation nichts geändert. Von den rund 300 Abonnements des Instituts hatten etwa 25 mit den Neuen Sozialen Bewegungen im weitesten Sinne zu tun. Etwa zehn dieser Zeitschriften beschäftigen sich eher theoretisch-analytisch *mit* diesen Bewegungen (*Argument*, *Blätter für deutsche und internationale Politik*, *Prokla* etc.), etwa zehn weitere verstehen sich als zentrale Publikationen bestimmter linker Strömungen (*Analyse & Kritik*, *Inprekorr*, *Rote Fahne Essen*, *Sozialistische Zeitung* oder *Spartacist*), die authentischen Blätter aus den Basisbewegungen kann man beinahe an einer Hand abzählen (*Amos*, *Bochumer antifaschistische Blätter*, *graswurzelrevolution*, *Stichwort Bayer*, *Umweltmagazin Düsseldorf*)[41].

## DAS *ID-ARCHIV* IM *INTERNATIONALEN INSTITUT FÜR SOZIALGESCHICHTE*, AMSTERDAM

Das *ID-Archiv* stellt in diesem Kreis einen gewissen Sonderfall dar, weil es als Freies Archiv in Frankfurt begonnen hat und einige Jahre das bedeutendste seiner Art war. Lange vor Gründung des Archivs, von 1973 bis 1981, gab es den *Informationsdienst zur Verbreitung unterbliebener Nachrichten*, kurz *ID* genannt. Er war so etwas wie eine alternative Presseagentur für die undogmatische, spontaneistische Linke der 1970er Jahre. Als der *ID* nach acht Jahren und 371 Ausgaben sein Erscheinen einstellte, u. a. weil die Szene sich verändert hatte und mit der *tageszeitung* (*taz*) erstmals eine überregionale Tageszeitung gegründet worden war, sichteten die *ID*-ler den Riesenberg Austauschabos, der sich im Laufe der Jahre in der Redaktion angesammelt hatte. Sofort kam die Idee auf, aus dem ungeordneten Haufen ein Archiv zu machen, und noch im selben Jahr, 1981, wurde ein gemeinnütziger Verein gegründet. Aus dem Informationsdienst wurde ein Zentrum für alternative Medien: das *ID-Archiv*, auch *Projekt Gedächtnis* genannt, war geboren.

Die Zeitungsredaktionen lieferten weiterhin unentgeltlich die Abos, und so wuchs das *ID-Archiv* im Laufe der 1980er Jahre zum größten Archiv für linke und alternative Publikationen in der Bundesrepublik heran. Da das Betreiben eines solchen Archivs auf Dauer nicht ehrenamtlich

[40] Zu vielen genannten Zahlen siehe die Homepage der *Stiftung Bibliothek des Ruhrgebiets*, www.isb.ruhr-uni-bochum.de/bdr/index.html, abgerufen am 12.03.2012.

[41] Einige Informationen wurden im Frühjahr 2006 durch telefonische Befragung ermittelt, die Zahlen zu den links-alternativen Zeitschriften sind der aktuellen Abo-Liste der *Bibliothek des Ruhrgebiets* von Sommer 2012 entnommen (E-Mail der Bibliothek an die AutorInnen vom 26.10.2012).

zu bewerkstelligen war, bemühten sich die *ID*-ler um eine Finanzierung. Kurzzeitig schien es, als sei eine Zusammenarbeit mit der *Deutschen Nationalbibliothek* in Frankfurt möglich, die seinerzeit noch *Deutsche Bibliothek* hieß, denn die Mauer war noch nicht gefallen und in Leipzig gab es als DDR-Gegenstück die *Deutsche Bücherei*. Doch die Hoffnungen auf eine dauerhafte Förderung des *ID-Archivs* zerschlugen sich schnell, weil die *Deutsche Bibliothek* das *ID-Archiv* nur zeitlich befristet fördern wollte, das *ID-Archiv* dafür aber die dauerhafte öffentliche Zugänglichkeit seiner Sammlung garantieren sollte – was ohne die Zusage fester Personalmittel unmöglich war.

**Geschichte von unten im Exil.**

In dieser Situation trat das renommierte *Internationale Institut für Sozialgeschichte* (*IISG*) in Amsterdam auf den Plan. Es signalisierte nicht nur Interesse an der Sammlung, sondern bot den beiden verbliebenen *ID*-lern, Waldemar Schindowski und Axel Diederich, feste Stellen in Amsterdam an. Die beiden zögerten nicht lange. 1988 brachten sie ihre Sammlung, bestehend aus 3.500 Zeitschriftentiteln und einer nicht gezählten Menge an Grauer Literatur, ins berühmte *IISG*, wo Nachlässe und Handschriften von Karl Marx und Friedrich Engels, Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht, Emma Goldmann, Michail Bakunin und vielen anderen berühmten Personen der Zeitgeschichte lagen, wurden niederländisch-königliche Beamte und setzten ihre Sammeltätigkeit der deutschen Protest- und Oppositionsbewegungen aus dem Ausland fort.

Der linken Szene gefiel es, dass sich ihre Geschichte nun quasi im Exil befand – denn wenn man sich selbst nicht zuhause fühlt in dem Land, in dem man lebt, was liegt da näher, als die Dokumente der eigenen Geschichte ins Exil zu bringen?! Die Belegabos der links-alternativen Publikationen wurden fortan nicht mehr nach Frankfurt, sondern nach Amsterdam geschickt, und den *ID*-lern gelang es, eine ganze Reihe von Projekten dazu zu bewegen, auch ihre historischen Materialien dem *ID-Archiv* im *Internationalen Institut für Sozialgeschichte* zu überlassen. So gelangten, um nur einige Beispiele zu nennen, die Archive (oder Teile derselben) des *Arbeiterkampfes* und des *Antiimperialistischen Solidaritätskomitees*, des *Informationsbüros Nicaragua* und des *Linken Dokumentationszentrums* (*LINDZ*), das autonome *Knastarchiv Bochum* und die Unterlagen der *Arbeiterselbsthilfe Krebsmühle* aus Oberursel, Materialien zu Peter Paul Zahl und zum bewaffneten Kampf nach Amsterdam.

Leider währte das Märchen vom aktiven Exil-Archiv der deutschen Oppositionsbewegungen nicht allzu lange, denn irgendwann Ende der 1990er Jahre kehrte der erste *ID*-ler und einige Jahre später auch der zweite nach Deutschland zurück. Einige Jahre herrschte in der links-alternativen Szene Unklarheit darüber, ob und wie das *ID-Archiv* im *Internationalen Institut für Sozialgeschichte* weiterbetrieben wird. Inzwischen beschreibt das Amsterdamer *Internationale Institut für Sozialgeschichte* auf seiner Internetseite das Ende des *ID-Archivs* kurz und lakonisch so: „Die aktive Erwerbung der Materialien wurde 2002 beendet. Die Sammlungen wurden in die *IISG*-Bestände integriert, tragen aber immer noch das Kennzeichen des *ID-Archivs*".[42]

## DAS ARCHIV DES *HAMBURGER INSTITUTS FÜR SOZIALFORSCHUNG*

Das wohl wichtigste Archiv für die Dokumente der Protest- und Alternativbewegungen, das nicht aus Bewegungskontexten entstanden ist, befindet sich im 1984 von Jan Philipp Reemtsma gegründeten *Hamburger Institut für Sozialforschung*.

[42] http://socialhistory.org/en/collections/guides/id-archiv-geschichte, abgerufen am 15.10.2012.

Wolfgang Kraushaar, der seinerzeit mit den Arbeiten an der „Protestchronik"[43]begonnen hatte, setzte sich vehement für den Aufbau eines institutseigenen Archivs ein, so dass dieses 1988 seine Arbeit aufnehmen konnte. Inzwischen ist es diesem Archiv gelungen, auch retrospektiv bedeutende Dokumente und Sammlungen aus den verschiedenen Milieus bis zurück in die 1950er Jahre zu erwerben. Dazu gehören zum Beispiel Aktenbestände und Sammlungen von politischen Gruppen wie dem *Sozialistischen Deutschen Studentenbund*, dem *Sozialistischen Büro*, dem *Kommunistischen Bund* oder dem *Komitee gegen Berufsverbote*. Auch das *Sozialistische Anwaltskollektiv* aus Berlin, dem seinerzeit Horst Mahler, Klaus Eschen und Christian Ströbele angehörten, hat seine Akten dem *Archiv des Hamburger Instituts* zur Verfügung gestellt.

Ferner haben zahlreiche AkteurInnen aus verschiedenen Bewegungen, etwa dem *Sozialistischen Lehrerbund*, der Ostermarsch- und Friedensbewegung oder der Anti-AKW-Bewegung ihre Sammlungen in dieses Archiv gegeben. Auch der Nachlass Rudi Dutschkes konnte inzwischen im *Hamburger Institut* zusammengeführt werden.

Das Archiv weist gegenwärtig über 1.800 Zeitschriftentitel in seinem Katalog nach und verfügt über mehr als 100.000 Flugblätter und rund 9.000 Plakate, aber auch über eine umfangreiche Sammlung an Grauer Literatur sowie einen großen Aktenbestand.

Im Unterschied zu den staatlichen, universitären oder Parteiarchiven sammelt das *Archiv des Hamburger Instituts* auch aktuell wichtige Veröffentlichungen aus den verschiedenen Bewegungen und Milieus. Allerdings bezieht es aktuell lediglich 50 bis 60 Zeitschriften aus dem links-alternativen Spektrum im Abonnement.[44] Folglich ist auch diese Einrichtung von einem systematischen Bestandsaufbau zu dem weiten Feld der aktuellen Oppositions- und Alternativbewegungen, der dezentralen und gegenkulturellen Initiativen und Projekte weit entfernt. Es scheint allerdings auch zum Sammelprinzip des Archivs zu gehören, sich stärker auf die politischen Protestbewegungen zu konzentrieren und die alternativen und gegenkulturellen Aktivitäten nur am Rande zu beachten. Einige links-alternative Archive weisen da deutlich höhere Zahlen auf, weil sie von der weitverbreiteten Praxis der Austauschabos profitieren oder so viel Akzeptanz in der Szene erreicht haben, dass ihnen von den Projekten oder Redaktionen Freiabos spendiert werden.

## FAZIT

In dieser Liste der etablierten Archive bilden das *ID-Archiv* im *Internationalen Institut für Sozialgeschichte* und das Archiv im *Hamburger Institut für Sozialforschung* eine gewisse Ausnahme. Ersteres hat als Freies Archiv innerhalb der westdeutschen Linken in Frankfurt begonnen und ist erst später Teil der niederländischen Stiftung geworden, letzteres ist Teil einer privatrechtlichen, unabhängigen Stiftung und unterliegt als solches nicht staatlichen oder kommunalen Sparplänen oder Schwerpunktverlagerungen. Jedes der anderen sechs hier beschriebenen Archive ist als Teil einer großen Institution oder Partei entstanden. Die beschriebenen Schwierigkeiten zeigen, wie nah Chancen und Gefahren einer solchen institutionellen Anbindung beieinanderliegen. Die Chancen bestehen in der relativen Sicherheit durch unbefristete Stellen und einen festen Etat für Ankäufe, Reisen etc., die Gefahren liegen in der Abhängigkeit von Entscheidungen

[43] Kraushaar 1996.

[44] Siehe dazu: *Hamburger Institut für Sozialforschung* 2012, S. 56f.

auf höheren Ebenen, auf welche die Archive keinen Einfluss haben. Ein Institutsrat oder ein Uni-Gremium kann beschließen, dass Protestbewegungen nicht mehr interessant sind (*APO-Archiv* der FU), eine Stiftung kann beschließen, dass Sammelschwerpunkte aufgegeben werden (*Friedrich-Ebert-Stiftung* bzw. *Archiv der sozialen Demokratie*), oder die *Deutsche Forschungsgemeinschaft* kann die Bedeutung und Effektivität einer Sammelstelle und einen Anschaffungsetat von 7.000,- Euro pro Jahr so lange hinterfragen, bis das Projekt kaputtgespart worden ist (*Dokumentationsstelle für unkonventionelle Literatur*).

Durch derartige Maßnahmen hat sich die Situation bei den etablierten Archiven dramatisch verschlechtert. Vier der acht beschriebenen Archive haben ihre kontinuierliche und aktuelle Sammeltätigkeit nahezu vollständig eingestellt (*APO-Archiv* der FU, *Dokumentationsstelle für unkonventionelle Literatur, Friedrich-Ebert-Stiftung, Internationales Institut für Sozialgeschichte*). Zwei weitere halten den Anspruch, mehr sammeln zu wollen, verbal aufrecht, doch de facto fehlen ihnen sowohl der Wille, diese Absicht wirklich umzusetzen, als auch die Kontakte zu den verschiedenen Bewegungen (*Institut für Zeitgeschichte, Bibliothek des Ruhrgebiets*). Das *Grüne Archiv* benennt zwar explizit die Neuen Sozialen Bewegungen als einen seiner Sammelschwerpunkte, doch als Parteiarchiv hat es dazu nicht den Sammelauftrag – und damit nicht das Geld, das Personal und die Räumlichkeiten, um diesen selbstgesetzten Anspruch adäquat umzusetzen. Von derlei Zwängen und Beschränkungen unangetastet bleibt als einziges das Archiv des unabhängigen *Hamburger Instituts für Sozialforschung* übrig, das eine beachtliche Menge an Vor- und Nachlässen von Gruppen und Personen aus den Protestbewegungen akquirieren konnte, das aber auch etliche wichtige Publikationen aus den aktiven Bewegungen regelmäßig bezieht.

Vor diesem Hintergrund, dass sowohl die staatlichen wie auch die oben beschriebenen „bewegungsnäheren" Archive die Überlieferung der Neuen Sozialen Bewegungen nicht wirklich gewährleisten können, ist dem bunten Spektrum der Freien Archive, jenseits ihres selbstgewählten Anspruchs, quasi unter der Hand diese wichtige gesellschaftliche Rolle zugewachsen. Sie haben eine gute Ausgangsposition, dieser Rolle gerecht zu werden, weil sie in den verschiedenen politischen, sozialen und subkulturellen Milieus entstanden und teilweise immer noch verankert sind. Sie arbeiten selbstverwaltet und kollektiv, sind unabhängig von staatlichen Weisungen oder Aufträgen und nichts und niemandem verpflichtet als der selbstgestellten Aufgabe, die Dokumente der Alternativ- und Protestbewegungen zu sammeln, zu erschließen – und vielleicht sogar langfristig zu sichern.

Dennoch gibt es nicht nur Grund zu Optimismus; vielmehr müssen die Möglichkeiten Freier Archive, die langfristige Sicherung der Geschichte von unten zu gewährleisten, auch mit einem Fragezeichen versehen werden. Denn seit einigen Jahren ist eine eigenartige und durchaus widersprüchliche Entwicklung zu beobachten: Einerseits müssen Freie Archive zunehmend heftiger ums Überleben kämpfen (dazu mehr im nächsten Kapitel), andererseits erfahren sie in Fachkreisen wachsende Anerkennung.

# WACHSENDE ANERKENNUNG

Zur Verdeutlichung ein kurzer Blick zurück. 1995 eröffnete der Historiker Herbert Obenaus den Deutschen Archivtag mit einem Vortrag zum Thema „Archivische Überlieferung und gesellschaftliche Wirklichkeit". Darin setzte er sich auch mit der „völlig unübersichtlichen Überlieferung" der Neuen Sozialen Bewegungen auseinander und äußerte sich sehr skeptisch über die „Arbeitsweise der allgemein vorhandenen Abteilungen für die nichtstaatlichen Überlieferungen in den Archiven"[45] – gemeint waren hier natürlich die staatlichen, kommunalen und universitären Archive, denen er nicht zutraute, diese Aufgabe erfüllen zu können.

Zwei Jahre später konstatierte Peter Dohms, seinerzeit Direktor im Hauptstaatsarchiv in Düsseldorf, dass die staatlichen Archive sich mit dem Sammeln von nicht-staatlichem Schriftgut, trotz einiger positiver Ansätze, nach wie vor sehr schwer täten und dass „das Archivierungsgeschäft im nichtstaatlichen Bereich meist dem Zufall überlassen" bliebe[46]. Dies gelte sogar für die Parteien und Verbände, erst recht aber für die Neuen Sozialen Bewegungen mit ihren dezentralen und oft sehr kurzlebigen Strukturen. Er stellte das seit dem Ende des 19. Jahrhunderts nachweisbare „Bewusstsein von der Notwendigkeit, die historische Wirklichkeit vermittels zeitgeschichtlicher Sammlungen zu dokumentieren"[47] der Archivwirklichkeit am Ende des 20. Jahrhunderts gegenüber und konstatierte dramatische Überlieferungslücken in fast allen Bereichen.

Einige Wochen nach diesem Vortrag ging Peter Dohms anlässlich der Eröffnung einer Ausstellung des *Archivs für alternatives Schrifttum* in der *Deutschen Bücherei Leipzig* ausführlicher auf die Neuen Sozialen Bewegungen ein. Obwohl diese Bewegungen „das Gesicht unseres Staates entscheidend geprägt haben", suche man ihre Dokumente in den staatlichen Archiven oft vergebens: „Fragen wir uns nun, ob sich die Träger der öffentlichen, vor allem der staatlichen Archive dessen bewusst geworden sind und den hier angemessenen Handlungsbedarf erkannt haben, so müssen wir dieses im Großen und Ganzen verneinen. [...] Insgesamt ist zu sagen, dass die Überlieferung der Neuen Sozialen Bewegungen in den staatlichen und städtischen Archiven verstreut, unübersichtlich und fragmentarisch ist.[48] Und dort, wo sie sich bemühten, blieben ihre „an und für sich lobenswerten Bemühungen lückenhaft, da die staatlichen Stellen häufig von dem Erscheinen bestimmter Publikationen keine Kenntnis erhalten oder sich mangels Personals und fehlender Kontakte zu den Neuen Sozialen Bewegungen außerstande sahen, die einschlägige Literatur zu beschaffen."[49]

Auch auf einer grundsätzlichen, nicht nur die Belange der Neuen Sozialen Bewegungen berücksichtigenden Ebene stellte Peter Dohms den etablierten Archiven kein gutes Zeugnis aus, weil sich wichtige Bereiche der gesellschaftlichen Wirklichkeit nicht in den bei ihnen liegenden Akten und Dokumenten wiederfänden:

„Namhafte Archivare und Historiker sind sich einig in der Einschätzung, dass staatliche Akten – und Ähnliches gilt sicherlich für die Überlieferung auch aller anderen Verwaltungen – in zunehmendem Maße ‚inhaltsleer', ‚belanglos' und

[45] Obenaus 1996, S. 9-33.

[46] Dohms1998, S. 45.

[47] Ebda., S. 42.

[48] Dohms 1997, S. 26f.

[49] Ebda., S. 28.

„Der Aussagewert behördlicher Unterlagen hat sich geradezu umgekehrt reziprok zu ihrer Masse entwickelt."

,kümmerlich' werden – so dass man – stellt man die allenthalben um sich greifende Informationsexplosion in Rechnung – sagen kann, dass sich der Aussagewert behördlicher Unterlagen geradezu umgekehrt reziprok zu ihrer Masse entwickelt hat. Dass die Sicht der Bürokratie vielfach die offiziöse Bekundung des Geschehens darstellt und insofern – bewusst oder unbewusst – die Sachverhalte verzerrt, dass Hintergründe von Entscheidungen und die wahren Motive der Akteure heutzutage selten aus Verwaltungsakten zu gewinnen sind und nur einfache und unproblematische Verwaltungsabläufe ungefiltert ins Archiv gelangen, ist eine nicht nur unter Archivaren geläufige Erfahrungstatsache."[50]

Auf diese Defizite der staatlichen und universitären Archive – und damit auf die Bedeutung Freier Archive – wiesen im Jahr 2000 auch Thomas Becker und Ute Schröder in ihrem Archivführer zu den Studentenprotesten der 1960er Jahre hin. Bei ihren Recherchen hatten sie nämlich festgestellt, dass wichtige Dokumente zu den studentischen Protestbewegungen nicht nur in den Hochschul- und Staatsarchiven zu finden sind, sondern auch in den Archiven sozialer Bewegungen. „Wegen der Bedeutung ihrer Überlieferung" gaben sie einigen dieser Archive sogar die Gelegenheit, sich in ihrem Archivführer „in zusätzlichen Texten umfangreicher darzustellen."[51]

Im Jahr 2001 ging Franz-Werner Kersting in einem Aufsatz auf die unzureichende Überlieferung der Dokumente der Neuen Sozialen Bewegungen in den etablierten Archiven und die Bedeutung der Freien Archive ein. Am Beispiel der *Autonomen Frauenforschungsstelle Schwarze Witwe* (der heutigen *Frauenforschungsstelle D.I.W.A.*) wies er auf die unzureichende Absicherung Freier Archive hin: Dadurch sei „die Sicherung eines wichtigen Bausteins im kommunikativen Gedächtnis und in der kulturellen Überlieferung unserer Gesellschaft" gefährdet. Er beschloss seinen Aufsatz mit einem Plädoyer für „eine stärkere wechselseitige Öffnung und Kooperation zwischen etablierter und freier Archivlandschaft" und stellte die Frage: „Könnte am Ende vielleicht die (korporative) Mitgliedschaft von Einrichtungen und Mitarbeiter/innen der ,anderen' Archivlandschaft im Verband deutscher Archivarinnen und Archivare stehen?"[52] 2008 äußerte Kersting sich ähnlich, wies aber zusätzlich auf die Bedeutung der „Überlieferungsbildung im Verbund" hin, die nur gemeinsam von etablierten und Freien Archiven zu gewährleisten sei.[53]

Es mangelte also nicht an Stellungnahmen aus berufenen Mündern, die immer wieder auf die Unzulänglichkeiten staatlicher Archive bezüglich der Überlieferungssicherung von Dokumenten der Neuen Sozialen Bewegungen hinwiesen. Aber erst im Jahr 2007 nahm sich der *Verband deutscher Archivarinnen und Archivare (VdA)* dieses Problems auch praktisch an. Auslöser war ein im Jahr 2006 erschienener Artikel im *Archivar*, in dem es unter anderem hieß:

„Vor diesem Hintergrund [des Defizits staatlicher Archive, JB/CW] ist es dringender denn je, die Bedeutung der freien Archive anzuerkennen, ihre extrem schwierigen Arbeitsbedingungen zu erleichtern und ihr Überleben zu sichern. Um dies zu erreichen, müssen sie stärker als bisher von den etablierten Archiven, Stadt- und Landesbibliotheken, aber auch von Ministerien oder Kulturausschüssen unterstützt werden, materiell wie ideell. Etablierte Archive und Bibliotheken (es darf nicht vergessen werden, dass viele freie Archive Mischformen von Bibliotheken und Archiven sind) müssen eingestehen, dass sie die

[50] Ebda., S. 33f.

[51] Becker/ Schröder 2000, S. 13.

[52] Kersting 2001, S. 10.

[53] Kersting 2008 (Vortrag auf der Frühjahrstagung „Quellen der 1968er Zeit" der Fachgruppe 8 im *Verband deutscher Archivarinnen und Archivare* vom 2.-3. April 2008 in Münster)

Dokumente der Neuen Sozialen Bewegungen nicht annähernd repräsentativ beschaffen können und als Konsequenz diesen Sammelbereich an geeignete freie Archive abgeben. Ministerien müssen neue, unkonventionelle Wege finden, um Gelder an freie Archive vergeben zu dürfen. Die an staatlicher oder städtischer Unterstützung interessierten freien Archive müssen sich Klarheit darüber verschaffen, was sie wollen und was sie zu geben bereit sind. Dabei müssen sie unbedingt auf ihrer Unabhängigkeit bestehen, damit sie nicht, je nach politischer oder finanzieller Lage eines Landes oder einer Stadt, abgewickelt werden können. Untereinander sollten die freien Archive weiter an der Verbesserung ihrer Kommunikation und Vernetzung arbeiten."[54]

Zu diesem Zeitpunkt gab es offensichtlich eine günstige Konstellation am Sternenhimmel des Archivwesens. Der *VdA* hatte mit Robert Kretzschmar einen Vorsitzenden, dem sehr an der Suche nach geeigneten Lösungen gelegen war und der sich des Themas annahm. Er hatte selbst die Überlieferungsdefizite in staatlichen Archiven problematisiert und forcierte die Diskussion um die Überlieferungsbildung und -sicherung im Verbund. Im November 2005 plädierte er in einem Vortrag für eine stärkere Kooperation zwischen den Archiven und wies auf die Vorteile von Netzwerken hin. Allerdings, so Kretzschmar weiter, hätten diese Netzwerke noch Lücken, die es zu schließen gelte: „Die größten Lücken im Netzwerk der Archive sehe ich nach wie vor bei der nichtstaatlichen Überlieferung, also bei der Sicherung relevanter Unterlagen der Vereine, Verbände oder auch der neuen sozialen Bewegungen".[55] Auch im Vorstand und in der Mitgliedschaft des *VdA*, der bisher eine eher konservative Standesorganisation war, hatte ein Verjüngungs- und Umdenkprozess begonnen. Die Gespräche, die 2006 zwischen einigen VertreterInnen des *VdA*-Vorstands und der Freien Archive begannen, führten dazu, dass schon auf dem Deutschen Archivtag des Jahres 2007 eine Sektion zum Thema „Überlieferungsbildung und -sicherung in ‚Freien Archiven'" eingerichtet wurde. Durch einen glücklichen Zufall lautete das Thema des Archivtags: „Lebendige Erinnerungskultur für die Zukunft" – passender hätte der Einstieg für die Freien Archive nicht sein können. In drei Vorträgen referierten Jürgen Bacia über die freie Archivlandschaft in Deutschland, Reiner Merker über die DDR-Oppositionsarchive und Cornelia Wenzel über die historische Überlieferung von Frauenbewegungen in Deutschland[56]. Die im Vorfeld geäußerte Befürchtung des *VdA*-Vorstands, die Freien Archive könnten auf dem Archivtag angefeindet werden, erfüllte sich nicht. Es kam im Gegenteil zu offenen und interessanten Diskussionen.

Im Januar 2009 folgte innerhalb des *VdA* die Gründung eines Arbeitskreises „Überlieferungen der Neuen Sozialen Bewegungen". Hier arbeiten seitdem VertreterInnen des *VdA* und der Freien Archive zusammen mit dem Ziel, Lobbyarbeit für die Freien Archive zu machen, bei der Suche nach Fördermöglichkeiten behilflich zu sein sowie die Fachgespräche zwischen den beiden Archivwelten (der etablierten und der freien) zu verstetigen. MitarbeiterInnen Freier Archive nehmen seitdem verstärkt an Fachgruppentagungen des *VdA* und am jährlich stattfindenden Deutschen Archivtag teil und bringen so die Probleme und Anliegen der Freien Archive in den Fachverband ein. Dass der *VdA* tatsächlich bereit ist, sich auch öffentlich für die Belange der Freien Archive einzusetzen, zeigte sich im Oktober 2010, als der *VdA*-Vorstand eine Pressemitteilung veröffentlichte zum Thema:

[54] Bacia/Leidig 2006, S. 171.

[55] Kretzschmar 2006, S. 234. Durch einen Zufall standen dieser und der Artikel von Bacia/Leidig in derselben Ausgabe des *Archivar*!

[56] Die drei Vorträge finden sich in: *Verband deutscher Archivarinnen und Archivare* 2008, S. 173 ff.

„Dauerhafte Sicherung der Archive Neuer Sozialer Bewegungen notwendig". Darin wurden die Bemühungen des *Archivs der Jugendkulturen*, das Kapital für die Gründung einer Stiftung einzuwerben, ausdrücklich unterstützt. Es wurde aber auch darauf hingewiesen, „dass es sich bei der prekären Situation des Archivs der Jugendkulturen keineswegs um einen Einzelfall handelt". An die „zuständigen politischen Stellen" wurde appelliert, „durch Bereitstellung entsprechender Mittel" behilflich zu sein.[57] Das *Archiv der Jugendkulturen* hat die angepeilten 100.000 Euro als Stiftungskapital aus dem Kreis privater Freunde und Förderer zusammenbekommen. Die zuständigen politischen Stellen haben sich (erwartungsgemäß) nicht gemeldet.

Im Februar 2011 hat es seitens des *VdA*-Vorstandes einen Versuch gegeben, KulturpolitikerInnen des Bundestages für die Bedeutung, vor allem aber für die Sorgen der Freien Archive zu sensibilisieren. In einem Brief an die Vorsitzende des Bundestags-Kulturausschusses, Monika Grütters, sowie an die kulturpolitischen SprecherInnen aller Bundestagsfraktionen wurde auf die existenziell bedrohliche Situation nahezu aller Archive der Neuen Sozialen Bewegungen hingewiesen. Es sei „deshalb an der Zeit, hier systematisch Abhilfe zu schaffen", und der *VdA* bat um einen Gesprächstermin mit den Obleuten des Kulturausschusses.[58] Zu diesem Treffen ist es nie gekommen: Quer durch alle Parteien hat niemand es für nötig gehalten, auf diese Bitte überhaupt auch nur zu reagieren. Einzig die Vertreterin der Linken (Luc Jochimsen) hat den Eingang des Schreibens bestätigt. Frau Grütters teilte Monate später auf ausdrückliche Nachfrage lediglich mit, die Obleute hätten sich mit dem Thema wiederholt beschäftigt. Im Übrigen sei der Kulturausschuss „nicht der zentrale Ansprechpartner" für das Anliegen des *VdA*. Deshalb habe sie sich „um ein fraktionsübergreifendes Treffen der zuständigen Fachleute der beteiligten Ausschüsse bemüht. Ob dies letztlich zustande kommen wird, lässt sich derzeit allerdings noch nicht absehen."[59] Seitdem herrscht Schweigen im Walde.

Eine positivere, wenngleich verblüffende Entwicklung gab es in Bezug auf die Frauenarchive. Seit etwa 2009 hatten auf Initiative der Kasseler *Stiftung Archiv der deutschen Frauenbewegung* die Frauenarchive auf Bundesebene zahlreiche Gespräche geführt, um eine Förderung für die bundesweit tätigen Frauenarchive und den *i.d.a.-Dachverband* zu erreichen. Im Ergebnis wurde vom *Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ)*, vom *Bundesministerium für Forschung und Bildung (BMBF)* und vom *Bundesbeauftragten für Kultur und Medien (BKM)* im August 2011 einhellig und gemeinsam erklärt, dass die Förderung wichtig, aber sie alle nicht zuständig seien.

Doch dann geschah Folgendes: Anfang 2012 wurden dem Kölner *FrauenMediaTurm* von der neu gewählten, rot-grünen NRW-Landesregierung die Zuschüsse gekürzt (und zwar um die Summe, um die kurz zuvor die NRW-CDU die Förderung zu Lasten anderer Frauenprojekte erhöht hatte). Die daraufhin von der Gründerin des Archivs, Alice Schwarzer, gekonnt inszenierte Öffentlichkeitskampagne führte dazu, dass die der CDU angehörende Bundesfrauenministerin, Kristina Schröder, sich öffentlich bereit erklärte, die dem *FrauenMediaTurm* fehlende Fördersumme zu übernehmen, „um die Überlieferung der Frauengeschichte in Deutschland zu sichern." Damit hatte sie die bisher geleugnete Zuständigkeit für die Förderung von Frauenarchiven anerkannt.

[57] *Verband deutscher Archivarinnen und Archivare*: Dauerhafte Sicherung der Archive Neuer Sozialer Bewegungen notwendig. Pressemitteilung vom 8.10.2010.

[58] Brief des *VdA* an Monika Grütters und die Obleute der Parteien im Bundestags-Kulturausschuss vom 24.2.2011.

[59] Brief von Monika Grütters an den *VdA* vom 23.5.2011.

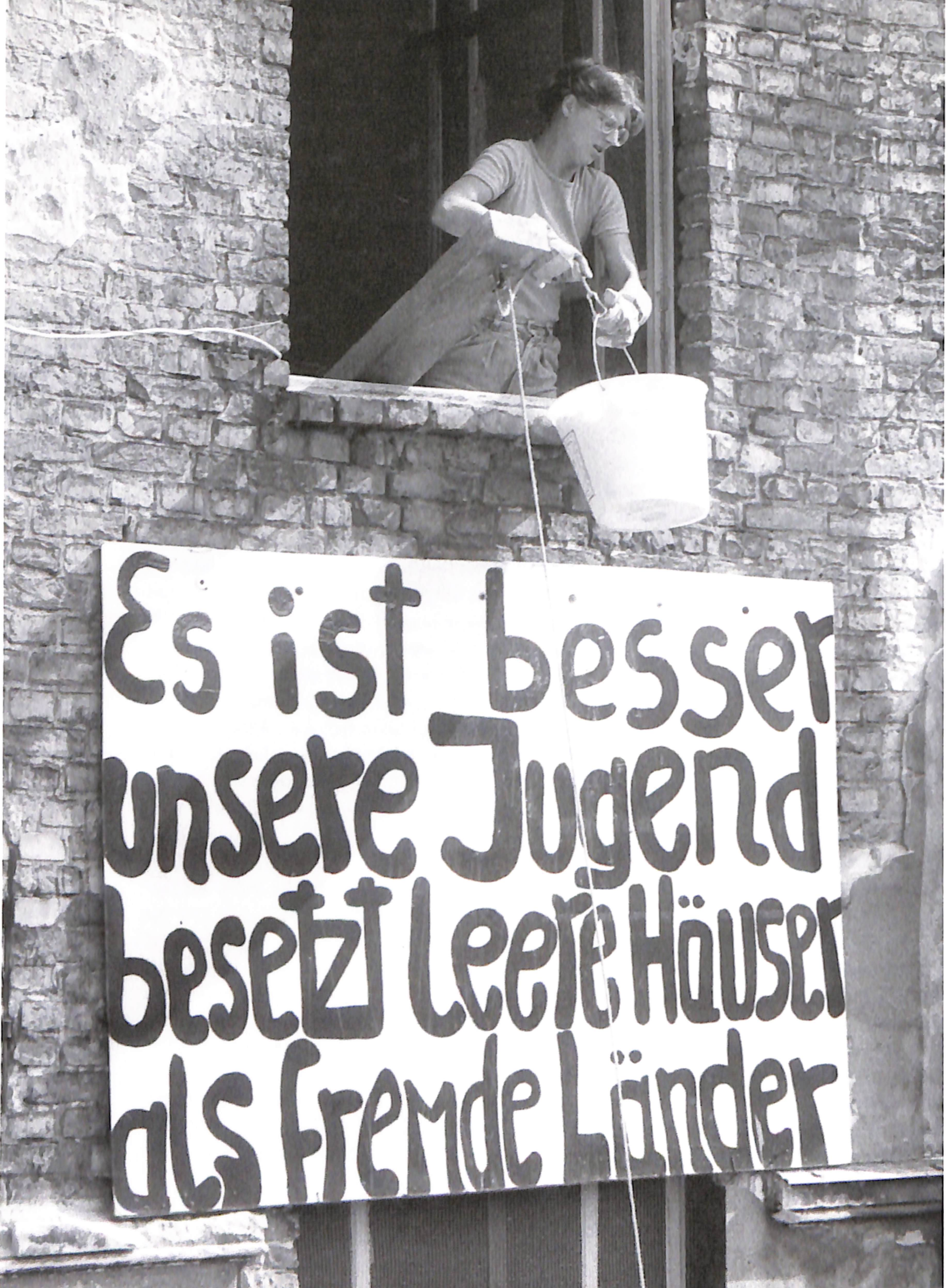
Wenig später wurden die mit den anderen Frauenarchiven im Sommer 2011 ins Stocken geratenen Gespräche wieder aufgenommen – mit verblüffendem Erfolg: Sowohl der *i.d.a.-Dachverband* der Frauen- und Lesbenarchive als auch die *Stiftung Archiv der deutschen Frauenbewegung* werden für drei Jahre mit Projektmitteln im Umfang von mehreren hunderttausend Euro gefördert. Das ist zumindest ein Meilenstein – ob weitere folgen, wird die Zukunft zeigen.

Die Bedeutung und der Nutzen Freier Archive für die Überlieferung der Dokumente der Neuen Sozialen Bewegungen wird, so scheint es, endlich auch auf Bundesebene wahrgenommen und durch finanzielle Unterstützung gewürdigt. Ehrungen einzelner Freier Archive oder ihrer MitarbeiterInnen, die (fast) nichts kosten, gibt es schon länger:

- 1991 wurde Fasia Jansen als Mitgründerin des *Internationalen Frauenfriedensarchivs* das Bundesverdienstkreuz verliehen;
- Ebenfalls 1991 wurde dem *Archiv der deutschen Frauenbewegung* der Kulturförderpreis der Stadt Kassel zuerkannt;
- 1997 erhielten Fasia Jansen und Ellen Diederich die silberne Ehrennadel der Stadt Oberhausen;
- 2009 erhielt Tom Sello, der in der DDR-Opposition aktiv war und seit 1993 im Archiv der *Robert Havemann-Gesellschaft* arbeitet, den Verdienstorden des Landes Berlin;
- 2009 bekam das *Archiv der deutschen Frauenbewegung* in Kassel den Hessischen und 2011 das *Thüringer Archiv für Zeitgeschichte* in Jena den Thüringer Archivpreis zugesprochen;
- Dem Berliner *Archiv der Jugendkulturen* wurde in Anerkennung seines beispielhaften Engagements beim Aufbau des Archivs der Kulturpreis 2010 der *Kulturpolitischen Gesellschaft* verliehen.

Immer selbstverständlicher werden VertreterInnen Freier Archive zu Fachdiskussionen eingeladen. Die Kommunikation zwischen Freier und etablierter Archivszene wird selbstverständlicher, die Anerkennung der unter schwierigen Umständen geleisteten Arbeit steigt – doch zu einer wirklichen Verbesserung der Lage der meisten Freien Archive hat dies noch nicht beigetragen. Mit verbaler Anerkennung und lobenden Worten allein lässt sich kein Archiv betreiben, keine Miete begleichen und kein Personal bezahlen. Dafür ist, ganz schlicht und banal, Geld erforderlich.

**Mit verbaler Anerkennung und lobenden Worten allein lässt sich kein Archiv betreiben, keine Miete begleichen und kein Personal bezahlen.**




Juni 1982 am Richardplatz 8 in Neukölln © Michael Kipp/Umbruch Bildarchiv

# WANN, WENN NICHT JETZT? ENTSTEHUNG UND ENTWICKLUNG FREIER ARCHIVE

Alle Abbildungen aus diesem Kapitel stammen aus dem *Umbruch Bildarchiv* in Berlin. Natürlich sammeln alle Freien Archive auch in mehr oder weniger großem Umfang audiovisuelle Dokumente, das *Umbruch Bildarchiv* aber ist *das* Bildarchiv der Neuen Sozialen Bewegungen für die Zeit nach 1980.

## „GEGEN DIE UNTERBELICHTUNG DER LINKEN BEWEGUNG": DAS *UMBRUCH BILDARCHIV*

Auf der Suche nach einer Bildersprache, die der Lebendigkeit und Trotzigkeit gerecht wird, mit der Menschen sich hier und anderswo wehren, entstand 1988 das *Umbruch Bildarchiv*. Fotografen taten sich und ihre Bilder zusammen, um einen gemeinsamen Pool für Publikationen aller Art zu schaffen. Momentaufnahmen von Nadelstichen gegen Spekulanten und Banker, von Aktionen autonomer Bewegungen wie dem Anti-Atomkraft-Widerstand, dem Häuserkampf, der Selbstorganisierung von Flüchtlings- und antifaschistischen Gruppen. Gegenöffentlichkeit so genannter Minderheiten. Es begann mit Bilddokumentationen aus dem politischen Leben in Berlin; inzwischen gibt es auch zahlreiche Fotoberichte aus aller Welt. 1998 kamen bewegte Bilder hinzu, das „Videofenster" mit Portraits und Kampagnen von Flüchtlingen. Seit 2004 ist *Umbruch Bildarchiv* ein gemeinnütziger Verein.

Der Bestand des Archivs umfasst heute rund 80.000 Fotos zu sozialen, kulturellen und politischen Brennpunkten. Geordnet sind die Bildbestände in 190 Themenmappen, deren Aufteilung und Systematik sich an dem Themenschlüssel des *ID-Archivs* im *Internationalen Institut für Sozialgeschichte (IISG)* in Amsterdam orientiert. Es gibt acht übergeordnete Themenbereiche (Arbeit, Bildung, Gesellschaft, Politik, Widerstand, Umwelt, Kultur und Internationales). In Zusammenarbeit mit zahlreichen freien Fotograf _ innen und politischen Initiativen präsentiert *Umbruch* seit 1999 Fotoberichte über aktuelle Ereignisse auf der vereinseigenen Website www.umbruch-bildarchiv.de.

Umbruch Bildarchiv e. V.
Lausitzer Straße 10
10999 Berlin
Tel. 030 – 612 30 37
post@umbruch-bildarchiv.de
www.umbruch-bildarchiv.de

Je mehr man sich mit den seit den 1960er Jahren aktiven Protest- und Alternativbewegungen befasst, umso unübersehbarer wird ihr Bewegungscharakter: Sie befinden sich in einem ständigen Transformations- und Veränderungsprozess. Einzelne Gruppen oder Aktionen verdichten sich kurzzeitig zu Bewegungen, die

nach einiger Zeit wieder zerfallen. Mal geht es um singuläre Themen wie den Krieg in Vietnam, die Notstandsgesetze, den Leerstand von Häusern oder Hartz IV, mal um Grundsätzliches wie Frieden oder Umweltschutz, Bürgerrechte oder Globalisierung, Rüstungsexport oder Geschlechtergerechtigkeit. Über Jahrzehnte betrachtet lassen sich „Konjunkturen" wie bei der Friedens- oder der Frauenbewegung beobachten, die beide ihre Wurzeln im 19. Jahrhundert haben und sich seither in langen Wellenbewegungen verstärken und abschwächen, je nachdem, welche gesellschaftlichen Konflikte gerade dominieren. Allerdings sind die Grenzen zwischen den einzelnen Bewegungen fließend, Themen überlappen sich, Menschen engagieren sich nicht nur hier *oder* dort, sondern auch hier *und* dort. Zudem sind Bewegungen selten homogen. Der Normalfall ist, dass sie sich aus disparaten Fraktionen, Strömungen und Milieus zusammenfinden und nach einer Weile, wenn die Bewegungen sich überlebt haben oder unterschiedliche politische Vorstellungen manifest werden, wieder in verschiedene Richtungen auseinanderfallen. „Die Bewegung" ist ein Phantom, das aus vielen Bewegungen besteht.

Entsprechend abenteuerlich gestaltet sich das Unterfangen, aus Bewegungen heraus Archive zu bilden, zu destillieren, was aus den Prozessen dieses bewegten Lebens als Überlieferung in die Archive und damit in die künftige Geschichtsschreibung eingehen soll. Wer hält was für wichtig? Was wird rausgefischt, was entgleitet und verschwindet im Ozean des Vergessens, bevor es festgehalten werden kann? Was wird gar nicht erst für überlieferungswert gehalten und bewusst dem Vergessen preisgegeben? Die Archive, die innerhalb der Bewegungen entstanden, haben sich eine ambitionierte Aufgabe gestellt.

**Allen war klar: Bewegung braucht Geschichte!**

Wie fing es an? Die Keimzellen der ersten Freien Archive lagen seit den 1960er Jahren in Wohngemeinschaften und besetzten Häusern, in den Büros der politischen Gruppen und Zeitungsredaktionen, z. T. auch bei den Allgemeinen Studentenausschüssen der politisierten Universitäten, in Frauenzentren und -buchläden, in Infoläden und anderen Szenetreffpunkten. Dort waren die Sammlungen bekannt und dort wurden sie von den Aktivistinnen und Aktivisten genutzt. Im Laufe der 1970er Jahre vollzog sich im politischen und alternativkulturellen Milieu ein Transformations- und Veränderungsprozess, durch den viele alte Strukturen zerfielen und neue entstanden. Damit einher ging ein Historisierungsprozess der bisherigen Bewegungen, durch den beinahe zwangsläufig Freie Archive aus dem Boden sprossen, denn fast allen um 1980 Aktiven war bewusst, dass ihre eigene politische Arbeit auf vorausgegangenen Protestbewegungen fußte, ohne diese nicht denkbar wäre. Dazu kam die mit dem Entdecken der eigenen Geschichte einhergehende Erkenntnis, dass man auch von den historischen VorgängerInnen der aktuellen Protestbewegungen, also der „alten" Frauenbewegung, den Arbeiterkämpfen der Weimarer Republik, den verschiedenen sozialen Revolutionen, dem Pazifismus, den alternativen Gesellschaftsmodellen der Rätebewegung oder den frühen Lebensreform- und Umweltbewegungen etwas lernen konnte. Doch die Dokumente zu fast allen der genannten Bewegungen des 19. und frühen 20. Jahrhunderts waren schwer aufzufinden und mussten mühsam ausgegraben werden. Das sollte nun anders werden, allen war klar: Bewegung braucht Geschichte, und die Notwendigkeit und Sinnhaftigkeit von Archiven wurde von praktisch allen Teilen der Bewegung hervorgehoben.

In den 1970er Jahren waren erste Archive der Frauenbewegung und der Dritte-Welt-Initiativen entstanden. Den größten Zuwachs erlebte die Freie Archivszene der Bundesrepublik aber in den 1980er Jahren. Die verschiedenen Gruppen und Initiativen der Neuen Sozialen Bewegungen hatten inzwischen eine gefestigte Infrastruktur aufgebaut, und damit bestanden überall Orte, wo man sich traf, wo Diskussionen geführt und Aktionen, Demonstrationen und Kampagnen geplant wurden. In diesen Kontexten entstanden Archive zu den Themen Umweltschutz und Antifaschismus, Frauen/Lesben und Männer/Schwule, aber auch die ersten Archive Sozialer Bewegungen, die ein breites Spektrum von Publikationen sowie Flugblätter, Plakate, Fotos, Ton- und Bilddokumente der politischen Linken sammelten.

Die Dokumentation der eigenen Aktivitäten war außerdem wichtig für die Zusammenarbeit mit anderen Gruppen. Den Umweltschutz- und Friedensbewegungen war an Kontinuität und Erfahrungsaustausch gelegen, denn die Argumente gegen die Atomkraft waren in Brokdorf, Wyhl oder Hamm-Uentrop dieselben, und eine Initiative in Stuttgart, die gegen die Stationierung von Cruise Missiles und SS 20 protestierte, interessierte sich natürlich für die Aktivitäten Gleichgesinnter in Hamburg und Berlin. Der Prozess der Vernetzung verstärkte sich in vielen Bereichen der Neuen Sozialen Bewegungen auch durch den sprunghaften Anstieg von Publikationen der Gegenöffentlichkeit: Mit dem Austausch ihrer Veröffentlichungen tauschten die Projekte auch ihre Erfahrungen aus. Schon allein für diese Zwecke waren Orte nötig, an denen die Materialien gesammelt und bewahrt wurden, auch wenn diese Orte keineswegs immer sofort Archiv genannt wurden.

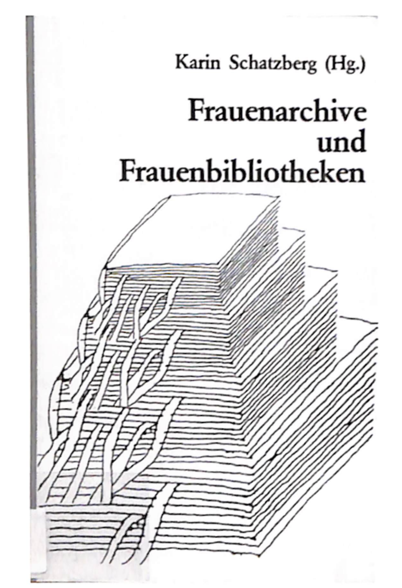
Ab 1989/90, also nach dem Zusammenbruch des realen Sozialismus, dem Fall der Mauer und der Vereinigung der beiden deutschen Staaten, entstanden im Osten die Aufarbeitungsarchive, aber auch Archive des *Unabhängigen Frauenverbands*, der *Initiative Frieden und Menschenrechte*, der Umweltbibliotheken und Grünen Ligen. Sie bewahren nicht nur die Dokumente der Wendezeit, sondern auch Unterlagen aus der subversiven Arbeit der DDR-Jahrzehnte. Überall gründeten sich aber auch neue Stadt- und Musikzeitungen, Frauen- und Schwulenblätter, Literatur- und Jugendzeitungen. Daneben bildeten sich, vorwiegend in den größeren Städten, alternativkulturelle bis linksradikale Zusammenhänge, die ähnlich wie im Westen Infoläden aufbauten und entsprechende Archive anlegten. Den größten Boom erlebten die Umweltbibliotheken, von denen es heute in den Neuen Bundesländern mehr gibt als in den alten.

**In den Neuen Bundesländern gibt es heute mehr Umweltbibliotheken als in den alten.**

Aber auch im Westen war nach 1990 in beinahe allen Milieus eine anhaltende Gründungslust zu beobachten; daneben entstanden auch singuläre Einrichtungen wie das Archiv (und Museum) für Migration (*DOMiD*) oder ein Archiv für Roma und Sinti (*Rom e. V.*). Offensichtlich brauchen manche Sammlungen, die bei Initiativen oder in Privatwohnungen angelegt werden, eine gewisse Zeit der Reife, bis sie zu einer Archivgründung führen. In jüngster Zeit spielt zusätzlich die rapide Veränderung der Medien durch das Internet eine Rolle für die Archive. Statt Flugblätter zu verteilen wird getwittert, die Demo wird zum Flashmob, die Zeitung zum Newsletter. Noch besteht in der Regel beides nebeneinander, doch der Übergang von Analog- zu Digitalmedien ist nicht nur eine formal-technische Veränderung, damit einher geht eine Neustrukturierung des Kommunikations- und Organisationsverhaltens. Was

das für die Überlieferung, also das Festhalten des flüchtigen Geschehens für die Geschichtsschreibung bedeutet, ist (nicht nur) in Freien Archiven bisher nur in Ansätzen bedacht worden und wird ganz gewiss noch nirgends konsequent umgesetzt.

## „VIELERORTS WIRD UNTER ERHEBLICHEN AUFWÄNDEN AN KRAFT UND GELD MÜHSELIG GESAMMELT“[60]: VERZEICHNISSE FREIER ARCHIVE




Wir sind keineswegs die ersten, die versuchen, sich einen Überblick über Freie Archive in Deutschland zu verschaffen. Deshalb soll, bevor wir uns mit den Archiven der Bewegungen befassen, ein Blick auf die verschiedenen Verzeichnisse geworfen werden, auf die wir uns stützen und die wir als Ausgangsbasis nutzen konnten, deren Aktualität und Nutzbarkeit aber auch zu überprüfen waren.

Seit Mitte der 1980er Jahre wurden sowohl Verzeichnisse einzelner Archivsparten als auch Gesamtübersichten publiziert. Allen gemeinsam ist, dass der Archivbegriff sehr weit gefasst wurde und in der Regel auch Bibliotheken, Informations- und Dokumentationsstellen und Ähnliches miteinbezogen wurden, um dem gerecht zu werden, dass Archivmaterial der Alternativ- und Protestbewegungen in all diesen Einrichtungen zu finden ist. Durchaus unterschiedlich weit oder eng wurden dabei die Begriffe „andere“, „Freie“ oder „Bewegungsarchive“ in Abgrenzung zu „klassischen“ Archiven gefasst – wer also dazu gerechnet wurde und wer nicht. Fast immer wurde nicht nur Deutschland betrachtet, sondern der gesamte deutschsprachige Raum, gelegentlich wurden darüber hinaus weitere Länder einbezogen. Schauen wir uns die Publikationen in chronologischer Reihenfolge an:

Den Anfang machten die Frauenarchive. **1985** legte Karin Schatzberg eine erste Übersicht vor, die „binnen Jahresfrist vergriffen“ war, so dass bereits **1986** die zweite, überarbeitete Auflage erschien. Der Bedarf war also offensichtlich. „Unstrittig innerhalb der autonomen und institutionellen Frauenbewegung ist die Tatsache, dass es sehr schwierig ist, sich einen Überblick über die jeweils verfügbaren Materialien zu frauenspezifischen Fragestellungen zu verschaffen. Für den Aufbau einer feministischen Literatursammlung sind zwei Verfahren der Materialbeschaffung unumgänglich: Einerseits die Auswertung vorhandener Bibliographien, andererseits die systematische Auswertung feministischer Periodika sowie die Kontaktaufnahme zu verschiedensten Frauenprojekten, -initiativen und -arbeitskreisen, die ihre Arbeit in unregelmäßiger Reihenfolge dokumentieren.“[61] Das Zitat macht deutlich, dass es bei dem Verzeichnis eher um den Zugang zu frauenspezifischer Literatur und aktiven Projekten ging – also eigentlich um Bibliotheken. Nichtsdestotrotz zeigt ein Blick ins Verzeichnis, dass die damals schon bestehenden Frauenarchive sehr wohl vertreten sind. Das Verzeichnis erfasst aber unterschiedslos alles, was sich der „Frauenfrage“ widmete, egal ob „frei“ oder institutionell, so ist auch das *Deutsche Zentralinstitut für soziale Fragen* dabei

[60] *ID-Archiv* im *IISG* 1990, S. 7.

[61] Schatzberg 1986, S. 7 und S. 19.

(in dem sich damals noch das heute im *Landesarchiv Berlin* befindliche *Helene-Lange-Archiv* befand) und zahlreich Uni-Institute oder gar einzelne Lehrstühle mit frauenspezifischer Ausrichtung. Karin Schatzberg erfasste in der ersten Auflage 17 deutsche Einrichtungen, in der zweiten dann schon 36. Von diesen 36 waren 21 autonome Archive/Bibliotheken, 10 davon existieren heute noch. Als erste Grundlage und Zeitspiegel ist dieses Verzeichnis bis heute aussagekräftig und hilfreich.

**1989** startete das *Frauenforschungs-, -bildungs- und -informationszentrum (FFBIZ)* in Berlin, unterstützt von der *Frauen-Anstiftung*[62], die *Loseblattsammlung Frauenarchive und -bibliotheken*[63], die bis 1996/97 fast jährlich aktualisiert wurde. Auch hier wurden institutionelle und autonome Einrichtungen aufgenommen, Kriterium war die thematische Ausrichtung und das Selbstverständnis als Initiative „von Frauen für Frauen."[64] Die Ausgabe von 1989 beinhaltet 29 Archive in Deutschland, davon 23 Freie, die von 1994/95 schon 69, davon 55 Freie. Die Loseblattsammlung beruhte auf direkt vom *FFBIZ* bei den Archiven erhobenen Informationen, wurde äußerst sorgfältig zusammengestellt und kontinuierlich überprüft; sie ist bis heute die tragfähigste Grundlage zu Informationen über die Geschichte der Frauenarchive. 1998 gab es im vier Jahre zuvor gegründeten *i.d.a.-Dachverband der Frauenarchive und -bibliotheken* Versuche, eine neue Finanzierung für die Weiterführung der Loseblattsammlung zu finden. Die Bemühungen waren erfolglos, allerdings bietet die seit 2000 im Netz stehende Homepage des Dachverbandes insofern einen Ersatz, als dort zumindest alle aktuellen Adressen und Verlinkungen zu finden sind – beileibe kein vollwertiger Ersatz (weil zum Beispiel nicht mehr auf einen Blick Angaben zum Bestand zu sehen sind) und gewissermaßen nur ein schwacher Trost, aber immerhin. Ein Relaunch dieser Homepage und die Erstellung einer Metadatenbank der Frauenarchive wird bis 2015 stattfinden.

**1990** gaben Axel Diederich und Waldemar Schindowski, die Mitarbeiter des *ID-Archivs,* den inzwischen legendären *Reader der anderen Archive* heraus, mit dem erstmals versucht wurde, die Archive und archiv-ähnlichen Einrichtungen aller Szenen zu erfassen. „Wir haben ungefähr 700 Adressen angeschrieben, von denen wir annahmen, dass sie Archive oder Bibliotheken betrieben. Wir stöberten *taz*-Kleinanzeigen, Alternativzeitungen durch und schrieben allerlei Kontaktadressen an. So kam die doch recht ansehnliche Zahl von 278 Archiven zustande." Da von den Autoren die Materiallage zur Bewegungsgeschichte als prekär eingeschätzt wurde, nahmen sie auch kleinste Initiativen in das Verzeichnis auf. Auch etliche institutionelle Einrichtungen bezogen sie mit ein: „Wollten wir anfangs nur außerinstitutionelle Archive aufnehmen, so mussten wir unser Konzept schnell relativieren. Denn viele Archive sind in einen institutionellen Rahmen eingebettet, wiewohl sie meist unabhängig arbeiten."[65] So kamen schließlich 259 Einträge aus der BRD und 8 aus der DDR zusammen. Das etwas Tragische am *ID*-Reader ist, dass er seit 1985 erarbeitet und 1990 schließlich publiziert wurde – dazwischen lag das Jahr 1989, die Metamorphose der DDR in die „fünf neuen Länder" und dort ein Boom von Archivgründungen. Das Werk von Axel Diederich und Waldemar Schindowski ist dennoch bis heute die umfangreichste Erfassung der Archive von unten und die wichtigste Grundlage für alle weiteren Verzeichnisse, abgesehen von den Frauenarchiven und den Aufarbeitungsarchiven, die selber detaillierte Übersichten entwickelten. Nur leider ist es inzwischen 23 Jahre alt.



[62] Die *Frauen-Anstiftung* war 1988 bis 1996 Teil der *Stiftung Regenbogen*, des Vorläufers der Grünen-nahen *Heinrich-Böll-Stiftung*, in der dann alle Teilstiftungen zusammengefasst wurden.

[63] FFBIZ 1989-1996/97.

[64] Das änderte sich allerdings im Laufe der 1990er und 2000er Jahre, die meisten Frauenarchive und -bibliotheken stehen inzwischen allen Geschlechtern offen.

[65] *ID-Archiv* im *IISG* 1990 S. 7.







Zeitgleich mit dem *ID*-Reader publizierte **1990** die *Stiftung Mitarbeit* eine „kritische Bestandsaufnahme"[66], die sich allerdings bei näherer Betrachtung als weniger von Kritik als vielmehr von großer Beliebigkeit gekennzeichnete, bunte Mischung erweist. Hier wurden offenbar alle Archive und Initiativen aufgenommen, die gerade zufällig greifbar waren. Das Verzeichnis weist darüber hinaus zahlreiche Adressen von Einzelpersonen auf, deren Zusammenhang mit irgendeinem Archiv rätselhaft bleibt. Hier wurden möglicherweise einfach TeilnehmerInnenlisten einschlägiger Tagungen mit aufgenommen, in der Vermutung, es werde schon irgendeinen Zusammenhang geben. Gerade im Vergleich mit dem *ID*-Reader ist dieses Verzeichnis wenig bedeutsam.

Kurz erwähnt sei das **1992** von der *Koordinationsstelle Frauenstudien und Frauenforschung* in Hamburg herausgegebene *Verzeichnis der Frauenbibliotheken und Frauenarchive*[67], das nach eigenen Angaben eine reine Adressenzusammenstellung aus der Loseblattsammlung des *FFBIZ* und dem *Reader der anderen Archive* ist und somit diesen gegenüber keinen wirklichen Mehrwert bot.

**1994** startete Antje Lembach vom *Wissenschaftsladen Bonn* die *Umweltbibliotheken-Wegweiser*. Sie wurden **1999** und **2000** in überarbeiteten Neuauflagen von Jürgen Müller und Roland Quester von der *Grünen Liga* fortgesetzt[68] und stehen seit 1999 zudem als elektronisches Verzeichnis im Netz (www.umweltbibliotheken.de). Es geht dabei, wie der Name schon unmissverständlich sagt, um Bibliotheken, nicht um Archive. Allerdings: „Umweltbibliotheken sind, was die Art der verfügbaren Literatur angeht, eine wahre Fundgrube für ‚graue Literatur' [...] Veröffentlichungen von Bürgerinitiativen, Umweltgruppen, ökologischen Forschungsinstituten etc."[69] Das ist zwar nicht falsch, dennoch definieren nur die wenigsten Umweltbibliotheken für sich auch einen Archivierungsauftrag. In aller Regel dient das Material der Bildungsarbeit, nicht der Überlieferungssicherung. Der erste Wegweiser von 1994 verzeichnet 104 Bibliotheken, der zweite, im Jahr 1999 veröffentlichte enthält 94, der dritte (2000) 108. Aufgenommen wurden alle Umweltbibliotheken, unabhängig von ihrer Trägerschaft. Im Laufe der Jahre ist ein deutlicher Trend zur Institutionalisierung zu beobachten. Freie Archive waren hier anfangs zahlreicher vertreten, sind inzwischen aber zu einer Minderheit geschrumpft. Dennoch sind die *Umweltbibliotheken-Wegweiser* hilfreiche und nützliche Werkzeuge –der jüngste allerdings ist inzwischen 13 Jahre alt und auch die Homepage ist nicht wirklich aktuell, wenngleich gelegentlich Korrekturen daran vorgenommen werden.

Anknüpfend an den *ID*-Reader erarbeitete Bernd Hüttner **2002** eine kleine Broschüre mit dem Titel *Archive sozialer Bewegungen*, die **2003** in überarbeiteter und erweiterter Auflage als Buch unter dem Titel *Archive von unten* erschien[70]. In der Ausgabe von 2002 heißt es: „[...] die Archive, die die Bewegungen selbst ausgebildet haben [...] leiden jenseits des klassischen Mangels an Geld an einer zu geringen Präsenz in der Öffentlichkeit. Mit diesem Reader möchten wir den Zugang zu Materialien erleichtern und damit v. a. einem Bedürfnis von StudentInnen der Soziologie, Geschichte und Politikwissenschaft entgegenkommen [...] ebenso aber solchen StudentInnen [...] die sich abseits vom rein fachlichen Interesse mit sozialen Bewegungen befassen0"[71]. Diese im Vorwort definierte Motivation für das Verzeichnis ist 12 bzw. 13 Jahre nach Erscheinen des *ID*-Readers einleuchtend; entsprechend freudig wurde es in der Fachwelt aufgenommen. Leider ist ihm anzumerken, dass

[66] *Stiftung Mitarbeit* 1990.

[67] *Koordinationsstelle Frauenstudien/Frauenforschung* 1992.

[68] Lembach 1994b; Müller/Quester 1999; Müller/Quester 2000.

[69] Lembach 1994b, S. 7.

[70] Hüttner 2002; Hüttner 2003.

[71] Hüttner 2002, S. 2.

es mit viel zu wenig Geld auskommen und unter Zeitdruck realisiert werden musste. So blieb nicht genügend Zeit für gründliche Recherchen und manche Information musste wohl ungeprüft übernommen werden. Dadurch war das Verzeichnis schon bei seinem Erscheinen bedauerlich fehlerhaft und unvollständig. Im *Handbuch Alternativmedien 2011 / 2012*, das Bernd Hüttner zusammen mit Christiane Leidinger und Gottfried Oy herausgegeben hat, findet sich ein kleines Kapitel mit Adressen von Archiven sozialer Bewegungen. Aus Deutschland sind darin nur noch 33 Einrichtungen verzeichnet; einige weitere Einträge nennen Archive aus der Schweiz, den Niederlanden und Österreich.[72]

**2007** erschien Bernd Floraths fundierte Übersicht über die Bestände der Bürgerbewegung in der DDR[73]. Sie wurde von der *Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur* finanziert, gehört also zu den Verzeichnissen, für die Zeit und Geld zur Verfügung standen, und bietet einen detaillierten Überblick über die Bestände in unabhängigen, aber auch in Staats-, Stadt-, Partei-, Kirchen- und Universitätsarchiven. Im Fokus sind die Bestände, zu denen detaillierte Informationen vorliegen. Zu den Archiven selbst, also zu ihrem Selbstverständnis und ihrer Entstehungsgeschichte, sind außer den Kontaktdaten aber keine weitergehenden Informationen angegeben. Vergleichbare Bestandsverzeichnisse über Oppositions- und Protestbewegungen im Westen der Bundesrepublik, die sich auf alle Archivsparten beziehen, gibt es bisher leider nicht.[74]

Einige der alten Verzeichnisse waren zeitweise vollständig oder teilweise im Netz zu finden, allerdings ohne jede Aktualisierung. Damit wurde eine enorme Menge an Fehlinformationen im Internet verteilt, durch die wiederum Illusionen über die tatsächliche Zahl der Freien Archive geweckt wurden. Glücklicherweise sind diese Verzeichnisse inzwischen entweder aus dem elektronischen Ozean herausgefischt worden oder in so tiefe Schichten abgesunken, dass sie kaum noch auffindbar sind.

Vor diesem Hintergrund hielten wir es für angebracht, eine neue, aktuelle Übersicht über die Freien Archive zu erstellen. Unser *Verzeichnis Freier Archive, Bibliotheken und Dokumentationsstellen* steht seit **2011** im Netz (www.afas-archiv.de/vda.html) und wird fortlaufend erweitert und aktualisiert – soweit es uns gelingt, die Archive dazu zu bewegen, uns aktuelle Adressen, Selbstverständnis, Bestandsübersichten und Änderungen mitzuteilen.[75] Unser Verzeichnis fasst den Archivbegriff, wie alle seine Vorgänger, recht weit. Es geht darum, möglichst umfassend Informationen über und Zugänge zu Beständen in Freien Archiven, Bibliotheken und Dokumentationsstellen zu vermitteln, um diese Unterlagen sichtbar und nutzbar zu machen. Allerdings haben wir bewusst ausschließlich die selbstorganisierten, nichtinstitutionellen Einrichtungen aufgenommen – es geht in diesem Verzeichnis um Freie Archive und ihre Bestände, nicht um eine Gesamtübersicht aller Archive und Bibliotheken, in denen sich Bestände zu den Neuen Sozialen Bewegungen, den Alternativ- und Protestbewegungen befinden.

Sinn der Sache war einerseits, ein leicht aktualisierbares Verzeichnis in elektronischer Form zu kreieren, das nicht, wie jede Printausgabe, schon am Erscheinungstag in einzelnen Teilen veraltet ist, sondern als dauerhaft zuverlässiges Nachschlagewerk zur Verfügung steht. Andererseits wollten wir mit dieser neuen Erhebung Entwicklungen und Zahlen überprüfen: Wie viele Freie Archive gibt es denn nun wirklich? Ist die Schätzung „um die 300“, die durch die Fachliteratur (auch durch unsere eigenen Beiträge)







[72] Hüttner/Leidinger/Oy 2011, S. 221 ff.

[73] Florath 2007; *Robert-Havemann-Gesellschaft* 2007.

[74] Hingewiesen sei hier lediglich auf: Becker/Schröder 2000, darin werden zumindest ausgewählte Beispiele vorgestellt.

[75] Nebenbei: Dieses Verzeichnis zu erstellen hat unseren Respekt vor denen, die sich schon vor uns der Herausforderung gestellt haben, noch einmal erheblich erhöht!

geistert, eigentlich realistisch? Gab es sie jemals? Welche Bestände, respektive Archive sind wohin gewandert – in andere Archive, in Altpapiercontainer? Was wurde institutionalisiert? Für die Realisierung dieser umfangreichen Recherchen, aber auch für die Erarbeitung dieses Buches, konnten wir „Grundlagenforschung" betreiben. Alle Daten des Verzeichnisses stammen aus erster Hand; sie sind im Rahmen einer Umfrage von den Einrichtungen selbst in den Jahren 2010 bis 2012 von uns erhoben worden. Zurzeit fehlen in diesem Verzeichnis alle diejenigen Einrichtungen, von denen wir zwar wissen, dass es sie gibt, die uns aber keinerlei Informationen zur Verfügung gestellt haben. Deshalb soll das Verzeichnis nach Möglichkeit in Zukunft ausgebaut und aktualisiert werden.

**Es gab vermutlich nie wirklich 300 Freie Archive gleichzeitig.**

Die Ergebnisse unserer Recherchen lassen einige Thesen zu:

- Es gab vermutlich nie wirklich 300 Freie Archive gleichzeitig. Unter den im ID-Reader und im Verzeichnis der *Stiftung Mitarbeit* aufgeführten Einrichtungen befinden sich reichlich Irrläufer und Eintagsfliegen.
- Die Umweltbibliotheken sind heute nur noch zu einem sehr kleinen Teil als Freie Archive zu bezeichnen. Zwar verfügen sie oft über Graue Literatur, doch wird diese nicht als Sammlungsgut behandelt, sondern als Material für die Bildungsarbeit, das irgendwann „verbraucht" ist. Archiviert wird diese veraltete Literatur in aller Regel nicht (mit einigen Ausnahmen bezüglich der DDR-oppositionellen Zeit).
- Die meisten Infoläden verfügen nicht über Archive, sondern über einen Fundus aktueller Zeitschriften, die sie zum Teil verkaufen, zum Teil für die Lektüre bereithalten, sowie über eine kleine Bibliothek einschlägiger Literatur, die zumeist nur ein paar Regalbretter füllt.
- Die Archive in vielen Geschichtswerkstätten entpuppen sich bei genauerer Betrachtung als Mythos. Dort sind bis auf wenige Ausnahmen keine originären Archive vorzufinden, sondern zumeist themenspezifische Sammlungen, die in Form von Kopien aus anderen Archiven zusammengetragen wurden. Wenn Sammlungen von Interviews, Fotos, Postkarten und Ähnlichem angelegt werden, werden sie zumeist nach Abschluss der Projekte in das örtliche Stadtarchiv oder Stadtmuseum abgegeben.
- Nicht wenige Freie Archive haben in den letzten 20 bis 30 Jahren aufgeben müssen, sprich, sie haben sich gänzlich „in Luft" aufgelöst oder ihre Sammlungen einem Parteiarchiv, Landesarchiv, Stadtarchiv oder, in selteneren Fällen, einem anderen Freien Archiv überlassen.

Ergo: Es gibt nach wie vor eine stattliche Anzahl Freier Archive, allerdings sind es bei weitem keine 300. Vieles hat sich bewegt seit den Anfängen in den 1970er Jahren. Werfen wir einen Blick auf die Geschichte der Freien Archive, Bibliotheken und Dokumentationsstellen.

Wie die Überlieferungssicherung in den Archiven der einzelnen Teilbewegungen gewährleistet ist – oder auch nicht –, wird im folgenden Überblick anhand der Darstellung einzelner Milieus bzw. Themen gezeigt. Es sei jedoch darauf hingewiesen, dass diese Strukturierung in erster Linie eine Hilfskonstruktion ist, um die bunte und disparate Archivlandschaft halbwegs nachvollziehbar darstellen zu können. Die Definition dieser Milieus ist nicht einfach; es herrscht kaum Einigkeit darüber, was wie zugeordnet bzw. abgegrenzt wird. Frauenbewegung und Friedensbewegung scheinen noch recht eindeutig zu sein, doch schon die Frage, ob die GlobalisierungskritikerInnen der Eine-Welt-Bewegung zuzurechnen sind oder eine eigene Bewegung bilden, wird unterschiedlich gehandhabt. Gehört Tierbefreiung zum Umweltschutz? Ist die Anti-AKW-Bewegung Teil der Umweltschutzbewegung oder etwas Eigenständiges? Die Liste solcher Fragen ließe sich lange fortführen.[76] In der Realität sind die Themen und Milieus keineswegs immer eindeutig gegeneinander abgegrenzt, man denke zum Beispiel an das *Frauenfriedensarchiv Fasia Jansen*, das sowohl der Frauenbewegung als auch der Friedensbewegung zugerechnet werden kann, oder an das *Archiv aktiv*, dessen Themenschwerpunkt „gewaltfreier Widerstand" sowohl in der Friedensbewegung als auch bei Anti-AKW-Protesten (Stichwort Castortransporte) relevant ist. Wir gehen mit der Zuordnung nicht soziologisch begründet und vermutlich auch nicht in jedem Einzelfall historisch korrekt um, haben uns aber für eine pragmatische Herangehensweise entschieden und vergleichsweise grobe Kategorien gebildet. Unser Ziel ist, Spuren der Archive zu finden, dafür sind kleinteilige Milieuzuordnungen verzichtbar. Dennoch glauben wir, dass es hilfreich sein kann, von der Fokussierung auf einzelne Milieus auszugehen. Im Vordergrund stehen für uns dabei aber die *Archive* dieser Bewegungen, deshalb fällt die Darstellung der *Geschichte* der einzelnen Bewegungen entsprechend knapp aus; sie dient hier lediglich als Folie für die Ansätze zur Überlieferung der eigenen Geschichte.

## „LEGAL, ILLEGAL, SCHEISSEGAL": LINKSALTERNATIVE / AUTONOME ARCHIVE

Der Nährboden für die Protest- und Alternativbewegungen im letzten Drittel des 20. Jahrhunderts waren die Studentenbewegung der 1960er Jahre und die Entstehung der Neuen Linken in der Bundesrepublik Deutschland. Damit wurden Bewusstwerdungsprozesse und Veränderungen des gesellschaftlichen Klimas in Gang gesetzt, die in den nachfolgenden Jahrzehnten zu mannigfaltigem Engagement und zur Herausbildung einer differenzierten linksalternativen, autonomen Szene führten. Dokumente der Neuen Linken gibt es also seit den 1960er Jahren. Zunächst entstanden sie im Umfeld des *Sozialistischen Deutschen Studentenbundes*, später wurden sie von Basis-, Betriebs- und Stadtteilgruppen produziert, noch später dann von der antiautoritären, hedonistischen und libertären Sponti- und Alternativbewegung, die ihrerseits aus vielen, sehr unterschiedlichen Strömungen bestand.

Eigenartigerweise entstanden erste Freie Archive, die sich der Sammlung dieser Dokumente verschrieben, erst um 1980. Sie konnten allerdings auf Sammlungen, die sich bei Projekten, in

[76] Vgl. dazu z. B. Roth/Rucht 2008 und den Wikipedia-Eintrag „Neue Soziale Bewegungen" http://de.wikipedia.org/wiki/Neue_Soziale_Bewegungen, abgerufen am 02.12.2011.




Kurz nach der Wende besetzten Neonazis in Lichtenberg ein leer stehendes Haus. Als Entgegenkommen ließ die Wohnungsbaugesellschaft die Rechten mietfrei das Haus Weitlingstraße 122 beziehen. Von hier aus plante die militante Szene ihre regelmäßigen Angriffe auf Asylbewerberheime und Hausbesetzer in Friedrichshain. Am 23. Juni 1990 demonstrierten mehrere tausend AntifaschistInnen zum Haus der Neonazis. Es entwickelte sich eine handfeste Straßenschlacht in der Weitlingstraße // © Kappa/Umbruch Bildarchiv




1, 2, 3 laßt die Leute frei! Großdemonstration zum Knast am 20.12.1980 in Berlin // © Michael Kipp/Umbruch Bildarchiv




Am 21.9.1981 kurz vor der Räumung der Knobelsdorffstraße 40-42 in Berlin-Charlottenburg // © Wolfgang Sünderhauf/Umbruch Bildarchiv

politischen Gruppen, Wohngemeinschaften oder bei Privatpersonen gebildet hatten, zurückgreifen. Die Erkenntnis, es sei nun an der Zeit, aus der eigenen Geschichte ein Archiv aufzubauen, führte all diese verstreut gesammelten Zeitungen, Broschüren und Flugblätter zusammen; und es fanden sich Leute, denen es Spaß machte, Papier zu sortieren, Zeitschriften zu katalogisieren, kurz: die Sache strukturiert anzugehen.

Das gilt ganz sicher für eines der ersten und lange Zeit bedeutendsten Archive in diesem Zusammenhang, das bereits erwähnte *ID-Archiv*. Doch bereits ein Jahr vor dem *ID-Archiv*, 1980, hatte sich in Leverkusen die *Tte-Bücherei* gegründet, die nach mehreren Umzügen 1990 schließlich in Köln landete und vor einiger Zeit sogar eine „Schwester" bekommen hat: die *Tte-Bücherei* Schwerin. Die *Tte-Bücherei* bezeichnet sich selbst als Leihbibliothek – was formal richtig ist und den Anspruch, das Material unter die Leute zu bringen, in den Vordergrund stellt –, nichtsdestotrotz werden hier nicht nur Bücher und Zeitschriften gesammelt, sondern das spezielle Augenmerk gilt auch der links-alternativen und Grauen Literatur und damit genau dem Bereich, der in etablierten öffentlichen und wissenschaftlichen Bibliotheken oft fehlt.

Im gleichen Jahr ist das *Archiv im Umweltzentrum Münster* entstanden, das sich nicht, wie der Name vermuten lassen könnte, auf ökologische Fragen beschränkte, sondern Umwelt sehr umfassend verstand. Gesammelt wurden „Zeitungen, Zeitschriften, Flugblätter, Plakate, Dokumentationen, interne Protokolle, Diskussionspapiere aus alternativen, linken, ökologischen, undogmatischen, antimilitaristischen, basisdemokratischen, libertären u. a. sozialen Bewegungen"[77]. Als das *UWZ-Archiv* 2011 seine Bestände an das *Archiv für alternatives Schrifttum* in Duisburg abgab, umfasste der Bestand etwa 400 Regalmeter, darunter umfangreiche Bestände zu den Themenbereichen Internationalismus, Frauen, libertäre und anarchistische Bewegungen, autonome und militante Linke und natürlich aus der Anti-AKW-Bewegung.

Seit Anfang der 1980er Jahre entstanden an mehreren Orten Archive Sozialer Bewegungen. Den Anfang machte 1983 in Freiburg das *Archiv der Sozialen Bewegungen in Baden*, gefolgt 1984 vom *Papiertiger* in Berlin und 1985 vom eben schon genannten *Archiv für alternatives Schrifttum* in Duisburg, das zwar einen regionalen Schwerpunkt in NRW hat, von Anfang an aber bundesweit aus allen Bereichen der Protestbewegungen sammelte. 1989 wurde das *Archiv der sozialen Bewegungen in Hamburg* gegründet, zu dem auch ein bereits vier Jahre vorher entstandenes *Fotoarchiv-Kollektiv* gehört. Diese Gründungen an verschiedenen Orten innerhalb weniger Jahre machten durchaus Sinn: Soziale Bewegungen sind keine zentralistische Angelegenheit, sondern im Gegenteil erklärtermaßen dezentral. So mögen denn zwar bestimmte Zeitschriften und auch Graue Literatur in allen Archiven vorhanden sein, ganz sicher aber ergänzen sich die Bestände bezüglich der lokalen und regionalen Aktivitäten von Gruppen und Initiativen; außerdem haben die Archive im Detail unterschiedliche Sammelschwerpunkte gesetzt. Aus dem *Papiertiger* ging noch im Jahr der Gründung eine spezialisierte Einrichtung hervor: das *Antifaschistische Pressearchiv und Bildungszentrum (apabiz)*, das sich selbst so charakterisiert: „Dem Wiedererstarken rechtsextremer Ideologien entgegenzutreten erfordert Entschlossenheit, Kreativität und Wissen. Wir bieten daher vielfältige Materialien an, die über unterschiedliche

**Ab 1980 fanden sich Leute, denen es Spaß machte, Papier zu sortieren, Zeitschriften zu katalogisieren, kurz: die Sache strukturiert anzugehen.**

[77] www.uwz-archiv.de, abgerufen am 06.02.2012.

Aspekte des Rechtsextremismus aufklären und Argumente liefern."[78]

1988 konstituierte sich das *Umbruch Bildarchiv* in Berlin, das seither einen immensen Bestand an Fotos und auch Filmen entweder selbst hergestellt oder zusammengetragen hat. 1990 richtete das autonome Anti-Knastprojekt *Gefangeneninitiative* in Dortmund das *Archiv Schwarzer Stern* ein; dort liegt der inhaltliche Schwerpunkt der Sammlung von Büchern, Broschüren, Flugschriften, Hektographien, Kopiensammlungen, Flugblättern etc. auf „Fundamentalopposition in der BRD". Für die Absicherung der historischen Sammlungen der *Roten Hilfe* wurde 2005 in Göttingen das *Hans-Litten-Archiv* gegründet, das bis zu diesem Zeitpunkt in der Geschäftsstelle der *Roten Hilfe* quasi nebenbei betrieben wurde.

## Das Archiv-Ziel: „Fundamentalopposition in der BRD".

Diese Archive aus dem linksalternativen, autonomen Spektrum repräsentieren, wenn auch in unterschiedlichem Umfang und mit unterschiedlichen inhaltlichen Schwerpunkten, die ganze Bandbreite der Themen, die in den Neuen Sozialen Bewegungen eine Rolle spielen. Man findet dort auch Materialien zur Frauen-, Umwelt- oder Eine-Welt-Bewegung, obwohl diese Bewegungen eigene Archive betreiben. Vor allem sind sie aber die Orte, an denen das zu finden ist, was man woanders vergeblich sucht: Flyer und Flugblätter, selbstverlegte Zeitungen und Broschüren, Plakate und Pamphlete all der dezentralen, antiautoritären, linksradikalen, basisdemokratischen, alternativkulturellen und libertären Gruppen, Initiativen und Projekte, die es im Laufe der Jahrzehnte gab und zum Teil noch gibt, die aber selbst nie an den Aufbau von Archiven gedacht haben. Wer zu Hausbesetzungen, alternativen Wohnprojekten, Kollektivbetrieben, Knastarbeit, Prozessbeobachtungen, AKW-Blockaden, radikalem Feminismus, autonomen Männergruppen, den Protesten gegen Weltwirtschaftsgipfel oder Rüstungsexport, linken und linksradikalen Strategiedebatten, der Solidaritätsarbeit zu Chile, Guatemala oder Nicaragua, zu Befreiungsbewegungen in Nordafrika oder Südostasien und vielen anderen Themen und Aktivitäten etwas sucht, der oder die wird, wenn überhaupt, in den Archiven sozialer Bewegungen fündig.

Ein wichtiger Entstehungszusammenhang für autonome Archive war die Infoladenbewegung. Erste Infoläden entstanden in der alten Bundesrepublik in den 1980er Jahren, ab 1990 auch in den neuen Bundesländern. Ihr Anliegen war, Begegnungsstätte und Informationspool für die linksautonome Szene zu sein. „Infoläden entwickelten sich im Laufe der Zeit zu wichtigen Informationsquellen verschiedenster Bewegungen. Sie sind eine lokale Anlaufstelle für politische Aktivisten, denn in den Läden bekommen diese die Informationen, die sie für ihre Arbeit brauchen, Recherche in Archiven, Räumlichkeiten für Treffen und Veranstaltungen, Ausrüstung für Büroarbeiten oder auch eine Postadresse für illegale Gruppen und Individuen. Von Anfang an sahen Infoläden es auch als ihre Aufgabe an, das Wissen um vergangene soziale Kämpfe und Erfahrungen zu bewahren und weiter zu vermitteln. Sie sind nicht nur eine dienstleistende Sammlung von Informationen, sie wollen das angesammelte Wissen aktiv in die Entwicklung neuer Praktiken und Ideen einfließen lassen."[79]

Es war also folgerichtig, wenn in und aus Infoläden heraus nicht nur Informationspools für politisch Aktive, sondern auch Archive entstanden. Dazu gehören von den bereits genannten der *Papiertiger*, aber auch das seit 1991 bestehende

[78] Zitiert von der Homepage des apabiz: www.apabiz.de, abgerufen am 06.02.2012.

[79] http://de.wikipedia.org/wiki/Infoladen, abgerufen am 06.02.2012.

*Archiv Soziale Bewegungen* in der *Roten Flora* in Hamburg, das 1992 entstandene *Infoladen-Archiv* im *Conne Island* in Leipzig und das 1999 gegründete *Archiv Soziale Bewegungen Bremen*, das bis heute im Untergeschoss des dortigen Infoladens ansässig ist. In den Hochzeiten der Infoladenaktivitäten wurde sogar eine gemeinsame Internetseite (www.infoladen.de) entwickelt und auf Initiative des *Infoladens Leipzig* eine Datenbank angelegt, in die mehrere Infoläden ihre Bestände einspeisten (*Dataspace*) und auf die von www.infoladen.de aus zugegriffen werden kann. Die über Dataspace hinausgehende, produktive Kooperation war allerdings nur von kurzer Dauer, auf der Internetseite ist heute zu lesen: „Diese Seiten wurden von der bundesweiten Vernetzung der Infoläden, die zwischen Anfang 1999 und Ostern 2001 bestand, gestaltet und genutzt. Mit dem Einschlafen der halbjährlichen Vernetzungstreffen ging auch die schon vorher nachlassende Zuarbeit zu diesem Internetprojekt gänzlich zu Ende.“[80] Zwar wird behauptet: „Der einzige Bereich dieser Internetseiten, der noch gepflegt wird und eigentlich immer auf dem aktuellen Stand ist, ist die Adress-Datenbank der Infoläden und linker Archive“[81], aber das stimmt leider überhaupt nicht, denn auch diese Adress-Datenbank ist völlig veraltet. Das Einzige, was wohl nach wie vor gepflegt wird, ist die Datenbank *Dataspace*, die zumindest der *Infoladen Leipzig* noch immer regelmäßig ergänzt. Was die langfristige Archivierung der in den Infoläden anfallenden Materialien angeht, muss leider konstatiert werden, dass aus den Infoläden nur einige wenige wirklich gut sortierte Archive entstanden sind. Zwar gab (und gibt) es viele Sammlungen, die sich jedoch auf den Nutzen als Informationspool beschränken und entsprechend lückenhaft, wenig strukturiert und oft vernachlässigt sind. Regelmäßige Verluste entstehen zum Beispiel durch Ausleihen (Infoläden leihen große Teile ihrer Bestände aus!) von Materialien, die nie zurückgebracht werden, aber auch durch Klauen. Die Gleichung Infoladen = Archiv geht also gewiss nicht auf, aber ganz aus dem Blick verlieren sollte man die seit Längerem im Niedergang befindlichen Infoläden auch nicht, denn immer mal wieder entstehen auch dort an der einen oder anderen Stelle „Archivnester“, die es zu bewahren beziehungsweise zu bergen gilt.

**Regelmäßige Verluste entstehen durch Ausleihen von Materialien, die nie zurückgebracht werden, und durch Klauen.**

Für die Überlieferungssicherung der Dokumente der spontaneistisch-alternativ-linksradikal-autonomen Milieus sind jedoch die oben genannten Archive Sozialer Bewegungen ausschlaggebend.

## „DIE ZUKUNFT IST WEIBLICH ODER GAR NICHT“: ARCHIVE DER FRAUENBEWEGUNGEN

Die Frauenbewegung, die in Deutschland bereits von 1848 – 1933 beträchtliche Bedeutung erlangte, hatte zwar schon zu Beginn des 20. Jahrhunderts die Einrichtung von Archiven und Bibliotheken thematisiert[82], letztlich aber doch wenig für die Überlieferung der eigenen Geschichte getan. Faschismus und Krieg trugen das ihre dazu bei, einen Großteil der Dokumente, die Zeugnis über die alte Frauenbewegung hätten ablegen können, zu vernichten.

Die Frauenbewegung nahm mit dem berühmten Tomatenwurf von 1968[83] einen neuen Anlauf, nun als „Neue“ oder „Zweite“ bezeichnet. Die 1970er und 1980er Jahren waren geprägt von zahlreichen feministischen Aktionen, mit denen überfällige Themen wie die Reform des Abtreibungsrechts, die Anprangerung von Gewalt gegen Frauen oder die Gleichstellung von Frauen in allen Lebensbereichen zu gesellschaftlich beachteten Themen gemacht wurden.

[80] www.infoladen.de, abgerufen am 06.02.2012.

[81] Ebda.

[82] Vgl. dazu: Jank 1998, S. 8-12.

[83] Bei der 23. Delegiertenkonferenz des *Sozialistischen Deutschen Studentenbundes* (SDS) im September 1968 in Frankfurt a. M. versuchten einige Frauen wieder einmal vergeblich, zu Wort zu kommen. Als es ihnen nicht gelang, das Imponiergehabe der Genossen zu durchbrechen, flogen Tomaten. Dieses Ereignis gilt als „Geburtsstunde“ der Neuen Frauenbewegung. Vgl. z. B.: Notz 2006.




Die erste Wohnungsbesetzung von Frauen 1973 in Frankfurt am Main // © unbekannt /Umbruch Bildarchiv




Erfreulich viele Menschen beteiligten sich am 9. Juni 2008 an einer spontanen Solidaritäts-Demonstration durch Kreuzberg. Anlass war ein brutaler homophober Überfall am Wochenende zuvor, bei dem mehrere Gäste eines Dragfestivals vor dem SO 36 verletzt worden waren. // © Arantxa Aldunzin Gorriti/Umbruch Bildarchiv




„Keine Frage Frauenkampftag alle Tage“. Plakat zum 1. Mai 1990 // © Umbruch Bildarchiv

In diesem Zuge entstanden zahlreiche autonome Frauenprojekte und damit auch erste feministische Archive.

Denn die „Neue Frauenbewegung" wollte es besser machen als die Altvorderen. *Frauen entdecken ihre Geschichte* hieß nicht zufällig das 1983 erschienene Buch von Karin Hausen, das das Historisierungsbedürfnis schon im Titel auf den Punkt brachte und zu den meistgelesenen einer ganzen Generation von Feministinnen gehörte. Und auch in der ab 1976 erscheinenden *Emma* war die Rubrik *Unsere Schwestern von gestern* lange Zeit fester Bestandteil des Heftes. Den ersten Archivgründungen Mitte und Ende der 1970er Jahre folgten schnell weitere. Gemäß der dezentralen, nichthierarchischen Organisation der Frauenbewegung entwickelte sich konsequenterweise eine ganze Palette von Einrichtungen. Keine andere soziale Bewegung verfügt über ein solch breites Spektrum von Archiven.

Den Anfang machte 1973 das *Spinnboden Lesbenarchiv* in Berlin, das sich, wie schon aus dem Namen zu ersehen ist, vor allem der lesbischen Geschichte widmet. Das ist wohl kein Zufall, denn die Neue Frauenbewegung wurde in weiten Bereichen durch Lesben geprägt und vorangebracht; diese Tatsache wiederum hat in großem Maße dazu beigetragen, lesbisches Leben als eine selbstverständliche Lebensweise zu etablieren. Es folgte 1977 das *Frauenarchiv Dortmund*, in dem vorrangig die unveröffentlichten wissenschaftlichen Arbeiten von Studentinnen der Uni Dortmund gesammelt wurden. 1978 gründete sich das *FFBIZ* (*Frauenforschungs-, -bildungs- und -informationszentrum*) in Berlin mit dem umfassenden Ansatz, Frauenbewegung in Deutschland, aber auch international zu sammeln; im gleichen Jahr eröffnete die *Frauenbibliothek Leihse* (heute Lieselle) an der *Ruhr-Universität Bochum*. Ein Jahr später entstand das *Archiv Frau & Musik* in Düsseldorf (später Kassel, heute Frankfurt a. M.), das seither mit großem Erfolg Komponistinnen und Musikerinnen dem drohenden Vergessen entreißt.

Schon diese ersten Gründungen zeigen die wesentlichen Anliegen, die sich oft vermischten: Es sollten Frauenorte geschaffen werden mit Zugang zu Informationen (Sachbücher, Pressearchive), aber auch zu Schöngeistigem und Unterhaltsamem (Literatur, Filme, Musik). Es wurden zunächst Bibliotheken und Pressearchive gebraucht, meist kam später die Funktion der Überlieferung der Frauen(-bewegungs-) geschichte dazu. Es gab von Anfang an Einrichtungen, die sich als Bibliothek, Archiv oder Dokumentationsstelle spezialisierten, aber auch einige, in denen sich die Funktionen mischten. Auch die Inhalte waren unterschiedlich: Einige wollten die ganze Breite der Bewegung repräsentieren, andere spezialisierten sich auf Regionen oder Themen.

In den nächsten Jahrzehnten eröffneten zahlreiche weitere Frauenarchive und -bibliotheken:

- die *Frauenbibliothek Mainz* (Anfang der 1980er, das genaue Jahr ist dort nicht mehr bekannt);
- 1981 das Archiv von *Terre des Femmes* (damals Tübingen, inzwischen Berlin);
- 1983 das *Feministische Archiv und Dokumentationszentrum* in Frankfurt a. M. (heute *FrauenMediaTurm* in Köln) und *Denk(t)räume* in Hamburg, bei dem Bücher, Filme und Veranstaltungen im Vordergrund standen;
- 1984 das *Archiv der deutschen Frauenbewegung* in Kassel mit dem Schwerpunkt auf der „alten Frauenbewegung";

- 1985 *belladonna* – Bremer Archiv und Dokumentationszentrum mit dem Schwerpunkt Pressearchiv (heute 750.000 Zeitungsausschnitte zu Frauenfragen) und *FiBiDoz* (Feministisches Informations-, Bildungs- und Dokumentationszentrum) in Nürnberg (2001 geschlossen);
- 1986 die Frauenforschungsstelle *Schwarze Witwe Münster* (heute: *DIWA – Dokumentation, Information, Wirkung, Austausch*) und der *Kölner Frauengeschichtsverein*, der in erster Linie Stadtrundgänge anbietet, aber auch ein kleines feines Archiv zur Kölner Frauenbewegung aufgebaut hat;
- 1987 *BAF Tübingen* – Bildungszentrum und Archiv für die Frauengeschichte Baden-Württembergs sowie das *Feministische Archiv Freiburg* (Ende der 1990er Jahre geschlossen) und das *Autonome Frauenarchiv Wiesbaden* (1998 als Bestand ins Grüne Gedächtnis gegangen);
- 1988 das *FemArchiv Bonn* (2001 geschlossen) und *Hex Libris* in Berlin;
- 1989 das *Feministische Archiv Marburg*;
- 1990 *Frauenbibliothek und Dokumentationszentrum Frauenforschung* in Saarbrücken (heute *frauenbibliothek saar*), das Lesbenarchiv Frankfurt a. M. *LLL*, das *Frauenfriedensarchiv Fasia Jansen* in Oberhausen, *Grauzone*, das Archiv der ostdeutschen Frauenbewegung (seit 2004 Teil der *Robert-Havemann-Gesellschaft*), die Frauenbibliothek *MonaLIESa* in Leipzig und das *Dresdner Frauenstadtarchiv*;
- 1991 das *Lila Archiv* in Berlin (inzwischen in Meiningen) und *Avalon* in Augsburg (2011 geschlossen);
- 1995 *AusZeiten* in Bochum;
- 1997 das *Louise-Otto-Peters-Archiv* in Leipzig.

Diese umfangreiche und vielschichtige Archivszene kam schnell in Kontakt, seit 1983 gibt es regelmäßige jährliche Treffen. 1994 wurde mit dem Bestreben, gezieltere Lobbypolitik machen zu können, aus diesen Treffen heraus der Dachverband der Lesben/Frauenarchive, -bibliotheken und -dokumentationsstellen unter dem Namen *„i.d.a. – informieren, dokumentieren, archivieren"* (kurz: *i.d.a.-Dachverband*), gebildet. Im *i.d.a.-Dachverband* sind zurzeit[84] 39 Einrichtungen aus dem deutschsprachigen Raum zusammengeschlossen: 30 aus Deutschland, fünf aus Österreich, zwei aus der Schweiz und je eine aus Luxemburg und Italien (Südtirol). Es handelt sich größtenteils um selbstorganisierte Einrichtungen, also das, was wir hier als Freie Archive definieren, einige sind aber auch an Universitätsinstitute oder Allgemeine Studierenden-Ausschüsse angeschlossen oder Teil staatlicher oder kommunaler Einrichtungen.

Im *i.d.a.-Dachverband* werden Angebote von Privatpersonen, die archivarische und bibliothekarische Sammlungen abgeben möchten, untereinander weitervermittelt und gemeinsame Projekte initiiert. Ein Beispiel für Letzteres ist die gemeinsam organisierte Eingabe der in den verschiedenen Einrichtungen vorhandenen Zeitschriften in die Zeitschriftendatenbank (ZDB). Damit wird der Zugriff auf die vielen, oft regionalen Zeitschriften aus der Frauenbewegung, die sonst schwer auffindbar sind[85], in einem zentralen Recherchemedium ermöglicht. Eine Meta-Datenbank, die mittelfristig die Recherche in allen Katalogen der Mitgliedseinrichtungen (und damit auch in Büchern, Nachlässen, Fotos u. v. m.) bieten soll, ist in Vorbereitung.

Die Frauenarchive gehören unter den Freien Archiven zu den gut organisierten. Dass aber auch für sie der Überlebenskampf oft hart ist, zeigt die Liste derer, die aufgegeben haben oder sich

[84] Stand November 2012.

[85] Weil diese Zeitschriften oft keine ISSN aufweisen und nur selten als Pflichtexemplare an die entsprechenden Bibliotheken gegeben wurden.

erheblich einschränken mussten (Näheres dazu in Kapitel 4). Andere, wie das *Spinnboden Lesbenarchiv*, *belladonna* in Bremen, das *Archiv der deutschen Frauenbewegung* oder die *frauenbibliothek saar*, haben den Sprung in eine gewisse Absicherung geschafft, die freilich keineswegs absolut zuverlässig ist, aber doch über längerfristig zugesagte Projektmittel oder sogar eine institutionelle Teilförderung vergleichsweise viel Tragfähigkeit bietet.

## „ROSA WINKEL": ARCHIVE DER SCHWULEN- (UND LESBEN-)BEWEGUNG

Schwulen- und Lesbenbewegung trennscharf abzugrenzen ist schwierig, da die Bewegungen mancherlei Berührungspunkte haben, aber keineswegs als eine Bewegung betrachtet werden können. Wir haben uns entschieden, die Lesbenarchive bei den Frauenbewegungen mit zu erfassen, weil dort in den meisten Fällen die größere Nähe besteht. Dennoch finden sich auch in den hier genannten Archiven der Schwulenbewegung solche, in denen Schwule und Lesben zusammen arbeiten.

Die Wurzeln der Schwulenbewegung reichen in Deutschland bis an den Beginn des 20. Jahrhunderts zurück, legendär wurden die Bestrebungen Magnus Hirschfelds in den 1920er Jahren, der als Erster in Deutschland versuchte, eine wissenschaftliche, sachliche Debatte zu initiieren und das Thema „gesellschaftsfähig" zu machen. Doch die Liberalisierung kam kaum zur Blüte. Im Nationalsozialismus wurden Homosexuelle verfolgt und unterdrückt, Überlieferungen oft gezielt zerstört. Auch die moralische Enge der frühen Bundesrepublik bot keine guten Voraussetzungen für homosexuelles Leben. Der aus dem Jahr 1872 stammende und 1938 verschärfte Paragraph 175, der Homosexualität unter Männern unter Strafe stellte, wurde in der Bundesrepublik 1969 und 1973 reformiert; in der DDR gab es 1950 und 1968 Reformen. Der Paragraph wurde aber erst 1988 in der DDR ersatzlos gestrichen und im wiedervereinigten Deutschland dann 1994.

In den 1970er Jahren knüpften Homosexuelle an Hirschfelds Bestrebungen aus der Weimarer Republik an. Rosa von Praunheims Film „Nicht der Homosexuelle ist pervers, sondern die Situation, in der er lebt" wurde 1971 in der BRD zum Auslöser einer neuen Schwulenbewegung, die sich zunächst in den großen Städten der Republik artikulierte. In der *Homosexuellen Aktion Westberlin (HAW)* kämpften anfangs Schwule und Lesben gemeinsam, doch bald gingen sie je eigene Wege. Die Lesben dieser „ersten Stunde" gründeten 1973 in Berlin das *Spinnboden Lesbenarchiv*. In Köln trafen sich Schwule und Lesben ab Mitte der 1980er Jahre im Schwulen- und Lesben-Zentrum (SCHuLZ), wo anfangs auch die monatlich erscheinende Zeitschrift *Raus in Köln* ihren Sitz hatte (unter dem Titel *rik* erscheint dieses Blatt bis heute). Im SCHuLZ liegen auch die Wurzeln eines der wichtigsten Schwulenarchive Deutschlands, denn hier residierte für einige Jahre das 1984 gegründete *Centrum Schwule Geschichte*, bevor es sich auf die Suche nach eigenen Räumlichkeiten machte. Ein Jahr später, zur Jahreswende 1985/86, wurde in Berlin das *Archiv des Schwulen Museums* gegründet, das inzwischen über die wohl bedeutendste Sammlung zur Geschichte der Schwulen und der Schwulenbewegung verfügt. Zusammen mit einer Bibliothek ist es Teil des Schwulen Museums, das seit 1987 in einem Fabrikgebäude am Kreuzberger Mehringdamm residiert und dort viele interessante Ausstellungen realisierte (für 2013 ist der Umzug in größere Räumlichkeiten in die Lützowstr. 73 geplant).




Doppelt so viele TeilnehmerInnen wie in den Vorjahren - rund 3.000 Menschen - beteiligten sich am transgenialen CSD 2010 und zogen bei strahlendem Sonnenschein vom Rathaus Neukölln zum Heinrichplatz. Der tCSD stand dieses Jahr unter dem Motto: „Gewaltige Zeiten - gewaltiger queerer Widerstand". // © Benjamin Westphal/Umbruch Bildarchiv

In den 1980er und 1990er Jahren entstand auch in mittelgroßen Städten eine breite Schwulenbewegung mit eigenen Treffpunkten und eigenen, lokal oder regional ausgerichteten Zeitschriften. In einigen dieser Zentren entstanden kleine Archive, die aber im Laufe der Zeit zumeist den Umstrukturierungsprozessen der Schwulenbewegung zum Opfer fielen. Vereinzelt gibt es aber auch ernstzunehmende Neugründungen. Die ambitionierteste scheint das 1999 von „schwulen und lesbischen Geschichtsbegeisterten gegründete" *forum homosexualität münchen* zu sein, das sich zum Ziel gesetzt hat, „die Forschung zu Alltag, Kultur, und Geschichte homosexueller Männer und Frauen zu fördern".[86]

In der DDR wurde 1986 das *Rosa Archiv* in Leipzig gegründet, das angibt, „vermutlich über achtzig Prozent der Dinge", die es in der DDR zum Thema Schwule gab, zu haben.[87] Kurz nach der Wende, 1991, entstand in Berlin das heute in Meiningen ansässige *Lila Archiv*, deren Betreiberinnen schon zu DDR-Zeiten privat zu Lesben und Schwulen in der DDR gesammelt hatten. Ihr Ziel ist es, „einmaliges frauenrelevantes Kulturgut" zu sichern. „Mit Informationen über Frauen und Frauenbewegung, DDR und Osteuropa, widerständige Bewegung, Lesben etc. versteht sich das *Lila Archiv* als wichtige Ergänzung zu den Archiven der öffentlichen Hand." Als politisches Ziel wird ein „gleichberechtigtes Miteinander von Frauen und Männern in der Gesellschaft" angestrebt.[88] Da sich in Meiningen ein geeignetes Archivgebäude noch im Planungsstadium befindet, ist der größte Teil des *Lila Archivs*, das im Wesentlichen aus 30.000 Büchern sowie einigen Nachlässen und diversen Sondersammlungen besteht, eingelagert und damit vorerst unzugänglich.

Bezüglich der Sammelschwerpunkte lässt sich eine interessante Entwicklung beobachten: Während die Frauen- und Lesbenarchive sich, mit Ausnahme des *Lila Archivs*, grundsätzlich auf das Sammeln von Materialien aus ihren eigenen Szenen beschränken, versucht das *Archiv des Schwulen Museums* seit einigen Jahren, seine Sammeltätigkeit Richtung Lesbenbewegung auszuweiten. Das *forum homosexualität münchen* beschäftigt sich seit seiner Gründung mit Schwulen und Lesben. Ob diese Versuche langfristig zu einer Zusammenlegung schwuler und lesbischer Archive führen werden, ist eher skeptisch zu beurteilen.

## „WIR HABEN DIE ERDE NUR VON UNSEREN KINDERN GEBORGT": UMWELTARCHIVE UND -BIBLIOTHEKEN

Naturschutz hat in Deutschland eine lange Tradition, war jedoch lange Zeit auf Schutz der Heimat, der Tiere und Pflanzen und der Naturdenkmäler ausgerichtet und wurde schließlich durch die Blut-und-Boden-Politik des Nationalsozialismus diskreditiert. Erst mit dem Beginn der Auseinandersetzung um die zivile Nutzung der Atomkraft in den 1960er Jahren setzte in der BRD ein Perspektivenwechsel zum Umweltschutz im Sinne der Erhaltung der Lebensgrundlagen – Wasser, Erde, Luft – ein. Die Planung von Atomkraftwerken rief Bürgerinitiativen ins Leben, zunächst im badisch-elsäßischen Raum (Breisach, Fessenheim, Wyhl), kurze Zeit später in Brokdorf, Kalkar, Grohnde und an vielen weiteren AKW-Standorten und um das geplante Endlager in Wackersdorf. Seit Mitte der 1970er Jahre versucht die *Bürgerinitiative Lüchow-Dannenberg* das Zwischenlager Gorleben zu verhindern.

Umweltschutz besteht aber nicht nur aus Protest gegen die Nutzung von Atomenergie. 1973 führte

[86] Aus der Selbstdarstellung auf der Homepage www.forummuenchen.org, abgerufen am 21.11.2012.

[87] http://www.rosa-archiv.de/archiv/index.php, abgerufen am 12.12.2012.

[88] http://www.lilaarchiv.de/, abgerufen am 12.12.2012.




Der Castor kommt … nicht richtig durch. Blockade am Verladebahnhof in Dannenberg. // © heba/Umbruch Bildarchiv

die „Ölkrise“ zu vier staatlich verordneten autofreien Sonntagen, die galoppierende Klimakrise brachte Begriffe wie „Saurer Regen“ und „Ozonloch“ in den Sprachgebrauch ein und alljährliche Smogmessungen in den Städten gehören heute zum Alltag. Umweltschutz erlangte in den letzten 40 Jahren eine Bedeutung wie nie zuvor. „Die Themen der Umweltbewegung decken ein breites Spektrum ab; dieses reicht von Atomenergie, Klimaschutz, Verkehrspolitik, Müllentsorgung und Umweltgiften im Alltag, über Fragen des klassischen Landschafts- und Naturschutzes bis hin zu Gentechnik und Tierschutz.“[89] Kennzeichen der BRD-Umweltschutzbewegung ist ihre Basis der Bürgerinitiativen, deren erste bereits in den 1960er Jahren entstanden. Die Bürgerinitiativen gründeten bereits 1972 den *Bundesverband Bürgerinitiativen Umweltschutz (BBU)*, in dem sich zwar längst nicht alle Gruppen zusammenschlossen, der aber dennoch als wichtiges Vernetzungsorgan der Bewegung gelten kann.

In der DDR bildeten sich unter dem Dach der Kirchen Anfang der 1980er Jahre erste Umweltgruppen mit dem Versuch einer ökologischen Gegenkultur. 1986, unter dem Eindruck des GAUs im Atomkraftwerk von Tschernobyl, wurde die Berliner Umweltbibliothek in der Zionskirche gegründet. In den letzten Jahren der DDR erlebte die Umweltbewegung einen großen Aufschwung und konnte in der Wendezeit einige Veränderungen miterleben, wie „die Stilllegung besonders gefährlicher Industrieanlagen, die Abschaltung der Kernkraftwerke und die Neuausweisung von fünf großflächigen Industrieparks“[90]. Im Herbst 1989 wurde die *Grüne Liga* als Netzwerk für alle Umweltgruppen der DDR gegründet, in dem sich bis heute Umweltgruppen der fünf ostdeutschen Bundesländer zusammenschließen, parallel zum *Bundesverband Bürgerinitiativen Umweltschutz*, der nach wie vor die westdeutschen Initiativen vereint. Es gibt wohl Kontakte und partielle Zusammenarbeit, insgesamt ist aber die Ost-West-Trennung nach wie vor Realität.

Bei der Umweltbewegung ist zu beobachten, dass sie seit Mitte der 1980er Jahre einen Institutionalisierungsprozess durchgemacht hat, wie ihn keine der anderen Bewegungen erlebt hat. Die Grüne Partei repräsentierte in ihren Anfangsjahren ganz vorrangig das Thema Umwelt, Nichtregierungsorganisationen wie *Greenpeace*, *BUND* (*Bund für Umwelt und Naturschutz in Deutschland*) und *NABU* (*Naturschutzbund Deutschland*) etablierten sich. Nichtsdestotrotz gab und gibt es daneben zahllose kleinere Gruppen und Initiativen und die Netzwerke *BBU* und *Grüne Liga* sind nach wie vor höchst aktiv.

**Die Umweltbewegung hat seit Mitte der 1980er Jahre einen Institutionalisierungsprozess durchgemacht wie keine der anderen Bewegungen.**

Archive zur Umweltschutzbewegung zu finden, ist dennoch nicht ganz einfach, sie sind längst nicht so breit gestreut, wie man aufgrund der zahlreichen regionalen Proteste erwarten könnte. Als wichtigstes Archiv der Anti-Atomkraftbewegung ist das *Gorleben Archiv* zu nennen. Gorleben hat als geplantes atomares Zwischenlager immer eine weit über die Region hinausgehende Bedeutung gehabt. Neben der *Bürgerinitiative Lüchow-Dannenberg* bildeten sich bundesweit *Freundeskreise Gorleben*. Anfang der 2000er Jahre begannen die Planungen, 2003 wurde das *Gorleben Archiv* eröffnet. Es konnte in großem Maße auf Sammlungen langjähriger AktivistInnen zurückgreifen, die seit dem Beginn der Proteste Materialien aufbewahrt hatten.

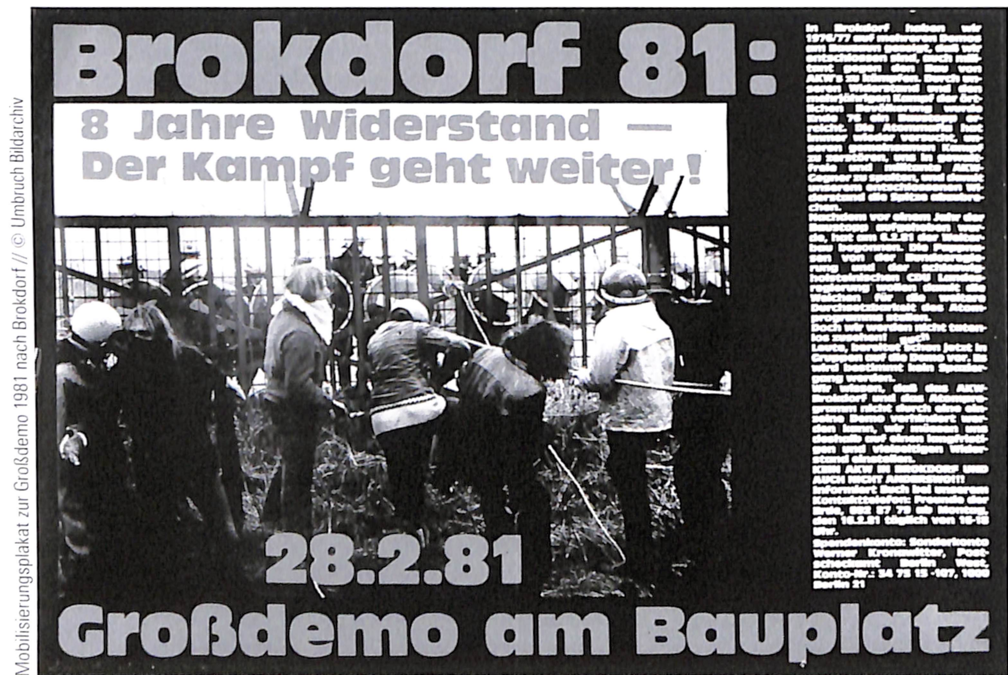
Die Unterlagen anderer Initiativen rund um AKW-Standorte sind möglicherweise teils in die entsprechenden Stadt- oder Kreisarchive eingegangen. Aus der sehr aktiven badischen Anti-

[89] Brand 2008, S. 231.

[90] Ebda. S. 227.



Demonstration in Grohnde 1976 // © Günter Zint/Panfoto/Umbruch Bildarchiv




Mobilisierungsplakat zur Großdemo 1981 nach Brokdorf // © Umbruch Bildarchiv

AKW-Bewegung findet sich Etliches im Freiburger *Archiv der sozialen Bewegungen in Baden*. Die *Badisch-Elsässischen Bürgerinitiativen* haben mit ihrem Archiv, in dem sich Unterlagen zu Wyhl, Fessenheim und Breisach befinden, Unterschlupf im Rathaus von Weisweil gefunden. Laut einem „Bibliotheksführer Klimaschutz und Umwelt" befinden sich in diesem Archiv „Dokumente, Bücher, Broschüren, Prozessakten, Protokolle, Gutachten, Flugblätter, Zeitschriften, Fotos, Plakate, Aufkleber, Radiokassetten, Filme" und sonstige Materialien im Umfang von ca. 40 Regalmetern.[91] Es ist aber zu vermuten, dass die Materialien vieler anderer Initiativen noch in Kellern und auf Dachböden Beteiligter schlummern oder auch inzwischen entsorgt wurden.

Informationspolitisch gesehen bilden in der Umweltbewegung die Umweltbibliotheken ein besonderes Kapitel. Sie sind eben in erster Linie Bibliotheken, entstanden als „Reaktion der Bevölkerung auf erhöhte Wissenschaftsnachfrage [...], aber auch als Symptom für eine Nachfrage nach anderem Wissen, als es unsere Bibliotheken bereitstellen. [...] Charakteristikum der Umweltbibliotheken ist die Vorstellung, einem gesamtgesellschaftlichen Mandat zu dienen, welches sich in der Unterstützung von Bürgerinitiativen ausdrückt [...]"[92]. Umweltbibliotheken beherbergen aber keineswegs nur Bücher, sondern sind „was die Art der verfügbaren Literatur angeht, eine wahre Fundgrube für ‚graue Literatur' [...] Veröffentlichungen von Bürgerinitiativen, Umweltgruppen, ökologischen Forschungsinstituten etc., die nicht im Buchhandel erhältlich sind."[93] Umweltbibliotheken sammeln oft auch Plakate, Fotos, Flugblätter, Broschüren, Landkarten, Audio- und Videodokumente, könnten also, wenn sie all das nicht nur in der Benutzung „verbrauchen", sondern auch langfristig verwahren, unversehens auch eine Archivfunktion in Bezug auf Graue Literatur und weitere Materialien entwickelt haben. Daher sollen sie hier mit in den Blick genommen werden.

Auf der gemeinsamen Homepage der Umweltbibliotheken (www.umweltbibliotheken.de), die von der Bundesgeschäftsstelle der *Grünen Liga* betrieben wird, finden sich zwar inzwischen Einrichtungen aus allen Bundesländern, die Umweltbibliotheken sind aber wesentlich Kinder der DDR[94]. Im Westen gab es erste Gründungen ab Ende der 1970er Jahre in Umweltzentren und Wissenschaftsläden. Von den auf der Homepage aktuell aufgeführten 92 Umweltbibliotheken kann bei genauerer Betrachtung jedoch nur ein kleiner Teil den Freien Archiven und Bibliotheken zugeordnet werden. Die meisten befinden sich in öffentlicher Trägerschaft oder werden von großen, bundesweit arbeitenden Verbänden betrieben, die wenigsten werden von lokalen Initiativen getragen. Allerdings muss man davon ausgehen, bei den Umweltbibliotheken wenig Archivgut zu finden. Die meisten dieser Bibliotheken erfüllen eine Servicefunktion für die Bewegung, haben aber nicht das Bestreben, Überlieferungssicherung zu betreiben. Ausnahmen bilden hier vor allem die *Berliner Umweltbibliothek* und die *Umweltbibliothek Großhennersdorf*, aber auch die *Umweltbibliothek* in Leipzig. In diesen Einrichtungen wird der Begriff Umwelt sehr umfassend verstanden und ist nicht auf ökologische Zusammenhänge begrenzt; deshalb findet sich in diesen Umweltbibliotheken auch Archivmaterial zur DDR-Opposition und zu politischen Aktivitäten der Jahre nach dem Fall der Mauer.

Für die Umweltbibliotheken gilt also Ähnliches wie für die Infoläden: Als Archive haben sie überwiegend nur begrenzte Bedeutung, sie

[91] Löser 2006, o.S.

[92] Strzolka 1994, S. 266-284. PDF unter www.umweltbibliotheken.de/textarchiv.php4 , abgerufen am 13.07.2012.

[93] Lembach 1994a. PDF unter: www.umweltbibliotheken.de/daten/ubib_b_ori_info.pdf, abgerufen am 13.07.2012.

[94] Siehe dazu u. a.: Strzolka 1994.




Demonstration während des Weltwirtschaftsgipfels im Juli 1992 in München // © Wolfgang Sünderhauf/Umbruch Bildarchiv

können aber immer mal wieder auch für eine Überraschung gut sein.

## „SOLIDARITÄT MIT …": ARCHIVE ZU INTERNATIONALISMUS, DRITTE WELT, ZWEI-DRITTEL-WELT, EINE WELT

Zum Selbstverständnis der Neuen Linken gehörte die internationale Solidarität. Der Vietnamkrieg war Anlass für die ersten großen Proteste der *Außerparlamentarischen Opposition (APO)* in den 1960er Jahren, später kamen Solidaritätsbewegungen mit Lateinamerika (zum Beispiel anlässlich des Putsches in Chile 1973 und gegen die bis 1979 andauernde Somoza-Diktatur in Nicaragua), mit Südafrika und den Ländern Nordafrikas, aber auch Südostasiens (zum Beispiel Laos und Kambodscha) hinzu. Überall dort gab es nicht nur Unterdrückung und Verfolgung, sondern auch Bewegungen, die es zu unterstützen galt. Zugleich begannen fortschrittliche Kreise der Kirchen, fast parallel in der BRD und der DDR, sich kritisch mit den entwicklungspolitischen Bestrebungen der West- bzw. Ostmächte und mit der Instrumentalisierung der Entwicklungspolitik zur Durchsetzung der jeweiligen politischen Interessen auseinanderzusetzen.

In der BRD bestand und besteht die Dritte-Welt-Bewegung aus zahllosen örtlichen Gruppen, die sich vielen verschiedenen Themen widmen und durchaus unterschiedliche politische und/oder kirchliche Hintergründe haben. Sie verfügt über Vernetzungsstrukturen und hat mehrere Dachverbände, aber keine „Zentrale". Die Themen und Aktivitäten reichen von der Unterstützung einzelner Projekte in Afrika oder Lateinamerika bis zu Kampagnen gegen Kinderarbeit oder Landminen, von Weltläden und fairem Handel bis zu umfassender Globalisierungskritik. Es gibt demgemäß Berührungspunkte und Überschneidungen mit der Umwelt-, der Friedens- und der Frauenbewegung.

Erste Zeitschriften entstanden 1970 mit den *Blättern des Informationszentrums 3. Welt (IZ3W)* in Freiburg und dem *Antiimperialistischen Informationsbulletin (AIB)* in Marburg gefolgt vom *Informationsdienst Südliches Afrika*. Bemerkenswerte Daten sind die Gründung der *Gesellschaft zur Förderung der Partnerschaft mit der Dritten Welt (GEPA)*[95] im Jahr 1975, die den fairen Handel initiierte, und die Gründung des *Bundeskongresses entwicklungspolitischer Aktionsgruppen (BUKO)* 1977, der ersten bundesweiten Koordinationsstelle für die internationale Solidaritätsarbeit.

In der DDR war die staatsunabhängige Organisierung internationaler Solidaritätsarbeit ungleich schwieriger. AktivistInnen gab es fast ausschließlich unter dem Dach der Kirchen, wenngleich darunter viele waren, die den Schutzraum Kirche nutzten, ohne dezidiert christlich ausgerichtet zu sein. 1971 bildete sich hier das Netzwerk *INKOTA* (*Information, Koordination, Tagungen*). Ebenso wie in der BRD engagierten sich die Gruppen in konkreten Unterstützungs- und Solidaritätsaktionen, mussten sich dabei aber auf die Länder beschränken, mit denen die DDR Kontakte hatte. So führte etwa in den 1980er Jahren die sandinistische Revolution in Nicaragua zur Gründung der Initiative *Hoffnung Nicaragua*. Nicaragua war einerseits sozialistisches Bruderland (und damit staatlich genehm und unverdächtig), andererseits erlaubte es Visionen eines anderen Sozialismus.

Seit den 1990er Jahren sieht sich die Dritte-Welt-Bewegung mit der ernüchternden Entwicklung

[95] Die *GEPA* geht zurück auf die *Aktion Dritte-Welt-Handel* (A3WH, 1971 gegründet), den kirchlichen Entwicklungsdienst *Misereor* und die *Arbeitsgemeinschaft Dritte-Welt-Läden*.



Vom 4. bis 8. Juli 1992 trafen sich Regierungschefs und Finanzminister der sieben wichtigsten Industriestaaten der Welt zum Weltwirtschaftsgipfel in Munchen. Die Proteste zehntausender GipfelgegnerInnen in der bayrischen Metropole stießen auf brachiale Gewalt von Sonderkommandos bestehend aus USK und SEK. Diese drangten die Menge hinter den Marktplatz, wo es zum beruhmten „Munchner Kessel" kam.
© Wolfgang Sünderhauf/Umbruch Bildarchiv




Demonstration während des Weltwirtschaftsgipfels im Juli 1992 in München // © Wolfgang Sünderhauf/Umbruch Bildarchiv

**Seit den 1990er Jahren sieht sich die Dritte-Welt-Bewegung mit der ernüchternden Entwicklung konfrontiert, dass die Übernahme der Macht durch die einstigen Befreiungsbewegungen zu neuem Machtmissbrauch geführt hat.**

in vielen Ländern, etwa Südafrika oder Nicaragua konfrontiert, wo die Übernahme der Macht durch die einstigen Befreiungsbewegungen keineswegs immer zu der erhofften Befreiung der Menschen von Ausbeutung und Unterdrückung, sondern auch zu neuem Machtmissbrauch geführt hat. Viele an singulären Projekten orientierte kleine Gruppen der Dritte-Welt-Bewegung arbeiten zwar weiter, die Bewegung befindet sich aber in einem Transformationsprozess. Mit dem globalisierungskritischen Netzwerk *attac* ist seit 2000 eine neue Ausrichtung einhergegangen. Bei *attac* geht es nicht mehr (nur) um länder- oder themenbezogene Solidaritätsaktionen, sondern viel stärker als zuvor um die kritische Analyse globaler wirtschaftlicher Zusammenhänge und politischer Interessen. Es ist fraglich, ob das wirklich noch unter „Dritte-Welt-Bewegung" zu fassen ist oder nicht im Grunde als ganz neue Bewegung betrachtet werden muss.

Die Dritte-Welt-Bewegung ist wegen ihrer politischen Vielschichtigkeit und ihrer organisatorischen Kleinteiligkeit in ihrer Überlieferung als Ganzes extrem schwer zu fassen. In einigen Projekten sind mit der Arbeit auch Archive entstanden, wie etwa im 1968 gegründeten *Informationszentrum Dritte Welt (iz3w)* in Freiburg. In den 1970er Jahren folgten die *Informationsstelle Südliches Afrika* (*issa*, 1971), die *Informationsstelle „Dritte Welt"* in Duisburg (1974), das *Forschungs- und Dokumentationszentrum Chile-Lateinamerika (FDCL)* in Berlin (1974), das *Allerwelthaus Hagen (1976)*, das *Nicaraguabüro* in Wuppertal (1978) und das *Bremer Informationszentrum für Menschenrechte und Entwicklung (biz)* (1979). 1989 gründete sich das *Archiv für Umwelt und Entwicklung im Institut für angewandte Kulturforschung (IFAK)* Göttingen, 1997 hat das *Dritte-Welt-Forum (3WF)* Hannover ein Archiv und eine Bibliothek eingerichtet, 1998 entstand das *Kemnik-Archiv* in Konstanz und 2008 schließlich das *Eine-Welt-Netzwerk Thüringen* in Jena. In den Zusammenhang der internationalistisch ausgerichteten Archive gehört auch das 1991 aus dem *Trikont-Verlag* hervorgegangene *Archiv Trikont 451*, in dem allerdings weit über das „Trikontinentale" hinaus Materialien zur Neuen Linken gesammelt wurden.

1998 haben sich etliche dieser Archive und einige weitere (*Aktionszentrum 3. Welt* in Osnabrück, *Dritte-Weltladen Erlangen* und *Institut für Palästinakunde (IPK)* in Bonn zum *Archiv³-Verbund* zusammengeschlossen, um ihre Arbeit effizienter zu gestalten und besser zu koordinieren; sie bestücken arbeitsteilig eine gemeinsame Datenbank mit Grauer Literatur, Büchern und Zeitschriften (www.archiv3.de). Aus der Selbstdarstellung des *Archiv³-Verbundes*:

„Die bundesdeutsche Solidaritäts- und Dritte-Welt-Bewegung hat eine lange und wechselvolle Geschichte, ebenso die verschiedenen Versuche, ihre Themen und Aktionen zu dokumentieren. Die darüber gewonnenen Kompetenzen im internationalistischen und entwicklungspolitischen Bereich haben die politische Kultur der linken Öffentlichkeit mitgeprägt. Daraus sind bis heute in verschiedenen Städten Archive und Dokumentationszentren entstanden, deren Materialien für eine solidaritätsbezogene und entwicklungspolitische Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit unverzichtbar sind."[96] Über die gemeinsame Datenbank ist die Recherche über all diese an verschiedenen Orten liegenden Materialien möglich. Im November 2012 gehörten dem *Archiv³-Verbund* 13 Archive an (www.archiv3.org).[97]

[96] Zitiert nach www.archiv3.de, abgerufen am 06.02.2012.

[97] Darunter auch *Kemnik Konstanz*, das es als aktives Archiv schon seit einigen Jahren nicht mehr gibt.

Das Ende der *Deutschen Demokratischen Republik* war in archivfachlicher Hinsicht mehrfach bemerkenswert: Mit dem Stasiunterlagengesetz wurde die Möglichkeit geschaffen, Dokumente der Verfolgung aus dem *Ministerium für Staatssicherheit* (MfS) sehr viel schneller zugänglich zu machen als dies nach geltendem Archivrecht normalerweise möglich gewesen wäre. So konnten durch das Akteneinsichtsrecht Betroffener die Repressionen der *Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands* und des Staatsapparates der DDR vergleichsweise zügig aufgeklärt werden. Zudem entstanden ab 1990 mehrere Aufarbeitungs- bzw. Bürgerrechtsarchive, die gezielt Unterlagen des Widerstandes und der Opposition sammelten. „Spätestens Mitte der 90er Jahre hatte sich die Erkenntnis durchgesetzt, dass allein aus den Unterlagen des *MfS* nur wenig bezüglich der Lebenswirklichkeit der Akteure aus Opposition und Widerstand ausgesagt werden kann. Die Akten des *MfS* dienten einzig dem Zweck der Repression. Diese Erkenntnis führte dazu, dass der Schwerpunkt der Sammlungs- und Forschungstätigkeit in der Folge, soweit er nicht bereits darauf lag, auf die Selbstzeugnisse der Akteure gerichtet wurde. [...] Durch diese wird es möglich, den Dokumenten der Herrschaft die Perspektive der Akteure unangepasster und widerständiger Gruppen und Netzwerke entgegenzusetzen."[98] Ab 1998 wurden diese Archive vor allem durch die in jenem Jahr mit einem Etat von mehreren Millionen DM gegründete *Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur*, aber auch durch andere Drittmittelgeber unterstützt. Das führte dazu, dass sie konkurrenzlos schnell, umfassend und professionell Überlieferungssicherung betreiben und erste Ergebnisse vorlegen konnten[99].

Mehrere Oppositionsarchive liegen in der 1990 in Berlin gegründeten *Robert-Havemann-Gesellschaft*, die im Herbst 2012 den Umfang ihrer Archivbestände mit 400 Regalmetern angibt. Weiter heißt es auf der Webseite: „In unseren Archivbeständen finden sich Materialien von Einzelpersonen und Widerstandsgruppen, von Friedens- und Umweltgruppen, kirchlichen und nichtkirchlichen Initiativen sowie Unterlagen der Bürgerbewegungen und neuen Parteien von 1989/90. Gesammelt werden Schriftdokumente wie Flugblätter, Aufrufe, Briefe, Eingaben, Appelle u. a., Fotos, Transparente, Plakate, Film- und Tondokumente"[100]. Zu den bedeutenden Übernahmen zählen das Archiv des 1982 gestorbenen Regimekritikers und Chemikers Robert Havemann selbst, aber auch das einst in der *Berliner Umweltbibliothek* entstandene *Matthias-Domaschk-Archiv*[101], das Archiv *Grauzone* zur ostdeutschen Frauenbewegung sowie zahlreiche Privatarchive von Oppositionellen, darunter prominente BürgerrechtlerInnen wie Bärbel Bohley, Wolfgang Ullmann, Gerd und Ulrike Poppe, Roland Jahn, Heiko Lietz, Wolfgang Templin und Marianne Birthler. Inzwischen sind diese ursprünglich selbständigen Archive innerhalb der *Robert-Havemann-Gesellschaft* zum *Archiv der DDR-Opposition* zusammengefasst und dort als Einzelbestände auffindbar.

Auch das 1991 in Jena gegründete *Thüringer Archiv für Zeitgeschichte (ThürAZ)* führt im Zusatz den Namen von Matthias Domaschk. „Im Mittelpunkt der Sammlungstätigkeit des *ThürAZ* stehen die Selbstzeugnisse der Akteure der Opposition und des Widerstandes in den ehemaligen Bezirken Gera, Erfurt und Suhl. [...] Durch die hier verwahrten Quellen wird es möglich, den Dokumenten der

[98] Merker 2008, S. 187 und 190.

[99] Siehe dazu Florath 2007.

[100] www.havemann-gesellschaft.de, abgerufen am 26.10.2012.

[101] Matthias Domaschk (1957-1981) gehörte der Jenaer Opposition an und kam am 12. April 1981 unter ungeklärten Umständen im Stasi-Knast ums Leben; siehe dazu auch Informationen im Beitrag von Reiner Merker.




7.10.89 - Demonstration in Ost-Berlin zum 40. Jahrestag der DDR // © R. Maro/Umbruch Bildarchiv




Am 4. November 1989 fand die größte unabhängige Demonstration in der Geschichte der DDR in Ost-Berlin statt. Eine halbe Million Menschen versammeln sich zur Abschlusskundgebung auf dem Alexanderplatz. Sie fordern verfassungsmäßige Rechte, Presse-, Meinungs- und Versammlungsfreiheit und eine radikale Erneuerung der DDR-Gesellschaft. // © Ulrich Stelzner/Umbruch Bildarchiv




Friedensbewegung in Deutschland (West) - Bremerhaven/Nordenham 1983 // © Manfred Kraft/Umbruch Bildarchiv

Herrschaft die Perspektive der Akteure unangepasster und widerständiger Gruppen entgegenzusetzen."[102] Im *ThürAZ* befinden sich ca. 100 Vor- und Nachlässe, Fotosammlungen und Unterlagen von Gruppen. Der Umfang wurde 2010 mit ca. 420 Regalmetern angegeben.[103]

Opposition und Widerstand in Leipzig wird vom 1991 gegründeten *Archiv Bürgerbewegung Leipzig* archiviert. „Unterlagen der Bürgerbewegungen, der DDR-Opposition, von kirchlichen Basisgruppen und persönliche Sammlungen wurden zusammengeführt", so dass es dort inzwischen ein umfangreiches Presse-, Foto-, Ton- und Videoarchiv, aber auch Nachlässe und Gruppenunterlagen gibt. „Mittlerweile kann der Beginn des politischen Protestes, die Ursachen und der Verlauf der demokratischen Revolution 1989 sowie die Entwicklung demokratischer Strukturen in der DDR und der Weg zur Deutschen Einheit umfassend belegt werden."[104]

In kleinerem Umfang finden sich auch in der *Umweltbibliothek Leipzig* Materialien der Bürgerbewegungen; vorwiegend dürfte es sich dabei um Graue Literatur handeln. Nicht ganz klar ist dagegen, wo und in welchem Umfang die Materialien der *Initiative Frieden und Menschenrechte* und etlicher kleiner Gruppen aus der zweiten Hälfte der 1980er Jahre verblieben sind. Zum Teil werden sie im *Archiv Bürgerbewegung Leipzig* nachgewiesen, zum Teil befinden sie sich nach wie vor in privater Hand. Oliver Kloss, der in der DDR-Opposition aktiv war und bis Januar 2012 dem Vorstand des *Archivs Bürgerbewegung Leipzig* angehörte, problematisierte in seiner Rücktrittsbegründung aus dem Archiv-Vorstand unter anderem, dass im Rahmen der Aufarbeitung des DDR-Widerstandes die Rolle der subversiven Gruppen in der Endphase der DDR bisher nicht adäquat gewürdigt worden sei.[105] Gerade die Situation in Leipzig macht deutlich, dass die Meinungen über die Überlieferungsbildung, die Bedeutung und Relevanz von Materialien oft nicht so einhellig sind, wie es ein Blick auf die bisher vorliegenden Publikationen nahelegt. Vor diesem Hintergrund ist es bedauerlich, dass sich weder das *Archiv Bürgerbewegung Leipzig* noch die *Initiative Frieden und Menschenrechte* in der Lage sahen, einen Beitrag für diesen Band zu schreiben.

In der bereits seit 1987 bestehenden *Umweltbibliothek Großhennersdorf* gibt es seit 1998 auch ein *Archiv der Bürgerbewegungen im Regierungsbezirk Dresden* mit einem besonderen Schwerpunkt auf Opposition und Widerstand in Ostsachsen. Für die Recherche nach den vorhandenen Materialien (Graue Literatur, Audios, Videos, Nachlässe, Gruppenunterlagen, zeitgeschichtliche Originalliteratur) stehen Findbücher und eine Computer-Datenbank zur Verfügung.[106]

Abschließend sei auch auf das *Archiv der Bürgerbewegung in Südwestsachsen* hingewiesen, das in Werdau im *Martin-Luther-King-Zentrum* ansässig ist. Im Mittelpunkt seiner Arbeit steht die Aufarbeitung der Bürgerbewegung in der Region. „Das *Martin-Luther-King-Zentrum* für Gewaltfreiheit und Zivilcourage mit dem Archiv DDR-Bürgerbewegung wurde 1998 von Vertretern der Friedensbewegung und der Konfliktforschung aus Ost- und Westdeutschland sowie von engagierten Jugendlichen vor Ort ins Leben gerufen."[107]

## „FRIEDEN SCHAFFEN OHNE WAFFEN": ARCHIVE DER FRIEDENSBEWEGUNG

Die Friedensbewegung hat wie die Frauenbewegung ihre Wurzeln im 19. Jahrhundert. Auf Initiative der Schriftstellerin und Pazifistin Bertha von

[102] www.thueraz.de, abgerufen am 05.11.2012.

[103] www.thueraz.de, abgerufen am 23.07.2010.

[104] www.archiv-buergerbewegung.de, abgerufen am 30.01.2012 bzw. 23.04.2012.

[105] Vgl. dazu das Papier von Kloss 2012.

[106] www.umweltbibliothek.org, abgerufen am 12.06.2012.

[107] www.king-zentrum.de, abgerufen am 19.06.2012.




Friedensbewegung in Deutschland (West) – Bremerhaven/Nordenham 1983
© Manfred Kraft/Umbruch Bildarchiv




Friedensbewegung in Deutschland (West) – Mutlangen 1983
© Manfred Kraft/Umbruch Bildarchiv

Suttner gründete sich angesichts des ausgeprägten Militarismus im Kaiserreich und der zahlreichen kriegerischen Auseinandersetzungen im Europa des späten 19. Jahrhunderts 1892 die *Deutsche Friedensgesellschaft*; 1905 stiftete Alfred Nobel den Friedensnobelpreis – um nur zwei zentrale Daten zu nennen. Nach 1945 waren PazifistInnen in Deutschland für kurze Zeit gut angesehen, denn nach den Kriegserfahrungen war die Bereitschaft vorhanden, sich für den Erhalt des Friedens einzusetzen. Gruppierungen wie zum Beispiel die *Ohne-mich-Bewegung* und die *Westdeutsche Frauenfriedensbewegung* versuchten, die Einrichtung der Bundeswehr zu verhindern. Doch 1955 beschloss der Bundestag die Wiederbewaffnung und hatte dafür bereits wieder die breite Masse der Bevölkerung hinter sich. Friedensengagement geriet nun schnell in den Verdacht der kommunistischen Unterwanderung. Dennoch gab es mit der Initiative *Kampf dem Atomtod* und ab 1960 mit den Ostermärschen und der *Kampagne für Demokratie und Abrüstung* immer wieder AktivistInnen, die sich gegen Atomwaffen und für eine friedliche Welt einsetzten.

Ende der 1970er Jahre erlebte die Friedensbewegung durch den Nato-Doppelbeschluss[108] einen Aufschwung. Den *Krefelder Appell* dagegen unterzeichneten circa vier Millionen Menschen. Legendär war die Friedensdemonstration im Bonner Hofgarten 1981, zu der Hunderttausende mobilisiert werden konnten und die den Auftakt zu einem Jahrzehnt friedenspolitischer Aktivitäten bildete. Gerade in den 1980er Jahren gab es Überschneidungen und auch Auseinandersetzungen der pazifistischen Bewegung mit anderen Gruppen der politischen Linken. So zum Beispiel bei der Forderung „Waffen für El Salvador" oder der Unterstützung der Befreiungsbewegung *African National Congress* in Südafrika, mit der PazifistInnen natürlich ihre Schwierigkeiten hatten, obwohl sie das dahinter stehende Interesse – die Guerilla- und Befreiungsbewegungen im Kampf gegen Diktatur und Apartheid zu unterstützen – durchaus teilten.

Friedenspolitische Fragen bewegten in den frühen 1980er Jahren nicht nur den Westen, sondern auch den Osten Deutschlands. Unter dem Signum *Schwerter zu Pflugscharen* formierten sich in den protestantischen Gemeinden zahlreiche Gruppen, die sich für Entmilitarisierung einsetzten. Hier kam es aber schon bald zu einer Vermengung mit anderen Themen, etwa zu Protesten gegen die massive Umweltverschmutzung in der DDR und schließlich, zum Ende der Dekade, zur Beteiligung an staatskritischen Aktionen, zu Friedensgebeten, Mahnwachen und schließlich zu den berühmt gewordenen Montagsdemonstrationen.

Zur Vernetzung der Friedensbewegung schreibt Andreas Buro, ein Aktivist und Chronist dieser Bewegung: „Angesichts der Fülle von Initiativen und Organisationen entstand immer wieder das Bedürfnis, Aktivitäten zu bündeln. Dies führte zu mehr oder weniger dauerhaften Netzwerken und Dachorganisationen, die auch als Plattformen bezeichnet wurden. Sie wurden mit großer Flexibilität nach Bedarf gegründet und auch wieder aufgelöst."[109] An anderer Stelle schreibt er – und das ist für unsere Fragestellung nach den Archiven aufschlussreich: „Traditionsbildung im Sinne einer ständigen Weitergabe von Erfahrungen und Erkenntnissen gelang nur in einem geringen Maße."[110]

In der Tat: Die Friedensbewegung ist zwar eine der größten und langlebigsten der jüngeren Protestbewegungen, hat aber nur sehr wenige eigene

**Die Friedensbewegung ist zwar eine der größten und langlebigsten Protestbewegungen, hat aber nur sehr wenige eigene Archive hervorgebracht und noch weniger erhalten können.**

[108] Der Nato-Doppelbeschluss von Dezember 1979 sollte zwischen den USA und der Sowjetunion eine Begrenzung atomarer Mittelstrecken vereinbaren, zugleich wurde allerdings die Stationierung einer neuen Generation US-amerikanischer Raketen und Marschflugkörper mit minimaler Vorwarnzeit angekündigt.

[109] Buro 2008, S. 279.

[110] Ebda. S. 281.




Anti-Kriegsdemonstration während der Aktionstage in Bremerhaven/Nordenham am 13.-15. Oktober 1983 // © Manfred Kraft/Umbruch Bildarchiv

Archive hervorgebracht und noch weniger erhalten können. Erinnert sei hier an das *Mutlangen-Archiv* mit seinen Unterlagen zum Widerstand gegen die Stationierung von Pershing-II-Raketen, an die in Bremen ansässige *BUKO-Kampagne „Stoppt den Rüstungsexport!"* und das Oberhausener *Internationale Frauenfriedensarchiv Fasia Jansen*, das umfassend die Materialien von Friedensfrauen und ihren Aktionen überall auf der Welt gesammelt hat. Selbst das *Netzwerk Friedenskooperative* in Bonn, das in den frühen 1980er Jahren als *Koordinationsbüro der Friedensbewegung* begann, hat sich im Laufe der Jahre immer wieder von seinen Altbeständen getrennt. Regionale Friedensinitiativen haben ihre Unterlagen gelegentlich in Archive Sozialer Bewegungen gegeben; insbesondere sei hier auf das *Archiv der sozialen Bewegungen in Baden* verwiesen. Zu Frauenfriedensgruppen findet sich Einiges in den verschiedenen Archiven der Frauenbewegung, vor allem im *Archiv der deutschen Frauenbewegung* in Kassel.

Die *Deutsche Friedensgesellschaft / Vereinigte Kriegsdienstgegner (DFG/VK)*, die ihre Wurzeln in der historischen pazifistischen Bewegung hat, ist, was ihr Archiv angeht, früh einen eigenen Weg gegangen: Zumindest Teile des Archivs der Bundesgeschäftsstelle werden seit Mitte der 1970er Jahre regelmäßig dem Landesarchiv NRW anvertraut.[111]

Da Friedensforschung an mehreren Universitäten und außeruniversitären Forschungsinstituten betrieben wurde (und wird) – z. B. am *Institut für Entwicklung und Frieden* der *Universität Duisburg-Essen*, am *Institut für Friedensforschung und Sicherheitspolitik* der *Universität Hamburg*, bei der *Hessischen Stiftung für Friedens- und Konfliktforschung* –, sind möglicherweise auch Dokumente zur Friedensbewegung in Uni-Archiven zu finden. Die *AG Friedensforschung* der Universität Kassel organisiert seit 1994 den alljährlichen Kasseler Friedensratschlag. Dazu finden sich zahlreiche Dokumente auf der homepage (www.ag-friedensforschung.de); ein analoges Archiv gibt es aber wohl nicht.

Weil die Friedensbewegung in einigen Phasen eng mit der Sozialdemokratie und den Gewerkschaften verknüpft war, findet sich Archivmaterial einzelner Organisationen auch im *Archiv für Soziale Demokratie* der *Friedrich-Ebert-Stiftung*. Auch das *Archiv Grünes Gedächtnis* verfügt über Materialien der Friedensbewegung.[112]

Resümierend kann für die Friedensbewegung in Hinblick auf ihre Überlieferung festgehalten werden: Sie ist sehr verstreut und recht unübersichtlich. Um herauszufinden, wo und in welchem Umfang Bestände gelandet sind, wären dringend weitere Recherchen erforderlich!

## „TRAU KEINEM ÜBER 30": ARCHIVE ZU JUGENDBEWEGUNGEN UND -KULTUREN

Da Jugend in allen Zeiten für Aufbruch und Veränderung stand, nimmt es nicht Wunder, dass es auch zu Jugendbewegungen eine lange Geschichte gibt. Ende des 19. Jahrhunderts bildeten sich erste Gruppen bürgerlicher Jugendlicher, die dem durch die Industrialisierung in hohem Maße technisierten und entfremdeten Leben mit der Neubesinnung auf Naturverbundenheit und einfaches Leben eine Alternative entgegenstellten. Die Bewegung wuchs schnell und differenzierte sich bald in bündische, akademische und diverse konfessionelle Verbände. Arbeiterinnen und Arbeiter organisierten sich in der Arbeiterjugendbewegung. Viele Jugendverbände aus den Anfangszeiten bestehen heute noch, so etwa zahlreiche Pfadfindergruppen, bei deren einzelnen Verbänden es auch Archive gibt, zum Beispiel das des *Verbandes Christlicher Pfadfinderinnen*

[111] Details zur Zusammenarbeit zwischen *DFG/VK* und dem *Landesarchiv NRW*, aber auch zum Verbleib diverser Sammlungen und Archive der Friedensbewegung siehe im letzten Kapitel.

[112] Siehe dazu auch: Becker-Schaum 2012, S. 82-88.





„Rocken gegen Räumungen". Fest auf dem Mariannenplatz in Kreuzberg am 16. Juli 1983




„Punk is not dead." Kreuzberg Anfang der 80er Jahre // © Manfred Kraft/Umbruch Bildarchiv

*und Pfadfinder (VCP)* in Kassel. Das bereits seit 1922 bestehende *Archiv der deutschen Jugendbewegung* auf *Burg Ludwigstein* in Witzenhausen war schwerpunktmäßig für die Geschichte der 1913 auf dem Hohen Meißner gegründeten *Freideutschen Jugend* gedacht, sammelt inzwischen aber auch darüber hinaus.

Das *Archiv der Arbeiterjugendbewegung* in Oer-Erkenschwick sammelt seit Mitte der 1970er Jahre die Dokumente der *Sozialistischen Jugend Deutschlands – Die Falken* und weiterer Jugendverbände aus dem Umfeld der *SPD*. Seit 1990 gibt es *POSOPA – Verein zur Förderung von Forschungen zur politischen Sozialisation und Partizipation*, der auch eine Bibliothek und ein Archiv betreibt und sich bislang schwerpunktmäßig mit den Jugendorganisationen der DDR befasst hat.

Ein ganz anderes Spektrum stellen die Jugendkulturen der letzten Jahrzehnte dar, die in völligem Gegensatz zur formalen Organisationsstruktur traditioneller Jugendorganisationen stehen. Sie bilden informelle, dezentrale Subkulturen und Milieus heraus, die wiederum ständige Umstrukturierungs- und Veränderungsprozesse durchlaufen, so dass die Mehrheitsgesellschaft häufig ratlos vor diesen Phänomenen jugendlichen Protestgebarens steht. Entsprechend schwierig gestaltet sich der archivierende Zugriff auf die Dokumente dieser Milieus. Aber auch dazu gibt es ein Archiv. 1998 wurde in Berlin das *Archiv der Jugendkulturen* gegründet mit dem Ziel, authentische Materialien wie Fanzines, Flyer, Musik, Schülerzeitungen, Szenezeitschriften, T-Shirts und weitere Devotionalien aus den diversen Jugendszenen (Punk, Techno, HipHop, Skinheads, Gothics usw.) zu sammeln. Daneben ist aber auch eine umfangreiche Spezialbibliothek aufgebaut worden. Das Archiv ist zwar nicht unmittelbar aus den Jugendmilieus heraus entstanden, wurde aber sofort von den verschiedenen Szenen angenommen. Es ist in Deutschland das einzige, das in großem Umfang authentische Materialien aktiver Jugendkulturen sammelt.

## VOR ORT: ARCHIVE IN GESCHICHTSWERKSTÄTTEN

Die Geschichtswerkstättenbewegung begann in Deutschland Ende der 1970er Jahre und war eine Reaktion auf die unzureichende Aufarbeitung des Nationalsozialismus durch die Historikerzunft. Dazu kam der Anspruch, Geschichte nicht rein akademisch zu betreiben, sondern Alltagsgeschichte gemeinsam mit betroffenen Menschen zu bearbeiten. Geschichtswerkstätten entstanden an vielen Orten und nahmen die regionalen Zusammenhänge in den Blick, also die Alltagsgeschichte des Nationalsozialismus vor der eigenen Haustür. Das brachte ihnen oft den Vorwurf der Nestbeschmutzerei ein, bewirkte aber nichtsdestotrotz einen erheblichen Schub in der historischen Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus.

Um diese Forschungen betreiben zu können, mussten zunächst die Quellen dafür beschafft werden. Vor Ort wurden Fotos, Briefe, Tagebücher, Erinnerungsberichte gesammelt, vor allem aber wurden in großem Umfang ZeitzeugInnen interviewt. So entstanden unter der Hand Archive, die teils über beachtliche „Egodokumente" zur Zeitgeschichte verfügten. In jüngerer Zeit haben viele der Geschichtswerkstätten ihren Fokus erweitert, nun werden auch andere Epochen in den Blick genommen (Erster Weltkrieg, Nachkriegszeit ...) oder ausgewählte Bevölkerungsgruppen und Themen behandelt (Frauengeschichte, Industrien vor Ort, jüdische Geschichte, Arbeitsimmigration ...).

Es galt lange als ausgemacht, dass in Geschichtswerkstätten, quasi als Nebeneffekt der eigentlichen Zielsetzung, Freie Archive entstanden sind, in denen Überlieferung gesichert wird, die sonst verlorenginge, weil sie nicht zum Sammelauftrag der Staats- und Kommunalarchive gehört. Bei der von uns 2011/2012 durchgeführten Erhebung hat sich herausgestellt, dass dies ein Mythos ist. In Geschichtswerkstätten werden die genannten Dokumente zwar häufig gesammelt, aber in aller Regel nach der Auswertung für eine Publikation oder eine Ausstellung in das nächstgelegene Kommunalarchiv gegeben. Stadt- und Kreisarchive haben zwar oft nicht die Kapazitäten, sich um die Sammlung dieser Unterlagen aktiv zu kümmern, nehmen sie aber durchaus gerne in Verwahrung, wenn sie ihnen angeboten werden. Auch Interviews, die von Geschichtswerkstätten durchgeführt wurden, landen dort oder werden ggf. nach der Auswertung gar nicht aufgehoben.

Es gibt einige wenige Ausnahmen – und durch die ist der Mythos womöglich auch entstanden. Dazu gehören das 1980 gegründete *Stadtteilarchiv Ottensen*, die seit 1981 bestehende *Berliner Geschichtswerkstatt* und die um 1986 gegründete *Dortmunder Geschichtswerkstatt*[113]. Diese sind in der Tat als Archive zu betrachten und bieten wichtige Ergänzungsüberlieferungen. Ansonsten gilt für Geschichtswerkstätten das gleiche, was wir schon für Infoläden konstatieren mussten: Es kann erfreuliche Zufallsfunde geben, aber man sollte keinesfalls davon ausgehen, in jeder Geschichtswerkstatt ein Archiv vorzufinden.

Die Vernetzung zwischen den Geschichtswerkstätten ist im Übrigen nicht sehr ausgeprägt, daher ist es nicht ganz einfach, ihnen auf die Spur zu kommen. Viele kleine Einrichtungen arbeiten mit recht informellen Strukturen, verfügen über keine eigenen Räumlichkeiten und geben private E-Mailadressen und Telefonnummern als Kontaktdaten an. Eine Ausnahme bilden Hamburg und Bremen; dort ist zum einen eine erhebliche Geschichtswerkstättendichte zu verzeichnen, zum anderen scheint man sich dort auch untereinander zu kennen und wahrzunehmen. In Hamburg haben sich die Geschichtswerkstätten vor einigen Jahren zum *Verein Hamburger Geschichtswerkstätten* zusammengeschlossen und verfügen als solcher sogar über einen gemeinsamen Internetauftritt; sie haben allerdings auch das Glück, vom Hamburger Senat regelmäßig gefördert zu werden.

## AUCH NICHT OHNE: SOLITÄRE

Nicht alle Freien Archive sind aus direkten Bewegungszusammenhängen entstanden. Oft sind es Szenen, zeitgeschichtliche Entwicklungen, gesellschaftliche Problemlagen, die zu Archivgründungen durch Einzelpersonen oder kleine Gruppen führen. Einige sehr unterschiedliche Beispiele jenseits der „Bewegungsklassifikation":

1974 entstand das *Archiv zur Geschichte des individuellen Reisens (AGIR)* der *Deutschen Zentrale für Globetrotter*. „Das Archiv dokumentiert das individuelle Reisen anhand einmaliger, seltener und weitgehend unbeachteter Objekte. *AGIR* achtet besonders auf Erfahrungen, Erlebnisse, Eindrücke, auf das Reisen Einzelner und reisender Randgruppen, das Reisen aus Not und als Trieb, als Conditio humana. Den Schwerpunkt bilden Reiseberichte als unwiederholbare Momentaufnahme schon vergangener Welten sowie biographische Materialien zu Reisenden."[114]

1990 entstand *DOMiD, Dokumentationszentrum und Museum über die Migration in Deutschland,* zunächst als Initiative türkischer

[113] Genauer als mit der Bezeichnung „ca. 1986" gibt die *Geschichtswerkstatt Dortmund* ihr Gründungsdatum nicht an.

[114] Aus der Selbstdarstellung von *AGIR* im Verzeichnis Freier Archive www.afas-archiv.de/vda.html, abgerufen am 10.12.2012.

EinwanderInnen, wurde inzwischen aber auf weitere Migrationsformen und Herkunftsländer ausgeweitet. Gesammelt werden sozial-, kultur- und alltagsgeschichtliche Zeugnisse, die die Einwanderung nach Deutschland seit den 1950er Jahren dokumentieren. Die Bestände umfassen Bücher, Graue Literatur, Zeitungen, Zeitschriften, Originaldokumente, Fotografien, Filme, Tondokumente, Flugblätter, Plakate sowie dreidimensionale Objekte.

Das Kölner *Archiv und Dokumentationszentrum zur Geschichte und Kultur der Roma, Rom e. V.* sammelt seit 1999 alles zu Roma und Sinti weltweit. Es ist entstanden aus einer Sammlung von Büchern, Aufsätzen, Zeitungsartikeln, Flugblättern, Broschüren, Behördenschreiben, Graphiken, Realia und Dokumenten von Roma-Organisationen aus ganz Europa, die seit Beginn der Bürgerrechtsarbeit des *Rom e. V.* im Jahr 1986 zusammengetragen wurde.

## VON BEWEGUNGS- ZU GEDÄCHTNISARCHIVEN

Die Wortschöpfung „Gedächtnisarchiv" ist natürlich eine Hilfskonstruktion, denn jedes Archiv impliziert das Anliegen, Gedächtnis zu sein. Dennoch zeigen die in diesem Kapitel geschilderten Entwicklungen der Szenen und ihrer Archive, dass Gedächtnis zu sein eben oft nur eines von mehreren Anliegen ist; manchmal war es gar anfangs überhaupt nicht vorgesehen und hat sich erst später mehr oder weniger bewusst und gewollt ergeben. Es gibt aber etliche Archive, die sich von Anfang an sowohl als Teil einer Bewegung als auch als Gedächtnis der jeweiligen Bewegung(en) verstanden. So hat das *Archiv für alternatives Schrifttum* bereits 1988 in seinem ersten veröffentlichten Zeitschriften-Bestandskatalog folgenden Sammelauftrag formuliert: „Zielsetzung des Archivs ist es, die Geschichte der alternativen Bewegungen seit der Studentenrevolte nicht zu einer Geschichte der verschollenen Dokumente werden zu lassen"[115]. Viele andere Archive, von denen hier die Rede war, verstanden sich zunächst ausschließlich als Infopool der Bewegungen, waren also Teil einer aktiven Szene, wollten das Wissen und die Erfahrungen, die in ihren Materialien steckten, für die jeweils aktuellen Anlässe, für die eigenen politische Arbeit, für Diskussionen und Auseinandersetzungen nutzbar machen. Sie begannen als Infostelle, Bibliothek, Dokumentationszentrum, möglicherweise sogar mit dem Begriff Archiv im Namen, verstanden sich aber eigentlich als so etwas wie alternative Stadtbibliotheken oder Stadtarchive, wo die einschlägige linksalternative, feministische, friedensbewegte oder umweltorientierte Freie Presse gesammelt wurde, wo Graue Literatur, Flugblätter und Aufrufe auslagen, kurz: wo sich die eigene Szene mit den nötigen Informationen versorgen konnte.

Viele kleine Einrichtungen dieser Art gingen mit den politischen oder sozialen Bewegungen, in denen sie entstanden waren, wieder unter. Dabei sind nicht unerhebliche Mengen von Dokumenten in den Altpapiercontainern gelandet. Doch etliche Archivprojekte überstanden diese Krise und gaben sich ein neues Selbstverständnis: sie fühlten sich verantwortlich für die Bewahrung der eigenen Geschichte – Überlieferungsbildung und Überlieferungssicherung wurden zu primären Aufgaben. Das Archiv bekam einen Selbstzweck, auch wenn die politischen Gruppen und sozialen Bewegungen nur noch selten auf seine Bestände zugriffen. Der *Papiertiger* beschreibt in seinem Beitrag für diesen Band sehr deutlich die drei Möglichkeiten, die es gibt, wenn die organische Verbindung zwischen einer Bewegung und ihrem Archiv zusammengebrochen ist: Das

**„Ziel ist, die Geschichte der alternativen Bewegungen nicht zu einer Geschichte der verschollenen Dokumente werden zu lassen."**

[115] *Archiv für alternatives Schrifttum* 1988, S. 7.

Archiv löst sich auf, es sucht sich eine neue Bewegung – oder es vollzieht die Transformation in einen Dienstleistungsbetrieb. Diesen Weg sind wohl fast alle der großen Freien Archive inzwischen gegangen. Damit hat aber auch die Transformation von einem Bewegungs- zu einem Gedächtnisarchiv stattgefunden. Primär beliefert man nicht mehr die Bewegungen mit Informationen, sondern bewahrt ihre Geschichte. (Natürlich gibt es, je nach Befindlichkeit einzelner Bewegungen und ihrer Archive, diverse Zwischenstufen und Übergangsstadien zwischen Bewegungs- und Gedächtnisarchiven.)

Alle Archive, die sich in irgendeiner Form als Gedächtnisarchive verstehen, sind mit Aufgaben konfrontiert, die über diejenigen von reinen Bewegungsarchiven hinausgehen: Sie sammeln systematisch, entwickeln ein Sammel- und Bestandsprofil, versuchen, Bestandslücken zu schließen, verzeichnen und katalogisieren die Bestände. Sie versuchen also, repräsentative Sammlungen für bestimmte Bewegungen anzulegen – und tragen damit wesentlich zur Überlieferungssicherung von Materialien bei, die in den etablierten Archiven nicht oder völlig unzureichend vorhanden sind.

Mit diesem Aufbau einer Gegenüberlieferung gegen die in den etablierten Archiven vorhandenen (oder eben nicht vorhandenen) Bestände stellen sie unter der Hand auch eine Alternative zur vorherrschenden Archivierungspraxis etablierter Archive dar und entziehen sich den dort herrschenden Regeln von sichten – bewerten – kassieren – verzeichnen. Sie überlassen die Definitionsmacht darüber, was des Aufhebens für würdig befunden wird, nicht den staatlichen oder kommunalen Archiven und ihren Kassationsregeln, sondern entscheiden selbst, was überlieferungswürdig und relevant ist. Sie stellen damit öffentlich die Frage nach der gesellschaftlichen Relevanz der Dokumente der Alternativ- und Protestbewegungen – und damit die Frage nach der gesellschaftlichen Relevanz der eigenen Geschichte. Sie definieren Widerständiges als Kulturgut, das es genauso zu schützen und zu bewahren gilt wie die Dokumente der Mehrheitsgesellschaft. Sie sorgen mit ihren Sammlungen dafür, dass Minderheiten, unbequeme Themen, gesellschaftliche Defizite, Opposition und Protest als Teile der gesellschaftlichen Wirklichkeit sichtbar werden. Sie tragen aber auch dazu bei, dass die bei ihnen gebildete Gegenüberlieferung für die zeitgeschichtliche Forschung berücksichtigt werden kann, sie sind also für eine Geschichtsschreibung, die nicht nur den Mainstream berücksichtigt, systemrelevant.

## FAZIT

Die heutige Situation der Freien Archive stellt sich vielgestaltig dar; es ist deshalb schwer, eine allgemeine Einschätzung abzugeben.

Unsere Recherchen der letzten Jahre haben ergeben, dass es, abgesehen von den Infoläden, Umweltbibliotheken und Geschichtswerkstätten, gegenwärtig rund 100 Freie Archive, Bibliotheken und Dokumentationsstellen in Deutschland geben dürfte. Den größten Anteil machen die Frauenarchive aus, gefolgt von den linksalternativen Archiven, den unabhängigen Umweltbibliotheken/-archiven und den Dritte-Welt- bzw. Eine-Welt-Archiven[116].

Die meisten Freien Archive sind von überschaubarer Größe, d. h. ihre Bestände füllen weniger als 200 Regalmeter und dienen vorwiegend der lokalen Literaturversorgung einer bestimmten Szene. Sie haben also die Funktion von alternativen Stadtarchiven bzw. Stadtbibliotheken

[116] Seit einigen Jahren schon geht der Trend von der Bezeichnung Dritte-Welt-Archive zu Eine-Welt-Archive. Wir schließen uns dem in der Regel an.

und verstehen sich oft als Bewegungsarchive. Man sollte sie aber dennoch nicht unterschätzen, weil sie neben den gängigen Zeitungen und Zeitschriften der Gegenöffentlichkeit, die in vielen Freien Archiven gesammelt und gelesen werden, zeitgeschichtlich wertvolle Dokumente besitzen können. Das können Materialien aus ihrer Stadt oder Region, aber auch seltene oder singuläre Unterlagen aus der jeweiligen Szene sein.

Nach unseren Recherchen verfügen 37 Freie Archive über Bestände von mehr als 200 Regalmetern. Neun dieser Einrichtungen sind Frauenarchive, zehn linksalternativ. Etwa 15 Archive dieser Gruppe verfügen über mehr als 500 Regalmeter. Zu dieser 15er Gruppe wiederum gehören vier Frauenarchive und vier linksalternative Archive; der Rest verteilt sich auf die anderen Sparten.

In 26 dieser 37 großen Freien Archive gibt es bezahlte Stellen. Wenn auch die Höhe der jeweiligen Bezahlung sehr unterschiedlich ausfällt, kann man dennoch daraus schließen, dass eine Kontinuität der Arbeit meist nur mit bezahlten Stellen möglich ist. Einzig die linksalternativen Archive bilden hier eine Ausnahme, denn von den zehn Archiven dieser Kategorie kommen sieben ohne bezahlte Stellen aus. Natürlich hat diese Situation Auswirkungen auf den Grat der Erschließung der Sammlungen: Die Bestände in den rein ehrenamtlich betriebenen Archiven sind am schlechtesten durch Kataloge erschlossen.

Von den Dokumentenarten her sind die meisten Freien Archive eine Mischform aus Archiv und Bibliothek. Fast alle Einrichtungen besitzen Publikationen aus „bürgerlichen“ Verlagen, wenn diese in ihre Themenbereiche fallen. Der Anteil dieser Publikationen ist sehr unterschiedlich verteilt, bei manchen Umweltbibliotheken dominieren die Verlags-Veröffentlichungen. Die meisten Freien Archive verfügen jedoch über einen weitaus größeren Anteil an Grauer Literatur, also Flugblättern, Broschüren, Dokumentationen, Zeitungen und Zeitschriften aus Selbstverlagen bzw. kleinen alternativen Verlagen, deren Publikationen sich nicht in den etablierten Archiven und Bibliotheken finden. Manche beherbergen große Mengen von Plakaten, Fotos, Tondokumenten, Handakten, Filmen und Sammlungen mit lebensgeschichtlichen Interviews. Andere hüten Personen-, Gruppen- oder Redaktionsnachlässe, in denen sich zeitgeschichtlich hochinteressante Korrespondenzen befinden, zum Beispiel mit Persönlichkeiten der Zeitgeschichte, die Aufrufe zu Demonstrationen oder Kongressen unterschrieben haben, oder Protokolle, die Auskunft geben über gruppeninterne Auseinandersetzungen über die richtige politische Linie. Einige Archive besitzen umfangreiche Sammlungen von Presseartikeln. Hier sind es besonders einige Frauenarchive, die über Hunderttausende von Zeitungsartikeln verfügen, die unter thematischen Gesichtspunkten oder zu bestimmten Personen angelegt worden sind. Die inhaltlichen Schwerpunkte anderer Zeitungsausschnittsammlungen liegen vor allem bei den Themen Ökologie/Umweltschutz, linke Bewegungen/Antifaschismus und Internationalismus.

Einige wenige Archive haben sich zum Ziel gesetzt, bundesweit themenübergreifend, also aus einem breiten Spektrum der Alternativ- und Protestbewegungen, möglichst alle Dokumente zu sammeln und zu erschließen.

**Archivarinnen und Archivare in Freien Archiven müssen ÜberlebenskünstlerInnen sein.**

Abschließend soll hier ein weiterer Aspekt, der zum Wesen von Archiven gehört, nämlich die Überlieferungssicherung, angesprochen werden. Denn fast keines der Freien Archive ist personell, finanziell und von den Räumlichkeiten her in der Lage, die Aufgabe eines Gedächtnisarchivs

zu übernehmen, also die langfristige Archivierung und Zugänglichkeit der Materialien der verschiedenen Alternativ- und Protestbewegungen sicherzustellen. Die meisten Archive sind oft nur mit Mühe in der Lage, den (selbstgestellten) Sammlungsauftrag zu erfüllen – also die zu ihren Sammelgebieten gehörenden Materialien bei den beteiligten Gruppen und Personen einzutreiben und zu sichern –, und von der Tatsache, dass sie mehr und mehr damit konfrontiert werden, zusätzlich noch die Bestände von Bewegungsarchiven zu übernehmen, die nicht mehr weiterarbeiten können oder wollen oder die ihre Bewegungen überlebt haben, sind sie überfordert. Sie stellen einerseits die Konstanten der Bewegungen dar, die das Strandgut der politischen Arbeit bergen, bevor es von der nächsten Welle untergespült wird, doch andererseits drohen sie unter den an sie herangetragenen Aufgaben selbst unterzugehen. Sie gehen einer schönen und wichtigen Aufgabe nach, doch diese ist nicht nur aufwändig, sondern auch kostspielig. Wie Archivarbeit unter schwierigen Bedingungen ganz konkret aussehen kann, zeigen die Berichte aus dem Innenleben im nächsten Kapitel.

# WO, WENN NICHT HIER? BERICHTE AUS DEM INNENLEBEN



Archivarinnen und Archivare in Freien Archiven müssen ÜberlebenskünstlerInnen sein, sonst geht die Sache nicht lange gut. Die Begeisterung der Gründungsphase, der Zauber, der auch hier jedem Anfang innewohnt, wird früher oder später – meist früher – mit mancherlei Unbill des Alltags konfrontiert: Mit jenen MitkämpferInnen, die nicht immer einsehen mögen, dass das alte Zeug wirklich so wichtig ist, dass dafür Zeit und Raum aufgewendet werden sollen oder dass für Aktionen ausgeliehene Sachen tatsächlich zurückzubringen sind. Mit Bergen von Material, die sich anhäufen und für deren Bearbeitung die Zeit fehlt. Mit Leuten und Gruppen, die auch nach dem dreihundertsten Erklärungsversuch immer wieder vergessen, ihre Flugblätter, Plakate, Flyer etc. ins Archiv zu geben oder wenigstens aufzuheben, bis sie abgeholt werden. Mit Ordnungsversuchen, die scheitern. Mit Bewegungen, die zerläppern und zerfasern und die tatkräftige Archivfachkraft ratlos zurücklassen. Mit PolitikerInnen, die das Archiv als ungeheuer wichtig und bedeutsam bezeichnen, aber doch kein Geld dafür lockermachen.

Die hier folgenden Berichte aus dem Innenleben zeigen, wie dieser Archivalltag in Freien Archiven aussieht, welche Phantasien entwickelt, welche Wege gewählt wurden, um den allerorts herrschenden Mangel zu verwalten und dabei nicht zu verzweifeln, sondern sich möglichst auch noch die Freude an der Sache und den Genuss der selbstgewählten und selbstbestimmten Arbeit zu erhalten.

Wir haben dafür eine Auswahl getroffen, die uns nicht leicht gefallen ist. Denn eigentlich sind alle Archive auf ihre jeweilige Art nützlich und wichtig, und jede Geschichte hat ihren Reiz und ihre Faszination. Aber für alle ist einfach nicht genug Platz in diesem Buch, deshalb haben wir – zwar subjektiv, aber doch nach bestimmten Kriterien – 15 Beispiele ausgewählt. Es kommen Archive aus verschiedenen Szenen, mit unterschiedlichen Organisationsformen und auch unterschiedlichem politischem Selbstverständnis zu Wort. Wir haben sie dementsprechend unter verschiedenen Gesichtspunkten sortiert. Was all diese Archive eint, ist Phantasie, Entschlossenheit und ein unbedingter Überlebenswille, der allerdings, und das zeigen die letzten drei Beispiele, manchmal dennoch nicht ausreicht.

# ERKLÄRUNG

In Erwägung, daß der Senat
die Stadt verplant, ohne uns zu fragen...
In Erwägung, daß der Senat
die Viertel kaputtsaniert, ohne uns zu fragen...
In Erwägung, daß der Senat
unsere Häuser an die Spekulanten verkauft...
In Erwägung, daß der Senat
uns um des Profites Willen vertreibt...
uns um des Profites Willen vertreibt...

...haben wir beschlossen, uns die Flora zu nehmen,

## OHNE SIE ZU FRAGEN!

Wir fordern:

Flora als Stadtteilkulturzentrum sofort!
Schluß mit den Hinhalte-Verträgen!
Das Gelände hinter der Flora als Park für Alle!
Keine Randbebauung an der Juliusstraße!
Gelder für die Instandsetzung!
Einstellung und Zurücknahme aller Verfahren
gegen Flora-AktivistInnen!

Das Flora-Plenum

Hamburg, den 1.11.1989




oben: Die Besetzungserklärung der Roten Flora, eine Archivalie, die nach wie vor aktuell ist
unten: Nach Angaben aus einem Hamburg-Reiseführer das von Touristen meistfotografierte Gebäude Hamburgs, hier allerdings im Winter 1995/96 nach dem Brand
© FotoArchivKollektiv

## AUTONOM, EGAL WIE?

Die Debatte um „Staatsknete" prägte die Auseinandersetzungen in den 1980er Jahren, als viele Projekte entstanden und sich Gedanken machten, wie sie ihre Arbeit finanzieren könnten. „Autonom" war ein zentrales Schlagwort eines Teils der Neuen Linken, es stand und steht für die absolute Unabhängigkeit von staatlicher Beeinflussung. Dazu gehört auch, jede Form der finanziellen Förderung durch staatliche und kommunale Einrichtungen abzulehnen. Was nicht aus eigener Kraft zu schaffen ist, findet nicht statt.

Bei den hier vorgestellten drei Archiven steht diese Überzeugung im Vordergrund. In der Praxis allerdings gibt es, wie so oft im Leben, weniger die Reinkultur als vielmehr Differenzierungen. Am vehementesten vertritt wohl das *Archiv der sozialen Bewegungen* in Hamburg den Autonomieanspruch. Der *Papiertiger* in Berlin versteht sich „im Prinzip" als autonom, eine ABM wurde aber in früheren Jahren dennoch schon mal ausnahmsweise eingerichtet. Und der *Infoladen Leipzig* sagt selbstkritisch, dass er sich die Autonomie wohl kaum leisten könnte, wenn nicht die Räumlichkeiten im *Conne Island* kostenlos genutzt werden könnten.

## ANEIGNUNG DER EIGENEN GESCHICHTE: DAS *ARCHIV DER SOZIALEN BEWEGUNGEN HAMBURG*

Die eigene Geschichte schreiben. Eine nicht ganz einfache Aufgabe, die in einer „autonomen" Archivgruppe in etwa so beginnen könnte:
„Also, das war damals so … wo ist denn das Papier zu … hat jemand noch unsere erste Selbstdarstellung?"
„Wann soll die denn gewesen sein?"
„1990!"
„Nee, Du meinst 1992, oder?"
„Also hier hab ich was, aber ohne Datum …"
„Zeig mal … äh, das könnte 1992 gewesen sein."
„Nö, guck mal, da steht doch unsere neue Adresse, das muss nach 1994 gewesen sein!"
„Wieso? Sind wir denn nicht Anfang 1993 umgezogen?"
„Aha, ich hab hier einen Aufruf von uns aus der *Großen Freiheit*, Ausgabe 11/89, also November"[117]
„Da gab's uns schon?"
„Ja, das meinte ich mit erster Selbstdarstellung."
„Und wann war jetzt eigentlich der Umzug?" …

### DIE KUNST, BEWEGUNG ZU ARCHIVIEREN

Etwa 1991 schlossen sich einige Hamburger Aktivist_innen aus den „neuen sozialen Bewegungen" zusammen zum *FotoArchivKollektiv*. Ziel war und ist die solidarische bildliche Dokumentation von Aktionen linker Gruppen in Hamburg, auch, um diesen die Möglichkeit zu bieten, mit Publikationen ihre Arbeit aus eigener Sicht zu erklären. Häufig waren keine anderen Fotograf_innen vor Ort, manchmal auch nur die etablierter Medien (zum Beispiel der Springer-Presse), in denen, wenn überhaupt, meist verfälschende oder verkürzte Darstellungen der Ereignisse erschienen.

[117] Die angegebene Zeitschrift *Große Freiheit* erschien nur bis 1985, daher ist dieser Dialogsatz nicht wörtlich zu verstehen.

Der Hauptraum des Archivs 1993 (heute ähnlich anzusehen) // © FotoArchivKollektiv

Blick in die Archivräume nach dem Brand im November 1995 // © FotoArchivKollektiv

Die szenenahen Alternativmedien arbeiteten ebenso wie die Fotograf_innen des FotoArchiv-Kollektivs frei und meist ohne finanzielle Vergütung, so dass auch Szenezeitschriften häufig kein eigenes Bildmaterial erstellten. Die Möglichkeit, sonst als Bleiwüsten erscheinende bewegungsnahe Periodika oder Dokumentationen mit Fotos aus dem FotoArchivKollektiv aufzulockern, war und ist ein weiterer Zweck dieser Arbeit. Außerdem bieten die Fotos Anreize zur szene-eigenen Verarbeitung von Bewegungen wie die Gestaltung von Plakaten, Flyern, Broschüren, Vorträgen und Ausstellungen. Die Fotos können auch genutzt werden, um von Repression betroffene Aktivist_innen zu unterstützen, beispielsweise, um vor Gericht Polizeiübergriffe zu belegen.

Aus dem Material erwuchs ein Bildarchiv, das heute viele Momente vergangener Kämpfe und Auseinandersetzungen nachvollziehbar macht. Hinzu kamen und kommen gelegentlich Spenden anderer Fotograf_innen, doch auch in Zeiten der allgegenwärtigen Handycams, Digitalfotografie und des Internets als Bild- und Filmplattform sind die FotoArchivKollektiv-Aktivist_innen immer noch selbst unterwegs, um zu dokumentieren und zu archivieren.

Prozesse innerhalb der Sozialen Bewegungen für das kollektive Gedächtnis in Momentaufnahmen festzuhalten und auch für nicht oder nur am Rande Betroffene nachvollziehbar und recherchierbar zu machen, ist die Kunst, der sich das FotoArchivKollektiv verschrieben hat – das gilt aber auch für das ab 1989 entstandene und 1993 mit dem FotoArchivKollektiv in die Rote Flora eingezogene „papierne" Archiv der Sozialen Bewegungen – wie für die meisten der aus der Szene oder Bewegungen entstandenen Archive.

## GESCHICHTE DES *ARCHIVS DER SOZIALEN BEWEGUNGEN*

Das („papierne") *Archiv der Sozialen Bewegungen Hamburg* wurde 1989 gegründet. In den ersten eigenen Räumlichkeiten in der Thadenstraße 130a entstand zusammen mit dem *Medien-Pädagogik-Zentrum* und der *Hamburger Studienbibliothek* ein unabhängiges Zentrum für Information, Dokumentation und Gegenöffentlichkeit. Doch im Sommer 1992 kam die Kündigung zwecks Sanierung – eine gemeinsame Weiterführung des Projekts scheiterte.

Im Sommer 1993 zog das *Archiv der Sozialen Bewegungen* in die *Rote Flora.* Die *Rote Flora* ist ein seit 1989 besetztes politisch-kulturelles Zentrum im Schanzenviertel, das Gruppen und Projekten Möglichkeiten für ihre Arbeit bietet. Das Archiv gehört zu den Gruppen, die die *Rote Flora* tragen.

Am 28. November 1995 brach in der *Roten Flora* ein Brand aus, bei dem ein Großteil des Archivmaterials zerstört wurde. Obwohl einiges auf eine Brandstiftung schließen ließ, konnte die genaue Brandursache nicht ermittelt werden.

Nach dem Brand nutzte das Archiv für drei Jahre Übergangsräume in der Ludwigstraße und konnte dank vielfältiger Unterstützung seine Bestände wieder weitgehend aufbauen, so dass es heute wesentlich mehr Material als vor dem Brand vorhält.

Im Oktober 1998 zog das Archiv in die von den Aktivist_innen wieder instandgesetzte *Rote Flora* zurück. Dabei halfen über 200 Leute, die mit dem ‚Paper Move' eine Menschenkette von der Ludwigstraße zur *Roten Flora* bildeten.

## WAS HEISST HIER AUTONOM?

**Das Ausbleiben eines Einzelbetrags darf niemals die Existenz des Archivs gefährden.**

Das *Archiv der Sozialen Bewegungen Hamburg* legt besonderen Wert darauf, finanziell autonom zu bleiben, also unabhängig von größeren Spendenbeträgen zum Beispiel von staatlicher bzw. kommunaler Seite, von Stiftungen, Verbänden, Institutionen oder auch Einzelförderern. Zwar finanziert das Archiv sich ausschließlich aus Spendengeldern eines Fördervereins, aber das Ausbleiben eines Einzelbetrags darf niemals die Existenz des Archivs gefährden. Nur so lässt sich die Unabhängigkeit in inhaltlicher Hinsicht erhalten. Auch das ist autonom, denn es sichert die Autonomie des eigenen Handelns als Archivgruppe, frei von politischen Stimmungen oder Einflussnahmen.

Und schließlich dürfen autonome Bewegungsarchivar_innen ökonomisch nie abhängig von diesem Archiv sein; alle arbeiten dort also persönlich autonom mit und Hierarchien verfestigen sich wenigstens nicht an den finanziellen Verhältnissen des Archivs. Nicht verschwiegen werden sollte aber auch die Schwierigkeit, unter diesen Bedingungen ein Archiv zu betreiben:

- Das Spendeneinkommen ist immer knapp;
- Kosten fallen auch an, wenn ein Archiv sich weitest möglich vom Markt entfernt verortet (im Hamburger Fall ist zwar der Raum durch die Besetzung der Roten Flora dem Mietmarkt entzogen, aber Betriebskosten, Portokosten, Büromaterial, manchmal Reisekosten schlagen auch ins Kontor);
- die Archivar_innen müssen immer das eigene Überleben (auf persönlich durchaus unterschiedlichem Niveau) auf anderen Feldern sichern, durch Lohnarbeit, ohne Lohnarbeit oder mit irgendwelchen Kombinationen aus beidem – entsprechend spielt das Archiv und die dafür verfügbare Zeit im einzelnen Alltag fast immer eine zu geringe Rolle, um die nötige Arbeit dort zu bewältigen.

Neben diesen ökonomischen Autonomien versteht sich das *Archiv der Sozialen Bewegungen* auch als ein Teil der politischen autonomen Szene. Während sich Politolog_innen, Zeithistoriker_innen und andere Vertreter_innen akademischer Disziplinen bemühen, „den Autonomen" schlechthin zu erfinden, stellen sich für die Aktiven in der Archivgruppe derartige Fragen eher in praktischer Hinsicht.

Die Definition als ein Archiv der linken sozialen Bewegungen bezieht die Autonomen logisch mit ein, ist aber durchaus breiter angelegt. Autonome agierten seit den 1980er Jahren in (und neben) den meisten linken Sozialen Bewegungen, auch wenn sie diese oft nicht entscheidend prägten. Dort, wo allerdings Institutionen, wie auch Parteien, Bewegungen maßgeblich prägen oder vereinnahmen oder sich Bewegungen selbst zu Institutionen verfestigen, verlieren sie nach und nach auch den Bewegungscharakter und zählen somit auch nicht mehr zum Sammelgebiet eines Bewegungsarchivs. Wo und wann diese Grenze erreicht ist oder ob und in wie weit eine Gruppe/Szene/Bewegung zum Sammelschwerpunkt gehört, ist eine der praktischen Fragen, die für uns viel spannender ist – und oft auch kontrovers diskutiert – als die Frage, ob es sich hier um Autonome oder da um „andere" Aktivist_innen handelt.

Autonome und Institutionen sind ein Widerspruch in sich. Als autonomes Archiv der Sozialen Bewegungen muss die Archivgruppe immer diesen Widerspruch überbrücken, denn ein Archiv kann eigentlich nur eine Institution sein. Nur in wenigen Fällen kann es gelingen, diese

Brücke zu bilden. Voraussetzungen dafür sind zum Beispiel:

- eine wahrnehmbare autonome Szene in der Region/Stadt,
- eine Vernetzung der Archivgruppe mit dieser Szene,
- Bekanntheit bei Aktivist_innen/Autonomen und
- gegenseitiges Vertrauen,
- eigene Aktivitäten in der Szene.

Als *Archiv der Sozialen Bewegungen Hamburg* haben wir einige Voraussetzungen dafür: Die lokale autonome Szene ist nach wie vor eine der größten in der BRD, die räumliche Präsenz in einem Zentrum eines Teils dieser Szene, persönliche Kontakte und Erfahrungen mit Menschen aus dieser Szene. Zu dem gegenseitigen Vertrauen trägt auch bei, dass wir uns so wenig wie möglich als formale Institution konstituieren (s.o., finanzielle Unabhängigkeit) und damit eine möglichst große Distanz zum bürgerlichen Rechtsstaat halten.

Dass dies ein archiv-alltägliches Balancieren auf dem schmalen Grat des benannten Widerspruchs ist, braucht nicht zu verwundern, und dass es immer wieder zu Problemen auf dieser oder jener Seite führt, ebenso:

- Szene-interne Konflikte betreffen auch die Archivgruppe (zum Beispiel die Positionierung in Konflikten, in denen mindestens eine Seite eine solche verlangt);
- die Schwierigkeit, neue Mitarbeiter_innen zu finden, verdeutlicht, wie sehr das Archiv bereits institutionalisiert ist, wenn es Traditionen, Geschichte, Erfahrungen gibt und auch langjährig gewachsene Verantwortlichkeiten oder sich daraus ergebende (Wissens-) Hierarchien;
- Konsensentscheidungen erfordern viel Mühe und manchmal endlos scheinende Debatten um immer die gleichen Fragen;
- verlässliche Kontakte zu kurzlebigen Aktionszusammenhängen, wie sie in der autonomen Szene häufig sind, können kaum hergestellt werden (auch wegen der geringen Zahl eigener Aktivist_innen);
- die hohe personelle Fluktuation in autonomen Gruppen verhindert ebenso dauerhafte Kontakte;
- die eigenen Kapazitäten sind begrenzt durch die Versuche, möglichst viel (persönlich) „Richtiges" im „Falschen" (Umfeld) zu leben.

**Autonome und Institutionen sind ein Widerspruch in sich. Ein Archiv kann aber nur eine Institution sein. Was ist dann ein autonomes Archiv?**

### DAS RICHTIGE TUN UND IM FALSCHEN LEBEN

Immer wieder stellt sich die Frage nach der Zugänglichkeit und der Sensibilität des Archivguts, das ganz überwiegend aus privaten Spenden stammt (bzw. selbst erstellt wurde, wie im Fall des *FotoArchivKollektivs*). Die Nutzer_innen sind häufig nicht persönlich bekannt, viele kommen aus akademischen Kreisen, und ihnen Material anzuvertrauen ist auch immer eine Gratwanderung, die eine gewisse Erfahrung der Bewegungsarchivar_innen sowie Fingerspitzengefühl erfordert. Zum Beispiel: Geben wir einem Promovenden an der Bundeswehrhochschule, der sich offen als solcher zu erkennen gibt, Einsicht in eine Broschüre radikaler Pazifist_innen, die diese jenem sicherlich allein wegen seiner Hochschulangehörigkeit nicht gewährt hätten?

So wie wir keine offene Archivgruppe sind, so ist auch das Archiv nicht offen für alle (ein bekannter Aktivist der Burschenschaftsszene zum Beispiel erhält keinen Zugang zum Archivmaterial, selbst wenn er zu einem eher unverdächtigen Thema arbeitet). Die Halboffenheit beider Bereiche schafft das nötige Vertrauen bei den

Materialgeber_innen, aber auch eine Verantwortung, mit diesem Material sensibel umzugehen, ganz unabhängig davon, ob wir das Material selbst als sensibel einschätzen.

Dennoch sehen wir uns nicht als das Archiv der Hamburger Autonomen, sondern als *Archiv der Sozialen Bewegungen*! In unseren Nutzer_innenkreisen, bei den Spender_innen (Material und auch finanziell) und auch in unserer Archivgruppe selbst ist nicht autonom das bestimmende Merkmal, sondern es sind eben die sozialen Bewegungen. Für die obigen Ausführungen spielt autonom auch keine entscheidende Rolle, sie betreffen Soziale Bewegungen insgesamt und ihre Gruppen, Netzwerke und Zusammenhänge. Sobald eine Kampagne eine spezialisierte und entlohnte Infrastruktur aufbaut, institutionalisiert sie sich selbst. Dennoch können solche Infrastrukturen helfen, ein Anliegen, das sich nicht nur kurzfristig äußern muss, längerfristig und ernsthaft voranzubringen. Aus der Antirassismusbewegung entstand beispielsweise die Organisation Pro Asyl, die auch nach Jahren institutioneller Arbeitsweise nach wie vor eine Ansprechpartnerin für Antirassismusgruppen ist und sowohl die in den Bundesländern organisierten Flüchtlingsräte koordiniert, berät und vernetzt, als auch Material für einzelne Aktivist_innen vor Ort bereitstellt. Von Pro Asyl als einer Organisation der *Autonomen* zu sprechen, wäre völlig verfehlt. Von Pro Asyl als Soziale Bewegung zu sprechen, wäre auch nicht mehr zutreffend – es ist mittlerweile eine Institution geworden. Aber durch die Bewegungsnähe sind viele der Publikationen von Pro Asyl für ein *Archiv der Sozialen Bewegungen* noch immer wichtig. Noch viel detaillierter ließen sich Übergänge und Überschneidungen zwischen Institutionen und Bewegungszusammenhängen – darunter auch militante *autonome* Gruppen – am Beispiel des Castor-Widerstands im Wendland oder der Anti-AKW-Bewegung insgesamt darstellen.

Für uns als Archiv ist die Bewegungsforschung selbst kein Thema – das mögen unsere Nutzer_innen betreiben. Wir versuchen selbst, wenigstens im Rahmen unserer engen Möglichkeiten, Teil der Sozialen Bewegungen – manchmal auch, aber nicht zwingend, der *autonomen* Szene – zu sein und verzeichnen und bewahren das eingehende Material, um es zugänglich zu machen. Auch wenn wir versuchen, selbst mit dem Material politisch zu arbeiten, fehlen uns hierfür meist die Ressourcen, und neben der Alltagsarbeit im Archiv sind wir als politische Akteur_innen weniger wahrnehmbar als wir uns das wünschen. Als Gruppe bemühen wir uns aber um Kontakte besonders mit den Aktivist_innen der Sozialen Bewegungen, den *Autonomen* und mit Institutionen wie anderen Archiven ähnlicher Ausrichtung im deutschen Sprachraum.

**Die Archivgruppe des *Archivs der Sozialen Bewegungen Hamburg***




# DAS OBJEKT HÄLT (NICHT) STILL: DER *PAPIERTIGER* IM PROZESS VOM BEWEGUNGSARCHIV ZUM DIENSTLEISTER






Soziale Bewegungen haben es in ihrer Aufschwungphase an sich, dass sie die Trennung von geistiger und körperlicher, von intellektueller und emotionaler, von privater und öffentlicher Arbeit zu überwinden suchen. Die vorher privaten Individuen versuchen, ihre vorher privaten Meinungen und Betroffenheiten zu vergesellschaften. Dies bedeutet im Wesentlichen: Zulassen, dass ein Objekt ihrer Reflexion – das Subjekt einer angestrebten gesellschaftlichen Veränderung – nicht stillhält, sondern Subjekt in einem gemeinsamen Reflexionsprozess ist.

## DIE ANFÄNGE

In seiner Aufschwungphase war der *Papiertiger* ein Archiv von der Bewegung für die Bewegung, in dem sich die verschiedenen Bewegungskonjunkturen direkt widerspiegelten. Viele Teilbereichsarchive im *Papiertiger* sind noch als Produkt dieses Zusammenflusses zu erkennen. Sie wurden als Archive einzelner Gruppen angefangen, um die eigene politische Arbeit inhaltlich zu begleiten und zu dokumentieren. Die Trennung zwischen Produktion und Verwertung war damit aufgehoben und die Bewegung war andererseits in der Lage, das Archiv als eigene Institution zu tragen und zu erhalten.

Zu dieser Zeit, Anfang der 1980er Jahre, war der *Papiertiger* noch nicht der *Papiertiger*, sondern die Ku-Bi, die Bibliothek des KuKuCK (Kunst und Kultur Centrum Kreuzberg) in einem besetzten Haus in der Anhalterstr. 7.

Die Ku-Bi verfügte damals über ca. 4.000 Bücher und Zeitschriften, arbeitete mit 6 bis 8 Leuten an der Katalogisierung und der Beschaffung weiterer Materialien und hatte bereits einen Kopierer und einen Leuchttisch. In einer Selbstdarstellung wurden die politische Verortung und die weiteren Pläne dargelegt:

## DAS KONZEPT

„Geplant ist eine öffentliche Spezialbibliothek, die sich an den Lese- und Informationsbedürfnissen der subkulturellen Szene orientiert und durch Bereitstellung von Arbeitsflächen und -material aktiven Textumgang fördert. Konkret bedeutet das:

für die Textmaterialbeschaffung:




Die legendäre Brandwand am besetzten Kunst- und Kultur-Centrum Kreuzberg (KuKuCK) 1982
© Manfred Kraft/Umbruch Bildarchiv

- Zusammenarbeit mit lokalen, regionalen und überregionalen Initiativen, Organisationen und Arbeitsgruppen, Sammlung der wichtigsten Broschüren, Dokus, Flugblätter aus dem gesamten Spektrum der Alternativszene (Subkultur)
- „Entrümpelung" bei vereinzelten, diskontinuierlichen Sammlern, „Müll"-Recycling von Altpapier
- Bezug der wichtigsten Alternativzeitungen
- Zusammenarbeit mit linken und alternativen Verlagen/Vertrieben, gezielte Buchbeschaffung zu szenespezifischen Themengebieten (Feminismus, Anti-AKW, Friedensbewegung etc.)

für die Textmaterialselektion:
- kein Anspruch auf Ausgewogenheit in den herkömmlichen Wissenschaftsgebieten, Beschränkung auf „progressive" Autoren
- Berücksichtigung von vorhandenen Sammelbeständen und Archiven (zum Beispiel Projekt „Gedächtnis" vom ID in Frankfurt)
- generell: schwerpunktmäßiges Sammeln auf allen Gebieten, die von bestehenden öffentlichen Bibliotheken aus mangelndem Interesse oder rechtlichen Gründen vernachlässigt oder ignoriert werden (zum Beispiel Prozesserklärungen aus dem militanten Widerstand oder im Eigenverlag publizierte Texte)

für die Textmaterialaufbereitung:
- Erstellung einer neuen Sachgruppensystematik unter szenespezifischen Gesichtspunkten (Bsp. s.o.), Erweiterung/Sprengung der herkömmlichen Wissenschaftssystematik (ASB)
- hohe Benutzerfreundlichkeit, speziell auch für ein nicht-akademisches Publikum (kein Zwang zur Katalogbenutzung)
- Flexibilität der Systematik gegenüber aktuellen Bedürfnissen und Kampagnen (zum Beispiel Volkszählung)
- Konzeption der Präsenzbibliothek

für die Raumgestaltung:
- übersichtliche optische Präsentation/Ausbreitung in nebenliegende 200qm Fabriketage
- Bereitstellung von gesonderten Lese-/Arbeitsräumen und technischen Hilfsmitteln zum Erstellen von Druckvorlagen für kleinere Publikationen
- Bereitstellung eines Tagungsraumes für Arbeitsgruppen

Zur politischen Funktion:
Zum einen stellt die Ku-Bi in der projektierten Form eine Erweiterung des bestehenden Netzes von Bibliotheken dar, zum anderen eine infrastrukturelle Einrichtung der Alternativszene (Subkultur), die ihren fortgeschrittenen Entwicklungsstand reflektiert. Als solche ist sie die Erweiterung eines schon bestehenden subkulturellen Netzes von Druckereien, Setzereien, Verlagen, Vertrieben etc. und beinhaltet die Chance zu politischer und kultureller Autonomie auf einem Sektor, der wegen seiner hohen Komplexität bislang nahezu ausschließlich von staatlichen Institutionen monopolisiert ist. Im Gegensatz zu diesen begreift sich die Ku-Bi als ein in aktuelle politische und soziale Widerstandsbewegungen einbezogenes und einbeziehbares Instrumentarium zur Sammlung, Koordination, Reflexion und Verbreitung subkulturellen/subversiven Ideenmaterials.

Zur Finanzierung:
- über Vereinsmitgliedsbeiträge (Satzung in Arbeit)
- über Subvention durch einschlägige Selbsthilfeprojekte
- über Benutzergebühren (ungünstig!)"

Mit diesem Ansatz wurde die Ku-Bi 1985 zum *Papiertiger*. Vieles konnte verwirklicht werden, so wurden im Laufe der Jahrzehnte nicht nur Bücher,

sondern auch Zeitschriften, Broschüren und Plakate zusammengetragen. Der *Papiertiger* ist heute eines der wichtigen Archive zu den linksautonomen Bewegungen in Deutschland.

Anfang der 1990er Jahre hat sich der Themenbereich „Antifaschismus und Neofaschismus" wegen einer umfangreichen Bestandserweiterung verselbständigt, eigene Räumlichkeiten bezogen und als „Antifaschistisches Pressearchiv und Bildungszentrum e.V. (APABIZ)" einen eigenen Verein gegründet.

In den 1980er und 1990er Jahren waren Teile der Leute, die das Archiv betrieben haben, auch Teil einer Vernetzung von den an vielen Orten existierenden Infoläden. Der Kerngedanke war, dass sich alle Projekte einerseits als Teil der anarchistischen / autonomen / antiimperialistischen Bewegung sahen, andererseits gemeinsam an etwas arbeiteten, was als Gegenöffentlichkeit begriffen wurde. In den Zeiten vor der allgegenwärtigen Veröffentlichungsmöglichkeit über das Internet sahen sich die verschiedenen Bewegungen vor die Notwendigkeit gestellt, die Strukturen zur Veröffentlichung und Verbreitung ihrer Informationen selbst zu organisieren.

**Der Niedergang von Sozialen Bewegungen führt zur Scheidung zwischen reflektierenden Intellektuellen und betroffenen Einzelnen. Viele treten den Rückzug ins Private an.**

## VERÄNDERUNGEN

Doch nicht nur das Internet beeinflusste Inhalte und Zielsetzung der Bewegungsarchive und Infoläden, sie waren auch unmittelbar den Transformationsprozessen der Bewegung(en) ausgeliefert. Der Niedergang von Sozialen Bewegungen führt dazu, dass das gesellschaftliche Verhältnis von Vereinzelung und abstrakter Vergesellschaftung durch intellektuelle Arbeit zwischen den ehemals Bewegten wieder wirksam wird. Es kommt wieder zur Scheidung zwischen reflektierenden Intellektuellen und privat betroffenen Einzelnen. Die dauernde politische Anspannung, die in der Aufschwungphase für viele problemlos möglich ist und als bereichernd erfahren wird, ist auf Dauer oft nicht aufrecht zu erhalten. Viele treten nach einer gewissen Zeit den Rückzug ins Private an. Sie werden dann zur Basis der Bewegung, die mobilisiert werden muss. Dagegen sind die Organisationen – und das sind zum Beispiel Archive –, die sich in der Bewegung gebildet haben, oft langlebiger. Zum einen stecken in ihnen Ressourcen, die nicht einfach aufgegeben werden können, zum anderen heften sich die Subjektivitäten von Einzelnen oder auch Gruppen an deren Fortexistenz.

Wenn die organische Verbindung zwischen einer Bewegung und den daraus entstandenen Institutionen zusammenbricht, haben die Institutionen verschiedene Möglichkeiten, darauf zu reagieren. Die erste wäre, sich selbst aufzulösen, da der Grund für die eigene Existenz entschwunden ist. Eine weitere wäre, sich eine neue Bewegung zu suchen – gewissermaßen eine zweite Geburt zu versuchen. Die dritte – und unserer Wahrnehmung nach die von Archiven am häufigsten gewählte – ist die Transformation in einen Dienstleistungsbetrieb.

Auch der *Papiertiger* nahm diese Entwicklung: Die das Archiv betreibenden Menschen sind nicht mehr ProduzentInnen und KonsumentInnen in einem, sondern das Archiv wurde und wird zunehmend als Archiv betrieben – als Ansammlung vorerst toten Papiers, das erst durch die Nutzung durch von außen kommende InteressentInnen (den KundInnen) zum Leben erweckt wird.

Der finanzielle Unterhalt des Archivs hängt seitdem von den individuellen Interessen der Mitglieder an der Existenz des Archivs und von der

Eigenleistung der das Archiv Betreibenden ab. Irgendwie reicht es immer für die Miete, die Nebenkosten und ein paar Abos. Durch den Verkauf von Dubletten (Bücher und Zeitschriften) kann die Archivkasse ein wenig aufgefüllt werden. Nicht eine Bewegung fühlt sich verantwortlich für das Archiv, sondern ein kleiner Trägerkreis, der aus politisch interessierten Individuen besteht. Die eigentliche Arbeit im Archiv hängt an wenigen. Sie sorgen dafür, dass der Laden an zwei Nachmittagen geöffnet hat. Ihren Lebensunterhalt verdienen sie woanders.

### DER *PAPIERTIGER* HEUTE

Wir sammeln Druckerzeugnisse aller Art von und über soziale und linke Bewegungen, weltweit, Schwerpunkt BRD: Bücher, Zeitschriften und Zeitungen, Broschüren, Flugblätter, Presseausschnitte und Plakate; zeitlich beginnt die Sammlung in den 1960er Jahren und reicht bis heute.

Der Bestand umfasst verschiedene Bereiche mit unterschiedlichen Publikationen, im Einzelnen:

*Bibliothek:* Sie beherbergt einen Bestand von etwa 9.000 Einzelbänden. Sie ist als Themenbibliothek konzipiert und weist Bücher aus allen Bereichen auf, darunter auch Nachdrucke und fremdsprachige Bücher.

*Zeitungen und Zeitschriften:* Das Zeitungs- und Zeitschriftenarchiv umfasst ca. 3.500 Titel. Darunter die meisten alternativen regionalen und überregionalen Veröffentlichungen seit den 1960er Jahren, sowie etwa 400 ausländische Titel.

*Presse- und Dokumentensammlung:* In 2.300 Aktenordnern und Stehschubern sind Flugblätter, Presseartikel, Textkopien und Broschüren zu den verschiedensten Themenbereichen sozialer Bewegung und weiterer Thematiken seit den 1960er Jahren gesammelt. Ein Teil dieser Sammlung besteht aus den Länderarchiven, in denen Materialien zu fast allen Ländern zu finden sind. Dieser Bestand schwankt je nach Region sehr.

*Plakatarchiv:* Mehr als 3.000 Plakate aus dem In- und Ausland sind nach einzelnen Themenbereichen geordnet.

Wir sammeln alles, was uns in die Hände fällt – letztendlich ist der Bestand abhängig von dem, was uns, nicht zuletzt von den Bewegten selbst, zugetragen wird.

Die Zeitschriften sind über Bestandslisten erfasst, das andere Material ist nach Themenbereichen sortiert, ansonsten nicht übergreifend erschlossen. Der Archivbereich zu Männlichkeit ist bei Dataspace verschlagwortet.

Perspektivisch sehen wir zurzeit keine Alternative dazu, das Archiv als Dienstleister zu betreiben. Um auf den Anfang zurückzukommen: Das Subjekt der angestrebten gesellschaftlichen Veränderung ist wieder zum Objekt einiger weniger geworden. Und es hält gerade ziemlich still. Bei dem erbärmlichen Niveau des Klassenkampfes in Deutschland ist zurzeit leider keine Bewegung in Sicht, die die Geschichte der sozialen Kämpfe als ihre Geschichte wahrnimmt und damit das Archiv als Erinnerung ihrer eigenen Geschichte begreift.

***Papiertiger-Kollektiv***

**Nicht eine Bewegung fühlt sich verantwortlich für das Archiv, sondern ein kleiner Trägerkreis aus politisch interessierten Individuen.**



# ZWISCHEN MODERNISIERUNG UND WERTEVERLUST: DER *LEIPZIGER INFOLADEN IM CONNE ISLAND*







links: Infoladen-Umzug, Mitte: Infoladen im Exil
© Infoladen Leipzig

**In vielen Städten ist der *Infoladen* der erste Anlaufpunkt, um Zugang zur linken Szene zu bekommen.**

Weiße Wände und Regale, roter Fußboden, große Fenster und großzügige Beleuchtung, Sofas, Computerarbeitsplätze – der *Infoladen im Conne Island*[118] in Leipzig sieht noch nicht allzu lange so aus. Noch vor zwei Jahren bestand der *Infoladen* aus drei kleinen Räumen mit wenig Licht, alten, selbstgebauten Regalen und Hausstaubatmosphäre. Ganz zu schweigen von vor 19 Jahren, als die Bücher froh sein konnten, wenn sie trocken blieben. Nun jedoch, nach 20-jährigem Bestehen, ist der *Infoladen im Conne Island* ein Ort geworden, der weniger wie früher durch sein soziales Umfeld als durch seine räumlichen Gegebenheiten und Infrastruktur zum Verweilen, Schmökern und Diskutieren einladen kann. Was von der Gründung 1991 in der Ernestistraße bis zur heutigen Situierung im Projektverein *Conne Island* geschehen ist, versucht der Text im Folgenden anzureißen.

## DIE VORVORGESCHICHTE

Infoläden gibt es in Westeuropa seit den 1980er Jahren. Die meisten entstanden innerhalb von besetzten Häusern oder alternativen Kulturzentren. Oft verbunden mit einem Café oder einer so genannten ‚Volxküche' sollten sie ein niedrigschwelliges Angebot schaffen, um mit linker Literatur in Berührung zu kommen. Oft dienten und dienen die Räumlichkeiten und die Technik der Infoläden den Treffen und der Arbeit diverser politischer Gruppen der jeweiligen Stadt. Sie sind aber auch Kommunikationsort und Treffpunkt für unorganisierte Leute; es liegen Flyer für Demos und Veranstaltungen aus, es kann gequatscht und gelesen werden. In vielen Städten ist der Infoladen der erste Anlaufpunkt, um Zugang zur linken Szene zu bekommen. Etliche Infoläden verstehen sich selbst als politisch aktive Gruppe und führen Veranstaltungen oder Aktionen durch. Darüber hinaus sind Infoläden neben wenigen linken Archiven der einzige öffentliche Ort, an dem Publikationen der Sozialen Bewegungen archiviert werden.[119]

## DIE VORGESCHICHTE

Kurz nach der Wende werden – wie auch anderswo in der Stadt – Häuser in der Ernestistraße besetzt. Die Ernestistraße in Connewitz ist kurz und steht leer, so dass fast der komplette Straßenzug von den HausbesetzerInnen in Beschlag genommen wird. Im Haus mit der Nummer 9 richten einige BewohnerInnen im Jahr 1992 ein Info- und Lesecafé ein. Sie orientieren sich dabei an ähnlichen Projekten in linken Zentren und besetzten Häusern in Westdeutschland – sowohl organisatorisch als auch inhaltlich. Das heißt, dieser Vorläufer des *Leipziger Infoladens* ist stark

[118] Das *Conne Island* ist ein Zentrum von und für Linke, Jugend-, Pop- und Subkulturen. Neben einem großen Veranstaltungssaal gibt es ein Café und Skaterampe sowie kostenlose Infrastruktur für politische Gruppen oder Projekte.

[119] Siehe auch: http://de.wikipedia.org/wiki/infoladen.

antiimperialistisch ausgerichtet, im Mittelpunkt der Arbeit steht die Solidarität mit den unterdrückten Völkern in Palästina und Kurdistan.

Am 14. April 1993 wird die gesamte Ernestistraße geräumt – auch das Haus Nr. 9, obwohl dieses Haus bereits erfolgreiche Vertragsverhandlungen mit der Stadt aufgenommen hatte und von einer Räumung ausgenommen bleiben sollte.[120]

Nach der Räumung kommt der *Infoladen* im *ZORO* (einem ebenfalls besetzten linken Kulturprojekt in einer ehemaligen Fabrik in Connewitz) unter. Er erhält zusammen mit einem linken Buchladen zwei kleine, feuchte Räume unterm Dach. Der Buchladen verfügt über eine eigene Bibliothek für linke Literatur, so dass sich der *Infoladen* darauf beschränkt, einige Zeitschriften zu abonnieren sowie Tageszeitungen zu bestimmten politischen Themen auszuwerten und die ausgeschnittenen Artikel abzuheften. Der *Infoladen* schafft sich einen Computer an, ermöglicht den E-Mail-Zugang und schreibt sich in mehrere Mailinglisten ein (was zu dieser Zeit ziemlich fortschrittlich war und sich deutlich vom restlichen Mittelalter-Ambiente abhob.)

Auf der gleichen Etage mit dem *Infoladen* befindet sich im *ZORO* ein Café, wo zum Beispiel das wöchentliche *Offene Antifaschistische Plenum* stattfindet. Trotz des guten Standorts und der Symbiose mit dem Buchladen wird der *Infoladen*, der zweimal die Woche geöffnet hat, kaum besucht. Er wird fast ausschließlich von den MacherInnen genutzt.

Im *Infoladen* arbeiten zu diesem Zeitpunkt ca. zehn Personen mit unterschiedlichen inhaltlichen Interessen – analog zu diesen werden die Ordner mit den Zeitungsausschnitten betreut. Regelmäßig findet ein Plenum statt. Gearbeitet wird nicht viel im *Infoladen*; man trifft sich eher, um gemeinsam Café zu trinken, in den Mailinglisten zu stöbern oder um sich über die neuesten Entwicklungen inner- und außerhalb der Szene auszutauschen. Sehr ausgiebig wird auch der Agentenparanoia gefrönt: Gegenseitig verdächtigt man sich, AgentIn des Verfassungsschutzes zu sein.[121] Da kein Geld da ist, kann auch kaum etwas angeschafft werden.

**DIE GESCHICHTE**

1995 soll das *ZORO* saniert werden, das Café wird geschlossen und der *Infoladen* muss die Räumlichkeiten verlassen. Da sie sowieso zu klein und feucht geworden sind, entscheiden sich die MitarbeiterInnen, die Kisten nicht privat unterzubringen und zu warten, bis das *ZORO* im neuen Glanz erstrahlt, sondern gleich im *Conne Island* anzufragen. Jenes und das *ZORO* pflegen jedoch eine liebevolle Feindschaft. So gibt es Bedenken. Zum einen gleicht der *Infoladen* von 1995 noch mehr einer wertlosen Altpapiersammlung als heute, zum anderen wissen viele wahrscheinlich gar nicht, wozu ein *Infoladen* gut sein soll. Im *Conne-Island*-Plenum gibt es nicht viele FürsprecherInnen – trotzdem wird der Anfrage nach Bedenkzeit zugestimmt. So zieht der *Infoladen* Mitte 1995 in einen Raum in der 2. Etage ein. Recht schnell kann sich das Projekt jedoch Sympathien im Haus erwerben und ist inzwischen unverzichtbarer und fest integrierter Bestandteil des *Conne Island*. Trotzdem wird der *Infoladen* nicht nur von der Leipziger Szene, sondern auch vom *Conne Island* selbst relativ wenig genutzt oder auch nur wahrgenommen. Bezeichnend ist, wie viele Leute auch aus dem engeren *Conne-Island*-Umfeld nach Jahren Mitarbeit im Haus überrascht sind, was es in der 2. Etage so alles gibt, wenn es sie zufälligerweise nach oben verschlägt.

**Der *Infoladen* wird selbst vom *Conne Island* wenig genutzt. Viele Leute sind nach Jahren Mitarbeit im Haus überrascht, was es in der 2. Etage gibt, wenn es sie zufälligerweise nach oben verschlägt.**

[120] Ernesti bleibt! Ein Gespräch, in: *Frente* 03/1993, S. 7-15, Vgl. auch: Zu den Häuserräumungen in der Ernestistraße, Leipzig am 14.04.1993. Presseerklärung, in: *Interim* 237/1993, S. 27.

[121] Das hatte allerdings den realen Hintergrund, dass es mehrere bekannt gewordene Anwerbeversuche und Observationen gegen die linke Szene in Leipzig gab.

**Der Buchbestand wird durch kollektive Enteignungsaktionen in den Buchläden der Innenstadt erweitert. Diese anarchistische Phase wird allerdings schnell überwunden.**

Durch die Trennung vom einstigen Buchladen im *ZORO* steht der *Infoladen* plötzlich ohne Bücher da. Deshalb liegt das Hauptaugenmerk auf der Bücherbeschaffung. Mangels Finanzen werden zum einen linke Verlage angeschrieben und um Spenden gebeten, was teilweise recht gut klappt und dem *Infoladen* viel alten Plunder beschert. Andererseits veranstaltet der *Infoladen* kollektive Ausflüge in die Buchläden der Innenstadt, um im gegenseitigen Wettstreit kleine Enteignungsaktionen zugunsten des *Infoladens* durchzuführen. Diese anarchistische Phase wird allerdings schnell überwunden.

## DAS NEUE ZUHAUSE

Im April 1994 wird im *Conne Island* aufgrund erhaltener Fördergelder die *Lesebude* gegründet und von einer Person aus dem Boden gestampft. Der Ansatz ist ein vom *Infoladen* abweichender: Neben politischen Büchern soll allgemein interessante Literatur, „Sach- und Fachbücher bis hin zu Belletristik, Märchen/Sagen und Comics, gepaart mit einigen Zeitschriften, die auch über diese Bandbreite gehen sollten und letztlich auch Tageszeitungen“[122], zur Verfügung gestellt werden.

Nach dem Einzug des *Infoladens* in das *Conne Island* existieren *Lesebude* und *Infoladen* nebeneinander, sprechen sich allerdings bei der Anschaffung von Büchern und Zeitschriften untereinander ab. Als Mitte 1999 aus personellen Gründen die *Lesebude* nicht mehr betrieben wird, werden die politischen Sachbücher in den *Infoladen* integriert, der Rest landet weitgehend im Papiermüll. Somit kann der *Infoladen* den ehemaligen Raum der *Lesebude*, der 2005 komplett renoviert wird, für die eigenen Materialien nutzen. Erhalten geblieben ist die Nutzung der *Lesebude* als Computerraum und Treffpunkt.

So besteht der *Infoladen* all die folgenden Jahre. Es werden Zeitschriften und Broschüren abonniert, neue Bücher angeschafft, ein großes Film- und Plakatarchiv aufgebaut und zumindest die Filme gerne angesehen. Ein-, zweimal findet eine Benefizdisco zur Unterstützung des Projektes statt, es gibt Probleme, aber auch ab und zu ein paar kleine Freuden. Das Projekt *Infoladen* als solches soll nicht umgeworfen werden, doch müssen sich die MitarbeiterInnen aufgrund des geringen Interesses die Frage nach Nutzen und Aufwand stellen.

2011 wird das gesamte *Conne-Island*-Vorderhaus, in dem sich auch der *Infoladen* befindet, renoviert. Man könnte behaupten, dass der *Infoladen* daraus tatsächlich die größten Vorteile zieht, denn ihm werden die nun schönsten Räume im gesamten Haus zugeteilt. Von alten, feuchten Dachgeschossen ist nichts mehr zu sehen, vielmehr werden jene BesucherInnen, welche sich in den *Infoladen* trauen, von den hellen Lichtern und dem vielen Weiß geradezu geblendet.

## DAS PROBLEMKIND

Doch wo sind die BesucherInnen, die geblendet werden könnten? Egal, ob neu oder alt, urig oder aufgepeppt, ohne oder mit Sofas und Schokolade – oft werden die Bücher nicht in die Hand genommen, selten wird in ihnen gelesen. Schaut man zurück, wird einem klar: Der Infoladen hat heute immer noch dieselben Probleme wie vor 10 Jahren.

Zum einen fehlt es an motivierten, engagierten Mitarbeitern – über mehrere Jahre (ca. 1997 – 2003) kommt niemand Neues dazu und der Infoladen wird in diesem Zeitraum von nur zwei Personen betrieben. Der Elan und die Lust, sich auch weiterhin für das Projekt einzusetzen, gehen angesichts der Realität, Woche für Woche

[122] Die *LEseBUde* und der *MEdienLAden* im *Conne Island*, in: *Klarofix* Juni 1994, S. 73.

in der menschenleeren Bibliothek zu sitzen und sich zu überlegen, ob man in den letzten Jahren nicht lieber Briefmarken hätte sammeln sollen, stetig verloren. Personen, die Interesse zeigen, verlieren es spätestens dann, wenn sich die ausgeliehenen *Infoladen*-Bücher in ihrer Wohnung stapeln und sie sich nicht mehr trauen, vorbeizuschauen.

Ein weiteres Problem ist somit der Bestand. Nicht nur, dass wahrscheinlich ein Drittel aller gekauften Bücher meist nur für kurze Zeit im *Infoladen*-Regal steht, alle Bücher im Bestand werden seit Jahren von einer Privatperson erworben. Eher selten bringt jemand mal aussortierte Bücher, alte Jahrgänge von Zeitschriften usw. vorbei. Die bedeutendste Schenkung waren alte Jahrgänge der Zeitschrift *konkret*, zurückreichend bis 1976. Im Schnitt verlassen aber mehr Bücher und Zeitschriften (obwohl Letztere gar nicht verliehen werden) den *Infoladen* auf Nimmerwiedersehen, als er an Spenden erhält. Lediglich bei Umzügen entdecken manche, dass die Hälfte ihrer privaten Bibliothek aus *Infoladen*-Büchern besteht – einige sind dann so mutig, diese zurückzubringen. Über die Anschaffung von Videoüberwachungstechnik und RFID-Chips für den *Infoladen* wird bei jedem Treffen ausgiebig diskutiert, bislang behielten aber die Technikfeinde die Oberhand.

### DER HEUTIGE ALLTAG

Früher agierte der *Infoladen* als politische Gruppe, Szenetreffpunkt, Buchladen und Tageszeitungsarchiv und verkaufte Hassis, Aufnäher, Spuckis und sonstigen Kram. Heute kann oder will sich der *Infoladen* nicht mehr über all diese Dinge definieren, wodurch ihm der Bezug zur und die Bedeutung für die Szene fehlt. Mit Aktivismus, Veranstaltungen und Verkauf von Revolutionsartikeln können die neu gegründeten Infoläden im Leipziger Süden und Westen mehr dienen. Zwar gibt es im *Conne Island* einen größeren Bestand an Büchern und Zeitschriften als zu Ernestistraße- und *ZORO*-Zeiten, und durch die Arbeit mit *Dataspace* wird das Finden im Bestand erleichtert, doch gilt der *Infoladen im Conne Island* nicht mehr als Szenetreffpunkt oder gar als politisch agierende Gruppe. Zu den Öffnungszeiten, zu denen inzwischen ein paar neue Gesichter die Zeit absitzen, kommen kaum BesucherInnen. Die restliche Infrastruktur, das heißt die Computerarbeitsplätze, der Kopierer und die zwei Plenumsräume, werden fast täglich genutzt, was jedoch die Benutzung der Bibliothek nicht vorantreibt. Zwar ist der *Infoladen* bekannt in Leipzig, wird auch als wichtig angesehen, benutzt wird er dennoch nicht. Obwohl auch heutzutage die Graue Literatur nur im *Infoladen* zu finden ist und zumindest ein Teil unserer Bücher, Zeitschriften und Broschüren nirgendwo anders so einfach ausgeliehen werden kann, stiehlt uns die Uni, die *Deutsche Bibliothek* oder das Internet die BesucherInnen. Vielleicht ist der Anteil dieser weniger bekannten, aber wertvollen Literatur inzwischen zu gering, um StudentInnen und Lesefreudige aus der Innenstadt ins *Conne Island* zu locken. Wo vor 20 Jahren der Sinn des *Infoladens* lag, nämlich Quelle für sonst schwer zu erhaltende und archivierte Literatur zu sein, ist heute viel deutlicher zu sehen, dass das Interesse an eben dieser schlichtweg abgenommen hat.

Bei realistischer Einschätzung kommt man wohl auf acht bis zwölf BesucherInnen pro Woche, also etwa eine/n pro geöffneter Stunde.

Dabei zeichnet den *Infoladen im Conne Island* etwas aus, wovon andere Archive nur träumen können und was Grund genug für seine weitere Existenz sein sollte: er ist finanziell unabhängig.

**Mehr Bücher und Zeitschriften verlassen den Infoladen auf Nimmerwiedersehen, als er an Spenden erhält. Über die Anschaffung von Videoüberwachungstechnik wird bei jedem Treffen ausgiebig diskutiert.**

## AUTONOM UND ALLEIN

**Ein Verhältnis zu politisch ähnlichen Gruppen gibt es kaum. Zusammenarbeit mit anderen Projekten gibt es nur noch über *Dataspace*.**

Der *Infoladen im Conne Island* ist selbstorganisiert und -finanziert. Das liegt jedoch nicht daran, dass wir Staatsgelder per se ablehnen. Aufgrund unserer Lokalität, nämlich dem *Conne Island*, welches sich selbst als „Zentrum für Linke, Jugend-, Pop- und Subkulturen" versteht, fallen Kosten wie Miete, Telefon, Internet und sonstige infrastrukturelle Ausgaben für uns nicht an. Da das *Conne Island* uns die Räume und Ausrüstung kostenlos zur Verfügung stellt, sind wir nicht abhängig vom Staat, aber semiabhängig vom Projektverein. Des Weiteren sind die Personen, welche seit Jahren ehrenamtlich im *Infoladen* arbeiten, Festangestellte des *Conne Islands*.

Vergessen werden sollten auch nicht die regelmäßigen Spenden von drei bis vier regionalen Gruppen, von denen wir eine kleine, aber stetige Unterstützung erhalten. Einen größeren und ebenfalls sehr wichtigen Posten macht der „Beitrag zur Bildungsoffensive" aus. Früher Antifamark genannt, sind das 50 Cent, welche in jedem verkauften Ticket im *Conne Island* enthalten sind und jährlich an Gruppen wie zum Beispiel den *Infoladen* verteilt werden. So stemmt indirekt jede/r BesucherIn das Projekt mit, was uns zumindest finanzielle Sorgen ein wenig abnimmt.

Ein großer Vorteil dieser autonomen und eigenständigen Finanzierung ist, dass wir keinem politischen Druck ausgesetzt sind und nie Probleme mit politischer Einflussnahme der Stadt im Raum standen.

Wie an den beschriebenen Geldquellen zu sehen ist, wäre es heuchlerisch zu sagen, der *Infoladen* kann als völlig autonomes Projekt bestehen. Ohne die große finanzielle und materielle Unterstützung, die freiwillige und sehr aufwendige Arbeit weniger Personen für den *Infoladen* sowie die große Gruppenlandschaft der Großstadt, welche immer wieder beteuert, wie wichtig der *Infoladen* doch für eine Stadt wie Leipzig ist, würde es uns wohl auch nicht mehr geben.

Ein Verhältnis zu politisch ähnlichen Gruppen gibt es trotzdem kaum. War die westdeutsche Linke zu Nachwendezeiten noch das Vorbild des *Infoladen*projekts, gibt es heute nur wenig bis gar keine Zusammenarbeit oder gegenseitige Auseinandersetzung. Das mag nicht zuletzt an den inzwischen unterschiedlichen inhaltlichen Ansprüchen der Projekte liegen. Der *Infoladen im Conne Island* ist, zumindest seinen Büchern und Zeitschriften nach, kein eindeutig antiimperialistischer, sondern inzwischen auch ein antideutscher Laden. Diese inhaltliche Veränderung hat sich, wohl vor allem durch den Wechsel der MitarbeiterInnen, langsam, aber sicher eingeschlichen. Allerdings ist unser Spektrum, vor allem an Zeitschriften, sehr groß, so dass eine Festlegung auf eine bestimmte politische Ausrichtung dem *Infoladen* nicht gerecht würde. Bei dem Versuch einer Vernetzung der Leipziger Infoläden im Herbst 2008 kam es trotzdem zu großen Vorbehalten und Vorurteilen untereinander. Grund waren inhaltliche Differenzen, aber auch fehlende Verbindlichkeiten und Zuverlässigkeit. Um die Jahrhundertwende herum gab es einen noch größer gefassten Versuch der Vernetzung – eine bundesweite Zusammenarbeit war angestrebt. Wir waren VorreiterInnen des Versuchs, doch auch hier müssen wir uns eingestehen, dass alle vorhandenen Kontakte im Sande verlaufen sind. Zusammenarbeit gibt es heute nur noch wirklich über *Dataspace*.

## DATASPACE

Zumindest hier lassen sich einige Erfolge verzeichnen. 1995 fingen wir an, unseren Bestand zu zählen und zu kategorisieren, denn mit den Unmengen an Material war ohne Systematik kaum etwas anzufangen. Wir benutzten Schlagworte, um Bücher und Zeitschriftenartikel leichter zu finden. 1997 wurde alles in eine Datenbank eingegeben. Im Laufe der Zeit konnten auch alte Bestände des *Infoladens* aufgearbeitet werden und es fanden immer mehr Zeitschriften Eingang in die Datenbank. Deren Existenz stellte sich bei vielen Recherche-Anfragen als sehr sinnvoll heraus, da anderweitig die meisten Materialien nicht auffindbar gewesen wären.

Wir waren überzeugt, dass unsere Zeitschriftenaufsätze mit Schlagwort-Suchfunktion auch andere Infoläden interessieren könnten, und so gab es seit 1999 Überlegungen, die Datenbank ins Internet zu stellen. Da wir jedoch bezüglich des Umfangs, der nicht bibliothekskonformen Erfassung und der kruden Schlagwortlisten um die Unzulänglichkeit unserer eigenen Datenbank wussten, begaben wir uns auf die Suche nach vergleichbaren Datenbankprojekten linker Infoläden oder Archive. Die diesbezüglichen Anfragen ergaben allerdings, dass es bislang kein vergleichbares Projekt (verschlagwortete Zeitschriftenaufsätze) gab und die meisten Datenbanken der Infoläden und Archive auch noch nicht online waren. Also entschlossen wir uns, unsere Datenbank ins Internet zu stellen. 2000 ging unser gesamter Bestand online – die Programme waren selbst programmiert, alles Kommerzielle, Herkömmliche war nicht brauchbar.

Heute verzeichnet die Datenbank *Dataspace* alle Bücher, Broschüren, Videos und CD-Roms des *Infoladens im Conne Island*. Dabei werden AutorIn, Titel, Untertitel, Verlag/Zeitschriftentitel, Jahr, Umfang (Seitenzahl, Länge), Publikationsform, Anmerkungen, Standort, Signaturen, Schlagworte und Internetadresse erfasst. Inzwischen nutzen ca. 10 andere Infoläden und Archive in Deutschland unsere Datenbank, um ihre Bestände online zu stellen. Dafür eignet sich *Dataspace* außerordentlich, denn alle Bücher, welche einmal eingegeben worden sind, müssen kein zweites Mal ins Internet gestellt werden. Der Infoladen/das Archiv klicken das einzugebende Buch einfach an und können es somit in ihren Onlinebestand mit aufnehmen. Bei dem Neuaufbau eines Archivs oder der Neuanschaffung vieler Bücher spart das erheblich Zeit. Des Weiteren passt die *Dataspace*-Schlagwortliste auf

## DIE HARTEN FAKTS

- Der Infoladen verfügt zurzeit über ca. 6.000 Bücher, 250 Zeitschriften, knapp 1.500 Broschüren, 1.000 Filme, 1.000 Plakate, 100 CD-Roms und vieles mehr.
- Alle Materialien, auch die Aufsätze aus Büchern und Zeitschriften, sind im Onlinekatalog erfasst und verschlagwortet.
- Jährlich geben wir etwa 1.000 Euro für die rund 100 Zeitschriftenabos und 2.000 bis 3.000 Euro für Bücher aus. So haben wir einen jährlichen Zuwachs von ca. 300 Büchern, 75 Broschüren.
- Die Zahl der ehrenamtlichen MitarbeiterInnen liegt bei ungefähr 10. Wir haben dreimal die Woche für jeweils drei Stunden geöffnet. BesucherInnen sind auch nach Vereinbarung oder auf gut Glück herzlich willkommen.

linke Themenbereiche und ist somit für Linke unglaublich attraktiv. Der größte Vorteil ist natürlich, dass jedes noch so kleine Archiv seinen Bestand ins Internet stellen und so von jedem Suchenden gefunden und genutzt werden kann.

## EIN AUSBLICK

Nachdem der *Infoladen im Conne Island* in Leipzig 20 Jahre bestehen konnte, wird er wohl hoffentlich auch noch eine ganze Weile weiter zu besuchen sein. Die NutzerInnenzahlen werden wohl nicht steigen und auch die Mitarbeit einzelner Leute wird wie immer schwanken, Hoch und Tiefs erleben. Dass wir uns zumindest über die Miete keine Gedanken machen müssen, wird wohl immer unser großes Glück sein. Trotzdem kosten Bücher, Technik und unser Luxusgut Schokolade viel Geld, so dass die Finanzierung immer ein Thema sein wird. Durch den Infoläden-Boom in Leipzig sind wir inzwischen nur noch einer unter vielen. Unsere Infrastruktur wird hoffentlich auch weiterhin von politischen Gruppen genutzt werden, was uns zumindest ein bisschen Motivation gibt, das Projekt *Infoladen* nicht aufzugeben. Und auch wenn in Zeiten von Multimedia alles und jeder im Internet gefunden werden kann, so sind wir trotzdem davon überzeugt, dass Bücher und Graue Literatur einen ganz eigenen Wert haben und auch weiterhin viel Platz für sie zur Verfügung stehen sollte. Bestätigt wird man dann, wenn doch mal jemand aus purem Interesse oder wegen einer Hausarbeit vorbeikommt und nicht nur eins, sondern gleich mehrere Bücher mitnimmt – dann muss man nur noch hoffen, dass sie auch wieder ihren Weg in unsere weißen Regale zurückfinden.

***Infoladen im Conne Island***

Diese Zuschreibung gilt zwar letztlich für alle Freien Archive, wir haben an dieser Stelle aber drei Einrichtungen zusammengefasst, bei denen uns die Findigkeit in Überlebensstrategien besonders hoch zu sein scheint. Es sind Archive, die seit langem mit unbezahlter Arbeit und bestenfalls Minijobs betrieben werden, nicht weil sie Zuschüsse ablehnen, sondern weil die Zeit und vielleicht auch die Bereitschaft fehlt, sich mit Förderrichtlinien auseinanderzusetzen, Lobbyarbeit zu machen, Klinken zu putzen und all das zu inszenieren, was nötig ist, um als förderungswürdig anerkannt zu werden und irgendwann auch tatsächlich Geld zu bekommen.

Das *Archiv aktiv* in Hamburg und das *Informationszentrum Dritte Welt* in Freiburg überleben so seit Jahrzehnten mit unbezahlter Arbeit, das *Gorleben Archiv* in Lüchow hatte den einen oder anderen Startzuschuss, die tägliche Arbeit wird aus Spenden ein bisschen finanziert.

## „HANDELNDES SAMMELN": DAS *ARCHIV AKTIV* IN HAMBURG




Das *Archiv Aktiv* in Hamburg bietet mit ca. 40 Beständen in 4 Bereichen einen unvergleichlichen Fundus zu gewaltfreien Aktionen der Friedens- und der Ökologiebewegungen.

### DIE ANFÄNGE

Der Anfang des *Archiv Aktiv* liegt im Jahr 1987, damals zog die immer größer werdende Redaktion der Zeitung *graswurzelrevolution* aus Hamburg nach Heidelberg und konnte nicht alles mitnehmen, was sich in all den vorherigen Jahren an Papieren, zum Beispiel Rechercheunterlagen, Sitzungsprotokollen u. Ä., angesammelt hatte – zum Wegwerfen war es aber auch zu schade. Eine Handvoll Menschen beschloss damals, diese Unterlagen aufzubewahren und auch anderen Kampagnen, Organisationen und Zusammenschlüssen anzubieten, ihre wertvollen, aber im täglichen Gebrauch nicht mehr benötigten Materialien gesichert unterzubringen. In der Hoffnung, dass es Menschen gäbe, die damit etwas anfangen konnten, wollte man die Unterlagen zur Nutzung anbieten. Allerdings darf stark bezweifelt werden, dass damals schon irgendjemand daran dachte, dass sich Wissenschaftler_innen, zum Beispiel für Dissertationen, jemals dafür interessieren würden.

Räume wurden relativ schnell gefunden, gelegen in der Sternschanze, also mitten im Geschehen und mit einem sehr wohlgesonnenen Vermieter – es fehlten jedoch noch Menschen, die im Archiv arbeiten wollten. Natürlich konnte niemandem auch nur eine Aufwandsentschädigung gezahlt werden. So wurde die Idee geboren, einen gemeinnützigen Verein zu gründen, um ABM-Stellen beantragen zu können. Wie Ende der 1980er Jahre üblich, versuchte man, in den Titel des Vereins alles hinein zu schreiben, was relevant war. So entstand das *„Archiv Aktiv für Gewaltfreiheit, Ökologie und Frieden e. V."* Es sollte ein besonderer Verein sein, denn nicht die Vereinsmeierei sollte im Vordergrund stehen, sondern die



aktive Mitarbeit aller Interessierten (auch damit voll im Trend der damaligen Zeit). Möglichst aus allen Kampagnen, deren Materialien übernommen wurden, sollte auch jemand mitarbeiten und die Mitarbeiter_innen des Archivs sollten der Bewegung möglichst nahe sein. „Handelndes Sammeln" nannte man das.

Nachdem dieser Kristallisationspunkt einmal gesetzt war, wuchs der Bestand recht schnell. Es schien, als sei mit dem Archiv etwas geschaffen worden, auf das alle gewartet hatten. Aber auch die Probleme, die ein Verein bewältigen muss, nahmen nun ihren Anfang.

Viele Gründungsmitglieder waren unter der Bedingung Mitglied geworden, dass sie vom Mitgliedsbeitrag befreit würden. Sie gaben vor allem ihren Namen, damit dem Amtsgericht die erforderliche Anzahl an Mitgliedern für die Vereinsgründung präsentiert werden konnte. So kam man auf die auch heute noch praktizierte Idee, dass sich jedes Mitglied selbst aussuchen kann, ob es den Mitgliedsbeitrag leisten oder sich an der Arbeit im Archiv beteiligen möchte.

Deshalb musste aber recht bald damit begonnen werden, Geld aufzutreiben. Es war zwar ein guter Anfang, dass Mitarbeiter_innen durch ABM-Maßnahmen finanziert werden konnten, aber aufgrund der spärlichen Mitgliedsbeiträge konnte man weder Miete noch Telefon oder Ähnliches bezahlen. Also wurde ein Adressverteiler aufgebaut und Spendenbriefe verschickt, was auch bis heute die hauptsächliche Einnahmequelle ist.

Wie wohl bei den meisten unabhängigen Archiven war die erste Zeit eine Zeit der „Kinderkrankheiten". Wer hatte denn schon mal etwas von säurefreier Lagerung, Enteisen, Lichtschutz oder Ähnlichem gehört? Diese Kenntnisse mussten sich die Mitarbeiter_innen nach und nach aneignen – oft mit weit über das normale Maß eines Angestellten hinausgehendem Engagement. Denn wie in anderen Bewegungsarchiven auch, identifizierten sich die aktiven Mitglieder des Archivs sehr mit ihrer Arbeit – kamen sie doch oft aus den Bewegungen, deren Materialien gesammelt wurden. Arbeit, Freizeit und politisches Engagement überschnitten sich.

## ERSTE VERÄNDERUNGEN

Eine Zäsur gab es 1994, als der Bewilligungszeitraum für die letzte ABM-Stelle auslief. Man machte sich nun zum ersten Mal Gedanken darüber, wie das Archiv eigentlich weitergeführt werden sollte. Da waren Spannungen vorprogrammiert, zumal es durch die Tatsache, dass Vorstand, Mitglieder und Aktive mittlerweile in ganz Deutschland verstreut waren, schwer war, sich mal an einen Tisch zu setzen und alle Probleme zu besprechen. Man nutzte jedoch die Gunst der Stunde, um noch einmal auf die Satzung und die Ziele zu schauen, und so kam es keine zehn Jahre nach der Gründung des Vereins zur ersten Satzungsänderung. Eine wichtige Neuerung war der Name – in den 1990ern wurden schlichtere Ausdrücke bevorzugt und man hatte auch nicht mehr den Anspruch, tatsächlich vollständig alles aus der Gewaltfreien Bewegung zu sammeln. Seither ist es schlicht das *Archiv Aktiv*, nur im Untertitel ist noch *„Archiv der Gewaltfreien Bewegung"* zu lesen.

Die Namensänderung löste aber natürlich das Problem der Mitarbeiter_innen nicht. Insbesondere der letzte ABM-Stelleninhaber investierte persönlich viel Zeit und Energie in das Archiv, beklagte aber immer wieder, dass die Arbeit für einen alleine zu viel sei. Spannungen entstanden

**Die Mitglieder konnten sich selbst aussuchen, ob sie den Mitgliedsbeitrag leisten oder sich an der Arbeit im Archiv beteiligen mochten.**

durch die Frage, wie professionell das Archiv denn geführt werden müsse. Auf der einen Seite stand der nun fast alleine im Archiv arbeitende Aktive, der gerne erheblich mehr Professionalität gesehen hätte und dafür auch eine bezahlte Stelle wünschte, auf der anderen Seite stand der Vorstand, der der Meinung war, dass die Freiwilligen, die einmal pro Woche vor Ort waren, völlig akzeptable Arbeit ablieferten. Das Problem wurde mehr durch liegen lassen und die äußeren Umstände gelöst als durch eine aktive Lösungsfindung: Es gab schlicht nicht genügend Geld, um jemanden – für welche Aufgabe auch immer – zu bezahlen. Alle, die irgendwie für das *Archiv Aktiv* arbeiteten, taten dies ehrenamtlich. Das ist bis heute so.

## DAS MUTLANGEN-ARCHIV

Parallel zum *Archiv Aktiv* entstand in Mutlangen langsam ein weiteres Archiv. Über lange Zeit hinweg war es sehr schwierig gewesen, alle Widerstandsgruppen, die in Mutlangen gegen die Stationierung der Pershing-II-Raketen aktiv waren, unter einen Hut zu bringen. Anfang der 2000er Jahre war es dann doch gelungen, so dass das *„Gemeinsame Mutlangen-Archiv"* (*GMA*) entstand. Es war zunächst privat untergebracht, doch die Menge der Schachteln, Kisten, Plakate und Ordner überstieg schnell jede Möglichkeit der privaten Lagerung. So äußerten die Organisatoren des *GMA* den Wunsch, es formal an das *Archiv Aktiv* anzugliedern und alles nach Hamburg zu bringen.

Mit diesem Wunsch stach man in ein Wespennest. Der Vorstand – zum Teil selbst in Mutlangen aktiv gewesen – begrüßte den Vorschlag und forderte die Aktiven auf, Platz für die Materialien zu schaffen. Diese waren aber gar nicht begeistert. Zum einen fühlten sie sich übergangen, zum anderen wussten sie nicht, wo der Platz herkommen sollte, zumal auch noch ein weiterer Arbeitsplatz für den Archivar des *GMA*, der mit den Materialien zusammen nach Hamburg kommen wollte, geschaffen werden musste. Vorschläge wurden eingebracht – zum Beispiel, dem Untermieter zu kündigen, um einen weiteren Raum zu haben – und für schlecht befunden, schließlich brauchte man das Geld und einen alten Freund kündigt man nicht ohne weiteres. Die Fronten verhärteten sich.

Zwar war der Umzug des *GMA* nach Hamburg der Hauptstreitpunkt, im Laufe der Zeit stellte sich jedoch heraus, dass er nur ein Auslöser für erheblich tiefere Konflikte war. Freiwillige vor Ort fühlten sich durch den Vorstand, der weit weg wohnte, bevormundet, der Vorstand fühlte sich missverstanden und wenig wertgeschätzt.

## KONFLIKTLÖSUNG?

Anfang des Jahres 2005 beschloss der Vorstand, dass das *GMA* nun ins *Archiv Aktiv* eingegliedert werden sollte. Ein befreundeter Tischler baute weitere Regale, Mitglieder einer Gruppe, die sich regelmäßig in den Räumen des Archivs traf, stellten die Möbel um, so dass nun zwar alles sehr beengt wurde, aber tatsächlich Platz für alles geschafft werden konnte.

Doch hatte dieser Streit und seine von oben angeordnete Lösung Konsequenzen. Nicht nur war das Vertrauen zwischen Vorstand und Aktiven gestört, auch die archivarische Arbeit lag brach. Manche Mitglieder sahen das Archiv nicht mehr als das ihre an. Es gab Austritte, manch ein Mitglied beschloss, aus Solidarität nicht auszutreten, die Mitgliedschaft aber ruhen zu lassen, die Spendenbereitschaft sank. Die Freiwilligen wurden nicht mehr richtig betreut, zum Teil nicht mehr eingearbeitet. Das ging so weit,

dass einige durch die Umstellung der Regale die Standorte der Bestände nicht mehr auf Anhieb finden konnten – es wussten nur noch wenige, was wo stand. Dadurch blieb natürlich viel Arbeit liegen, in der Tat so viel, dass noch Jahre später der Berg abgearbeitet werden musste.

**NEUSTART**

Ende des Jahres 2005 fand ein Vorstandswechsel statt und es kamen neue Freiwillige ins Archiv. Die Situation entspannte sich etwas, da die Neuen sich zum Teil außerhalb der alten Konfliktlinien befanden und also wirklich ganz neu anfangen konnten. Aber es war immer noch sehr schwierig, inhaltlich zu arbeiten, denn es fehlte jemand, der kontinuierlich die Verantwortung übernahm. Es ist wohl vor allem dem neuen Vorstand zu verdanken, dass zumindest der Verein als solcher gut funktionierte und dadurch das Archiv am Leben blieb.

Überraschenderweise hatte das Archiv bei all dem seinen Ruf als Sammelstelle für die Gewaltfreie Bewegung nicht eingebüßt. Der Konflikt war nach innen, nicht nach außen getragen worden. Dadurch waren die Räume in der Sternschanze für Hamburger Gruppen attraktiv geblieben. So waren nach dieser wechselvollen Zeit nicht nur der erwähnte Untermieter, sondern auch die Kampagne *X-tausendmal quer* und deren *JuraSelbsthilfe* Untermieter und einige Gruppen trafen sich regelmäßig dort.

Die Situation hatte sich soweit beruhigt, dass im Jahr 2007 die 20-Jahr-Feier begangen werden konnte. Als besonderer Gast konnte Rene Leudesdorff gewonnen werden, der zusammen mit Mitstreitern als Befreier Helgolands gilt. Solche „Aushängeschilder" waren natürlich hervorragend geeignet, die Spendenbereitschaft und die Akzeptanz bei den Mitgliedern wieder zu erhöhen. Die inhaltliche Arbeit war weiterhin schwierig, aber nicht mehr unmöglich.

Im Jahr 2008 war allerdings eine weitere – diesmal unverschuldete – Krise zu bewältigen. Im gerade neu entstandenen Luxushotel, das gegenüber dem Archiv eröffnet worden war, tagte das *Atom-Forum*. Der Vorstand bewilligte gerne eine Anfrage seiner Untermieter, Strom für die Proteste zur Verfügung zu stellen und eventuell den Verantwortlichen der Proteste einen Rückzugsraum zu bieten.

Keinem aus dem Archiv war klar, dass ein Lautsprecherwagen mit Musik direkt vor dem Haus stehen sollte und die ganze Nacht über recht laut lief, und dass Transparente nicht nur in der Nähe, sondern auch direkt an dem entsprechenden Haus aufgehängt werden sollten. Nicht nur das *Archiv Aktiv*, auch die Nachbarn – immerhin handelte es sich um ein Privathaus mit einigen Familien mit Kindern – wurden nicht informiert und schon gar nicht gefragt. Die Nachbarn und der Vermieter waren dem Archiv eigentlich immer sehr wohlgesonnen und hatten auch bereits in der Vergangenheit einiges großzügig toleriert, aber als dann in dieser Nacht auch der Müll nicht mitgenommen, sondern den Hausbewohner_innen überlassen wurde, war das Maß endgültig voll. Das *Archiv Aktiv* bekam die Kündigung.

Auch solche Schicksalsschläge muss man positiv und sportlich sehen: Immerhin hatte das Archiv so die Chance, größere Räume zu finden, wo heute die Arbeitsplätze nicht mehr so beengt stehen müssen. Natürlich war die Suche aufwändig und aufreibend, aber es fanden sich überraschenderweise innerhalb der Kündigungsfrist

von sechs Monaten bezahlbare Räume. Überraschend deshalb, weil in Hamburg Büroräume sehr teuer und Sympathien für ein kleines linkes Archiv, zumindest unter Makler_innen, praktisch nicht vorhanden sind.

Der Umzug bot nicht nur die Chance größerer Räume, sondern gab dem neuen Vorstand die Möglichkeit, den Bestand noch mal ganz von vorne kennenzulernen. Da bei einem Umzug jede einzelne Kiste, jeder Ordner, jeder Karteikasten mehrfach in die Hand genommen werden muss, wusste nachher jede_r, welche Materialien im Archiv zu finden sind und wo sie stehen. Außerdem wurde die Gelegenheit genutzt, alle Zeitschriften aus den thematischen Beständen herauszunehmen und gesondert an einem Standort zusammenzuführen.

Der Umzugstermin fiel in den November 2009 – genau in die Zeit, in der ein Castortransport von Valogne/La Hague in Frankreich nach Gorleben fuhr. Das war für das Archiv deshalb relevant, weil die meisten Kampagnen und Gruppen, die im Archiv tagten, aber auch viele Sympathisant_innen im Wendland waren und also nicht helfen konnten, als der Umzug der Papiere und Möbel anstand. Wieder einmal war es vor allem dem großen privaten Engagement der im Archiv Aktiven zu verdanken, dass der Umzug ohne größere Pannen stattfinden konnte.

## DAS *ARCHIV AKTIV HEUTE*

Seit dem Umzug hat es definitiv einige sehr positive Entwicklungen gegeben. Die Nutzung hat zugenommen, einige der ausgetretenen Mitglieder sind wieder eingetreten, es kommen regelmäßig Anfragen nach Praktikumsplätzen, die mittlerweile auch angeboten werden können. Wieder haben wir einen wohlwollenden Vermieter erwischt, der uns in vielem entgegenkommt.

Leider sind die Räume – obwohl im Hamburger Vergleich immer noch preiswert – fast doppelt so teuer wie vorher. War früher ein Spendenbrief nicht erfolgreich, so war das zwar ärgerlich, aber nicht wirklich schlimm. Heute kann es zu einer Katastrophe werden, wenn dann nicht doch von irgendwoher noch Geld kommt. Deshalb wäre es enorm wichtig, neue Mitglieder zu gewinnen.

Das Archiv versucht, wie bisher, weiterhin einmal im Jahr einen Studientag zu verschiedenen Themen anzubieten (wie beispielsweise die Entwicklung des Widerstandes gegen die Atomkraft in Norddeutschland oder die Entwicklung Gewaltfreier Aktionstrainings). Aber diese Studientage müssen sich nun selbst tragen, so dass im Vergleich zu früheren Jahren die Teilnehmer_innenbeiträge gestiegen sind. Für das Archiv sind diese Studientage aber wichtig, denn zum einen machen sie es bekannter – einige Nutzer_innen, auch aus dem wissenschaftlichen Bereich, wurden durch die Studientage auf uns aufmerksam –, zum anderen hat das Archiv durch diese Veranstaltungen bereits einige weitere Freiwillige gewinnen können. Und die sind immer noch knapp ...

Ein Archiv ist niemals fertig mit der Arbeit. Immer wieder müssen wir uns auf neue Situationen einstellen, immer wieder gibt es neue Herausforderungen, immer wieder gilt es neue Zugänge zu integrieren. Im Augenblick sind wir dabei, einige Bestände umzustrukturieren und neu aufzustellen. Wir sind gespannt, was die Zukunft uns bringt.

**Andrea Walter**

Mit 42 Jahren auf dem Buckel ist das Archiv des *iz3w* Freiburg das älteste in diesem Band. Unser Rekord hat allerdings einen kleinen Haken, denn, genau genommen, ist unser Archiv,obwohl es immer so hieß, kein Archiv, sondern ein Dokumentationszentrum. Das „Bewahren und Erhalten" war nie ein vorrangiges Ziel, viel eher, wie es auch im Namen des *Informationszentrums Dritte Welt* zum Ausdruck kommt, die möglichst aktuelle Information.

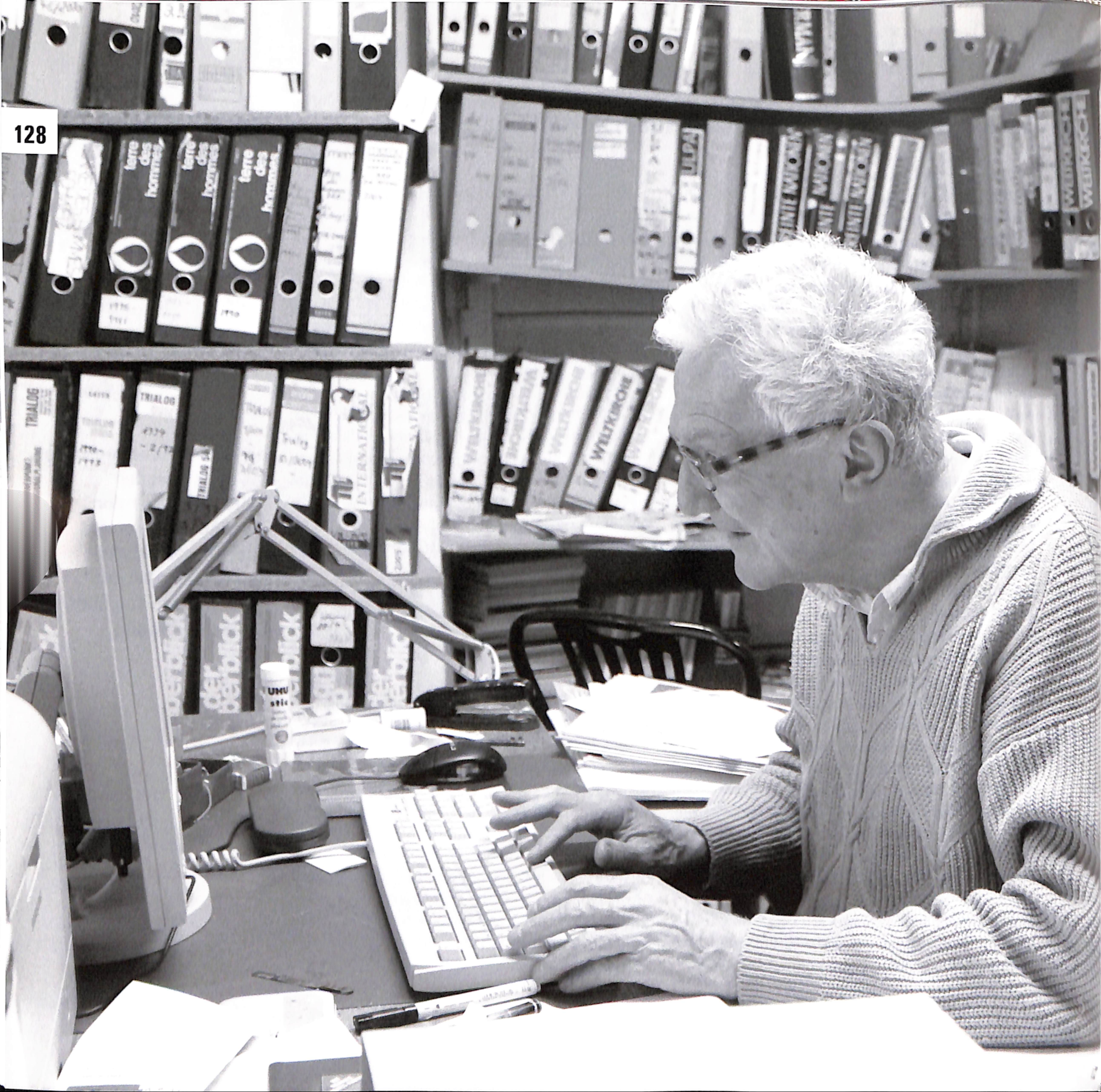
Um die Jahrtausendwende schämten sich manche gar ob des angehäuften Papierbergs und wären ihn am liebsten unauffällig losgeworden. Erst heute, wo wir immer häufiger selbst zum Gegenstand historischer Forschung werden und 142 Zeitschriften besitzen, die es im deutschen Sprachraum nur noch bei uns gibt, tritt das Bewahren stärker in den Vordergrund.

Aufgebaut hat das Informationszentrum ab 1970 der Verein *Aktion Dritte Welt*, der 1968 von StudentInnen mit der reformistischen Perspektive gegründet worden war, eine „Lobby für die Dritte Welt" zu bilden, d. h. Druck auf Regierung und Politiker auszuüben, damit die staatliche Entwicklungshilfe drastisch erhöht werde und Armut und Hunger bald von der Erdoberfläche verschwinden könnten. Prominenter Adressat und zugleich Förderer dieses Lobbyings war der Entwicklungshilfeminister der sozialliberalen Bundesregierung, Erhard Eppler.

Dieser Lobby-Ansatz setzte allerdings ein unkritisches Verständnis von Entwicklung und Entwicklungshilfe voraus, das schnell ins Wanken geriet, als die Mitglieder der *Aktion Dritte Welt* begannen, sich näher mit der Realität des Südens zu befassen. Die eher sozialdemokratisch oder christlich geprägte Gründergeneration radikalisierte sich rasch und erhielt Zulauf von 68ern, die ihre Hoffnung auf eine baldige Revolution in der BRD begraben hatten und sich der Dritte-Welt-Bewegung zuwandten. Sie hofften, der Aufstand der Armen, manifestiert in zahlreichen Befreiungsbewegungen des Trikonts, könnte die verkrusteten Verhältnisse, an denen sie gescheitert waren, umwälzen und das Versprechen Mao Tse-Tungs und Che Guevaras wahr machen, dass das Land die Städte erobern werde. Wenn es im eigenen Land schon nicht voranging, so schien es doch im Weltmaßstab voranzugehen. Ein Kommilitone, aus ihm sollte später ein Funktionär der Weltbank werden, rechnete 1970 vor, dass sich der Sozialismus seit der Oktoberrevolution mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 1.823 Quadratkilometern pro Tag über die Welt verbreite.

Dazu wollten wir einen Beitrag leisten. Zunächst ging es darum, eigene Wissensdefizite abzubauen. In der deutschen Presse fand sich damals nur wenig und noch weniger Vernünftiges über die Länder des Südens. Die Öffentlichkeit der Kolonialistenländer England und Frankreich wurde wesentlich besser informiert. Wir abonnierten *Le Monde diplomatique, Jeune Afrique, Far Eastern Economic Review, New African* usw. und schnitten einschlägige Artikel aus deutschen und ausländischen Zeitungen aus. Seit 1970 erscheint unsere Zeitschrift *blätter des iz3w*, seit 2003 mit dem schlichten Titel *iz3w*. Fachleute

**Ein Kommilitone rechnete vor, dass sich der Sozialismus seit der Oktoberrevolution mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 1.823 km² pro Tag über die Welt verbreite.**


terre des hommes
terre des hommes
terre des hommes
TRIALOG
TRIALOG
INTERNATIONAL
WELTKIRCHE
WELTKIRCHE
WELTKIRCHE


© iz3w

waren selten, Reisen in andere Kontinente auch, unser einziger hauptamtlicher Redakteur war noch nie in einem Land der Dritten Welt gewesen. Reihum wurden die Aufgaben verteilt, anhand des gesammelten Archivmaterials Artikel über Länder zu schreiben, die wir in den meisten Fällen noch nie gesehen hatten. Es war daher kein Wunder, dass zunächst die SammlerInnen des Archivmaterials selbst die eifrigsten NutzerInnen des Archivs waren, und denen ging es nicht ums Bewahren, sondern um Hintergrundwissen und Aktualität.

Die Zeitschrift und ihr Archiv entwickelten sich recht dynamisch. 1980 erreichten die *blätter des iz3w* eine Auflage von 7.000, unser Buch *Entwicklungspolitik – Hilfe oder Ausbeutung?* durfte in keiner Wohngemeinschaft fehlen und eine Selbstdarstellung aus dem gleichen Jahr gibt an, dass täglich ca. 25 Informationsanfragen eintrafen, wobei allerdings Materialbestellungen und Archivanfragen zusammengezählt wurden. Ende der 1980er Jahre wuchs uns gar der Anfragenberg über den Kopf. Ein Protokoll vom 15.5.1988 vermerkt: „Auf keinen Fall soll mehr nach außen hin publik gemacht werden, dass wir Anfragen beantworten." Damals waren zwei Kollegen hauptamtlich mit der Verwaltung des Archivs beschäftigt. Vermutlich haben die systemkonformen Ursprünge der *Aktion Dritte Welt* dazu beigetragen, dass uns von Anfang an und bis heute viele Zeitschriften geschenkt wurden und werden: Von etwa 200 laufenden Zeitschriften, die das Archiv bezieht, die Gesamtzahl dieser Zeitschriften ist erstaunlicherweise in den letzten fünfzehn Jahren etwa gleich geblieben, beziehen wir mehr als 100 ohne Gegenleistung und die übrigen als Austauschabo. Das Archiv kommt so heute, wo die Arbeit von einem Ehrenamtlichen und wechselnden PraktikantInnen geleistet wird, fast ohne Budget aus.

Die *blätter des iz3w* waren 1970 eine der ersten weder staatlichen noch kirchlichen Zeitschriften, die sich schwerpunktmäßig mit dem Trikont befassten. Im Laufe der 1970er Jahre kamen weitere hinzu, von denen es manche noch heute gibt: *ILA, (Chile-) Lateinamerika Nachrichten, Afrika Süd, Südostasien* usw.

Trotz der Befreiungskampf-Euphorie der Anfangsjahre waren die am häufigsten behandelten Themen Abwehrkämpfe, so ist es bis heute geblieben. Das begann mit dem Vietnamkrieg, wo nach dem Sieg der Vietnamesen 1975 die internationale Solidarität fast zum Erliegen kam,

**Nur bei unbedeutenden Ländern und seltenen Themen haben wir noch eine Chance, wahrgenommen zu werden.**

und zeigte sich besonders deutlich am Beispiel Chiles: Die Regierung der *Unidad Popular* (1970-1973) galt zu ihrer Zeit vielen westdeutschen Linken als eine eher uninteressante Spielart der Sozialdemokratie, für die sie nicht viel mehr Sympathie empfanden als für das zeitgenössische Schweden. Obwohl Präsident Salvador Allende häufig warnte: „Wir sind an der Regierung, aber nicht an der Macht", sahen nur wenige die Gefahr eines Militärputschs und niemand dachte, dass es Augusto Pinochet und seinen Spießgesellen gelingen würde, noch bis ins 21. Jahrhundert in Chile die ungleichste Einkommensverteilung im ohnehin oligarchischen Lateinamerika zu etablieren, derzeit garniert mit einem Milliardär als Präsidenten.

Trotz dieses Desinteresses setzte nach dem Putsch am 11. September 1973 die größte Solidaritätsbewegung meiner Generation ein, die zwar vielen Flüchtlingen half, aber an den Machtverhältnissen und auch am Siegeszug des Neoliberalismus, der passenderweise in dieser Militärdiktatur seinen Anfang nahm, nichts mehr ändern konnte. Hierzu empfiehlt unser Archiv Andre Gunder Frank[123] Der Grad der Mobilisierung drückt sich noch heute in unserem Archiv in Regalmetern aus.

Auch im Fall Palästinas fehlte und fehlt es völlig an einer Sieges- oder auch nur Friedensperspektive, dennoch bringen es Israel und Palästina zusammen auf über 12 Regalmeter, Zeitungsausschnitte, Broschüren und länderspezifische Zeitschriften jeweils zusammengerechnet – etwa doppelt so viel wie jedes andere Land. Dabei ist Israel das einzige Land, das offiziell erklärt hat, es gehöre nicht zur Dritten Welt. Die Intensität des Schreibens und Sammelns, auch in den ersten acht Monaten des Jahres 2012 liegen Israel und Palästina mit 294 neuen Fundstellen weit vorne, sagt allerdings heute nur noch wenig über die Nachfrage nach dem Archivgut aus, eine Anfrage zu Palau ist fast so wahrscheinlich wie eine zu Palästina; nur bei unbedeutenden Ländern und seltenen Themen haben wir noch eine Chance, wahrgenommen zu werden.

Dass die Sammeltätigkeit auch früher vorwiegend durch Abwehrkämpfe bestimmt war, zeigt sich auch daran, dass zu Nicaragua, einem Land mit einer zeitweise erfolgreichen Revolution, das zehn Jahre lang ein Mekka für zehntausende von Revolutionstouristen war, nur wenig mehr Material gesammelt worden ist (5,20 m) als zu El Salvador (5 m). In letzterem Land scheiterte bekanntlich die Revolution und die nationale Befreiungsbewegung diskreditierte sich schon in den 70er und frühen 80er Jahren durch gewaltförmige innere Konflikte, insbesondere die Morde an dem Dichter Roque Dalton (1975) und der Guerillakommandantin Ana Maria (Mélida Anaya Montes, 1983).

Revolutionsromantik und, ganz allgemein gesprochen, Identifikationsangebote und Lösungsansätze sind in unserem Archiv mengenmäßig schwach vertreten, Beschreibungen und Analysen trister Realitäten überwiegen. Autoren, die sich mit der Geschichte der Dritte-Welt-Bewegung und des Internationalismus befasst haben, heben scharfe Zäsuren, Brüche mit der Vergangenheit und Neuanfänge hervor. Sie haben wohl Recht. Unsere Datenbank www.archiv3.org empfiehlt hier Moe Hierlmeier[124]. Anhand des Archivmaterials lässt sich dieses Auf und Ab allerdings nur schwer nachvollziehen, vielmehr zeigt sich eine verblüffende Kontinuität. Natürlich wurde die Sammeltätigkeit der ArchivarInnen durch das Angebot und durch Moden beeinflusst, es wurde gesammelt, was

[123] (Graue Literatur *1977) Frank, Andre Gunder; iz3w (Hrsg.): Ökonomischer Völkermord in Chile. Offene Briefe an den Nobelpreisträger Milton Fiedman Aktion Dritte Welt *Freiburg * Seite 1-65; Themen: Agrarpolitik, Diktatur, Genozid, Sozialismus, Wirtschaftspolitik*; Chile* Dok-Nr.187585, Dok-Art: Broschüre; Standorte: *FDCL* Berlin (CH 212); *iz3w* Freiburg (Chile).

[124] (Buch * 2002) Josef (Moe) Hierlmeier, Internationalismus Eine Einführung in die Ideengeschichte des Internationalismus – von Vietnam bis Genua; Schmetterling* Stuttgart* Seite 7- 180; Themen: Geschichte, Internationale Solidarität; Linke, Neoliberalismus*. Dok-Nr.123571* Dok-Art: Sachbuch; Standorte: *Kemnik*, Konstanz (Int/2002/Kem 00717).

publiziert wurde, und wenn man sieht, dass das Oslo-Abkommen zwischen Israel und der PLO (1991-1993), das heute das Papier nicht mehr wert ist, auf dem es gedruckt wurde, sieben Zeitungsausschnitts-Ordner gefüllt hat, ergreift einen Mitleid mit den eifrigen SammlerInnen.

Im Ganzen aber sind Themenwahl und Schwerpunktsetzung von Antimilitarismus bis Wirtschaft sehr ähnlich geblieben: Schon bald wird Fremdenverkehr zu Tourismus, irgendwann werden Indianer zu Indigenen und Frauen müssen sich damit abfinden, in Zukunft eine Unterkategorie von Sex & Gender zu sein. Irgendwann weiß keiner mehr, was genau People of Color sind, und irgendwann kommen Digitale Welten hinzu; Kampagnen kommen und gehen, aber das war's dann auch schon. Gesellschaftliche und technische Entwicklungen wie das Aufkommen des Internet und das dadurch veränderte Rechercheverhalten haben mehr Einfluss auf das Sammeln und die Nachfrage gehabt als alle Kopfschmerzen[125] der Dritte-Welt-Bewegung zusammen. Diesbezüglich empfiehlt unser Archiv den oben erwähnten Roque Dalton:

### ÜBER *KOPFSCHMERZEN*

*Es ist schön, Kommunist zu sein,*
*auch wenn man davon Kopfschmerzen bekommt.*

*Wobei die Kopfschmerzen der Kommunisten*
*sich historisch erklären, das heißt,*
*sie gehen nicht weg von Schmerztabletten,*
*sondern nur von der Errichtung des Paradieses auf Erden.*
*So ist das.*

*Unter dem Kapitalismus tut uns der Kopf weh,*
*und sie schlagen uns den Kopf ein.*

*Im Kampf für die Revolution ist der Kopf eine Zeitzünderbombe.*
*Beim sozialistischen Aufbau*
*planen wir die Kopfschmerzen,*
*wodurch sie nicht weniger werden, ganz im Gegenteil.*

*Der Kommunismus wird sein, unter anderem,*
*Ein Aspirin von der Größe der Sonne.*

**Revolutionsromantik und Identifikationsangebote sind in unserem Archiv mengenmäßig schwach vertreten, Beschreibungen und Analysen trister Realitäten überwiegen.**

### ZEITSCHRIFTENSTERBEN

Mitte der 1980er Jahre kam unsere Expansion schon zum Stillstand; die eigene Zeitschrift begann, Abonnenten zu verlieren, andere Zeitschriften lagen schon im Sterben. Zuerst starben die mit dem großen E. Wer ein E wie Entwicklung oder Entwicklungspolitik im Namen hatte, hatte bald keine Chance mehr; offenbar hatten zwei Entwicklungsdekaden genügt, den Begriff Entwicklung gründlich in Verruf zu bringen. Schon 1980 erkannte die Zeitschrift *Entwicklungsländer (ew-dienst)* die Zeichen der Zeit und benannte sich in *Auszeit* um, damit einen Trend zu sinnfreien Titeln vorwegnehmend, der erst ein Jahrzehnt später um sich griff: *Alaska, Phase 2* usw. Ähnlich verfuhren pfiffige Schweizer, die versuchten, dem Tod von der Schippe zu springen, indem sie ebenfalls 1980 den *Rundbrief Schweizerische Arbeitsgruppen für Entwicklungspolitik* zuerst in *Südwind*, dann in *Mosquito* umbenannten. Der Tod kam in beiden Fällen später, kam aber doch. Nur die Österreicher konnten ihre *Entwicklungspolitischen Nachrichten* erfolgreich umbenennen, sie heißen noch heute ebenfalls *Südwind.* 1993 starben die *Entwicklungspolitische Korrespondenz* und die *Entwicklungspolitischen Informationen,* 1994 die *Entwicklungspolitischen Kommentare und Informationen* und im 21. Jahrhundert ging es sogar staatlichen und kirchlichen

[125] (Artikel * 1993) Dalton, Roque, Roque Dalton: Liebesgedicht, „El Salvador mit Herz", Angst, Über Kopfschmerzen, Ich lass mich auf Geschichten ein, in *Quetzal* Nr. 4/5* Seite 28-28; Themen: Literatur * El Salvador * Dok-Nr: 65079 * Dok-Art: Gedicht; Standorte: *DWL* Erlangen; *FDCL* Berlin; *iz3w* Freiburg.

Publikationen an den Kragen, nach dem Vorbild der toten DDR starben viele durch Zwangsfusion: Aus *Entwicklung und ländlicher* Raum wurde *Rural 21*, *epd-Entwicklungspolitik* und den *ded-brief* des Deutschen Entwicklungsdienstes ereilte der Tod. Nur das Wort Entwicklungszusammenarbeit darf weiterhin zwei Lügen vereinen und auch die Entwicklungsländer müssen heute noch so heißen, auch wenn sie wie Bolivien in ihre Verfassung schreiben, dass sie lieber ein gutes Leben hätten. Gescheiterte Staaten darf es ruhig geben, Entwicklungsmuffelländer aber auf keinen Fall. Entwickelt muss werden, auch wenn das in Athen, Bethlehem, Cajamarca, Damaskus oder Detroit heute wie Hohn klingt.

Vor diesem Hintergrund müssen wir unseren Gründungsvätern und -müttern wohl dankbar sein, dass sie sich trotz ihres Faibles für Entwicklung für das *3w* entschieden haben: Der Begriff Dritte Welt wurde in den 1950er Jahren in Frankreich als Analogie zum Dritten Stand mit seinem Drang nach Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit geprägt und hat in unserer neoliberalen Welt, die zwar von Freiheit spricht, von Gleichheit und Brüderlichkeit aber nichts wissen will, weiterhin etwas Revolutionäres. Das Original, Tiers Monde, also wörtlich Drittelwelt, weist auch darauf hin, welcher Teil vom Kuchen für neun Zehntel der Menschheit vorgesehen ist.

Zu warnen ist, nach unserer Erfahrung, auch vor einem *Anti-* im Namen. Es starben das *Antiimperialistische Informationsbulletin* und das *Antimilitaristische Informationsbulletin*; die *Zeitschrift Antirassistischer Gruppen* und das *Antifaschistische Informationsbulletin* gibt es noch, wer sich allerdings Antifaschist nennt, zeigt damit, dass er schon darauf verzichtet hat, dem Faschismus den Entwurf einer gleichen und solidarischen Gesellschaft entgegenzustellen, für die es sich zu kämpfen lohnt. Die Antideutschen haben ihre Zeitschrift vorsichtshalber nicht *Anti-*, sondern nach einem Ort benannt, an den man ihresgleichen wünschen will, weit weg und mit einem breiten Wassergraben drum herum: *Bahamas*. Dafür hat sie selbst das Schicksal ereilt, zu sein wie ihr Anti: Selbstgerecht, rassistisch und militaristisch. Unser Archiv führt auch diese Zeitschrift, ein Dokumentationszentrum muss, wie jede Bibliothek, pluralistisch sein, wenn es interessant sein soll.

Trotz des Zeitschriftensterbens und des zusammenbrechenden Staatssozialismus konnte man am Ende der 1990er Jahre verwundert feststellen, dass es nicht weniger, sondern mehr Dritte-Welt-Zeitschriften gab, es waren wesentlich mehr neu gegründet worden als in den beiden Jahrzehnten zuvor. Das Ende mancher Gewissheiten scheint die Debatte eher stimuliert als abgewürgt zu haben. Auch unserer Zeitschrift scheint es nicht geschadet zu haben, dass sie sich den Untertitel „Die Zeitschrift zwischen Nord und Süd" zulegte und damit kundtat, dass sie nicht Baum noch Borke sein wollte.

Eine Erklärung für das Gründungsfieber der 1990er Jahre könnte darin liegen, dass man zwar nicht mehr an Entwicklung und wirtschaftlichen und sozialen Fortschritt glaubte, auch nicht an „große Theorien", dafür nun aber umso inniger an den Fortschritt der Sozialwissenschaften und ihrer Theorien und meinte, sich über alles erheben zu können, was die Menschheit, darunter auch man selbst, in vergangenen Jahrzehnten gedacht hatte. Es leuchtet nicht unbedingt ein, warum es mit der Sozialwissenschaft aufwärts gehen soll, während es mit unserer übrigen Lebenswelt abwärts geht, aber dieser Glaube war

und bleibt tief verwurzelt. Diejenigen, die zuvor „Entwicklungspolitische Aktionsgruppen" hießen und nun weder von Entwicklungspolitik noch von Aktion etwas wissen wollten, gaben ihren Publikationen neue Namen, gern aus süd- oder westeuropäischen Fremdsprachen: *Sul Serio, fantômas* ... Vielleicht nicht ohne tiefere Bedeutung ist, dass sie damit dem Vorbild der Automobilkonzerne folgten, die schon vor sechzig Jahren italienisch begonnen haben (*Isabella, Isetta* ...) und heute eher das Lateinische oder Griechische bevorzugen (*Omega, Clio* – die Muse der Geschichtsschreibung –, *Prius, Focus* ...). Die neue Popularität des Griechischen verträgt sich nicht recht mit der der Griechen, aber da auch Chemie- und Elektrokonzerne sich dem Trend nicht entziehen können (*Novartis, Syngenta, E.on*), darf man erwarten, dass auch die Zeitschriften der Linken demnächst ihre altphilologische Ader entdecken werden. Manche demonstrieren Entschlossenheit, indem sie ihren südeuropäischen Namen mit einem oder zwei Ausrufezeichen versehen: *!Arranca!* oder *¡Atención!* Eine eher kurzlebige Zeitschrift nannte sich gar *Kalaschnikow,* dennoch sind sie jetzt aber eher distanziert und kontemplativ gestimmt.

Ein Abebben der Papierflut und damit einen Einschnitt im Leben des Archivs brachte erst der Siegeszug von Google im neuen Jahrtausend. Mit der Gründung des Archivverbunds *Archiv³* aus zur Zeit elf Dritte-Welt-Archiven und dem Aufbau einer frei zugänglichen Datenbank mit über 200.000 Fundstellen und tausenden von Zeitschriftenartikeln im Volltext versuchen wir, die neuen Möglichkeiten zu nutzen.

Die neuen Recherchemöglichkeiten haben allerdings die über Jahrzehnte gesammelte, gefühlte oder tatsächliche Million Zeitungsausschnitte entwertet, da es aufgrund ihrer Menge nicht möglich ist, sie anders als pauschal zu erfassen und zu verschlagworten. Aus Platzgründen haben wir bereits unseren Bestand an Zeitungsausschnitten und Broschüren zu Afrika einschließlich Ägyptens und des Maghreb an die Basler Afrika-Bibliographien abgegeben (Klosterberg 23, CH 4051 Basel, www.baslerafrika.ch).

Mit unserer Datenbank treten wir allerdings nur noch mit denjenigen NutzerInnen schriftlich oder persönlich in Kontakt, die bei uns Kopien bestellen oder vorbeikommen. Wenn sich jemand nur Texte herunterlädt, bekommen wir das gar nicht mit. Artikel aus Zeitschriften, über deren Copyright die beteiligten Archive selbst verfügen oder die uns das erlauben, u. a. *iz3w* und *Lateinamerika-Nachrichten*, können gleich kostenfrei heruntergeladen werden. Die Datenbank enthält ca. 1.500 Zeitschriften, darunter alle oben genannten, fast 1.000 von ihnen sind im Archiv des *iz3w* vorhanden. Etwa 150.000 Zeitschriftenartikel, 30.000 Bücher und ebenso viele Broschüren, 3.000 Unterrichtsmaterialien und 1.000 AV-Medien sind mit einem eigenen Thesaurus aus 200 festen und vielen freien Schlagworten erfasst. Als Beispiel für eine Merkliste, auf die man sich Fundstellen setzen kann, die interessant erscheinen, sind die Fußnoten dieses Artikels dargestellt.

**Google hat unsere gefühlte oder tatsächliche Million Zeitungsausschnitte entwertet.**

Allgemein gehaltene Suchwörter wie z. B. „Frauen" ergeben aufgrund der Organisation der Datenmenge nur Treffer aus jüngster Zeit, ältere Materialien muss man mit Hilfe der „Erweiterten Suche" suchen. Etwa 200 laufende Zeitschriften von *Actas Latinoamericanas de Varsovia* bis zur Schweizer Wochenzeitung *WOZ* und *ZAG Zeitschrift antirassistischer Gruppen* werden von den

Archiven des Verbunds systematisch verschlagwortet, teils komplett, teils nur das, was interessant erscheint; Broschüren und andere Materialien nach den Kriterien der einzelnen Archive. Bei der Auswahl schwanken wir ArchivarInnen oft zwischen Goethe und Lenin: Lenin sagt: „Lieber weniger, aber besser", Goethe sagt: „Wer vieles bringt, wird manchem etwas bringen." Da Goethes Devise weniger Nachdenken erfordert, tendieren wir eher zu Goethe. Wünschenswert wäre, aber das ist noch Zukunftsmusik, auf besonders interessante Neuheiten auf der Homepage hinweisen zu können.

Die Nutzungshäufigkeit lässt sehr zu wünschen übrig und nimmt auch leider tendenziell ab, obwohl unsere Datenbank täglich reichhaltiger wird. Google-Analytics verrät, dass drei Viertel der jährlich 20.000 Besucher über die Google-Suche zu uns gelangen, eine Bestellung schickt uns leider nicht einmal jeder Hundertste davon. Mit der Bequemlichkeit der Internet-NutzerInnen, die nach Informationen suchen, die sie sich möglichst leicht und schnell herunterladen können, werden wir wohl auch in Zukunft rechnen müssen.

Viele unserer Mitgliedsarchive beobachten seit geraumer Zeit einen Rückgang der Bestellungen aus dem Umfeld der Hochschulen. Möglicherweise ist dies dem neoliberalen Bologna-Prozess an den Universitäten geschuldet: Das Bachelor-Studium zwingt die Lernenden zu einem hohen Lern- und Schreibtempo und führt damit tendenziell zu einer eher oberflächlichen denn tiefschürfenderen Beschäftigung mit einem Thema. Nicht nur für den berühmten Blick über den Tellerrand, sondern auch für die kritische Reflektion bleibt offensichtlich immer weniger Zeit: Ein Schuft, der Böses dabei denkt.

Für uns ist das größte Problem an der heutigen Struktur des Internet, dass nach Buch- und Zeitschriftentiteln leicht recherchiert werden kann, die Suche nach Inhalten, zum Beispiel Zeitschriftenaufsätzen, aber nach wie vor sehr schwierig ist und man sich einer unübersichtlichen Vielfalt von unterschiedlich strukturierten Datenbanken (wer einmal eine erarbeitet hat, will auch an ihr festhalten) und einer monopolistischen Struktur von Suchmaschinen gegenübersieht. Was zum Beispiel die Auswahlkriterien von Google angeht, hat die Öffentlichkeit noch wenig Problembewusstsein.

Eine gewisse Vereinheitlichung und Zentralisierung der Zugriffsmöglichkeiten über das Internet, zumindest in unserem eigenen Milieu, wäre sicher wünschenswert, wir sollten aber auch danach streben, lokale Archive, wo es irgend geht, zu erhalten. Das Mauerblümchendasein, das elektronische Zeitschriften führen, deutet darauf hin, dass noch sehr lange Papier vollgeschrieben und gesammelt werden wird.

**Christian Neven-du Mont**

# DAS ARCHIV EINER GESCHICHTE, DIE NOCH NICHT GESCHICHTE IST: EIN BESUCH IM *GORLEBEN ARCHIV*

*Ich sage mal der, der auf dem Bauch liegt,*
*der kann auch nicht auf die Schnauze fallen,*
*das ist einfach so.*
*Der, der aufrecht geht, der geht das Risiko ein,*
*dass er auch einmal stolpert.*
(Ulrich Helmcke, aktiver Bauer aus dem Wendland[126])

Es gibt hier Senf zu kaufen, das hatten wir in einem Archiv bisher noch nicht erlebt. Anderes ist ähnlich wie in vielen Freien Archiven, wenn man reinkommt: die neuesten Ausgaben der Zeitung der *Bürgerinitiative Umweltschutz Lüchow-Dannenberg*, die vor fast vierzig Jahren den ersten Widerstand gegen die Atomkraftwerks- und Endlagerpläne der niedersächsischen Landesregierung organisiert hat, aktuelle Flugblätter, auf denen politische Veranstaltungen und die nächsten Demonstrationen vor dem Zwischenlager angekündigt werden, die Wände voller phantasievoll gestalteter Plakate, mit denen im Laufe der Jahrzehnte zu Demonstrationen, Blockaden und Aktionen aufgerufen wurde. Da sind Broschüren, Zeitschriften und Bücher, die im Laufe der vielen Jahre, in denen das geplante Endlager, das inzwischen als Festung in der Landschaft stehende Zwischenlager, die Pilot-Konditionierungs-Anlage und all der andere Wahnsinn rund um Gorleben schon bekämpft werden, entstanden sind und die an vielen Orten, aber eben auch hier im *Gorleben Archiv*, vertrieben werden. Da sind Körbe voll mit Buttons, die immer wieder verwendbar sind: „Atomkraft, nein danke!", „Gorleben soll leben!", „Atomkraft? Richtig abschalten!", „Stop Castor" usw. usw. Irgendwo liegt ein Restbestand von grünen Schildern mit der Aufschrift „Urgeschichtliche Grabhügel, geschützte Kulturdenkmale", vermeintlich unterschrieben vom *Niedersächsischen Minister für Wissenschaft und Kultur*. Diese Schilder wurden vor vielen Jahren im Rahmen einer Aktion von einer auswärtigen Initiative überall dort in der Landschaft aufgestellt, wo Probebohrungen für das Atommüll-Endlager stattfinden sollten.

Wir sind nach Lüchow-Dannenberg gekommen, um uns im Rahmen der Recherchen für dieses Buch das *Gorleben Archiv* anzusehen und mit Margrit, der langjährigen Archivarin, zu sprechen. Neugierig sind wir aber auch, weil das Archiv vor kurzem, in 320 Umzugskartons zwischengelagert, umgezogen ist vom alten Schulhaus in Grabow ins Zentrum von Lüchow. Hier residiert es nun in einem schönen, alten Fachwerkhaus; drei Häuser weiter befinden sich die Räumlichkeiten der Bürgerinitiative Umweltschutz. Die Anreise wird anfangs für uns auch eine Reise in die Vergangenheit. Wir tauschen uns aus über unsere Erinnerungen an die späten 1970er und frühen 1980er Jahre: Friedensdemos im Zonenrandgebiet und in Bonn, Hausbesetzungen in Berlin, warst du auch in Biblis oder in Kalkar? In Grohnde? Ach, Philippsthal, genau ... Auch wenn wir beide nie im Wendland waren, haben sich einige Bilder unauslöschlich ins Gedächtnis eingegraben. Da ist der Hannover-Treck von 1979, bei dem über 350 Bauern mit ihren Traktoren in die Landeshauptstadt gefahren sind, um ihren Protest zum Ausdruck zu bringen. Da ist vor allem aber die legendäre

[126] Helmcke 2008, S. 176.


7

*Republik Freies Wendland*, die 1980 für 33 Tage Gegenmacht und Phantasie gegen die Mächtigen aus Politik und Atomwirtschaft demonstriert hat. Bilder des Hüttendorfes, aber auch Bilder seiner Räumung werden vor dem inneren Auge sichtbar, als hätte man sie erst gestern gesehen.

Inzwischen sind wir im Wendland angekommen, und je mehr wir uns Lüchow nähern, umso deutlicher wird: Hier ist nichts Vergangenheit. Der Kampf gegen die Atomindustrie ist allgegenwärtig, in jedem fünften, bald schon in jedem zweiten Garten und an immer mehr Bäumen an der Straße steht das aus zwei gelben Latten gebildete X gegen die Castortransporte. Die kamen von 1995 bis 2011 aus der Wiederaufarbeitungsanlage La Hague, für 2014 bis 2017 sind Transporte aus Sellafield geplant. Die im Castor angelieferten unverwertbaren radioaktiven Abfälle brauchen mindestens vierzig Jahre, um im Zwischenlager abzukühlen. Trotz der wieder aufgebrochenen Diskussion über Standortalternativen wird das geplante Endlager tief im Salzstock unter Gorleben weiter ausgebaut. So werden Fakten geschaffen, durch die ein anderer Standort immer unwahrscheinlicher werden soll, trotz aller gegenteiligen Äußerungen aus der Politik.

## ZUR ERINNERUNG: WIE WAR DAS NOCHMAL GENAU MIT GORLEBEN?

1977 wurde Gorleben von der niedersächsischen Landesregierung als „Nukleares Entsorgungszentrum" für Deutschland festgelegt, geplant waren: eine Wiederaufarbeitungs- und eine Urananreicherungsanlage, eine Brennelementefabrik, eine Anlage für die Konditionierung radioaktiver Reststoffe und deren Endlagerung im Salzstock Gorleben-Rambow. Der verarmte Landkreis, in strukturschwacher Gegend am östlichsten Rand der alten Bundesrepublik gelegen und nur durch die Elbe von der DDR getrennt, wurden im Gegenzug die üblichen Bonbons angeboten: Wirtschaftsaufschwung, Arbeitsplätze. Der Gemeinderat stimmte den Plänen der niedersächsischen Landesregierung zunächst zu, aber große Teile der Bevölkerung, zu rund 70 Prozent aus CDU-WählerInnen bestehend, ging unerwartet in Opposition zur CDU-Regierung in Hannover. Es entwickelte sich sehr schnell ein bis heute anhaltender, massiver Widerstand, der die Region prägte, sich aber nicht auf sie beschränkte. Überall in der Republik wurde der Kampf gegen die geplanten Atomkraftwerke aufgenommen, „Gorleben ist überall" sollte zu einer der bekanntesten Parolen dieser Bewegung werden. Beim ersten Transport radioaktiver Abfälle nach Gorleben im Jahr 1984, das Zwischenlager war inzwischen gebaut, begannen die Blockaden der Zufahrtswege. 1995 fand der erste „Tag X" anlässlich der Castor-Transporte statt. Unter dem Motto „X-tausendmal quer" stellt sich seitdem der Widerstand den Atommülltransporten mit Demonstrationen und Aktionen in den Weg.

**Als plötzlich CDU-WählerInnen auf die Barrikaden gingen …**

Die Region um Gorleben ist seit bald 40 Jahren geprägt vom Widerstand gegen das Endlager. Nicht das ganze geplante Horrorszenario wurde umgesetzt, doch das, was heute in Gorleben steht, ist bedrohlich genug: Ein Zwischenlager für schwach- und mittelradioaktive Abfälle, eine Castorhalle zur Lagerung von hochradioaktivem Müll (vor allem abgebrannte Brennelemente aus La Hague und Sellafield) und eine Konditionierungsanlage zur endlagerfähigen Verpackung radioaktiver Abfälle. Doch ein Endlager gibt es nicht – und die aktuellen politischen Debatten über ein „Endlagersuchgesetz" werden von den AtomkraftgegnerInnen mit Skepsis betrachtet.




Proteste gegen den Castortransport, 2008 // © heba/Umbruch Bildarchiv

Es ist immer noch möglich, den Salzstock Gorleben-Rambow zum Endlager zu machen, es gibt keinen Grund, mit dem Widerstand nachzulassen. Im aktuellen Flyer des Gorleben Archivs steht denn auch folgerichtig der Satz: „Der Gorleben-Konflikt ist nicht ‚reif fürs Museum'! Wir sind mittendrin![127]"

Lange Zeit dachte niemand daran, ein Archiv im Wendland aufzubauen. Erst Anfang der 2000er Jahre konkretisierte sich die Idee, die Dokumente dieses Widerstandes zusammenzutragen. 2001 wurde das *Gorleben Archiv* gegründet, aber nicht mit dem Ziel der Musealisierung der Bewegung, sondern – wie bei fast allen Freien Archiven – um die Überlieferung der eigenen Geschichte zu sichern: „Jahrzehntelange Auseinandersetzungen um den Atomstandort Gorleben haben ihre Spuren in den Biografien der beteiligten Menschen hinterlassen und sind in Fotografien, Filmen, Tagebüchern, Plakaten sowie zahlreichen Veröffentlichungen dokumentiert. [...] Die Geschichte des Gorleben-Widerstandes gehört in unsere Hände, gerade weil die politischen und juristischen Prozesse keineswegs abgeschlossen sind". Der eigene Anspruch wird aber auch so formuliert:

„Wir wollen ein Archiv, das über die Konservierung der Materialien hinaus vor allem jungen Menschen Anstöße zum politischen Handeln, zur Einmischung auch außerhalb von Parlamenten gibt sowie die aufbereiteten Materialien Wissenschaftlern und Journalisten für Recherchen zugänglich macht."[128]

Glücklicherweise stellte sich heraus, dass etliche AktivistInnen privat eine Fülle von Materialien und Dokumenten gesammelt hatten, die nun in das *Gorleben Archiv* eingebracht werden konnten. Eine bedeutende Sammlung stammt von der 1924 geborenen Marianne Fritzen, die zum Gründungskreis der *Bürgerinitiative Umweltschutz Lüchow-Dannenberg* gehört und durch ein Foto von Günter Zint, auf dem sie von Polizisten in Kampfmontur umringt ist, bundesweit bekannt wurde. Von etlichen anderen Personen sind Vor- und Nachlässe im Archiv gelandet, es gibt Dokumente der Gorleben-Frauen und anderer Widerstandsgruppen. Viele bringen ihre Sachen vorbei, doch es kommt auch vor, dass sie einfach im Briefkasten liegen, ohne Anschreiben und Namen.

All diese Materialien, darunter Bücher, Fotos, Plakate und Bildtonträger, erfüllen nur dann ihren Zweck, Anstöße zum politischen Handeln zu geben, wenn sie sortiert, archiviert und inhaltlich erschlossen werden. Um diese Aufgabe kümmern sich, neben Margrit Coellen, zwei ehrenamtliche Mitarbeiterinnen. Margrit hat die 496 Plakate katalogisiert und sichert die eingehenden Dokumente, mittlerweile sind es circa 115 Regalmeter. Auf Bearbeitung warten die 38 Umzugskartons der *Bürgerinitiative Umweltschutz Lüchow-Dannenberg*. Brigitte Heyde, die einige Jahre im Berliner Landesarchiv gearbeitet hat, bearbeitet den Fotobestand (122 Aktenverzeichnisse) und den Vorlass von Marianne Fritzen mit 228 Aktenverzeichnissen. Doris Pechl, in ihrem früheren Berufsleben Bibliothekarin, versucht Ordnung in all die Bücher, Broschüren, Zeitschriften, Aufsätze usw. zu bringen, die sich mittlerweile im *Gorleben Archiv* angesammelt haben. Die Bibliothek ist in zwei große Abteilungen unterteilt: „Bibliothek 1" – BIB 1 – enthält Bücher und die ganze bunte Vielfalt von Veröffentlichungen, die im Laufe der fast 40 Jahre Widerstand gegen Atomanlagen erschienen sind, in „Bibliothek 2" – BIB 2 – befinden sich Gutachten pro und contra Nutzung der Atomkraft sowie andere wissenschaftliche Veröffentlichungen,

[127] Dieses und das folgende Zitat entstammen dem Flyer des *Gorleben Archivs*. O. J. [ca. 2011].

[128] www.gorleben-archiv.de, abgerufen am 22.10.2012.



Gorleben im Mai 1980. Ein riesiges Hüttendorf am Bohrloch 1004 wird von mehr als 2000 AKW-GegnerInnen zur „Republik Freies Wendland" ausgerufen.
© Gunter Zint/Panfoto /Umbruch Bildarchiv



Am 31. März 1979 ziehen hundertfünfzig Bauern mit ihren Traktoren nach Hannover, um gegen das dortige Gorleben-Hearing zu protestieren. Sie werden von der größten Anti-AKW-Demonstration mit hunderttausend Menschen empfangen. // © Gunter Zint/Panfoto /Umbruch Bildarchiv

hauptsächlich von Betreiber- oder staatlicher Seite herausgegeben. BIB 1 umfasst zurzeit circa 830 und BIB 2 circa 480 Titel, darunter etwa 14 Zeitschriftentitel. Gearbeitet wird mit *Augias*, einem Erfassungsprogramm für Archive, das unter anderem auch den Ausdruck von Findbüchern erlaubt. Online suchbar sind die Bestände leider noch nicht.

Als Margrit uns das Archiv zeigt, ist der Umzug aus dem alten Schulhaus in Grabow ins neue Domizil so gut wie bewältigt, die meisten der 320 Umzugskartons sind bereits wieder ausgepackt. Da dem Archiv in der Zwischenzeit weitere Materialien überlassen wurden, sind die Regale in den neuen Räumlichkeiten schon gut gefüllt. Es gibt sogar die üblichen grauen, säurefreien Archivkartons, die noch längst nicht in allen Freien Archiven zum Standard gehören. An den freien Wänden hängen Transparente, Großfotos, Plakate, kunstvoll gebastelte Artefakte – das *Gorleben Archiv* ist so bunt wie der Widerstand im Wendland. Hier wird nicht nur Papier gesammelt, sondern alles, was den Gorleben-Widerstand kennzeichnet. „ÜberMacht & Phantasie" heißt nicht zufällig ein 2008 erschienenes, liebevoll gestaltetes Buch, in dem die vielen Facetten des Kampfes sichtbar werden, in dem Menschen aus sehr verschiedenen Lebenszusammenhängen über die Erfahrungen, die sie im Kampf gegen die Gorlebener Atomanlagen gemacht haben, berichten. Dabei geht es, wie Susanne Kamien in ihrem Vorwort schreibt, nicht nur um „die politische oder wissenschaftliche Aufarbeitung (...), sondern [um] die Menschen und ihre Geschichten"[129].

Das *Gorleben Archiv* wird von drei Frauen mit wenig Mitteln, aber großem Engagement und viel Begeisterung für die Sache betrieben. Die Miete bringen Freunde und Förderer des Archivs auf, die sich im Verein *Gorleben Archiv e. V.* zusammengefunden haben. Anfangs gab es Startspritzen vom *Landkreis Lüchow-Dannenberg*, von *Leader +*, der *Böll-Stiftung* und der *Stiftung Leben und Umwelt*, laufende Zuschüsse sind nicht zu bekommen. 2011 hat der Landkreis ein paar tausend Euro bewilligt, mit denen die Videokassetten und das Bildmaterial digitalisiert und gesichert werden sollen. So wird mit kleinen Honoraren und großem Engagement sortiert und verzeichnet, Vieles ist bereits in der Datenbank erfasst. Das *Gorleben Archiv* ist, wie viele Freie Archive, eine fragile Angelegenheit, aufrechterhalten mit finanziellen Hilfskonstruktionen, ohne Sicherheit. Bei dem Gedanken, all diese wunderbaren Bestände zur Dokumentation des Widerstandes könnten eines Tages verloren gehen, wird uns mulmig. Andererseits gibt uns die überall spürbare Hartnäckigkeit und zugleich die überbordende Phantasie des Widerstandes die Hoffnung: auch das werden die irgendwie schaffen, nicht nur das Endlager zu verhindern, sondern auch diese Geschichte zu bewahren.

Bevor wir die Region Richtung Süden wieder verlassen, fahren wir noch nach Gorleben, über die kleinen Landstraßen. Wenig Verkehr, es riecht nach Gülle, als wäre dies eine ganz normale landwirtschaftliche Gegend. Dann plötzlich der Zaun, das wie ein Militärlager in Feindesland befestigte Zwischenlager, Bewachungspersonal, das uns aufmerksam mustert, als wir im Schritttempo an der Anlage vorbeifahren. Nur noch ein paar hundert Meter und wir sind mitten in Gorleben. Wie klein das Dorf ist! Jenseits der Hauptstraße eine enge Straße, die nicht nur bis zur Elbe führt, sondern sacht in ihr verschwindet. Uns geht kurz die Szene aus Wim Wenders' Film „Im Lauf der Zeit" durch den Kopf, in der Hanns Zischler als Kamikaze vor den

[129] Kamien 2008, S. 4.

Augen Rüdiger Voglers mit einem alten VW-Käfer mit hoher Geschwindigkeit in die Elbe rast. Irgendwo hier in dieser Gegend könnte die Szene sich abgespielt haben, ungefähr zu der Zeit, als die Pläne für ein Endlager in Gorleben entstanden. Doch wir bremsen unseren alten Volvo, der seit fast zwei Jahrzehnten als Lastesel für das *afas* dient, rechtzeitig ab und lassen ihn nur die Vorderräder ins Wasser tauchen. Es ist später Nachmittag, wenige Leute sind unterwegs, alles wirkt friedlich und beschaulich, eine trügerische Ruhe – denn von Flugblättern und Flyern im *Gorleben Archiv* wissen wir, dass schon bald die nächste Demonstration vor dem Zwischenlager stattfinden wird.

Auf dem Rückweg halten wir an einem der kleinen Stände, die vor den Bauernhöfen am Straßenrand stehen und bei denen man in Selbstbedienung Kartoffeln und Eier kaufen kann. Das Geld dafür wirft man in eine bereitstehende Dose. Doch außer ein paar Lebensmitteln nehmen wir das gute Gefühl mit, dass man auch in aussichtslos erscheinenden Situationen etwas erreichen kann, dass Widerstand nicht zwecklos ist, vor allem aber, dass man keine Angst haben sollte, vor nichts und niemandem. Und wir nehmen uns vor, wiederzukommen, wenn es erforderlich ist. Außerdem interessiert uns das Denkmal für die zerstochenen Trecker-Reifen (welche aberwitzige Geschichte dahintersteht, haben wir erst nachträglich durch die Lektüre der mitgenommenen Materialien erfahren).

Um auf den anfangs erwähnten Senf zurückzukommen, da ging es um Folgendes: Einmal wurde für eine Blockade ein gebrauchter LKW gekauft, der noch die Aufschrift des alten Eigentümers trug: *Hütt-Brauerei*. So kam ein Bier-LKW in den Widerstand. Findige Köpfe griffen die Situation auf, ein Mitkämpfer kreierte „den herzerfrischend anderen Bier-Senf", der heute im Wendland und eben auch im *Gorleben Archiv* verkauft wird. Ein Euro pro Glas geht an den Widerstand in Gorleben.

**Jürgen Bacia / Cornelia Wenzel**

## STAATSKNETE FÜR FREIE ARCHIVE!

Hier findet sich die Gegenposition zu „Autonom, egal wie" – nicht die Ablehnung von Staatsknete, sondern die ausdrückliche Forderung danach. Dahinter steht die Überzeugung, dass der Staat in die Pflicht zu nehmen ist, auch Widerständiges zu fördern und nicht nur das, was ihm genehm ist. Auch die Geschichte der Alternativ- und Protestbewegungen ist als Teil der gesellschaftlichen Wirklichkeit anzuerkennen.

Einige Freie Archive sind in den letzten Jahrzehnten bei der Akquirierung von Zuschüssen durch Bundesländer oder Kommunen durchaus erfolgreich gewesen. Auch da aber sind natürlich Abstufungen zu beobachten. In der Regel geht es um Projektförderung, das heißt, es muss ein befristetes Projekt definiert werden, das bezuschusst wird. Nicht die Archivarbeit an sich wird finanziert, sondern etwas Ausgewähltes, die alltägliche Archivarbeit wird irgendwie nebenbei erledigt.

Das *Archiv für alternatives Schrifttum* in Duisburg hat seit den 1990er Jahren immer wieder solche Projekte über die Landesregierung NRW realisieren können, musste dazwischen aber auch lange Phasen gänzlich ohne Finanzierung überbrücken. Das *Spinnboden Lesbenarchiv* in Berlin hat zwar schon lange eine jährlich wieder bewilligte Projektfinanzierung durch den Senat, allerdings wird im Wesentlichen die Arbeit als Lesbenberatungsstelle finanziert, das Archiv läuft nebenbei mit. Das *Thüringer Archiv für Zeitgeschichte* profitiert von Zuschüssen der Aufarbeitungsstiftungen, ebenfalls für befristete Projekte. Das *Schwule Museum* in Berlin hat es 2011 geschafft, für Museum, Archiv und Bibliothek eine institutionelle Förderung zu erreichen – ein vielbeachtetes Highlight!

## VON DER KUNST DES FAHRENS AUF EINEM RAD: DAS *ARCHIV FÜR ALTERNATIVES SCHRIFTTUM (AFAS)*




Wenn man die Gründung des *afas* im Jahr 1985 verstehen will, muss man einen Blick zurück werfen auf die Zeit um 1980. Die studentische Revolte der 1960er Jahre lag lange zurück, die Alternativ- und Protestbewegungen waren im Laufe der 1970er Jahre längst über die Universitäten hinausgewachsen. Sie hatten maoistische, hedonistische, feministische, alternative, trotzkistische, esoterische und allerlei andere Strömungen hervorgebracht. Sie hatten Häuser besetzt, sich aufs Land zurückgezogen, alternative Betriebe aufgebaut, das Thema Umwelt entdeckt, Frauenzusammenhänge gebildet oder Kaderparteien gegründet, kurz: Es war ein buntes und disparates, aber durchaus reizvolles Milieu entstanden. Parallel zu dieser Entwicklung entstand eine ebenso bunte und unüberschaubare Gegenöffentlichkeit in Form von Alternativzeitschriften, Pamphleten, grauer Literatur, Flugblättern und Handzetteln, die in linken Buchläden, auf Mensatischen, in besetzten Häusern, Wohngemeinschaften und den Zentren linksalternativer Gruppen auslagen. Quasi unter der Hand, entlang der politischen Bedürfnisse der


April '87
LEITZ
ELBA
Trio 2
Neumühler Bahnhof
Webster's Encyclopedic Unabridged Dictionary of the English Language
ANARCHIE!
1968
MUSIKER HANDBUCH
HANDBUCH SELBSTHILFE
Zeiten des Kampfes
DUDEN
Deutsches Wörterbuch
ELBA RADO
MARKANT
MEHLE
DAS ALTERNATIVE BRANCHENBUCH
DER SOUVENIR
FAX
AGFA FILM
CHRISTEN FÜR ARBEIT

Gruppen, entstanden archivartige Sammlungen, in denen die Geschichte der eigenen Milieus, aber auch die Dokumente anderer Gruppen, die man politisch bekämpfte oder mit denen man freundschaftlich-solidarisch zusammenarbeitete, archiviert wurden. Systematisch war das alles nicht, es herrschte auch eine gewisse Fluktuation im Bestand, denn viele Materialien, die jemand ausgeliehen hatte, um ein Flugblatt oder einen Artikel zu schreiben, kamen nie wieder zurück in die informellen Archive. Dennoch entstanden zu diesem Zeitpunkt an verschiedenen Orten Initiativen, die damit begannen, die Archivierung der links-alternativen Geschichte in die Hand zu nehmen; aus ihnen entstanden die ersten selbstverwalteten Archive sozialer Bewegungen. Eines dieser Archive ist das *afas*.

Der Trägerkreis des Archivs, bestehend aus rund einem Dutzend Leuten im Alter von dreißig und vierzig, bildete sich 1984. Alle waren durch die Studentenbewegung politisiert, die meisten arbeiteten inzwischen in sozialen Berufen, ein Lehrer, eine Rechtsanwältin, eine Bibliothekarin und ein linker Pfarrer waren auch dabei, und ein Politologe, der Lust hatte, seine berufliche Zukunft mit dem Aufbau dieses Archivs zu verbinden. Die meisten Gründungsmitglieder lebten im Ruhrgebiet, und so lag es nahe, dort nach geeigneten Räumlichkeiten zu suchen. Der Leiter des Duisburger Stadtarchivs war von der Idee angetan, weil er wusste, wie schwer es für etablierte Archive ist, unkonventionelle Materialien zu beschaffen: Kontakte zu den alternativen Gruppen seien schwer herzustellen, im Übrigen empfänden „viele Archivare die Beschäftigung mit der Gegenwart als Strafversetzung". Also setzte er sich in den zuständigen politischen Gremien Duisburgs für das geplante Archiv ein – und als im linksrheinisch gelegenen Stahlarbeiter-Stadtteil Rheinhausen eine alte Schule zu einem Kultur- und Freizeitzentrum umgewandelt werden sollte, wurde der Trägerverein des afas gegründet. Das war im Jahr 1985. Gemeinnützig und wissenschaftlichen Zwecken dienend musste er sein, denn nur dadurch war gewährleistet, dass die dem Archiv hoffentlich bald zufließenden Sammlungen auf Dauer gesichert werden konnten und nicht wieder privatisiert werden durften.

Durch den Gründerkreis war klar, dass das *afas* von Anfang an kein Bewegungsarchiv war, denn seine Mitglieder waren mit keiner politischen Szene eng verbunden. Vielmehr wollte das *afas* dafür sorgen, dass die Geschichte der linken und alternativen Bewegungen nicht zu einer Geschichte der verschollenen Dokumente wird. Es sollte für die Bewegungen nützlich sein, aber auch StudentInnen und WissenschaftlerInnen zur Verfügung stehen. Der Sammelschwerpunkt lag zunächst auf Nordrhein-Westfalen, doch von Beginn an wurden auch wichtige Materialien aus der ganzen Bundesrepublik gesammelt, denn wie sollte man die lokalen Publikationen und Aktivitäten der diversen politischen Gruppen verstehen, wenn man nicht deren zentrale Veröffentlichungen kannte?! Obwohl der Gründerkreis eher mit der antiautoritären, linkssozialistisch-undogmatischen und gewaltfreien Linken sympathisierte, bestand Einigkeit darin, dass alle Strömungen der Neuen Linken gesammelt werden sollten: Um sich mit Stalinisten, Trotzkisten, Anarchisten, Hedonisten, militanten Internationalisten, Esoterikern, Pazifisten, Aussteigern etc. auseinandersetzen zu können, muss man ihre Texte kennen. Also gehören sie ins *afas*. So standen schon bald friedlich die Materialien all der Gruppen beieinander, die sich auf Teach-Ins heftige politische Debatten lieferten oder sich gar auf der Straße bekämpften.




© afas

## DIE GESCHICHTE LIEGT AUF DER STRASSE

Zwischen der Gründung des Trägervereins im März 1985 und dem Bezug der Räumlichkeiten in der alten, umfunktionierten Schule vergingen noch anderthalb Jahre. In dieser Zeit wurden aber schon verschiedene Gruppen, Projekte, Redaktionen und linke Buchläden über den bevorstehenden Aufbau eines *Archivs für alternatives Schrifttum* informiert – und sehr schnell zeichnete sich ab, dass die Geschichte der links-alternativen Bewegungen quasi auf der Straße lag. Die ersten Redaktionen holten feucht gewordene Ordner aus ihren Kellerräumen, Allgemeine Studentenausschüsse drückten uns alte Ordner in die Hand, und politische Gruppen klagten über Platzmangel in ihren Regalen. Als wir im Herbst 1986 unseren ersten Archivraum bezogen und die glücklicherweise hohen Wände mit Regalen versehen hatten, konnten wir bereits rund 250 Ordner in die noch leeren Regale stellen.

Einige Monate später wurde die erste Arbeitsbeschaffungsmaßnahme durch das Duisburger Arbeitsamt bewilligt, ein studentisches Pärchen blieb nach Recherchen fürs Studium bei uns hängen – die systematische Sammelei konnte

beginnen. In den folgenden Jahren wurden die großen Städte Nordrhein-Westfalens besucht und nach dem Schneeballprinzip „aufgerollt". In Buchläden, Redaktionen, politischen Zentren, Allgemeinen Studentenausschüssen und den damals noch jungen Grünen Büros wurden Kontakte geknüpft, alte AktivistInnen zuhause besucht. Viele drückten uns erleichtert ihre Materialien sofort in die Hand, andere hingen aus sentimentalen Gründen noch an den Dokumenten ihrer eigenen Geschichte und vertrösteten uns auf später, wieder andere wollten uns lieber noch eine Weile beim Auf- und Ausbau unserer Sammlung zuschauen – um sicher zu sein, keiner Eintagsfliege auf den Leim zu gehen. Ein kleiner, dunkelblauer Polo mit Steilheck verrichtete zuverlässig seine Dienste als Lastesel. Manches Mal hatten wir Sorge, er würde unter der Last der Geschichte zusammenbrechen.

1988, mit dem Ende der ersten Arbeitsbeschaffungsmaßnahme, legte das *afas* seinen ersten gedruckten Zeitschriftenbestandskatalog vor. Er enthielt 370 Zeitschriftentitel, katalogisiert nach den in Bibliotheken üblichen Regeln, aber ergänzt durch Hausregeln, weil unkonventionelle Veröffentlichungen oft nicht ins Schema der „Regeln für die alphabetische Katalogisierung" passten. Ein Orts- und ein Sachgruppenregister rundeten das kleine Bändchen ab. In den alternativen Szenen hatten wir es danach noch leichter, alte Unterlagen, aber auch Freiabos zu bekommen, denn wer so einen Katalog vorlegt, der meint es ernst, dem ist zu trauen, dem kann man die eigene Geschichte anvertrauen.

Obwohl es bis 1990 keine weiteren Personalmittel gab, wurde die intensive Sammeltätigkeit fortgesetzt. Kisten und Kästen stapelten sich, es wurde ausgepackt und sortiert, und zwei- bis dreimal in der Woche kamen nach Feierabend zwei Bibliothekarinnen vorbei und katalogisierten Zeitschriften – damals noch auf Karteikärtchen, weil Personalcomputer und Bibliothekssoftware noch in den (teuren) Anfängen steckten. Dank dieser Katalogisierungsarbeiten konnte 1990 ein zweiter Zeitschriften-Bestandskatalog gedruckt werden. Er enthielt 1.200 Zeitschriftentitel. Die Grundsteine für die künftige Arbeit des *afas* waren gelegt.

Über 20 Jahre später, Ende 2012, enthielten die *afas*-Kataloge 7.500 Zeitschriften-Titel, 11.000 Broschüren (Graue Literatur), 1.000 Verzeichnungseinheiten von Archivalien, 3.000 Plakate und ein Register der Musikzeitschrift SPEX der Jahre von 1980 bis 2002 (22.000 Datensätze). Ferner gehören zur *afas*-Sammlung weitere 7.000 nicht erschlossene Plakate, etwa 50.000 Flugblätter, circa 8.000 Bücher, diverse Kisten und Kästen mit Fotos, Tonbändern, Buttons, Flyern und Spuckis, etliche Transparente sowie zahlreiche, noch nicht erschlossene Sammlungen von Gruppen und Personen aus den verschiedenen Bewegungen, die alle der Bearbeitung harren.

**Kommunale Archivare: Beschäftigung mit der Gegenwart als Strafversetzung**

### ZWISCHEN AUTONOMIE UND STAATSKNETE

Das *afas* funktionierte (und funktioniert bis heute) nach folgendem Prinzip:

1. Es gibt einen kleinen, aber verbindlichen Trägerverein, der für die finanzielle Autonomie der Sammlung sorgt. Durch Mitgliedsbeiträge und Spenden aus diesem Kreis werden Miete, Porto, Telefon, Bürobedarf, Reisekosten etc. bezahlt. Dadurch gerät der Ort der Sammlung nicht in Gefahr, selbst wenn keinerlei Zuschüsse fließen und alle Arbeit ehrenamtlich stattfinden muss;

2. Die politischen Gruppen, Bürgerinitiativen, Stadtteilgruppen, Redaktionen und Projekte überlassen uns Freiabos ihrer Publikationen, aber auch diejenigen Materialien aus ihrer Geschichte, die sie nicht mehr brauchen. Dazu gehören zum Beispiel die Austauschabos, die sie als Gegengabe für ihre eigenen Publikationen von anderen Projekten erhalten haben;
3. Um eine Kontinuität der Arbeit zu gewährleisten, sind bezahlte Stellen erforderlich. Die Mittel dafür werden beim Land NRW, bei der Stadt Duisburg, bei Stiftungen oder sonstigen Geldgebern eingeworben.

Für die Geldbeschaffung machten wir uns auf den langen Marsch durch allerlei Institutionen. Dieser Marsch dauert bis heute an und hat leider immer noch nicht die für einen sinnvollen Archivbetrieb erforderlichen Förderungen eingebracht. Von den 28 Jahren seiner Existenz wurde das *afas* 21 Jahre lang gefördert, sieben Jahre wurde es rein ehrenamtlich betrieben. In den 21 geförderten Jahren reichten die Gelder oft nur für Teilzeitstellen – was die Beschäftigten nicht davon abhielt, zahllose unbezahlte Überstunden zu absolvieren. Es ging ja um die Sache – und immer schwebte die Hoffnung im Hintergrund, dass sich all diese Vorleistungen irgendwann auszahlen würden. Immerhin konnte trotz dieses sehr unbefriedigenden Zustands über all die Jahre eine gewisse personelle Kontinuität gewährleistet werden. Glücklicherweise ist der immer noch kleine, aber verbindliche Trägerverein soweit gewachsen, dass es bis heute möglich ist, die Miete aus eigener Kraft aufzubringen – eine durchaus bemerkenswerte Leistung, denn das *afas* belegt inzwischen fünf Räume mit rund eineinhalb Regalkilometern.

Der Kampf, den das *afas* seit 1985 um finanzielle Unterstützung führt, verdient es, in anschaulichen Beispielen beschrieben zu werden, denn daran wird ersichtlich, wie schwierig es ist, als Freies Archiv eine regelmäßige Förderung zu bekommen.

Mitte der 1980er Jahre hofften wir noch auf die Grünen, die sich gerade als neue Kraft auf Landes- und Kommunalebene etabliert hatten. Der mit Geldern Grüner Mandatsträger bestückte Ökofonds, explizit geschaffen zur Förderung politischer Basisarbeit, fühlte sich für „die Bewegungen" zuständig, aber nicht für den Aufbau eines Archivs. Wir konnten uns glücklich schätzen, dass er uns minimale Mittel für die Wartung eines Kopierers, den uns ein befreundeter Rechtanwalt geschenkt hatte, und ein paar Büro-Utensilien zur Verfügung stellte. Auch einige Grüne Kreisverbände und die Grüne Fraktion im *Landschaftsverband Westfalen-Lippe* stellten uns kurzzeitig geringe Förderbeträge zur Verfügung. Schnell wurde klar: Damit kommen wir nicht weit ...

Da auch diverse Kulturstiftungen abgewunken hatten, setzten wir große Hoffnungen auf das Land Nordrhein-Westfalen. Mit unseren beiden Zeitschriften-Bestandskatalogen war es uns gelungen, den Direktor der Düsseldorfer Universitätsbibliothek für unsere Sache zu gewinnen. Er stellte den Kontakt zum Wissenschafts- und zum Kultusministerium her und dort saßen tatsächlich Leute, denen an unserer Arbeit und an der Überlieferung unkonventioneller Materialien gelegen war. 1992 bekamen wir erstmals Projektmittel für die Mikroverfilmung seltener Zeitschriften und für die Erschließung diverser Sammlungen, die sich bei uns türmten. Es begann eine zehnjährige Phase, in der wir abwechselnd von Projektmitteln und dem Arbeitsamt lebten. PolitikerInnen kamen und gingen, Landesregierungen wechselten und Zusagen von gestern galten heute

**PolitikerInnen kamen und gingen, Landesregierungen wechselten und Zusagen von gestern galten heute nichts mehr.**

nichts mehr. Kurz nach der Jahrtausendwende standen wir fast wieder am Nullpunkt, denn die Landesmittel reichten nur für kleine Projekte oder blieben ganz aus. Dank der im Jahr 2002 gegründeten *NRW-Stiftung Umwelt und Entwicklung* konnten wir das riesige, rund 1.000 Leitzordner und diverse Kisten und Kästen umfassende Archiv der *Anti-Apartheid-Bewegung*, das wir übernommen hatten, durch ein elektronisches Findbuch erschließen. Mit Hilfe eines zweiten Projektes finanzierte uns dieselbe Stiftung sogar die Erarbeitung eines Buches über die Geschichte der deutschen Anti-Apartheid-Bewegung.

Doch das Bohren dicker Bretter ging weiter. In Gesprächen mit PolitikerInnen und Verwaltungsmenschen, Archiv- und Bibliotheksfachleuten, bei denen es um die Förderung des *afas* ging, machten wir sehr unterschiedliche und zum Teil überraschende Erfahrungen:

- *SPD*ler fragten kritisch, ob wir nicht ein Kind der *Grünen* seien, also mit Vorsicht zu betrachten;
- ein Grüner Kultusminister weigerte sich ohne Nennung von Gründen, sich für eine regelmäßige Förderung des *afas* einzusetzen – obwohl ihn eigene Parteifreunde auf die Bedeutung des *afas* hinwiesen und ihm berichteten, ein Teil seiner eigenen, politischen Bibliothek sei mit Beständen des *Welt-Hauses Bielefeld* ins *afas* gelangt;
- ein Grüner Kulturpolitiker, der seit langem kulturpolitischer Sprecher seiner Partei ist, entwickelte sich zu unserem verlässlichsten Fürsprecher im Politikbetrieb des Landtags von Nordrhein-Westfalen, machte bei einem Regierungswechsel die für das Thema zuständigen Neuen auch aus anderen Parteien auf das *afas* aufmerksam;
- ein Historiker der *CDU*, der in einer schwarzgelben Koalition zum Kulturpolitischen Sprecher seiner Partei gewählt wurde, zeigte sich beeindruckt von der Sammlung des *afas* und von der professionellen Arbeitsweise und setzte in der konservativen Regierung eine Förderung des *afas* in einer Höhe durch, von der wir unter Rot-Grün nur geträumt hatten;
- der in der Staatskanzlei NRW für Kultur zuständige *CDU*-Staatssekretär schlug sogar vor, dem *afas* im neu zu errichtenden Landesarchiv kostenlose Räumlichkeiten zur Verfügung zu stellen – bei voller Wahrung der Eigenständigkeit. Nachdem bereits Pläne für diese Räumlichkeiten gezeichnet waren und die *CDU* die inzwischen durchgeführten Landtagswahlen verloren hatte, stellte sich heraus, dass niemand für die enorm hohen Mietkosten aufkommen konnte oder wollte;
- im Kulturausschuss des Landtags wurde 2009 beinahe einstimmig von allen Fraktionen beschlossen, das *afas* institutionell abzusichern, weil es für das Land wichtige zeitgeschichtliche Dokumente sammelt, an die andere Archive nicht herankommen. Einzige Bedenkenträgerin war die *FDP*; aber selbst sie sprach sich dafür aus, dem *afas* regelmäßige Projektmittel zukommen zu lassen. Doch dann gab es Wahlen und eine Minderheitsregierung von *SPD* und *Grünen*, endlose Kämpfe um den Landeshaushalt und monatelang keine Projektmittel für das *afas*.
- Im Mai 2012 fanden Neuwahlen statt und im Sommer 2012 hat sich eine stabile *SPD/Grüne*-Regierung in NRW konstituiert. Aktuell gibt es erste Signale, endlich eine Lösung für das *afas* finden zu wollen. Die Hoffnung stirbt zuletzt ...

## ÖFFENTLICHKEITSARBEIT UND ERWERBUNG

Neben all diesen Kämpfen um die jährlich neu zu bewilligenden Projektmittel machten wir Ausstellungen in der *Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf*, der *Deutschen Bücherei Leipzig* und der *Volkshochschule Duisburg*, liehen Exponate an Einrichtungen wie das *Haus der Geschichte* in Bonn, das *Deutsche Historische Museum* in Berlin, das *Westfälische Museumsamt* in Münster, das *Museum für angewandte Kunst* in Frankfurt, das *Deutsche Plakat Museum* in Essen oder die *Berliner KunstWerke* aus, erarbeiteten ein *Handbuch deutschsprachiger Literaturzeitschriften*, ein umfangreiches Register der Musikzeitschrift *SPEX* und ein Buch über die Geschichte der Anti-Apartheid-Bewegung, schrieben Artikel in diversen Zeitschriften, traten auf Tagungen und Symposien auf, trugen mit dazu bei, dass der *Verband deutscher Archivarinnen und Archivare* sich für die Belange der Freien Archive zu interessieren begann, waren mit daran beteiligt, dass innerhalb dieses Verbandes ein Arbeitskreis für die Überlieferungen der Neuen Sozialen Bewegungen gegründet wurde, und nicht zuletzt war es uns immer ein Anliegen, die Kommunikation zwischen den verschiedenen Freien Archiven zu verbessern, mitzuarbeiten an einem Netzwerk dieser Archive.

Vor allem aber bauten wir unsere Kontakte zu Projekten, Redaktionen und Personen aus, die in den verschiedenen Alternativ- und Protestbewegungen gearbeitet hatten oder noch arbeiteten. Das doppelte Ziel dabei war immer, einerseits die eigene Sammlung zu vervollständigen, andererseits aber auch gefährdete Sammlung vor den Papiercontainern zu bewahren. So landeten hunderte von Sammlungen aus der ganzen Republik in unseren Regalen, und was in den ersten Jahren im Kleinen angefangen hatte, setzte sich im Großen fort, indem Einrichtungen wie die *Deutsche Friedensgesellschaft/Vereinigte Kriegsdienstgegner*, die *Initiative Frauenpresseagentur*, verschieden Allgemeine Studentenausschüsse, maoistische und trotzkistische Gruppen, die *Anti-Apartheid-Bewegung*, die *BUKO-Kampagne „Stoppt den Rüstungsexport"*, das *Duisburger Friedensforum*, der *Mainzer Arbeitskreis Südliches Afrika*, die *Kirchliche Arbeitsstelle Südliches Afrika* oder das *Rheinische JournalistInnenbüro* uns ihre Archive entweder komplett oder in großen Teilen überließen. Die bisher größte Herausforderung war es, Anfang 2011 das gesamte, rund 400 Regalmeter umfassende Archiv des *Umweltzentrums Don Quichote* aus Münster zu übernehmen. Dies gelang nur, weil wir in wochenlangen Sichtungen die bei uns bereits vorhandenen Materialien aussortierten und uns das *Kreisarchiv Siegen-Wittgenstein* für einige Zeit kostenlosen Regalplatz zur Verfügung stellte: Die fünf Räume, die das *afas* inzwischen in der alten Schule in Duisburg-Rheinhausen belegt, sind bis unter die Decke vollgestopft.

## DIE GRENZEN EINES FREIEN ARCHIVS

Bis hierher ist die Geschichte des *afas* durchaus eine Erfolgsgeschichte. Das Konzept hat sich bewährt, viele Projekte und Einzelpersonen waren von der Arbeit des *afas* überzeugt, denn die meisten Materialien, die uns im Laufe der Jahrzehnte überlassen worden sind, wurden in einem überschaubaren Zeitraum in die Kataloge eingearbeitet und waren damit auffindbar und benutzbar. Ein Ort wie das *afas* scheint also dringend benötigt zu werden. Doch genau hier zeigt sich ein mehrfaches Dilemma, das nicht nur

das Dilemma des *afas*, sondern das Dilemma fast aller Freien Archive ist:

- Bewegungen bringen es nun mal mit sich, dass sie sich irgendwann transformieren oder auflösen – und genau dann bedarf es eines Archivs, das sich der Sammlungen dieser Gruppen annimmt;
- die Projekte und Personen, die dem *afas* ihre Sammlungen anvertraut haben, sind in der Regel nicht mehr willens oder in der Lage, sich finanziell an den Kosten für die langfristige Sicherung ihrer Materialien zu beteiligen;
- der aus rund 25 Personen bestehende Trägerverein des *afas* bringt seit fast 30 Jahren die Mietkosten für die immer größer werdende Sammlung auf und ist inzwischen finanziell am Ende der Fahnenstange angekommen. Weitere Räumlichkeiten kann er nicht mehr bezahlen;
- der Trägerverein des *afas* ist überaltert und müsste dringend verjüngt werden. Doch es ist fast unmöglich, junge Leute zu finden, die sich finanziell verantwortlich fühlen für die Sicherung der Geschichte der letzten 40 Jahre. Mit diesen Problemen steht das *afas* nicht allein da;
- es gibt kein Freies Archiv, das in der Lage ist, die Personalkosten selbst aufzubringen (darin unterscheiden sie sich übrigens nicht von etablierten Archiven!). Und Archive ohne oder mit ausschließlich ehrenamtlichem Personal sind nur sehr eingeschränkt zugänglich, haben nur begrenzten Nutzen für die Öffentlichkeit.

Das *afas* ist an einem Punkt angekommen, an dem es dringend Hilfe benötigt, denn in absehbarer Zeit ist es der selbstgestellten Aufgabe nicht mehr gewachsen. Sein Betreiben gleicht dem Fahren auf einem Rad – mit einem Wagen, der eigentlich vier Räder benötigt:

- ein gutes und funktionales Gebäude;
- einen stabileren und größeren Trägerkreis;
- eine dauerhafte Finanzierung;
- größere Kontinuität der Arbeit durch sichere Arbeitsplätze.

Das *afas* droht an seinem Erfolg zu scheitern. Gleichzeitig ist das Vertrauen, das viele MaterialgeberInnen ihm entgegenbringen, Beleg dafür, wie notwendig kontinuierlich arbeitende und zuverlässige Freie Archive sind. Das *afas* braucht eine tragfähige Lösung, die größer ist als es selbst. Damit es ihm nicht schon bald so geht wie dem *eco-Archiv*, dem Münsteraner *Umweltzentrum-Archiv*, dem *BUKO-Archiv*, dem *Frauenfriedensarchiv* oder etlichen anderen Archiven, die aufgeben mussten, geht das *afas* seit vielen Jahren mit seinen Sorgen an die Öffentlichkeit, beteiligt sich an der Vernetzung der Freien Archive und an den Diskussionen um die langfristige Sicherung der Dokumente der Geschichte von unten, an den Überlegungen für ein Archiv für Bewegungsgeschichte und Alternativkulturen. Es ist nicht nur an einer gemeinsamen Lösung interessiert, sondern geradezu darauf angewiesen.

**Jürgen Bacia**

**Das *afas* droht an seinem Erfolg zu scheitern.**

Diese Nummer umfaßt 12 Seiten
Erscheint jeden Mittwoch 20 Pfg. 2. Jahrgang, Nummer 25

# Liebende Frauen

Wochenschrift für Freundschaft, Liebe und sexuelle Aufklärung





INHALT:

## ALLES LESBISCH – ODER WAS? 40 JAHRE LESBENGESCHICHTE: *SPINNBODEN – LESBENARCHIV UND BIBLIOTHEK E. V.*




1973 wurde der *Spinnboden – Lesbenarchiv und Bibliothek e. V.* im damaligen West-Berlin gegründet. Im Kontext der neu auflebenden Schwulen-/Lesben- und Frauenbewegung beschloss die Frauengruppe der *Homosexuellen Aktion Westberlin*, Protokolle, Flugblätter und Briefe über ihre Aktionen und über ihre Vernetzung mit den anderen westdeutschen Gruppen „lesbischer Frauen" zu sammeln. Im Protokoll vom 25.5.1973 heißt es: „Bei dieser Gelegenheit wurde beschlossen, dass Monne und Christel ein Archiv (sog. Kontaktzentrale) einrichten. Es ist jeweils ein zusätzliches Exemplar von Protokollen an sie zu schicken. Sie wollen in Zukunft stets die neuesten Protokolle zu den Plenumssitzungen mitbringen."

Gudrun Schwarz, die in den 1980er Jahren entscheidend an dem Ausbau des Archivs beteiligt war, beschreibt die ersten zehn Jahre als eine „Love-Story-Archiv-Geschichte". Eine Geschichte von Liebesbeziehungen, die anfingen und endeten. Denn sobald sich Paare trennten, wurden die Ordner, aus denen damals das Archiv bestand, unter dem jeweiligen Bett hervorgekramt und mitgenommen. Irgendwann landeten diese Ordner schließlich im Vertrieb der Lesbenpresse, wo Gudrun sie fand und mit nach Hause nahm. 1980 umfasste die Sammlung bereits 30 Ordner und ca. 2.000 Bücher aus ihrer Privatsammlung.

### NAMENSFINDUNG UND STANDORT

1983 wurde das Lesbenarchiv mit dem Namen *Spinnboden – Archiv zur Entdeckung und Bewahrung von Frauenliebe* als gemeinnütziger Verein ins Register eingetragen. Der Name wurde mit Bedacht gewählt: Die Einrichtung sollte an die mittelalterlichen Spinnböden erinnern – Orte, an denen Frauen gemeinschaftlich arbeiteten, ihre Gedanken einander mitteilten und ihr Wissen weitergaben. Das Wort „lesbisch" sollte jedoch nicht auftauchen, weil die Gründerinnen befürchteten, die Chancen auf eine staatliche Finanzierung damit zu verschlechtern.

Das Archiv war zu diesem Zeitpunkt immer noch in der Privatwohnung von Gudrun Schwarz untergebracht. 1995, nach mehreren Umzügen, bekam es ein neues Zuhause. In den gewerblichen Räumen der *Weiberwirtschaft* hat es bis heute seinen Standort.

Auch der Name wurde inzwischen verändert. 2002 beschlossen wir nach langen Debatten und Kontroversen, dass es für Lesben an der Zeit ist, offensiv aufzutreten. Heute heißt das Archiv *Spinnboden – Lesbenarchiv und Bibliothek e. V.* Damit wollten wir die Sichtbarkeit der Lesben erhöhen und das Archiv unter dem Stichwort „Lesben" im Internet recherchierbar machen.

### BESTAND UND SAMMELSCHWERPUNKT

Seit damals ist das Archiv stetig gewachsen. Heute sind wir neben dem New Yorker Lesbenarchiv *Herstory* das größte Lesbenarchiv der Welt. Unser Bestand umfasst mittlerweile: über 12.000 Bücher, 1.700 Videofilme, 1.000 Plakate und über 1.500 Zeitschriftentitel. Der *Spinnboden* besitzt eine umfangreiche Sammlung an Grauen Materialien, Fotos und 40 Ordner mit einer großen Pressesammlung zu lesbischen

Themen der 1970er und 1980er Jahre. Darüber hinaus gibt es über 35 Nachlässe, darunter beispielsweise den der Schriftstellerin Anna Weihrauch (1887 – 1970) und den Vorlass der Journalistin Anke Schäfer. Zu den Sammlungen (das sind zum Beispiel Protokolle, Seminarnotizen etc.) gehören u. a. die Unterlagen des *LAZ* (*Lesbisches Aktionszentrum*) von 1973 bis 1978 und die der Lesbenwochen 1985 bis 1993.

Das Archiv bietet mit seinem Schwerpunkt auf Lesbenforschung, -geschichte und -literatur Zugang zu einem Thema, das in den offiziellen Institutionen auch heute noch vernachlässigt bzw. ganz verschwiegen wird. Wir sammeln und erschließen unterschiedliche Medien unter Aspekten, die weder durch die staatlichen noch kommerziellen Institutionen im Bereich Archiv, Bibliothek und Dokumentation abgedeckt werden. Im Archiv finden die Nutzerinnen Dokumente der alten (vor 1945) und der neueren Lesben- und Frauenbewegung. Neben deutschsprachigen Lesbenzeitschriften um 1900 stehen auch Zeitschriften aus den 1920er Jahren zur Verfügung. Ab den 1970er Jahren ist der Bestand vieler Zeitschriften sogar fortlaufend. Ergänzt wird das Angebot durch zahlreiche Fachzeitschriften. Einmalig ist der Umfang an belletristischer Literatur, der eingesehen und ausgeliehen werden kann. Literatur, die vor 1945 erschienen ist, wie zum Beispiel Anna E. Weihrauchs Roman *Der Skorpion*, sind für die Nachwelt aufgehoben.

Der Sammelschwerpunkt, der bis heute seine Gültigkeit hat, wurde bereits im ersten Rundbrief des Lesbenarchiv festgehalten: „Wir sammeln nicht nur ‚reine lesbische Literatur' (was immer das auch heißen mag). Wir sammeln alles, was von lesbischen Frauen – oder von Frauen, von denen wir vermuten, dass sie Frauen lieb(t)en – geschrieben wurde ... Und natürlich sammeln wir alles, was über lesbische Frauen geschrieben – oder auch wie sie gemalt – wurde(n), dazu gehört auch die Sammlung pornographischer Bücher."

Zum Sammelgebiet gehörte Anfang der 1980er Jahre auch der Bereich der von Frauen geschriebenen Science-Fiction- und Fantasy-Literatur. Im ersten Rundbrief des Lesbenarchivs wird erklärt, warum: „Ein anderer Schwerpunkt unserer Sammelaktivitäten liegt im Bereich der von Frauen geschriebenen SCIENCE FICTION – und FANTASIE-Literatur. Hier sammeln wir alle Bücher, Aufsätze, Kurzgeschichten etc., die von Frauen geschrieben wurden, unabhängig davon, ob diese Frauen Frauen lieben oder nicht, unabhängig auch, ob die Inhalte dieser Bücher heterosexuelle Normen widerspiegeln oder versuchen, gerade diese Normen aufzubrechen. Wir interessieren uns für die in diesen Büchern aufgeschriebenen Vorstellungen unserer Zukunft – für die Modelle einer möglichen Zukunft."

## ARCHIVARBEIT

2007 hatten wir die einmalige Gelegenheit, fünf Jahrgänge der Zeitschrift *Liebende Frauen* aus den 1920er Jahren zu erwerben. Dafür akquirierten wir mit einer groß angelegten Spendenaktion innerhalb von drei Wochen 3.000 Euro. Diese Zeitschrift war bis dahin unbekannt! Inzwischen haben wir diese Jahrgänge digitalisiert, kopiert und gebunden, um die Recherche zu erleichtern und die Originale zu schützen.

Die Rechercheanfragen, die uns erreichen, sind vielfältig. Sie kommen von Journalisten und Journalistinnen, Studierenden und Promovierenden aus der ganzen Welt. Es gibt viele Menschen, die

bei ihrer Internetrecherche nach einem lesbischen Thema auf unsere Website gelangen und sich dann an uns wenden.

Da gibt es zum Beispiel den Studenten aus dem Iran, der seine Magisterarbeit über Homosexualität in Europa schreiben möchte, oder die französische Filmemacherin, die einen Film über Homosexuelle in der DDR drehen will. Natürlich kommen auch Frauen zu uns, die privat zu einem Thema forschen wollen.

Im Archiv arbeiten wir mit der Software Faust. Wir haben eine umfangreiche Datenbank, in der fast unser gesamter Bestand katalogisiert und seit 2008 auch online recherchierbar ist. Dadurch bekommt das Archiv im Internet eine stärkere Präsenz, was die kontinuierlich zunehmende Anzahl der Rechercheanfragen beweist.

## FÖRDERUNG DURCH DIE KONTAKT- UND INFORMATIONSSTELLE

Schließlich ist der *Spinnboden* auch ein Ort der Begegnung für lesbische Frauen. Er organisiert regelmäßig Lesungen, Diskussionsveranstaltungen, Workshops und Videovorführungen. In der im *Spinnboden* integrierten Kontakt- und Informationsstelle werden auch Selbsthilfegruppen für lesbische und andere interessierte Frauen angeboten. Dazu gehören u. a. die Coming-out-Gruppe, die Gruppe der Frauen mit Handicap, die Schreibwerkstatt und Etliches mehr ... Besonders nachgefragt sind unsere Coaching-Angebote für erwerbslose und selbständige Lesben.

Diese Verbindung aus Kontakt- und Informationsstelle und Archiv ist die Grundlage dafür, dass der *Spinnboden* seit 1983 von dem Senatsressort Arbeit, Soziales und Frauen eine finanzielle Förderung erhält. Aber nur ein kleiner Teil der Förderung ist für das Archiv bestimmt, so erhalten wir zum Beispiel für den Erwerb von Medien bisher keinerlei Finanzierung. Nur durch eine Spende von der *Mariann Steegmann Foundation* waren wir in den letzten Jahren in der Lage, Medien für das Archiv einzukaufen.

Das Interesse der Senatsverwaltung gilt hauptsächlich der psycho-sozialen Arbeit des *Spinnbodens*. Als wir 2002 der Senatsverwaltung unsere Namensänderung mitteilten, bekamen wir eine sehr ungehaltene Antwort zurück. Man wollte wissen, warum wir nicht die Kontakt- und Informationsstelle im Namen erwähnten, sondern stattdessen das Archiv in den Vordergrund stellten. Schließlich bekamen wir sogar die Androhung einer finanziellen Kürzung. Es bedurfte einer längeren Diskussion mit der damaligen Staatsekretärin, um unseren Standpunkt zu erklären. Diese Kontroverse führte dazu, dass das Selbstverständnis des *Spinnbodens* klarer definiert wurde: Der *Spinnboden* ist ein Lesbenarchiv mit integrierter Kontakt- und Informationsstelle.

Es sollen hier aber auch die Vorteile der Verbindung zwischen Archiv und Kontakt- und Informationsstelle benannt werden. Die Bibliothek profitiert von den Workshops und Veranstaltungen, weil dadurch neue Nutzerinnen in die Räume gelockt werden. Die Teilnehmerinnen werden auf diesem Wege oft das erste Mal auf das Archiv aufmerksam. Durch die Ankündigungen unserer Veranstaltungen und Workshops auf unserer Website und auf der Internetplattform Facebook erfahren die Frauen von den Neuerwerbungen der Bibliothek und werden dadurch angeregt, sich beim nächsten Besuch einen Leseausweis ausstellen zu lassen. Durch das Internet bieten sich dem *Spinnboden* viele Möglichkeiten, den Frauen lesbische Geschichte näherzubringen und gleichzeitig auf die Schätze

**Heute existiert eine Website eines Lesbenarchivs, morgen ist sie vielleicht schon weg. Wie können wir diese Homepage archivieren, damit die Information für die Nachwelt zugänglich bleibt?**

des Archivs hinzuweisen. So entstand zum Beispiel die Online-Ausstellung zu Anna E. Weihrauch, der Autorin des Buches *Der Skorpion*. Aus ihrem Nachlass sind verschiedene Dokumente digitalisiert und didaktisch aufbereitet worden, um diese besondere Schriftstellerin einem größeren Publikum bekannt zu machen (www.spinnboden.de/online-archiv).

### WAS BRINGT UNS DIE ZUKUNFT?

Nun, fast 40 Jahren nach der Gründung des *Spinnbodens*, stehen wir im Kommunikations- und Informationszeitalter vor vielen neuen Herausforderungen. Was machen wir mit den vielen Veranstaltungsankündigungen, die uns täglich per E-Mail erreichen? Wie können wir diese Ankündigungen als Zeugnis einer lebendigen Lesbenkultur für die Nachwelt bewahren und archivieren? Wir haben zwar ein System, wie wir Veranstaltungsankündigungen in Papierform archivieren können, aber noch kein schlüssiges Aufbewahrungskonzept für die digitalen Informationen. Überhaupt stellt sich die Frage, wie wir mit der Fülle an Informationen, die uns heute erreichen, umgehen sollen. Heute existiert zum Beispiel eine Website des Bielefelder Lesbenarchivs, morgen ist sie vielleicht schon weg. Wie können wir diese Homepage archivieren, damit die Information für die Nachwelt zugänglich bleibt?

Solche und ähnliche Fragen diskutieren wir im regelmäßigen Austausch auch mit anderen Frauenarchiven, mit denen wir einmal im Jahr auf dem Archivetreffen der deutschsprachigen Frauenarchive, -bibliotheken und -dokumentationsstellen zusammenkommen. Organisiert sind wir im *i.d.a. – Dachverband* deutschsprachiger Frauen- und Lesbenarchive. Durch diese Vernetzung haben wir die Möglichkeit, frauen- bzw. lesbenpolitische Projekte auf bundesweiter Ebene öffentlich zu machen.

Doch die dringendste Aufgabe des *Spinnbodens* ist momentan die Digitalisierung der Videosammlung. Teilweise sind die Videokassetten 20 oder mehr Jahre alt. Die Filme müssen deshalb auf DVDs kopiert werden, um ihre Abspielbarkeit garantieren zu können – wenigstens für die nächsten 20 Jahre.

Eine weitere Frage, die den *Spinnboden* betrifft, ist die Definition des Sammelschwerpunktes. Bis heute gilt, dass der *Spinnboden* alles sammelt, was von, über und für Lesben geschrieben wurde. Aber was passiert in dem Moment, wo der Begriff „lesbisch" sich verändert? Wie soll sich der *Spinnboden* als Lesbenarchiv dem gegenüber positionieren? Durch die Impulse der Gender und Queer Studies sind wir gezwungen, unser Selbstverständnis kritisch zu hinterfragen. 2010 haben wir uns in einer intensiven Diskussionsphase damit ausführlich beschäftigt. Am Ende beschlossen wir, dass wir unsere Räume für transidente Menschen öffnen und diesen auch unsere Materialien zur Verfügung stellen, aber unseren Fokus weiterhin auf Lesbengeschichte und Lesbenalltag richten. Im Klartext heißt das, dass wir trotz Überschneidungen von queerer und lesbischer Literatur und Forschung den Akzent nach wie vor auf lesbische Kultur legen werden. Das ist und bleibt das Fundament, das den *Spinnboden* trägt und unser Selbstverständnis bestimmt. Vor allem aber halten wir es nach wie vor für wichtig, lesbische Sicht- und Lebensweisen zu bewahren und ihnen einen Ort zu geben.

**Sabine Balke**

# KONTINUITÄTEN, BRÜCHE, ENTWICKLUNGEN: DAS *THÜRINGER ARCHIV FÜR ZEITGESCHICHTE „MATTHIAS DOMASCHK"*

Im Herbst 1986 entwickelt ein Jenaer Freundeskreis die Idee für eine selbständige und von staatlichen Kampagnen unabhängige Form der Solidaritätsarbeit mit der 2/3-Welt. Angedacht ist eine Folge von Veranstaltungen, deren Erlös Projekten in der 2/3-Welt zugutekommen soll. Zunächst als *Podium für Andere* bezeichnet, entsteht die Reihe *Künstler für Andere*. Der Name der Reihe wird in der Folge auch die Bezeichnung für die Vorbereitungsgruppe.

Die Jenaer Gruppe greift das bereits seit Anfang der 1980er Jahre vorhandene Konzept der Solidaritätsveranstaltungen mit Lesungen, Konzerten, Theater und Ausstellungen auf. Bis 1990 finden in Jena insgesamt 24 Veranstaltungen mit KünstlerInnen aus der DDR im Rahmen der Reihe *Künstler für Andere* statt.

Die Erlöse der Abende fließen mehrheitlich in Hilfsprojekte der 2/3-Welt, welche durch die Arbeitsgemeinschaft *Information, Koordination, Tagungen (INKOTA)* der Evangelischen Kirche vermittelt und zum Teil organisiert werden. Neben diesem Schwerpunkt unterstützt die Gruppe *Künstler für Andere* aber auch Projekte in der DDR, so fließt beispielsweise der Erlös der Veranstaltung im Juni 1987 in die *Umwelt-Bibliothek Berlin*. Der Ansatz der Gruppe ist über die Unterstützung von Solidaritätsprojekten mit der 2/3-Welt hinaus deutlich erweitert: Es geht um eine solidarische Gesellschaft, die Hilfe zur Selbsthilfe, ob in Lateinamerika, Afrika oder in der DDR. So lautet denn auch der Untertitel zur Reihe: „Projekte, Alternativen, Solidarität".

Die Gruppe schafft über ihre Veranstaltungen einen Artikulationsraum für KünstlerInnen in der SED-Diktatur, die zumindest in Teilen Ende der 1980er Jahre keine Möglichkeit mehr haben, außerhalb des kirchlichen Raumes ihre Arbeiten vorzustellen. Damit entsteht in Jena, neben Orten wie der Jungen Gemeinde Stadtmitte ein weiterer, temporärer Ort der „Zweiten Öffentlichkeit". Die Gruppe *Künstler für Andere* thematisiert immer wieder auch aktuelle politische Ereignisse: die Initiative für eine Volksabstimmung zum weiteren Umgang mit der Kernenergie 1987, die Durchsuchung der Umwelt-Bibliothek im November 1987 oder die Verhaftungen im Zusammenhang mit der Luxemburg-Liebknecht-Demonstration im Januar 1988 in Berlin.

Im September 1990, knapp ein Jahr nach dem politischen Umbruch in der DDR, wird der Verein *Künstler für Andere e. V.* gegründet, der die Förderung solidarischen Handelns durch kulturelle Veranstaltungen fortsetzen soll. Hier werden jedoch sehr schnell Grenzen deutlich. KünstlerInnen sind unter den veränderten gesellschaftlichen Bedingungen in wesentlich stärkerem Maße auf ihre Einnahmen angewiesen, dazu kommen nun Mieten, Betriebskosten, Steuern und bei veränderten gesellschaftlichen Problemlagen und breiterem kulturellen Angebot ein gravierender Publikumsschwund. Das Konzept kann daher in der bisherigen Form nicht fortgeführt werden.[130]

Gleichzeitig sind die Akteure in die vielfältigen Veränderungsprozesse der Gesellschaft eingebunden. Das bisherige Engagement in der

[130] Zur Gruppe *Künstler für Andere* Jena siehe: *ThürAZ*, Bestände Petra Grund und Andreas Ilse.







Litfaßsäule Jena 1989 // © ThürAZ, Bestand U. Launhardt

Jugendarbeit, in Umweltfragen oder für Abrüstung und Frieden bleibt unter neuen Vorzeichen aktuell. Jedoch werden diese Fragen seit dem Spätjahr 1989 immer wieder von der Auseinandersetzung um die eigene Geschichte überlagert. Spätestens mit der Zugänglichkeit zu den Akten des ehemaligen Ministeriums für Staatssicherheit der DDR (MfS) ist das System der Diktatur nicht mehr nur subjektiv fassbar.

Mit den Besetzungen der MfS-Bezirksverwaltungen, beginnend am 4. Dezember 1989 in Erfurt, wird eine der wesentlichen Voraussetzungen für die Aufarbeitung der Geschichte der SED-Diktatur geschaffen. Im Kern ermöglicht diese erstmals die Wiederaneignung der eigenen Geschichte. Da zunächst Unklarheit darüber herrscht, wie zukünftig mit den Akten des MfS umgegangen werden wird, ob sie für die Betroffenen oder die Öffentlichkeit einzusehen sein werden, beginnt unmittelbar nach der Sicherung die Auswertung von Akten durch die BesetzerInnen.[131]

In diesem Zusammenhang wird 1991 innerhalb des Vereins *Künstler für Andere e. V.* eine Projektgruppe und damit das *Matthias-Domaschk-Archiv* (Jena) gegründet, das heutige *Thüringer Archiv für Zeitgeschichte „Matthias Domaschk" (ThürAZ)*. Ansatzpunkt der Arbeit ist die Auswertung erster zugänglicher MfS-Akten zu Themen der Oppositionsgeschichte in Jena und Thüringen. Insofern ist auch die Namensgebung des Archivs programmatisch zu verstehen: Matthias Domaschk, Jenaer Jugendlicher, wird am 10. April 1981 auf dem Weg nach Berlin aus dem Zug heraus der MfS-Untersuchungshaftanstalt Gera zugeführt und stirbt dort unter ungeklärten Umständen zwei Tage später. Nach offizieller Darstellung begeht er Selbstmord, jedoch bleiben bis heute Fragen zum Hergang, so dass auch Mord durch Offiziere des MfS nicht abwegig erscheint.[132] Mit der Öffnung der MfS-Akten ist nun die Hoffnung verknüpft, auch diesen Fall endlich aufklären zu können.

Ein erstes Ergebnis ihrer Arbeit legt die Projektgruppe im Februar 1993 mit der Dokumentation *Die ‚andere' Geschichte* vor. Gegenstand ist die Arbeits- und Wirkungsweise des MfS innerhalb der *Evangelischen Landeskirche Thüringen* in den 1980er Jahren. Die Dokumentation wird gerade im kirchlichen Raum kontrovers diskutiert, benennt sie doch eine Reihe von kirchlichen Mitarbeitern als Informelle Mitarbeiter des MfS (IM) und zeigt die Grenzen des „Schutzraums Kirche" in der DDR auf.

Dieser ersten Publikation folgen weitere Projekte: zur chronologischen Einordnung der Oppositions- und Widerstandsgeschichte in Jena, zur Gruppe *Künstler für Andere* sowie zur Geschichte des *Arbeitskreises Homosexuelle Liebe* in Jena. Allen ist gemeinsam, dass die benutzten Quellen im Wesentlichen Akten des MfS sind. Allerdings wird im Verlauf der Arbeit immer deutlicher, dass diese Materialien nur bedingt geeignet sind, den Untersuchungsgegenstand zu erfassen. Die Akten des MfS dienten allein der Repression. Entsprechend verzerrt ist das Bild, welches sie transportieren. In der Dokumentation zur Gruppe *Künstler für Andere* wird diese Erkenntnis entsprechend formuliert: „Und wir müssen lernen, solche Akten zu lesen, und dürfen dabei nicht vergessen, das in dieser ‚Dokumentation' nichts herauszulesen ist über die Texte der KünstlerInnen, über die Atmosphäre der Veranstaltungen, über die tatsächlichen Reaktionen des Publikums, sondern einzig und allein über die Strukturen der Stasi und die Charaktere ihrer Spitzel. Unsere Geschichte aber, die müssen wir uns selber schreiben." [133]

**„Die Stasi-Akten geben einzig und allein über die Strukturen der Stasi und die Charaktere ihrer Spitzel Auskunft. Unsere Geschichte müssen wir uns selber schreiben."**

[131] So werden z. B. unmittelbar nach Auffinden der Akten in Gera publiziert: Michael Beleites: Untergrund, Berlin 1991; Reiner Kunze: Deckname „Lyrik", Frankfurt a. M. 1990.

[132] Vgl. *Horch und Guck* [Sonderheft zu Matthias Domaschk], Jg. 12 [2003] Sonderheft 1.

[133] Klässner 1995, S. 10.



Materialübergabe an das ThürAZ © ThürAZ

Diese Feststellung zieht eine Veränderung der Schwerpunktsetzung nach sich. Nicht mehr die Unterlagen des MfS, sondern die Materialien der AkteurInnen aus Opposition und Widerstand selbst werden Gegenstand der weiteren Arbeit. Bis zu diesem Zeitpunkt sind vor allem Duplikate von MfS-Unterlagen, die sowohl aus eigener Recherche als auch durch Überlassung aus dem Netzwerk der Opposition stammen, im Bestand des Archivs vorhanden. Nunmehr gilt es, ehemalige AkteurInnen davon zu überzeugen, dass sie ihre persönlichen Dokumente für die öffentliche Auseinandersetzung mit der Geschichte von Zivilcourage, Opposition und Widerstand in der SED-Diktatur hier einbringen. Erst mit diesem Schritt entsteht das Archiv, welches heute als *Thüringer Archiv für Zeitgeschichte „Matthias Domaschk"* das Gedächtnis der Opposition in Thüringen bildet. Den umfangreichsten Bestand bilden heute die mehr als hundert Vor- und Nachlässe ehemaliger AkteurInnen aus Opposition und Widerstand, hinzukommen Foto-, Plakat- und Zeitschriftensammlungen.

Dabei geben die im *ThürAZ* verwahrten Quellen die Perspektive von Menschen aus unangepassten bzw. widerständigen Gruppen und Bewegungen in den ehemaligen DDR-Bezirken Gera, Erfurt und Suhl, dem heutigen Thüringen, wieder.

Die meisten Dokumente stammen aus dem Besitz noch lebender Personen. Diese Vorlässe bilden Ausschnitte kulturellen, sozialen und politischen Engagements ab. Vielfach wird bereits aus der Infragestellung gesellschaftlicher Normen und einer kritischen Distanz zur Politik der *Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands (SED)* in der DDR ein politisches Agieren. Den Kern der Vor- und Nachlässe bilden Egodokumente wie Briefe, Gedächtnisprotokolle und Fotografien, sowie Dokumente der öffentlichen Artikulation wie Plakate, politischer und künstlerischer Samisdat[134], Musik- und Veranstaltungsmitschnitte.

Der Sammlungsbestand des *ThürAZ* ist damit ein wesentlicher Teil der Gegenüberlieferung zu staatlichen Überlieferungen. Die Dokumente der Parteien, des Staatsapparats und seiner Institutionen zu Opposition und Widerstand entstehen vor allem in der Auseinandersetzung mit den „Feinden des Sozialismus". Sie sind kaum geeignet, Alltag und Lebenswirklichkeit unangepasster Milieus und oppositioneller Gruppen in der Diktatur zu erfassen.

Mit dem verstärkten Aufbau der Bestände stellen sich zunehmend die Fragen nach der Finanzierbarkeit eines solchen Unternehmens. Gelingt es in den ersten Jahren noch, das Archiv mit geringsten Eigenmitteln aufzubauen, ist dies mit wachsendem Umfang sowohl des Archivguts als auch dessen Nutzung kaum noch zu bewältigen. So wird das Archiv zunächst in Räumlichkeiten einer Landkommune im Jenaer Umland untergebracht, die weitgehend kostenfrei genutzt werden können. Zudem profitiert das Archiv vom ostdeutschen Jobwunder der 1990er Jahre, indem für den Betrieb ABM-Stellen beantragt und auch bewilligt werden. Allerdings sind dies keine dauerhaften Lösungen. Das Archiv wird in der Folge wieder nach Jena umziehen und für die Finanzierung müssen neue Wege gefunden werden. Jedoch gibt es innerhalb des Trägerkreises keine Erfahrungen in der Einwerbung von Mitteln, seien es größere Spenden, Sponsoring oder Projektmittel.

Dabei ist die langfristige Perspektive die Grundlage des Handelns eines Archivs. Bestände sollen nach Möglichkeit dauerhaft verwahrt, gesichert und zur Benutzung zur Verfügung gestellt werden. Dafür ist ein verlässlicher Handlungsrahmen nötig. Im konkreten Fall des

[134] An der staatlichen Zensur vorbei vervielfältigte und verbreitete Publikationen.

*ThürAZ* kommt dazu, dass die Erschließung eingeworbener Materialien zeitnah erfolgen muss, da die Bestände oftmals unmittelbar genutzt werden sollen. Diese Arbeit ist ohne feste MitarbeiterInnen nicht zu bewältigen.

Entscheidend für die Sicherung des Archivs ist das fortbestehende Interesse in Wissenschaft und Politik an der Aufarbeitung der SED-Diktatur. Bereits in den Jahren von 1992 bis 1994 setzt der Deutsche Bundestag die Enquete-Kommission *Aufarbeitung von Geschichte und Folgen der SED-Diktatur in Deutschland* ein, die eine wesentliche Grundlage für die wissenschaftliche Forschung und gesellschaftliche Debatte legt. Zudem wird seitens der Bundesrepublik die *Stiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur* gegründet, die seit 1998 die zentrale Fördermittelgeberin im Bereich der politischen Bildung zur Thematik ist. Gleichzeitig werden in den ostdeutschen Bundesländern Strukturen der Förderung der Aufarbeitung entwickelt, so etwa die Landesbeauftragten für die Unterlagen des MfS oder landesunmittelbare Stiftungen. Diese Strukturen entheben die einzelnen Initiativen aber nicht der Unsicherheit über die Sicherung ihrer Arbeit. Zwar gibt es immer wieder Empfehlungen, die Förderung beispielsweise des *ThürAZ* auf eine sichere Basis zu stellen, eine langfristig angelegte Grundförderung ist jedoch nicht in Sicht.

Die Herausforderung besteht somit darin, jedes Jahr auf's Neue Mittel für die Beschäftigung von MitarbeiterInnen, zur Durchführung von Veranstaltungen und Projekten einzuwerben. Eine Planung über ein Jahr hinaus ist für das *ThürAZ* kaum möglich. Zudem ist der Aufwand für Projektentwicklungen, Beantragungen und Abrechnungen immens und bindet Kräfte, die dann in der inhaltlichen Arbeit fehlen.

Mit der Herausbildung konkreter Förderstrukturen nimmt Ende der 1990er Jahre der Professionalisierungsdruck zu. Zur Sicherung und zum Ausbau des Archivs bedarf es einerseits der weiteren archivfachlichen Profilierung, andererseits muss die Einbindung in das Netzwerk der ehemaligen AkteurInnen aus Opposition und Widerstand bewahrt werden. Ohne dieses Netzwerk wäre das Archiv nicht denkbar, ist es doch gerade das aus gemeinsamen Erfahrungen heraus entstandene Vertrauen, welches die Hinterlegung persönlicher Dokumente erst möglich macht. Im *ThürAZ* wird ab Mitte der 2000er Jahre eine strukturelle Veränderung vorgenommen. Haben bis zu diesem Zeitpunkt vor allem ehemals Beteiligte selbst archivische Tätigkeiten, Forschungsarbeiten und Projekte der politischen Bildung umgesetzt, gelingt es nun, zwei Stellen einzurichten, die allein unter fachlichen Gesichtspunkten besetzt werden. Gleichzeitig etabliert sich ein BeraterInnengremium, welches in regelmäßigen Abständen alle Belange des Archivs diskutiert und grundsätzliche Entscheidungen fällt. Diese Runde setzt sich sowohl aus Mitgliedern des Vereins, WissenschaftlerInnen der Jenaer Universität, an der Arbeit des ThürAZ Interessierten und den MitarbeiterInnen zusammen.

Die Arbeitsbereiche des *ThürAZ*, Archiv, Forschung und Bildung, sind unmittelbar miteinander verschränkt. Grundlage bildet das Archiv mit den Schwerpunkten Bestandsaufbau, Erschließung und Benutzung. Gleichzeitig initiiert das *ThürAZ* immer wieder auch Forschungen und setzt eigene Forschungsprojekte um. Diese dienen zum einen dem Erschließen bisher unbekannter Überlieferungen, da Sammlungen in der Regel nicht angeboten werden, sondern aktiv aufgefunden werden müssen. Andererseits dienen sie der Erarbeitung von Ausstellungen und Publikationen.

Die Bildungsarbeit des *ThürAZ* setzt sich damit korrespondierend aus Bildungsangeboten für SchülerInnen und Studierende, öffentlichen Vorträgen und Tagungen, Ausstellungen und Publikationen und nicht zuletzt aus der Bereitstellung von Informationsangeboten über das Internet zusammen. Leitbild dieser Arbeit des *ThürAZ* ist dabei das Archiv als Offener Lernort.

Gleichzeitig ist das *ThürAZ* im Netzwerk der Einrichtungen und Initiativen der Aufarbeitung aktiv. So etwa durch Kooperationsveranstaltungen oder die Mitarbeit im *Geschichtsverbund Thüringen – Arbeitsgemeinschaft zur Aufarbeitung der SED-Diktatur*, dessen Geschäftsführung es 2012 für zwei Jahre übernommen hat. Die fachliche Einbindung des *ThürAZ* ist somit eher in der Geschichts- und Bildungs- denn der Archivlandschaft zu verorten. Letzteres ist dadurch bedingt, dass ein unabhängiges Archiv, welches eben nicht in staatlichen oder kommunalen Strukturen verankert ist, seine Schwerpunkte aktiv präsentieren muss. Nur durch eine stetige Entwicklung eigener Angebote, der Herausstellung der eigenen Spezifika und der Wirkung im öffentlichen Raum ist die Sicherung eines solchen Archivs möglich.

Jena 2012. Die Mehrheit der AkteurInnen der 1986 gegründeten Gruppe *Künstler für Andere* ist im *ThürAZ* aktiv beteiligt oder diesem durch Übergabe von Beständen verbunden. Von der ursprünglichen Idee der Solidaritätsarbeit bleibt in der Praxis aber kaum etwas. Jedoch sind die Ursprünge nach wie vor prägend: Das *ThürAZ* ist Teil eines Netzwerkes und wird ideell von diesem getragen. Entsprechend sind die Entscheidungsfindungen zur Ausrichtung der Bildungsarbeit, zu den Themensetzungen für Veranstaltungen und Ausstellungen oder zu Stellungnahmen in geschichtspolitischen Diskursen Gruppenprozesse, die nach Möglichkeit im Konsens abgeschlossen werden. Hieran beteiligt sind sowohl die MitarbeiterInnen als auch der Verein und an der Arbeit des *ThürAZ* Interessierte.

Wichtigste Grundlage der Archivs bildet bis heute das Vertrauen der MaterialgeberInnen, handelt es sich doch bei den Dokumenten vielfach um persönliche Unterlagen, die sie mit der Übergabe an das *ThürAZ* öffentlich zur Verfügung stellen. Doch nur auf diese Weise können die jeweils persönlichen Perspektiven zu Themen der Opposition und des Alltags in der Diktatur in den öffentlichen Diskurs einfließen. Die Motivation für diesen Schritt liegt oftmals nicht in der Historisierung der eigenen Geschichte, sondern in der fortwährenden Auseinandersetzung um einen aufrechten Gang.

**Reiner Merker**



# EIN ARCHIV VON UNTEN – FINANZIERT VON OBEN? DAS *SCHWULE MUSEUM* IN BERLIN



Das erste Archiv der Homosexuellenbewegung befand sich bis Mai 1933 im Berliner *Institut für Sexualwissenschaft* von Magnus Hirschfeld. Es wurde einige Tage vor der Bücherverbrennung von Nazi-Studenten geplündert, um dann mit den Büchern der anderen Schriftstellerinnen und Schriftsteller auf dem Opernplatz vor der Universität verbrannt zu werden. Auch andere Archive und Bibliotheken wurden zerstört. Verbands- und Vereinsarchive wurden von den Aktivisten vorsorglich selbst vernichtet.[135] Dieser Verlust ist bis heute so nachhaltig, dass die Geschichte der Homosexuellen in Deutschland nur unzureichend erforschbar ist.

1945 war für die Homosexuellen kein Neuanfang. Der konservative Theologe Hans-Joachim Schoeps hat den wohl prägnantesten Satz für diese Zeit geprägt: „Für die Homosexuellen ist das Dritte Reich noch nicht zu Ende"[136]. Nach wie vor war Homosexualität unter Männern mit Strafe bedroht. Die Verurteilungen zu Zuchthaus und Gefängnis gingen in die Zehntausende. Mit zu den ersten Repressionsmaßnahmen im demokratischen Staat gehörte, die sich neu gründenden Vereine und Verbände zu bekämpfen, zu drangsalieren und die Zeitschriften der Verlage zu verbieten, womit auch eine interne Organisierung verhindert wurde. Damit wurde die Neuorganisierung der Homosexuellenbewegung unmöglich gemacht, weswegen weder am Alten angeknüpft noch das Neue in irgendeiner organisierten Form archivierbar wurde. Privatsammler hat es sicher immer gegeben, aber da es zwischen den Aktiven der 1950/60er Jahre und der späteren studentischen Bewegung kaum Berührungspunkte gab, fiel dieser Teil buchstäblich in die Papierpresse.

Die neue studentische Schwulen-, aber auch Lesbenbewegung (und ab den 1970er Jahren müssen sie dann für gut zwei Jahrzehnte getrennt betrachtet werden) setzte zunächst kaum auf Geschichtsaufarbeitung. Diese Entwicklung begann erst mit dem Entstehen der Initiativen „Geschichte von unten" ab den 1980er Jahren. Trotzdem entstanden in den neuen Gruppen und Zentren durchaus Bibliotheken und Archive. Das *Schwule Museum* war ein Kind der Schwulenbewegung, gegründet von vier Männern, die 1984 im damaligen Berlin-Museum (West) die Ausstellung *Eldorado – Homosexuelle Frauen und Männer in Berlin 1850-1950* vorbereitet hatten. Bei dieser Ausstellung waren noch Lesben mit dabei, aber die Gräben waren so unüberbrückbar, dass das Museum danach ausschließlich von Schwulen für Schwule gegründet worden war.

Die Gründerväter kamen aus der Schwulenbewegung. Von vornherein waren neben dem Ausstellungsbetrieb eine Bibliothek und ein Archiv auch zur öffentlichen Nutzung vorgesehen; der historischen Verantwortung, *das* Archiv *der* Schwulenbewegung zu sein, bewusst, arbeitete man im Geiste Magnus Hirschfelds. In enger Verzahnung mit der parallel entstandenen *Magnus-Hirschfeld-Gesellschaft* wurde in Berlin die Wiedererrichtung des *Institutes für Sexualwissenschaft* gefordert. In verschiedensten Initiativen der letzten Jahrzehnte, an denen das Museum

[135] Hier handelt es sich bereits um eine deutsche Tradition. Das Archiv des ersten schwulen Aktivisten Karl-Heinrich Ulrichs (1825–1895) wurde 1867 von preußischen Behörden beschlagnahmt und vernichtet, siehe: Dobler 2004, S. 49-126.

[136] Schoeps 1963, S. 74-114, hier S. 86.




© Schwules Museum

beteiligt war, wurde diese Forderung erhoben und das Museum mitsamt Archiv und Bibliothek als Teil dieses neuen Instituts gesehen. Freilich ist nie etwas daraus geworden. Wichtig ist aber zu verstehen, in welcher Tradition man sich sah.

Aber zurück in die frühen 1970er Jahre: der Ansatz, aus den Erfahrungen der Repression heraus eine Gegenkultur aufzubauen, verband die Schwulenbewegung mit der Frauen- und Lesbenbewegung, aber auch mit den linken Bewegungen generell, man verstand sich lange Zeit als auf der gleichen Seite kämpfend.

Kaum waren jedoch die ersten zehn Jahre Liberalisierung und aktive Emanzipationsarbeit vorbei, bedrohte eine andere Geißel die Schwulen, die nicht mehr nach bis dahin klassischen

## ARCHIV UND BIBLIOTHEK IN ZAHLEN

Ca. 17.000 Bücher, Broschüren und wissenschaftliche Arbeiten inkl. Graue Literatur.

Ca. 3.000 Zeitschriftentitel bei 240 Regalmeter Umfang.

Ca. 4.000 Videos und Filme.

Ca. 3.000 Plakate und 3.000 Postkarten.

Ca. 900 Regalmeter vorsortiertes Archivgut, davon archivarisch aufgearbeitet 6 Regalmeter; darin etwa 50 Personen- und 20 Gruppennachlässe.

Ca. 100.000 Fotografien. Umfangreiche Audiosammlung. Eine Kunstsammlung, bestehend aus ca. 20.000 Gemälden, Zeichnungen, Skulpturen, Fotografien und Objekten. Zwei komplett eingerichtete Wohnungen.

politischen Schemata einzuordnen war: AIDS. Die Krankheit tötete in jedem Freundeskreis, in jeder Gruppe und in jeder Schicht innerhalb kürzester Zeit und wuchs schnell zu einer Existenzbedrohung für alle Schwulen heran.

Durch die Erfahrungen im Kampf gegen AIDS und die daraus ableitbaren politischen Entwicklungen (z. B. Homo-Ehe) veränderte sich die Schwulenbewegung und verlor ihre Verankerung in der Linken. Sehr viele bis dahin unpolitische Personen, die sich vorher nicht organisiert hätten, gründeten Interessengruppen und wurden aktiv. Staatliche Gelder oder sogar Gelder der Pharmaindustrie waren kein Tabu mehr. Dabei wurde man zum einen käuflich, lernte zum anderen aber auch den Umgang mit dieser Art der Finanzierung, und letztlich lief es auf die Erfahrung hinaus: Wer vor der ersten Geldzuwendung bereits ein Arschloch war, blieb es auch danach. Staatsknete und Pharmageld machten natürlich abhängig, bewirkten gleichzeitig aber auch, dass Organisationen aufgebaut wurden, die nicht mehr einfach zu ignorieren waren.

Heute ist das *Schwule Museum* (mit Archiv und Bibliothek) eine der größten entsprechenden Einrichtungen weltweit. Vor allem durch die Erfahrungen mit AIDS wird längst nicht mehr nur die „Bewegung“ gesammelt, sondern das Gesamtgebiet „Homosexualität“. Wir sammeln Nachlässe und Lebensgeschichten auch von „gewöhnlichen“ schwulen Männern (künftig auch lesbischen Frauen). Dazu kommen Erotik (auch Porno), Kunst, Kleidung und Nippes, ganze Kneipeneinrichtungen werden uns mittlerweile angeboten. Die Kombination mit Archiv und Museum erweitert natürlich unsere Sammeltätigkeit im Gegensatz zu anderen Archiven, weil sich klassischer Magazinbestand eines Museums mit dem Archivbestand mischt. Entscheidend ist, dass die Alltagskultur den gleichen Stellenwert hat, wie es zu Beginn die „Bewegung“ war.

24 Jahre lang finanzierte sich das Museum ausschließlich über Eintrittsgelder, Spenden, Mitgliedsbeiträge und ehrenamtliches Engagement. Punktuell gab es für Ausstellungen Projektmittel oder Lottogelder, so für die große Ausstellung *100 Jahre Schwulenbewegung* 1997 in der *Akademie der Künste*, für die eine Million DM bewilligt wurde. So konnten erstmals auch umfangreiche internationale Recherchen angestellt werden.

2010 ist das Museum in die Kulturförderung des Landes Berlin aufgenommen worden. Dies ist eine freiwillige Leistung, die jederzeit wieder gestrichen werden kann, aber es ist mehr als eine einmalige Zuwendung. Das Geld reicht für drei Stellen (darunter erstmals eine bezahlte Archivleitungsstelle) und die Miete und die Planung eines Umzuges aus den zu engen Räumen.

Die Förderung ist auch eine Forderung. Indirekt kann sie auch als Wiedergutmachung angesehen werden, denn im Gegensatz zu Juden und Roma und Sinti wurden Schwule erst 2011 durch die Einrichtung einer *Bundesstiftung Magnus Hirschfeld* kollektiv für die Verbrechen des Nationalsozialismus entschädigt. Die Entschädigungsforderungen gehen aber berechtigterweise über die Nazizeit hinaus, weil der § 175 StGB bis 1994 Bestand hatte und immer kollektive Einschränkungen nach sich zog. Zudem hat sich das Land Berlin nie seinem Erbe gestellt und das *Institut für Sexualwissenschaft* wieder aufgebaut.

Die Förderung ist auch eine Investition. Gut 70 Prozent unser Nutzerinnen und Nutzer sind TouristInnen, die auch wegen des *Schwulen Museums* oder seines einzigartigen Archivs und seiner Spezialbibliothek nach Berlin kommen.

**Wir kommen aus der Bewegung, aber nach uns werden Menschen das Haus übernehmen, die vom Management oder der Museologie kommen, für die „Bewegung" ein skurriles Forschungsfeld ist.**

Diese KulturtouristInnen wohnen in Hotels, gehen in die Oper und Subkultur, kleiden sich ein und tragen somit zum wirtschaftlichen Wachstum Berlins bei. Alle Tourismusagenturen der Großstädte und fast alle Reiseanbieter bieten heute speziell „gay and lesbian travel" an. Die Gegend um den Mehringdamm lebt wesentlich durch das Museum. Über 17.000 BesucherInnen jährlich gehen nach dem Besuch in eines der Cafés oder Restaurants im Kiez oder bummeln über die nahe gelegene Bergmannstraße.

Natürlich verändert eine solche Förderung das Projekt. Erstmals gibt es Arbeitsverträge, für die ein Vorstand, der ehrenamtlich arbeitet, auch rechtlich verantwortlich ist. Allein die Anforderungen an die Buchhaltung verschlingen fast eine Stelle. Natürlich entsteht ein Missverhältnis zwischen Hauptamt, Ehrenamt und Stellen der Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen. Die einen jobben für 1,50 Euro am Tag, die Hauptamtler fordern Tariflohn (den sie nicht bekommen). Diesen Konflikten muss man sich stellen, denn eines ist klar: Ohne diese Förderung hätte das Museum einen Weg zurück und einen Weg der Beschränkung gehen, gegebenenfalls sogar das Archiv und die Bibliothek aufgeben müssen. Eine Reduzierung auf die ehrenamtliche Machbarkeit. Die Entscheidung fiel für den Weg nach vorne.

Das Museum wird wachsen, Archiv und Bibliothek werden sich weiter zu einer international anerkannten Wissenschaftseinrichtung entwickeln. Der Umzug in größere Räume in der Lützowstr. 73 steht bevor. Es wird mehr Personal brauchen (zehn Stellen) und mehr Geld. Wir kommen größtenteils noch aus der Bewegung, aber vermutlich schon nach uns werden Menschen das Haus übernehmen, die vom Management oder der Museologie kommen, für die „Bewegung" bestenfalls ein skurriles Forschungsfeld oder ein schwieriges Ausstellungsprojekt ist. Und das wird vermutlich auch gut so sein ...

Inhaltlich stehen wir vor einer großen Herausforderung. Nach gut drei Jahrzehnten strikter Trennung zwischen Lesben- und Schwulenbewegung begann in den Neunzigern eine Wiederannährung und Zusammenarbeit, die auch das Museum erreichte. 2011 wurde die Satzung geändert und der Verein in *Freundinnen und Freunde des Schwulen Museums in Berlin e. V.* umbenannt. Der Schlüsselsatz lautet jetzt: „Aufgabe der Archive, der Bibliothek und des Museums ist die Erforschung des Alltags, der Kultur und der Bewegung homosexueller und transgeschlechtlicher Menschen aus allen Zeiten". Wir sind kein Museum der Schwulenbewegung mehr, sondern eine Einrichtung für Homosexualität und transgeschlechtliche Lebensweisen. Diese a) umzusetzen und b) nicht mit dem etablierten Berliner Lesbenarchiv *Spinnboden* in eine kleinliche Konkurrenz zu treten, sind die inhaltlichen Aufgaben der nächsten Jahre. Es ist, als ob jemand die Fenster aufgerissen und kräftig durchgelüftet hätte.

## HOMOTOPIA

Da das *Schwule Museum* gerade erst in die staatliche Förderung aufgenommen wurde, ist schwer abzuschätzen, wie die weitere Entwicklung in Hinblick auf die Förderung aussehen wird und was man sich für die Zukunft wünschen soll. Das niederländische Lesben- und Schwulenarchiv (*IHLIA*, früher *Homodok*) ist seit einigen Jahren in der neuen Amsterdamer Stadtbibliothek untergebracht.[137] Dort war erkannt worden, dass man diesbezüglich kein Angebot hatte und holte das

[137] http://www.ihlia.nl/

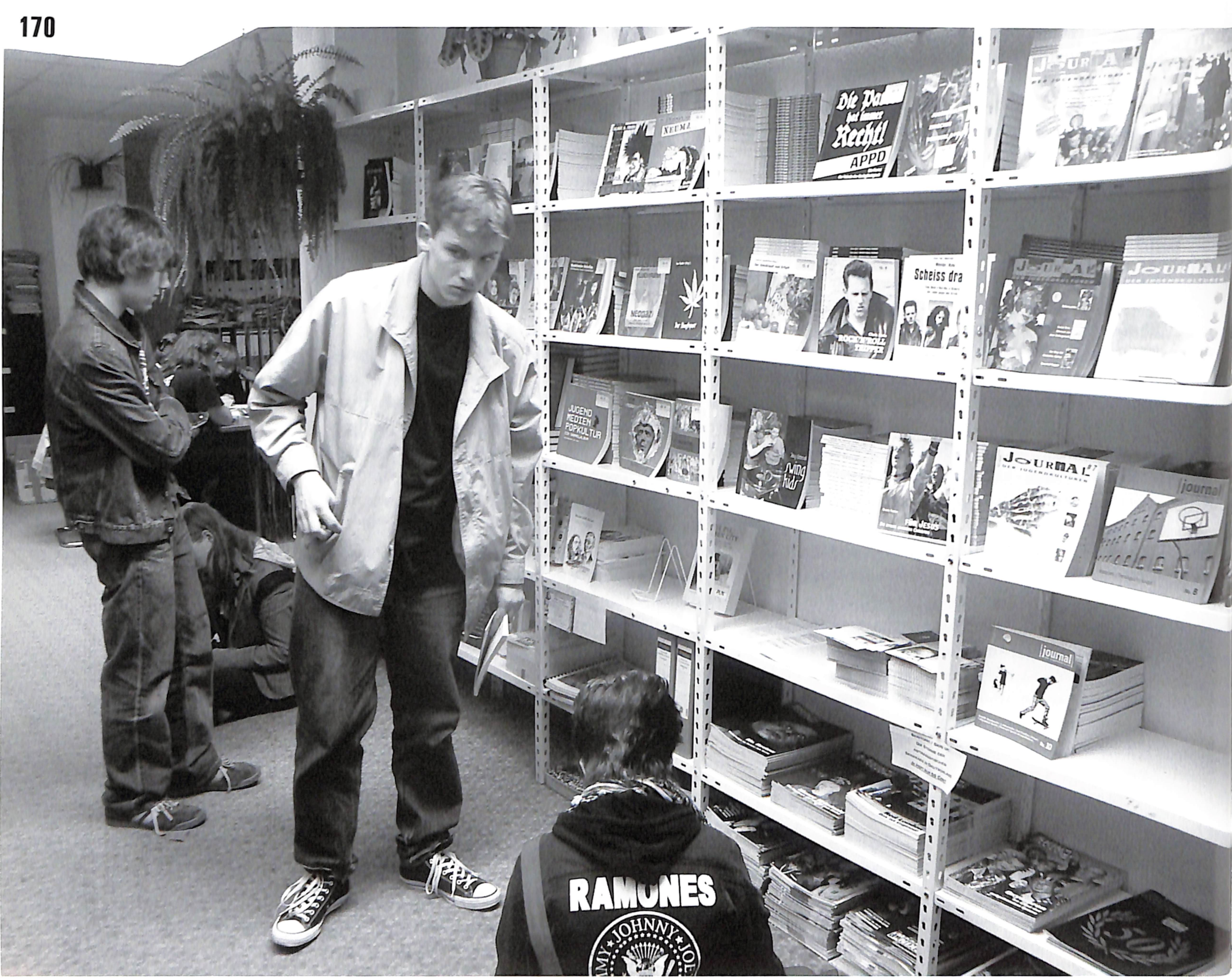
*Homodok* mit ins Boot. Es nutzt alle Einrichtungen der Bibliothek mit inklusive Lagerung und Katalog, bleibt aber ansonsten autonom. Auch das Schweizer Schwulenarchiv ist im *Schweizerischen Sozialarchiv* untergekommen, das überwiegend aus staatlichen und kantonalen Mitteln finanziert wird.[138]

Was wäre, wenn Klaus Wowereit uns anbieten würde, die Bibliothek in der neu geplanten Stadtbibliothek auf dem Tempelhofer Feld mit unterzubringen oder das Berliner Landesarchiv uns seine Infrastruktur mit anbieten würde? Wir haben noch mit Nutzern zu tun, die uns nichts spenden, weil sie ein neues 1933 jederzeit für möglich halten und unsere Bestände von daher nicht für sicher erachten. Wir selbst kommen noch aus linken Bewegungen, für die staatliche Einrichtungen Hürden bedeuten, denen man nicht ohne weiteres vertrauen sollte. Was passiert mit den Beständen, wenn sich die politische Landschaft ändert (noch nicht mal ausschließlich nach rechts, die Gefahr für Homosexuelle lag immer auch links)? So reizvoll und richtig der Gedanke einer Institutionenanbindung auch ist (man bräuchte keine Doppelstrukturen mehr, die Bestände wären vernünftig gelagert, die Nutzung vereinheitlicht, von Gebäudereinigung bis Sicherung wäre alles geregelt), so weit entfernt scheint mir diese Entwicklung derzeit noch. Warnende Gegenbeispiele kommen ebenfalls aus den Niederlanden: Kürzlich meldete die *Schorerstiftung*, eine landesweite Einrichtung für HIV-Prävention und Akzeptanz homosexueller Lebensweisen, Insolvenz an. Die staatlichen Gelder wurden von der konservativen Regierung um gut die Hälfte gekürzt, was das Aus für diese und ähnliche Einrichtungen bedeutete. Die Abhängigkeit, in die man sich mit staatlicher Förderung begibt, kann auch schnell zur Existenzbedrohung werden. Allerdings ist diese für die Archive von unten auch ohne Staatsknete Alltag, insofern ist es eine Gratwanderung, für die es keinen Navigator gibt.

Wenn sich aber das Verhältnis zur Homosexualität weiter entkrampft, wenn Emanzipation für alle politischen Kräfte selbstverständlich ist und Homosexuelle als eine kulturelle Gruppe begriffen werden, kann es auch zu einer weiteren Annäherung zwischen staatlichen Institutionen und Bewegungseinrichtungen kommen und dann ist ein *Schwules Museum* als Filiale des *Deutschen Historischen Museums* oder ein Schwules Archiv als Untereinrichtung des *Bundesarchivs* nicht undenkbar. Wünschenswerter wäre nach derzeitigem Stand der dezentrale und unabhängige Ansatz mit einer Mischung aus angemessener staatlicher Zuwendung, Eigenerwirtschaftung und privater Zustiftung.

**Jens Dobler**

[138] http://schwulenarchiv.ch/home/




© Archiv der Jugendkulturen

Jenseits von Spenden sammeln und PolitikerInnen überzeugen ist bei dem einen oder anderen Archiv der Wunsch entstanden, sicherer auf den eigenen Füßen zu stehen, eine Unabhängigkeit nicht in Armut, sondern in zumindest bescheidenem Wohlstand zu erreichen. Der Anfang der 2000er Jahre beginnende Stiftungsboom erfasste auch vereinzelt Freie Archive. Das Problem bei der Stiftungsgründung ist die Kapitalbeschaffung – woher nehmen und nicht stehlen (ein Banküberfall wurde unseres Wissens nirgends in Erwägung gezogen)? Es endet dann doch wieder beim Spendensammeln, aber eben nicht, um sie sogleich für die Arbeit im Archiv einzusetzen. Die beiden Archive, die sich hier vorstellen, haben so ihr Stiftungskapital zusammenbekommen: das *Archiv der Jugendkulturen* in Berlin ist jetzt, Anfang 2013, bei knapp 110.000,- Euro, das Kasseler *Archiv der deutschen Frauenbewegung* (das schon länger sammelt) bei etwa 180.000,- Euro. Beide Archive sind damit beschäftigt, weitere Spenden einzuwerben, um das Stiftungskapital und damit die Zinserträge, von denen die Arbeit finanziert werden soll, zu erhöhen.

## DAS *ARCHIV DER JUGENDKULTUREN*: PORTRÄT EINER (LEIDER) EINMALIGEN EINRICHTUNG

archiv
der jugendkulturen e.v.

Entstanden ist das *Archiv der Jugendkulturen e. V.* schlicht aus dem Bedürfnis heraus, eine Einrichtung dieser Art zu haben – doch es gab sie nun einmal nicht. Wer sich in Deutschland (und – wie wir später feststellen mussten – auch überall sonst in der Welt) mit Jugendkulturen beschäftigen wollte – ob als Schüler oder Studentin, als Theaterautor oder Lehrerin, Journalist oder Mitarbeiterin der politischen Bildung, als DJane oder Schülerzeitungsredakteur –, fand nirgendwo eine Einrichtung, die sich kontinuierlich mit Punk, Techno, HipHop, Skinheads, Grufties, Fußball- oder Science-Fiction-Fans beschäftigte und Material darüber zur Verfügung stellen konnte. Noch heute gibt es beispielsweise keinen einzigen Lehrstuhl für Jugendkulturen in Deutschland, weder Sinus noch das Deutsche Jugendinstitut in München noch die AutorInnen der Shell-Jugendstudien noch irgendeine andere wissenschaftliche Einrichtung haben umfassende Primärkenntnisse und -materialien der aktuellen Jugendszenen.

Und die Medien? Sieht man einmal von reinen Commercials für Jugendliche (*Bravo* etc.) ab, kommt „die Jugend“ in mindestens 80 Prozent der Berichterstattung schlecht weg: Rechtsextremismus, Gewalt, Drogen-/Alkoholexzesse und Ähnliches sind die Schlagworte, unter denen Jugend in den Medien verhandelt wird. Das mag bei anderen Themen auch so sein – nur das Extreme, Negative ist eine Meldung wert –, doch bei Jugendlichen spitzt sich dieser übliche Medienmechanismus noch einmal radikal zu. Denn Jugendliche haben keine Lobby, können sich gegen diskriminierende und stigmatisierende Mediendarstellungen schlecht wehren. Bevor ich als Journalist einen Staatsanwalt oder Lokalpolitiker kritisiere, denke ich noch einmal genau über die möglichen Folgen (und Anwaltskosten) nach, aber wenn es um jugendliche Punker oder Neonazis geht ...

So fällt, wenn über Techno berichtet wird, automatisch das Stichwort Ecstasy, als könne man die Musik nicht auch ohne Drogen ertragen



© Archiv der Jugendkulturen

(doch, doch, das gibt es); Grufties/Gothics, eine der friedlichsten Jugendkulturen überhaupt, finden in den Medien als „Satanisten" oder „Friedhofsschänder" ihren Niederschlag; Skinheads sind ausschließlich als Neonazis eine – bzw. dann: sehr viele – Meldung(en) wert, als gäbe es nicht auch antifaschistische Redskins, „unpolitische" Oi!-Skins, christliche Jesus Skins oder jüdische Skinheads; Graffiti-Kunst findet ihr öffentliches Echo vor allem als „Vandalismus", Emos „ritzen" alle und sind selbstmordgefährdet und Black Metaller wahlweise Satanisten oder Neonazis oder beides zugleich.

Wenn man bedenkt, dass die Medien für alle Menschen in den letzten Jahrzehnten immer wichtiger geworden sind und sogar eigene Alltagserfahrungen dominieren – so glauben viele LehrerInnen und Eltern den regelmäßig neu aufgelegten Reports in *Spiegel* oder *Focus* über „steigende", „brutalere", „immer mehr" Jugendgewalt eher als allen wissenschaftlichen Studien, die genau das Gegenteil aussagen –, ist es nicht weiter verwunderlich, dass sich das Jugendbild seit den 60er Jahren deutlich verschlechtert hat: Jugend ist nicht mehr Hoffnungsträger, „unsere Zukunft", sondern Sicherheitsrisiko.

Das sollte man ändern, dachte sich eine kleine Gruppe – zwei Pädagogen, ein Journalist, ein Kriminologe, ein Sozialwissenschaftler – bei Kaffee und Kuchen am Rande einer Tagung. Die Idee stand schnell: Es müsste eine Bibliothek geben, in der sich interessierte Menschen mit Informationen versorgen könnten, nicht nur mit wissenschaftlichen Arbeiten, sondern vor allem auch mit Primärquellen, mit authentischen Medien aus den Szenen selbst: Fanzines, Flyer, Tonträger, Videoproduktionen, T-Shirts ... Aber es müsste auch Angebote für Menschen geben, die sich nicht extra auf den Weg an den Bibliotheksstandort machen wollen/können, also Bücher, Broschüren und Fortbildungsangebote. Ein Pool von sachkundigen ReferentInnen, möglichst sogar mit eigenem Szene-Background, wäre wichtig. Und natürlich müsste diese Einrichtung auch selber forschen, in die Szenen hineingehen, ihre gewonnenen Erkenntnisse aufbereiten, weitertragen, vielleicht sogar als Mittler – Dolmetscher – zwischen den Szenen und der Mehrheitsgesellschaft fungieren ...

Der Autor dieser Zeilen kehrte hochgradig motiviert in seine Stadt zurück, schrieb ein Protokoll, entwarf ein erstes Grundsatzpapier, sprach mit weiteren Menschen darüber und kündigte dem Vermieter seines bisherigen Büros an, dass er demnächst wohl größere Räume benötigen würde ... Auch die anderen Mitstreiter waren in ihre Heimatstädte und an ihre Arbeitsplätze

zurückgekehrt, empfingen die Post des Autors und stellten verdutzt fest, dass dieser es offenbar ernst meinte. Und reagierten erst einmal gar nicht mehr. Nur der Autor, seinerzeit noch freischaffender Journalist, verpasste diese letzte Chance, aus seinem Traum aufzuwachen, spätestens an jenem Morgen, an dem er trotzig bei seiner Bank auflief und einen Kredit beantragte. Und das Wunder geschah – heute undenkbar: Die freundliche Sachbearbeiterin gewährte ihm bei Hinterlegung seiner Lebensversicherung 80.000 DM.

Das Geld sollte gerade mal ein Jahr reichen. Aber immerhin: In diesem Zeitraum konnte ein Verein gegründet werden, der bald als gemeinnützig anerkannt wurde, eine Mitarbeiterin für ein Jahr bezahlt und vor allem Räume angemietet werden: immerhin 189 m². Die Eröffnungsparty am 18. Mai 1998 fand noch im kleinen Rahmen statt, doch immerhin ließen sich dabei bereits die ersten Szene-Angehörigen blicken und bekundeten ihr Interesse, ehrenamtlich oder in Form eines Praktikums mitzuarbeiten.

Und dieses Engagement blieb mehr als ein Jahrzehnt eine tragende Säule des *Archivs der Jugendkulturen*. Von den 31 MitarbeiterInnen im Jahre 2012 (hinzu kommen noch rund 70 ReferentInnen und Coaches in den Projekten), von denen etwa 15 täglich im Archiv anzutreffen waren, erhielten gerade einmal neun einen geregelten Lohn. Die anderen bekamen dann Geld, wenn mal wieder ein Förderantrag erfolgreich war oder sie für irgendwelche Vortragjobs vermittelt wurden. Ansonsten sahen sie ihre Arbeit als Qualifizierungsmaßnahme für spätere berufliche Tätigkeiten, nutzten die Zeit im Archiv zum Schreiben ihrer Masterarbeit oder Dissertation oder gingen dort schlicht – nutzbringend für die Öffentlichkeit – ihrer persönlichen Leidenschaft nach, etwa das Archivieren und Auswerten von Punkfanzines, Recherchen über Nazis oder Riot Grrrls etc.

Die meisten waren noch Studierende und kamen selbst aus Szenen, waren Punk, Metal-, Techno- oder Gothic-DJ, Sprayer oder Skateboarder, Hardcore- oder *Böhse-Onkelz*-Fan, Antifa-Aktivistin oder Fanzine-HrsgIn. 60 Prozent waren weiblich, sechs kamen aus den neuen Bundesländern, die übrigen – zum Teil ebenfalls mit migrantischem Hintergrund – aus der alten BRD. Die Jüngste war 21 Jahre alt, der Älteste 55, die große Mehrzahl Mitte/Ende zwanzig.

Darüber hinaus hat der Verein heute rund 260 Mitglieder überwiegend aus dem universitären Bereich (ProfessorInnen wie StudentInnen) und der praktischen Jugendarbeit (Streetworker, Fan-Projekte, Jugendhäuser und -ämter etc.), aber auch DJs, Ärzte, christliche und andere Jugendverbände, Bibliotheken und LehrerInnen. Die Mitglieder zahlen jährlich mindestens 48 Euro als Beitrag und erhalten dafür mindestens zwei Buchveröffentlichungen des archiveigenen Verlages kostenfrei zugesandt sowie Fortbildungs- und Tagungsangebote und andere Special Services. Außerdem lernen sie natürlich, wenn sie die Tagungsangebote nutzen oder zur jährlich stattfindenden Mitgliederversammlung anreisen, eine Menge interessanter Menschen kennen, die sich – wie sie selbst – beruflich oder aus privater Leidenschaft mit Jugendlichen befassen. Sie sind Teil eines kreativen Netzwerkes mit dem Fokus Jugend(kulturen).

## PUBLIKATIONEN

Halbjährlich erschien mit dem *Journal der Jugendkulturen* eine eigene Fachzeitschrift, die im populärwissenschaftlich-journalistischen Stil die aktuelle Jugend(kultur)forschung, aber auch Entwicklungen in den Szenen selbst kritisch

begleitete und dokumentierte. Ein umfangreicher Serviceteil informierte in jeder Ausgabe über rund 80-100 Neuerscheinungen auf dem Fanzine-, Bücher- und audiovisuellen Medienmarkt. Seit vier Jahren steht das Journal leider nur noch online zur Verfügung, da das Archiv sich den Luxus einer gedruckten Ausgabe nicht mehr leisten kann (siehe http://shop.jugendkulturen.de/7-journal-der-jugendkulturen), und seit 2012 ist mangels Arbeitsüberlastung der ehrenamtlichen MitarbeiterInnen, die „neben" ihrer übrigen Archivierungsarbeit auch noch das Magazin redaktionell betreuten, gar keine Ausgabe mehr erschienen.

Doch vor allem veröffentlicht das *Archiv der Jugendkulturen* im hauseigenen Verlag pro Jahr etwa sechs Buchtitel – mehr als 70 sind es bis heute. Neben autobiographischen Texten von Szene-Angehörigen, Romanen, Graphic Novels, Tagungs- und Ausstellungsbänden und den Ergebnissen der eigenen Forschung erscheint seit 2007 eine *Wissenschaftliche Reihe*, in der ausschließlich Dissertationen, Diplomarbeiten und andere herausragende universitäre Arbeiten veröffentlicht werden. Die Idee dazu entstand, nachdem Studierende uns häufiger berichteten, ihre Professoren hätten ihnen untersagt, aus Büchern des *Archivs der Jugendkulturen* zu zitieren, das sei „nicht wissenschaftlich". Einen dieser in der Öffentlichkeit als progressive Jugendforscher geltenden Professoren dazu befragend, erhielt ich die Antwort, „wissenschaftliche Literatur" sei ausschließlich das, was von Personen mit entsprechenden Titeln in ausschließlich ihnen vorbehaltenen wissenschaftlichen Reihen veröffentlicht würde. Keine Einzelmeinung, wie ich in weiteren Gesprächen feststellte (mit Profs, die einst als Studierende selbst den tausendjährigen Muff aus den Talaren bannen wollten).

**Wir wollen Wissen verbreiten – nicht verkaufen.**

Ziel der *Wissenschaftlichen Reihe* ist es, zum einen lohnenswerte Arbeiten junger WissenschaftlerInnen einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen, zum anderen, Studierende und junge ForscherInnen überhaupt zu motivieren, sich mit dem Thema Jugendkulturen wissenschaftlich zu befassen. – Deshalb zahlen die AutorInnen auch nicht, wie selbst in renommiertesten Verlagen üblich, für die Publikation ihrer Arbeit einen „Druckkostenzuschuss", sondern sie erhalten schon für die Erstauflage ein garantiertes Honorar in Höhe von 1.000 Euro.

Seit 2011 wird diese Reihe durch eine elektronische Schwester ergänzt. Denn immer wieder mussten wir hervorragende Manuskripte ablehnen, da ein kleiner Verlag wie der unsrige sich nicht mehr als zwei wissenschaftliche Titel mit den gesetzten Qualitätsstandards (großformatige Hardcover, alle Bände sind illustriert) leisten kann. Die E-Book-Reihe soll dieses Manko nun ausgleichen. Was für die Printreihe gilt, gilt auch für unsere E-Books: Sie werden ebenfalls unter der Fülle eingereichter Arbeiten sorgfältig ausgewählt und lektoriert, die AutorInnen erhalten ein Garantiehonorar und werden am Umsatz beteiligt (siehe http://shop.jugendkulturen.de/6-wissenschaftliche-reihe). Seit Juni 2012 sind auch die meisten anderen Verlagspublikationen als E-Books erhältlich – zu deutlich niedrigeren Preisen übrigens als die gedruckten Ausgaben. Denn wir wollen Wissen verbreiten – nicht verkaufen.

## DIE THEMENAUSWAHL

Wie findet ihr eigentlich eure Themen? lautet wohl eine der am häufigsten gestellten Fragen, oft gefolgt von: Welche Trends gibt es denn im Augenblick unter Jugendlichen? Um gleich die letzte Frage zu beantworten: gar keine. Oder:

Hunderte. Beides befriedigt die Fragesteller in der Regel nicht wirklich. Doch so ist es nun einmal – reality sucks: Die Welt ist nicht mehr so schön geordnet, wie sie älteren Generationen zumindest im Rückblick auf ihre Jugend einmal schien; Tausende von Subkulturen, Szenen, Lebensstilen, Moden und Hypes bevölkern inzwischen diesen Planeten, alle gleichzeitig und durcheinander, ständig neue Mischungsverhältnisse eingehend, Grenzen aufbauend und wieder einreißend, und schon den Schirm der Basecap nach hinten zu tragen, die Schnürsenkel in den Docs oder die Sneakers-Marke auszutauschen und die Hosen ein paar Grad tiefer zu legen, kann unter Umständen den Wechsel in ein neues jugendkulturelles Universum bedeuten. Das Alte verschwindet nicht mehr, sondern zieht sich lediglich wieder von der Agenda der Medien in subkulturelle Nischen zurück, um seinen pausenlos gezeugten Kindern – multikulturelle, hybride Bastarde zumeist – den Pophimmel zu überlassen (Punk → New Wave → Grufties → Hardcore → Grunge → Emos ...), bis diese von den nächsten ten minutes heroes aus dem Scheinwerferlicht verdrängt werden. Keiner blickt mehr durch – und so soll es ja eigentlich auch sein.

Mit anderen Worten: Es gibt keine „objektiven" Kriterien dafür, welche Jugendkulturen besonders relevant sind; wir werden entweder dadurch auf ein Thema aufmerksam, dass sich Szene-Angehörige selbst bei uns melden – „Macht doch auch mal was über uns!" – und Materialien, Interviews und andere Szene-Zugänge direkt anbieten, oder durch die öffentliche Diskussion über eine bestimmte Szene. Eine steigende öffentliche, und das heißt mediale Aufmerksamkeit geht gewöhnlich einher mit einer steigenden Stigmatisierung dieser Szene, die a) mit der Realität dieser Szene meist wenig Übereinstimmung hat, und b) oft gesamtgesellschaftlich brisante Entwicklungen kaschieren soll – Jugendliche als Sündenböcke für die Erwachsenengesellschaft. So waren Skinheads und Rechtsrock plötzlich die Hauptverantwortlichen für die rassistische Welle der 1990er Jahre – als hätten nicht Politiker und etablierte Medien die Pogromstimmung in weiten Teilen der Bevölkerung gezielt durch Anti-Asyl-Debatten und Horrorstorys über „kriminelle Ausländer" erst entzündet. Wenn dann nicht nur *Bild*-Leser und Günter-Jauch-Gläubige, sondern auch ansonsten kritische Geister den größten Unsinn glauben und nachplappern, ist dies häufig das Fanal für eine eigene Studie/Veröffentlichung. Vielleicht ist es ja ein wenig naiv, aber wir glauben immer noch, dass zumindest bei vielen, nicht prinzipiell bildungsresistenten Menschen Aufklärung durch differenzierte Information funktionieren kann – frei nach unserem Motto: „Wer sich für die Realität interessiert, muss die beruhigende Eindeutigkeit aufgeben."

**Schon die Hosen ein paar Grad tiefer zu legen, kann den Wechsel in ein neues jugendkulturelles Universum bedeuten.**

## FAIR, ABER NICHT NEUTRAL

**„Wer sich für die Realität interessiert, muss die beruhigende Eindeutigkeit aufgeben."**

Das führt zu der Frage: Was will das *Archiv der Jugendkulturen* überhaupt mit seiner Arbeit bewirken? Will es die Jugendkulturen verändern oder nur darstellen? Versteht es sich als „objektiv" oder „neutral" – eine der häufigsten Fragen, vor allem von Szene-Angehörigen. Eine nicht einfach und eindeutig zu beantwortende Frage. Denn „Jugendkulturen" sind schließlich keine gleichgerichtete „Bewegung" und wir kein „Bewegungsarchiv" wie die meisten anderen Freien Archive.

Im Umgang mit Szene-Angehörigen verwenden wir den Begriff „fair". Das bedeutet, wir machen – unabhängig von unseren eigenen Positionen – keinen Unterschied in der Behandlung von Szene-Angehörigen. Ein Neonazi wird genauso fair und kritisch befragt wie ein links engagierter

Jugendlicher. Absprachen (Anonymisierung der Daten etc.) werden eingehalten, bei Bedarf können sich InterviewpartnerInnen das transkribierte Interview vor der Veröffentlichung zur Autorisierung zusenden lassen. Eine Zusammenarbeit mit dem Verfassungsschutz findet prinzipiell nicht statt, auch andere Institutionen – Polizei, Sozialbehörden, Medien – erhalten keine personenbezogenen Daten. Die Ergebnisse unserer Arbeit sind grundsätzlich öffentlich – was nicht veröffentlicht wird, erhält auch sonst niemand.

Natürlich wollen wir dennoch etwas. Wir sind nicht „neutral", sprich: meinungslos. Unser Ziel ist die Erhöhung der Toleranz der Erwachsenenwelt gegenüber Jugendlichen und ihren Kulturen, aber auch der Jugendlichen selbst gegenüber der übrigen Welt – vor allem gegenüber Minderheiten und Andersdenkenden. So sehr wir ernsthaft bemüht sind, den Kontakt zum Beispiel auch zu Neonazis und Angehörigen anderer gewaltorientierter Jugendszenen zu knüpfen, so „verbrüdern" wir uns nicht opportunistisch mit ihnen. Unsere Gesprächspartner wissen stets, dass da welche zu ihnen kommen, die in bestimmten Punkten anders denken als sie, die Rassismus, Gewalt und Intoleranz prinzipiell ablehnen. *Respekt*, die Arbeitsgrundlage jeglicher Jugendforschung und -arbeit, bedeutet auch, dem Gegenüber klar zu zeigen, wo man selbst steht.

## ON THE ROAD

Natürlich sitzen wir nicht nur im beschaulichen Kreuzberg und harren der Dinge bzw. BesucherInnen, die da kommen. Sondern wir gehen dahin, wo Menschen sind, die sich für Jugendkulturen interessieren: in Knäste und Kirchen, Schulen und Hochschulen, Museen und Akademien, Betriebe und Rathäuser, Jugendklubs und Altentreffs. MitarbeiterInnen des *Archivs der Jugendkulturen* absolvieren pro Jahr 150 bis 180 Veranstaltungen, davon nur rund die Hälfte in Berlin, die übrigen in ganz Deutschland, aber auch in Österreich, der Schweiz, Luxemburg, Liechtenstein und Südtirol. Am bekanntesten ist wohl das Projekt „Culture on the Road".

„Culture on the Road" ist das Konzept für einen oder mehrere „mobile" Projekttage, die seit 2001 bundesweit in Schulen, Ausbildungsstätten und Jugendhäusern veranstaltet werden. Politische Bildung über Rechtsextremismus, Rassismus und andere menschenverachtende Einstellungen auch unter Jugendlichen und in Jugendkulturen wird mit Informationen über die Geschichte und Wurzeln der Jugendkulturen verbunden. Szene-Angehörige vermitteln lebensnah Ideen und Hintergründe, Stile und Ausdrucksformen ihrer Jugendkulturen. Die SchülerInnen haben in zahlreichen Workshops selbst die Gelegenheit, Ausdrucksformen der verschiedenen Jugendszenen auszuprobieren. Wir bringen DJ-Anlagen, Mikrofone, Sprühdosen, Musik und Skateboards mit.

Das „Culture-on-the-Road"-Team setzt sich aus Fachleuten der politischen Bildung und VertreterInnen unterschiedlicher Jugendszenen zusammen: HipHop, Reggae/Dancehall, Skaten, Techno, Gothic, Punk, Hardcore, Heavy Metal, Streetdance, Skinheads u. v. m. Die fortlaufend qualifizierten Szene-Angehörigen verfügen über ein profundes Wissen zu ihrer eigenen und den anderen relevanten Jugendkulturen sowie zum Themenkomplex Rechtsextremismus/Rassismus. Als authentische Vorbilder stehen sie außerdem für Toleranz, Gewaltfreiheit und Gleichberechtigung. Jugendliche mit Migrationshintergrund bilden einen bedeutenden Teil des Teams.

Ziel von „Culture on the Road" ist es, jugendkulturelle Vielfalt fundiert und authentisch zu vermitteln, das Bewusstsein für politische

Themen zu schärfen, tolerante Haltungen zu unterstützen und einen Beitrag zur Gewalt- und Rechtsextremismusprävention zu leisten. Dabei geht es uns nicht darum, den SchülerInnen und erwachsenen MultiplikatorInnen fertige Antworten zu liefern, sondern mit ihnen Fragen zu entwickeln, Zweifel zu säen, Nachdenklichkeit zu provozieren. Denn wer selber denkt, statt sich auf Vordenker zu verlassen, nicht mehr kritiklos alles frisst, was ihm aufgetischt wird, wer nachhakt statt nachbetet, der ist für rechtsextreme und andere totalitäre Szenen und Organisationen schon halb verloren.

„New Faces", ein weiteres Projekt, befasst sich mit Antisemitismus in der Einwanderungsgesellschaft, und seit 2013 bieten wir auch Gemeinden oder großstädtischen Quartieren/Stadtteilen sog. „Jugendfreizeitpräferenzstudien" an, bei denen unter aktiver Partizipation von Jugendlichen deren Vorstellungen, Wünsche und Kritiken ermittelt und präsentiert werden. Wir sind also mehr als „nur" ein Archiv. Doch dieser eigentliche Kern unserer Arbeit bereitet uns die größten Sorgen.

## ÜBERLEBENSKÄMPFE

Das *Archiv der Jugendkulturen* erhält bis heute keinen Cent Regelförderung (siehe die sehr aufschlussreichen Ablehnungsbriefe auf www.jugendkulturen.de), schon gar nicht für die eigentliche Archiv-Arbeit. Es lebt vom Verkauf seiner Bücher, von Einnahmen aus seinen Projekten oder anderen befristeten Fördermaßnahmen und von Spenden (nicht nur Geld, sondern auch Bücher, Fanzines, Tonträger, Freiabonnements etc.). So ist das *Archiv der Jugendkulturen* ohne jegliche finanzielle Ressourcen. Die monatliche Miete, notwendige Anschaffungen wie Bücher, Kaffee und Toilettenpapier müssen mühselig zusammengetragen und immer noch jeden Monat mit mehreren hundert Euro aus den privaten Taschen der MitarbeiterInnen oder durch Spendenkampagnen bezuschusst werden. Das ist jedoch auf Dauer nicht machbar.

Und: Das *Archiv der Jugendkulturen* braucht dringend größere Räume. Denn es expandiert fortlaufend. Erstreckte sich das Archiv anfangs über 189 $m^2$, so waren es Ende 2012 schon 700 $m^2$! Neben der Bibliothek existierten das Buchlager sowie ein Tagungs- und Ausstellungsraum. In der (Präsenz-)Bibliothek finden Interessierte derzeit rund 8.000 Bücher und Broschüren, etwa 35.000 Fanzines und andere Zeitschriften, 620 Master-, Magister-, Diplom- u. a. wissenschaftliche Arbeiten, 5.000 LPs, MCs, CDs, DVDs und Videos sowie eine ungezählte Menge an Flyern und Presseausschnitten. 12 Tages- und Wochenzeitungen werden Tag für Tag „mit der Schere" ausgewertet. Das alles steht den BesucherInnen kostenlos vor Ort zur Verfügung. Doch fast jeden Monat werden uns neue Sammlungen angeboten. So kamen 2011 das Berliner Rock- und Pop-Archiv hinzu (10 Schränke mit Presse, Plakaten etc., rund 2.500 Tonträger u. v. m.), 2012 der Nachlass der Love Parade (40 Umzugskartons), die ehemalige Jugendbibliothek der Jugendbildungsstätte Berchum/Hagen in NRW (mehr als 1.100 Bücher) sowie die Musikzeitschriftensammlung von „Mr. Rockpalast" Albrecht Metzger (12 Regalmeter), und für 2013 sind bereits Bestände des von Jürgen Zinnecker und Imbke Behnken gegründeten und nun von der Siegener Universität übernommenen „Archivs für Kindheits-, Jugend- und Biografieforschung" avisiert (u. a. 20 Regalmeter Pressesammlung aus den 80er Jahren, 4 Meter ost- und westdeutsche Kinder- und Jugendpresse und diverse Fachzeitschriften), die dort keinen Platz mehr fanden. Das alles (plus demnächst Siegen) füllt inzwischen

unser Lager (bzw. für 100 Euro/Monat extern angemietete Lagerräume): für die Zukunft „gerettet", aber verpackt, kaum aufbereitet und für unsere BesucherInnen nicht zugänglich – wie größere Bestände unseres bisherigen Bestandes auch seit Januar 2013. Denn im Herbst 2012 glaubte der Vorstand, angesichts von mehr als 1.000 Euro monatlicher Neuverschuldung durch Miete und Nebenkosten die Notbremse ziehen zu müssen: Die bisherigen Räume des Archivs wurden gekündigt und im Februar 2013 neue Räume bezogen, zwar ebenfalls auf dem bisherigen Gelände in der Fidicinstraße 3, aber nur noch halb so groß. Das bedeutete nicht nur, dass Teile der Sammlung eingelagert werden mussten, sondern auch die Zahl der Arbeitsplätze wurde um ein Drittel verringert – Ehrenamtliche finden heute im Archiv schlicht keinen Platz mehr. Die Bibliothek steht jetzt BesucherInnen nicht mehr an fünf Tagen in der Woche von 10 bis 18 Uhr zur Verfügung, sondern erst ab 12 Uhr. Die weniger gewordenen MitarbeiterInnen schaffen es nicht mehr, das eingehende Material kurzfristig zu sichten und zu erfassen, über eine hauptamtliche ausgebildete Bibliothekarin/Archivarin verfügt das Archiv mangels Förderung schon seit knapp einem Jahr nicht mehr.

Dass eine Einrichtung in dieser Größenordnung nicht Monat für Monat von den Spenden ihrer MitarbeiterInnen, die oft selbst in prekären Verhältnissen leben, abhängig sein kann, war uns schon länger bewusst. Deshalb starteten wir am 1. Juli 2010 eine bislang einmalige Spendenkampagne: 100.000 Euro sollten bis zum 31. Dezember 2010 gesammelt werden, um eine Stiftung gründen zu können.[139] Und es hat geklappt! 1.317 Menschen spendeten insgesamt rund 103.000 Euro – ein beachtliches Ergebnis!

Die Stiftung mit dem Namen *Respekt!* ist gegründet (siehe www.respekt-stiftung.de). Doch dies konnte nur der Anfang sein! Eine Stiftung lebt im Wesentlichen von den Zinsen ihres Stammkapitals. Da ist mit 100.000 Euro nicht wirklich viel zu machen. Deshalb benötigt die Stiftung weitere Spenden und SponsorInnen. Und trotzdem auch staatliche Unterstützung. Auf Dauer braucht eine derartige Einrichtung wenigstens zwei hauptamtliche Stellen und die Sicherung der Grundkosten, also rund 150.000 Euro jährlich. Deshalb gehen die Verhandlungen nun weiter: mit dem Berliner Senat, mit der Bundesregierung, mit privaten Stiftungen, Immobiliengesellschaften und anderen zivilgesellschaftlichen Trägern und Einrichtungen. Noch sind die meisten MitarbeiterInnen hier nicht bereit aufzugeben. Immerhin existiert das *Archiv der Jugendkulturen* nun schon seit 15 Jahren – allein das ist schon ein Erfolg!

**Klaus Farin**

[139] Diese Summe hatte der Berliner Senat als Mindestsumme zur Gründung und Anerkennung der Stiftung festgelegt.

## SPRINGEN, SCHREITEN, TANZEN: DIE *STIFTUNG ARCHIV DER DEUTSCHEN FRAUENBEWEGUNG*




„Das *Archiv der deutschen Frauenbewegung* beabsichtigt, eine Stiftung ins Leben zu rufen, deren vorrangiges Ziel es ist, die Arbeit des *Archivs der deutschen Frauenbewegung* langfristig abzusichern. [...] Hierzu ist ein Grundkapital von mindestens 50.000 Euro erforderlich. Der mit 10.000,- DM dotierte Elisabeth-Selbert-Preis, den das Redaktionsteam der Ariadne[140] im November 2001 erhalten hat, bildet hierfür einen ersten Baustein. Um die Stiftung zu gründen, werden darüber hinaus Stifterinnen gesucht, die durch eine Einlage von 2.500,- Euro bei der Gründung dabei sein möchten."

Mit diesem Aufruf setzten der Vereinsvorstand und die Mitarbeiterinnen des *Archivs der deutschen Frauenbewegung* im Herbst 2002 zum Sprung in eine Stiftung an, knapp 20 Jahre nach der Gründung des gemeinnützigen Vereins 1983 und der Eröffnung des Archivs im Jahr 1984. Der Sprung gelang insofern, als in sehr kurzer Zeit das nötige Geld, 50.000 Euro, zusammengekommen war. Diese Summe hatte das Regierungspräsidium Kassel als Mindestsumme für die Gründung einer Stiftung festgelegt. Als am 8. März 2003, dem Internationalen Frauentag, die Stiftung offiziell gegründet wurde, hatten zusätzlich zu dem oben genannten Preisgeld 17 Frauen und zwei Frauenorganisationen 52.500 Euro gestiftet, so dass insgesamt eine Summe von 57.500,- Euro zur Verfügung stand. Mit diesem Startkapital konnte die Stiftung ihre Arbeit aufnehmen. Doch wenn man aus heutiger Sicht auf diese Startphase zurückschaut, könnte man sich fragen, ob der erste Sprung weit genug war, denn bis heute decken die Erträge aus dem Stiftungskapital nur einen verschwindend kleinen Teil des Finanzbedarfs. Die erhoffte stärkere Eigenständigkeit neben der öffentlichen Förderung liegt nach wie vor in weiter Ferne.

Doch bevor ich mich näher damit befasse, die Stiftung zu beurteilen und Schlussfolgerungen zu ziehen[141], soll ein Blick zurück geworfen werden. Denn eigentlich geht es nicht nur um den einen (großen) Sprung, sondern um viele kleine Bewegungen – mal Schritte, mal Sprünge –, die das *Archiv der deutschen Frauenbewegung* seit 1983 dahin gebracht haben, wo es heute steht.

### DER SCHRITT INS LEBEN

Zu Beginn des Jahres 1983 fand sich ein gutes Dutzend Frauen[142] zusammen, die in verschiedenen Zusammenhängen mit der Geschichte der Frauenbewegungen im Deutschland des 19. und frühen 20. Jahrhunderts zu tun hatten, respektive dieses Thema schon immer spannend fanden. Es gab zu jener Zeit einige Archive, die unterschiedliche Teilbereiche der Frauenbewegung repräsentierten:

- das *Helene-Lange-Archiv* im *Landesarchiv Berlin* mit dem überlieferten Teilbestand des Bundes Deutscher Frauenvereine (Dachverband der bürgerlichen Frauenbewegung 1894-1933) und einigen Nachlässen von Protagonistinnen dieses Bundes;
- das Archiv des *Deutschen Evangelischen Frauenbundes* (gegründet 1899);
- das Archiv des *Katholischen Deutschen Frauenbundes* (gegründet 1903);

[140] *Ariadne – Forum für Frauen- und Geschlechtergeschichte* ist die halbjährlich erscheinende Zeitschrift der Stiftung *Archiv der deutschen Frauenbewegung*.

[141] Dieser Artikel beruht auf meinen Einschätzungen als langjährige Mitarbeiterin.

[142] Erste Ideengeberin und Initiatorin der Initiative war Sabine Hering, damals Wissenschaftliche Mitarbeiterin der Gesamthochschule Kassel.

Grundgesetz der BRD mit handschriftlichen Anmerkungen von Elisabeth Selbert, 1949 // © Stiftung Archiv der deutschen Frauenbewegung

## I. Die Grundrechte

### Artikel 1

(1) Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie zu achten und zu schützen ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt.

(2) Das deutsche Volk bekennt sich darum zu unverletzlichen und unveräußerlichen Menschenrechten als Grundlage jeder menschlichen Gemeinschaft, des Friedens und der Gerechtigkeit in der Welt.

(3) Die nachfolgenden Grundrechte binden Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtsprechung als unmittelbar geltendes Recht.

### Artikel 2

(1) Jeder hat das Recht auf die freie Entfaltung seiner Persönlichkeit, soweit er nicht die Rechte anderer verletzt und nicht gegen die verfassungsmäßige Ordnung oder das Sittengesetz verstößt.

(2) Jeder hat das Recht auf Leben und körperliche Unversehrtheit. Die Freiheit der Person ist unverletzlich. In diese Rechte darf nur auf Grund eines Gesetzes eingegriffen werden.

### Artikel 3

(1) Alle Menschen sind vor dem Gesetze gleich.

(2) Männer und Frauen sind gleichberechtigt.

(3) Niemand darf wegen seines Geschlechtes, seiner Abstammung, seiner Rasse, seiner Sprache, seiner Heimat und Herkunft, seines Glaubens, seiner religiösen oder politischen Anschauungen benachteiligt oder bevorzugt werden.

### Artikel 4

(1) Die Freiheit des Glaubens, des Gewissens und die Freiheit des religiösen und weltanschaulichen Bekenntnisses sind unverletzlich.

(2) Die ungestörte Religionsausübung wird gewährleistet.

(3) Niemand darf gegen sein Gewissen zum Kriegsdienst mit der Waffe gezwungen werden. Das Nähere regelt ein Bundesgesetz.

### Artikel 5

(1) Jeder hat das Recht, seine Meinung in Wort, Schrift und Bild frei zu äußern und zu verbreiten und sich aus allgemein zugänglichen Quellen ungehindert zu unterrichten. Die Pressefreiheit und die Freiheit der Berichterstattung durch Rundfunk und Film werden gewährleistet. Eine Zensur findet nicht statt.

(2) Diese Rechte finden ihre Schranken in den Vorschriften der allgemeinen Gesetze, den gesetzlichen Bestimmungen zum Schutze der Jugend und in dem Recht der persönlichen Ehre.

(3) Kunst und Wissenschaft, Forschung und Lehre sind frei. Die Freiheit der Lehre entbindet nicht von der Treue zur Verfassung.

### Artikel 6

(1) Ehe und Familie stehen unter dem besonderen Schutze der staatlichen Ordnung.

(2) Pflege und Erziehung der Kinder sind das natürliche Recht der Eltern und die zuvörderst ihnen obliegende Pflicht. Über ihre Betätigung wacht die staatliche Gemeinschaft.

5

- das Archiv des *Deutschen Staatsbürgerinnen-Verbandes* (in der Nachfolge des *Allgemeinen Deutschen Frauenvereins* von 1865) sowie
- Teilüberlieferungen der proletarischen Frauenbewegung im *Archiv der Sozialen Demokratie* der *Friedrich-Ebert-Stiftung*.

Was fehlte, war ein Archiv für alle Teile, Strömungen und Fraktionen dessen, was sich Frauenbewegung nannte und für das es keineswegs eindeutige, trennscharfe Definitionen gab und gibt. Also die bürgerliche Frauenbewegung in ihren radikalen und konservativen Formen, die proletarische und die sozialistische, die jüdische und die christliche Frauenbewegung, und auch die Entwicklung im Nationalsozialismus sollte nicht ausgespart werden. Das Archiv sollte ein Ort werden nicht nur für das, was uns an den Vorgängerinnen gefiel, Mut machte und als Vorbild dienen konnte, sondern für alle Facetten der Frauen- und Emanzipationsbestrebungen, also auch für diejenigen, die uns aus heutiger Sicht zaghaft, fehlgeleitet oder hanebüchen vorkommen. Alles sollte überliefert werden: die Wege und die Irrwege, die Erfolge und die Misserfolge, die Triumphe und die Niederlagen – und auch die Peinlichkeiten. Alles sollte gesammelt werden: Bücher, Zeitschriften, Nachlässe, Akten, Briefe, Fotos, Flugblätter, Plakate, Devotionalien ...

Da alle Mitarbeiterinnen des neugegründeten Archivs selbst Teil der „neuen" Frauenbewegung waren, sollten bei der Organisation „ihres" Archivs deren Grundsätze umgesetzt werden: Ein Ort für Frauen sollte es werden, feministisch und kollektiv. Unzählige Diskussionen über Jahre hinweg haben an verschiedenen Punkten zu Veränderungen dieser Grundsätze geführt, vom Frauenort über das „Saunamodell" (drei Tage für Frauen, ein Tag gemischt) zur heutigen Öffnung für alle Geschlechter. Der kollektive Anspruch – alle machen möglichst alles, alle Arbeit ist gleichwertig – kollidierte schon bald mit dem Wunsch, professioneller zu werden, was auch bedeutete, spezielle Qualifikationen zu entwickeln. Von Anfang an war klar: Das *Archiv der deutschen Frauenbewegung* sollte kein Hobby-Projekt werden, keine Nische für ausgewählte Feministinnen, sondern eine fundierte Einrichtung, für die es, bitte schön, auch bezahlte Stellen zu geben hat.

**Ein Archiv für alle Strömungen und Fraktionen dessen, was sich Frauenbewegung nannte.**

In den ersten Jahren wurde zunächst eine Bibliothek aufgebaut. An Nachlässe, Vereinsakten und ähnliches, also an das eigentliche Archivgut zu gelangen, gestaltete sich hingegen schwieriger, denn der Fokus lag in den ersten Jahren auf der Zeit bis 1945 – und aus dieser Zeit waren, bedingt durch den Nationalsozialismus sowie die beiden Weltkriege, viele Quellen zerstört. Erst mit der Erweiterung des Sammelzeitraums in den 1990er Jahren, durch die die Zeit nach 1945 verstärkt in den Blick rückte und auch die Sammlung von Frauenvereins- und -verbandsgeschichte bis in die Gegenwart erweitert wurde, konnte der Ausbau des Archivs vorangetrieben werden. Seither wächst das Archiv beständig weiter an. Über das Sammeln hinaus will die *Stiftung Archiv der deutschen Frauenbewegung* dazu beitragen, dass in Frauenorganisationen das Bewusstsein für die Wichtigkeit und Erhaltung der Vereinsunterlagen gestärkt wird. Mitte bis Ende der 2000er Jahre wurden deshalb zwei Internetpräsentationen erarbeitet und veröffentlicht, mit denen Frauenvereine und Frauengruppen für die Bewahrung der eigenen Geschichte sensibilisiert werden sollen. Unter www.FrauVerA.de – der Name speist sich aus den Worten FRAUenVEReineArchivierung – werden Tipps und Hinweise zu Fragen, die im Zusammenhang mit




Internationaler Frauenkongress 1946 // © Stiftung Archiv der deutschen Frauenbewegung

der Aufbewahrung von Vereinsunterlagen auftreten können, gegeben; unter www.FrauVerA-erzaehlt.de geht es um die Durchführung und Speicherung von Interviews als Quellen der historischen Überlieferung.

Aber die *Stiftung Archiv der deutschen Frauenbewegung beinhaltet* noch mehr. Schon bei der Gründung 1983 wurde das bis heute gültige Prinzip formuliert, es nicht bei der Sammeltätigkeit zu belassen, sondern zudem eigene Forschungen zu betreiben und mit Veranstaltungen und Publikationen an die Öffentlichkeit zu gehen.

Seit 1985 wurden zahlreiche drittmittelfinanzierte Forschungsprojekte[143] durchgeführt, sowohl zu historischen als auch sozialwissenschaftlichen, politikwissenschaftlichen und philosophischen Fragestellungen der Frauen- und Geschlechtergeschichte. Themen waren zum Beispiel Frauen des Vormärz oder der Antisemitismus in der bürgerlichen Frauenbewegung, es gab aber auch biographische Forschungen, etwa zur Unternehmerin Sophie Henschel oder zu Anna Pappritz, einer Protagonistin der Sittlichkeitsbewegung. Seit 1986 erscheint die *Schriftenreihe des Archivs der deutschen Frauenbewegung* in unregelmäßigen Abständen. In ihr werden Ergebnisse von Forschungsprojekten publiziert, aber auch bibliographische Hilfsmittel wie etwa Registerbände zu Zeitschriften und ein Sonderband zum 10-jährigen Bestehen des *Archivs der deutschen Frauenbewegung* herausgegeben; bisher erschienen 14 Bände. Die Zeitschrift *Ariadne. Forum für Frauen- und Geschlechtergeschichte* (vormals: *Almanach des Archivs der deutschen Frauenbewegung)* erscheint seit 1985 dreimal, seit 1990 zweimal jährlich (Mai und November). Jedes Heft ist einem Themenschwerpunkt gewidmet[144]. Im Rahmen von Projekten sind weitere Publikationen bei verschiedenen Verlagen erschienen und über den Buchhandel zu beziehen. Auch im Internet wird publiziert: 2008 entstand in Zusammenarbeit mit der *Bundeszentrale für politische Bildung* das *Dossier Frauenbewegung*, in dem die Geschichte der Frauenbewegung in Texten und Bildern präsentiert wird (http://www.bpb.de/gesellschaft/gender/frauenbewegung/).

Mit ihrer Bildungs- und Kulturarbeit will die *Stiftung Archiv der deutschen Frauenbewegung* in der Öffentlichkeit ein stärkeres Bewusstsein für Frauengeschichte wecken und die vielverzweigten Wurzeln heutigen Frauenlebens in der Geschichte sichtbar machen. Die Präsentationsformen reichen von Vorträgen, Seminaren, Tagungen, Veranstaltungsreihen und Archivführungen bis hin zu Autorinnenlesungen, Konzerten, Ausstellungen und Stadtführungen. Doch zurück zur Geschichte.

## DER SCHRITT ZUR PROFESSIONALISIERUNG

Am Ende der ersten zehn Jahre, um 1992/93 herum, begann die Veränderung der Arbeitsorganisation. Bestand die kollektiv arbeitende Projektgruppe zu Beginn aus 12 bis 15 Frauen, so gibt es heute eine vergleichsweise kleine Kerngruppe von fünf Frauen mit fachspezifischer Arbeitsteilung und Verantwortung für bestimmte Bereiche. Diese fünf Frauen haben Qualifikationen in ganz unterschiedlichen Bereichen: Archiv, Bibliothek, Forschung, Lektorat, graphische Gestaltung, Veranstaltungsorganisation, Finanzwesen, Management, IT-Betreuung und noch so manches andere. Über den jeweiligen Arbeitsbereich Hinausgehendes wird gemeinsam entschieden. Als Leitungsteam teilen sie sich drei wissenschaftliche Stellen und es gibt keine Hierarchien. Drum herum sammeln sich wechselnde Satellitinnen: Mitarbeiterinnen in

[143] Alle Forschungsprojekte siehe unter: www.addf-kassel.de/projekte/projekte_Forschung.html, abgerufen am 22.12.2012.

[144] Alle bisher erschienenen *Ariadne*-Hefte siehe unter: http://www.addf-kassel.de/publikationen/ariadne.html

Forschungs- und Erschließungsprojekten, Praktikantinnen, „ehrenamtlich" Mitarbeitende etc.

Dass es gelungen ist, die einstige Großgruppe nicht so weit zu reduzieren, dass nur eine Einzelkämpferin übrig blieb, wie dies bei vielen Freien Archiven geschehen ist, halte ich nicht nur für ein großes Glück, sondern es scheint mir geradezu ausschlaggebend dafür zu sein, dass das *Archiv der deutschen Frauenbewegung* heute vergleichsweise gut dasteht. Teamarbeit bewirkt zum Beispiel, dass immer ein Korrektiv für die Auswüchse da ist, die das eigene Engagement und die eigenen Überzeugungen annehmen können. Sie erfordert ein hohes Maß an Reflektion und Auseinandersetzung, vor allem aber ermöglicht sie, die Arbeit nach den jeweiligen fachlichen und persönlichen Stärken aufzuteilen. Teamleistungen sind langlebiger und erfolgversprechender, weil die Sprunggelenke nicht so schnell ermüden, wenn man sich abwechseln kann.

## DER SPRUNG AUS DER FRAUENFÖRDERUNG UND IN DIE FRAUENFÖRDERUNG

In Kassel gab es ab 1981 ein erstes rot-grünes Bündnis, in der Hessischen Landesregierung 1985 die erste rot-grüne Koalition, auf beiden Ebenen wurden dadurch erstmals alternative Projekte gefördert. Wie viele Frauenprojekte der 1980er Jahre nutzte auch das *Archiv der deutschen Frauenbewegung* die damals neu eingerichteten „Frauentöpfe". Die allerdings wurden im Laufe der Jahre bald wieder zu Auslaufmodellen. Immer mehr Projekte drängten an die immer kleiner werdenden Töpfe, eine nachhaltige Absicherung war hier nicht zu erwarten. Auf beiden Ebenen gelang uns der Absprung: bei der Stadt zunächst in die Projektförderung des Kulturamtes und später in die Mietkostenfinanzierung. Das heißt, die *Stiftung Archiv der deutschen Frauenbewegung* bekommt zwar von der Stadt keine Förderung für Stellen oder Sachmittel, hat aber die Zusage auf dauerhafte Übernahme der Kaltmiete. Auf Landesebene konnte 1992/93 die institutionelle Förderung durch das Wissenschaftsministerium erreicht werden; das sicherte eine zunächst recht schmale Basisfinanzierung, die nach einigen Rückschlägen seit 2012 sogar ein wenig verbreitert und stabilisiert werden konnte.

So wie aber hier der Schritt *aus* der Frauenförderung nötig war, um zu überleben, so schien es in anderer Hinsicht erforderlich, stärker *hinein*zugehen, nämlich bei der privaten Förderung. Um den immer wieder auftretenden Unsicherheiten und Wankelmütigkeiten der politischen Gremien nicht ganz und gar ausgeliefert zu sein, wurde 1992 ein Förderverein ins Leben gerufen, die *Freundinnen des Archivs der deutschen Frauenbewegung*. Die *Freundinnen* werben gezielt bei Frauen Spenden für das Archiv ein und bringen es dabei im Schnitt auf ca. 16.000 Euro im Jahr. Ein weiterer Schritt Richtung „private Frauenförderung" war dann 2002 der eingangs geschilderte Aufruf zur Stiftungsgründung, für die zunächst auch gezielt Frauen angesprochen wurden. Zustiften dürfen im Übrigen auch Männer – die Stiftung wartet noch auf den ersten, der sich traut.

## TÄNZE AUF VIELEN HOCHZEITEN

„Gemeinsam sind wir stark" ist eine altbekannte Erkenntnis in Frauenzusammenhängen. Für die Mitarbeiterinnen des *Archivs der deutschen Frauenbewegung* war sie von Anfang an eine Grundlage ihres Handelns. Sie wurden mit der Archivgründung 1983 quasi „hineingeboren" in die ersten Frauenarchivetreffen, die 1982 begonnen hatten und bis heute alljährlich

stattfinden. 1994 entstand aus diesem Kreis der *i.d.a.-Dachverband („informieren, dokumentieren, archivieren" – Dachverband der Frauen-/Lesbenarchive, -bibliotheken und -dokumentationsstellen*[145]), den das *Archiv der deutschen Frauenbewegung* seither aktiv mitgestaltet. Seit 2005 kam mit dem *Workshop der Archive von unten*[146] die Vernetzung mit den Freien Archiven über die Frauenszene hinaus dazu. Im Kasseler Kulturleben ist die *Stiftung Archiv der deutschen Frauenbewegung* nicht nur als Teil der örtlichen Frauenbewegung, sondern auch durch die regelmäßigen Veranstaltungen präsent. Durch die eigenen Forschungen haben sich Einbindungen in die historische Frauen- und Geschlechterforschung innerhalb und außerhalb der Universitäten ergeben, durch Archiv und Bibliothek in die jeweiligen Fachverbände, insbesondere in den *Verband deutscher Archivarinnen und Archivare (VdA)* und dessen *Arbeitskreis Überlieferungen der Neuen Sozialen Bewegungen*.

Das alles kostet Zeit und verursacht Reisekosten, aber aktives Informations- und Kommunikationsverhalten zahlt sich aus: Wo sind für was Zuschüsse zu bekommen? Bei wem kann ich mir bei welchen Fragen Rat holen? Wer kann uns wann und wie unterstützen? Wo sind Projektkooperationen möglich und nützlich? Wo ist gemeinsame Öffentlichkeitsarbeit sinnvoll? Welche Anliegen sind über das eigene kleine Archiv hinaus von Bedeutung und mit anderen zusammen zu verfolgen?

Die Tanzerei auf vielen Hochzeiten gehört für die Mitarbeiterinnen der *Stiftung Archivs der deutschen Frauenbewegung* zum Alltag; sie ist manches Mal lästig, letztendlich aber Voraussetzung, um weiterzukommen – denn nur mit einzelnen Sprüngen ist es nicht getan, es braucht auch Gruppenspielqualitäten.

**TRAUMTÄNZERINNEN?**

Hier und jetzt, Anfang 2013, hat die *Stiftung Archiv der deutschen Frauenbewegung* einen Bestand von roundabout 30.000 Büchern, 1.000 Zeitschriftentiteln, 3.000 Fotos und 450 Regalmetern Archivgut (39 Nachlässe von Frauen und Unterlagen von 23 Frauenvereinen und -gruppen). Darunter finden sich in der Bibliothek zum Beispiel sämtliche wichtigen Frauenzeitschriften vom 19. bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts. Im Archiv liegen u. a. der Nachlass der Politikerin und Juristin Elisabeth Selbert (1896-1986), die 1948/49 maßgeblich dazu beitrug, den Gleichberechtigungsparagraphen im Grundgesetz zu verankern. Zu den Frauenorganisationen, deren Unterlagen der *Stiftung Archiv der deutschen Frauenbewegung* anvertraut wurden, gehören das Gesamtarchiv des *Deutschen Evangelischen Frauenbundes* (1899 bis heute), die Unterlagen der Geschäftsstelle und zweier Ortsgruppen der *Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit* (*IFFF*, 1945 bis in die 1980er Jahre) und von *W.O.M.A.N.*, der *World Organisation of Mothers of all Nations* (1949-2008).

Die Bestände der *Stiftung Archiv der deutschen Frauenbewegung* werden in erster Linie für wissenschaftliche Zwecke genutzt, darüber hinaus gibt es aber auch Anfragen aus frauenpolitischen oder kulturellen Bereichen. Die Nutzung vor Ort unterliegt seit einiger Zeit einem Wandel: Während die StudentInnen der unteren Semester durch die Verschulung in den Bachelorstudiengängen keine Zeit mehr für Archivrecherchen haben, steigt die Nutzung durch Schülerinnen und Schüler. Es ist daher in Planung, archivpädagogische Angebote zu verstärken.

Neben dem fünfköpfigen Leitungsteam gibt es zur Zeit unterschiedlich befristete Projektstellen:

**Die Tanzerei auf vielen Hochzeiten gehört zum Alltag.**

145 www.ida-dachverband.de

146 Der erste Workshop der Archive von unten fand 2003 statt; wir sind dort etwas zeitversetzt eingestiegen.

eine 30-Stunden-Stelle über eine Arbeitsförderungsmaßnahme, ein von der *Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG)* gefördertes Erschließungsprojekt mit zwei Stellen, ein vom *Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF)* gefördertes Forschungsprojekt mit zwei Stellen, eine weitere halbe Forschungsstelle, vom *Hessischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst (HMWK)* gefördert, sowie eine wissenschaftliche Hilfskraft. Vier ehrenamtliche Mitarbeiterinnen kommen einen Vormittag pro Woche, dann gibt es noch zeitweise die eine oder andere Praktikantin. Ein Gespräch mit der Bundesfrauenministerin Kristina Schröder hat im Frühjahr 2012 dazu geführt, dass vom *Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ)* eine Projektförderung für drei Jahre (2013-2015) gewährt wurde, um Bestände aus der Zeit 1945 bis 1970 zu akquirieren und zu erschließen. Das Gespräch kam zustande, weil die Ministerin erklärt hatte, mit der Förderung des Kölner FrauenMediaTurms die Frauenbewegungsgeschichte in Deutschland sichern zu wollen. Da dies allein mit der Förderung des FMT nicht zu gewährleisten ist, werden von ihrem Ministerium nun auch die Stiftung Archiv der deutschen Frauenbewegung und der i.d.a.-Dachverband gefördert.

Die Bilanz kann sich also nach knapp 30 Jahren durchaus sehen lassen. Dennoch zurück zur eingangs gestellten Frage bezüglich der Stiftung: Zu kurz gesprungen? Das Stiftungsvermögen hat sich durch diverse Zustiftungen inzwischen auf 181.500,- Euro erhöht. Bei einer Verzinsung von derzeit im Schnitt 2 Prozent kommt dabei jährlich eine Summe von ca. 3.700 Euro heraus – damit lassen sich in der Tat keine großen Sprünge machen. Wozu also der ganze Aufwand? Ganz unabhängig von der Höhe des Stiftungsvermögens hat sich ein Effekt sofort eingestellt: Das *Archiv der deutschen Frauenbewegung* wird ernster genommen, seit es eine Stiftung ist. Stiftungen sind per definitionem für die Ewigkeit gedacht und scheinen daher auch adäquat für ein Archiv zu sein, das ja seine Bestände auch „für immer" bewahren will. Wer so etwas macht, muss es ernst meinen! Das beeindruckt sowohl private SpenderInnen als auch DrittmittelgeberInnen; bei der *Deutschen Forschungsgemeinschaft* geht das so weit, dass Vereine nicht antragsberechtigt sind, Stiftungen aber sehr wohl. Die *Stiftung Archiv der deutschen Frauenbewegung* ist also nach wie vor nicht unabhängig von öffentlicher Finanzierung, allerdings ist das Einwerben von Projektgeldern etwas leichter geworden. Es gibt beachtliche Erfolge in der Akquirierung von Drittmitteln für Projekte, dadurch wird allerdings immer deutlicher spürbar, dass die Basis der institutionellen Förderung viel zu schmal ist und für die Bewältigung der vielfältigen Aufgabenbereiche und Projekte bei weitem nicht ausreicht. Eine zentrale Aufgabe für die Zukunft wird es sein, dieses Fundament der institutionellen Förderung solider zu gestalten, damit die Stiftung und ihr Archiv tatsächlich „für die Ewigkeit" erhalten bleiben.

Auch die Stiftung soll größer werden. Das Stiftungsvermögen wächst zwar beständig, aber eben sehr langsam. Da muss es jetzt weitergehen, es muss beschleunigt und erweitert werden, hin zu mehr Spenden und zu größeren Summen. Vielleicht mal eine Erbschaft?

Die Zielgerade ist noch lang. Keine Zeit, die Füße hochzulegen.

**Cornelia Wenzel**

Leider gibt es immer wieder auch Fälle, wo alle Phantasie nicht ausreicht und alle Mühe vergebens ist: Archive müssen aufgeben. Am Schluss der Berichte aus dem Innenleben stehen deshalb drei Geschichten des Umgangs mit dem Scheitern als eigenständiges Archiv und drei Varianten der Rettung der Bestände.

Keines der hier vorgestellten Archive landete im Papiercontainer. Das *eco-Archiv* in Hofgeismar ging an das *Archiv der Sozialen Demokratie* in der *Friedrich-Ebert-Stiftung*, also an ein Parteiarchiv. Das *Frauenfriedensarchiv Fasia Jansen* wurde der Stadt Oberhausen übergeben. Das *Archiv im Umweltzentrum Münster* wurde einem anderen Freien Archiv, dem *Archiv für alternatives Schrifttum* in Duisburg, angegliedert.

## 45 m³ UMWELTGESCHICHTE NETTO: BEMERKUNGEN ÜBER DAS *ECO-ARCHIV*

Im Frühjahr 1986 wurde in Baunatal der Verein *Arbeiterkultur und Ökologie (AROeK)* gegründet und ins Kasseler Vereinsregister eingetragen. Hinter dem etwas sperrigen Vereinstitel verbarg sich der historische Beirat der *Naturfreunde Deutschlands*. Hinter der Stadt Baunatal verbirgt sich ein riesiges VW-Werk. Alle drei kamen gut miteinander aus.

1895 hatten Wiener Sozialisten den *Touristenverein Die Naturfreunde* gegründet, mit der Absicht, „den Arbeiter" aus den verderblichen Verhältnissen zu befreien, in die er durch die Industrialisierung geraten war. Der bedrückenden Situation in Fabriken und Städten wurde die „freie Natur" als positives Gegenbild entgegen gestellt. Natur, das war weit mehr als freie Fläche, grüne Pflanzen und wilde Tiere. Natur diente als Projektionsfläche für die Vorstellung eines Lebens in Würde, Erhabenheit, Schönheit und Poesie, ein Leben, wie es große Bevölkerungsteile in den Fabriken und Städten eben *nicht* hatten.

In der Folgezeit wuchsen die *Naturfreunde* zu einem großen Tourismusverband, der die Erholung in der Natur – bislang bürgerliches Privileg – auch breiteren Bevölkerungsschichten möglich machte. Ähnlich dem Jugendherbergswerk wurden preisgünstige Übernachtungsmöglichkeiten in eigenen Häusern angeboten, zusätzlich wurden Gruppenfahrten und Veranstaltungen in Eigenregie organisiert, deren Themen bunt zwischen Wanderfahrt und Klassenkampf oszillierten, denn der Verband verstand sich von Anfang an nicht nur als Urlaubsdienstleister, sondern vor allem als Teil der Arbeiterbewegung.

Im Unterschied zu anderen Tourismusverbänden und auch aufgrund ihres eigenen Erfolges erkannten die *Naturfreunde* schon sehr früh, dass das Recht des arbeitenden Menschen, sich in der „freien Natur" zu erholen, keines mehr ist, wenn die Natur dabei zu Schaden kommt und nicht mehr zur Erholung in einer intakten Gegenwelt zum betrüblichen Alltag taugt. Also mussten Regeln aufgestellt werden, die diese Problematik lösen. So wurde die Forderung auf Naturgenuss für Jedermann und -frau mit der Pflicht verbunden, dieses möglichst schonend für das biologische, das




Kasseler Naturfreunde 1914 unterwegs. Der freie Zugang zur Natur – „Berg frei!" – war Programm und gleichzeitig Motto der Naturfreundebewegung © eco-Archiv

wirtschaftliche und soziale Gefüge der bereisten Regionen zu tun. Später hieß das dann „sanfter Tourismus", zu Beginn nannte man es „soziales Wandern". Diese Pflicht bekam eine immer größere Bedeutung, je größer die Bewegung selbst wurde. Ohne die Leistung der *Internationalen Kommission für Umwelt und Entwicklung (WCED)* schmälern zu wollen (die gemeinhin als „Erfinderin" der Nachhaltigkeit in der Umweltpolitik gilt): Die *Naturfreunde* haben Nachhaltigkeit in Zeiten der Massengesellschaft schon weit vor der berühmten Rio-Konferenz[147] eingefordert, auch wenn sie sie nicht so genannt haben.

So wurde aus einem proletarischen Wanderverein ein internationaler Arbeiter-, Bildungs-, Breitensport-, Tourismus-, Umwelt- und Naturschutzverband.

Und so wurde 1986 in Baunatal nicht nur ein Verbandsarchiv gegründet, sondern ein (Warn-) Dreieck aus „Archiv, Bibliothek und Institut" aufgestellt, das dieses Geflecht, in das die *Naturfreunde* eingebunden sind und an dem sie eifrig mitgeflochten haben, möglichst umfangreich reflektieren sollte. Der Auftrag lautete also nicht nur, Verbandsgeschichte zu sammeln, sondern Geschichtsforschung „von unten" zu betreiben, lebensgeschichtliche Zeugnisse zu sichern, bürgerliche, völkische und sozialrevolutionäre Milieustudien und Forschungen zu initiieren, zu erstellen und zu verbreiten, und eben genau das

[147] UN-Konferenz für Umwelt und Entwicklung 1992 in Rio de Janeiro.

zu sichern, was einerseits große Teile der Gesellschaft geprägt hat, andererseits viel zu heterogen war (und zu größten Teilen immer noch ist), um in den Systemstellen staatlicher Archive einen Platz zu finden.

## DAS WAR DER ANFANG. UND NUN ZUM ENDE.

Dazwischen liegen 23 Jahre. Jahre des Sammelns, Forschens, Publizierens und Diskutierens.

Gesammelt wurde europaweit, bei Schweizer Naturfreunden wie in Stuttgarter Garagen, von durchreisenden Exilsozialisten und von alten Naturfreunden in Thüringen und Sachsen. Aber eben auch von der *Startbahn West*, vom *Deutschen* und *Österreichischen Alpenverein*, vom *Deutschen Umwelttag* und lokalen Bürgerinitiativen sowie Einzelgängern frühen Atomkraftwiderstandes.

Publiziert wurden Bücher, die der Ideen- und Sozialgeschichte der Natur-, Heimat- und Umweltschutzbewegungen nachspüren, einige Ladenhüter, aber auch begehrtere Exemplare dabei.[148] Publiziert wurde aber insbesondere der vierteljährliche *AROeK-Rundbrief*, der immer auch einen Bericht aus dem Archiv, Spenden und Gaben, Archivtermine, Veranstaltungshinweise und zunehmend auch Hinweise auf Neuerscheinungen brachte. Abgelöst wurde er später durch den im Umfang gesteigerten, leidenschaftlich illustriert und mit Herzblut edierten *Grünen Weg 31a*, ebenfalls vierteljährlich.[149]

Hier schrieben bald auch die ersten Nutzer und Nutzerinnen über ihre wissenschaftlichen Arbeiten und die AROeK-isten über ihre aktuellen Forschungsschwerpunkte, wie Wilhelm Bölsche, Raoul Heinrich Francé, Reichsautobahnen, Landschaftsplaner im Dritten Reich und Naturfreunde in der SBZ und DDR.

Damit ist auch der breite Forschungsansatz angedeutet, der ergänzt wurde von einigen wenigen bezahlten Aufträgen und Projekten. Zum Beispiel die Recherche über enteignete Naturfreundehäuser in der DDR, städtebauliche Untersuchungen im Ruhrgebiet, Umweltbildungsprojekte in Schulen oder die Zusammenarbeit mit der *Landeszentrale für Umwelterziehung Rheinland-Pfalz* zum Thema Heimat.[150]

Und diskutiert wurde eigentlich immer. Im Archiv-Café, auf eigenen kleinen Tagungen und Konferenzen, mit Nutzern, Archiv- und Geldgebern, Autoren und Wissenschaftlern, mit eifrigen Doktoranden und mit bewegten Altgenossen. Und natürlich mit Nutzerinnen, Geberinnen, Autorinnen, Wissenschaftlerinnen und Genossinnen.

Währenddessen kamen immer weiter Archivgaben hinzu, alte Kartons mit fleckigen Zeitschriften, Unmengen von Büchern, Fotos, Plakate, sperriges Museumsgut. Das Mitgliedernetzwerk weitete sich, das Archiv quoll über, es wurden neue Räume in Hofgeismar angemietet, wo eine Zusammenarbeit mit dem dortigen *eco-Museum* angedacht worden war (weshalb sich das *AROeK-Archiv* in *eco-Archiv* umbenannte), die Besucher- und Nutzerinnenzahlen stiegen auf knapp hundert pro Jahr.

## ALSO ALLES GUT?

Offensichtlich nicht. Denn am 19. Mai 2009 beschloss die Mitgliederversammlung, den Verein *AROeK e.V.* aufzulösen und das *eco-Archiv* dem *Archiv der Sozialen Demokratie* der *Friedrich-Ebert-Stiftung* in Bonn zu übergeben. Der Anlass für diese Entscheidung waren finanzielle Probleme, die Ursachen aber lagen tiefer.

Das *eco-Archiv* war von Anfang an finanziell mangelhaft ausgestattet. Der *AROeK e.V.* als Trägerverein konnte zwar Miete und Nebenkosten, teilweise auch die eine oder andere Investition

[148] Erdmann/Lorenz 1985; Zimmer/Hoffmann 1986; Zimmer/Erdmann 1991; Lorenz/Gröning 2002.

[149] *Grüner Weg 31a*. Zeitschrift für die Sozial- und Ideengeschichte der Umweltbewegungen. ISSN 0943-2949, Nr.1-56.

[150] www.umdenken.de

**Mit jedem neuen Bestand, der das Archiv erreichte, wurde auch jede Systematisierung über den Haufen geworfen, weil sich der neue Bestand einfach nicht widerspruchsfrei eingliedern lassen wollte.**

übernehmen, Personal- und Sachkosten waren aber nicht drin. Die mussten anderweitig beschafft werden, oftmals aus Mitteln der Arbeitsförderung (ABM), durch Projekte und Auftragsarbeiten, durch Förderung Dritter oder durch ehrenamtliches Engagement. Zu Beginn, in der Baunataler Zeit, gab es das bereits oben erwähnte gute Einvernehmen mit der Stadt und dem VW-Werk, das sich in einer indirekten Förderung durch die *Volkswagen Stiftung* und einer finanziellen Hilfe durch den SPD-Landrat Schlitzberger äußerte. Wobei die Förderung durch die *Volkswagen Stiftung* eigentlich gar keine war, es waren Sitzungsgelder, die Frau Bulmahn (selbst Mitglied der *Naturfreunde*) als Bundesbildungsministerin und damit Vorstandsmitglied der *Volkswagen Stiftung* persönlich zustanden und die sie direkt als Spende an das *eco-Archiv* weitergab (ihr sei hier nochmals sehr gedankt). Diese Förderungen brachen aber weg, sobald sich im Bund als auch im Land Hessen die politischen Machtgefüge änderten. Weder Frau Schavan noch Herr Koch interessierten sich für Arbeiterkultur und Ökologie.

Blieb noch die Projektarbeit, also bezahlte Aufträge. Was ein problematisches Geschäft ist. Denn einerseits sind Projektmittel im Bereich Umwelt(-sozial-)geschichte sehr, sehr gering und die Konkurrenz erstaunlich hoch, andererseits sind Projekte eigentlich nicht so kalkuliert, dass damit die ganz normale Archivarbeit mitfinanziert werden kann. Das sollen sie auch gar nicht. Also leidet entweder das Projekt oder das Archiv (oder der Archivar).

Einmal hatten wir aber Glück. Die *Bundesumweltstiftung* hatte im Jahr 1999 nach hartnäckiger Belagerung ein Projekt finanziert, das zum Ziel hatte, ein Findbuch über die eigenen umwelthistorischen Archivalien zu erstellen und der Öffentlichkeit zur Verfügung zu stellen. Also genau das, wovon wir jahrelang geträumt hatten: Geld für die ganz alltägliche Archivarbeit zu bekommen. Verknüpft waren mit diesem Projekt ein Publikationsauftrag und die Vernetzung mit anderen Umweltarchiven.

Das Projekt kam zur rechten Zeit, denn eine Katalogisierung bzw. systematische Erfassung der Archivalien und sonstigen Materialien, die sich im Laufe der Jahre angesammelt hatten, war wirklich bitter nötig geworden. Bislang hatte vor allem das Gedächtnis von Klaus-Peter Lorenz (einem der Gründerväter und langjähriger Geschäftsführer des Archivs) dafür gesorgt, dass das Suchen von Materialien auch mit dem Finden verknüpft werden konnte. Für eine systematische Katalogisierung war aber nie die Zeit übrig gewesen, andere Aufgaben hatten sich stets vorgedrängt: Das Retten von Materialien aus Müllcontainern, das Suchen von fehlenden Einzelexemplaren eines Zeitschriftenjahrgangs, das Lesen, Staunen, Forschen, allmähliches Verstehen und Neufragen, das Publizieren und Diskutieren, die Arbeit mit Besuchern und Kolleginnen aus anderen Einrichtungen, und nicht zuletzt das Werben um Projekte und Finanzmittel, das Formulieren von Anträgen, das Putzen von Klinken.

Außerdem: Bislang war zugleich mit jedem neuen Bestand, der das *eco-Archiv* erreichte, auch jeder Versuch einer Systematisierung über den Haufen geworfen worden, weil sich der neue Bestand einfach nicht widerspruchsfrei eingliedern lassen wollte. Viele Systematiken waren ausprobiert und wieder verworfen worden. Soll man lediglich nach Umweltmedien (Boden, Wasser, Luft) sortieren wie das *Bundesumweltamt*? Nach lokalen Handlungsträgern wie ein staatliches Archiv, oder doch besser thematisch? Ist unser Schwerpunkt ein sozialer, politischer, historischer oder ein fachlicher? Oder ein gänzlich neuer? Die oben bereits beschriebene und aus

der historischen Entwicklung der *Naturfreunde* heraus entstandene Heterogenität des Sammlungsauftrages hatte es schwierig gemacht, sich in bereits bestehende Systematiken einzuklinken, dazu lag unser Schwerpunkt einfach viel zu quer zu bisherigen Sammlungen.

Weil die Arbeiten an einer neuen Systematik nur quälend mühsam vorwärts schritten, wurde erst einmal die mit dem Projekt verbundene Publikation in Angriff genommen (die auch wirklich sehr schön gelang). Und die Vernetzung mit anderen Einrichtungen (was auch ganz schön war).

Klaus-Peter Lorenz nutzte diese erstmalige relativ üppige finanzielle Ausstattung des Archivs, um sich aus dem Geschäft zurückzuziehen und einem Nachfolger das bestellte Feld und die Arbeit an dem Projekt zu überlassen. Die Übergabe verlief gar nicht glücklich. Denn der neue Kollege hatte zwar einige Erfahrungen im Bibliothekswesen, war aber ein junger und aufstrebender Wissenschaftler, der forschen und nicht seine Zeit in einem un(ter)geordneten Archiv verbringen wollte. Das Projekt wurde daher nicht mit vollem Eifer verfolgt.

Auch die dann endlich begonnene Bestandsaufnahme verlief nicht glücklich. Die *Bundesumweltstiftung* hatte eine enge Zusammenarbeit mit der *Stiftung Naturschutzgeschichte* bzw. deren Archiv in Königswinter gefordert. Dieses hatte eine Systematik entwickelt, die wir nutzen sollten. Diese Systematik war aber für den Themenbereich „Naturschutz" entwickelt worden, der zwar auch ziemlich heterogen ist, aber anders heterogen als unser Sammelschwerpunkt. So war zum Beispiel dort der gesamte Bereich „Arbeiterbewegung" nur eine Randerscheinung der Rubrik „Industrialisierung", die ihrerseits in der Systematik nur eine Randerscheinung war, während sie für uns als Hauptstrang der Naturfreundebewegung von elementarer Bedeutung war. Oder ein anderes Beispiel: „Tourismus" kam in der Naturschutz-Systematik lediglich als Störfaktor vor (böse Touristen latschen in Massen über geschützte Pflanzen hinweg), während wir im *eco-Archiv* Tourismus als wichtigen Teil sozialer Emanzipation verstanden. Die Beispiele mögen zeigen, dass wir unterschiedliche Denkweisen und Anschauungen hatten, die sich in der Sammlung niederschlugen und die das natürlich auch in den dafür entwickelten Systematiken tun sollten. Es ist mir persönlich erst sehr spät gelungen, zu erkennen, dass die beiden Archive – das Archiv zur Geschichte des Naturschutzes und das *eco-Archiv* – trotz der inhaltlichen Nähe ihrer Sammlungen sehr unterschiedlichen Weltanschauungen folgen und ein gemeinsamer Hut daher ein sehr großer sein muss. Jedenfalls war eine einfache Übertragung einer Systematik von einem Haus auf das andere nicht so einfach möglich, wie sich die *Bundesumweltstiftung* das gedacht hatte.

Außerdem waren unsere Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen keine Archivare, sondern entweder als ABM-Kollegen für dieses Projekt ins Haus gekommen und oftmals weder qualifiziert noch motiviert, oder sie waren ehemalige oder immer noch Bewegte, also an der Sache emotional beteiligt, die sie katalogisieren sollten, hoch motiviert – und häufig noch weniger qualifiziert für diese Aufgabe.

Das Projekt wurde zwar im Jahr 2003 erfolgreich abgeschlossen, der Konsolidierung des Archivs hatte es aber nicht gedient. Wir hatten jetzt zwar ein Findbuch über wichtige Teile unserer Bestände und wir hatten viel gelernt, waren aber finanziell genau so pleite wie vorher, und eine Anschlussfinanzierung war nicht in Sicht.

**Irgendwann war klar, dass wir den Schritt in die Hauptamtlichkeit nicht schaffen, ein ehrenamtlicher Betrieb aber auch nicht mehr ausreichen würde. Dazu war das Archiv inzwischen zu groß geworden.**

Und weil sich dies auch nicht änderte, entließen wir sämtliche Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen (zu Bestzeiten waren das vier) und versuchten, das Archiv im Standby-Modus ehrenamtlich weiter zu betreiben. Das heißt, Öffnungszeiten nur nach Vereinbarung und Akquisition von neuen Beständen, Materialien und Projekten von meinem Wohnzimmer aus.

Das ging natürlich auch nicht lange gut und irgendwann war klar, dass wir den Schritt in die Hauptamtlichkeit nicht schaffen, ein rein ehrenamtlicher Betrieb aber auch nicht mehr ausreichen würde. Dazu war das Archiv inzwischen tatsächlich erheblich zu groß geworden.

Also machten wir den schweren Schritt, suchten ein Haus, das unsere Sammlung aufnehmen würde, und fanden nach langer Suche das *Archiv der Sozialen Demokratie* der *Friedrich-Ebert-Stiftung (FES)* in Bonn, die uns sehr freundlich aufnahm. Bei den Verhandlungen war es uns wichtig gewesen, nicht wieder den gleichen Fehler wie mit dem Naturschutz-Archiv zu machen, und wir hatten daher auf eine weitgehende Eigenständigkeit unserer Sammlung gepocht. Außerdem war uns eine gewisse Nähe in der Denkweise der beiden Häuser wichtig. Nun haben sich Sozialdemokraten, Umweltbewegung und *Naturfreunde* nicht immer gemocht, vielfach sind sie sehr rau miteinander umgegangen, doch gegenüber dem eher bürgerlich orientierten Naturschutz haben sie doch zumindest ähnliche Vorstellungen von der Welt. Andere Häuser, wie zum Beispiel die Archive der *Heinrich-Böll-* oder der *Rosa-Luxemburg-Stiftung*, hatten leider abgesagt.

Die *FES* hat sich schließlich bereit erklärt, unsere Sammlung als eigenständige Abteilung zu führen, mit Hilfe der *Deutschen Forschungsgemeinschaft* (an deren Finanzmittel wir nie gekommen waren) von ausgebildeten Fachkräften zu katalogisieren und über die Homepage der *FES* öffentlich zugänglich zu machen.[151]

Und so fuhren wir sechsmal im gemieteten 7,5-Tonner von Hofgeismar nach Bonn und brachten 636 Umzugskartons, also ca. 45 $m^3$ Bücher, Zeitschriften, Realien, Fotos und Plakate, ein Findbuch und eine lange Übergabeliste mit. Die sperrigen Objekte übernahmen die Berliner *Naturfreunde* (noch eine LKW-Fahrt).

Und als dann endlich die letzten Dubletten verschenkt, die Regale verschrottet und die Räume gefegt waren, war schließlich tatsächlich Schluss.

## WAS LERNT UNS DAS JETZT?

Wie jedes freie Archiv hatte auch das *eco-Archiv* mit jeder Menge Schwierigkeiten zu kämpfen. Einige waren unvermeidlich, andere hausgemacht. So war die enge Anbindung an das sozialdemokratische Milieu in Baunatal zwar anfangs erfolgreich, später hinderlich, als sich die politischen Mehrheiten geändert hatten. Aber hätte es diese politische Unterstützung anfangs nicht gegeben, wäre das Archiv wahrscheinlich gar nicht erst aus den Startlöchern gekommen. Hinderlich war auch die Heterogenität des Sammlungsauftrages. Es gereicht den *Naturfreunden* als Initiatoren des Archivs zur Ehre, dass sie nicht nur ihr eigenes Geschäft dokumentieren wollten, sondern das ganze Umfeld, das sie geprägt hat und das sie ihrerseits geprägt haben. Aber „Natur" ist einer der schillerndsten Begriffe in unserer Welt und dementsprechend schwer zu katalogisieren.

Überhaupt das Katalogisieren. Anfangs erschien das gar nicht nötig, da stand das Sichern im Vordergrund. Und schwupps hatten wir einen Verzug im Vollzug. Der Berg unverzeichneter Materialien stieg rasant an, während wir uns noch nicht einmal über eine Systematik einigen

[151] Einige Zeitschriften sind bereits digitalisiert und online einzusehen unter: http://library.fes.de/inhalt/digital/ecozs/naturfreunde-zs.html

konnten. Stattdessen forschten und publizierten wir, lasen verzückt in alten Zeitschriften oder suchten nach „missing links". Dabei sind Systematisieren und Katalogisieren *die* Hauptaufgaben eines Archivs. Wir waren zwar eifrig, aber wir waren weitgehend Amateure bzw. Amateurinnen auf dem Gebiet und aufgrund der angespannten finanziellen Situation stellten wir auch keine Fachleute ein, sondern bildeten uns zu Halbamateuren weiter. Eifrige Halbamateure. Hinzu kommt, dass wir das Thema „Umweltgeschichte" bei potenziellen Geldgebern oder Geldgeberinnen nicht besetzen konnten (vielleicht auch, weil wir eben nicht *nur* Umweltgeschichte machten). Das gelang anderen Einrichtungen sehr viel besser, obwohl sie sich oftmals erst sehr viel später mit dem Thema beschäftigt hatten.

Es fehlte Professionalität. Vielleicht haben wir zu viel geforscht und zu wenig katalogisiert, zu viele Zeitschriften publiziert und zu wenige Kassanten entsorgt, zu eifrig die eigenen Materialien gelesen und zu nachlässig die aktuellen Tageszeitungen. Vielleicht. Vielleicht ist aber auch das Gegenteil richtig: Wir haben noch viel zu wenig publiziert, wollten doch die Förderer und Freundinnen wissen, was wir tun, Ergebnisse sehen, sich gut informiert fühlen. *Nicht* zu publizieren, hätte vielleicht noch früher das Aus gebracht, immerhin war der *Grüne Weg* ein in der Szene viel diskutiertes Medium.

Vielleicht haben wir uns auch mit dem selbstgesetzten Auftrag, Archiv, Bibliothek und Forschungsinstitut zugleich zu sein, ganz einfach übernommen, denn alle drei Einrichtungen stellen teilweise doch sehr verschiedene Ansprüche. Andererseits ergeben sie so schöne Synergieeffekte.

Vielleicht wäre auch alles gut gegangen, hätten wir uns ganz einfach der Naturschutz-Systematik gebeugt, wie es uns die *Bundesumweltstiftung* empfohlen hatte. Die *Stiftung Naturschutzgeschichte* als Quasi-Tochter des NRW-Umweltministeriums wäre vielleicht ein sicherer Hafen gewesen. Aber wäre das dann noch „Arbeiterkultur und Ökologie" gewesen?

Vielleicht war aber auch unser Thema gerade nicht so begehrt. Für unsere seltsame Verbindung von Umwelt, Wirtschaft, Sozialpolitik und Naturschutz hatte in Zeiten, in denen die FDP bei Wahlen 17 Prozent der Stimmen bekam, der DAX immer nur am Steigen war und jeder immer sein eigener Unternehmer sein sollte, irgendwie niemand ein offenes Ohr. Das mag heute, nach internationalen Bankenkrisen, nach diversen Rettungsschirmen, Fukushima und anderen bitteren Ereignissen, vielleicht anders sein.

Aber jetzt ist das nicht mehr unser Problem.

**Martin Becker**




Ellen Diederich // © Arbeiterfotografie.com

*Die Hoffnung hat zwei schöne Töchter:*
*Wut und Mut.*
*Wut darüber, wie die Verhältnisse sind.*
*Und Mut, sie zu ändern.*

## WARUM EIN FRAUENFRIEDENSARCHIV?

Viele Jahre lang haben wir Friedensarbeit im umfassenden Sinn in verschiedenen Ländern gemacht. Friedensarbeit bedeutet, sich mit den verschiedenen Gewaltverhältnissen, Kriegen und der Beteiligung von Deutschland an diesen Kriegen zu befassen, sich für eine gerechtere Gesellschaft einzusetzen, beinhaltet die Beschäftigung mit Umwelt und Ökologie, die Analyse der Verhältnisse, die sich im Kontext der Globalisierung im Interesse der Banken und Konzerne entwickeln.

Es bedeutete für uns vor allem auch, uns an Aktionen zu beteiligen, Öffentlichkeit herzustellen, Versöhnungscamps zu organisieren, Solidaritätsarbeit zu leisten, in Bosnien, mit dem Netzwerk der nordamerikanischen Indianerinnen, bei den Zapatisten in Mexiko, den Shoshonee im Atomtestgebiet in Nevada, den Friedensprozess zwischen katholischen und protestantischen Frauen in Nordirland zu unterstützen, in Palästina und Israel immer wieder Gespräche mit beiden Seiten zu führen, bei den Weltfrauenkonferenzen Orte zu schaffen, wo Frauen aus so genannten Feindesländern in den Dialog kommen konnten, und vieles mehr, Initiativen für Frieden wahrzunehmen und sich möglichst gut zu vernetzen.

Bei vielen Aktionen haben wir festgestellt, dass Frauen einen großen Anteil an dieser Arbeit haben. Wir mussten aber auch sehen, dass gerade diese Aktivitäten kaum dokumentiert wurden. Das wollten wir ändern. Jahrhunderte lang kamen Frauen in der Geschichtsschreibung nur am Rande vor. Wir wollten, dass Geschichte der Realität entsprechend aufgezeichnet wird. Also haben wir zunächst angefangen, bei den Aktionen, an denen wir beteiligt waren, zu sammeln. Allmählich aber schickten uns auch Frauen und Männer Materialien, weil es sich herumgesprochen hatte, dass wir sammeln. Die Sammlung wurde größer und größer, besonders seit Mitte der 1980er Jahre, als die Friedensbewegung besonders stark war.

Wir haben uns qualifiziert, lernten zu fotografieren, zu filmen, zu schreiben, zu organisieren, zu sammeln: Schriftdokumente, Flugblätter, Zeitungsartikel, Protokolle von Treffen, Vorträge, Papiere zu Veranstaltungen, Bücher, Plakate, Filme, Dia-Schauen, Fotos, Tondokumente, Kunstgegenstände, Banner, Button, Postkarten, Aufkleber.

Wir hatten noch kein System entwickelt, die Sachen waren in irgendwelche Kästen verstaut. 1991 haben wir dann das Frauenfriedensarchiv gegründet, um die Materialien besser ordnen zu können, um sie für Interessierte, auch für die Forschung, zugänglich zu machen. Das Archiv wurde zu einem „Aktionszentrum mit seltenen Schätzen“ (Florence Hervé).

Über die Jahre haben wir tonnenweise Papier geschleppt. Papier ist wirklich schwer. Unsere Rücken erzählen uns bis heute davon. Bei Flügen mussten wir meistens Gebühren für Übergepäck

**Über die Jahre haben wir tonnenweise Papier geschleppt. Unsere Rücken erzählen uns bis heute davon. Bei Flügen mussten wir meistens Gebühren für Übergepäck bezahlen.**




bezahlen. Wir sammelten aber auch unendlich viele Tonmitschnitte bei Veranstaltungen und Interviews. Wenn die anderen aßen oder sich ausruhten, sind wir mit Mikrofon und Kamera herumgerannt, haben gefragt.

So sind Porträts zustande gekommen über die Friedensnobelpreisträgerinnen, über die afroamerikanische Aktivistin Angela Davis, über Petra Kelly, über die texanische Stifterin Genevieve Vaughan, die türkische Schriftstellerin Pinar Selek, über Maria Mies und andere. Wir machten Rundfunksendungen über die *Troubles* in Nordirland, über die Arbeit der *Mütter der Verschwundenen, Oscar Romero* aus El Salvador, den Kampf der Western Shoshonee aus Nevada gegen die US-amerikanischen Atomtests auf ihrem Land, über den Kampf der Zapatisten in Mexiko, über die Weltfrauenkonferenzen in Nairobi und Peking, über die traumatisierten Frauen aus Bosnien und vieles anderes. Wir gingen an all diese Orte, fuhren mit dem Auto, dem Flugzeug, dem Zug, zum Beispiel drei Wochen von Helsinki bis Peking und mit unseren Frauenfriedensbussen.

Heute ist vieles systematisch gesammelt, Bücher, Videos, Fotos sind in den Computer eingegeben.

## ZAHLEN UND FAKTEN ZUM ARCHIV

Die Bibliothek umfasst ca. 3.000 Titel zur Frauenbewegung, Friedensbewegung, StudentInnenbewegung, Geschichte der ArbeiterInnenbewegung, zu Internationalismus, Faschismus, Kunst und Kultur von Frauen, Soziologie, Psychologie, Revolutionen, sowie eine Reihe von Zeitschriften, die bisher nicht vollständig katalogisiert sind.

Das Archiv umfasst ca. 500 Ordner mit Flugblättern, Protokollen, Zeitungsausschnitten, Dokumenten, Referaten, Analysen sowie Dia-Schauen und Foto-Ausstellungen zu folgenden Themen:
*Der Widerstand, der niemals endet* – Geschichte der Frauenfriedensbewegung. Dia-Schau und Broschüre
*Ein Wasser, eine Luft, eine Mutter Erde* – Atomtests in Nevada. Ausstellung und Broschüre;
*Ya basta! Es reicht* – Der Widerstand der Zapatistas in Mexiko. Ausstellung und Broschüre;
*Frida Kahlo und die Zapatistas*. Dia-Schau;
*Gorleben – Der Staat zeigt Härte, die Menschen zeigen Charakter*. Ausstellung;
*Weltfrauenkonferenz in Peking*. Ausstellung;
*Lauf des Lebens der Maria Mies* – zu deren 70sten Geburtstag. Ausstellung;
*Gewaltbereitschaft*, über die verschiedenen Formen der Gewalt. Ausstellung;
*Zuckerlimonade und Frankensteinnahrung* – Globalisierung am Beispiel von Coca *Cola und Mc Donald's*. Ausstellung;
*Auf Afrikaans nannte man es Apartheid* – Palästina und Israel. Ausstellung;
*Das Haus auf dem blauen Planeten* – ein Kinderprojekt für Frieden an der Brüder-Grimm-Schule in Oberhausen. Ausstellung;
*100 Jahre 8. März* – die Lage der Frauen in Zeiten des Empire. Ausstellung;
*Der Interkulturelle Frauengarten Rose in Oberhausen*. Ausstellung.

Außerdem Dutzende Vorträge zu Frauenthemen, Friedensbewegung, zur NATO, Konversion, Afghanistan, Palästina, Israel, Erwerbslosigkeit, Fragen der Globalisierung.

Hunderte Filme und Videos zu Kriegen, Umwelt, Ökologie, Widerstand, Porträts von Menschen aus der Frauen- und Friedensbewegung, Filme, an denen wir mitgearbeitet haben, über unsere Friedensarbeit, Dokumente über die Weltfrauenkonferenzen und mehr. Einige Titel:
*Fasia, von trutzigen Frauen und einer Troubadora* – Porträt Fasia Jansen und Dokumentation unserer Friedensaktionen. Von Re Karen und Gernot Steinweg
*FASIA* . ARD Portrait von Christel Priemer
*Facing tomorrow* – über die Weltfrauenkonferenz in Nairobi
*Texas – Kabul*. Film von Helga Reidemeister über Frauenwiderstand nach dem 11. September in verschiedenen Teilen der Erde.

Tausende Fotos.

Ein großer Teil der Materialien war in meiner Wohnung untergebracht. „Ellens Wohnung ist ein Ausstellungsort, fast ein Museum, ein Spiegelbild ihrer Erfahrungen. Das ist ein existentialistisches Bild, in dem ihre ganzen gedanklichen und seelischen Erfahrungen und Erinnerungen, was sie angefasst, was sie gesehen und womit sie sich beschäftigt, wofür sie gekämpft hat, am Leben gehalten werden" (Pinar Selek).

Es gibt viele Kunstgegenstände, die alle eine Bedeutung für Solidarität, für Frieden haben oder Alltagsleben von Frauen darstellen, Göttinnen aus der minoischen Kultur auf Kreta, wo man bei allen Ausgrabungen keine Abbildung einer Waffe gefunden hat, Musikinstrumente, Figuren, Sandmalereien, Retablos und Schmuck


Flying free as a bird. Kunstsammlung IFFA // © Arbeiterfotografie.com

aus den indianischen Kulturen, Arpilleras, Stoffbilder aus Chile, die Frauen nach dem Putsch von Pinochet gestickt hatten, große, hervorragend gearbeitete Transparente in der Tradition der Suffragetten stellten wir selber her. Zu den Kunstgegenständen und ihrer Bedeutung gibt es teilweise Bücher und Filme.

Wir haben an einer Reihe von Büchern und Sammelbänden mitgearbeitet. Das Leben von Fasia ist dokumentiert in dem Buch: *Fasia, geliebte Rebellin*. Hrsg. von Marina Achenbach.

## FASIA JANSEN UND ELLEN DIEDERICH

Initiatorinnen des Archivs waren die afrodeutsche Sängerin Fasia Jansen und die Friedensarbeiterin und Publizistin Ellen Diederich. Fasia war eine der wichtigen SängerInnen der Friedensbewegung. Ihre Mutter war Deutsche, Kindermädchen bei einer afrikanischen Diplomatenfamilie. Ihr Vater war der erste afrikanische Diplomat in Deutschland, Konsul von Liberia, der in Hamburg residierte. Fasias Mutter Elli und der Diplomat Momolu Massaquoi hatten eine

Affäre, Fasia wurde 1929 in Hamburg geboren. Die afrikanische Familie ging zurück nach Liberia, Fasia blieb bei der Mutter. Sie waren arm. Ein schwarzes Kind während des Faschismus in Deutschland großzuziehen, war ungeheuer schwierig. Fasia wurde in der Schule und auf der Straße diskriminiert, bespuckt. Sie wurde zu einem Arzt bestellt, er gab ihr Spritzen, danach wurde sie sehr krank. Als Folge litt sie ihr Leben lang an einer chronischen Herzerkrankung. Als das für Mädchen verbindliche „Pflichtjahr" anstand, sagte man ihr, man könne einer deutschen Familie ein solches Mädchen nicht zumuten. Sie wurde zwangsverpflichtet, in der Küche vom Außenlager des *KZ Neuengamme* zu arbeiten. Es war eine grauenvolle Zeit. Manchmal kamen die Erinnerungen wieder hoch, die Gerüche aus der Küche, der Ton, den die Schläge mit Stöcken auf die ausgemergelten Frauen erzeugten, „als wenn Holz auf Holz schlüge", sagte Fasia.

Bei Kriegsende war Fasia sehr krank. Als sie sich langsam erholte, wurde sie Mitglied in einem antifaschistischen Chor, man entdeckte ihre großartige Stimme. Fasia hat ihre Erfahrungen während des Faschismus so verarbeitet, indem sie sich ihr ganzes Leben lang für Frieden, für Menschenrechte, für eine gerechtere Welt einsetzte. Sie hatte einen wunderbaren Humor, verhinderte, dass wir uns im Selbstmitleid verloren.

Ich, Ellen Diederich, komme aus der antiautoritären Studentenbewegung, war seit frühester Kindheit politisch aktiv, später in der Frauen- und Friedensbewegung, habe mich an Aktionen in vielen Teilen der Erde beteiligt, bin in Kriegs- und Krisengebiete gegangen, um Solidaritätsarbeit zu machen und hier über Zustände dort zu informieren. Ich habe 1968 den ersten antiautoritären Kinderladen im Ruhrgebiet initiiert, immer wieder antiautoritäre Erziehungskonzepte entwickelt und erprobt.

16 Jahre haben Fasia und ich zusammen gelebt und gearbeitet, viele Aktionen gemeinsam gemacht, unter anderem eben auch das Frauenfriedensarchiv gegründet. Im Dezember 1997 ist Fasia gestorben. Wir haben dem Archiv ihren Namen gegeben.

In seiner Laudatio bei der Verleihung der Ehrennadel der Stadt Oberhausen an Fasia Jansen und mich im November 1997 sagte der damalige Oberbürgermeister Burkhard Drescher:

„Sie haben Solidarität nie mit Abstand geübt. Sie haben die Nähe der Betroffenen gesucht. Ob das nun die Stahlarbeiter in Rheinhausen und ihre Frauen waren, die Mütter der Verschwundenen in El Salvador oder Betroffene in Atomtestgebieten in Nevada. (...) Auf diesem Weg haben sie sich keinen Konventionen unterworfen und sich in keine Hierarchie eingefügt. Sie haben Grenzen überschritten und durchbrochen und dabei – auch gegen den Willen der Herrschenden – immer wieder den praktischen Dialog zwischen Menschen gefördert. Sie haben das Treffen von Frauen aus ‚Feindesländern' initiiert, um gegenseitiges Verständnis zu entwickeln und eine Basis für Frieden zu schaffen."

Als Ort für das Archiv wählten wir Oberhausen, wo Fasia und ich unseren Wohnsitz hatten. Oberhausen ist keine intellektuell sehr ansprechende Stadt. Es gibt keine Hochschule, keine große Diskussionskultur. Ein Ort, wo das dennoch über Jahrzehnte gepflegt wurde, ist eines der ältesten politisch-kulturellen Zentren der BRD, die *Fabrik K 14*, 1968 gegründet. Im Hof von *K 14* gibt es zwei kleine Häuser, die wir beide mieteten. Eines für das Archiv, das andere für den Laden

*4 Himmelsrichtungen.* Dort verkauften wir Gegenstände, Kleidung, Schmuck, Kunst- und Kulturgegenstände, fair gehandelte Lebensmittel aus Frauenprojekten aus der ganzen Welt, informierten über die Lebensbedingungen der Produzentinnen und über die Bedeutung der Gegenstände in den jeweiligen Kulturen. Das Archiv und der Laden, beides gehörte zusammen.

Über die Gegenstände konnten wir Menschen für andere Kulturen interessieren. Wir machten „politische Modenschauen". Kleidung und Schmuck kamen aus den Palästinensergebieten, aus Sri Lanka, aus Indien, aus Lateinamerika. Die Frauen, die die Kleidung vorführten, waren fast alle Flüchtlinge, die in Oberhausen lebten. Sie erzählten, warum sie hier waren, wir erzählten über die Lebensbedingungen der ProduzentInnen. Der Gewinn ging an politische Frauenprojekte. SchülerInnen kamen, holten sich die Sachen und machten die Modenschauen an ihren Schulen, wir versorgten sie mit Inhalten.

Das Haus, in das wir mit dem Archiv einzogen, war eigentlich nur ein Schuppen. Wir mussten es erst mal von Grund auf herrichten. Neue Fenster und eine Heizung einbauen, Wände und Fußböden neu machen. Wir bekamen eine Spende durch die *Foundation for a compassionate society*, um den Laden und das Archiv gut auszustatten, ließen Regale und Schränke bauen, kauften indianische Möbel und Teppiche aus Mexiko, hatten eine große Anzahl wunderbarer Kunstgegenstände, die wir ausstellen und verkaufen konnten.

Am 10. Oktober 1992 war der 500. Jahrestag der Kolumbus-Landung in den Amerikas. Eine der größten, grausamsten Kolonialgeschichten begann. Über 20 Millionen UreinwohnerInnen wurden von den Europäern getötet, die Länder ausgeplündert. Den UreinwohnerInnen blieb nur ein winzig kleiner Teil des Landes. Wir nahmen das Datum der 500 Jahre und bemalten die Häuser zusammen mit einem chilenischen Wandmaler mit lateinamerikanischen Zeichen aus der Zeit vor Kolumbus.

Im ganzen Hof gab es kein Grün. Wir begannen zu pflanzen, Efeu, Sträucher, Bäume. Heute ist der Hof eine grüne Oase mitten in der Stadt.

## AKTIONEN

Wir waren an vielen Aktionen beteiligt und haben Dokumente dazu gesammelt. Hier einige Beispiele aus unserer langen Arbeit:

### *Atomwaffenfreie Zonen*

Atomwaffenfreie Zonen waren das Ziel von vielen Menschen. Es gibt eine Reihe Dokumente und Bücher über die Verhandlungen, die auf regionalen, nationalen und internationalen Ebenen geführt wurden.

Der Anteil der Frauen an diesen Prozessen war so gut wie nicht dokumentiert. Dabei haben die Frauen einen entscheidenden Anteil. Die Forderungen nach atomwaffenfreien Zonen wurden von Frauen durch ganz Europa getragen. Es gab die von skandinavischen Frauen initiierten Frauenfriedensmärsche für ein atomwaffenfreies Europa. Frauen hatten die Initiative ergriffen, luden Männer und Kinder ein, sich zu beteiligen. Die Märsche gingen 1981 von Kopenhagen nach Paris, 1982 von Berlin nach Wien, 1983 von Berlin nach Genf, und 1983 von Dortmund nach Brüssel zum NATO-Hauptquartier und von Sofia nach Athen, 1984 von New York nach Washington D. C. Mit jedem/r BürgermeisterIn, jedem Stadtparlament wurde geredet, mit Abgeordneten, Friedensinitiativen, Kirchengemeinden, ParteienvertreterInnen und Generälen bei der

NATO wurde diskutiert, an Stationierungsorten von Atomwaffen wurde protestiert. Überall wurde gefordert: Macht eure Stadt, euren Landkreis zur atomwaffenfreie Zone.

Es war die Zeit des Ost-West Konfliktes. Oft wurde uns im Westen gesagt: Geht doch nach drüben! Also entschieden sich die Skandinavierinnen, 1982 auch einen Friedensmarsch von Stockholm über Moskau nach Minsk zu initiieren. Zehntausende beteiligten sich. Es war das erste Mal, dass eine Friedensaktion von westlichen Friedensgruppen in die Sowjetunion erlaubt wurde. Die Frauen stießen ein Tor auf.

Etwas später entwickelte sich hieraus ein permanenter Dialog zwischen Frauen aus allen NATO- und Warschauer-Pakt-Ländern. Und wir fuhren zu den Abrüstungsverhandlungen, zu allen Gipfeltreffen nach Genf, Reykjavik, Malta und Washington zwischen Reagan, später Bush und Gorbatschow, um die Stimmen der Frauen einzubringen.

***Hey, Mister Reagan, go back to Hollywood!***

1984 wurde Ronald Reagan zum zweiten Mal zum Präsidenten der USA gewählt. Es war die Hochzeit der westeuropäischen Friedensbewegung, die sich insbesondere gegen die Stationierung neuer US-amerikanischer Mittelstreckenraketen Pershing II und Cruise missile und die sowjetischen SS 20 richtete.

Eine große Aktion war eine Menschenkette von 200.000 Menschen von Stuttgart nach Neu Ulm, quer über die Schwäbische Alb. Eine Gruppe von StudentInnen der Folkwangschule in Essen hatte zusammen mit der Professorin Angela Neuke von jedem Teil der Menschenkette ein Foto gemacht, die Fotos zusammengeschweißt und so das längste Foto der Welt, es war über zwei Kilometer lang, hergestellt.

Ronald Reagan war der Vorreiter für die Ausweitung der atomaren Bewaffnung, u. a. trieb er die Idee der atomaren Bewaffnung im Weltraum voran. Es entwickelte sich die Idee, etwas gegen die Wiederwahl Reagans in Washington zu machen. Eine Gruppe von 15 Leuten aus NRW brachte das Foto in 18 Holzkisten nach Washington. Wir mussten um die Erlaubnis kämpfen, 600 Pfähle rund um den *Reflecting Pool* vor dem *Lincoln Memorial*, nicht weit vom *Weißen Haus* entfernt, in den Boden zu bringen und die Ausstellung aufzubauen. Es gelang uns. Wir gaben an die Presse: „200.000 EuropäerInnen gegen die Wiederwahl von Reagan!“ Und die Presse kam.

Im Archiv gibt es Teile dieses längsten Fotos der Welt, Zeitungsartikel dazu und viele Fotos von der Aktion selber.

***Der Frauenfriedensbus – Von West über Ost nach West – Europas Frauen wollen Frieden***

Von 1986 bis 2002 sind wir mit dem Frauenfriedensbus etwa 250.000 km durch Europa gefahren, um Netzwerke zu bilden, um zu zeigen: Wir akzeptieren keine Feindbilder, und um Öffentlichkeitsarbeit zu machen. Wir trafen uns mit ehemaligen Partisaninnen, Wissenschaftlerinnen, Friedensaktivistinnen, Abgeordneten, fuhren auf der Route des Zweiten Weltkrieges, besuchten ehemalige Konzentrationslager und Orte des Widerstandes. Überall sammelten wir Dokumente, Plakate, Buttons, Aufkleber.

***Die Ökonomie des Schenkens der Genevieve Vaughan***

Finanziert wurden die Aktionen, also die Flüge und Unterkünfte, der Grundstock für das Frauenfriedensarchiv, Radio- und Videosender, die Ausbildung von Frauen in technischen Fähigkeiten usw. durch die US-amerikanische Frauen-Friedensstiftung *Foundation for a compassionate*

**„200.000 EuropäerInnen gegen die Wiederwahl von Reagan!“**

*society* und ihre Stifterin Genevieve Vaughan. Sie kommt aus einer der Öl-Dynastien aus Texas und hat ihr Geld, Land, Ranchen in die internationale Frauenfriedensbewegung gegeben. Genevieve unterstützte unzählige Projekte, Filme, Treffen, Reisen, Solidaritätsaktionen. Ihre Idee von der „Ökonomie des Schenkens" beinhaltete die Grundüberlegung: Wenn Frauen, frei von Geldmangel, Treffen und Aktionen organisieren können, entfaltet sich eine große Kreativität, die wirklich grundlegende Ideen zur Veränderung der Gesellschaft freisetzt.

Wir arbeiteten 14 Jahre mit der Stiftung zusammen.

## FRAUEN SIND OPFER, ABER AUCH ALS TÄTERINNEN AN KRIEGEN BETEILIGT

Frauen sind auch an den Vorbereitungen und Durchführungen von Kriegen beteiligt. Sie sind Arbeiterinnen, Ingenieurinnen und Managerinnen in Rüstungsbetrieben. Als Politikerinnen entscheiden sie mit über die Beteiligung am Krieg.

Frauen sind inzwischen auch Soldatinnen, wir sollen uns, wie die Militärsoziologin Ruth Seifert fordert, „die Institutionen der Gewalt erobern".

**Frauen sind auch Bomberpilotinnen. Binden sie Schleifchen rum, bevor sie sie abwerfen: „Dieses war ein weiblicher Bombenabwurf. Schönen Gruß von der Gleichberechtigung der Frauen."**

Quer durch die feministische Bewegung geht ein Riss. Ein Teil der Frauen befürwortet die Teilhabe von Frauen am Krieg aus ihrer Definition von Gleichberechtigung heraus. Eine vehemente Befürworterin ist eine der Ikonen der europäischen Feministinnen, Alice Schwarzer. Das von ihr herausgegebene Magazin *Emma* titelte: „Einige unserer besten Soldaten tragen Lippenstift."

Gleichheit im Militär bedeutet Teilhabe am Krieg. Wir können das nicht unter dem Aspekt der Gleichheit der Karrieren für Frauen betrachten.

Bei einer Diskussion in Krefeld über Frauen ins Militär wurde ich gefragt: „Meinen Sie nicht, Frau Diederich, dass die Armeen jetzt weiblicher und damit menschlicher werden, wenn Frauen Soldatinnen sind?"

Was ist ein weiblicher Krieg?

Frauen sind auch Bomberpilotinnen, werfen Bomben ab. Spritzen sie erst Parfüm auf die Bomben, binden Schleifchen rum, bevor sie sie abwerfen?

Unten rennen Frauen, Männer und Kinder um ihr Leben. Und wir winken von oben: „Dieses war ein weiblicher Bombenabwurf. Schönen Gruß von der Gleichberechtigung der Frauen aus den reichen Ländern."

Wir wollen weder Frauen noch Männer in den Kriegen, sind für die Abschaffung der Armeen und der Kriege.

## UNSERE HEUTIGEN ARBEITSBEDINGUNGEN

„Für die Menschen der ‚Dritten Welt' ist der Dritte Weltkrieg in vollem Gange. Heute heißen die vier apokalyptischen Reiter Hunger, Durst, Seuche und Krieg" (Jean Ziegler).

Themen, an denen wir kontinuierlich arbeiten, zu denen wir Öffentlichkeitsarbeit machen und Material sammeln, sind der Hunger, die Frauen in Afrika nennen ihn: Waffe, dem täglich etwa 40.000 Menschen, vor allem Kinder, zum Opfer fallen, die Verweigerung von bezahlbaren Medikamenten für leicht heilbare Krankheiten und die Kämpfe um Zugang zu sauberem Wasser. Alles das untersuchen wir auf dem Hintergrund der durch Konzerne und Banken gesteuerten Globalisierung.

Das Profitinteresse der Konzerne und Banken wird über alle anderen Werte und Bedürfnisse gestellt. Zur Absicherung braucht es militärische Systeme. In diesem Interesse haben sich die Militärbündnisse, allen voran die *NATO*, die „demokratische Lizenz zum Plündern" gegeben. Die *NATO* ist das reichste Militärbündnis aller

Zeiten. Das Budget, das die *NATO* für einen Tag zur Verfügung hat, haben die *Vereinten Nationen* als Jahresbudget. Die deutsche Bundeswehr ist Teil dieses Bündnisses. Der kürzlich gewählte Bundespräsident Gauck nennt die deutschen Soldaten: „Mutbürger in Uniform", die Bundeswehr nennt er „Friedensmotor", auch die „wahre Armee des Volkes", als ein Teil des „Demokratiewunders", das die Deutschen 1989/90 geschaffen haben. Eine Internet-Seite von und für deutsche Soldaten Seite heißt: „Soldatenglück – der Streitkräfte Blog mit dem robusten Mandat".

Die Friedensbewegung ist schwach. Die Akzeptanz des Militärischen hat sich ausgeweitet. Lange Jahre bestand in Deutschland ein Konsens: „Nie wieder Krieg!" Das hat sich grundlegend geändert. Deutschland ist an vielen Kriegen beteiligt. Im Rüstungsexport stehen wir weltweit an dritter Stelle. Trotzdem ist der Aufschrei gegen diese Zustände sehr leise. Die Frauenfriedensbewegung ist kaum sichtbar.

Viele Jahre haben wir das Archiv vorwiegend über Vorträge, Fotoausstellungen und Veranstaltungen finanziert. Das ist heute nicht mehr möglich. Es gibt kaum noch Veranstaltungen zu Friedensthemen und die Gruppen haben nur noch wenig Geld.

Eine Zeitlang hatten wir ein bis zwei ABM- und ASS-Stellen, die Stadt Oberhausen hat uns auch finanziell eine kurze Zeit unterstützt, das gibt es heute nicht mehr. Die US-amerikanische Stiftung *Foundation for a compassionate society* ist seit 1998 geschlossen, die Finanzierung von dort nicht mehr möglich.

Unsere Kräfte lassen nach. Wir haben uns schweren Herzens entschlossen, das Archiv als Schenkung an die Stadt Oberhausen zu geben. Die Bedingung ist, dass die Stadt einen Ort schaffen soll, an dem das Archiv bearbeitet und der Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt werden kann. Das war vor drei Jahren. Bis heute sind die Materialien teilweise im Rathaus in Kartons untergebracht, andere in einem großen Raum im Infozentrum Gedenkhalle, ein Ort für die Öffentlichkeit ist noch nicht gefunden worden.

Die Material- und Kunstsammlung ist in Europa einmalig. Sie ist der Spiegel von mutiger, oft subversiver Arbeit. Wir wollen in jedem Fall, dass das Archiv als Ganzes erhalten bleibt. Wir suchen noch nach verschiedenen Lösungen.

Wir sind sicher, dass es gelingen wird. Bauen auf die, die Marcos in seiner Rede in Mexiko City beschreibt:

*„Es gibt Frauen, die gegen die*
*gesellschaftlichen Zustände rebellieren.*
*Frauen, die ihre eigene Existenz führen, anstatt um Erlaubnis zu fragen.*
*Frauen, die Gerechtigkeit fordern, anstatt um Verzeihung zu bitten.*
*Es gibt Frauen ohne Angst.*
*Euch zuhören, heißt die Wirklichkeit sehen zu lernen.*
*Ein Hoch auf die Werte, die Ihr uns lehrt, und dass Ihr uns das Bewusstsein vermittelt, wenn wir dieses System nicht ändern, sind wir alle seine Komplizen."*
Rede Marcos in Atenco, Mai 2006

**Ellen Diederich**

# Kulturkampf

## Skandal um Paul Wulf-Skulptur und Arkaden-Adler

**Vom 16.Juni bis 30.September 2007 fanden in der westfälischen Provinzmetropole Münster zum vierten Mal seit 1977 die „Skulptur Projekte" statt (vgl. GWR 320). Skulpturen von 36 Künstlerinnen und Künstlern zierten den öffentlichen Raum der 270.000 EinwohnerInnen Stadt. Die internationalen Medien berichteten über die Kunstausstellung und beschrieben sie neben der Documenta als Jahreshöhepunkt für die Kunstwelt. Knapp 600.000 BesucherInnen aus aller Welt kamen nach Münster um die Skulpturen - von abstrakt bis provokativ und politisch - zu bestaunen.**

Die Kunstschau findet alle zehn Jahre statt. Nach Ende der „skulptur projekte münster 07" beriet die städtische Kunstkommisson darüber, welche Kunstwerke die Stadt von den Künstlerinnen und Künstlern kaufen soll, um Münster weiterhin kulturell zu bereichern.

Neun Skulpturen wählte die Kunstkommission aus, darunter zwei „politische" Skulpturen: „Unsettling the Fragments" (Erschütterung der Fragmente) und „Münster Geschichte von unten/Paul Wulf". Kunstwerk „Unsettling the Fragments" der Jüdin Martha Rosler zeigt einen Reichsadler ohne Hakenkreuz. Es beschäftigt sich mit der NS-Vergangenheit Münsters. Die auch „Arkaden-Adler" genannte Skulptur zeigt das Adleremblem des ehemaligen, unter der Leitung von Ernst Sagebiel 1935 errichteten Lufttransportkommandos der Wehrmacht. Der Reichsadler ist noch heute vor dem Lufttransportkommando der Bundeswehr – dem Nachfolger des Wehrmacht Luftkommandos – in Münster zu sehen. Das Hakenkreuz, das sich unter dem NS-Adler befand, wurde nach 1945 herausgemeißelt.

Roslers provokante, antifaschistische Skulptur macht auch darauf aufmerksam, dass das Nobelkaufhaus „Münster-Arkaden" dem NS-Baustil Albert Speers nahe kommt.

Favorit der Kunstkommission ist die „Paul Wulf Statue", die auch von den Leserinnen und Lesern der *Münsterschen Zeitung* zur beliebtesten Skulptur gewählt und im Juli von Münsters Obdachlosen mit dem „Berber-Preis" geehrt wurde, als menschenfreundlichste Skulptur der Schau.

Die Statue ist ein Abbild des im Nationalsozialismus im Alter von 16 Jahren zwangssterilisierten Paul Wulf. Der Antifaschist wurde am 2. Mai 1921 geboren und wuchs unter proletarischen Verhältnissen auf. Aus finanziellen Gründen schickten die Eltern den jungen Paul 1928 in das Kinderheim des katholischen St. Vincent-Heims in Cloppenburg. Vier Jahre später wurde er in die jugendpsychiatrische Anstalt Marsberg verlegt, in der wegen Platzmangel „gesunde" und „kranke" Kinder zusammen lebten.

Statt einer Besserung der Lebensumstände für ihn kam es jedoch zu einer radikalen Verschlechterung – er kam im Heim erstmals mit „rassenhygienischen" Maßnahmen der Nazis in Berührung. Der Leiter der Jugendpsychiatrie stellte Paul die Diagnose „angeborener Schwachsinn ersten Grades" – nur weil er aus armen Verhältnissen stammte und wie wohl jedes Kind immerzu am spielen und toben war. Misshandlungen durch die vom Faschismus ideologisierten Angestellten der Psychiatrie waren Folgen der Diagnose. Paul Wulf wurde als „lebensunwert" stigmatisiert. Die Misshandlungen bemerkten auch seine schockierten Eltern und taten alles um Paul aus den Fängen der rassistischen Heimleitung zu bekommen.



Der Preis für die Freiheit ihres Sohnes war jedoch hoch: Zwangssterilisation!

Aus Angst um das Leben ihres Sohnes stimmten seine Eltern zu – am 12. März 1938 wurde Paul Wulf im Paderborner Landeskrankenhaus zwangssterilisiert. Wie er selbst erzählte, eine brutale Prozedur. Umso schrecklicher, weil während der Zwangssterilisierung aus dem „Volksempfänger" im OP-Saal jubelnde „Sieg Heil"-Rufe durch den Saal hallten – die Nazis waren gerade ins annektierte Österreich einmarschiert.

Die Paul Wulf Statue wurde von der Frankfurter Künstlerin Silke Wagner und dem Münsteraner Umweltzentrum-Archiv-Verein entwickelt.

Sie trägt zurecht den Namen „Münsters Geschichte von unten" – die Statue ist eine Art Litfasssäule und wurde während der Skulptur-Projekte 2007 mit vier verschiedenen Themen plakatiert. Beginnend mit der „Lebensgeschichte und gesellschaftspolitischen Arbeit von Paul Wulf" über die „Geschichte der Hausbesetzungen in Münster" und „Politische Zensur von Texten in Deutschland von 1970 bis heute" endend mit der Plakatierung „Anti-Atom-Bewegung in Münster". Sehr abwechslungsreich. Selbst die internationale Ausgabe der renommierten *New York Times*, die *International Herald Tribune*, hatte die Skulptur auf der Titelseite – das hat selten ein Münsteraner geschafft.

### Skandal!

Die Absegnung durch den städtischen Kulturausschuss war nur noch Formsache – denkste! Sowohl die VertreterInnen der CDU als auch die der FDP verwehrten den beiden provokanten Skulpturen ihre Stimmen. Die Wellen schlugen während der öffentlichen Sitzung des Münsteraner Kulturausschusses am 7. November 2007 hoch. *„Sie spucken auf das Grab von Paul Wulf!"*, rief ein junger Mann aus dem Publikum.

Die Fraktion der Grünen beantragten Rederecht für ein Mitglied des nach dem Tod Paul Wulfs 1999 gegründeten „Freundeskreis Paul Wulf", das jedoch mit der absoluten Stimmmehrheit von CDU und FDP verwehrt wurde. Eine Schulklasse, die sich während der Skulptur-Projekte mit Paul Wulfs Leben auseinander gesetzt hatte und extra zur Ausschusssitzung kam, war entsetzt vom arroganten Verhalten der CDU/FDP. Ebenso die vor den Kopf gestoßene Kunstkommisson, in der übrigens auch Mitglieder von CDU und FDP sitzen. Der Direktor des Landesmuseums Dr. Hermann Arnold sprach von einem „fatalen Image-Schaden für die Stadt".




Die 3,40 Meter hohe Paul Wulf Skulptur im Zentrum Münsters — Foto: Bernd Drücke

### Warum das ganze?

Politische Gründe machte die CDU nicht geltend. CDU-Vertreter Berthold Socha begründete die Ablehnung des Paul-Wulf-Standbildes mit einer Verletzung der Persönlichkeitsrechte. *„Ich kannte Paul Wulf"*, sagte Socha, *„er würde sich im Grabe herumdrehen, wenn er wüsste, dass er posthum zu einer Litfasssäule degradiert und mit Botschaften beklebt würde, die nicht die seinen sind."*

Dr. Bernd Drücke vom Freundeskreis Paul-Wulf, hat als Mitglied des Umweltzentrum-Archiv-Vereins die Plakattexte für die Skulptur geschrieben und das Projekt „Münsters Geschichte von unten" sowie die dazugehörende Internetseite www.uwz-archiv.de mitentwickelt. Er war ein sehr guter Freund Paul Wulfs und widersprach Socha: *„Wir haben bewusst Themen ausgesucht, die nicht in staatlichen Bibliotheken zu finden sind und mit denen sich auch Paul Wulf beschäftigt hat."*

Der Soziologe und *Graswurzelrevolution*-Koordinationsredakteur Drücke spielt hier auf die politischen Tätigkeiten Paul Wulfs an, der sich selbst als Anarchist und Kommunist verstand.

Wulf selbst lebte eine Zeit lang in besetzen Häusern, war in der Anti-Atomtod-Bewegung gegen die atomare Bewaffnung der Bundeswehr, in der Anti-AKW-, in der Anti-Kriegs- und der Antifa-Bewegung aktiv. Der am 2. Mai 1921 geborene Antimilitarist setzte sich stark mit dem Nationalsozialismus und Zwangsterilisierungen auseinander und wurde zur Stimme der rund 350.000 durch die Nazis zwangsterilisierten Menschen, die sich für ihre Unfruchtbarmachung meist schämten und in der Öffentlichkeit nie wahrgenommen wurden. Die Paul-Wulf-Skulptur in Münster wäre das einzige Denkmal für Zwangsterilisierte in ganz Deutschland.

Der Freundeskreis vermutet hinter der Ablehnung andere Gründe als CDU und FDP zugeben. Paul Wulf gehörte nie zur Münsteraner Elite, ganz im Gegenteil war er zeit seines Lebens arm. Das Bundesverdienstkreuz für seine gesellschaftlich wertvolle Arbeit nahm der Anarchist nicht zuletzt deshalb an, weil er dadurch eine höhere Rente erhielt. Paul Wulf war besonders für die CDU unbequem, da er in zahlreichen Ausstellungen CDUler und andere Menschen, die nach dem verlorenen Zweiten Weltkrieg ihre Karriere fortsetzten, als fanatische Nazis während des Dritten Reiches entlarvte. Hinter einem der Anschläge auf seine entlarvenden Ausstellungen vermutete Paul Wulf Rechte aus den Reihen der Jungen Union.

Die Paul-Wulf-Skulptur wirkt auf heutige Rechte ähnlich provokativ wie in der Vergangenheit die von Paul Wulf zusammengestellten Ausstellungen. Während der Skulptur-Projekte 2007 gab es einen braunen Farbbeutelanschlag auf die Skulptur. Zweimal wurde die Brille des aus stabilem Epoxid-Zement bestehenden Standbildes durch gezielte Steinwürfe beschädigt. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass die Täter aus ähnlichen Zusammenhängen kommen, wie diejenigen, die seinerzeit auf Paul Wulfs Ausstellungen Anschläge verübt haben.

Und auch das Verhalten von CDU- und FDP-Politikern steht in einer reaktionären Tradition. Da wirkten die Worte Hartmut Viehoffs (FDP) während der Sitzung des Kulturausschusses schon realsatirisch: *„Wir arbeiten permanent und ständig an der Bewältigung unserer Geschichte"*. Wer das glaubt, wird selig.

Während der Ausschusssitzung sollen nach Anwesendenberichten von Seiten der Wulf-Gegner auch die Worte *„Wir wollen nicht dauernd an die Vergangenheit erinnert werden"* gefallen sein. Viele „Argumente" der CDU und FDP Mehrheit scheinen an den Haaren herbeigezogen: so fürchten die Politiker, die Skulptur könnte oft beschädigt werden. Ein anderes „Argument": die Skulptur könnte beklebt oder besprayt werden – während der Skulptur-Projekte 2007 gab es einen Farbbeutelanschlag auf die Skulptur, der wahrscheinlich auf das Konto von Rechtsextremisten geht. Zweimal wurde die Brille des aus stabilem Epoxid-Zement bestehenden Denkmals durch gezielte Steinwürfe beschädigt.

Die Politiker vergessen, dass jede Statue im öffentlichen Raum Ziel eines Anschlags werden kann. Und trotz zahlreicher antimilitaristischer Farbbeutelanschläge ist bisher noch kein CDU-Politiker auf die Idee gekommen, die überall in Münster stehenden militaristischen „Heldendenkmäler" aus der wilhelminischen oder NS-Zeit zu entfernen.

Es drängt sich der Verdacht auf, dass die Ablehnung der beiden antifaschistischen Skulpturen einen ideologischen Hintergrund hat. Was wäre wenn Paul Wulf liberal-konservativ gewesen wäre?

Nach zahlreichen LeserInnenbriefen und Kommentaren in lokalen und überregionalen Zeitungen ruderten die Parlamen

Fortsetzung nächste Seite

# DER DISKRETE CHARME VON HAUSSTAUBMILBEN UND ANARCHIE: GESCHICHTE, BLÜTE UND SCHEITERN DES *MÜNSTERANER UMWELTZENTRUM-ARCHIVS*

Der UWZ-Song
*Im UWZ hängt der Haussegen schief*
*Von wegen Archiv, von wegen Archiv*
*Die Spaltung ist erschreckend schwarz und tief*
*Von wegen Archiv, von wegen Archiv*
*Mal ehrlich, wer soll den ganzen Kram denn lesen?*
*Seit 1992 ist keiner mehr da gewesen.*

*Sieben alte Säcke sollt ihr sein*
*Und die treten ein in den Verein*
*Die ihre besten Zeiten längst schon hatten*
*In alten Debatten, in alten Debatten*
*Soll'n verstauben zwischen Protokollen, Büchern und Papieren*
*Während andere über autonome Zentren diskutieren.*

*Die Lösung ist recht einfach und steht fest,*
*Wenn man ihn nur lässt, wenn man ihn nur lässt,*
*Besorgt der liebe Gott recht gern den Rest*
*Ein heimeliges Nest, ein heimeliges Nest*
*Auferstanden aus Ruinen*
*Steigt die Uppe aus dem Sand,*
*der der ganze linke Krempel all die Zeit im Wege stand*

*Die Münsteraner Linke ist zu lieb*
*Es geht ums Prinzip, es geht ums Prinzip*
*Zu viel Liebe stört nur den Betrieb*
*Doch was uns blieb, doch was uns blieb:*
*Alles das, was heute an Gewichtigem passiert*
*Das wird später vom Verein für alle Zeiten archiviert*
*(Hä hä hä hä hä hä hä).*

*Der Blarze Schwock*, anarchistisches Kabarettensemble aus Münster, 2005

Der 1997 gegründete *Blarze Schwock*[152] ist zwar weniger bekannt, wirkte in den 2000er Jahren aber ähnlich wie in den 1970er und 1980er Jahren das legendäre West-Berliner Anarchokabarett *Die Drei Tornados*.[153] Als anarchistisches Kabarettensemble aus der Bewegung und für die Bewegung, das landauf, landab durchs Land tourt und dabei vor allem der eigenen Szene satirisch den Spiegel vors Gesicht hält. So auch mit dem „UWZ-Song"[154], der die szeneinternen Auseinandersetzungen um das Münsteraner Umweltzentrum-Archiv auf die Schippe nimmt. Wer den „UWZ-Song" (gesprochen: „Uffz-Song") verstehen will, sollte diesen Artikel bis zum Ende lesen. Aber auch dann ist nicht garantiert, dass sich die Insidergags des *Blarzen Schwocks* erschließen. Fangen wir also an mit einem Blick in die Geschichte des Umweltzentrum-Archivs:

## WIE ALLES ANFING …

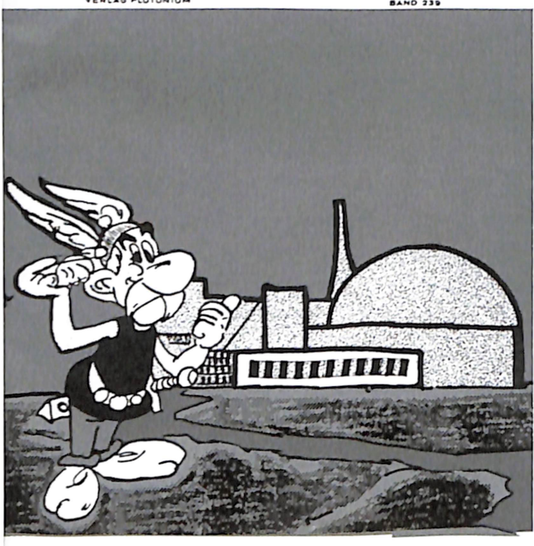
Im Jahre 1980 gründeten Mitglieder des Münsteraner Arbeitskreises Umwelt (AKU) das Umweltzentrum (UWZ). Es sollte ein Zentrum sein „für alle, die unabhängig von Parteien und Verbänden selbstorganisiert arbeiten wollen". Mit der Gründung dieses ökologischen und libertären Bewegungsladens entstand gleichzeitig auch das *Umweltzentrum-Archiv*.

[152] Internetseite des *Blarzen Schwocks*: http://schwock.net

[153] www.die-3-tornados.de/index.php/literatur

[154] Siehe Video auf: www.kabadu.de/node/2757



© UWZ-Archiv

Die Gründung des Archivs stand im Kontext der Entwicklung der Neuen Sozialen Bewegungen. Diese bilden auch im westfälischen Münster seit 1968 eine bunte „Parallelgesellschaft", die im Kontrast steht zur Tristesse einer katholisch geprägten und jahrzehntelang von der CDU dominierten Provinzmetropole. Dabei spielt auch die Radikalisierung und Politisierung von Teilen der 50.000 StudentInnen, die in der (heute) 290.000 EinwohnerInnen zählenden Stadt leben, eine große Rolle. Im Gegensatz zu Parteien und Institutionen gibt es für soziale Bewegungen keine offiziellen Stellen mit dem Auftrag, deren Geschichte zu bewahren. Deshalb entstanden verstärkt seit dem Aufkommen der Neuen Sozialen Bewegungen – vor allem der Frauenbewegung, der Friedensbewegung und der Anti-AKW-Bewegung – in den 1970er Jahren überall in der Bundesrepublik szeneeigene „Bewegungsarchive".

## DAS *UMWELTZENTRUM-ARCHIV* UND DIE SZENE

Der Münsteraner Arbeitskreis Umwelt (AKU) war ein heterogener Zusammenhang. Er bestand vor allem aus außerparlamentarisch orientierten, anarchistischen, spontaneistischen, autonomen und anderen linksradikalen AktivistInnen, die sich u. a. in der HausbesetzerInnenszene, Anti-AKW- und Antifa-Bewegung engagierten. Im Laufe der Jahre wurden die Materialien des *UWZ-Archivs* von vielen in Bürgerinitiativen und sozialen Bewegungen aktiven Menschen vor allem aus Münster und Nordrhein-Westfalen zusammengetragen. Die Themenbereiche waren mit der Arbeit der UWZ-Gruppen verbunden, die sich im Laufe der Jahrzehnte gebildet und oft nach wenigen Jahren wieder aufgelöst hatten: Umwelt, Anti-Atompolitik, Internationalismus, Antimilitarismus, Kriminalisierung, Frauenbewegung, Anarchismus, Gesundheit, Münster, Alternativen, Antifaschismus, Geschichte, Theorie, Philosophie u. a.

In den mehr als 30 Jahren seines Bestehens wurde dieses ehrenamtlich betreute Archiv der Sozialen Bewegungen zu einem der größten seiner Art. Dazu haben u. a. viele Buch- und Zeitungsspenden beigetragen. Auch die AnArchive der seit 1972 erscheinenden *Graswurzelrevolution*, die ihren Redaktionssitz seit 1999 in Münster hat, des von 1988 bis 1992 in Münster existierenden Anarchistischen Zentrums Themroc, des 1992 gegründeten Infoladens Bankrott sowie Teile eines privaten Archivs und diverse Gruppenarchive wurden in das *UWZ-Archiv* integriert. „Die Bestände dieser Alternativbibliothek

füllen derzeit ca. 300 Regalmeter, 15.000 in der Datenbank vorhandene Titel mit 33.000 Schlagwörtern", so der *Umweltzentrum Archiv*-Verein 2007.

### REPRESSION

Das Umweltzentrum verstand sich als „Umwälzzentrum" und war immer auch ein wichtiger Bezugspunkt der libertären und autonomen Bewegung in Münster und weit darüber hinaus. Hier hatten viele Projekte ihre Postfächer und der Laden diente als Szenetreff. Das UWZ stand immer unter Beobachtung der Behörden und wurde 1992 im NRW-Verfassungsschutzbericht erwähnt. Bereits im Gründungsjahr des Umweltzentrums kam es zu einer Razzia. Der Ehapa-Verlag, der u. a. die Asterix-Comics herausgibt, stellte in den 1980er Jahren Strafanzeigen gegen Unbekannt und beauftragte Privatdetektive, die herausbekommen sollten, wer für die nicht vom Ehapa-Verlag herausgegebenen „Asterix und das Atomkraftwerk", „Asterix und die Pershings" und „Asterix im Hüttendorf" verantwortlich war. Diese klandestin produzierten Szene-Comics verwenden zum Teil Zeichnungen aus den Original-Asterix-Comics, allerdings versehen mit linksradikalen Texten. Sie waren nicht nur in der Szene sehr beliebt und der Verkauf trug erheblich zur Finanzierung von Projekten aus den Sozialen Bewegungen bei. Im September 1980 wurde u. a. das Münsteraner Umweltzentrum nach inkriminierten „Asterix und das Atomkraftwerk"-Comics durchsucht, wegen Verstoßes gegen das Urheberrechtsgesetz und das Warenzeichengesetz.[155] Gefunden wurden nur wenige Exemplare. Eine Anekdote aus dieser Zeit erzählt, dass ein Ladengruppenmitglied während der Razzia auf seinem Stuhl saß, während seine Jacke über der Stuhllehne hing. Erst nachdem die Polizei nach der mehrstündigen Durchsuchung abgezogen war, soll er aufgestanden sein und erleichtert aufgeatmet haben. Unter seinem Stuhl habe sich eine von der Polizei übersehene Kiste befunden, prall gefüllt mit „Asterix und das Atomkraftwerk"-Comics. Bedrohlicher für die Existenz des Umweltzentrums wurden in den 1980er und 1990er Jahren die zahlreichen Razzien, von denen das Umweltzentrum und sein Archiv betroffen waren.

### EINE UNVOLLSTÄNDIGE CHRONIK:

Am 27. Oktober 1983 wurde das Umweltzentrum zwei Stunden lang von sieben Beamten des Landeskriminalamts durchsucht. Gegen die drei Vorstandsmitglieder des Umweltzentrum e. V. wurde ein Ermittlungsverfahren nach § 129a StGB wegen kommentarlos abgedruckter Bekennerbriefe der Revolutionären Zellen in der Zeitschrift *Münsters Info: Zeitung für eine zündende Idee* Nr. 2 eingeleitet. Die Verfahren wurden später eingestellt.[156]

Im Juli 1986 bis Februar 1987 kam es zur bundesweiten Durchsuchung von über 100 Buchhandlungen, Infozentren und Privatwohnungen auf der Suche nach den unbekannten HerstellerInnen und VertreiberInnen der bundesweit verbreiteten autonomen Szenezeitschrift *radikal* Nr. 132. Betroffen waren jeweils auch das *Umweltzentrum* und sein Archiv.

Am 7. Januar 1992 wurden das Umweltzentrum, das Archiv und die UWZ-Druckerei durchsucht. Sieben Stunden lang suchten 80 PolizistInnen, BKA- und LKA-Beamte nach Hinweisen auf „Verfasser, Herausgeber, Hersteller und Verbreiter der Druckschrift *unfassba* Nr.7/8".[157] Den unbekannten MacherInnen des mit Auflagen bis 1.500 Stück erschienenen Anarchoblattes wurde unterstellt, sie hätten mit der Forderung nach

[155] Der *„Asterix und das Atomkraftwerk"*-Comic ist als PDF dokumentiert auf: www.uwz-archiv.de/Asterix-und-das-Atomkraftwerk.141.0.html

[156] Vgl.: *ID-Archiv* 1989, S. 70; Umweltzentrum Münster 1984, S. 46 ff.

[157] Ermittlungen gegen Umweltzentrum, in: *Münstersche Zeitung* vom 08.01.1992, S. 1.

© UWZ-Archiv

**Manchmal entstand der Eindruck, dass sich einige Anti-Atomkraft-Gruppen häufiger spalteten als die Atome im AKW.**

Zusammenlegung politischer Gefangener eine „terroristische Vereinigung" unterstützt.

Ein breites Bündnis von 90 Gruppen, von der *Katholischen Studierenden Gemeinde Münster* bis zum *Initiativkreis Hafenstraße* Hamburg protestierte gegen die Durchsuchungen. Dennoch wurden weitere Ausgaben der anarchistischen Szenezeitschrift *unfassba* inkriminiert: Nr. 9, 10, 11 und 18, mit Hilfe der §§ 111, 129a und 130a StGB.[158] Nach der Razzia löste die *unfassba*-Redaktion ihr Postfach im Umweltzentrum auf. Die 1990 gegründete und in Szenekreisen als *Unvieh (Unfi)* bezeichnete anarchistische Zeitschrift erschien ab der Kriminalisierung 1992 in Utrecht. Mit Erscheinen der *unfassba* Nr. 19 im Sommer 1996 wurde sie eingestellt.

Im Mai 1992 kam es zur Spaltung der UWZ-Ladengruppe. Teile der ehemaligen UWZ-Ladengruppe und die ehemalige UWZ-Frauen/Lesben-Archivgruppe gründeten daraufhin den Infoladen Bankrott, der 16 Jahre später sein Ladenlokal im Dahlweg auflöste und in die Räume des sich nun Interkulturelles Zentrum Don Quijote[159] nennenden UWZ zurückkehrte.

## KRISEN, SPALTUNGEN UND NEUBEGINN

Die Spaltung 1992 war nicht die einzige, von der das Umweltzentrum (und auch das Archiv) betroffen war. Im Dezember 2004 nahmen etwa 40 AktivistInnen an einer Vollversammlung der FreundInnen und NutzerInnen des Umweltzentrums teil. Anlass waren u. a. die tiefen Gräben, die sich zwischen verschiedenen Gruppen und Einzelpersonen im Umweltzentrum aufgetan hatten. Genau genommen gab es eine Serie von Spaltungen. Wer den Monty-Python-Film „Das Leben des Brian" gesehen hat, kennt die Judäische Volksfront, die Volksfront von Judäa und die Populäre Front. Ganz so einfach wie im Film ist es in der Realität sicher nicht. Auch wenn manchmal der Eindruck entsteht, dass sich einige Anti-Atomkraft-Gruppen häufiger spalten als die Atome im AKW.

Eine der aktivsten Anti-AKW-Aktionsgruppen im Umweltzentrum war die WigA (Widerstand gegen Atomanlagen). Sie war 1989 aus der Hamm-Gruppe hervorgegangen und leistete 15 Jahre lang Aufklärungs- und Bewegungsarbeit. 2004 gingen aus ihr die Gruppen SofA (Sofortiger Atomausstieg)[160], Pollux und (Rest-)WigA hervor.

Neben den Anti-Atom-Gruppen gab es in der Münsteraner Szene noch weitere Spaltungslinien. Diese aufzudröseln, würde den Rahmen

[158] Zum Thema siehe: Drücke 1998; sowie: Bernd Drücke: Beispiele politischer Zensur und Kriminalisierung von Texten in Deutschland von 1968 bis heute, www.uwz-archiv.de/Kriminalisierung.3.0.html

[159] www.muenster.org/quijote/

[160] www.sofa-ms.de

dieses Artikels sprengen. Schauen wir stattdessen auf die Folgen der „großen Spaltung 2004“. Sie hatte vereinfacht gesagt verschiedene „Konzepte“ hervorgebracht:

- Zusammen mit der *Marxistischen Gruppe (MG) Destruktive Kritik* und der zwischenzeitlich „antideutsch“ orientierten *Offenen Antifa Münster* gründete die *Rest-WigA* den *Club Courage* im Hinterhof der Friedensstraße 42 als „Selbstverwaltetes Zentrum für Jugend, Kultur, Umwelt und Politik“.[161]
- Die im *Umweltzentrum* verbliebenen Gruppen und Einzelpersonen nannten das *Umweltzentrum* fortan *Don Quijote*. Im September 2012 fand der Umzug des *Don Qui* in die Nieberdingstraße 8 statt.
- Eine Soziale Zentrumsgruppe organisierte sich im *Versetzt*, einem kleinen Libertären Zentrum in der Grevener Straße.[162] Das Ladenlokal wurde den BesetzerInnen der ehemaligen Uppenbergschule („Uppe“) 2001 nach der Räumung von der Stadt zur Verfügung gestellt. Diese Gruppe versuchte auch in den folgenden Jahren vor allem durch diverse Hausbesetzungen ein großes Autonomes Zentrum durchzusetzen.[163] Nachdem aber alle besetzten Häuser geräumt worden waren, wurde 2011 ein kleiner Laden in der Nieberdingstraße angemietet, das *Krachtz*.[164]
- Auf der *UWZ*-Vollversammlung 2004 wurden im Konsens „sieben alte Säcke“ (*Der Blarze Schwock*) gewählt, die das Vertrauen aller Gruppen und anwesenden Einzelpersonen genossen. Eine Frau und sechs Männer aus verschiedenen linken und libertären Münsteraner Gruppen wurden aufgefordert, einen „neutralen“ Trägerverein für das *Umweltzentrum-Archiv* zu gründen. Sie sollten sicherstellen, dass das Archiv nicht zerrissen oder für bestimmte Gruppen unzugänglich wird. Diese „sieben alten Säcke“ gründeten im Auftrag der *UWZ*-Vollversammlung den gemeinnützigen *Umweltzentrum-Archiv e. V.*

## DAS PROJEKT *MÜNSTERS GESCHICHTE VON UNTEN* (WWW.UWZ-ARCHIV.DE)

Die *skulptur projekte münster* ist eine internationale Großausstellung, die seit 1977 alle zehn Jahre stattfindet. Dabei werden KünstlerInnen eingeladen, die an einem selbst gewählten Ort innerhalb Münsters ein dreidimensionales Kunstwerk erschaffen. Einige Werke sind nach den 100 Tagen Ausstellungszeit von der Stadt oder von Unternehmen gekauft worden und wurden dauerhafter Bestandteil des Stadtbilds. Zu den *skulptur projekten 07* wurde auch die Frankfurter Künstlerin Silke Wagner eingeladen. Anfang 2006 nahm sie Kontakt zum *Umweltzentrum Archiv e. V.* auf. Sie stellte ihre Ideen für eine künstlerische Nutzung des *Umweltzentrum-Archivs* im Zusammenhang mit den *skulptur projekten münster 07* auch auf den Vollversammlungen der NutzerInnen des *Umweltzentrum-Archivs* vor. Nach zahlreichen Gesprächen und Diskussionen entwickelte Silke Wagner gemeinsam mit mir als Vertreter des *UWZ-Archiv-Vereins* das Konzept für die *skulptur projekte münster 07* weiter. Dabei berücksichtigte sie auch Anregungen und Kritiken aus den Reihen des Archiv-Vereins und des *Don Quijote*.

Wir erhofften uns, dass durch die Zusammenarbeit das *Umweltzentrum-Archiv* einer größeren Öffentlichkeit bekannter würde. Die Neugier auch der rund 550.000 BesucherInnen der *skulptur projekte münster 07* sollte geweckt werden – auf eine Geschichte, wie sie nicht in den Geschichtsbüchern zu finden ist. Eine alternative „Geschichtsschreibung von unten“, die sich

[161] www.clubcourage.de

[162] http://versetzt.blogsport.de/

[163] Siehe dazu: Drücke 2008, auch unter www.graswurzel.net/325/haeuser.shtml

[164] http://krachtz.blogsport.eu/

nicht an Eliten orientiert, sondern stattdessen die Historie sozialer Bewegungen und von „kleinen Leuten" zugänglich macht. „Vergessene" Geschichten wie die des 1938 von den Nazis zwangssterilisierten Paul Wulf, der sich als libertärer Antimilitarist und Antifaschist sein Leben lang für eine menschengerechte, herrschaftsfreie Gesellschaft einsetzte und häufiger Besucher des *Umweltzentrum-Archivs* war. Der Nachlass von Paul Wulf wird in der antifaschistischen Bildungsstätte *Villa ten Hompel* in Münster erschlossen und zugänglich gemacht. Drei MitarbeiterInnen des *Umweltzentrum Archiv e. V.* engagieren sich im *Freundeskreis Paul Wulf* und sind an der Archivierung und Erschließung beteiligt. Auch durch Veröffentlichung des 2007 im Verlag *Graswurzelrevolution* herausgegebenen Buches „Lebensunwert? Paul Wulf und Paul Brune. NS-Psychiatrie, Zwangssterilisierung und Widerstand" wollten wir ein Stück Erinnerungspolitik leisten.

In Zusammenarbeit mit Silke Wagner entstand im Rahmen der *skulptur projekte münster 07* die Internetseite www.uwz-archiv.de und die ebenfalls zum Projekt *Münsters Geschichte von unten* gehörende 3,40 Meter hohe Paul-Wulf-Skulptur. Letztere wurde 2007 von den LeserInnen der *Münsterschen Zeitung* zur beliebtesten Skulptur gewählt und die Obdachlosenzeitung *draußen* verlieh ihr den *Berber-Preis* für die menschenfreundlichste Skulptur. Im Ausstellungskatalog „skulptur projekte münster 07" formulierte der *UWZ-Archiv*-Verein seine an die Kooperation mit der Künstlerin geknüpften Hoffnungen: „Wir erhoffen uns durch die Zusammenarbeit und die damit verbundene Öffentlichkeit des Archivs Impulse für die weitere Entwicklung. Aufgrund von Geldmangel konnte sich der ohne staatliche Zuschüsse betriebene *Umweltzentrum-Archiv*-Verein bisher nur in einem sehr bescheidenen Maße an den Mietkosten für die Räumlichkeiten in der Scharnhorststraße 57 beteiligen. Bisher sind wir auf die Unterstützung durch das *Don Quijote* angewiesen. Das zurzeit leider nur von wenigen Menschen betreute und genutzte *Umweltzentrum-Archiv* finanziert sich ausschließlich durch Spenden und hofft im Zusammenhang mit den *skulptur projekten münster 07* auf Unterstützung, auch in Form von Engagement und Mitarbeit."[165]

Die Paul Wulf-Skulptur schaffte es 2007 sogar auf die Titelseite der *International Herald Tribune*. Sie machte den 1938 von den Nazis zwangssterilisierten und 1999 gestorbenen Münsteraner Anarchisten Paul Wulf zu einer öffentlichen Person. Erst im September 2010, nach dem jahrelangen Versuch von konservativer Seite, eine Wiederaufstellung zu verhindern, konnte die durch Spendengelder finanzierte Skulptur wieder in die Öffentlichkeit zurückkehren. Sie wurde auf dem Servatiiplatz aufgestellt.

Das *Umweltzentrum-Archiv* wurde aber weiterhin öffentlich kaum wahrgenommen. Der Geschichtsprofessor Franz-Werner Kersting konstatierte in einem Referat über „Die ‚anderen, Archive": „Diese Beteiligung eines freien linken Archivs an der renommierten Münsterschen *skulptur-projekte*-Ausstellung ist nach meinem Eindruck von der kunstinteressierten Öffentlichkeit, wenn überhaupt, so nur am Rande registriert worden. Noch unbekannter dürfte sein, dass durch das Gemeinschaftsprojekt zwischen Trägerverein und Künstlerin auch die Gestaltung der neuen Webseite des Archivs sowie die Digitalisierung erster Materialbestände angestoßen wurde."[166]

Die Hoffnung des *Umweltzentrum-Archiv e. V.* auf eine dauerhafte finanzielle Unterstützung des

[165] Auszug aus einem Gespräch zwischen Anna Sophia Schultz und dem *Umweltzentrum-Archiv e. V.*, in: Franzen u.a. 2007, S. 253 ff.

[166] Siehe: www.uwz-archiv.de/Referat-Die-anderen-Archive.245.0.html?&L=1%2Findex.php%3Fstyl[top

Archivs durch BürgerInnen platzte wie eine Seifenblase. Die Medien berichteten viel über das Kunstprojekt[167], erwähnten aber so gut wie nie, dass *Münsters Geschichte von unten* auch eine Koproduktion der Künstlerin mit dem Bewegungsarchiv ist. Das änderte sich erst im August 2010.

## „WIR MÜSSEN HIER RAUS ..." *(TON, STEINE, SCHERBEN)*

Ab dem 3. August 2010 berichteten die *Westfälischen Nachrichten* mit einer fünfteiligen Artikelserie über die Arbeit des *Umweltzentrum-Archiv-Vereins* im Zusammenhang mit der Paul-Wulf-Skulptur: „Wir müssen raus, wir wollen raus."[168] Zu diesem Zeitpunkt befand sich das Archiv allerdings schon in einer Existenzkrise, nicht nur weil die allesamt ehrenamtlichen Mitglieder kaum noch Zeit fanden, es angemessen zu betreuen. Eine Untersuchung hatte gezeigt, dass die Räumlichkeiten in der Scharnhorststraße 57 so feucht waren, dass dem Archiv auf Dauer der Schimmelbefall gedroht hätte. Der Archiv-Verein bemühte sich intensiv darum, fand aber in Münster keine bezahlbaren Räume. Zudem wollte sich die Druckereigenossenschaft *FairDruckt*[169], die sich einen großen Raum mit dem Archiv teilte, im Interkulturellen Zentrum Don Quijote vergrößern.

Bei Gründung des *Umweltzentrum-Archiv e. V.* war in der Satzung formuliert worden, dass bei Auflösung des Vereins das *UWZ-Archiv* dem Duisburger *Archiv für alternatives Schrifttum (afas)* oder einem anderen befreundeten Archiv übergeben werden soll. Aufgrund der über viele Jahre gewachsenen Vertrauensbasis und der guten Zusammenarbeit mit dem *afas* beschloss der *Umweltzentrum Archiv e. V.* schließlich, das *UWZ-Archiv* 2011 peu à peu dem *afas* anzugliedern. Das *afas* ist somit zum wohl größten Alternativarchiv in der Bundesrepublik geworden.

Die Homepage www.uwz-archiv.de wird weiterhin ausgebaut. Auch die Paul-Wulf-Skulptur wird mindestens bis September 2013 regelmäßig mit Dokumenten aus dem *UWZ-Archiv* plakatiert. Zu den wechselnden Themen zählen „Häuserkampf in Münster", „Anti-AKW-Bewegung in Münster", „Zensur alternativer Medien in Münster" und „Der Antifaschist Paul Wulf". Aber der *Umweltzentrum-Archiv e. V.* wird voraussichtlich aufgelöst. Und das Münsteraner *Umweltzentrum-Archiv* ist nicht mehr in der Domstadt zu finden. Es kann stattdessen in Duisburg als Teil des *afas* weiter genutzt werden.

Die Perspektiven, die wir als Archivgruppe im Mai 2005 in der gewaltfrei-anarchistischen Monatszeitung *Graswurzelrevolution* Nr. 299 beschrieben haben, sind nicht an eine Stadt gebunden. Sie bleiben aktuell:

„Wir wollen, dass der Duft von Hausstaubmilben, Anarchie, Freiheit und Abenteuer auch noch in den nächsten 25 Jahren durch die (Archiv-) Ordner (ohne Herrschaft) weht und Menschen zu kreativem Widerstand und dem Leben von Utopien inspiriert."[170]

**Bernd Drücke**

[167] Siehe Pressespiegel: www.uwz-archiv.de/Pressespiegel.218.0.html

[168] Kock 2012.

[169] www.catarrhini.de

[170] www.graswurzel.net/299/uwz.shtml

# WIE, WENN NICHT SO? KRISE UND ZUKUNFT FREIER ARCHIVE



In den bisherigen Kapiteln haben wir über die Geschichte, die Bedeutung und die Notwendigkeit Freier Archive berichtet. Wir haben aufgezeigt, unter welch schwierigen finanziellen und organisatorischen Bedingungen bedeutende Sammlungen zusammengetragen wurden und dass die Freien Archive seit einigen Jahren eine gewisse Würdigung und Anerkennung durch ihre etablierten KollegInnen, aber auch durch ForscherInnen – und gelegentlich sogar durch die Politik erfahren. In einem eigenen Kapitel haben sich 15 Archive aus den verschiedenen Milieus mit ihren sehr unterschiedlichen Erfahrungen vorgestellt. Bis hierher ist die Geschichte der Freien Archive, trotz aller Schwierigkeiten und Unzulänglichkeiten, eigentlich eine Erfolgsgeschichte, wenn auch eine Erfolgsgeschichte auf zumeist sehr dünnem Eis. Um deutlich zu machen, wie schnell das Eis brechen kann, haben wir bei den Berichten aus dem Innenleben drei große Freie Archive, die aufgeben mussten, ihre Geschichte erzählen lassen.

Diese drei Archive sind keine Einzelfälle. Immer mehr Freie Archive geraten in die Krise, weil die sie tragenden Vereine die Miete nicht mehr bezahlen können, weil die Trägerkreise überaltern und auseinanderfallen, weil Bewegungen sich auflösen oder transformieren – und weil neue Leute aus neuen Bewegungen die Archive ihrer VorgängerInnen zwar grundsätzlich wichtig finden, doch nicht über die personellen, finanziellen und räumlichen Möglichkeiten verfügen, um die Verantwortung für die im Laufe von Jahrzehnten gewachsenen Archivtanker zu übernehmen. In den letzten Jahren sind nicht nur etliche kleine Freie Archive verschwunden, auch einige der „Großen" mussten aufgeben. Es ist absehbar, dass in den nächsten Jahren weitere Freie Archive der selbstgewählten Aufgabe nicht mehr gewachsen sein werden und ebenfalls nach langfristigen Lösungen für ihre Sammlungen suchen müssen. Dazu ist es dringend erforderlich, die begonnene Diskussion zwischen den potentiell betroffenen Archiven fortzusetzen, Öffentlichkeit herzustellen und BündnispartnerInnen zu suchen.

In diesem abschließenden Kapitel ist es nun an der Zeit, über die ungewisse Zukunft und die Krisensymptome, die sich bei vielen Freien Archiven zeigen, zu berichten. Wo sind besorgniserregende Entwicklungen und Tendenzen zu beobachten? Wo gibt es bereits jetzt, trotz einer bunten Freien Archivlandschaft, Überlieferungsdefizite und „blinde Flecken" der Überlieferung, für die sich niemand zuständig fühlt? Welche Auswege und Lösungen suchen die einzelnen Archive? Wie sind diese Lösungsversuche einzuschätzen? Kann jedes Archiv nur individuell nach einer Lösung für sich suchen oder ist es ratsam, gemeinsam vorzugehen? Erste Versuche

**Vom Weiterbestehen einer unabhängigen Archivszene hängt es ab, ob und in welchem Umfang die Dokumente der Geschichte von unten für künftige Generationen zur Verfügung stehen werden.**

koordinierten Vorgehens gibt es bereits; auch darüber werden wir berichten.

Wir wagen nicht viel mit der These, dass sich die Freien Archive, ganz egal zu welchem Milieu oder zu welcher Szene sie gehören, in einer folgenreichen Umbruchsituation befinden. Das ist für jedes einzelne Archiv, das aufgeben oder sich verkleinern muss, keine einfache Situation. Doch jenseits dieser individuellen Schicksale einzelner Einrichtungen geht es um nicht weniger als die Überlieferungssicherung von Dokumenten der Alternativ- und Protestbewegungen im Allgemeinen, also dessen, was man als Gegenöffentlichkeit bezeichnet. Wenn Freie Archive untergehen, besteht immer die Gefahr, dass mit ihnen auch die Flugblätter und Zeitschriften, die Broschüren und Plakate, die Korrespondenzen und Kampagnenordner, die Handakten und internen Mitschriften einzelner Gruppen und Personen verlorengehen. Vom Weiterbestehen einer unabhängigen und unkonventionell arbeitenden Archivszene hängt es ab, ob und in welchem Umfang die Dokumente der Geschichte von unten für künftige Generationen von AktivistInnen und ForscherInnen zur Verfügung stehen werden.

## ERSCHRECKENDE PLANLOSIGKEIT

Als wir im Jahr 2010 mit der Arbeit an dem *Verzeichnis Freier Archive, Bibliotheken und Dokumentationsstellen*[171] begannen, schwebte uns zunächst nur eine aktuelle Webseite vor, auf der wichtige Informationen zu allen bestehenden Einrichtungen und ihren Beständen versammelt sein sollten. Doch je mehr Archive wir besuchten und je mehr Fragebögen bei uns eintrudelten, desto klarer wurde uns, dass viele Freie Archive unter so prekären Bedingungen arbeiten, dass man sich ernsthafte Sorgen um ihre mittelfristige Weiterarbeit machen muss. Eine Frage unseres Fragebogens lautete: „Was geschieht mit Eurem Archiv / Eurer Bibliothek, wenn Ihr sie – aus welchen Gründen auch immer – nicht mehr weiterbetreiben könnt?" Die Antworten waren großenteils nicht nur besorgniserregend, sondern erschreckend, weil sie zum Ausdruck brachten, wie schlecht es um die Überlieferungssicherung der eigenen Geschichte bestellt ist: In acht von 75 zurückgesandten Fragebögen bleibt die Frage nach dem Verbleib der Sammlungen unbeantwortet – was wohl darauf schließen lässt, dass es bei diesen acht Archiven keinen Plan für den Fall ihrer Abwicklung gibt. Weitere 42 Archive geben Antworten, die auch nicht befriedigender sind. Fast 20 dieser 42 Archive signalisieren mehr oder weniger unverhohlen, dass es keine Lösung für ihre Sammlungen gibt, denn sie geben Antworten wie „keine Ahnung", „es gibt keinen Plan B", „das wüssten wir selbst gern", „ist noch offen", „nicht geklärt", „der Plan müsste noch gemacht werden", „dazu haben wir uns noch keine Gedanken gemacht" oder „das diskutieren wir noch". Weitere zehn Archive wollen ihre Bestände „an andere Archive", „an anderes Projekt" oder an „ähnliche Einrichtung" abgeben. Da auch hier keine Namen genannt werden, ist zu vermuten, dass diese zehn Archive auch noch keine Lösung gefunden haben.

[171] Siehe unter: www.afas-archiv.de/vda.html

Ein Frauenarchiv bringt es folgendermaßen auf den Punkt: „Formal an anderes Frauenarchiv, doch aus Kapazitätsgründen nicht möglich". Drei Archive prophezeien den Untergang ihrer Materialien: Sie werden „verrotten", im „Altpapier" landen oder „verlorengehen".

Diese düsteren Prognosen kommen keineswegs nur von kleinen, improvisiert arbeitenden Einrichtungen, sondern auch von großen Archiven! Sie stammen auch nicht nur aus einzelnen Milieus oder Bewegungen, sondern aus allen Archivbereichen. Ein Archiv, das selbst von einer Stiftung getragen wird, zitiert aus seiner Satzung, dass die Sammlung im Fall der Fälle „an eine andere, gemeinnützige Einrichtung" übergeben werden soll; ein anderes Archiv stellt kategorisch fest: „Die Sammlung geht in eine Stiftung über". Im ersten Fall bleibt offen, wohin die Sammlung im Ernstfall gegeben werden soll, im zweiten Fall wird der Eindruck erweckt, eine Stiftung sei mal eben so zu realisieren und bedeute die Lösung aller Probleme. Dem ist aber nicht so!

Vier weitere große Archive aus vier verschiedenen Milieus geben sich optimistisch: „So weit kommt es hoffentlich nicht", „dieser Fall ist nicht vorgesehen", „so weit denken wir noch nicht" und „Status quo bleibt erhalten" lauten ihre Antworten. Woher sich ihr Optimismus speist, wird nicht mitgeteilt, ganz abgesehen davon, dass verantwortlicher Umgang mit zeitgeschichtlichen Sammlungen anders aussehen sollte. Eine dieser optimistischen Einrichtungen hat sich noch während der Arbeit an diesem Buch von einem großen Teil ihrer Sammlung getrennt.

Immerhin 26 der 75 befragten Archive scheinen konkrete Lösungen gefunden zu haben. Rund ein Drittel davon sind Geschichtswerkstätten – und diese bieten drei Varianten an: Die Materialien sollen an andere Geschichtswerkstätten, an Stadtarchive oder an Museen weitergegeben werden. Auch sieben Freie Archive wollen ihre Sammlungen an Universitätsarchive oder Museen, Stadt- oder Landesarchive abgeben. Ob es diesbezüglich feste Vereinbarungen gibt oder ob es sich nur um diffuse Hoffnungen handelt, konnten wir nicht überprüfen. Da nur wenige Archive auf diesbezügliche Verträge oder Vereinbarungen hinweisen, steht aber zu befürchten, dass die meisten noch keine eindeutigen Regelungen gefunden haben, auch hier also die langfristige Sicherung ihrer Sammlungen nicht geregelt ist. Besonders deutlich wurde dies bei einem Frauenarchiv, das angegeben hat, im Falle seiner Auflösung seine 20.000 Bücher ans Stadtarchiv geben zu wollen – für mit dem Archivwesen nicht Vertraute sei hier angemerkt, dass Archive nur in Ausnahmefällen Büchersammlungen übernehmen.

Einige weitere Archive nennen das *Internationale Institut für Sozialgeschichte*, das *Hamburger Institut für Sozialforschung* oder das *Archiv für alternatives Schrifttum* als bevorzugte Nehmerarchive. Einige Frauenarchive wollen ihre Sammlungen anderen Frauenarchiven überlassen, ein großes Frauenarchiv sieht seine künftige Heimat im *Archiv Grünes Gedächtnis*. Eine bemerkenswerte Zirkellösung schlagen einige Archive des *Archiv³-Verbundes* vor: Allein vier Archive dieses Verbundes geben „den *Archiv³-Verbund*" als aufnehmende Einrichtung an – die Erfahrung zeigt jedoch, dass im Zweifelsfall allein aus Platzgründen keines dieser Archive in der Lage wäre, einen großen Bestand zu übernehmen.

Es gibt also ganz offensichtlich ein Problem bezüglich der langfristigen Überlieferungssicherung, und es gibt Gesprächsbedarf. Bei Rückfragen unsererseits stellte sich heraus, dass rund 15 Archive aus beinahe allen Milieus an einer gemeinsamen Diskussion über die Zukunft gefährdeter Archive und ihrer Sammlungen interessiert waren, und so fand im Juni 2011 ein erstes Treffen beim *Papiertiger* statt. Sowohl in dieser *„Papiertigerrunde"* als auch im *Arbeitskreis Überlieferungen der Neuen Sozialen Bewegungen* des *Verbandes deutscher Archivarinnen und Archivare* wird nach Auswegen und Lösungen sowohl für gefährdete Freie Archive als auch für ihre Sammlungen gesucht. Dazu später mehr.

Beginnen wir mit der Beschreibung der Krise der Freien Archive und werfen noch einmal zusammenfassend einen Blick auf die Veränderungen und Gefährdungspotentiale, denen Archive ganz konkret in den einzelnen Szenen ausgesetzt sind.

## DIE LINKS-ALTERNATIVEN ARCHIVE

Das wohl berühmteste Beispiel für das Scheitern eines Freien Archivs in Deutschland, der Weggang des *ID-Archivs* ins *Internationale Institut für Sozialgeschichte* in Amsterdam, ist bereits geschildert worden (Kapitel 1). Eine ganze Reihe weiterer Archive musste in den letzten Jahren aufgeben. Zur Verdeutlichung die wichtigsten Beispiele:

- das *eco-Archiv* aus Hofgeismar hat seine Bestände der *Friedrich-Ebert-Stiftung* übergeben;
- das *Druckluft-Archiv* aus Oberhausen besteht nicht mehr;
- viele Infoladen-Archive haben sich in Luft aufgelöst;
- das *Archiv des Münsteraner Umweltzentrums* hat seine Sammlung komplett dem *Archiv für alternatives Schrifttum* angegliedert.

Diese Beispiele sind nur die Spitze eines Eisbergs, denn auch Archive, die weiterarbeiten, müssen sich mit massiven Problemen herumschlagen:

- das lange Zeit sehr aktive *Alhambra-Archiv* und das *Dritte-Welt-Info-Zentrum* aus Oldenburg haben sich zusammengeschlossen, weil sie glauben, gemeinsam besser überleben zu können;
- das *Archiv der sozialen Bewegungen Hamburg (Rote Flora)* hat in den letzten Jahren mehrfach über seine Zukunft nachgedacht, weil der bisherige Trägerkreis zu klein geworden war und deshalb das Selbstverständnis des Archivs neu diskutiert werden musste. Als eine Möglichkeit wurde erwogen, „den Bestand auf andere Archive (zum Beispiel *Apabiz* in Berlin) aufzusplittern oder als Ganzes abzugeben (zum Beispiel an das *Hamburger Institut für Sozialforschung*)".[172] Im Sommer 2012 hatte sich die Archivgruppe aber soweit stabilisiert, dass die Weiterarbeit akut nicht gefährdet war. Allerdings klingen die letzten Sätze im *Info 3* zur Lage des Archivs resignativ: „Wir wollen wenigstens versuchen, unsere Dienstleistungen weiterhin anbieten zu können [...] ARCHIV BLEIBT – unbeachtet – unglücklich"[173];
- das *Archiv der sozialen Bewegungen Bremen*

[172] Das *Archiv der Sozialen Bewegungen/Foto-Archiv-Kollektiv* informiert: In eigener Sache (Teil 2). In: *Zeck* Nr. 158 von Sept./Okt. 2010, S. 7. Das „Info in eigener Sache", Teile 1-3, findet sich auch auf: http://asb.nadir.org/ueber_archiv.html, abgerufen am 18.12.2012.

[173] http://asb.nadir.org/test/Archiv-Teil3.pdf abgerufen am 31.12.2012.

ist zwar durch seinen Standort im Infoladen akut nicht gefährdet, bemüht sich jedoch seit Längerem mit wenig Erfolg, wieder eine größere und regelmäßig arbeitende Archivgruppe aufzubauen;

- der *Infoladen im Leipziger Conne Island* ist ebenfalls durch seine Lage in einem Kulturzentrum akut nicht gefährdet, beklagt aber das nachlassende Interesse an der Sammlung;
- der Berliner *Papiertiger* dagegen ist darauf angewiesen, dass ein kleiner Trägerkreis zumindest einen großen Teil der Miete für die Kreuzberger Ladenwohnung aufbringt. Der Rest wird über den Verkauf von Büchern und Dubletten erwirtschaftet – wie lange das noch so funktioniert, ist offen;
- das Berliner *Archiv der Jugendkulturen* stand 2010 vor dem Aus. Durch eine große Öffentlichkeitskampagne konnte zwar das Geld für die Gründung einer Stiftung gesammelt werden, doch die gegenwärtigen finanziellen Probleme des Archivs sind damit nicht nachhaltig gelöst – zum Jahreswechsel 2012/2013 musste es seine Räume auf fast die Hälfte verkleinern und zahlreiche Bestände einlagern;
- das *Hans-Litten-Archiv* in Göttingen, zuständig für das *Rote-Hilfe-Archiv*, sollte selbst die minimalen Zuschüsse der *Roten Hilfe* für das Betreiben des Archivs verlieren. Erst im Sommer 2012 konnte dies auf einer Delegiertenversammlung verhindert werden. Doch ein sinnvoller Archivbetrieb ist mit den geringen Mitteln nach wie vor nicht möglich;
- das *AnArchiv* aus Neustadt, das älteste libertär-anarchistische Archiv Deutschlands, war nach dem Tod seines jahrzehntelangen Mentors Horst Stowasser lange eingelagert, scheint aber nun „aus dem Koma erwacht" zu sein, denn Ende August 2012 wurde es im Rahmen einer „Reha-Party" in Speyer/Pfalz informell neu eröffnet.[174] Bleibt zu hoffen, dass es im Frühjahr 2013 tatsächlich zur offiziellen Eröffnung dieses einzigartigen, anarchistischen Dokumentationszentrums kommt;
- das Freiburger *Archiv soziale Bewegungen* verfügt immerhin über eine halbe Stelle aus Mitteln der Stadt. Um diese Stelle wenigstens auf minimalem Level finanziell absichern zu können, hat das Archiv zusätzlich die Leitung des örtlichen *Zinnfiguren-Museums* übernommen. Ferner versucht das Archiv, durch Dienstleistungen für Universitäten und die Digitalisierung wichtiger Publikationen der Protestbewegungen weitere Einnahmequellen aufzutun;
- das *Archiv für alternatives Schrifttum* in Duisburg lebt immer noch von Projektmitteln, die für einen geregelten Archivbetrieb bei weitem nicht ausreichen. Gleichzeitig werden dem *afas* seit vielen Jahren sehr umfangreiche Sammlungen oder ganze Archive anvertraut. Der Trägerverein ist den dadurch entstandenen finanziellen und organisatorischen Verpflichtungen nicht mehr lange gewachsen. Wenn in absehbarer Zeit keine arbeitsfähige Lösung gefunden wird, wird es das *afas* in einigen Jahren in der bisherigen Form nicht mehr geben!

**Um eine Stelle finanziell absichern zu können, hat das Freiburger *Archiv soziale Bewegungen* zusätzlich die Leitung des örtlichen *Zinnfiguren-Museums* übernommen.**

## DIE FRAUENARCHIVE

Die im *i.d.a.-Dachverband* zusammengeschlossenen Archive stellen die am besten organisierte Archivszene innerhalb der Freien Archivlandschaft dar. Zurzeit (November 2012) sind dort 39 Einrichtungen aus dem deutschsprachigen Raum zusammengeschlossen: 30 aus Deutschland, 5 aus Österreich, 2 aus der Schweiz und je 1 aus Luxemburg und Italien (Südtirol). Es handelt sich dabei aber nicht ausschließlich um Freie

[174] Die Idee lebt weiter. Einladungsflyer zur Reha-Party des *AnArchiv* am 26.8.2012 in Speyer.

Archive, sondern auch um Archive an Universitäten oder anderen öffentlichen Einrichtungen. Obwohl es dort einige große, recht stabile Freie Archive gibt, mussten auch hier im Laufe der Zeit einige aufgeben:

- So überließ bereits 1998 das *Autonome Frauenarchiv Wiesbaden* seine Bestände dem *Archiv Grünes Gedächtnis;*
- das *FemArchiv Bonn* entschloss sich nach einer längeren Krise im Jahr 2001, seine Bestände zum Teil an das *Bonner Frauenmuseum*, zum anderen Teil an das *Archiv der Friedrich-Ebert-Stiftung* zu geben;
- im gleichen Jahr musste das *Feministische Informations-, Bildungs- und Dokumentationszentrum FiBiDoz* in Nürnberg kapitulieren und entschloss sich, Teile der Sammlung dem *Nürnberger Stadtarchiv* zu übereignen;
- 2004 löste sich das *Frauenarchiv Dortmund* auf und gliederte seine Buchbestände und die Graue Literatur der Universitätsbibliothek ein;
- im selben Jahr sah der Trägerkreis der *Grau-Zone*, des Archivs der ostdeutschen Frauenbewegung, keine Möglichkeiten mehr für die Weiterarbeit als eigenständige Einrichtung und überließ die Sammlung dem *Archiv der Robert-Havemann-Gesellschaft;*
- 2008 landeten die Bestände des *Feministischen Archivs Freiburg* im *Archiv Soziale Bewegungen in Baden*;
- das *Frauenarchiv Osnabrück* verschwand spurlos;
- Ende 2012 kündigte das *Lara Lesbenarchiv* in Bielefeld seine Schließung an und suchte einen Ort für seine Bestände.

Einige weitere Frauenarchive haben mit Problemen zu kämpfen. So musste sich *Denk(t)räume* in Hamburg wegen gekürzter Mittel vor Jahren drastisch einschränken und kann die Bibliothek nur in Zusammenarbeit mit dem *Hamburger Frauenring* aufrechterhalten. Auch das *Bildungszentrum und Archiv für die Frauengeschichte Baden-Württembergs (BAF)* in Tübingen schlägt sich seit Jahren mit finanziellen und personellen Mängeln herum. Die Arbeit muss gänzlich unbezahlt geleistet werden, so dass es immer schwieriger wird, einen kontinuierlichen Archivbetrieb zu erhalten.

Die Frauenarchive und der *i.d.a.-Dachverband*, in dem sie sich zusammengeschlossen haben, können auf ein vergleichsweise gut ausgebautes Netzwerk und auf die bewährte gegenseitige Unterstützung bauen, die sich schon häufig als tragfähig und hilfreich erwiesen hat. Dadurch lassen sich zum Beispiel sehr schnell Unterstützungsschreiben bei drohenden Mittelkürzungen oder gemeinsame Presseerklärungen organisieren. Außerdem bietet das jährlich stattfindende Frauenarchivetreffen ein Forum zur Diskussion drängender Probleme. Seit einigen Jahren gibt es eine Arbeitsgruppe, die sich mit dem Thema „die Vereine gehen, das Kulturgut bleibt" beschäftigt. Dort geht es vor allem darum, Verhaltensregeln an der Hand zu haben, wenn ein Archiv aufgeben muss (siehe dazu auch die „Checkliste" weiter hinten). Doch die oben geschilderten Auflösungen und Umstrukturierungen zeigen, dass selbst in Not geratene Frauenarchive nicht immer gerettet werden können.

## DIE UMWELTBIBLIOTHEKEN UND -ARCHIVE

Die wohl dramatischste Entwicklung hat bei den Umweltbibliotheken stattgefunden. In einem ersten Verzeichnis dieser Einrichtungen, das 1994 Antje Lembach vom *Bonner Wissenschaftsladen* erarbeitet hat, sind 104 Einrichtungen

verzeichnet. 56 befanden sich auf dem Gebiet der ehemaligen BRD, 48 auf dem der ehemaligen DDR. Nach Lembachs Auswertung wurden seinerzeit rund Dreiviertel dieser Umweltbibliotheken von örtlichen Initiativen und überregionalen Verbänden wie dem *BUND* oder der *Grünen Liga* betrieben, lediglich 23 Einrichtungen, also ein knappes Viertel, war bei Stadt- oder Kreisverwaltungen, Umweltbehörden, Kirchen oder Umweltinstituten angesiedelt[175].

Der im Jahr 2000 veröffentlichte Umweltbibliotheken-Wegweiser von Jürgen Müller und Roland Quester bestätigte im Prinzip diese Verteilung. Von den dort nachgewiesenen 108 Einrichtungen befanden sich 80 in freier (privater) Trägerschaft, lediglich 28 wurden von der öffentlichen Hand betrieben. Zu den freien Umweltbibliotheken schrieben Müller/Quester: „Bei den 80 ‚Privaten' dominieren die 76 bei Vereinen angeschlossenen Bibliotheken oder selbst einen Verein bildenden Umweltbibliotheken. 35 davon sind bei Umweltzentren und Wissenschaftsläden angesiedelt, zwölfmal ist der *BUND* Trägerverein (vor allem in Westdeutschland) und neunmal ist es die *GRÜNE LIGA* (in Ostdeutschland). Jeweils eine Umweltbibliothek wird von einer Kirchengemeinde, einer privaten Stiftung bzw. einer Privatperson getragen, zwei Umweltbibliotheken sind bei einer privaten GmbH angesiedelt[176].

Die Ende November 2012 im Netz stehende Liste der Umweltbibliotheken[177] führt 92 Einrichtungen auf[178]. Vier der dort aufgelisteten Bibliotheken und Archive existieren nach unseren Recherchen nicht mehr (die *Umweltbibliotheken Altenburg* und *Bonn*, die *Bibliothek des Pestizid Aktions-Netzwerks* in Hamburg und das *eco-Archiv* in Hofgeismar), eine fünfte, die *Umweltbibliothek Freiburg*, ist zurzeit eingelagert. Zwei Einrichtungen, das *Bremer Archiv der sozialen Bewegungen* und die *Kabrack!-Bibliotheken der Projektwerkstatt Reiskirchen-Saasen* (in der Liste der *GRÜNEN LIGA* als „Umwelt- und politische Bibliothek" bezeichnet) sind fälschlich den Umweltbibliotheken zugeordnet und gehören eigentlich zu den links-alternativen Archiven. Bleibt ein Rest von 85 Bibliotheken, von denen einige trotz vielfachen Bemühens von uns nicht erreichbar waren. Selbst wenn man diese als noch existent betrachtet, ist die Verschiebung, die seit dem Verzeichnis von Müller/Quester aus dem Jahr 2000 festzustellen ist, enorm:

39 Einrichtungen (und damit beinahe die Hälfte!) der aktuellen Liste werden von Städten, Gemeinden, Universitäten, Bundesländern oder dem Bund betrieben, befinden sich also in Trägerschaft der öffentlichen Hand oder dieser sehr nahestehenden Trägern. Beispielhaft sollen hier genannt werden die Bibliotheken der *Bayerischen, Sächsischen, Nordrhein-Westfälischen oder Hessischen Landesämter für Umweltschutz*, das *Bundesamt für Naturschutz*, die *Stadtwerke Erfurt*, das *Umweltbundesamt*, aber auch universitäre Einrichtungen wie das *Archiv der Zentralstelle für Umwelterziehung der Universität Duisburg/Essen*, das *Landesamt für Geologie und Bergbau* in Mainz oder das *Institut für Geowissenschaften* an der Universität Tübingen. Auch kleine Einrichtungen wie die *Grashüpferecke* in Berlin und die *Umwelt- und Gesundheitsbibliothek Greifswald*, die beide an Grundschulen angesiedelt sind, werden von uns dieser Kategorie der öffentlichen Einrichtungen zugeordnet.

21 Einrichtungen werden von sonstigen Umweltverbänden, Stiftungen, Berufsbildungseinrichtungen, Beschäftigungsgesellschaften, Bildungs- und Erziehungseinrichtungen betrieben, gehören zu Ökostationen, die sich um den Erhalt von Streuobstwiesen bemühen (*Umweltbibliothek*

[175] Lembach 1994b, S. 13f.

[176] Müller/Quester 2000, S. 11 ff.

[177] www.umweltbibliotheken.de, abgerufen am 30.11.2012.

[178] Im Vorspann wird dort irrtümlich von 93 Bibliotheken gesprochen.

*Grüne Welle* in Naundorf), die sich dem Schutz von Fischottern (*Umweltbibliothek Aktion Fischotterschutz* in Haukensbüttel) oder Vögeln (*Umweltbibliothek im Informationszentrum Altmühlsee in Muhr am See*) verschrieben haben, oder die sich um den Erhalt der Halleschen Auenwälder kümmern (*Umweltbibliothek Merseburg*).

Von den im Jahr 2000 aufgeführten 21 Umweltbibliotheken beim *BUND* und der *GRÜNEN LIGA* werden im November 2012 nur noch 12 nachgewiesen, neun davon sind dem *BUND* zuzuordnen, lediglich drei gehören zur *GRÜNEN LIGA* (die Umweltbibliotheken Bautzen, Berlin und Weimar). Wobei die *GRÜNE LIGA* und der *BUND* in zwei sehr unterschiedlichen Ligen spielen: Die *GRÜNE LIGA* versteht sich als Netzwerk ökologischer Bewegungen und verfügt über einen vergleichsweise bescheidenen Jahreshaushalt, der *BUND* gehört zu den sechs großen Umweltverbänden der Bundesrepublik und dürfte 2011 über Gesamteinnahmen von 43 Millionen Euro verfügt haben.[179]

Jenseits dieser überregionalen Organisationen zuzuordnenden Einrichtungen bleibt aktuell also lediglich ein Rest von 13 örtlichen und freien Umweltbibliotheken, die der Anschaulichkeit halber hier aufgeführt werden sollen:
Die Bibliothek im *Ökozentrum Aachen*;
Die *Umwelt- und Verkehrsbibliothek Berlin*;
Die *Umweltbibliothek Dresden*;
Die *Umweltbibliothek der Offenen Arbeit Erfurt*;
Das *Umweltzentrum Freital*;
Die *Umweltbibliothek Gotha*;
Die *Umweltbibliothek Großhennersdorf*;
Die Bibliothek der *Bürgerinitiative Umweltschutz Hannover*;
Die *Umweltbibliothek Leipzig*;
Das *Studienarchiv Umweltgeschichte* des *Instituts für Umweltgeschichte und Regionalentwicklung* an der *Fachhochschule Neubrandenburg*[180];
Die *Rudolf Bahro-Bibliothek* Pommritz;
Die *Umweltbibliothek Potsdam*;
Die *Umweltbibliothek Stralsund*.

Seit dem Jahr 2000 hat also eine massive Verschiebung in der Trägerschaft stattgefunden. Selbst zwei der von Antje Lembach beschriebenen Prototypen von Umweltbibliotheken, die legendäre, zu DDR-Zeiten entstandene *Umweltbibliothek Berlin* und diejenige in Bielefeld, gibt es nicht mehr. Während die Berliner Bibliothek immerhin bei der *Robert-Havemann-Gesellschaft* untergekommen ist und damit weiterhin einem Freien Archiv angehört, hat sich die *Bielefelder Umweltbibliothek* vollständig aufgelöst: Ein wenige Regalmeter umfassender Archivbestand ist beim *Archiv Grünes Gedächtnis* gelandet, die 8.000 Bücher hat die *Universitätsbibliothek Bielefeld* übernommen. Und auch die Umweltbibliothek im *Wissenschaftsladen Bonn*, die „im Rahmen der Bemühungen um einen bürgerorientierten Wissenstransfer eingerichtet wurde“[181], musste im Jahr 2012 ihre Pforten schließen. Laut telefonischer Auskunft von Antje Lembach, der langjährigen Bibliothekarin dieser Einrichtung, stand der Aufwand in keinem Verhältnis mehr zur Nutzung, so dass die Bibliothek „den veränderten Gewohnheiten der user“, die ihre Informationen aufbereitet vom Wissenschaftsladen geliefert bekommen wollen oder im Netz selbst nach Lösungen suchen, zum Opfer fallen musste.

Die meisten der oben aufgeführten 13 Freien Umweltbibliotheken scheinen in einem einigermaßen stabilen und handlungsfähigen Zustand zu sein; einige erfreuen sich sogar in ihren Städten oder Regionen großer Beliebtheit. Allerdings gibt es auch zwischen diesen 13 Umweltbibliotheken große Unterschiede im Selbstverständnis. Während die *Umweltbibliotheken Freital* und

[179] Siehe *taz* vom 24.11.2012, S. 19.

[180] Das *Studienarchiv Umweltgeschichte* ist zwar ein An-Institut der Fachhochschule Neubrandenburg, arbeitet aber von seiner Vereinsstruktur her wie ein Freies Archiv.

[181] Müller/Quester 2000, S. 11 ff.

*Stralsund* sich auf Umweltbildung und Umweltschutz fokussieren und viel mit Schulen zusammenarbeiten, hat die *Umweltbibliothek Großhennersdorf* den Anspruch, die Dokumente „über die Friedens-, Umwelt-, Menschenrechts- und Bürgerbewegung in unserer Region" zu sammeln, zu sichern und aufzuarbeiten; außerdem macht sie „politische Bildungsarbeit zu Machtstrukturen, Repression und Widerstand in der DDR" und versteht sich als „Kompetenzzentrum Osteuropa"[182]. Die *Umweltbibliothek Erfurt* dagegen hat die Materialien von DDR-Bürgerbewegungen abgegeben an das *Thüringer Archiv für Zeitgeschichte*.

Es gibt aber auch Einrichtungen wie die *Umwelt- und Verkehrsbibliothek Berlin*, die sich in der Privatwohnung eines Aktivisten befindet und entsprechend schlecht zugänglich ist, oder die Bibliothek der *Bürgerinitiative Umweltschutz Hannover*, die seit längerem nicht mehr gepflegt wird und sogar verkleinert wurde. Eine solche Entwicklung bedeutet übrigens nicht zwangsläufig den Niedergang der Initiative: Die *Bürgerinitiative Umweltschutz Hannover*, die 1971 das bundesweit erste Umweltschutzzentrum eröffnete, ist nach wie vor sehr aktiv, bekommt regelmäßig städtische Fördergelder und kümmert sich um Themen wie ökologische Stadtentwicklung, Müllvermeidung, Energiepolitik und Ausstieg aus der Atomenergie. Sie hat ein Büro mit regelmäßigen Öffnungszeiten und betreibt Bürgerberatung. Hier unterscheiden sich die Erfahrungen der Hannoveraner Initiative vielleicht gar nicht so sehr von denen des Bonner Wissenschaftsladens, der seine Bibliothek sogar schließen musste: Es scheint einen Trend weg von der Nutzung papierner Materialien vor Ort zu geben.

Zum Schluss muss hier die Frage nach der Überlieferungssicherung der Dokumente der Anti-AKW-Bewegung gestellt werden. Zwar gab – und gibt – es auch in dieser Szene etliche über einen langen Zeitraum arbeitende Gruppen und Initiativen, doch haben sie nur sehr wenige eigene Archive hervorgebracht. Wo finden sich heute die Materialien der Kämpfe gegen den Schnellen Brüter in Kalkar am Niederrhein? Wo diejenigen zum Kampf gegen den Thorium Hochtemperaturreaktor in Hamm oder gegen das Atomkraftwerk Brokdorf? Das *Gorleben Archiv* mit seinen umfangreichen und vielfältigen Sammlungen stellt diesbezüglich eine Ausnahme dar. Doch, wie bereits geschildert, überlebt es mit Spenden und großem Engagement der Mitarbeiterinnen und braucht dringend eine bessere Absicherung. Ansonsten besteht die Aufgabe, da rund um die Kampfplätze der Anti-AKW-Bewegung keine eigenen Archive entstanden sind, eher darin, zu recherchieren, ob überhaupt und wenn ja, wo Unterlagen aufbewahrt wurden. Um zu retten, was noch zu retten ist.

In jüngster Zeit tritt die Hamburger Initiative *KoALA (Kooperation Arbeiten, Lernen und Ausbildung)* an die Öffentlichkeit mit der Bitte, die Materialien der Kämpfe gegen Brokdorf und Gorleben bei ihr abzugeben. Geplant ist eine Ausstellung zur Geschichte der norddeutschen Anti-AKW-Bewegung.[183] Ob daraus auch ein Archiv entstehen soll, ist nicht klar.

## DRITTE-WELT-/EINE-WELT-ARCHIVE

Die meisten der im *Archiv$^3$-Verbund* zusammengeschlossenen Einrichtungen sind von ihrem Selbstverständnis her Informations-, Aktions-, Forschungs- oder Dokumentationszentren und wollen als solche in aktuelle politische Aktivitäten

[182] Zitiert nach http://www.umweltbibliothek.org/cgi-bin/page.pl?idx=2#, abgerufen am 18.12.2012.

[183] Flyer der Kooperation Arbeiten, Lernen und Ausbildung (KoALA): „Her mit euren Sachen aus Brokdorf- und Gorlebenzeiten". Hamburg [2012].

und Diskussionen eingreifen. Sie verstehen sich primär als Teil der Dritte-Welt-/Eine-Welt-Bewegung und erst sekundär als Archive oder Dokumentationsstellen, in denen die historischen Dokumente der eigenen Bewegung gesammelt und aufbereitet werden. Einige sind sehr klein und verfügen über kaum mehr als einen repräsentativen Bücherbestand (*Institut für Palästinakunde, IPK* in Bonn), andere sind in Aktionszentren, Welt-Häusern oder Dritte-Welt-Läden angesiedelt. Einige wenige betreiben Forschung oder geben Zeitschriften oder Broschüren heraus mit dem Ziel, Gegenöffentlichkeit zu schaffen. In allen, selbst in den Forschung betreibenden Einrichtungen, spielt die Betreuung des Archivs nur eine marginale Rolle, so dass die meiste Archivarbeit ehrenamtlich oder mit wenigen bezahlten Stunden geleistet wird.

Vor diesem Hintergrund wundert es nicht, dass die meisten dieser Einrichtungen veraltete Materialien, also Materialien, die für die aktuelle Arbeit nicht mehr von Nutzen sind, abgeben oder aussortieren:

- Bereits in den 1990er Jahren überließ das *Informationsbüro Nicaragua* in Wuppertal Teile seiner Altbestände dem *ID-Archiv* im *Internationalen Institut für Sozialgeschichte*;
- seit vielen Jahren überlässt die *Duisburger Infostelle „Dritte Welt"* regelmäßig ihre alten, nicht mehr benötigten Materialien dem *afas*;
- auch das *Welt-Haus Bielefeld*, der *Mainzer Arbeitskreis Südliches Afrika* und die *Kirchliche Arbeitsstelle Südliches Afrika* in Heidelberg haben große Teile ihrer Archive dem *afas* anvertraut;
- das *Informationszentrum Dritte Welt (iz3w)* in Freiburg gab aus Platzgründen seinen Bestand an Zeitungsausschnitten und Broschüren zu Afrika einschließlich Ägyptens und des Maghreb an die *Basler Afrika-Bibliographien* ab;
- das *Archiv Trikont 451* wurde nach dem Tod von Christine Dombrowsky, der langjährigen Leiterin und Organisatorin dieses Archivs, im Jahr 2010 in das *Archiv der Münchner Arbeiterbewegung* integriert;
- 2012 trennte sich auch das *Forschungs- und Dokumentationszentrum Chile – Lateinamerika (FDCL)* in Berlin von großen Teilen seiner historischen Sammlung. Grund waren Umbau- und Renovierungsmaßnahmen im Szene-Zentrum *Mehringhof*, nach deren Ende der bisher zur Verfügung stehende Archivraum deutlich verkleinert werden musste. In einer konzertierten Aktion mehrerer Freier Archive wurden 200 Umzugskartons mit Dokumenten aus dem *FDCL*-Archiv vor der Vernichtung gerettet; eine im Entstehen begriffene Initiative sucht nun nach Möglichkeiten, diese Materialien wieder öffentlich zugänglich zu machen. Bis dahin kommen einige wenige Personen aus dieser Initiative privat für die Lagerkosten der Sammlung auf;
- das Essener *Asienhaus*, das nicht dem *Archiv³-Verbund* angehört, hat vor seinem Umzug nach Köln im Herbst 2012 seine Bibliothek mit viel Grauer Literatur aufgelöst. Glücklicherweise hatte die Bibliothek der Frankfurter *Johann-Wolfgang-Goethe-Universität* Interesse an der Sammlung. Das *Asienhaus* hat die Auflösung seiner Bibliothek folgendermaßen begründet: „Rückläufige Nutzung durch verändertes Nutzerverhalten und nicht zuletzt nicht mehr finanzierbare Personalkosten haben zu dem Entschluss beigetragen. Schließlich hat der Verkauf der Essener Immobilie und der im neuen Kölner Domizil des Asienhauses nicht mehr so üppig zur Verfügung stehende

Platz den Ausschlag gegeben, sich von der Bibliothek zu trennen. (...) In Frankfurt soll die Bibliothek ab 2013 unter dem Signum *Asienhaus-Bibliothek* an einem eigenen Standort wieder zugänglich sein. Der Bestand soll über das Internet recherchierbar und über den internationalen Fernleihverkehr erreichbar sein. Darüber hinaus sollen die bisher nicht verzeichneten Bestände in die Datenbank aufgenommen und damit zugänglich gemacht werden. Außerdem möchte die *Frankfurter Asienhaus-Bibliothek* ihre Bestände gerne über kleine oder große Spenden aus privaten Händen erweitern und damit eine Tradition der Bibliothek in Essen aufnehmen und weiterführen."[184]

- Zwar scheint kaum eine der im *Archiv³-Verbund* zusammengeschlossenen Einrichtungen von akuter Schließung bedroht zu sein; dennoch kann auch in diesem Kreis nicht von einer geplanten und koordinierten Überlieferungssicherung der eigenen Geschichte und damit der internationalen Solidaritätsarbeit ausgegangen werden.

## ARCHIVE DER FRIEDENSBEWEGUNG

Wie in Kapitel zwei geschildert, bestehen erstaunlicherweise wenige Archive der Friedensbewegung. Hier müsste dringend geklärt werden, wo die Materialien bestimmter Kampagnen und Bewegungen geblieben sind. Symptomatisch für diese Situation ist es, dass sich gerade die *Friedensinitiative Rhein-Hunsrück* reorganisiert hat mit dem Ziel, die Dokumente der Hunsrücker Friedensbewegung zu sammeln und zugänglich zu machen. Zur Zeit ist sie auf der Suche nach den Veröffentlichungen von damals, hat aber bereits jetzt die *Friedens-Informationen*, die von 1984 bis 1989 von den *Friedensinitiativen Rhein-Hunsrück* und *Nahe-Mosel* herausgegeben wurden, fast vollständig digitalisiert und ins Internet gestellt. Ferner ist sie aktuell im *Haus der regionalen Geschichte* auf der *Kastellauner Unterburg* an einer Ausstellung zur Geschichte des Kalten Krieges und der Friedensbewegung der 1980er Jahre beteiligt.[185]

Insgesamt ist aber zu befürchten, dass die Materialien der zahlreichen lokalen Friedensinitiativen, die es in den 1980er und 1990er Jahren überall in der Republik gab, großenteils mit diesen Gruppen untergegangen sind.

Sogar einige Archive, die im Kontext der Friedensbewegung entstanden sind, mussten in den letzten Jahren aufgeben:

- das *Mutlangen-Archiv* mit den Unterlagen zum Widerstand gegen die Stationierung von Pershing-II-Raketen in den Jahren 1983-1990 ging in das 1987 in Hamburg gegründete *Archiv aktiv* ein, das umfassend alle Materialien zu gewaltfreiem Widerstand sammelt;
- 2009 sahen sich die wenigen verbliebenen Macherinnen des *Internationalen Frauenfriedensarchivs Fasia Jansen* in Oberhausen nicht mehr in der Lage, das Archiv, das zu großen Teilen in der Privatwohnung einer Aktivistin untergebracht war, weiter zu betreiben. Trotz Bundesverdienstkreuz und Ehrennadel der Stadt war es ihnen nicht gelungen, das Archiv dauerhaft abzusichern. In einem Akt der Verzweiflung entschlossen sie sich, die Materialien der Stadt Oberhausen zu schenken.
- Die lange Zeit in Bremen aktive *BUKO-Kampagne „Stoppt den Rüstungsexport!"* löste 2008 ihr Archiv auf – und konnte dabei große Teile der Sammlung „vor dem Containerschicksal" bewahren: „Alles, was dem Bewegungskontext

[184] Von Zollverein zu Goethe. S. dazu www.asienhaus-bibliothek.de, abgerufen am 25.10.2012.

[185] Siehe dazu http://www.fi-hunsrueck.de/, abgerufen am 18.12.2012.

**Die Überlieferungen der Neuen Sozialen Bewegungen und der Alternativkulturen sind trotz zunehmender Wertschätzung gefährdet.**

zugerechnet" wurde, landete im *Archiv für soziale Bewegungen* in Bremen; der Bereich Dritte Welt, Rüstungsexport und Südafrika/ Apartheid wurde dem *Archiv für alternatives Schrifttum* in Duisburg überlassen; das alte Archiv zu Rüstungsproduktions-Firmen und ihren Exporten hat das Archiv des Freiburger *RüstungsInformationsBüros* (RIB e. V.) übernommen und wird von der Bremer BUKO-Gruppe als „nunmehr das größte und einzige Archiv in Deutschland zum Thema Rüstungsexporte" bezeichnet; die Bremen betreffenden Materialien zu Werften, Luft- und Raumfahrt und Konversion gingen an die *Bremische Stiftung für Rüstungskonversion und Friedensforschung*; „den Rest" hat das *Berliner Informationszentrum für transatlantische Sicherheit* (BITS) übernommen.[186]

Die Lösung des *BUKO*, obwohl sicherlich aus der bestehenden Not heraus die einzig praktizierbare, birgt durchaus ihre Tücken, denn generell ist es nicht unproblematisch, gewachsene Sammlungen und Archive in Einzelteile zu zerlegen. Ein anderes Problem kann in der fehlenden Absicherung des übernehmenden Archivs bestehen: Besucht man zum Beispiel die Internetseite des Freiburger *RüstungsInformationsBüros*, so zeigt sich, dass das Büro zurzeit keine festen Öffnungszeiten hat, Besuche und Führungen nur nach Absprache stattfinden können und Anrufe von einem Anrufbeantworter entgegengenommen werden. Das klingt leider mehr nach Überbrückung und Notlösung als nach einem lebendigen Archiv.

## VERHALTEN IN KRISENSITUATIONEN

Für viele Archive ist die Lage also nicht rosig. Unter widrigen Bedingungen ist in den letzten vier Jahrzehnten eine große, bunte und durchaus lebendige Archivlandschaft in den verschiedenen politischen und kulturellen Milieus entstanden. Es gibt einige recht stabile Archive der Frauenbewegung und die Bürgerrechtsarchive der Ex-DDR scheinen durch die Aufarbeitungsförderung recht gut abgesichert zu sein. Demgegenüber stehen zahlreiche kleinere und einige sehr große Archive, über denen das Damoklesschwert der Abwicklung oder Auflösung mehr oder weniger bedrohlich schwebt. Die Überlieferungen der Neuen Sozialen Bewegungen und der Alternativkulturen sind trotz zunehmender Wertschätzung gefährdet. Wie wird mit dieser Situation umgegangen?

Es gibt durchaus Versuche, die eigene Lage stabiler zu gestalten, Grundlagen für eine dauerhafte Absicherung zu schaffen und nicht erst zu reagieren, wenn Gefahr im Verzug ist. Die Lösung „Stiftung gründen" wird bereits ausprobiert. Das *Archiv der deutschen Frauenbewegung* und das *Archiv der Jugendkulturen* sind damit beide erfolgreich gestartet. Doch ist das übertragbar? Könnte das ein Erfolgsmodell auch für andere Archive sein? Aus den Erfahrungen in Berlin und Kassel lässt sich einiges ableiten, was zu bedenken wäre:

- Eine Stiftungsgründung ist nicht schnell zu organisieren, sondern braucht viel Zeit, Energie und Phantasie: Das Geld muss aufgetrieben,

[186] Siehe dazu www.buko.info/buko-projekte/Kampagne-stoppt-Ruestungsexport, abgerufen am 21.06.2012.

eine klare Zielsetzung definiert werden, Gremien wie Stiftungspräsidium, Stiftungsvorstand, Stiftungsrat müssen definiert, organisiert und besetzt werden; der ganze formale Gründungsablauf ist aufwändig;

- wenn nicht gerade Millionen vom Himmel fallen (und das ist in unseren Kreisen bisher nicht vorgekommen), handelt es sich eher um kleine Stiftungen, deren Zinserträge nicht zur finanziellen Unabhängigkeit führen und zu deren Vergrößerung immer neue Anstrengungen nötig sind;
- Stiftungen sind immer hierarchisch organisiert, es gibt nicht, wie bei Vereinen, einen demokratischen Aufbau (Mitgliederversammlung, Vorstand ...). Das kann mit einem möglicherweise vorhandenen Anspruch, kollektiv zu agieren, kollidieren;
- Stiftungen haben „im Betrieb" einen höheren Verwaltungsaufwand als Vereine. Sie müssen sich gegenüber dem Finanzamt und dem zuständigen Regierungspräsidium legitimieren, das Stiftungsvermögen muss angelegt und verwaltet werden.

  Aber:
- Eine Stiftung erhöht die Seriosität und ist in Wissenschaftskreisen als Organisationsform anerkannt – Stiftungen können zum Beispiel bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft Fördermittel beantragen, Vereine in der Regel nicht;
- an Stiftungen wird offenbar schneller und auch in größeren Beträgen gespendet.

Resumee: Stiftungen können schön und hilfreich sein, machen aber viel Arbeit und empfehlen sich eher für klar definierbare Zielgruppen, an deren Spendenbereitschaft appelliert werden kann (Frauensolidarität! Jugend fördern!). Sie sind keine kurzfristige Lösung, sondern nur als langfristige Absicherung erfolgversprechend, brauchen energischen Einsatz und einen langen Atem – sind also ein völlig ungeeignetes Instrument, wenn einem Archiv gerade die Puste ausgeht. Und leider sind akute Krisensituationen der Normalfall.

Schauen wir uns an, was in einer akuten Krise geschieht. Drei Reaktionsformen sind am häufigsten zu beobachten: Die Sammlungen werden weggeworfen, eingelagert oder weitergegeben. Was heißt das im Einzelfall und welche Folgen hat es?

Wegwerfen ist nicht ernsthaft als Lösungsversuch anzusehen. Es kommt aber vor, vorzugsweise in linksalternativen Infoläden, in Dritte-Welt-Infostellen und in Umweltbibliotheken, weil bei diesen Einrichtungen zumeist die aktuelle Literaturversorgung im Vordergrund steht. Hier herrscht leider häufig die Meinung vor, was in letzter Zeit nicht mehr benutzt wurde, sei verzichtbar. Man verkleinert das Archiv und wirft die alten, für die aktuellen Diskussionen nicht mehr erforderlichen Materialien weg – und wirft damit unter der Hand den Anspruch, Archiv zu sein, mit über Bord. Selbst wenn man in Rechnung stellt, dass viele dieser Infostellen davon überfordert sind, ein Archiv zu betreiben, ist die Wegwerflösung die schlechteste. Eine Alternative bestünde darin, die aktuell nicht mehr benötigten Materialien an ein sich dafür zuständig fühlendes Archiv weiterzugeben – dass es davon nicht viele gibt, ist eine weitere Facette des ungelösten Problems der Überlieferungssicherung.

Auch die Materialien einzulagern ist eine immer mal wieder praktizierte (Not-)Lösung: Man bunkert, wenn die räumlichen und finanziellen Umstände es zulassen, die Archive in Hinterzimmern, Kellern oder Garagen ein und hofft auf bessere Zeiten. Damit sind die Materialien

zumindest vor der Vernichtung gerettet, vorausgesetzt, es handelt sich um trockene und nagetierfreie Räume (Feuchtigkeit! Schimmel! Mäusefraß!) und die Sachen werden staubgeschützt verpackt. Von Vorteil ist auch, wenn es Menschen gibt, die langfristig die Zuständigkeit und die Verantwortung für die Lagerung übernehmen, damit nicht in drei Jahren keine/r mehr weiß, was eigentlich in den Kisten schlummert – sonst ist es bis zur Entsorgung nur noch ein winziger Schritt.

Die nach unseren Beobachtungen häufigste Reaktionsform besteht darin, die Sammlungen weiterzugeben. Man bietet Teile der Sammlung oder gleich das komplette Archiv anderen Archiven an; das können Freie Archive, aber durchaus auch staatliche oder Parteiarchive sein. Das ist grundsätzlich keine schlechte Lösung, hat aber auch Folgen, die zu bedenken sind: Bei der Übernahme durch ein staatliches, kommunales oder Parteiarchiv wird aus dem Archiv in aller Regel ein Bestand, d. h. die Materialien werden übernommen, aber nicht weiter ergänzt. Die bisherige Sammlung ist gesichert, aber sie ist eben kein lebendiges Archiv mehr, das weiter wächst. Meist erklären sich etablierte Archive aber nicht bereit, ganze Archive zu übernehmen, sondern nur bestimmte Teile derselben, die von ihnen als überlieferungsrelevant bewertet werden. Diese Bewertungskriterien können durchaus andere sein als bei Freien Archiven. Eindeutige vertragliche Regelungen sind hier dringend geboten! Die folgenden drei Beispiele sollen anschaulich machen, welche Schwierigkeiten entstehen können, aber auch, welche Chancen es bietet, wenn Freie Archive ihre Bestände an etablierte Einrichtung abgeben:

### BEISPIEL 1: DIE *DEUTSCHE FRIEDENSGESELLSCHAFT / VEREINIGTE KRIEGSDIENSTGEGNER (DFG/VK)*

Die *Deutsche Friedensgesellschaft / Vereinigte Kriegsdienstgegner (DFG/VK)* hat schon in den 1970er Jahren einen besonderen Weg eingeschlagen: Sie überlässt ihr Archiv dem *Landesarchiv Nordrhein-Westfalen*. Bestimmte organisationsinterne Materialien werden seither regelmäßig vom Landesarchiv abgeholt, andere jedoch nicht. Guido Grünewald, der Archivbeauftragte der *DFG/VK*, bezeichnete jüngst das Archiv seiner Organisation in einem Artikel als wichtigen „Schatz", durch den die „eigene Geschichte in Erinnerung" gehalten werden könne. Die Entscheidung, sie dem Landesarchiv anzuvertrauen, begründete er damit, dass dort „die Unterlagen unter den richtigen klimatischen Bedingungen gelagert und (...) öffentlich zugänglich" sind, was „bei vielen kleinen Archiven nicht der Fall" wäre. Außerdem sei „die dauerhafte Finanzierung des Landesarchivs gesichert, auch das gilt für viele kleine Archive nicht"[187]. Rückfragen unsererseits beim Archivbeauftragten der *DFG/VK* und beim zuständigen Mitarbeiter im *Landesarchiv NRW* relativierten das Idealbild der glücklichen Zusammenarbeit. Schon bei der Frage des Bewertens und Kassierens übernommener Materialien bestand keine Eindeutigkeit. Ferner beklagte der *DFG/VK*-Verantwortliche, dass das Landesarchiv es jüngst abgelehnt habe, Materialien anderer pazifistischer Kreise zu übernehmen; der Mitarbeiter des Landesarchivs wies dagegen darauf hin, dass seine Einrichtung dafür nicht zuständig sei. Auch sei sie nicht in der Lage, die Funktion der Altregistratur für die *DFG/VK* zu übernehmen. Das Landesarchiv sei zum Beispiel überfordert von der Aufgabe, bundesweit alle Materialien von Ortsgruppen der *DFG/VK* zu

[187] Grünewald 2012, S. 21.

übernehmen – außerdem sei es gängige Praxis, dass solche dezentralen Materialien von Stadtarchiven übernommen würden. Im Übrigen besage das vor zwei Jahren entwickelte Sammelprofil, dass das Landesarchiv nicht-staatliches Schriftgut in begrenztem Umfang sammeln könne, aber nicht müsse. Die Überlieferungsprobleme, die dadurch bei nicht-staatlichem Schriftgut entstehen, werden im Landesarchiv durchaus gesehen, gelöst werden können sie von ihm aber nicht. Deshalb seien die Diskussionen über eine Überlieferungssicherung im Verbund, an denen das Landesarchiv sich im Zusammenhang mit den Materialien der *DFG/VK* gern beteiligen würde, ja auch so wichtig.

Mit der Entscheidung der *DFG/VK*, ihre Materialien in ein großes, staatliches Archiv zu geben, sind also nicht automatisch alle Überlieferungsprobleme gelöst. Ein anderes ungelöstes Problem entsteht, wenn Büchersammlungen von freien Projekten eine neue Heimat suchen. Auch hierzu ein Beispiel aus der *DFG/VK*. Vor vielen Jahren, als deren Bundesgeschäftsstelle noch in Velbert residierte, musste dort ein riesiger, ebenerdiger Raum, der als Materiallager, Bibliothek und Garage diente, aufgegeben werden. Darin hatte auch die umfangreiche Bibliothek des langjährigen Verbandsfunktionärs Helmut-Michael Vogel[188], großenteils unausgepackt, viele Jahre ein kümmerliches Dasein gefristet und sollte nun entsorgt werden. Als bereits ein riesiger Papier-Container am Hinterausgang des Gebäudes stand, erfuhr das *afas* von den Vernichtungsplänen. Es blieben nur wenige Tage, um Dutzende großer Umzugskartons mit Büchern zu sichten, denn ungesichtet alles mitzunehmen war aus Platzgründen nicht möglich. Das *afas* rettete etwa 60 Bananenkartons voller Bücher, der Rest landete im Papiercontainer. Das Landesarchiv fühlte sich zu Recht für die Rettung dieser Bücher nicht zuständig, und auch das *afas* hat eigentlich andere Sorgen. Dennoch zeigt sich hier ein Problem, für das eine Lösung gefunden werden muss: Welche Bedeutung haben Archivbibliotheken? Wie sollten Freie Archive mit Bibliotheken umgehen, die einen engen Bezug zur Geschichte von Gruppen haben, deren Materialien in Freien Archiven liegen?

Eines dürfte deutlich geworden sein: Die Zusammenarbeit mit einer großen Landeseinrichtung löst nicht alle Probleme. Die verlockend einfach klingende Lösung: „Dort ist es in professionellen Händen und gut aufgehoben" will in all ihren Folgen wohlüberlegt und gut vorbereitet sein.

**Die Zusammenarbeit mit einer Landeseinrichtung löst nicht alle Probleme. Die verlockend klingende Lösung: „Dort ist es in professionellen Händen" will in all ihren Folgen wohlüberlegt sein.**

## BEISPIEL 2: DAS *ECO-ARCHIV*

Das *eco-Archiv* hat, wie bereits ausführlich beschrieben, seinen gesamten Bestand an das *Archiv der sozialen Demokratie (AdsD)* der *Friedrich-Ebert*-Stiftung *(FES)* gegeben, „schweren Herzens" zwar, doch immerhin sind die Sammlungen in einem thematisch und politisch relativ gut passenden Umfeld gelandet. Es gibt die Zusage, „die Sammlung als eigenständige Abteilung zu führen, [...] von ausgebildeten Fachkräften zu katalogisieren und über die Homepage der *FES* öffentlich zugänglich zu machen". Das ist erheblich mehr als viele andere erreichen konnten, wenn sie ihre Archive abgeben mussten. Aber: Ein Archiv für alles rund um das spannende Thema Arbeiterkultur und Ökologie wird es nicht mehr geben, denn das *AdsD* wird die Sammlung nicht aktiv weiterführen – mit der Übergabe wurde aus einem lebendigen Archiv ein abgeschlossener Bestand.

[188] Helmut-Michael Vogel, Jahrgang 1922, war zunächst bei der *Internationale der Kriegsdienstgegner (IDK)*, später bei der *Deutschen Friedensgesellschaft / Vereinigte Kriegsdienstgegner (DFG/VK)* aktiv und von 1963 bis zu seinem Tod 1979 bayrischer Landesvorsitzender und Bundesvorsitzender dieser Organisation.

## BEISPIEL 3: DAS *FRAUENFORSCHUNGS-, -BILDUNGS- UND -INFORMATIONSZENTRUM FFBIZ*

Das *Frauenforschungs-, -bildungs- und -informationszentrum FFBIZ* in Berlin ist möglicherweise auf einem ähnlichen Weg. Als eines der ältesten, größten und bedeutendsten Archive zur Frauenbewegung in Deutschland geriet es 2003 in Bedrängnis, weil der Berliner Senat die Zuschüsse drastisch reduzierte. Das *FFBIZ* verfügt seither nicht mehr über eigene Räume, sondern ist eine Bürogemeinschaft mit dem *Archiv Grünes Gedächtnis* eingegangen. Es ist weiterhin als eigenständiger Verein organisiert, muss sich aber seit dem Umzug damit auseinandersetzen, dass die räumliche Nähe zu den Grünen von NutzerInnen und potentiellen Nachlassgeberinnen auch als eine inhaltliche gedeutet wird. Diese Interpretation erhält neue Nahrung dadurch, dass inzwischen der aus einer Person bestehende Vereinsvorstand von der Geschäftsführerin der Heinrich-Böll-Stiftung übernommen wurde. Nach den uns vorliegenden Informationen gibt es für den Fall, dass das *FFBIZ* keine Finanzierungsmöglichkeiten für seine Weiterarbeit mehr findet, eine Vereinbarung, dass in diesem worst case die *FFBIZ*-Bestände in die Obhut des *Archivs Grünes Gedächtnis* gegeben werden. Für Frauen und autonome Frauenprojekte oder -gruppen, die darüber nachdenken, ihre Unterlagen in ein Frauenarchiv abzugeben, kommt ein Parteiarchiv aber oft nicht in Frage. Dabei ist durchaus zweitrangig, um welche Partei es sich handelt, es geht darum, auch in der Archivierung autonom zu bleiben. Für die anderen Frauenarchive hat die Entscheidung des *FFBIZ* in zweifacher Hinsicht schon seit einiger Zeit spürbare Folgen: Zum einen sehen sie sich damit konfrontiert, dass ihnen Unterlagen angeboten werden, für die eigentlich das *FFBIZ* der richtige Ort wäre, zum anderen hatte das eine oder andere Frauenarchiv für den eigenen worst case das *FFBIZ* als Nothafen vorgesehen. Auch dafür müssen nun andere Lösungen gefunden werden.

Die drei eben geschilderten Beispiele zeigen, welche Chancen und Grenzen es hat, wenn Freie Archive ihre Sammlungen in ein Landes- oder Parteiarchiv geben, was damit gerettet werden kann, welcher Preis aber auch dafür gezahlt werden muss. Und wie sieht es aus, wenn die Unterlagen einem anderen Freien Archiv übergeben werden? Die Chance, dass dann die Weiterführung der Sammlungen in der bisherigen Form gewährleistet werden kann, ist sicherlich größer, wenn auch das „neue" Archiv über die entsprechenden Kontakte in die Szene verfügt und diese Aufgaben mit übernimmt. Grenzen sind hier dadurch gesetzt, dass kaum ein Freies Archiv die räumlichen und personellen Kapazitäten hat, um tatsächlich in größerem Umfang Material aufnehmen zu können. Bei überschaubaren Mengen geht das: So hat das *Bremer Frauenarchiv belladonna* 2011 die Pressedokumentation der abgewickelten *Frauenbibliothek Avalon* übernommen und zur Zeit wird organisiert, ob Graue Literatur, Plakate und Ähnliches aus dem in Auflösung begriffenen *Lara Lesbenarchiv* in Bielefeld an *AusZeiten* in Bochum oder an das *Spinnboden Lesbenarchiv* in Berlin gehen sollen. Die Frauenarchive haben für solche Fälle ein recht tragfähiges Netzwerk aufgebaut, siehe dazu auch die folgende Checkliste für alles, was im Notfall bedacht werden sollte.

## DER VEREIN BZW. DIE PERSONEN GEHEN, DAS KULTURGUT BLEIBT – WAS IST ZU BEDENKEN?

Diese Checkliste ist 2011 von Nina Matuszewski und Cornelia Wenzel im Rahmen der Frauenarchivetreffen entwickelt worden. Sie soll Archiven, die in Bedrängnis geraten, Denkanstöße geben, was im Fall von Abgaben einzelner Teile der Sammlung oder gar Auflösung des Archivs zu bedenken sein könnte. Die Liste trägt der Unterschiedlichkeit und den vielfältigen Ansätzen und Schwerpunkten der Frauenarchive Rechnung.

### Was wird abgegeben?

- Muss die Sammlung auf jeden Fall zusammen bleiben oder kann es sinnvoll sein, sie auf verschiedene Einrichtungen aufzuteilen?
- Aus welchen Teilen besteht die Sammlung? Welche werden von welchen NutzerInnenkreisen am ehesten genutzt? Kann durch die Abgabe in ein bestimmtes Archiv die Zugänglichkeit und damit die Nutzungsfrequenz erhöht werden?
- Handelt es sich bei der zu übergebenden Sammlung um einen abgeschlossenen Bestand, der als Depositum nicht mehr weiter wächst, oder ist es wichtig, die Sammlungstätigkeit fortzuführen?

### Wohin wird abgegeben?

- Soll die Sammlung in Frauenzusammenhängen bleiben oder kann sie in eine gemischte Einrichtung abgegeben werden?
- Besteht in einem Archiv eine Chance auf Fortführung der Sammlungstätigkeit?
- Welche Aspekte werden voraussichtlich in einer staatlichen/kommunalen Einrichtung, welche in einem Bewegungsarchiv besser berücksichtigt?
- Hat der lokale oder regionale Bezug der Sammlung eine besondere Bedeutung? Sollen die Materialien deshalb in der gleichen Stadt/Region bleiben?

### Kriterien zur Auswahl eines Archivs

- Welchen Stellenwert weist das Archiv gesellschaftlichen Bewegungen und nichtstaatlichen Überlieferungen zu? Welche öffentlichen Stellungnahmen dazu gibt es? Gibt es Erfahrungswerte aus früheren Archivübergaben, die erfragt werden können?
- In welcher Tradition steht das aufnehmende Archiv? Ist damit zu rechnen, dass der Archivträger in Zeiten knapper Haushaltslagen die Konzentration des Archivs auf seine Pflichtaufgaben einfordert?
- Entsprechen die baulichen Gegebenheiten und die Ausstattung des Archivs den Anforderungen für die langfristige Bestandserhaltung?
- Ist das Archiv selbst dauerhaft in seinem Bestand geschützt?
- Ist das Archiv eher lokal verortet oder auch überregional und international von Bedeutung? Existiert vor Ort eine lebendige lokale Geschichtsszene, die das Archiv regelmäßig nutzt?
- Ist das Archiv an Verbund- und Digitalisierungsprojekten beteiligt? Sind die Bestände über das Internet recherchierbar?

- Betreibt das Archiv eine aktive Öffentlichkeitsarbeit? Gibt es archivpädagogische Programme?
- Wirkt das Archiv nutzerInnenfreundlich? Welchen Eindruck vermitteln Öffnungszeiten und Gebührenordnung? Wie sind die Bearbeitungszeiten bei schriftlichen Anfragen? Wie freundlich sind die MitarbeiterInnen? Wirkt der Lesesaal zugänglich und einladend?
- Wie ist der Erschließungsstand der sonstigen Bestände?
- Wirkt das Haus gut geführt?

**Welche Erwartungen bestehen an den weiteren Umgang mit dem Archivgut? Was ist vertraglich abzusichern?**

- Der Zusammenhang der Sammlung muss bewahrt werden. Die Sammlung ist geschlossen aufzustellen und darf nicht in andere Sammlungen integriert werden.
- Bestände oder Teile daraus dürfen nicht vernichtet werden, jede Kassation ist auszuschließen.
- Die Sammlung soll sichtbar sein: in der Selbstdarstellung des aufnehmenden Archivs, physisch in Wegweisern und Ausschilderung, virtuell durch die Einbeziehung in Mikroverfilmungs- und Digitalisierungsprojekte.
- Die Sammlungsgeschichte soll sichtbar sein: Wie lässt sich gewährleisten, dass der Ursprung der Sammlung benannt wird und die von Feministinnen in den Aufbau der Sammlung investierte Leistung dauerhaft sichtbar bleibt und Anerkennung findet?
- Welche Nutzungsauflagen sind für den Bestand oder Teilbestände vertraglich festzuhalten? Welche Daten sind für welchen Zeitraum zu schützen? Sollen einzelne Bestände für einen bestimmten Zeitraum gar nicht zugänglich sein?

**Was ist vereins- bzw. projektintern zu regeln?**

- Was sieht die Vereinssatzung über den Verbleib des Vereinsvermögens und des Sammlungsbestands vor?
- Ist es sinnvoll, das Vereinsvermögen in der Satzung aufzuschlüsseln, d. h. zwischen Archiv-, Bibliotheks- und Sammlungsbeständen einerseits und Geldmitteln, Büroausstattung und sonstigen Vermögenswerten andererseits zu unterscheiden?
- Ist eine Satzungsänderung sinnvoll oder sogar Voraussetzung, um handeln zu können?
- Muss die Einwilligung der Bestandsbildnerinnen zur Weitergabe ihres Bestands eingeholt werden?

**Mögliche Vorgehensweise:**

- Fragestellungen diskutieren
- Aspekte abwägen und Prioritätenliste erstellen: Was ist vorrangig wichtig? Was muss auf jeden Fall gewährleistet sein?
- Welche externe Unterstützung kann angefragt werden?
- Reihenfolge der organisatorischen Schritte festlegen und Aufgaben verteilen: Was steht zuerst an? Was muss der Vorstand tun, was liegt in den Händen der Mitarbeiterinnen? Werden weitere Helferinnen gebraucht?

Wenn allerdings große Sammlungen oder gar ganze Archive zur Disposition stehen, wird es in allen Freien Archiven, auch bei den gut organisierten Frauenarchiven, ganz schnell eng. Spektakulärstes Beispiel ist die schon mehrfach erwähnte Situation des *Archivs für alternatives Schrifttum*. Es hat in den letzten Jahren umfangreiche Bestände verschiedener Gruppen übernommen und 2011 dazu das gesamte Archiv des Münsteraner Umweltzentrums. Letzteres war nur möglich, weil das *Kreisarchiv Siegen-Wittgenstein* kostenlos Lagerfläche zur Verfügung stellt. Das *afas* hat so zwar das *UWZ-Archiv* gerettet, platzt aber dadurch nun selbst endgültig aus allen Nähten – und die nächsten Anfragen von Archiven und Sammlungen, die gerettet werden wollen, sind schon da.

Als kleines Fazit lässt sich festhalten, dass es mannigfaltige Probleme bei der systematischen und dauerhaften Sicherung der Dokumente der Neuen Sozialen Bewegungen gibt. Selbst für viele der in Freien Archiven bereits vorhandenen Materialien ist noch keine wirklich dauerhafte Lösung gefunden. Doch damit nicht genug: Die Überlieferung der Geschichte von unten erschöpft sich ja keineswegs in dem, was bereits in Freien Archiven liegt. Es gibt noch viel mehr zu bedenken, wenn ernsthaft von Überlieferungssicherung die Rede sein soll.

## DEFIZITE DER ÜBERLIEFERUNGSSICHERUNG

Bisher war vorwiegend von den Bemühungen Freier Archive, die Dokumente der Geschichte von unten zu sammeln und zugänglich zu machen, die Rede. Doch unter dem Aspekt einer möglichst umfassenden Überlieferungsbildung zu den Alternativ- und Protestbewegungen muss auch die Frage gestellt werden, welche Materialien *nicht* oder in viel zu geringem Umfang in den Freien Archiven landen und warum dies so ist. Hier sind Defizite und Probleme auf verschiedenen Ebenen zu beobachten:

- Trotz aller Bemühungen sind viele Freie Archive von einer halbwegs systematischen Beschaffung und Archivierung der Materialien (Zeitschriften, Graue Literatur, Archivgut) von Initiativen und Projekten, besonders wenn diese dezentral oder lokal arbeiten, überfordert. Auch die systematische Rückergänzung lückenhaft vorhandener Bestände und Sammlungen kann kaum ein Archiv leisten. Materialien wie Buttons, Flyer, Spuckis, Transparente und Plakate müssten viel umfassender gesammelt werden. Hier wären Absprachen der Archive untereinander sinnvoll und notwendig. Es gibt sie in Einzelfällen, aber längst nicht genug. Die Chance, durch koordiniertes und systematisches Vorgehen einen einigermaßen repräsentativen Bestand zu den verschiedenen Alternativ- und Protestbewegungen zu bilden, ist weit größer als durch isolierte Einzelversuche. Jenseits dieser geplanten Überlieferungssicherung muss natürlich jedes Archiv für sich entscheiden, welche Publikationen es für seine NutzerInnen zur Verfügung stellen möchte (das betrifft zum Beispiel die Frage, ob in allen Archiven der Arbeiterkampf und die Courage vorrätig sein müssen).

**Es gibt viele weiße Flecken auf der Landkarte der Überlieferung der Geschichte von unten.**

- Ein ganz grundsätzliches Problem in der Freien Archivszene besteht in der viel zu geringen Beachtung von Archivgut. Viele Freie Archive sammeln Bibliotheksgut und Graue Literatur, aber nicht die anderen Materialien, die bei Initiativen und politisch arbeitenden Gruppen anfallen, also deren Korrespondenz mit befreundeten Gruppen oder Personen, den Schriftverkehr mit Behörden und PolitikerInnen, mit Polizei und Justiz, die Ordner, die bei der Vorbereitung von Kongressen oder Tagungen entstehen, die internen Aufzeichnungen von Plenumsdiskussionen, Mitgliederversammlungen oder Vorstandssitzungen, die gruppeninternen Mitglieder-Rundbriefe, die handschriftlichen Aufzeichnungen, die in den Geschäftsstellen oder Büros der Projekte anfallen. Auch die Materialien, die in Zeitschriften-Redaktionen entstehen, etwa die Korrespondenz mit AutorInnen oder Notizen über politische Debatten, werden viel zu wenig beachtet. All diese, als Unikate oder in nur wenigen hektographierten Exemplaren vorliegenden Materialien werden in ihrer Bedeutung in Freien Archiven oft unterschätzt – dabei werden durch sie häufig erst gruppeninterne Entscheidungsprozesse oder kontroverse Diskussionen nachvollziehbar, dabei erlauben gerade diese Unterlagen tiefere Einblicke in politische Debatten und Konflikte, in Meinungsbildungsprozesse und das Selbstverständnis von Initiativen und Bewegungen. Es gibt nur wenige Archive, die sich um die Sicherung solcher Materialien kümmern – gerade in diesem Kernbereich der Überlieferungssicherung von Archivgut aus den Alternativ- und Protestbewegungen liegt der Hase mächtig im Pfeffer, hier besteht dringender Handlungsbedarf, damit nicht weitere Überlieferungslücken entstehen. Freie Archive müssten in ihren jeweiligen Milieus viel stärker Problembewusstsein schaffen für diese Defizite, damit nicht weiter ahnungs- und geschichtslos solche Unterlagen weggeworfen werden. Der Befürchtung, durch die Aufbewahrung und Zugänglichmachung interner Dokumente könnten die Persönlichkeitsrechte einzelner AktivistInnen verletzt werden, kann durch eine befristete Sperrung heikler Materialien begegnet werden: Dokumente, die heute jemanden belasten könnten, verlieren im Laufe der Zeit ihre Brisanz und können morgen zu wichtigen zeitgeschichtlichen Dokumenten werden.

- Es gibt viele weiße Flecken auf der Landkarte der Überlieferung der Geschichte von unten, jede Menge Themen und Regionen, derer sich noch kein Archiv angenommen hat. So sind im südlichen Teil Deutschlands deutlich weniger Freie Archive nachweisbar als im Norden, in ländlichen Regionen weniger als in Ballungsgebieten. Nach unseren Erfahrungen gibt es, wenn man erst einmal anfängt zu suchen, jede Menge Privatsammlungen und Materialien von Gruppen und Initiativen, die im Interesse einer umfassenderen Gegenüberlieferung zu heben wären, wenn Zeit und Geld dafür zur Verfügung stünden. Da die Generation der AktivistInnen der 1960er und 1970er Jahre gerade das Rentenalter erreicht (hat), ist eigentlich genau der richtige Zeitpunkt, sich um deren Nach- bzw. Vorlässe, aber auch um die Unterlagen der damals aktiven Gruppen zu kümmern.

- Es gibt eine ganze Reihe von „Sammlungen“, die gar nicht als Archivgut bzw. als potenzielle Archive wahrgenommen werden, weil sie als „Abfallprodukte“ von politischen

Aktivitäten angefallen sind, also bei politisch arbeitenden Gruppen oder in den Redaktionen links-alternativer Zeitschriften liegen. Die Gruppen, die diese Sammlungen hüten, müssten systematisch angesprochen werden, damit sie, wenn die Regale überquellen, wenn renoviert wird, wenn die Zusammensetzung der Redaktion oder der Gruppe wechselt oder diese sich auflöst, die gesammelten Unterlagen nicht in Altpapiercontainern entsorgen, sondern sie Freien Archiven überlassen. Auch dieser Aufgabe sind die meisten Freien Archive mit ihrer derzeitigen Ausstattung nur sehr bedingt gewachsen.

- Die Veränderungen des täglichen Lebens durch die elektronischen Medien haben zu gänzlich anderem Kommunikations- und Organisationsverhalten geführt. Bewegungen organisieren sich und ihre Aktionen mit Hilfe von E-Mails, Newslettern, Blogs, sozialen Netzwerken und allem, was das Netz noch so zu bieten hat. Es gibt zwar nach wie vor auch Flyer, Plakate, Sticker und dergleichen, aber wir können keinesfalls mehr davon ausgehen, dass die Archive in Zukunft die „papiergewordene Nachhut" der Bewegungen sein werden. Papier wird nur noch einer der Stoffe sein, aus dem die Überlieferung besteht. Wie allerdings von Freien Archiven die elektronische Archivierung systematisch und umfassend organisiert werden könnte, ist eine völlig offene Frage, zu deren Beantwortung keines der Archive zurzeit in der Lage ist.

- Und schließlich scheint sich noch eine Zuständigkeitserweiterung für Freie Archive anzubahnen: Es häufen sich Anfragen an Freie Archive von Organisationen aus der Grauzone zwischen Bewegungen und etablierteren Organisationen. Nichtregierungsorganisationen (NGOs) und kirchliche Gruppen, aber auch Gruppen aus Parteiumfeldern wenden sich an Freie Archive mit dem Wunsch, ihre Unterlagen dort einzubringen. Sie tun dies entweder, weil es im etablierten deutschen Archivwesen kein für sie zuständiges Archiv gibt (NGOs) oder weil sie aus politischen Gründen nicht in das „zuständige" wollen (etwa kirchliche Gruppen, die die Kirche wegen ihrer inkonsequenten Haltung zur Apartheit kritisierten, oder Sozialdemokratinnen, denen ihre Partei nicht feministisch genug ist). Ob diese Anliegen von Freien Archiven immer angenommen werden wollen und sollen, sei dahingestellt. In jedem Fall sind sie Beleg für die deutlich steigende Wahrnehmung und Akzeptanz Freier Archive und zugleich für die Defizite im Archivwesen insgesamt. Denn trotz aller Beteuerungen aus den Kreisen der etablierten Archive, wie wichtig das nicht-staatliche Schriftgut ist: Auch die Stadt-, Kommunal- und Landesarchive unterliegen Sparzwängen, müssen erleben, wie ihre Haushalte zusammengestrichen werden, bekommen die Auflagen, sich auf ihre „Kernaufgaben" zu beschränken. Selbst wenn sie guten Willens wären, sich neben ihren Pflichtaufgaben auch um die Materialien der Alternativ- und Protestbewegungen zu kümmern, fehlen ihnen die dafür erforderlichen Personalmittel.

**Papier wird nur noch einer der Stoffe sein, aus dem die Überlieferung besteht.**

## LÖSUNGSSUCHE IM VERBUND?

Genau an diesem Punkt wird es spannend. Das allgemeine Bewusstsein darüber, dass die Geschichte von unten Teil der bundesdeutschen Wirklichkeit ist, ist in den letzten Jahren gewachsen. Einschlägige Stellungnahmen von HistorikerInnen, aber auch vom *Verband deutscher Archivarinnen und Archive* haben wir an anderer Stelle unserer Untersuchung zitiert. Das Problem ist also erkannt. Dennoch stehen Freie und etablierte Archive offensichtlich vor dem gleichen Problem bzw. der gleichen Fragestellung: Wie kann ein repräsentativer Archivbestand zu den Alternativ- und Protestbewegungen gebildet werden? Im etablierten Archivwesen gibt es zum weiten Feld des nicht-staatlichen Schriftgutes eine Debatte unter dem Schlagwort „Überlieferungsbildung im Verbund", die Materialien der Neuen Sozialen Bewegungen sind hier nur ein Problem unter vielen; gleichwohl wird ihnen eine wichtige Rolle zugemessen. Exemplarisch sei hier auf den Umgang des *Landesarchivs NRW* mit diesem Thema hingewiesen. Das bestehende Defizit wird im *Überlieferungsprofil Nichtstaatliches Archivgut* unumwunden eingeräumt: „... Phänomene, die unter Etiketten wie ‚Entstaatlichung,, ‚Neue Unübersichtlichkeit, oder ‚Neue Soziale Bewegungen, subsumiert werden, [spiegeln sich] nicht oder nur rudimentär in staatlicher Überlieferung wider" – es wäre also durchaus sinnvoll, „die authentische Quellenbasis für historische Forschungen auf solche lebensweltliche Sektoren auszudehnen, die in staatlicher Überlieferung nicht oder nicht hinreichend dokumentiert sind."[189] Zugleich wird festgestellt, dass sich in den letzten Jahrzehnten die Archivlandschaft in NRW stark ausdifferenziert hat, „so dass für eine Überlieferungssicherung aus vielen lebensweltlichen Bereichen einschlägige Spezialarchive zur Verfügung stehen", die das Landesarchiv im Sinne des Subsidiaritätsprinzips entlasten könnten. Doch ist dem *Landesarchiv NRW* durchaus bewusst, unter welch schwierigen Bedingungen diese Archive arbeiten: „Dabei ist allerdings die mitunter prekäre bzw. eventuell nicht dauerhaft gesicherte Ressourcenlage mancher dieser Spezialarchive zu berücksichtigen und ggf. im Rahmen einer Überlieferung im Verbund aufzufangen."[190]

**Wie kann ein repräsentativer Archivbestand zu den Alternativ- und Protestbewegungen gebildet werden?**

Theoretisch klingt das gut, doch de facto hat es in den zwei Jahren seit der Veröffentlichung dieses Papiers keine diesbezüglichen Gespräche zwischen dem *Landesarchiv NRW* und Freien Archiven gegeben. Es scheint so, als müsste die Initiative, sich in diese Debatte einzuklinken, von den Freien Archiven ausgehen. Sie müssen sich dann allerdings mit der Frage auseinandersetzen, welche Rolle sie in diesem Zusammenhang übernehmen könnten, nein: sollten! Vom Knowhow, vom Zugang zu den verschiedenen Szenen, von der Unkonventionalität des Arbeitens her gibt es keine anderen Archive, die besser in der Lage wären, dieser Aufgabe gerecht zu werden. Doch unter den derzeitigen finanziellen und personellen Bedingungen müssen sie davor kapitulieren. Es stellt sich also die Frage nach der Förderung, die sie erfahren müssten – und die Landesarchive müssen sich fragen lassen, ob sie bereit sind, ihren Absichtserklärungen Taten folgen zu lassen, sich also bei den zuständigen Ministerien für eine dauerhafte Absicherung Freier Archive einzusetzen.

So wichtig es ist, dass jedes Archiv für sich und seine selbstgestellten Aufgaben nach einer

[189] *Landesarchiv Nordrhein-Westfalen* 2011, S. 5.

[190] Ebda., S. 6.

(individuellen) Lösung sucht, so wichtig ist es, für die Aufgabe einer umfassenden und systematischen Bestandsbildung zu dem breiten und bunten Spektrum der Neuen Sozialen Bewegungen der letzten Jahrzehnte nach einem kooperativen und koordinierten Vorgehen zu suchen. Für die Gesamtüberlieferung, die „Überlieferungssicherung im Verbund", braucht es mehr als individuelle Lösungen. Ansätze dazu gibt es bereits. In verschiedenen Zusammenhängen ist die Situation Freier Archive und die gefährdete Überlieferung seit einiger Zeit auf der Tagesordnung: Bei den Frauenarchiven, wo die gegenseitige Unterstützung und die Suche nach Lösungen innerhalb der feministischen Einrichtungen im Vordergrund stehen, im *Arbeitskreis Überlieferungen der Neuen Sozialen Bewegungen* im *Verband deutscher Archivarinnen und Archivare (AK NSB)*, aber auch in der so genannten *Papiertigerrunde*, einem informellen Zusammenschluss einiger großer Freier Archive aus verschiedenen Milieus.

2009 wurde im *VdA* der *Arbeitskreis Überlieferungen der Neuen Sozialen Bewegungen* gegründet. In diesem Arbeitskreis sitzen VertreterInnen aus den etablierten und den Freien Archiven zusammen. Eines ihrer Themen ist die Überlieferungssicherung von Dokumenten der Neuen Sozialen Bewegungen und, damit zusammenhängend, die Suche nach Möglichkeiten, wie die Arbeit der Freien Archive besser unterstützt werden kann. Weil in den letzten Jahren einige große Freie Archive aufgeben mussten, beschäftigt sich der Arbeitskreis seit 2010 mit der Frage, wie gefährdeten Archiven geholfen werden kann und wo im Falle der Auflösung von Freien Archiven deren Sammlungen dauerhaft untergebracht werden können. Während der Diskussionen darüber ist eine Idee herangereift, die sich inzwischen zu einem Konzept verdichtet hat – die Idee, eine Einrichtung zu schaffen, die den unterschiedlichen Bedürfnissen und Notwendigkeiten Freier Archive Rechnung tragen kann, als da wären:

- Beratung und Unterstützung Freier Archive, also eine Art „Alternative Archivberatungsstelle" zu sein, die fachliche Hilfeleistungen bei archiv- und bibliothekstechnischen Fragen leistet, aber auch Finanz- und Organisationsberatung anbietet;
- Bestände aus den unzähligen „blinden Flecken" auf der Landkarte der Neuen Sozialen Bewegungen zu akquirieren, die bisher von keinem Freien Archiv gesammelt werden;
- Auffangbecken zu sein für die Bestände von Archiven, die sich auflösen müssen.

Ein erstes Konzept für ein solches *Archiv für Bewegungsgeschichte und Alternativkulturen (ABAKult)* ist in Arbeit. Danach soll es einerseits der Stabilisierung Freier Archive dienen, andererseits aber selbst ein Archiv beinhalten, um als Notaufnahmelager bereitstehen zu können. Die andere Archive unterstützende Aufgabe soll Priorität haben, doch durch den Aufbau eines eigenen Archivs kann natürlich auch Konkurrenz zu anderen Freien Archiven entstehen. Es soll versucht werden, diese Gefahr durch die eindeutige Festschreibung des *ABAKult* als subsidiär zu relativieren: Das *ABAKult* tritt als Auffangbecken erst dann in Aktion, wenn alle Möglichkeiten des eigenständigen Überlebens eines Freien Archivs – wobei es vom *ABAKult* unterstützt würde – ausgeschöpft sind. Daneben bemüht sich das *ABAKult* dort um Bestandssicherung, wo kein Freies Archiv tätig ist, also in den oben genannten blinden Flecken. Es ist also keine Konkurrenz zu bestehenden Archiven, sondern wird genau da aktiv, wo bisher noch nichts geschieht,

**Für die Überlieferung der Neuen Sozialen Bewegungen braucht es mehr als individuelle Lösungen.**

**Die Alternativ- und Protestbewegungen sind Teil der Geschichte der Bundesrepublik, doch für ihre Finanzierung fühlt sich niemand wirklich zuständig.**

aber dringender Handlungsbedarf besteht. Es könnte außerdem die im ersten Punkt genannten Aufgaben übernehmen, also alles, was unter „alternative Archivberatung" fällt und darüber hinaus zum Beispiel auch ein Konzept zur Überlieferungssicherung elektronischer Bewegungsdokumente entwickeln und in der Freien Archivszene zur Diskussion stellen.

Die *ABAKult*-Diskussion ist noch keineswegs abgeschlossen. Eine Frage, die sich gerade jetzt stellt, ist die, ob mit diesem Konzept eine von Grund auf neue Einrichtung geschaffen werden muss oder ob es nicht naheliegender ist, eines der großen Freien Archive quasi als Grundlage zu nehmen, personell und finanziell abzusichern und entsprechend auszubauen. Dafür kommt am ehesten das *Archiv für alternatives Schrifttum* in Duisburg in Frage: zum einen, weil ihm unter der Hand diese Rolle in den letzten 15 Jahren bereits zugewachsen ist, zum anderen, weil für das *afas* sowieso gerade in Nordrhein-Westfalen auf politischer Ebene nach einer nachhaltigen Lösung gesucht wird.

Parallel zu diesen Diskussionen im *VdA* besteht seit Sommer 2011 die so genannte *Papiertigerrunde* (benannt nach dem Ort der ersten Zusammenkunft beim Berliner *Papiertiger*). Diesem informellen Kreis gehören etwa 15 große Archive aus den verschiedenen Szenen an. Auch in diesem Kreis wird über die bedrohliche Situation einiger Freier Archive und die Notwendigkeit bzw. Sinnhaftigkeit eines Auffangarchivs diskutiert. Beide Runden stehen in Kontakt miteinander, suchen nach Lösungen und entwickeln Konzepte. Eine Frage, die sich jenseits der inhaltlichen Überlegungen stellt, ist natürlich die Finanzierung. Und schon sind wir wieder beim Thema Stiftung. Oder bei der Frage, ob und in welcher Form der Bund in die Pflicht genommen werden kann und soll.

Bisher war in diesem Buch viel die Rede davon, unter welch schwierigen Bedingungen sich die Freie Archivszene in der Bundesrepublik entwickelt hat. Doch Bund, Länder oder Kommunen sind nur mühsam zur Förderung Freier Archive zu bewegen. Nur ganz wenige Freie Archive haben auf Landesebene eine über befristete Projektfinanzierung hinausgehende institutionelle Förderung erreichen können: Das *Schwule Museum* (samt Archiv und Bibliothek) in Berlin, die *Stiftung Archiv der deutschen Frauenbewegung* in Hessen, das *Archiv soziale Bewegungen* in Freiburg und das Frauenarchiv *belladonna* in Bremen gehören dazu. Auf Bundesebene sieht es ganz schlecht aus. Die Alternativ- und Protestbewegungen sind zwar Teil der Geschichte der Bundesrepublik, doch für ihre Archivierung, also für die Bewahrung der Geschichte von unten, fühlt sich niemand wirklich zuständig. Einige große Frauenarchive und der *i.d.a.-Dachverband* haben diese Erfahrung in den letzten Jahren gemacht. Intensive Bemühungen und Gespräche auf bundespolitischer Ebene hatten lediglich zur Folge, dass drei Ministerien unisono ihre Nichtzuständigkeit erklärten. Auswege aus diesem Dilemma scheint es, trotz der 2012 gewährten Projektförderung durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, kaum zu geben.

Ein überraschendes Beispiel dafür, wie die Förderung Freier Archive funktionieren kann, hat in einem Vortrag auf dem *Deutschen Archivtag* 2007 Matthias Buchholz, Leiter des Archivs der *Stiftung Aufarbeitung der SED-Diktatur*, am Beispiel „der schriftlichen Hinterlassenschaften des Arbeiter- und Bauernstaates" erläutert: Von den zuständigen bundesrepublikanischen Stellen

wurde schnell geklärt, wie mit dem Schriftgut „der staatlichen und kommunalen Einrichtungen und Institutionen" zu verfahren sei, fast genauso schnell wurde ein Sonderarchiv für die Unterlagen der Staatssicherheit eingerichtet, doch „in schon fast tragischer Konsequenz blieb (...) die Frage nach der Sicherung oppositionellen Schriftgutes anfangs vergleichsweise unterbelichtet" [191] – und das, obwohl die zuständige Enquetekommission des Bundestages festgestellt hatte, dass: „die oppositionellen Selbstzeugnisse eine unentbehrliche Quelle [... und] das unverzichtbare Korrektiv zu den offiziellen Überlieferungen des SED-Staates" darstellen.[192] Doch schon bald wurde für diese oppositionellen Selbstzeugnisse eine Regelung gefunden: 1998 nahm die *Stiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur* ihre Arbeit auf. Zweck der Stiftung ist „die projektbezogene Förderung von gesellschaftlichen Aufarbeitungsinitiativen, von privaten Archiven und von Verbänden der Opfer der Diktatur in der sowjetischen Besatzungszone und in der DDR". Anders ausgedrückt: die Stiftung fördert unter anderem „Vorhaben, die der Sammlung und Magazinierung, Archivierung, Inventarisierung, Erhaltung und Erschließung von Dokumenten, Sachzeugnissen und mündlicher Überlieferung – insbesondere von Widerstand und Opposition gegen die SED-Diktatur, aber auch solche, die die Strukturen und Arbeitsmethoden der Diktatur verdeutlichen – dienen".[193] Daneben betreibt die Stiftung ein eigenes Archiv, das ergänzend zu denen der von ihr geförderten Initiativen tätig ist. Das Stiftungskapital beträgt 75 Millionen Euro.

Von diesem Förderkonzept profitierten natürlich und erfreulicherweise auch die Aufarbeitungsarchive, also die Archive der Bürgerbewegungen. In den Jahren von 1998 bis 2006 wurden insgesamt 3,17 Millionen Euro an die unabhängigen Archive vergeben, der größte Teil davon für archivische Kernaufgaben wie Sicherung und Erschließung von Beständen und Dokumenten. Buchholz listete in seinem Vortrag auf, wie die Förderung im Einzelnen aussah: „Die größten Fördermittelempfänger im Archivbereich sind die Berliner *Robert-Havemann-Gesellschaft* mit bis heute [2006] ca. 2,23 Millionen Euro, das Leipziger *Archiv Bürgerbewegung* mit ca. 540.000 Euro, die *Umweltbibliothek Großhennersdorf* mit ca. 250.000 Euro, das in Jena beheimatete *Thüringer Archiv für Zeitgeschichte* mit ca. 128.000 Euro und das Werdauer *Martin-Luther-King-Zentrum für Gewaltfreiheit und Zivilcourage* mit ca. 60.000 Euro."[194] Auch in den Jahren nach 2006 sind diese Archive weiter gefördert worden.

**Archive zum Widerstand gegen die SED-Diktatur werden gefördert.**

Aus der Förderung der DDR-Aufarbeitungsarchive durch die *Stiftung Aufarbeitung der SED-Diktatur* lassen sich einige Schlussfolgerungen ableiten:

Die *Stiftung Aufarbeitung* zeigt, dass die im *ABAKult*-Konzept angedachte Möglichkeit, eine Institution mit mehreren, teils konkurrierenden Aufgaben zu schaffen, funktionieren kann. Sie unterstützt die Aufarbeitungsarchive und stärkt sie in ihrer Eigenständigkeit, unterhält aber zugleich selbst ein Archiv, in das sie Bestände aufnehmen kann.

Sie zeigt auch, dass es für „die Politik" offenbar leicht ist, die Überlieferung widerständigen Handels zu fördern, wenn sie nicht das eigene politische System betrifft. Genau hier aber gilt es einzuhaken, denn:

- auch eine demokratische Gesellschaft wie die Bundesrepublik hat Demokratie- und Toleranz-Defizite;
- auch in der Bundesrepublik gibt es undurchschaubare Machtstrukturen und fehlende

[191] Buchholz 2008, S. 227.

[192] Hans Michael Kloth: Unabhängige Archive und Materialien der Bürgerbewegungen, zitiert nach: Buchholz 2007, S. 227f.

[193] Zitiert nach Buchholz 2007, S. 229.

[194] Ebda, S. 230.

Transparenz bezüglich des Einflusses von Wirtschaft und Kapital auf die Politik;
- Opposition ist in einer demokratischen Gesellschaft nicht nur erlaubt, sondern erforderlich;
- oppositionelles Handeln gehört zur gesellschaftlichen Wirklichkeit, auch systemkritische und systemfeindliche Gruppen sind Teil der Gesellschaft;
- eine Gesellschaft wird auch daran gemessen, wie sie mit Opposition, Minderheiten, Randgruppen, Unbequemen und Unangepassten umgeht.

**FAZIT**

Jenseits der Unterstützung einzelner Freier Archive muss darüber diskutiert werden, ob und wie es möglich ist, in Deutschland eine weithin akzeptierte Einrichtung zu schaffen, in der die Dokumente all der Gruppen und Initiativen, die man unter den Begriff Neue Soziale Bewegungen subsumiert, im Notfall eine langfristig gesicherte Heimat finden. Eine solche Einrichtung muss im besten Sinne des Wortes frei und unabhängig sein. Sie darf nicht kurzfristigen Sammelmoden unterworfen oder parteipolitisch instrumentalisiert werden, Bürokraten dürfen nicht über das Sammelprofil entscheiden und sie muss für alle politischen, kulturellen und sozialen Strömungen der Neuen Sozialen Bewegungen offen sein, selbst wenn sie sektiererisch oder abenteuerlich sind. Sie darf auf keinen Fall die Arbeit anderer Freier Archive unterlaufen oder behindern, sondern soll sie ergänzen, entlasten und mit ihnen zusammenarbeiten. Wenn Unabhängigkeit, Langfristigkeit und Glaubwürdigkeit gegeben sind, könnte es irgendwann selbstverständlich sein, dass Freie Archive im Ernstfall ihre Bestände an dieses Archiv zur dauerhaften Sicherung übergeben. Wenn es nicht gelingt, in absehbarer Zeit einen solchen Ort zu schaffen, wird auch in Zukunft die bedauerliche Tradition des Auswanderns oder Verschwindens von nicht-staatlichem Schriftgut fortgesetzt.

**Die zentrale Frage lautet: Was ist der Gesellschaft ihre Geschichte wert?**

Nun wissen wir auch, dass es traumtänzerisch ist, für die Freien Archive eine Bundesstiftung vergleichbar derjenigen der *Stiftung Aufarbeitung* zu planen oder zu erwarten. Und es ist ja auch die Frage, ob die Form einer Bundesstiftung überhaupt die adäquate Form wäre, denn die *Stiftung Aufarbeitung* ist sicher nicht eins zu eins übertragbar auf die Bedürfnisse der Freien Archive und die Absicherung der Überlieferung der Geschichte von unten. Aber es ist dringend an der Zeit, Politiker und Politikerinnen in die Pflicht zu nehmen, um eine wie auch immer organisierte, aber jedenfalls nicht unerhebliche öffentliche Förderung für die Überlieferungssicherung der Geschichte von unten zu realisieren – sei es in NRW, in anderen Bundesländern, auf Bundesebene oder in einer kooperativen Lösung.

Die zentrale Frage lautet: Was ist der Gesellschaft ihre Geschichte wert? Bei den etablierten Archiven mit ihren festgelegten Sammelaufträgen stellt sich diese Frage nicht: Hier ist geregelt, was bewahrt werden soll und was nicht. Doch was ist der Gesellschaft die Sicherung der Geschichte der Unbequemen und Widerständigen wert? Wenn man die Realität in den etablierten Archiven betrachtet: nicht viel. Verbal gibt es seit einiger Zeit zwar Problembewusstsein, doch real beschränken sich Kommunal- und Landesarchive immer stärker auf ihre Kernaufgaben – und zu denen gehört nicht das Sammeln der Alternativ- und Protestbewegungen. Wesentliche Dokumente dieser Bewegungen finden sich vor allem in Freien Archiven.

Die Gegenüberlieferung, wie sie seit Jahrzehnten von Freien Archiven aufgebaut wird, bildet eine unverzichtbare Ergänzung zu den Materialien in den etablierten Archiven. Deshalb brauchen die Materialien der Protest- und Alternativbewegungen sichere und aktiv sammelnde Archive – und die dafür prädestinierten Freien Archive benötigen für diese gesellschaftlich wichtige Aufgabe staatliche und kommunale Förderung. Sie brauchen aber auch Unabhängigkeit.

Was heißt das alles? Und was ist zu tun? In Anbetracht der Komplexität und Vielschichtigkeit der in diesem Buch geschilderten Probleme kann es nicht darum gehen, den einen richtigen Weg und die eine richtige Lösung zu finden. Dennoch lassen sich einige Schlussfolgerungen ziehen:

- Die politisch Verantwortlichen müssen sich endlich dazu durchringen, Freie Archive zu fördern. Sie müssen sich auch der Frage stellen, warum sie die Archive der Opposition gegen das SED-Regime vergleichsweise gut fördern, die Archive der Opposition gegen die eigenen Missstände und Defizite dagegen im wahrsten Sinne des Wortes links liegen lassen. Ist kritische Auseinandersetzung mit der eigenen politischen, sozialen und ökonomischen Wirklichkeit nicht erwünscht?

- Die HistorikerInnen und SoziologInnen, PolitologInnen und KulturwissenschaftlerInnen, die in den Freien Archiven die Quellen finden, die sie in den etablierten Archiven vergebens suchen, müssen sich stärker für den Erhalt Freier Archive einsetzen, als sie dies bisher tun.

- Die Freien Archive müssen ihre begonnenen Debatten fortsetzen, den Erfahrungsaustausch intensivieren, an gemeinsamen Lösungen arbeiten, eine „alternative Überlieferungssicherung im Verbund" entwickeln.

- In den verschiedenen Milieus der Alternativ- und Protestbewegungen muss das Problembewusstsein bezüglich der Wichtigkeit der Dokumente ihres Handelns, insbesondere bezüglich der viel zu gering bewerteten Archivalien, also zum Beispiel der Korrespondenzen und Manuskripte, der internen Protokolle und Aufzeichnungen, gestärkt werden; nur so kann der Vernichtung von Materialien aus Gleichgültigkeit, Frust oder Unwissen entgegengewirkt werden. Nicht nur „die Gesellschaft", auch die Alternativ- und Protestbewegungen müssen sich der Frage stellen, was ihnen ihre Geschichte wert ist – und was sie für deren Erhalt zu tun bereit sind.

- Der *Verband deutscher Archivarinnen und Archivare* muss sich stärker als bisher in die Debatten um die Bedeutung Freier Archive einbringen. Er muss Lobbyarbeit für sie machen und PolitikerInnen, aber auch die zuständigen Menschen in den einschlägigen Verwaltungen und Stiftungen, von der Notwendigkeit der Unterstützung Freier Archive überzeugen. Ferner sollte er dort, wo von Freien Archiven Bedarf angemeldet wird, selbst beratend tätig werden.

- Die KollegInnen aus den etablierten Archiven müssen sich stärker als bisher für die Unterstützung Freier Archive einsetzen.

Es gibt viel zu tun, und es gibt vieles, über das geredet werden muss. Wir hoffen, mit unserer Bestandsaufnahme dazu beizutragen, diese längst überfällige Diskussion zu beflügeln – und vielleicht sogar voranzubringen.

# AUTORINNEN UND AUTOREN



**Jürgen Bacia**, geboren 1950 in Duisburg, Dr. rer.pol.. Politische Arbeit in den 1970er Jahren im Kontext der Berliner undogmatischen Linken, diverse Tätigkeiten in der Eisen- und Stahlindustrie und als Fahrer, Mitarbeit im *APO-Archiv* der *Freien Universität Berlin*. 1985 Mitbegründer des *Archivs für alternatives Schrifttum (afas)* und seit 1986 dessen Leiter. Beteiligt an diversen Vernetzungen der Freien Archivszene; 2003 bis 2012 Mitarbeit in der Vorbereitungsgruppe der Workshops der *Archive von unten*; Mitbegründer des *Arbeitskreises Überlieferungen der Neuen Sozialen Bewegungen* im *Verband deutscher Archivarinnen und Archivare*. Kontakt: afas-archiv@t-online.de

**Sabine Balke Estremadoyro**, geboren 1960 in Peru, lebt seit 1985 in einem Wohnprojekt in Berlin. Nach dem Studium der Soziologie und Politikwissenschaften war sie beteiligt an der Konzeption von mehreren Ausstellungen im Bereich internationale Frauenbewegung. Seit 2000 verantwortlich für den Ausbau des Archivs im *Spinnboden Lesbenarchiv & Bibliothek e. V.* und seither deren Geschäftsführerin. Darüber hinaus ist sie seit 2006 im Vorstand des *i.d.a.-Dachverbandes der Lesben/Frauenarchive, -bibliotheken und -dokumentationsstellen*. Seit 2012 Leiterin des Metadatenbank-Projektes zum Aufbau einer Verbundsdatenbank aus den Beständen der Mitgliedseinrichtungen des Dachverbandes, gefördert vom *Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend*. Kontakt: sabine@spinnboden.de

**Martin Becker**, geboren 1962, lebt im Landkreis Osnabrück. Er ist Historiker und Kunsthistoriker (M.A.) und hat an der typischen Prekariatskarriere der Akademiker im Kulturbereich erfolgreich teilgenommen. Nach mehr oder weniger umfangreichen Arbeiten für verschiedene Museen und Archive (u. a. als Museumspädagoge für die *Stiftung Naturschutzgeschichte* in Königswinter) arbeitete er als Geschäftsführer des *eco-Archivs* in Hofgeismar bei Kassel mit oben beschriebenem Erfolg. Zurzeit ist er freiberuflicher Feld-, Wald- und Wiesenhistoriker, was zwar ebenfalls prekär ist, dafür aber gänzlich ohne Karriereanspruch. Er engagiert sich bei verschiedenen Umweltschutzverbänden und in der Kommunalpolitik. Kontakt: kunstmartin@gmx.de

**Ellen Diederich**, geb. 1944 in Dortmund, 2 Kinder. Ausbildung als Rechtsanwalts- und Notariatsgehilfin. Seit 1961 aktiv in der Friedensbewegung, später besonders auch in der Frauen- und Ökologiebewegung. Zweiter Bildungsweg, Studium der Gesellschaftswissenschaften in Marburg/Lahn. Organisierung von Frauen- und Friedensaktionen in Europa, USA, Mexiko, El Salvador, Nordafrika, Palästina, Kenia und China. Arbeit als Fotografin, Ausstellungen zu politischen Themen. Mitarbeit an Filmen, Büchern, Rundfunksendungen, Vorträge. Gründung des Internationalen Frauenfriedensarchivs 1991. Kontakt: friedensa@aol.com

**Jens Dobler**, geboren 1965, lebt seit 1987 in Berlin. Nach einer beruflichen Entwicklung als Gärtner, Journalist und Aktivist folgte nach dem zweiten Bildungsweg ein Studium der Erziehungswissenschaften, Psychologie und Neueren Geschichte und eine Promotion an der *Technischen Universität Berlin* in Neuerer Geschichte über die Homosexuellenverfolgung durch die Berliner

Polizei zwischen 1848 und 1933. Seine wissenschaftlichen Schwerpunktthemen sind Polizei- und Homosexualitätsgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts. Seit Januar 2010 leitet er das Archiv und die Bibliothek des *Schwulen Museums*. Kontakt: archivbibliothek@schwulesmuseum.de

**Bernd Drücke**, geboren 1965 in Unna, Dr. phil., Soziologe, freier Journalist und Autor, lebt in einem alternativen Wohnprojekt in Münster. Seit 1998 Koordinationsredakteur der Monatszeitung *Graswurzelrevolution*, bis Sommer 2003 Lehrbeauftragter am Institut für Soziologie der Uni Münster. Mit Unterbrechungen hat er ab 1988 das Münsteraner *Umweltzentrum-Archiv* mit aufgebaut. Als Mitglied des *Umweltzentrum Archiv e. V.* entwickelte er gemeinsam mit der Künstlerin Silke Wagner für die *skulptur projekte münster 07* das Projekt *Münsters Geschichte von unten*. Kontakt: redaktion@graswurzel.net

**Klaus Farin**, geboren 1958 in Gelsenkirchen, lebt seit 1980 – Punk sei Dank – in Berlin. Nach Tätigkeiten als Schülerzeitungsredakteur und Fanzine-Macher, Konzertveranstalter und -Security, Buchhändler und Journalist für Presse, Hörfunk und Fernsehen nun freier Autor sowie Lehrbeauftragter und Vortragsreisender in Schulen, Jugendklubs, Justizvollzugsanstalten, Akademien und Unternehmen. Diverse Veröffentlichungen über Skinheads, Fußballfans, Neonazis, Gothics, Karl May und andere. Von 1998 bis 2011 war Klaus Farin Leiter des auch von ihm initiierten *Archiv der Jugendkulturen*, seit 2011 ist er Vorsitzender der *Stiftung Respekt – Die Stiftung zur Förderung von jugendkultureller Vielfalt und Toleranz, Forschung und Bildung*. Kontakt: klaus.farin@jugendkulturen.de

**Reiner Merker**, geboren 1974 in Lübz, Hühnerzüchter, Imker, Obstbaumpfleger. Studium der Bibliothekswissenschaft und Geschichte, seit 1998 Mitarbeit im *Thüringer Archiv für Zeitgeschichte „Matthias Domaschk"* in Jena. Zur Archiv-, Forschungs- und Vorstandsarbeit kommt seit 2012 die Geschäftsführung des Thüringer Geschichtsverbunds, verschiedene Publikationen zur Geschichte der Opposition in der SED-Diktatur. Kontakt: r.merker@thueraz.de

**Christian Neven-du Mont**, geboren 1947 in München, studierte Geschichte und Anglistik, demonstrierte u. a. gegen Schahbesuch, Notstandsgesetze, Vietnamkrieg und Chile-Putsch, Lehrerexamen. Lebt seit 1975 in Freiburg als Redakteur und Übersetzer. Seit 1978 aktiv im Informationszentrum Dritte Welt iz3w Freiburg, Ende der 80er Übersetzer in Nicaragua, danach von 1990 bis 1997 Geschäftsführer beim Städtepartnerschaftsverein Freiburg-Wiwilí/Nicaragua. Führt seit 2001 das Archiv des iz3w und engagiert sich im Archivverbund Archiv$^3$. Kontakt: archiv@iz3w.org

**Andrea Walter**, geboren 1971, lebt seit 1994 in Hamburg. Studium zur Dipl.-Bibliothekarin, daneben medizinische Dienste in Indien, Rechtshilfe und Aktivistin für Kampagnen der Gewaltfreien Bewegung. Seit 2005 im *Archiv Aktiv* tätig, seit 2009 als Vorstand. Kontakt: email@archiv-aktiv.de

**Cornelia Wenzel**, geboren 1953, neben und nach den Entwicklungsstufen Schaufenstergestalterin, Sozialarbeiterin, Wissenschaftliche Dokumentarin, seit 1983 am Auf- und Ausbau des *Archivs der deutschen Frauenbewegung* in Kassel beteiligt, Teil des fünfköpfigen Leitungsteams. 1996 bis 2012

in Vorstand und/oder Geschäftsführung des *i.d.a.-Dachverbandes der Lesben/Frauenarchive, -bibliotheken und -dokumentationsstellen* aktiv; 2007 bis 2012 an Planung und Organisation der Workshops der *Archive von unten* beteiligt; Mitgründerin des *Arbeitskreises Überlieferungen der Neuen Sozialen Bewegungen* im *Verband deutscher Archivarinnen und Archivare*. Kontakt: wenzel@addf-kassel.de



## LITERATUR


Alternative Liste für Demokratie und Umweltschutz/Bereich Schule (1983): Ein Herz für Sittenstrolche. Berlin

Archiv für alternatives Schrifttum (Hrsg.) (1988): Zeitschriften-Bestandskatalog 1. Duisburg

Archiv für alternatives Schrifttum (Hrsg.) (1997): Reden zur Ausstellungseröffnung in der Deutschen Bücherei Leipzig. Duisburg

Bacia, Jürgen (2008): Die freie Archivlandschaft in Deutschland. In: Verband deutscher Archivarinnen und Archivare (Hrsg.): Lebendige Erinnerungskultur für die Zukunft. 77. Deutscher Archivtag in Mannheim. Fulda

Bacia, Jürgen (2011): Die Freien Archive als Gedächtnisorte der Neuen Sozialen Bewegungen – eine Situationsbeschreibung. In: *Forschungsjournal Soziale Bewegungen*, Nr. 2/2011

Bacia, Jürgen (2011): Gemeinsam bewahren oder einzeln untergehen? Zur Situation der Freien Archive. In: *graswurzelrevolution*, Februar 2011

Bacia, Jürgen/Heine, Petra (1997): Plädoyer für die Bewahrung der Geschichte von unten. In: *Der Archivar*, Nr.2/1997

Bacia, Jürgen/Leidig, Dorothée (2006): Geschichte von unten im Abseits. Plädoyer für die Stärkung freier Archive. In: *Der Archivar*, Nr. 2/2006

Bacia, Jürgen/Wenzel, Cornelia (2009): Das etwas andere Erinnern. In: Kulturpolitische Gesellschaft: Dokumentation Geschichte macht Kultur – Kultur macht Geschichte: http://www.kultur-macht-geschichte.de/news.html (13.12.2012)

Bastian, Jeannette A./Alexander, Ben (Hrsg.) (2009): Community Archives. The shaping of Memory. London

Becker, Thomas/Schröder, Ute (Hrsg.) (2000): Die Studentenproteste der 60er Jahre. Archivführer – Chronik – Bibliographie. Köln u. a.

Becker-Schaum, Christoph (2012): Bestände der Friedensbewegung gegen den NATO-Doppelbeschluss. In: Heinrich-Böll-Stiftung (Hrsg.): Grünes Gedächtnis 2012. Berlin

Brand, Karl-Werner (2008): Umweltbewegung (inkl. Tierschutz). In: Roth/Rucht (2008)

Buchholz, Matthias (2008): Der Bund als Förderer einer unabhängigen Archivlandschaft. In: Verband deutscher Archivarinnen und Archivare (Hrsg.): Lebendige Erinnerungskultur für die Zukunft. 77. Deutscher Archivtag in Mannheim. Fulda

Buro, Andreas (2008): Friedensbewegung. In. Roth/Rucht (2008)

Contraste / Bunte Seiten (2013): Reader der Alternativmedien. Heidelberg (angekündigt)

Dobler, Jens (2004): Ulrichs vs. Preußen. In: Setz, Wolfram (Hrsg.): Neue Funde und Studien zu Karl-Heinrich Ulrichs. Hamburg

Dohms, Peter (1997): Die Bedeutung freier Archive als Sammelstellen für nichtstaatliches Schriftgut. In: Archiv für alternatives Schrifttum: Reden zur Ausstellungseröffnung in der Deutschen Bücherei Leipzig. Duisburg
Dohms, Peter (1998): Staatliche Archive und nichtstaatliches Schriftgut. Chancen, Grenzen und Gefahren. In: Überlieferungssicherung in der pluralen Gesellschaft: Verhandlungen des 57. Südwestdeutschen Archivtags am 10. Mai 1997 in Aschaffenburg, hrsg. von Christoph Drüppel und Volker Rödel.
Drücke, Bernd (1998): Zwischen Schreibtisch und Straßenschlacht? Anarchismus und libertäre Presse in Ost- und Westdeutschland. Ulm
Drücke, Bernd (2008): „Leute bleibt heiter, der Häuserkampf geht weiter." Die BesetzerInnenbewegung in Münster 1972-2008. In: *Graswurzelrevolution* Nr. 325
Erdmann, Wulf/Lorenz, Klaus-Peter (1985): Die grüne Lust der roten Touristen. Das fotografierte Leben des Arbeiters und Naturfreundes Paul Schminke (1888-1966). Hamburg
Florath, Bernd (2007): Opposition und Widerstand in der DDR 1961-1990. Ein archivübergreifendes Bestandsverzeichnis. Hrsg. von der Robert-Havemann-Gesellschaft. Berlin
Franzen, Brigitte/König, Kaspar/Plath, Catarina (Hrsg.) (2007): skulptur projekte münster 07. Köln
Frauenarchive und -bibliotheken. Loseblattsammlung (1989). Im Auftrag des FFBIZ erarbeitet von Gudrun Hein. Berlin. Ergänzungen/Neuauflagen 1990, 1991, 1992, 1994/95, 1996/97
Grünewald, Guido (2012): Das historische Gedächtnis der DFG/VK. In: Zivilcourage 4/2012
Hamburger Insitut für Sozialforschung (Hrsg.) (2012): Projekte, Veranstaltungen, Veröffentlichungen 2010-2012. Hamburg
Helmcke, Ulrich [2008]: Ich bin schon sehr mutig, kann aber auch sehr schnell laufen. In: Kamien, Susanne/Rheinländer, Max [2008]
Hüttner, Bernd (2002): Archive sozialer Bewegungen. Eine Einführung mit Adressenverzeichnis. Bremen
Hüttner, Bernd (2003): Archive von unten. Neu-Ulm
Hüttner, Bernd/Leidinger, Christiane/Oy, Gottfried (Hrsg.) (2011): Handbuch Alternativmedien 2011/2012. Printmedien, Freie Radios, Archive & Verlage in der BRD, Österreich und der Schweiz. Neu-Ulm
ID-Archiv im IISG (1989): Schwarze Texte. Politische Zensur in der BRD 1968 bis heute. Amsterdam
ID-Archiv im IISG (Hrsg.) (1990): Reader der anderen Archive. Erarb. von Axel Diederich und Waldemar Schindowski. Berlin
Jank, Dagmar (1998): „Ein gemeinsames Werk." Frauenbibliotheken der „alten" Frauenbewegung in Berlin. In: Ariadne. Almanach des Archivs der deutschen Frauenbewegung, Heft 34
Kamien, Susanne [2008]: Niemals aufgeben! In: Kamien, Susanne/Rheinländer, Max [2008]
Kamien, Susanne/Rheinländer, Max (Hrsg.) [2008]: ÜberMacht & Phantasie. Lüchow
Kersting, Franz-Werner (2001): Demokratisierung der Überlieferung? Die Archive sozialer Bewegungen. In: Archivpflege in Westfalen und Lippe Nr. 55.2001
Kersting, Franz-Werner (2008): Geschichte und Überlieferung von unten. Die „anderen" Archive aus der Sicht des Historikers: http://www.uwz-archiv.de/Archivmaterial/Referat „Die anderen Archive". (20.12.2012)
Klässner, Bärbel (1995): Eindrücke. In: Matthias-Domaschk-Archiv (Hrsg.): Opposition in Jena. Die Gruppe Künstler für Andere 1986-1989. Jena
Kloss, Oliver (2012): Offene Worte an Leipziger „Aktivistinnen und Aktivisten der letzten Stunden" der

einstigen „DDR". http://de.scribd.com/doc/79693441/2012-01-24-Zum-Archiv-Buergerbewegung-Abschied-aus-dem-Vorstand (abgerufen am 26.10.2012)

Kock, Gerhard (2012): „Wir müssen raus, wir wollen raus" / Umweltzentrum sucht neue Bleibe / Drei Jahre plakatieren für die Wulf-Säule. In: *Westfälische Nachrichten* vom 3.8.2012. Münster

Komitee für Grundrechte (2007): Gewaltbereite Politik und der G8-Gipfel. Demonstrationsbeobachtungen vom 2.-8. Juni 2007 rund um Heiligendamm. Köln

Kraushaar, Wolfgang (1996): Die Protestchronik, 4 Bände. Frankfurt M.

Koordinationsstelle Frauenstudien/Frauenforschung (Hrsg.) (1992): Verzeichnis der Frauenbibliotheken und Frauenarchive. Red. Dagmar Filter, Susanne Jaenke, Gisela Kamke. Hamburg

Kretzschmar, Robert (2006): Die deutschen Archive, der Föderalismus und die kommunale Selbstverwaltung. In: *Der Archivar* 2/2006

Landesarchiv Nordrhein-Westfalen (2011): Überlieferungsprofil „Nichtstaatliches Archivgut". Düsseldorf

Latz, Birgit (1989): Frauenarchive. Grundlagen und Nutzungsmöglichkeiten. Berlin

Lembach, Antje (1994a): Einführung zu der Broschüre: Umweltbibliotheken: Ein aktueller Wegweiser, hrsg. vom Wissenschaftsladen Bonn. PDF unter: www.umweltbibliotheken.de/daten/ubib _ b _ ori _ info.pdf (13.07.2012)

Lembach, Antje (1994b): Umweltbibliotheken. Ein aktueller Wegweiser. Bonn

Lönnendonker, Siegward/Fichter, Tilman/Rietzschel, Claus/Staadt, Jochen (1973-1983): Freie Universität Berlin 1948-1973. Hochschule im Umbruch, 6 Bände. Berlin

Löser, Georg (2006): Bibliotheksführer Klimaschutz und Umwelt. Hrsg. von ECOtrinova. Freiburg, http://www.ecotrinova.de/downloads/061024bbiblfuehrergesamtdatei.pdf (12.01.2013)

Lorenz, Klaus-Peter/Gröning, Gert (Hrsg.) (2002): Politische Landschaft – die andere Sicht auf die natürliche Ordnung. Duisburg

Merker, Reiner (2008): Spannungsfeld zwischen „Aufarbeitungsinitiative" und „klassischem Archiv". Arbeitsbedingungen und Bedeutung der DDR-Oppositionsarchive. In: Verband deutscher Archivarinnen und Archivare (Hrsg.): Lebendige Erinnerungskultur für die Zukunft. 77. Deutscher Archivtag in Mannheim. Fulda

Müller, Jürgen/Quester, Roland (1999): Umweltbibliotheken Wegweiser, hrsg. von der Grünen Liga, 1. Auflage. Berlin

Müller, Jürgen/Quester, Roland (2000): Umweltbibliotheken Wegweiser, hrsg. von der Grünen Liga, 2. Auflage. Leipzig

Notz, Gisela (2006): Warum flog die Tomate. Neu-Ulm

Notz, Gisela (Hrsg.) (2007): Als die Frauenbewegung noch Courage hatte. Bonn

Obenaus, Herbert (1996): Archivische Überlieferung und gesellschaftliche Wirklichkeit. In: Archive und Gesellschaft (*Der Archivar*, Beiband 1). Siegburg

Robert-Havemann-Gesellschaft (Hrsg.) (2007): Archiv der DDR-Opposition. Beständeübersicht, bearb. von Anne-Dorothee Vogel. Berlin

Robert-Havemann-Gesellschaft/Kulturprojekte Berlin (2010): Friedliche Revolution 1989/90. Dokumentation der Open-Air-Ausstellung. Berlin

Rösch-Sondermann, Hermann (1988): Bibliographie der lokalen Alternativpresse. München

Roth, Roland/Rucht, Dieter (Hrsg.) (2008): Die Sozialen Bewegungen in Deutschland seit 1945. Ein Handbuch. Frankfurt M./New York

Schatzberg, Karin (Hrsg.) (1985): Frauenarchive und Frauenbibliotheken. Aachen

Schatzberg, Karin (Hrsg.) (1986): Frauenarchive und Frauenbibliotheken, 2. aktualisierte Auflage. Aachen

Schmidt, Ulla (Hrsg.) (1976): Offener Brief an den Regierungspräsidenten in Köln. Gegen die Verpflichtung auf das Grundgesetz und das KPD-Verbot. Aachen

Schoeps, Hans-Joachim (1963): Überlegungen zum Problem der Sexualität. In: Bianchi, Hermanus u.a. (Hrsg.): Der homosexuelle Nächste. Ein Symposium. Hamburg

Stiftung Mitarbeit (Hrsg.) (1990): Archive und Dokumentationszentren in der Bundesrepublik Deutschland. Eine kritische Bestandsaufnahme. Bonn

Strzolka, Rainer (1994): Bibliotheken als Bürgerinitiative: Die Umweltbibliothek, in: *Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie*, Sonderheft 59, PDF unter www.umweltbibliotheken.de/textarchiv.php4 (13.07.2012)

Umweltzentrum Münster (Hrsg.) (1984): Kriminalisierung, Dokumentation. Münster

Verband Deutscher Archivarinnen und Archivare (Hrsg.) (2008): Lebendige Erinnerungskultur für die Zukunft. 77. Deutscher Archivtag in Mannheim. Fulda

Wenzel, Cornelia (2008): Vergessen Sie die Frauen nicht. Die historische Überlieferung von Frauenbewegungen in Deutschland. In: Verband deutscher Archivarinnen und Archivare (Hrsg.): Lebendige Erinnerungskultur für die Zukunft. 77. Deutscher Archivtag in Mannheim. Fulda

Wenzel, Cornelia (2010): Frauenarchive im Verbund. In: 20 Jahre Frauenbibliothek und Genderdokumentation im Saarland. Saarbrücken

Zimmer, Jochen/Hoffmann, Heinz (Hrsg.) (1986): Wir sind die grüne Garde. Geschichte der Naturfreundejugend. Essen

Zimmer, Jochen/Hoffmann, Heinz (Hrsg.) (1991): Hundert Jahre Kampf um die freie Natur. Illustrierte Geschichte der Naturfreunde. Essen

# AUSZUG AUS DEM VERZEICHNIS FREIER ARCHIVE, BIBLIOTHEKEN UND DOKUMENTATIONSSTELLEN

Diese Auflistung präsentiert eine Auswahl des unter **www.afas-archiv.de/vda.html** aufzufindenden *Verzeichnisses Freier Archive, Bibliotheken und Dokumentationsstellen.*

Bei dieser Auswahl konzentrieren wir uns auf die Einrichtungen, die einen mehr oder weniger ausgeprägten, aber jedenfalls vorhandenen Anspruch auf Überlieferungsbildung haben, sprich: die ihre Sammlungen nicht ausschließlich als „Verbrauchsmaterialien" für Bildungsarbeit, Szenebelieferung oder Öffentlichkeitsarbeit nutzen, sondern sie auch archivieren, um Gegenöffentlichkeit zu überliefern. Deshalb sind hier die meisten Geschichtswerkstätten, Umweltbibliotheken und Infoläden nicht berücksichtigt! Auch hier sei auf unser elektronisches Verzeichnis verwiesen, aber auch auf die Seite der Grünen Liga, auf der viele Umweltbibliotheken versammelt sind (**www.umweltbibliotheken.de**), sowie auf die Bunten Seiten der Contraste-Redaktion (**www.contraste.org/infolaed.htm**), wo eine Vielzahl von Infoläden aufgelistet ist. Die Informationen auf dieser Seite sind allerdings teilweise veraltet, ebenso wie auf **www.infoladen.de** – dennoch können sie für eine erste Orientierung nützlich sein. Weitere Internetseiten, auf denen nützliche Informationen zu finden sind: **www.ida-dachverband.de** (Frauen/Lesbenarchive) und **www.archiv3.de** (Eine-Welt-Archive).

Die Angaben zu den Einrichtungen beruhen auf einer Erhebung per Fragebogen, die wir 2010 bis 2012 durchgeführt haben, ergänzt durch telefonische Nachfragen. Lediglich bei den mit einem * versehenen Einrichtungen haben wir die Angaben telefonisch ermittelt bzw. den jeweiligen Internetseiten entnommen, weil die Fragebögen nicht beantwortet worden waren. Als Basisinformationen zu den Archiven drucken wir hier die Kontaktdaten und das Sammelprofil ab. Wer durch diese „Appetithäppchen" neugierig geworden ist, findet im oben genannten elektronischen Verzeichnis im Netz weitergehende Angaben, etwa zu den jeweiligen Beständen, der Entstehungsgeschichte, zu Öffnungszeiten und AnsprechpartnerInnen und zu Katalogen. Darüber hinaus sind in das elektronische Verzeichnis auch Informationen zum Verbleib nicht mehr existierender Freier Archive aufgenommen worden.

## AACHEN

**Ökologie-Zentrum Aachen**
An der Schanz 1 | 52064 Aachen | Tel 0241 / 889 14 25
info@oekologie-zentrum-aachen.de | www.oekologie-zentrum-aachen.de
Sammelprofil: Gesammelt werden Bücher, Zeitschriften, Artikel und Dokumente zu lokalen Umweltthemen seit 1981.

**Antifaschistisches Pressearchiv und Bildungszentrum Berlin (apabiz)**
Lausitzer Str. 10 | 10999 Berlin | Tel 030 / 611 62 49 | Fax 030 / 611 62 49 | mail@apabiz.de | www.apabiz.de
Sammelprofil: Wir sammeln alles von und über die (extreme) Rechte nach 1945. Schwerpunkt sind die 1980er Jahre bis zur Gegenwart, aber auch die wichtigsten Veröffentlichungen aus den Jahrzehnten davor (v. a. durch Materialien des Otto-Stammer-Zentrums). Darüber hinaus sämtliche Veröffentlichungen der «Antifaschistischen Bewegung» wie Zeitschriften, Flugblätter, Plakate etc., aber auch Veröffentlichungen aus der Zeit des Nationalsozialismus, soweit diese uns angeboten werden. Sammelgebiete: Antifaschismus; Politische Linke; Rechte Organisierung; Nationalsozialismus Besondere Schätze: Redaktions- und Fotoarchiv der DVZ/Die Tat sowie Sammlung vom Otto-Stammer-Zentrum der FU Berlin zu rechten Strukturen nach 1945.

**Archiv der Jugendkulturen e. V.**
Fidicinstraße 3 | 10965 Berlin | Tel 030 / 694 29 34 | Fax 030 / 691 30 16
archiv@jugendkulturen.de | www.jugendkulturen.de
Sammelprofil: Das Berliner Archiv der Jugendkulturen e. V. sammelt als einzige Einrichtung dieser Art in Europa authentische Zeugnisse aus den Jugendkulturen selbst (Fanzines, Flyer, Musik etc.), aber auch Bücher, Zeitschriften, wissenschaftliche Arbeiten, Medienberichte etc. und stellt diese der Öffentlichkeit in seiner Präsenzbibliothek kostenfrei zur Verfügung. Bücher und Zeitschriften werden dem Archiv zum Großteil von den Verlagen in Form von Rezensionsexemplaren und Freiabos zur Verfügung gestellt. Fanzines, Flyer und Musik werden von MitarbeiterInnen und Privatpersonen gesammelt und im Archiv abgegeben. Gelegentlich erhalten wir auch größere Sammlungen. Schwerpunkt unserer Sammlung mit allein mehr als 40.000 Titeln sind jugend- und szeneeigene Medien (Fanzines, Schülerzeitungen, also sog. Graue Literatur, die es sonst nirgendwo zu unserem Fokus gibt) ab den 70er Jahren (Schülerzeitungen und SF-Fanzines auch seit den 50er Jahren).

**autofocus Videowerkstatt e.V.**
Lausitzer Str. 10, Aufgang B | 10999 Berlin | Tel 030 / 61 88 002
autofocus@videowerkstatt.de | www.videowerkstatt.de
Sammelprofil: Das Archiv von autofocus Videowerkstatt e. V. umfasst mittlerweile fast 1000 Filme aus den Jahren 1961 bis heute. Hier finden sich neben einigen Filmraritäten aus den Anfängen der Videobewegung, auch internationale Dokumentationen in Originalversion, Aufzeichnungen von herausragenden politischen Ereignissen, Sonder- und Brennpunktsendungen. Den größten Teil der Sammlung bilden die 1980er und 1990er Jahre. Themenschwerpunkte sind: Antifaschismus, Antirassismus, Migration, Arbeit, Gender, Globalisierung, Afrika, Lateinamerika, Naher Osten, Europa, Ökologie, Stadtraum/Freiraum, Repression.

**Berliner Geschichtswerkstatt**
Goltzstr. 49 | 10781 Berlin | Tel 030 / 215 44 50 | Fax 030 / 215 44 12
info@berliner-geschichtswerkstatt.de | www.berliner-geschichtswerkstatt.de

Sammelprofil: Die Ergebnisse der Projekte, insbesondere die biographischen Selbstzeugnisse, bilden den Hauptbestandteil unseres Archivs. D. h., es wird (fast) ausschließlich projektbezogen gesammelt. Unsere bisherigen Großprojekte lagen/liegen alle im Bereich Alltagsgeschichte, Stadt- bzw. Kiezgeschichte, hier z. B.: Geschichte der NS-Zwangsarbeit, Frauengeschichte, jüdischen Leben in einzelnen Stadtteilen, Arbeitsimmigration, aber auch die Zeit des Mauerfalls in Berlin Wir haben außer der Reihe einen Nachlass zum Thema Studentenbewegung, APO, 1968 – bis in die 1980er Jahre. Möglicherweise wird darauf aufbauend ein eigenes Projekt entstehen.

**Bibliothek der Freien ***

Anarchistische Bücherei im Haus der Demokratie | Greifswalder Str. 4, 2. Hof, Raum 1102 | 10405 Berlin | Tel.: 030 / 313 34 33 | DieFreien@BibliothekderFreien.de | www.bibliothekderfreien.de/archiv/index.html
Sammelprofil: Die Bibliothek der Freien existiert seit Dezember 1993. Wir sammeln libertäre Publikationen und Archivalien aus allen Zeiten und in allen Sprachen: Libertäre und anarchistische Bücher, Broschüren, Zeitschriften. Widmungsexemplare, vereinzelt Nachlässe und Sammlungen, Plakate, Briefe, Korrespondenzen, Manuskripte.

**Feministisches FrauenGesundheitsZentrum Berlin**

Bamberger Str. 51 | 10777 Berlin | Tel 030 / 213 95 97 | Fax:030 / 214 19 27
ffgzberlin@snafu.de | www.ffgz.de
Sammelprofil: Gesundheit, spez. Frauengesundheit, spez. Erkrankungen, Alternative Heilverfahren, hauptsächlich aktuell ab 2000, da Platzmangel.

**FFBIZ-Archiv Frauenforschungs-, -bildungs- und -informationszentrum**

Eldenaer Strasse 35 | 10247 Berlin | Tel 030 / 95 61 26 78 | info@ffbiz.de | www.ffbiz.de
Sammelprofil: Das Archiv enthält Akten, Graue Literatur, Pressedokumentationen, Autographen, Nachlässe, Plakate, Fotos, Audios, Videos, Filme, DVDs und Demotransparente. Die Bestände umfassen mehr als eine Million Informationseinheiten. Außerdem verfügt das Archiv über einen Sonder-Sammelschwerpunkt Gen- und Reproduktionstechnologien. Die Dokumente stammen aus Berlin, der Bundesrepublik und der ganzen Welt. Sammelzeitraum ist generell ab 1968; bei Personen z. T. seit etwa 1890, bei Büchern ab der Ersten deutschen Frauenbewegung.

**Forschungs- und Dokumentationszentrum Chile Lateinamerika FDCL e.V.**

Gneisenaustr. 2a | 10961 Berlin | Tel 030 – 693 40 29 | archiv@fdcl.org | www.fdcl.org
Sammelprofil: Lateinamerika und Internationales, Mischung aus gezieltem und kontinuierlichem Sammeln (Bücher, Zeitschriften und Zeitungen) und im Zuge von politischen Kampagnen und jeweils wichtigen politischen Themen entstandenen Teilsammlungen. Außerdem Annahme von Materialspenden.

**Hex Libris Frauenarchiv und Bibliothek**

c/o EWA e.V.; Prenzlauer Allee 6 | 10405 Berlin | Tel 030 / 44 25 542 | Fax 030 / 40 30 14 76
ewa.ev@arcormail.de | www.ewa-frauenzentrum.de

Sammelprofil: Zeitschriften gezielt (unterschiedliche viele Jg. je Zeitschrift); Zeitungsausschnittarchiv 1989-2009; Akten: seit 1989; Plakate, Fotos, Filme: seit 1989; Graue Literatur: seit 1988.

**Hydra – Treffpunkt und Beratung für Prostituierte**
Köpenicker Str. 187/188 | 10997 Berlin | Tel 030 / 611 00 23 | Fax 030 / 611 00 21
kontakt@hydra-ev.org | www.hydra-ev.org
Sammelprofil: Thematischer Bezug zu Prostitution, Sexualität, Sexarbeit, Feminismus.

**Kiezarchiv Klausener Platz**
Seelingstr. 14 | 14059 Berlin | Tel 030 / 30824495 | Fax 030 / 30824498
geschichte@klausenerplatz.de | www.klausenerplatz.de
Sammelprofil: Alle Dokumente zur Geschichte des Stadtteils von Berlin-Charlottenburg (gegründet 1705). Dokumente bis 1960/70 in Form von Publikationen bzw. als Archivgut im Landesarchiv Berlin und im Bezirksarchiv vorhanden; Seither auch im Original (Fotos, Broschüren, Flugblätter und -schriften).

**Papiertiger Archiv & Bibliothek Ku-Bi**
Cuvrystr. 25 | 10997 Berlin | Tel 030 / 618 30 51
papier.tiger@web.de | www.archivtiger.de
Sammelprofil: Wir sammeln Druckerzeugnisse aller Art von und über sozialen Bewegungen. Im Einzelnen sind das Bücher, Zeitschriften und Zeitungen, Broschüren, Flugblätter, Presseausschnitte und Plakate. Zeitlich beginnt die Sammlung in den 60er Jahren und reicht bis heute. Wir sammeln alles, was uns in die Hände fällt – letztendlich ist der Bestand abhängig von dem, was uns, nicht zuletzt von den Bewegten selbst, zugetragen wird.

**Robert-Havemann-Gesellschaft – Archiv der DDR-Opposition**
Schliemannstr. 23 | 10437 Berlin | Tel 030 / 447 108 0 | Fax 030 / 447 108 19
info@havemann-gesellschaft.de | www.havemann-gesellschaft.de
Sammelprofil: Alle Zeugnisse für Widerstand, Opposition und widerständiges Verhalten gegen die SED-Diktatur von Gruppen und Einzelpersonen, von 1946 bis 1990, ohne geographische Begrenzung; Materialien zur Rolle der DDR-Opposition im Transformationsprozess im Zuge der deutschen Wiedervereinigung, 1990 bis Mitte der 1990er Jahre.

**Schwules Museum / Archiv & Bibliothek**
Lützowstr. 73 | 10785 Berlin | Tel 030 / 693 11 72
archivbibliothek@schwulesmuseum.de | www.schwulesmuseum.de
Sammelprofil: Zeitraum: alle Epochen – vorhandene Exponate 1600 bis Gegenwart – gezielte Anwerbung von Nachlässen in der Szene; Ankäufe von Nachlässen.

**Spinnboden Lesbenarchiv und Bibliothek**
Anklamer Str. 38 | 10115 Berlin | Tel 030 / 448 58 48 | spinnboden@spinnboden.de | www.spinnboden.de

Sammelprofil: Wir sammeln alles von und über Lesben. Fundamentales und Rares zur Freundinnenkultur der Zwanziger Jahre – Dokumente des Berliner Lesbischen Aktions Zentrums (LAZ) – kontroverse Standpunkte feministischer Theoriebildung – private Sammlungen mit Papieren und Erinnerungsstücken alles Art – wissenschaftliche Abschlussarbeiten und vieles mehr. Wir fragen gezielt nach Nachlässen von Lesben aus der 2. Frauenbewegung. Kaufen gezielt Literatur zu unserem Thema. Und bekommen viele Bücherspenden.

**Terre des Femmes-Archiv (Dokumentationsstelle)**
Brunnenstr. 128 | 13355 Berlin | Tel 030 / 40 50 46 99 - 0 | Fax 030 / 40 50 46 99 - 99
archiv@frauenrechte.de | www.frauenrechte.de
Sammelprofil: Materialien zu Frauenrechten, zu einzelnen Ländern. Gezielt zu den Arbeitsschwerpunkten von TDF: Gewalt gegen Frauen, Gewalt gegen LGBTI, Frauenhandel/Zwangsprostitution, Gewalt im Namen der Ehre, Genitalverstümmelung, Frauen & Religion, Frauen & Migration, Weltfrauenkonferenzen ... Tägliche Internetrecherche.

**Umbruch Bildarchiv**
Lausitzer Str. 10 | 10999 Berlin | Tel  030 - 612 30 37 und 030 - 612 30 37
post@umbruch-bildarchiv.de | www.umbruch-bildarchiv.de
Sammelprofil: Fotos (v. a.) zu sozialen und politischen Bewegungen seit 1980.

**UMKEHR e. V. – Informations- und Beratungsbüro für Verkehr und Umwelt**
Exerzierstr. 20 | 13357 Berlin | Tel 030 / 492-7473 | Fax 030 / 492-7972
info@umkehr.de | www.umkehr.de
Sammelprofil: Thema Verkehr und Umwelt und Bürgerrechte, ab 1979Sammelprofil: Thema Verkehr und Umwelt und Bürgerrechte, ab 1979.

## BOCHUM

**AusZeiten**
Herner Str. 266 | 44809 Bochum | Tel 0234 / 50 32 82
info@auszeiten-frauenarchiv.de | www.auszeiten-frauenarchiv.de
Sammelprofil: Feministische Zeitschriften (deutschsprachig und international), Broschüren, Plakate, Flugblätter/Flyer und sonstige Graue Materialien, Videos, seit den 70er Jahren, Zeitungsausschnitte seit Anfang der 90er Jahre, teilweise auch früher, nach einer umfangreichen Systematik (siehe. www.auszeiten-frauenarchiv.de), relativ kontinuierliche Auswertung verschiedener Tages-, Wochen- und Monatszeitungen, Nachlässe von Gruppen und (bisher wenige) Einzelfrauen.

**Archiv „Prostitution und Prostituierte" Madonna e.V. ***
Alleestraße 50 | 44793 Bochum | Tel 0234 / 685750 | Fax 0234 / 685751
archiv@madonna-ev.de | www.madonna-ev.de

Sammelprofil: Zahlreiche Dokumente der Hurenbewegung, ihrer Selbsthilfe und Beratungsarbeit, eine umfassende Bibliothek, Mediendokumentationen und andere Veröffentlichungen.

**Frauenbibliothek Lieselle**

Universitätsstraße 150 | 44780 Bochum | Tel 0234 / 32-22594 | frauenbib@rub.de | www.rub.de/frauenbib
Sammelprofil: Wir sammeln Bücher und Zeitschriften, feministische bzw. von Frauen, sowie Abschlussarbeiten von Studentinnen. Unser Bestand kann auch ausgeliehen werden. In Ordnern archivieren wir auch Dokumente, die dann bei uns verbleiben, aber das ist nicht der größte Teil.

**der_notstand e.V. ***

c/o Soziales Zentrum | Josephstr.2 /Ecke Schmechtingstr. | 44791 Bochum | Kontakt und Postadresse: der notstand e. V. | Universitätsstr. 150 | 44780 Bochum
der _ notstand@zeromail.org | www.bo-alternativ.de/notstand
Sammelprofil: der _ notstand präsentiert im Sinne von linker Gegenöffentlichkeit Zeitschriften, Zeitungen und Bücher. Themenschwerpunkte sind für uns Antirassismus, Antifaschismus, Anarchismus, Kultur, linke Theorie und Internationalismus. Wir legen besonders auf ein breites Angebot von Zeitschriften wert. Heute begreifen wir uns als Infostand, der Veröffentlichungen aus dem weiten Bereich der undogmatischen Linken präsentiert. Wir wollen sowohl politisch aktiven wie wissenschaftlich interessierten Menschen linke Publikationen zugänglich machen. Unser Archiv mit rund 25.000 Zeitschriften und 3.000 Broschüren sowie Plakaten und Flugblättern ist während der Öffnungszeiten und nach Vereinbarung einsehbar.

## BONN

**informationsstelle südliches afrika e. V ***

Königswinterer Straße 116 | D-53227 Bonn | Tel 0228 / 464 369 | Fax 0228 / 468 177
issa@comlink.org | www.issa-bonn.org
Sammelprofil: Unser Archiv und unsere Bibliothek dokumentieren seit Gründung der Informationsstelle im Jahr 1971 kontinuierlich die politischen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Entwicklungen in den Ländern des Südlichen Afrika. Das Archiv enthält „graue Literatur" und Auszüge aus Presse, Rundfunk und Internet. Mittlerweile sind mehr als eine halbe Million Meldungen, Berichte, Analysen vorhanden. Die Bibliothek mehr als 100 laufende deutsche und internationale Zeitschriften bzw. Periodika aus Politik, Wirtschaft und Entwicklungszusammenarbeit und über 6000 Fachbücher und Belletristikbände.

## BREMEN

**Archiv der sozialen Bewegungen Bremen**

St.-Pauli-Str. 10/12 | 28203 Bremen | Telefon: 0421 / 69 62 67 69 (Hüttner, privat)
archivbremen@niatu.net | www.archivbremen.de
Sammelprofil: Themen: Geschichte Bremens; kritische Geschichtsarbeit und Methoden (Alltagsgeschichte etc.); Archive und Bibliotheken; Deutsche Geschichte; Nationalsozialismus; APO / SDS /

StudentInnenbewegung; Frauen- und Lesbenbewegung; ArbeiterInnenbewegung und -kultur; Gewerkschaften; kommunistische Gruppen, Marxismus; Bildung / Pädagogik / SchülerInnen; bewaffneter Kampf; Justiz / Polizei; Häuserkampf / Stadtentwicklung; Friedensbewegung / Antimilitarismus; Radikale Linke, Autonome; Anti-Atom-Bewegung; Internationalismus / Antiimperialismus; Soziales / Gesundheit; Männer / Schwule; Bevölkerungspolitik / Gen- und Reproduktionstechnologien; Antifaschismus; Flüchtlinge / Migration; Rassismus / Antisemitismus; traditionelle Linke/Demokratischer Sozialismus; Grüne Partei; Neue Technologien / Forschung; Ökologie/Alternativbewegung. Gezielt über 130 laufende Abonnements und die Abgaben des Infoladens, sonst zufällig.

**Bremer Frauenarchiv und Dokumentationszentrum belladonna**
Sonnenstr. 8 | 28205 Bremen | Tel 0421 / 703534 | Fax 0421 / 703544
archiv@belladonna-bremen.de | www.belladonna-bremen.de
Sammelprofil: Thematische Schwerpunkte der Sammlungen sind: Bremer Frauengeschichte, Frauen in Arbeitszusammenhängen, Existenzgründung, Frauen in Führungspositionen, Frauen in politischen, kulturellen und gesellschaftlichen Zusammenhängen, Frauen in der Geschichte, insb. die Alte und die Neue Frauenbewegung sowie Lesben. Mal gezielt, mal zufällig, Schwerpunkt: Neue Frauenbewegung ab den siebziger/achtziger Jahren. Es gibt aber auch alte Dokumente und Medien.

**Bremer Informationszentrum für Menschenrechte und Entwicklung (biz)**
Bahnhofsplatz 13 | 28195 Bremen | Tel 0421 / 17 19 10 | Fax 0421 / 17 10 16
info@bizme.de | www.bizme.de
Sammelprofil: Entwicklungs- und menschenrechtsbezogene Zeitschriften.

## CHEMNITZ

**Umweltbibliothek Chemnitz**
Henriettenstraße 5 | 09112 Chemnitz | Tel 0371 / 3 00 000
umweltbibliothek@umweltzentrum-chemnitz.de | www.umweltzentrum-chemnitz.de
Sammelprofil: Umweltrecht und Geschichte der Umweltbewegung, Umweltberichte, Umweltbildung, Kinderbücher zum Umwelt- und Naturschutz, Natur- und Artenschutz, Verkehrs- und Stadtplanung, Wasser, Boden, Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Abfälle, Immissionen, Schadstoffe, Klimawandel, Energie , Bauen, Verbraucherschutz, Länderkunde Entwicklungsländer, Soziale und Umweltsituation in Entwicklungsländern.

## DORTMUND

**Archiv der Geschichtswerkstatt Dortmund**
Zwickauer Str. 10 | 44139 Dortmund | Tel 0231 / 43 67 24
info@geschichtswerkstatt-dortmund.de | www.geschichtswerkstatt-dortmund.de
Sammelprofil: Dortmunder soziale Bewegungen mit dem Schwerpunkt ab 1950; Dokumente aus Dortmund und Umgebung ab 1750.

**Archiv Schwarzer Stern**
Hermannstr. 78 | 44263 Dortmund | Tel 0231 / 412114 | Fax 0231/ 1502120
gidortmund@gmx.de | www.archiv-schwarzer-stern.de
Sammelprofil: Der Schwerpunkt der Sammlung liegt eindeutig auf dem Thema „Fundamentalopposition in der BRD" im Zeitraum von 1967 bis heute und umfasst Bücher, Broschüren, Flugschriften, Hektographien, Kopiensammlungen, Flugblätter, Zeitungen nur dann, wenn sie sich als Sondernummer oder schwerpunktmäßig auf die inhaltliche Ausrichtung beziehen, Teile des Peter-Paul-Zahl-Archivs (Briefwechsel, Bücher, Kritiken).

## DRESDEN

**FrauenStadtArchiv Dresden c/o FrauenBildungsHaus Dresden e.V. ***
Oskarstraße 1 | 01219 Dresden | Tel 0351 / 337709 | Fax 0351 / 3107013
frauenstadtarchiv@gmx.de | www.frauenstadtarchiv.de
Sammelprofil: Sammlung von Frauennachlässen und Projektunterlagen von Dresdner Fraueneinrichtungen.

**Umweltbibliothek Dresden**
Schützengasse 16-18 | 01067 Dresden | Tel 0351 / 4943 355 | Fax 0351 / 4943 400
umweltbibliothek@uzdresden.de | www.uzdresden.de
Sammelprofil: Thematische Schwerpunkte: Natur- und Umweltschutz, Gesundheit, Umweltbildung u. Umweltbücher für Kinder, Energie und Klima, Ökologisches Bauen, Fahrradkarten u. Radwanderführer.

## DUISBURG

**Archiv für alternatives Schrifttum (afas)**
Schwarzenberger Str. 147 | 47226 Duisburg | Tel 02065 / 7 47 15 | Fax 02065 / 7 47 37
afas-archiv@t-online.de | www.afas-archiv.de
Sammelprofil: Alle Bereiche der Alternativ-, Protest- und Oppositionsbewegungen mit allen Dokumentarten von den 1950er Jahren bis heute: Zeitschriften, Broschüren, Graue Literatur, Raubdrucke, Flugblätter, Plakate, Handakten, Korrespondenzen, gruppeninterne Materialien, Manuskripte, Typoskripte, Fotos, Tondokumente, Nachlässe, Vorlässe, Buttons, Flyer, Spuckis, Transparente, Devotionalien, dreidimensionale Materialien. Auch Bücher zu unseren Themengebieten. Derzeitiger Gesamtumfang: ca. 1.500 – 2.000 Regalmeter (in High Density-Aufstellung).

## FRANKFURT/M:

**Internationale Forschungsstätte Archiv Frau und Musik**
Heinrich-Hoffmann-Str. 3 | 60528 Frankfurt a.M. | Tel 069 / 95 92 86 85 | Fax 069 / 95 92 86 90
info@archiv-frau-musik.de | www.archiv-frau-musik.de
Sammelprofil: Die Internationale Forschungsstätte Archiv Frau und Musik widmet ihre Arbeit ausschließlich dem Schaffen, Wirken und Leben von Komponistinnen. Es pflegt weltweit den größten Bestand an

Notenhandschriften und -drucken von Komponistinnen vom 9. bis 21. Jahrhundert. Von besonderer Bedeutung sind Vor- und Nachlässe, eine umfangreiche Plakatsammlung sowie Ton- und Bildträger. Eine Präsenzbibliothek mit Literatur über Komponistinnen und Interpretinnen ergänzt den Bestand. Unter den Schätzen des Archivs befinden sich Brief-Autographe aus dem Nachlass von Clara Schumann, Früh- und Erstdrucke bislang kaum bekannter Komponistinnen und eine umfangreiche Postkartensammlung zum Thema Damenblaskapellen.

**Lesbenarchiv Frankfurt**
Klingerstr. 6 | 60313 Frankfurt a.M. | Tel 069 / 29 30 45
Lesbenarchiv.frankfurt@t-online.de | www.lesbenarchiv-frankfurt.de
Sammelprofil: Alles von, mit und zu Lesben. Gezielt: Bücher, Filme, Zeitschriften. Zufällig: Musik, Plakate.

## FREIBURG

**Archiv soziale Bewegungen**
Adlerstr. 12 | 79098 Freiburg | Tel 0761 / 33362 | Fax 0761 / 2024506
archivsozialebewegungen@gmx.de | www.archivsozialebewegungen.de
Sammelprofil: Flugblätter, Broschüren, Plakate, Photos, Filme, Tondokumente u.a. Dokumente aus dem gesamten Spektrum Neuer sozialer Bewegungen u. ihrer Organisationen. Ab 1950 laufend. Schwerpunkt Baden, Nordschweiz und Elsaß.

**Informationszentrum Dritte Welt (iz3w)**
Kronenstr. 16 a | 79100 Freiburg | Tel 0761 / 74003 | Fax 0761 / 709866 | archiv@iz3w.org | www.iz3w.org
Sammelprofil: Laufend ca. 200 Zeitschriften, insgesamt etwa 800 aus der Geschichte der Dritte-Welt- bzw. Solidaritätsbewegung von ca. 1965-2000 hunderttausende Zeitungsausschnitte zu Ländern des Trikont (nicht bibliographisch erfasst), laufend graue Literatur und Unterrichtsmaterialien zu Ländern und Sachthemen wie Antimilitarismus, Bevölkerungspolitik, Entwicklungspolitik, Ernährung, Gesundheit, Kinder, Kirche, Kultur, Linke u. Solibewegung, Menschenrechte, Migration, Ökologie, Politik, Rassismus, Sex & Gender, Tourismus, Wirtschaft.

## GÖTTINGEN

**Archiv für Umwelt und Entwicklung im Institut für angewandte Kulturforschung e.V. (IFAK)**
Wilhelmsplatz 3 | 37073 Göttingen | Tel 0551 / 487 141 | Fax 0551 / 487 143
r.drubig@ifak-goettingen.de | www.ifak-goettingen.de
Sammelprofil: Dokumente zu internationalen entwicklungspolitischen und ökologischen Themen. Zeitschriftenartikel, Zeitungsartikel, Bücher, Graue Literatur, Unterrichtsmaterialien und AV-Medien aus und zu Lateinamerika, Afrika, Asien und Europa.

**Hans-Litten-Archiv**
Lange Geismar Str. 3 | 37073 Göttingen | Tel 0551 / 770 88 07 | Fax 0551 / 770 88 09

email@hans-litten-archiv.de | www.hans-litten-archiv.de
Sammelprofil: Das Hans-Litten-Archiv sammelt Materialien der Roten Hilfe und anderer linker Antirepressionsgruppen sowie Dokumente zur Geschichte der politischen Justiz und der Verfolgung vom Ende des Ersten Weltkrieges über die NS-Zeit, der Verfolgung von Kommunisten unter Adenauer und der Berufsverbote der 1970er Jahre bis zur Gegenwart. Gesammelt werden dabei Dokumente, Briefe, Publikationen, Flugschriften, Buttons, Fotos, Dias, Fahnen, Transparente, Presseausschnitte, Luftballons usw. Die Bestände entstehen über engen Kontakt zur Roten Hilfe e.V. und gezielte Akquisitionen, oft jedoch auch eher zufällig.

## GROSSHENNERSDORF

**Umweltbibliothek Großhennersdorf e.V. ***
Am Sportplatz 3 | 02747 Großhennersdorf | Tel 035873 / 40503 | Fax 035873 / 30921
mail@umweltbibliothek.org | www.umweltbibliothek.org/cgi-bin/page.pl?idx=2
Sammelprofil: Dokumente der Friedens-, Umwelt-, Menschenrechts- und Bürgerbewegung des Regierungsbezirks Dresden, besonders Ostsachsens. Graue Literatur, Zeitschriften, Flugblätter, Plakate, Bücher, gegenständliche Zeugnisse, Videos, DVDs, CD-Roms.

## HAGEN

**Archiv & Bücherei im AllerWeltHaus Hagen**
Potthofstr. 22 | 58095 Hagen | Tel 02331 / 2 14 10 | Fax 02331 / 18 39 39
archiv@allerwelthaus.org | www.archiv-awh.org
Sammelprofil: Entwicklungs- und Friedenspolitik; s. a. www.archiv-awh.org/Buecherei _ im _ AWH/Zeitschriften.html»> sowie www.archiv3.org/standortzeitschriften _ 11.htm und www.inforaum-hagen.de/bibliotheksfuehrer/hagen/Hagen _ AllerWeltHaus.

## HAMBURG

**Archiv der Sozialen Bewegungen ***
Foto-Archiv-Kollektiv | Schulterblatt 71 | 20357 Hamburg | Tel 040 / 433 007 | Fax 040 / 432 54754
asb@nadir.org | www.asb.nadir.org
Sammelprofil: Der Archivbestand umfasst in der Hauptsache Zeitschriften, Broschüren, Flugblätter überwiegend aus den letzten 30 Jahren. Darüber hinaus existiert ein Plakat-Archiv und eine Postkarten-, Anstecker- und Aufklebersammlung. Dazu kommen noch einige Kuriositäten ... Das Archiv verfügt aktuell über mehr als 3.300 Zeitschriftentitel, mehrere zehntausend Broschüren, unzählige Flugblätter und Presseausschnitte, über 1.500 Plakate, Hunderte von Büchern und Postkarten / Ansteckern / Aufklebern. Das Foto-Archiv-Kollektiv dokumentiert seit 1985 die verschiedensten sozialen und politischen Aktionen, diverse Demos, Hausbesetzungen, Knastkundgebungen und vieles mehr.

**Archiv-Aktiv**
Normannenweg 17-21 /Hinterhof | 20537 Hamburg | Tel 040 / 430 20 46 | Fax 040 / 401 868 47
email@archiv-aktiv.de | www.archiv-aktiv.de
Sammelprofil: Materialien der Gewaltfreien Bewegung aus den Bereichen Frieden, Ökologie und Gewaltfreiheit seit 1945 der Bundesrepublik Deutschland. Dazu gehören Zeitschriften, Bücher, Akten, Flugblätter, Plakate etc.

**DENKtRÄUME / hamburger frauenbibliothek**
Grindelallee 43 | 20146 Hamburg | Tel 040 / 450 06 44 | Fax 040 / 44 78 84
info@denktraeume.de | www.denktraeume.de
Sammelprofil: Wir wollen mit dem Frauenarchiv ein Gegengewicht zu herkömmlichen Archiven und Bibliotheken setzen, die nach wie vor feministische Informationen nur unzureichend zur Verfügung stellen. Deswegen haben wir seit 1983 graue Materialien, Presseausschnitte, Videos und Broschüren zu allen frauenrelevanten Themen gesammelt. Mit dem Jahre 2006 haben wir das Archiv beendet. Das Archiv in DENKtRÄUME / hamburger frauenbibliothek umfasst mehr als 250 Ordner mit weit über 300.000 Zeitungsartikeln und Broschüren, regional, national, international. Die Systematik des Archivs beinhaltet Themenbereiche wie Politische Gegenwart, Familien- und Sozialpolitik, Gewalt und Sexismus, Gesundheitsfürsorge, Gentechnologie, Frauenbewegung und -widerstand, Lesben, Kultur und Sport.

**Geschichtswerkstatt Eimsbüttel / Galerie Morgenland ***
Sillemstraße 79 | 20257 Hamburg | Tel/Fax 040 490 46 22
gweims@t-online.de | www.galerie-morgenland.de/h/medien _ 6.php
Sammelprofil: Photo-, Ton- und Kartenarchiv. Presseausschnitte, Filme, eigene Ausstellungen. Bibliothek. Archiv der eigenen Materialsammlung. Eigene Forschungsarbeiten zu jüdischer Geschichte, jugendlichem Leben im Zweiten Weltkrieg und in der Adenauer-Ära, Rolle der NSDAP in Eimsbüttel, ZwangsarbeiterInnen, Sozialgeschichte des Bauens und Wohnens in Eimsbüttel, MigrantInnen.

**Infoladen Schwarzmarkt ***
Kleiner Schäferkamp 46 | 20357 Hamburg
www.nadir.org/nadir/initiativ/schwarzmarkt/selbst.html | www.schwarzmarkt.nadir.org
Sammelprofil: Das Archiv: Seit unseren Anfängen archivieren wir den Großteil dessen, was uns an Informationen so erreicht. Unser Archiv wurde in der Vergangenheit zwar mal mehr, mal weniger gepflegt, aber ihr findet hier trotzdem eine große Fülle an Texten und Flugblättern zu diversen Themen und viel Zeitschriftensammlungen, nicht selten ab der ersten Ausgabe. Dabei begreifen wir unser Archiv als Ergänzung zum Archiv der Sozialen Bewegungen in der Roten Flora und freuen uns, wenn wir euch bei eurer Recherche helfen können.

**Infoladen Wilhelmsburg ***
Fährstr. 10 | 21107 Hamburg | Tel 040 / 429 040 48
infoladen-wilhelmsburg@nadir.org | www.infoladen-wilhelmsburg.nadir.org/Main/Kontakt
Sammelprofil: Der Infoladen hat eine Vielzahl von Zeitungen und Zeitschriften im Angebot, die du bei uns gerne lesen kannst. Zudem haben wir eine kleine, aber stetig wachsende Bibliothek zu unterschiedlichsten

politischen Themen – mit den Schwerpunkten Gentrifizierung und Stadtentwicklung sowie Rassismus-Analyse und -Kritik. Du kannst dir alle Bücher bei uns kostenlos ausleihen!

**Stadtteilarchiv Ottensen**
Zeißstr. 28 | 22765 Hamburg | Tel 040 / 390 36 66
info@stadtteilarchiv-ottensen.de | www.stadtteilarchiv-ottensen.de
Sammelprofil: Regionale Alltagsgeschichte, Frauengeschichte, Industriegeschichte, Arbeitergeschichte, Architektur, Gentrifizierung u. a.

## HEIDELBERG

**Bund für Umwelt und Naturschutz e.V., Kreisgruppe Heidelberg**
Hauptstr. 42 | 69117 Heidelberg | Tel 06221 / 18 26 31 | Fax 06221 / 719 23 52
bund.heidelberg@bund.net | www.bund-heidelberg.de
Sammelprofil: Die Sammlung geschieht projektbezogen. Materialien zur Kommunalpolitik in Heidelberg sind von besonderer Bedeutung.

## JENA

**Eine Welt Netzwerk Thüringen e.V.**
Gutenberstr. 1 | 07743 Jena | Tel 03641 / 224 99 52 | Fax 03641 / 22 99 49
bibliothek@ewnt.de | www.ewnt.de
Sammelprofil: Zeitschriften wie izw3 ab 1981; Bücher, Broschüren; DVDs.

**Thüringer Archiv für Zeitgeschichte „Matthias Domaschk"**
Camsdorfer Ufer 17 | 07749 Jena | Tel 03641 / 539304 | archiv@thueraz.de | www.thueraz.de
Sammelprofil: Das ThürAZ hat die Aufgabe des Spezialarchivs zum Themenfeld Zivilcourage, Opposition und Widerstand in der SED-Diktatur für den Freistaat Thüringen. Die Erwerbungstätigkeit zielt insgesamt auf den Zeitraum 1945 bis 1990, die größte Überlieferungsdichte ist für die 1970er und 1980er Jahre zu verzeichnen. Geographisch liegt der Schwerpunkt auf den ehemaligen Bezirken Gera, Erfurt und Suhl, dem heutigen Freistaat Thüringen. Bestandsverdichtungen sind gegenwärtig für Jena, Saalfeld, Gera, Weimar und Erfurt zu verzeichnen.

## KASSEL

**Stiftung Archiv der deutschen Frauenbewegung**
Gottschalkstr. 57 | 34127 Kassel | Tel 0561 / 989 36 70 | Fax 0561 / 989 36 72
info@addf-kassel.de | www.addf-kassel.de
Sammelprofil: Gesammelt werden im Archiv und in der Spezialbibliothek alle Dokumente zur Geschichte von Frauen und Frauenbewegungen in der Zeit von 1800 bis in die 1960er Jahre (Nachlässe von Personen

und Gruppen, Fotos, Bücher, Zeitschriften, Graue Literatur ...). In zwei Fällen wird der Sammelzeitraum bis in die Jetztzeit ausgeweitet: bei den Frauenverbänden, die im Deutschen Frauenrat zusammengeschlossen sind und bei der Kasseler Frauenbewegung. Die Sammlungen ergeben sich oft zufällig, es werden aber auch gezielt Frauen und Frauengruppen/-verbände angesprochen und – soweit das Geld reicht – Bücher und Zeitschriften über Antiquariate erworben.

## KÖLN

**Arbeiterfotografie – Forum für Engagierte Fotografie**
Anneliese Fikentscher / Andreas Neumann | Merheimer Str. 107 | 50733 Köln | Tel 0221 / 727 999
Fax 0221 / 732 55 88 | arbeiterfotografie@t-online.de | www.arbeiterfotografie.com
Sammelprofil: Bild- und Ausstellungsarchiv sozialer Fotografie und sozial und politisch engagierter Kunst. Dokumentarische Begleitung sozialer Protestbewegung ab ca. 70er Jahre. Ab 2000 digitale Bildvorlagen.

**Archiv und Dokumentationszentrum zur Geschichte und Kultur der Roma Köln (ROM e.V.)**
Venloer Wall 17 | 50672 Köln | Tel 0221 / 27 86 0 35 | Fax 0221 - 2401715
Dokuzentrum@romev.de | www.romev.de
Sammelprofil: Alles zum Thema Roma und Sinti (historisch, aktuell) weltweit, seit ca. 10 Jahren systematisch auch Dokumente aus dem Internet.

**Centrum Schwule Geschichte**
In den Reihen 16 | 51103 Köln | Tel 0176 / 68862443
centrumschwulegeschichte@hotmail.com | www.csgkoeln.de
Sammelprofil: Einiges Materialien werden zufällig gesammelt – z. B. durch Geschenken und weil wir keine kostenpflichtigen Abos von Zeitschriften haben. Einige Materialien werden gezielt gesammelt – z. B. weil wir bewusst in die Szene gehen und Poster, Broschüren und Postkarten sammeln. Es gibt nur einzelne Dokumente aus der Zeit vor 1895, die meisten Dokumente stammen aus der Zeit nach der Legalisierung männlicher Homosexualität 1969.

**DOMiD – Dokumentationszentrum und Museum für die Migration in Deutschland**
Venloer Str. 419 | 50825 Köln | Tel 0221 / 800 2834 | Fax 0221 / 800 2831
archiv@domid.org | www.domid.org
Sammelprofil: Seit 1990 sammelt DOMiD sozial-, kultur- und alltagsgeschichtliche Zeugnisse, die die Einwanderung nach Deutschland seit dem ersten Anwerbeabkommen dokumentieren. Die Bestände umfassen Bücher, Graue Literatur, Zeitungen, Zeitschriften, Originaldokumente, Fotografien, Filme, Tondokumente, Interviews, Flugblätter, Plakate sowie dreidimensionale Objekte. Die Grundlage des DOMiD-Archivs bilden Leihgaben und Schenkungen von Privatpersonen und Institutionen.

**FrauenMediaTurm ***
Das Archiv und Dokumentationszentrum | Bayenturm / Rheinauhafen | 50678 Köln | Tel 0221 / 931881-0

Fax 0221 / 931881-18 | info@frauenmediaturm.de | www.frauenmediaturm.de
Sammelprofil: Sammelschwerpunkte sind: die Phasen der Neuen Frauenbewegung von 1971 bis heute und der Historischen Frauenbewegung von Mitte des 19. Jahrhunderts bis 1933 sowie Pionierinnen aus allen Zeiten – also rollensprengende, herausragende, prägende Frauen aus Politik, Kultur, Wissenschaft und Sport.

**Kölner Frauengeschichtsverein – Historische und kulturelle Bildung von Mädchen und Frauen**
Marienplatz 4 | 50676 Köln | Tel 0221 - 24 82 65 | Fax 0221 - 24 03 587
info@frauengeschichtsverein.de | www.frauengeschichtsverein.de
Sammelprofil: Bibliothek und Materialsammlung zur Geschichte von Frauen in Köln umfassen 2000 Jahre Stadtgeschichte. Dokumentation zur Frauenbewegungs-, Lesben- und Migrantinnengeschichte: 1968 bis heute.

**Tte-Bücherei**
Melchiorstr. 3 | 50670 Köln | Tel 0221 / 3 17 98
info@tte-buecherei.de | www.tte-buecherei.de
Sammelprofil: Gesammelt wird Geschichte der Linken, Neue Soziale Bewegungen, Emanzipatorisches aus Geistes- und Gesellschaftswissenschaften, Kunst und Kultur. Besonders am Herzen liegt uns der undogmatische Teil. Der Bestand resultiert ganz überwiegend aus Spenden, die von uns dann sortiert werden. Gekauft wird aus finanziellen Gründen ganz selten. Dokumente gibt es v. a. seit 1968.

## LEIPZIG

**Archiv Bürgerbewegung Leipzig e.V. ***
Bernhard-Göring-Straße 152 | 04277 Leipzig | Tel und Fax: 0341 / 30 65 175
info@archiv-buergerbewegung.de | www.archiv-buergerbewegung.de
Sammelprofil: Selbstzeugnisse der DDR-Opposition, Materialien von Bürgerbewegungen und kirchlichen Basisgruppen, aber auch persönliche Sammlungen. Ferner gibt es ein Foto-, Presse-, Ton- und Videoarchiv sowie Zeitzeugeninterviews in schriftlicher und medial (Bild + Ton) verwendbarer Form.

**Frauenbibliothek/Genderbibliothek MONAliesA**
B.-Göring-Str. 152 | 04277 Leipzig | Tel 0341 / 30 65-260 | Fax 0341 / 30 65-260
kontakt@MONAliesA.de | www.MONAliesA.leipzigerinnen.de
Sammelprofil: Seit 1990 bis heute in erster Linie Literatur von, für und über Frauen und Mädchen; Belletristik von Autorinnen, Sach-/Fachliteratur zu Themen mit weiblichem bzw. geschlechtsspezifischem Bezug; Sammlung gezielt und zufällig; einige Literatur aus DDR-Zeit (insb. 80er Jahre); größter Teil des Bestands aus Zeit 1990 bis heute. Ein queer-lesbisches Archiv ist im Aufbau.

**Infoladen Leipzig**
Koburger Str. 3 | 04277 Leipzig | leipzig@infoladen.de | www.conne-island.de/infoladen.html
Sammelprofil: Sammelschwerpunkte: 1. Flüchtlinge, Asyl, Rassismus; 2. Antifa; 3. Feminismus, Sexismus, Schwule & Lesben; 4. linker Widerstand, RAF, Anarchie; 5. Repression, Polizei, Geheimdienste, Knast; 6.

Militär, Rüstung, Kriegsdienstverweigerung; 7. Trikont, Entwicklungspolitik, einzelne Länder; 8. Wirtschaft, Sozialpolitik, Geschichte der sozialistischen Länder; 9. Wohnungspolitik, Hausbesetzungen; 10. Religionen, Islam, Sekten, Esoterik; 11. Biopolitik, Gentechnik, Behinderte; 12. Umwelt, Tierrechte, Drogen; Zeitraum: seit der Gründung (1992), z. T. auch ältere Jahrgänge von Zeitschriften (ab 70er Jahre), viele Zeitschriften erst ab 2000. Gezielt werden Bücher, CD-Roms und Zeitschriften bestellt, eher zufällig werden Broschüren, Plakate und Flugblätter gesammelt.

**Louise-Otto-Peters-Archiv**
Dresdnerstr. 82 | 04317 Leipzig | Tel 0341 52917185 | Fax 0341 52917185
lopleipzig@web.de | www.louiseottopeters-gesellschaft.de
Sammelprofil: Gesammelt wird: Veröffentlichungen von und über Louise Otto-Peters, von und über Personen aus ihrem Umfeld, über Entwicklung der Frauenbewegung (1840 - 2010).

**Rosa Archiv ***
Nikolaistraße 16 | 04109 Leipzig | 0176 / 75223330 | rosa-archiv@gmx.de | www.rosa-archiv.de
Sammelprofil: Das Rosa Archiv verfügt über eine Bibliothek und ein Archiv. Ein Themenschwerpunkt ist das gesamte Material aus der SBZ und Ostdeutschland.

**Umweltbibliothek Leipzig**
Bernhard-Göring-Str. 152 | 04277 Leipzig | Tel 0341 / 30 65 180 | Fax 0341 / 30 65 179
info@umweltbibliothek-leipzig.de | www.umweltbibliothek-leipzig.de
Sammelprofil: Die Themen der Umweltbibliothek greifen weit über den technischen Umweltschutz hinaus und berücksichtigen ebenso Zusammenhänge von Umweltfragen mit z. B. kulturellen, gesellschaftlichen, sozialwissenschaftlichen oder wirtschaftlichen Fragestellungen. So finden sich bei uns u.a. Medien und Informationen zu den Themen Abfall / Altlasten / Bauen / Bio- und Gentechnik / Biologie / Boden / Bürgerbeteiligung / Chemie / Entwicklungsländer / Energie / Ernährung / Gesundheit / Garten / Haushalt / Klima / Lärm / Landwirtschaft / Luft / Naturschutz / Ökobilanzen / Politik / Psychologie / Permakultur / Recht / Regionalplanung / Stadtentwicklung / Tourismus / Technikfolgenabschätzung / Umweltpädagogik / Verkehr / Wald / Wasser / Wirtschaft / Zukunft.

## LÜCHOW

**Gorleben Archiv**
Rosenstr. 17 | 29439 Lüchow | Tel 05841 / 971 58 45 | gorlebenarchiv@t-online.de | www.gorleben-archiv.de
Sammelprofil: Fotos, Filme, Plakate, Dokumente in Wort und Schrift. 1977 bis heute.

## MAINZ

**Frauenbibliothek des Autonomen Frauenreferats Mainz ***
Welderweg 18 | 55099 Mainz | Tel 06131 / 3924713 | Fax 06131 / 3920013
info@frauenbibliothek-mainz.de | www.frauenbibliothek-mainz.de

Sammelprofil: Über 10.000 Medien: Biografien, Kunst, Sexualisierte Gewalt, Belletristik, Philosophie, Lingustik, Comics, Politik, Lebenshilfe, Jura, Erotik, Religion/Spiritualität, Lesbisches, Gender-Studies, Arbeit & Wirtschaft u.a.

## MARBURG

**Feministisches Archiv Marburg**
Erlenring 5 | 35037 Marburg | kontakt@fem-archiv-marburg.de | www.fem-archiv.de
Sammelprofil: Themenbereich: Feminismus allgemein; Unterteilung des Archivs in 24 Kategorien.

## MEININGEN

**Lila Archiv**
Neunkirchener Str. 9 | 98617 Meiningen | Tel 03693 / 529 04 09
lilaarchiv@freenet.de | www.lilaarchiv.de
Sammelprofil: Frauen und Männer in der Gesellschaft (Geschlecht, Gender, Gender-Mainstream; Biografien von Frauen und einigen Männern; Frauenzeitschriften aus aller Welt); DDR bzw. östliche/neue Bundesländer und Osteuropa (Übersicht und Spezielles; Belletristik von und über Frauen in der DDR; Widerständige Bewegung, z. B. Sonntags-Club; Lesben; Schwule etc.); Nachlässe sowie Dauerleihgaben; Sondersammlungen (Speisekarten aus der DDR u.a. sozialistischen Ländern; Sammlung zu Schwangerschaft und Geburt; Sammlung zu Sterben, Friedhof, Beerdigung etc.).

## MÜLHEIM/RUHR

**projekt:archiv! ***
Im Autonomen Zentrum Mülheim | Auerstr. 51 | 45468 Mülheim an der Ruhr | Tel 0208 / 44 45 633
Fax 0208 / 44 45 634 | projektarchiv@az-muelheim.de
Sammelprofil: Das projekt:archiv! ist ein politisches Bücher- und Zeitschriftenarchiv. Neben klassischer linker Literatur gibt es viele Informationen, Zeitschriften und Bücher zu verschiedensten linken Bewegungen, zu vergangenen wie aktuellen Diskussionen und Diskursen und vieles mehr. Unsere Schwerpunkte sind (Anti)Rassismus, Feminismus, Gender, Queer und Antifaschismus.

## MÜNCHEN

**Archiv der Münchner Arbeiterbewegung e.V.**
Ebenböckstr. 11 | 81241 München | Tel 089 / 83 44 683 | Fax 089 / 83 44 683
info@arbeiterarchiv.de | www.arbeiterarchiv.de
Sammelprofil: Das Archiv der Münchner Arbeiterbewegung sammelt Zeugnisse und Dokumente aus dem Alltag arbeitender Menschen, der Arbeiterbewegung, den neuen sozialen Bewegungen und der Industriekultur in München.

**Bund Naturschutz in Bayern, Kreisgruppe München**
Pettenkofer Str. 10A/II | 80336 München | Tel 089 / 51 56 76-0 | Fax 089 / 51 56 76-77
info@bn-muenchen.de | www.bn-muenchen.de
Sammelprofil: Bücher, Hefte, Zeitungsartikel gezielt und zufällig; eigene Dokumente seit Gründung, erworbene Dokumente seit ca. 1980.

**forum homosexualität münchen e. V. ***
Bayerstr. 77a RGB III | D- 80335 München | Tel 089 /23 26 97 94
info@forummuenchen.org | www.forummuenchen.org
Sammelprofil: Das forum homosexualität münchen e. v. hat sich zum Ziel gesetzt, die Forschung zu Alltag, Kultur, und Geschichte homosexueller Männer und Frauen zu fördern. So werden beispielsweise die Lebensgeschichten von ZeitzeugInnen aufgezeichnet und im Rahmen einer Hörbibliothek Interessierten zugänglich gemacht. Das Archiv des Forum wird neben den Arbeitsergebnissen aus den Interviews und Forschungsarbeiten viele Zeugnisse schwuler und lesbischer Geschichte und Kultur, wie Bücher, Fotos, Dokumente, Erinnerungen, Zeitschriften, Filme und Alltagsgegenstände enthalten.

## MÜNSTER

**FrauenForschungsStelle D.I.W.A.**
Achtermannstr. 10-12 | 48143 Münster | Tel 0251 / 51 11 95 | Fax 0251 / 51 88 76
diwa@muenster.org | www.muenster.org/frauenforschungsstelle
Sammelprofil: Feministische Zeitschriften/Reihen der letzten 30 Jahre, Frauenliteratur, Graue Literatur, Zeitungsausschnitte, Flyer, Plakate.

## NEU-ZITTAU

**POSOPA – Verein zur Förderung von Forschungen zur politischen Sozialisation und Partizipation**
Geschwister-Scholl-Str. 70 | 15537 Neu Zittau | Tel 03362 / 821810 | Fax 03362 / 88 74 269
info@posopa.de | www.posopa.de
Sammelprofil: Geschichte der Kindheit und der Jugend, Jugendhilfe, Jugendbewegungen und -organisationen, politische Sozialisation, gesellschaftliche Partizipationsmöglichkeiten von Jugendlichen; bürgerliche und proletarische Jugendbewegung, Reformpädagogik, Lebensreformbewegung, Arbeiterbewegung, deutsche Sozial- und Kulturgeschichte im 19. und 20. Jahrhundert.

## NÜRNBERG

**Archiv & Bibliothek Metroproletan**
Eberhardshofstr. 11 | 90429 Nürnberg
metroproletan-archiv@web.de | www.redside.tk/cms/metroproletan/
Sammelprofil: Geschichte der Arbeiterbewegung, Klassiker linker Theorie, Kommunismus, Anarchismus,

Bewaffneter Kampf, Hausbesetzerbewegung, Anti-Atom, neue soziale Bewegungen, Faschismusanalysen, Philosophie, Neue Theorie, Frauen, Länderanalysen, Linksradikale Zeitschriften (ca. ab 80er Jahre) u. v. m.

## OBERHAUSEN

**Internationales Frauenfriedensarchiv Fasia Jansen**
Lothringer Str. 64 | 46045 Oberhausen | Tel 0208 / 85 36 07 | friedensa@aol.com
Sammelprofil: Frauenbewegung, Friedensbewegung, Kriege, Menschenrechtsfragen, Umwelt, gezielt länderspezifisch, Große Sammlung zum Nahostkonflikt, Bosnien, Kosovo, Nordirland, Weltfrauenkonferenzen, Frauen in verschiedenen Kontinenten und vieles mehr. Die Sammlung ist teilweise an die Stadt Oberhausen übergeben worden.

## OLDENBURG

**Infoladen „Roter Strumpf" ***
Im Alhambra | Hermannstraße 83 | 26135 Oldenburg | Tel 0441 / 1 44 02 | Fax 0441 / 24 88 660
Infoladen-roterstrumpf@riseup.net | www.infozentrum-oldenburg.de/archiv.htm
Sammelprofil: Aus dem seit über zwanzig Jahren existierenden „Dritte Welt"-Infozentrum & Laden und dem Infoladen im Alhambra ist der Infoladen Roter Strumpf entstanden. Er tritt für eine Veränderung von unten links gegen die herrschenden globalen Machtverhältnisse ein. Wir haben auch ein umfangreiches Archiv der sozialen Bewegung. Dort finden sich Zeitschriften, Flugblätter und vieles mehr aus den letzten Jahrzehnten linker Bewegungsgeschichte zu Themen, wie Antifaschismus, Antirassismus, Patriarchat/Feminismus, Internationalismus und anderem.

## ORANIENBURG

**Archiv der Eden Gemeinnützige Obstbau-Siedlung eG (Eden-Archiv)**
Struveweg 505 | 16515 Oranienburg | Tel 03301 / 53 07 35
schurmann.eden@t-online.de | www.eden-eg.de/archiv.htm
Sammelprofil: Das Eden-Archiv dokumentiert die historischen und aktuellen Ereignisse, die für die Entwicklung der Obstbau-Siedlung Eden und ihrer reformerischen Ideen von Bedeutung sind. Es dient den Edenern als Zugang zu ihrer geschichtsträchtigen Vergangenheit und ist Quelle für die Öffentlichkeitsarbeit der Genossenschaft. Das Archiv kann aber auch von Interessenten aus allen Fachbereichen für wissenschaftliche Arbeiten genutzt werden.

## OSNABRÜCK

**Aktionszentrum 3. Welt e.V.**
Bierstr. 29 | 49074 Osnabrück | Tel 0541 / 260 981 | Fax 0541 / 288 96
aktion3welt-osnabrueck@t-online.de | www.a3w-os.de

## POTSDAM

**Umweltbibliothek von ARGUS Potsdam e.V.**
Lindenstraße 34 | 14467 Potsdam | Tel 0331 / 201 55 11 | Fax 0331 / 201 55 12
info@argus-potsdam.de | www.argus-potsdam.de
Sammelprofil: Abfall / Abfallwirtschaft, Boden , Chemie in unserer Umwelt, Dritte Welt / Regenwald, Energie / Energiepolitik, Ernährung, Klima / Klimaschutz, Lärm / Lärmschutz, Luft / Luftverschmutzung / Luftreinhaltung, Medizin, Naturschutz, Ökologie / Ökologischer Landbau, Ökologisches Bauen, Philosophie/ Ideologie, Raumordnung / Städtebau / Landschaftsplanung, Ratgeber / Allgemeine Nachschlagewerke, Region / Potsdam / Land Brandenburg / Berlin, Tourismus / Erholung / Sport, Umwelterziehung, Umweltgeschichte, Umweltschutz allgemein, Umweltpolitik, Umweltrecht, Verkehr / Verkehrsplanung, Wald / Bäume, Wasser.

## QUIERSCHIED-FISCHBACH

**Deutsche Zentrale für Globetrotter (dzg) / Archiv zur Geschichte des Individuellen Reisens (AGIR)**
Russhütter Str 26 | 66287 Quierschied-Fischbach | Tel 0700-GLOBETROTTER (=45623876)
vorstand@globetrotter.org | www.globetrotter.org
Sammelprofil: Das Archiv dokumentiert das individuelle Reisen anhand einmaliger, seltener und weitgehend unbeachteter Objekte. AGIR achtet besonders auf Erfahrungen, Erlebnisse, Eindrücke, auf das Reisen Einzelner und reisender Randgruppen, das Reisen aus Not und als Trieb, als Conditio humana. Den Schwerpunkt bilden Reiseberichte als unwiederholbare Momentaufnahme schon vergangener Welten sowie biographische Materialien zu Reisenden.

## REISKIRCHEN-SAASEN

**Kabrack! – Bibliotheken und Archive der Projektwerkstatt**
Ludwigstr. 11 | 35447 Reiskirchen-Saasen | Tel 06401 / 903283 | Fax 03231 / 1434654
saasen@projektwerkstatt.de | www.projektwerkstatt.de/saasen
Sammelprofil: Archive und Bibliotheken erfassen alle typischen Themen politischer Bewegungen. Die Ausrichtung ist stark auf Bedarf und Themen politischer AktivistInnen ausgerichtet. So finden sich neben den klassischen Themen wie Ökologie, Wirtschaft, Bildungskritik, Anarchie, Marxismus, Gender oder Tierrechte Schwerpunkte zu Bewegungsdebatten, Dokumentation großer Organisierungen (Expo 2000, Castor, G8-Gipfel usw.) und ein spezielles Direct-Action-Archiv. Brisant sind die Quellensammlungen zu Recherchen mit teilweise nachfolgenden Veröffentlichungen, z. B. Inhalten und Strukturen von NGOs und (Protestparteien), zu vereinfachten Welterklärungen (Esoterik, Verschwörungstheorien usw.) oder den Seilschaften der Agrogentechnik.

## SAARBRÜCKEN

**frauenbibliothek saar**
Bleichstr. 4 | 66111 Saarbrücken | Tel 0681 / 938 80 23 | Fax 0681 / 938 80 25

info@frauenbibliothek-saar.de | www.frauenbibliothek-saar.de
Sammelprofil: Ab ca. 1970 – Gegenwart Bücher, Zeitschriften, Audio, Video, CD, DVD Plakate, Handzettel, Devotionalien.

## SPEYER

**AnArchiv ***
Anarchistisches Dokumentationszentrum / Libertäre Bibliothek | Breslauer Str. 16 | 67346 Speyer
Sammelprofil: Das AnArchiv ist 2012 von Neustadt nach Speyer umgezogen. Die Eröffnung in Speyer ist für Frühjahr 2013 geplant. Eine Webseite gab es bei Redaktionsschluss noch nicht.

## TÜBINGEN

**Bildungszentrum und Archiv zur Frauengeschichte Baden-Württembergs (BAF)**
Rümelinstr. 2 | 72072 Tübingen | Tel: 07071 / 369 349 | Fax 07071 / 317 44
info@baf-tuebingen.de | www.baf-tuebingen.de
Sammelprofil: 1) Archiv: – 'gesteuert zufällig', d.h. durch Vernetzung in institutionelle Verteiler; zufällig, über Mund-zu-Mund-Vernetzung; Presseausschnittsammlung gezielt mit fester Arbeitsgruppe – regionales und lokales Material von frauenspezifischen Aktivitäten, Initiativen, Vereinen seit den 1960er Jahren, Schwerpunkt: Neue Frauenbewegung der 1970er bis 1990er Jahre, ergänzt durch den Archivbestand des Landesfrauenrats Baden-Württemberg seit seiner Gründung 1968; – Material: Aktenbestände, Graue Literatur, Presseausschnittsammlung; 2) Bibliothek: – Ankauf der wichtigsten feministischen Neuerscheinungen in geringem Umfang; vor allem Schenkungen – Belletristik und Sachbücher von und über Frauen vor allem seit den 1970er Jahren, z. T. aus den ersten deutschen Frauenbewegungen und Nachkriegszeit, Schwerpunkte sind Biographien/Autobiographien und regionale sowie lokale Frauengeschichte (Sachbücher).

## WUPPERTAL

**Informationsbüro Nicaragua e.V.**
Deweerthstr. 8 | 42107 Wuppertal | Tel 0202 / 30 00 30 | Fax 0202 / 31 43 46
info@informationsbuero-nicaragua.org | www.informationsbuero-nicaragua.org
Sammelprofil: Das Informationsbüro Nicaragua führt ein umfangreiches und öffentlich zugängliches Archiv zu Themen der Dritten Welt mit dem Schwerpunkt auf Mittelamerika. Gezielt werden aktuell ca. 30 Zeitschriften regelmäßig gesammelt (es waren wohl mal mehr als 100, sukzessiver Abbau seit Mitte der 90er). Dazu kommen – möglichst vollständig – deutschsprachige (Buch-)Veröffentlichungen zu Nicaragua Der Rest wird mittlerweile eher zufällig gesammelt, wobei v. a. die jeweils aktuellen Themen des Büros (über einen längeren Zeitraum) ausschlaggebend sind.

*** Bei diesen Einrichtungen haben wir die Angaben telefonisch ermittelt bzw. den jeweiligen Internetseiten entnommen, weil die Fragebögen nicht beantwortet worden waren.**

# WERFT EURE GESCHICHTE NICHT WEG!!

Wer hat in links-alternativen Organisationen oder Gruppen, in Bürgerinitiativen, Stadtteilgruppen, Frauenprojekten, Basis-, Betriebs- oder Lehrlingsgruppen, alternativen studentischen Organisationen etc. mitgearbeitet und besitzt noch Materialien aus dieser Zeit, die er oder sie nicht mehr braucht und die in einem Freien Archiv besser aufgehoben sind als in feuchten Kellern oder Papiercontainern?

Wer hat noch Ordner mit Materialien, die von diesen Aktivitäten übriggeblieben sind (gruppeninterne Diskussionen, Protokolle, Rundbriefe, Korrespondenzen, Kampagnenvorbereitungen, juristische Auseinandersetzungen etc.)?

Wer hat noch Graue Literatur, Zeitschriften, Stadtblätter, Flugblätter, Broschüren, Dokumentationen, Plakate und sonstige Materialien aus linksalternativen, basisdemokratischen Kontexten, aber auch von Kaderparteien?

Wer hat noch Fanzines, Musikmagazine, Broschüren oder andere Materialien auf dem Dachboden liegen?

Auch Transparente, Buttons, Spuckis, Flyer, Tonträger und Devotionalien aller Art von politischen, kulturellen oder musikalischen Avantgarden sind bewahrenswerte Dokumente.

Wer weiß von Zeitungsredaktionen, Initiativen, Wohngemeinschaften oder besetzten Häusern, wo derartige Materialien unbeachtet in Hinterzimmern oder Kellern liegen?

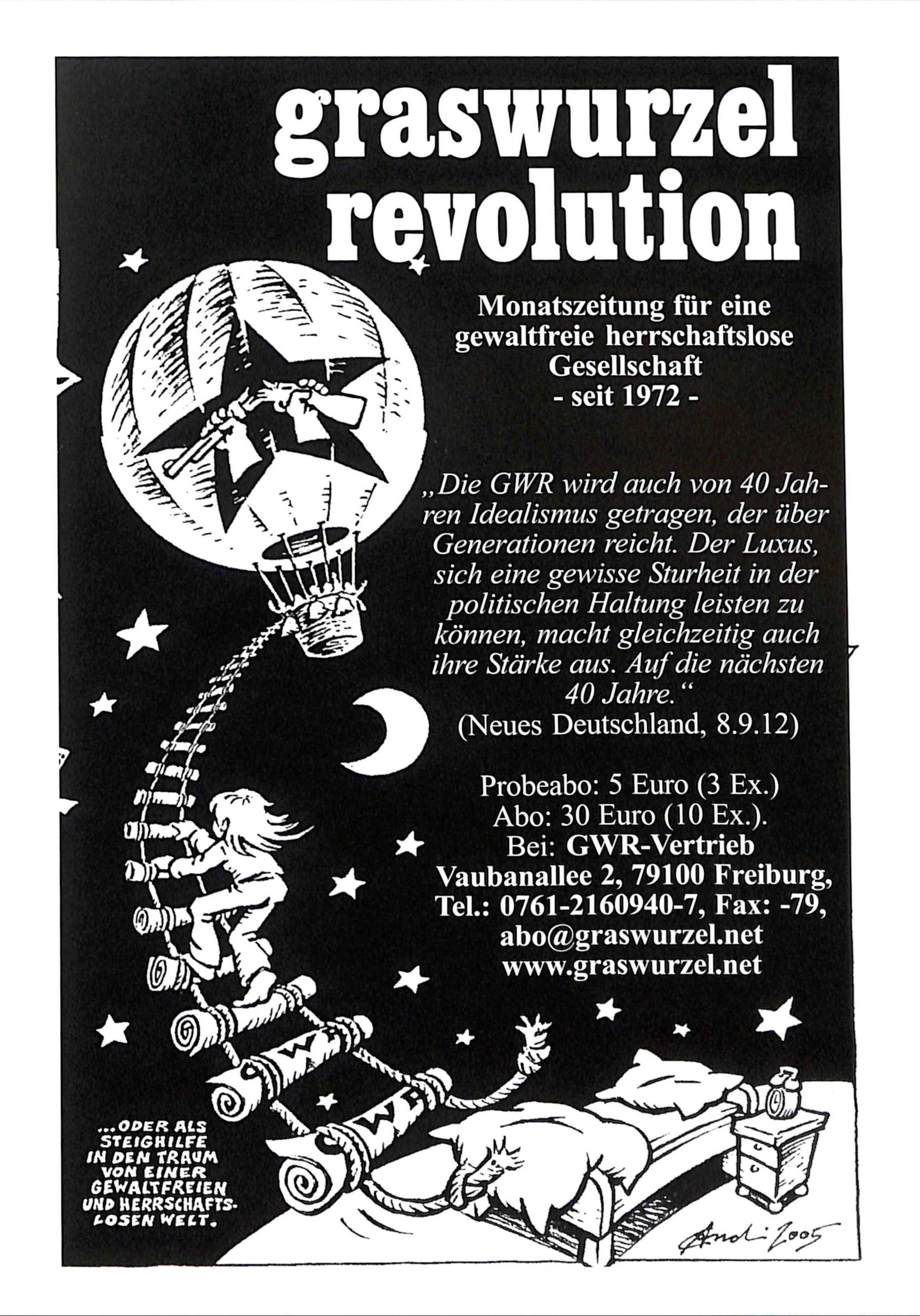
Auch kleine Mengen sind wichtig, denn viele Fragmente ergeben ein Ganzes!

Wenn Personen oder Gruppen Materialien besitzen, von denen sie sich nicht trennen wollen, die aber trotzdem in Freie Archive gehören, können solche Sammlungen ggf. kopiert werden. Auch (Dauer-)Leihgaben sind möglich.

Die Geschichte von unten sammelt sich nicht von allein. Die Freien Archive sind auf Hilfe angewiesen. Hinweise jeglicher Art nehmen wir gern entgegen und stellen den Kontakt zu passenden Archiven her:

Jürgen Bacia
Archiv für alternatives Schrifttum
afas-archiv@t-online.de
Tel 02065 / 747 15

Cornelia Wenzel
Archiv der deutschen Frauenbewegung
wenzel@addf-kassel.de
Tel 0561 / 989 36 70


graswurzel
revolution
Monatszeitung für eine
gewaltfreie herrschaftslose
Gesellschaft
- seit 1972 -
„Die GWR wird auch von 40 Jahren Idealismus getragen, der über Generationen reicht. Der Luxus, sich eine gewisse Sturheit in der politischen Haltung leisten zu können, macht gleichzeitig auch ihre Stärke aus. Auf die nächsten 40 Jahre.“
(Neues Deutschland, 8.9.12)
Probeabo: 5 Euro (3 Ex.)
Abo: 30 Euro (10 Ex.).
Bei: GWR-Vertrieb
Vaubanallee 2, 79100 Freiburg,
Tel.: 0761-2160940-7, Fax: -79,
abo@graswurzel.net
www.graswurzel.net
...ODER ALS STEIGHILFE IN DEN TRAUM VON EINER GEWALTFREIEN UND HERRSCHAFTSLOSEN WELT.
Andi 2005

## SIE INTERESSIEREN SICH FÜR JUGENDKULTUREN?

Dann sind Sie bei uns richtig: **shop.jugendkulturen.de**

Sie können unsere Bücher sogar abonnieren!



Freie Archive bewahren die Geschichte von unten: die Dokumente der Spontis und der Autonomen, der linken Parteiansätze und der Basisgruppen, der Frauen und der Schwulen, der Friedens- und der Umweltbewegungen, der Internationalismusinitiativen und der Jugendszenen, der DDR-Oppositionsgruppen, der Selbsthilfebewegungen und Vieles mehr. Freie Archive sind das Gedächtnis der Bewegungen. Eine bunte Vielfalt, die Gegenüberlieferung sichern will und doch oft selbst ums Überleben kämpft. Dieses Buch wirft einen Blick auf den Zustand, die Geschichte und das Selbstverständnis der Freien Archive in Deutschland.




25 Euro

ISBN 978-3-943774-18-4

BEWEGUNG BEWAHREN

JÜRGEN BACIA / CORNELIA WENZEL